

GOVERNMENT OF INDIA
DEPARTMENT OF ARCHAEOLOGY
CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY

CLASS 5374

CALL No. BP43 | Maj | Nov

Py 50/-

W. H. Vermooten.
Juni 1928.



**DIE REDEN BUDDHAS
MITTLERE SAMMLUNG II**



DIE REDEN GOTAMO BUDDHAS

AUS DER MITTLEREN
SAMMLUNG MAJJHIMANIKĀYO
DES PĀLI-KANONS

ZUM ERSTEN MAL ÜBERSETZT
VON
KARL EUGEN NEUMANN



ZWEITE AUFLAGE

BPa3

5374

Maj/Neu

ZWEITER BAND
MITTLERES HALBHUNDERT

MÜNCHEN 1921 • R. PIPER & CO.

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL
LIBRARY, NEW DELHI

Acc. No. 5374.

Date. 31/12/56.

Call No. BPa 3 / Maj. / New.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
COPYRIGHT 1922

BY R. PIPER & CO. / G. M. B. H. / MÜNCHEN

31

INHALT

VORREDE

Seite

IX

DIE MITTLERE SAMMLUNG DER REDEN GOTAMO BUDDHAS

ZWEITER BAND MITTLERES HALBRUNDERT

SECHSTER THEIL BUCH DER HAUSVÄTER

51.	Rede: Kandarako	3
52.	„ Der Bürger von Atthakam	20
53.	„ Die Schritte des Kämpfers	25
54.	„ Potaliyo	34
55.	„ Jivako	49
56.	„ Upali	54
57.	„ Der Hundelehrling	79
58.	„ Abhayo der Königssohn	87
59.	„ Viel der Gefühle	94
60.	„ Fraglosigkeit	101

SIEBENTER THEIL BUCH DER MÖNCHE

	Seite
61. Rede: Rāhulo's Ermahnung (I)	131
62. „ Rāhulo's Ermahnung (II)	140
63. „ Der Sohn der Mālungkyā (I)	148
64. „ Der Sohn der Mālungkyā (II)	157
65. „ Bhaddhā	166
66. „ Das Gleichniß von der Wachtel	181
67. „ Vor Cātummā	190
68. „ Vor Nalakaṇṇam	206
69. „ Gulissāni	218
70. „ Vor Kīṭāgiri	224

ACHTER THEIL BUCH DER PILGER

	Seite
71. Rede: Vacchagotte (I)	241
72. „ Vacchagotte (II)	249
73. „ Vacchagotte (III)	254
74. „ Dighanakho	266
75. „ Māgandīyo	272
76. „ Sandako	290
77. „ Sakuludāyi (I)	314
78. „ Der Sohn der Samapannapāṇikā	344
79. „ Sakuludāyi (II)	353
80. „ Vekhanṇo	367

NEUNTER THEIL
BUCH DER KÖNIGE

	Seite
81. Rede: Ghaṭikāro	377
82. „ Ratthapālo	390
83. „ Makindevo	415
84. „ Maṅkuro	429
85. „ Bodhi der Königssohn	438
86. „ Angulimālo	473
87. „ Was einem Lieb ist	485
88. „ Der Ueberwurf	494
89. „ Wahre Denkmale	502
90. „ Am Zwieselstein	512

ZEHNTER THEIL
BUCH DER PRIESTER

	Seite
91. Rede: Brahmāyu	527
92. „ Selo	543
93. „ Assalāyano	554
94. „ Ghoṭamukho	569
95. „ Caṅki	587
96. „ Esekāri	605
97. „ Dhanañjani	614
98. „ Vāseṭṭho	627
99. „ Subho	638
100. „ Saggārovo	655

— Inhalt —

	Seite
ANMERKUNGEN	661
NACHWEISE. Vom Herausgeber	713
REGISTER	723

Alle Namen haben, wie bisher, nominative Endung beibehalten; zur Aussprache Seite VIII des ersten Bandes.

VORREDE

Wie schon in der Einführung zum ersten Bande, Seite XIX—XXIII, aus Inschriften des dritten vorchristlichen Jahrhunderts nachgewiesen, ist die älteste Gestalt des Kanons nicht in einem *Tipitakam* oder *Dripitakam* sondern im *Pitakam* schlechthin, nämlich im *Suttapitakam*, erhalten. Hieraus darf man schließen, wie dort begründet, auch das *Vinayapitakam*, wie später das *Abhidhammapitakam*, sei aus dem einen Canon theils ausgeschlossen, theils weiter entwickelt worden. Das vorliegende Mittlere Halbhundert des zweiten Bandes bestätigt diese Folgerungen noch genauer. Wir finden hier eine ganze Reihe von Reden, die reinen *vinayo* darlegen, sich bis zu den letzten Verzweigungen mit der Ordenszucht befassen, und zwar in leichter, ursprünglicher Weise, die dem wirklichen Leben entspricht, nicht mit jenen kasuistischen Erfindungen, die dem *Vinayapitakam* eignen und dessen überwiegend fingierten Charakter ausmachen. Gleich die Eröffnungsrede liefert ein klassisches Muster: klassisch, weil sie wiederum zunächst die Tugendetrugung mit aller Ausführlichkeit vorträgt, was auch im ersten Bande bei passender Gelegenheit immer geschieht. In diesem Betracht sind ja die zahlreichen Wiederholungen der Reden erklärlich, da fast jede, wie sie eben gesprochen wurde, *dhamma* und *vinayo*, Lehre und Zucht, als untrennbares Ganze giebt. Hier läßt sich nichts kürzen oder beschränken oder zusammenziehen ohne den gehörigen Zusammenhang zu verlieren: die Rede ist an eine oder an mehrere bestimmte Per-

sonen gerichtet gewesen, auf einen besonderen Anlass hin, doch im höheren Sinne allgemein gültig, hat weder zu viel noch zu wenig gesagt, sondern ihren Gang gerade eingehalten. Der Orden hatte daher bei Lebzeiten des Meisters wohl keinerlei andere Regel als die in den Reden verkündete, und diese Regel, gar verschieden von den später lawinenartig angewachsenen Korollarium, war eine ungemein einfache; so einfach, dass der Meister nicht selten einem Aufnahmewerkenden, im Gegensatz zu den nachmaligen umständlichen Vorbereitungen, sogleich und bloß mit den Worten »Komm! o Mönch!« die Ordensweihe verlieh: sogar einem berschlagenen Mörder, nach dessen plötzlicher Umkehr, in der sechsundachtzigsten Rede. Gotamo selbst hat diese ursprüngliche Einfachheit vollkommen klar zugestanden, gegen Ende der fünfundsechzigsten Rede. Da fragt ein Mönch, woher es nur komme, dass es früher weniger Ordensregeln gegeben als jetzt, worauf ihm der greise Meister antwortet, Ordensregeln seien eben erst dann vonnöthen, wenn die wahre Lehre untergehe, wenn der Orden Größe und Ansehen und späte Jahre erreicht habe.

Vernehmen wir also in den Reden oft und oft des Meisters eigene Worte, rein erhalten wie sie gesprochen, so ist auch *Premies* zu merken und giebt sich meist unverhohlen kund; so schon die Umräumung, die allerdings nur die Namen der Orte, der Personen und sonstige sachgemäße Mittheilungen bietet. Es hat aber doch hier und da Sagenhaftes Eingang gefunden, spätere Zuthat, z. B. in die dreiundachtzigste Rede. Dann sind es zuweilen upanischnadartige und yogaverwandte Darlegungen, die uns begegnen, wie etwa in der siebenundablehzigsten, bez. dreieundsechzigsten. Gewisse Gleichnisse aus dem alten Upanischnaden, e. g. das in

der achtundsechzigsten Rede, gewisse Uebungen des alten Yogas, besonders in der zweiundsechzigsten und zehnten behandelt, hat freilich schon Gotamo, wohlbewusst, übernommen, ausgebildet, verläßt. Der Meister behauptet ja niemals, seine Lehre widersproche allem bisher Dagewesenen, sondern: »Wovon die Weisen erklären 'Es ist nicht in der Welt', davon sage auch ich 'Es ist nicht'; wovon die Weisen erklären 'Es ist in der Welt', davon sage auch ich 'Es ist'.« Wie großartig der Meister zumal vedische Lehren vollendet hat, zeigt u. a. die fünfundfünfzigste Rede. Weil es aber bei mündlicher Ueberlieferung kaum anders möglich, wird auch der oder jener Jünger, nach des Meisters Tode, diesen oder jenen fremden Satz wissentlich oder unwissentlich mit überliefert haben, aus vedischen oder aus yogischen Kreisen, je nach dem gewohnten Schwergewichte. Sehr lehrreich sind hierfür die Lieder der Mönche, deren Gedanken durchaus nach dem Meister weisen, im Einzelnen aber noch subjektive Züge bewahren. Wenn sich nun, trotz der wachsenden Größe des Ordens, bis etwa in die Zeit Asoko des Großen kein tiefergehender Verfall entwickelt hat, was bei den anderen indischen Geistesdenkmalen in der Regel eher geschah, so ist das erstaunlich und kein geringer Beweis für die ungewöhnliche, andauernde Wirkung einer Persönlichkeit wie es die Gotamos war.** Diese Wirkung hat übrigens nicht bloß die Jüngerschaft gewaltig ergriffen, sie hat sich, wie bekannt, auf ganz Indien und weiter erstreckt; und insbesondere ist sie den Verfassern der späteren Upanishaden, des Yogo- und des Sāṃkhyaśāstram, und Bardes und Dichtern, bis auf des Tulśidās*** noch heute in Palast und Hütte, von Fürst und Bettler gesungenes Rāmcaritmañase herab†, ausgiebig zuströmen gekommen, ob sie es selber zwar

nicht recht wissen, gleichwohl durch, oft wörtliche, Paraphrase der Meisterworte unschwer errathen lassen. Hat also Gotamo, und dann mancher der Jünger, vom Geiste der Zeit einiges benutzt, so haben die Späteren erheblich mehr von Gotamo und den Senen gelernt, sich zu eigen gemacht und weitergegeben, bis es allmählig indisches Geuzingut geworden.

Nur indisches? Es hat den Anschein als ob jene Gedanken auch bei uns langsam, langsam merkbar würden, zu wirken beginnen, kraft ihres unzerstörbaren Gehaltes. Eine gesammte Umwandlung altererbter Ueberzeugungen und Ansichten wird nun sicherlich kein Theolog von ihnen erwarten, so wenig wie etwa unsere Missionare dergleichen beim braven Chinesen gewärtigen dürfen. Tausendjährigen Kulturen, und wären sie noch so morsch und überlebt, kann man nicht so leicht mit geistigen Mitteln beikommen, nicht von einem Jahrhundert zum andern, wie dem Papste, schon den Untergang voraussagen: sie altern gern und wohlgemuth weiter. Aber die Gedanken haben keine Eile, langsam, langsam wirken sie durch unermessliche Zeiten und Räume, in ewiger Jugend. — Einst fragte mich der Gesandte von Siam am Berliner Hofe, Seine Exzellenz Phya Nond Buri, ob sich denn wirklich, wie man ihm erzählt habe, bereits buddhistische Einflüsse in Europa wahrnehmen ließen: ich entgegnete, ich hätte nicht eben viel davon gemerkt; da lächelte er in seiner feinen Weise und sagte, auf ein buddhistisches Volkswort aufspielend: »Nun, wir haben ja Zeit, noch funftausend Jahre.« — Wir haben mehr Zeit und weniger. Mehr, weil uns die Erde geduldig trägt; weniger, weil wir heute dem Wortes eines Meisters lauschen können, die aus der Welt des Uerschönen und Schönen hinübergelen, wo es keinen Schein

gibt. »Willkommen sei mir ein verständiger Mann«, sagt Gotama, gegen Ende der achtzigsten Rede, »kein Häuchler, kein Glotäner, ein gerader Mensch; ich führ' ihn ein, ich lege die Satzung dar. Der Fährung folgend wird er in gar kurzer Zeit eben selber merken, selber sehn, dass man also ganz von der Fessel befreit wird, nämlich von der Fessel des Nichtwissens.«

Ohne einen Strich hinzu- oder hinwegzuthun, mit wohlgeprüften, verglichenen, gesicherten Lesarten, ist auch dieses Mittlere Halbhundert, das *Majjhima-pyadese*, schlicht und unangefasst überetzt worden, bis auf den Titel und Punkt: so mag der Text in gewauwater Form, wenn es etwa noch weiter gedungen, in identischen Ausdrucke Zeuge sein. Die Zahlen am Rande geben die Seiten der Treuckner'schen Lesung an, so weit diese reicht: nach der sechsundsiebzigsten Rede die Seiten der siamesischen Ausgabe.

Wien, Ende 1899.

KARL EUGEN NEUMANN.

SECHSTER THEIL
BUCH DER HAUSVÄTER

KANDARAKO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der 339
Erhabene bei Campā, am Gesiade des Gaggarā-Sees, mit
einer großen Schaar von Mönchen.

Da nun begab sich Pessa, der Sohn eines Ele-
phantenlenkers, und Kandarako, ein Pilger, dorthin wo
der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte Pessa, der
Sohn des Elephantenlenkers, den Erhabenen ehrerbietig
und setzte sich seitwärts nieder; während Kandarako,
der Pilger, mit dem Erhabenen höflichen Gruß und
freundliche, denkwürdige Worte tauschte und sich dann
seitwärts hinstellte. Seitwärts stehend blickte da Kan-
darako der Pilger über die lautlose, stille Schaar der
Mönche hin und sprach nun zum Erhabenen also:

„Wunderbar, o Gotamo, außerordentlich ist es,
o Gotamo, wie da Herr Gotamo so richtig die Jünger-
schaft gewiesen hat! Die da früher, o Gotamo, in ver-
gangenen Zeiten Heilige, vollkommen Erwachte waren,
haben auch diese Erhabenen ebenso richtig ein solches
Ziel den Jüngern gewiesen, gleichwie da jetzt Herr Go-
tamo die Jünger richtig gewiesen hat? Und die da später,
o Gotamo, in künftigen Zeiten Heilige, vollkommen Er-
wachte sein werden, werden auch diese Erhabenen

ebenso richtig ein solches Ziel den Jüngern weisen, gleichwie da jetzt Herr Gotamo die Jünger richtig gewiesen hat?«

»So ist es, Kandarako, so ist es, Kandarako. Die da früher, Kandarako, in vergangenen Zeiten Heilige, vollkommen Erwachte waren, auch diese Erhabenen haben ebenso richtig ein solches Ziel den Jüngern gewiesen, gleichwie da jetzt von mir die Jünger richtig gewiesen sind; und die da später, Kandarako, in künftigen Zeiten Heilige, vollkommen Erwachte sein werden, auch diese Erhabenen werden ebenso richtig ein solches Ziel den Jüngern weisen, gleichwie da jetzt von mir die Jünger richtig gewiesen sind.

»Denn es giebt, Kandarako, Mönche unter diesen Jüngern, die Heilige, Wahrversieger, Endiger sind, die das Werk gewirkt, die Last abgelegt, das Heil sich erungen, die Daseinsfesseln vernichtet, sich durch vollkommenes Erkenntniß erlöst haben. Und es giebt, Kandarako, Mönche unter diesen Jüngern, die Kämpfer sind, tapfer in Tugend, tapfer im Wandel, gewitzigt sind, witzig im Wandel; die haben ihr Gemüth auf die vier Phasen der Einsicht gegründet; auf welche vier? Da wacht, Kandarako, ein Mönch beim Körper über den Körper, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Gefühlen über die Gefühle, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht beim Gemüthe über das Gemüth, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Erscheinungen über die Erscheinungen, uner-

unmüßig, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns.

Auf diese Worte wandte sich Pemo, der Sohn des Elephantenlenkers, also an den Erhabenen:

„Wunderbar, o Herr, außerordentlich ist es, o Herr, wie so deutlich, o Herr, der Erhabene die vier Pfeiler der Einsicht gezeigt hat, die da zur Linderung der Wesen, zur Ueberwältigung des Schmerzes und Jammers, zur Zerstörung des Leidens und der Trübsal, zur Gewinnung des Rechten, zur Verwirklichung der Erlösung führen! Denn auch wir, o Herr, als Hausknechte, weiß gekleidet, haben von Zeit zu Zeit unser Gemüth auf die vier Pfeiler der Einsicht gegründet: da wachen wir, o Herr, beim Körper über den Körper, unermüßig, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wachen bei den Gefühlen über die Gefühle, unermüßig, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wachen beim Gemüthe über das Gemüth, unermüßig, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wachen bei den Erscheinungen über die Erscheinungen, unermüßig, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns. Wunderbar, o Herr, außerordentlich ist es, o Herr, wie genau, o Herr, der Erhabene, wo die Menschen so heimlich, wo die Menschen so verbohlen*, wo die Menschen so häuchlerisch sind, weiß, was den Wesen frommt und was ihnen nicht frommt! Denn heimlich wie die Höhle, o Herr, ist der Mensch, und offen wie die Ebene, o Herr, ist das Thier. Ja, ich kann mich, o Herr, zu einem Elephantenhangs!

erinnern: so oft der auch durch die Straßen von Campagna gehn und kommen mag, wird er jedesmal all seine List und Tücke, Launen und Ränke offenbaren. Was da aber, o Herr, unsere Knechte und Söldner und Werkleute sind, die gehn anders an die Arbeit, und anders reden sie, und wiederum anders denken sie Wunderbar, o Herr, außerordentlich ist es, o Herr, wie genau, o Herr, der Erhabene, wo die Menschen so heimlich, wo die Menschen so verhöhlen, wo die Menschen so häuchlerisch sind, weiß, was den Wesen frommt und was ihnen nicht frommt. Denn heimlich wie die Höhle, o Herr, ist der Mensch, und offen wie die Ebene, o Herr, ist das Thier.»

241 »So ist es, Pessoa, so ist es, Pessoa: heimlich wie die Höhle, Pessoa, ist ja der Mensch, und offen wie die Ebene, Pessoa, ist ja das Thier. — Vier Arten von Menschen, Pessoa, finden sich hier in der Welt vor: welche vier? Da ist, Pessoa, einer ein Selbstquäler, ist der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben; da ist wieder, Pessoa, einer ein Nächstenquäler, ist der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben; da ist, Pessoa, einer ein Selbstquäler, ist der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben, und er ist ein Nächstenquäler, ist der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben; und da ist, Pessoa, einer weder ein Selbstquäler, ist nicht der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben, noch ist er ein Nächstenquäler, ist nicht der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben: ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual ist er schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden, fühlt sich wohl, heilig geworden im Herzen. Welcher ist es, Pessoa, von diesen vier Menschen, der deinem Sinne magt?«

»Jener Mensch, o Herr, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, der sagt meinem Sinne nicht zu; und auch jener Mensch, o Herr, der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist, auch der sagt meinem Sinne nicht zu; und auch jener Mensch, o Herr, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, und ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist, auch der sagt meinem Sinne nicht zu; aber jener Mensch, o Herr, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist: der ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen: der sagt meinem Sinne zu.«

»Warum aber, Pessa, sagen jene drei Menschen deinem Sinne nicht zu?«

»Jener Mensch, o Herr, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, der lässt sich selber, der Wohl begehrt und Wehe verabschaut, Qual und Pein erleiden: darum sagt jener Mensch meinem Sinne nicht zu; und jener Mensch, o Herr, der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist, der lässt den Nächsten, der Wohl begehrt und Wehe verabschaut, Qual und Pein erleiden: darum sagt jener Mensch meinem Sinne nicht zu; und jener Mensch, o Herr, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, und ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist, der lässt sich wie den Nächsten, die Wohl begehren und

947 Wehe vorabesehen, Quaal und Pein erleiden; darum sagt jener Mensch meinem Sinne nicht zu; aber jener Mensch, o Herr, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben ist; der ohne Selbstquaal, ohne Nächstenquaal schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen: dieser Mensch sagt meinem Sinne darum zu. — Wohlan denn, jetzt, o Herr, wollen wir gehn: manche Pflicht wartet unser, manche Obiegenheit.»

»Wie es dir nun, Pessu, beliehen mag.«

Und Pessu, der Sohn des Elephantenlenkers, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, stand von seinem Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, schritt rechts herum und ging fort.

Da wandte sich nun der Erhabene, bald nachdem Pessu, der Sohn des Elephantenlenkers, fortgegangen war, also an die Mönche:

»Weise, ihr Mönche, ist Pessu, der Sohn des Elephantenlenkers, wissensmächtig, ihr Mönche, ist Pessu, der Sohn des Elephantenlenkers. Wäre Pessu, ihr Mönche, der Sohn des Elephantenlenkers, noch eine Weile geblieben, bis ich ihm diese vier Arten von Menschen ausführlich erklärt hätte, großen Gewinn hätt' er mit sich genommen. Aber, ihr Mönche, auch so schon hat Pessu, der Sohn des Elephantenlenkers, viel gewonnen.«

»Da ist es, Erhabener, Zeit, da ist es, Willkommenar. Zeit, dass der Erhabene diese vier Arten von Menschen

ausführlich erkläre: des Erhabenen Wort werden die Mönche bewahren.«

»Wohlan denn, ihr Mönche; so höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr!« antworteten da jene Mönche dem Erhabenen aufmerksam. Der Erhabene sprach also:

»Was ist das nun, ihr Mönche, für ein Mensch, der ein Selbstequaler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist? Da ist, ihr Mönche, einer ein Unbekleideter, ein Ungebundener, ein Handverköster, kein Ankömmling, kein Abwärtling, gestattet keine Darreichung, keine Vergünstigung, keine Einladung, späht beim Empfangen des Almosens nicht nach dem Topfe, nicht nach der Schlüssel, nicht über die Schwelle, nicht über das Gitter, nicht in den Kessel hinein, nimmt nicht von zu zweit Speisenden an, nicht von einer Schwangeren, nicht von einer Säugenden, nicht von einer, die vom Manne kommt, nicht von Beschmutzten, nicht wo ein Hund dabei steht, nicht wo Fliegen hin und her schwärmen, isst keinen Flech, kein Fleisch, trinkt keinen Wein, kein gebranntes Wasser, keinen gegohrenen Haferschleim. Er geht zu einem Hause und begnügt sich mit einer handvoll Almosenspeise; geht zu zwei Häusern und begnügt sich mit zwei handvoll Almosenspeise; geht zu sieben Häusern und begnügt sich mit sieben handvoll Almosenspeise. Er tristet sein Leben durch die Mildthätigkeit von nur einer Spenderin, von nur zwei Spenderinnen, von nur sieben Spenderinnen. Er nimmt nur jeden ersten Tag Nahrung ein, nur jeden zweiten Tag, nur jeden siebenten Tag. 303 Solcherart wechselnd beobachtet er streng diese bis auf einen halben Monat ausgedehnte Fastenübung. Oder er

lebt von Kräutern und Pilzen, von wildem Reis und Korn, von Saamen und Kernen, von Pflanzenmilch und Baumharz, von Gräsern, von Kuhmist, tristet sich von Wurzeln und Früchten des Waldes, lebt von abgefallenen Früchten. Auch trägt er das häßliche Hemd, trägt das häßliche Hemd, trägt einen Rock, geslickt aus den im Leichenhof und auf der Straße gefundenen Fetzen, hüllt sich in Lumpen, in Felle, in Häute, gürtet sich mit Flechten aus Gras, mit Flechten aus Rinde, mit Flechten aus Laub, birgt die Blöße unter pelzigem Schurze, unter borstigem Schurze, unter einem Eulenflügel. Und er rauht sich Haupt- und Bart haar aus, die Regel der Haar- und Bartausrauler befolgend; ist ein Steligsieher, verwirft Sitz und Lager; ist ein Fersensitzer, übt die Zucht der Fersensitzer; ist Dornenseitiger und legt sich zur Seite auf ein Dornenlager; steigt allabendlich zum dritten Mal herab ins Bäßerbod. So übt er sich gar vielfach in des Körpers inbrünstiger Schmerzensekese. Den heißt man, ihr Mönche, einen Menschen, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist.

»Was ist das aber, ihr Mönche, für ein Mensch, der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist? Da ist, ihr Mönche, einer ein Schlächter, der Schaafe und Schweine schlachtet, ist ein Vogelfänger, ein Wildsteller, ein Jäger, ein Fischer, ein Räuber, ein Henker, ein Kerkermeister, oder was man da sonst noch anderes als grausames Handwerk betreibt. Den heißt man, ihr Mönche, einen Menschen, der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist.

»Was ist das aber, ihr Mönche, für ein Mensch, der

ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben ist, und der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben ist? Da ist, ihr Mönche, einer ein König, ein Herrscher, dessen Scheitel gesalbt ist, oder ein hochmögender Priester. Der hat im Osten der Stadt ein neues Herrenhaus errichten lassen. Und mit geschorenem Haar und Barte, mit rauhem Felle gegürtet, mit Butteröl am Körper bestrichen, den Rücken mit einem Hirschhorne reibend tritt er in das Herrenhaus ein, begleitet von der ersten Gemahlin und dem Oberpriester. Dort nimmt er im offenen Hofe, von wo man das Gras entfernt hat, Platz. Einer Kuh, die ein ihr gleichendes Kalb bei sich hat, wird an dem einen Euter die Milch ausgemolken, und damit der König bedient; wird an dem zweiten Euter die Milch ausgemolken, und damit die Königin bedient; wird an dem dritten Euter die Milch ausgemolken, und damit der Oberpriester bedient; wird an dem vierten Euter die Milch ausgemolken, und damit dem Feuer geopfert. Was noch bleibt wird dem Kalbe gelassen. Und er gebietet: Soviele Stiere sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielo Farren sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielo Färsen sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielo Ziegen sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielo Schaafe sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielo Bäume sollen gefällt werden, als Pfosten zu dienen, soviel Gras soll gemäht werden, als Streu zu dienen! Und seine Knechte und Söldner und Werkleute gehn aus Furcht vor Strafe, von Angst eingeschüchtert, mit thränenden Augen klagend daran, den Befehl auszuführen. Den heißt man, ihr

Mönche, einen Menschen, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, und der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist.¹

»Was ist das aber, ihr Mönche, für ein Mensch, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist; der ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual schon bei Lebzeiten ausgefüllt, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen? Da erscheint, ihr Mönche, der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang begünstigt, deren Mitte begünstigt, deren Ende begünstigt, die sinn- und wortgetreue, er legt das vollkommen gekläuerte, geklärte Asketenthum dar.

»Diese Lehre hört ein Hausvater, oder der Sohn eines Hausvaters, oder einer, der in anderem Stande neugeboren ward. Nachdem er diese Lehre gehört hat, lasst er Vertrauen zum Vollendeten. Von diesem Vertrauen erfüllt denkt und überlegt er also: »Ein Gefängniß ist die Häuslichkeit, ein Schmutzwinkel; der freie Himmelsraum die Pilgerschaft. Nicht wohl geht es, wenn man im Hause bleibt, das völlig gekläuerte, völlig ge-

klärte Asketenihum Punkt für Punkt zu erfüllen.² Wie, wenn ich nun, mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausziehe? So giebt er denn später einen kleinen Besitz oder einen großen Besitz auf, hat einen kleinen Verwandtenkreis oder einen großen Verwandtenkreis verlassen, und ist mit geschorenem Haar und Barte, im fahlen Gewande vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen.

»Er ist nun Pilger geworden und hat die Ordenspflichten der Mönche auf sich genommen. Lebendiges umzubringen hat er verworfen, Lebendiges umzubringen liegt ihm fern: ohne Stock, ohne Schwert, fähig, voll Theilnahme, hegt er zu allen lebenden Wesen Liebe und Mitleid. Nichtgegebenes zu nehmen hat er verworfen, vom Nehmen des Nichtgegebenen hält er sich fern: Gegebenes nimmt er, Gegebenes wartet er ab, nicht dlobisch gesinnt, rein gewordenen Herzens. Die Unkeuschheit hat er verworfen, keusch lebt er: fern zieht er hin, entzathen der Paarung, dem gemeinen Gesetze. Lüge hat er verworfen, von Lüge hält er sich fern: die Wahrheit spricht er, der Wahrheit ist er ergeben, standhaft, vertrauenswürdig, kein Häuchler und Schmeichler der Welt. Das Ausrichten hat er verworfen, vom Ausrichten hält er sich fern: was er hier gehört hat erzählt er dort nicht wieder, um jene zu entzweien, und was er dort gehört hat erzählt er hier nicht wieder, um diese zu entzweien; so einigt er Entzweiete, festigt Verbundene, Eintracht macht ihn froh, Eintracht freut ihn, Eintracht beglückt ihn, Eintracht fördernde Worte spricht er. Barsche Worte hat er verworfen, von barschen Worten hält er sich fern:

Worte, die frei von Schimpf sind, dem Obre wohlthuend, liebevoll, zum Herzen dringend, höflich, viele erfröhen, viele erhebend, solche Worte spricht er. Plappern und Plaudern hat er verworfen, von Plappern und Plaudern hält er sich fern: zur rechten Zeit spricht er, den That-sachen gemäß, auf den Sinn bedacht, der Lehre und Ordnung getreu, seine Rede ist reich an Inhalt, gelegentlich mit Gleichnissen geschmückt, klar und bestimmt, ihrem Gegenstande angemessen.

»Sämereien und Pflanzungen anzulegen hat er verschmäht. Einmal des Tags nimmt er Nahrung zu sich, nachts ist er nüchtern, fern liegt es ihm zur Unzeit zu essen. Von Tanz, Gesang, Spiel, Schaudstellungen hält er sich fern. Kränze, Wohlgerüche, Salben, Schmuck, Zier-rath, Putz weist er ab. Hohe, prächtige Lagerstätten ver-schmäht er. Gold und Silber nimmt er nicht an. Rohes Getreide nimmt er nicht an. Rohes Fleisch nimmt er nicht an. Frauen und Mädchen nimmt er nicht an. Diener und Dienerinnen nimmt er nicht an. Ziegen und Schaaf-e nimmt er nicht an. Hühner und Schweine nimmt er nicht an. Elefant-e, Rinder und Rosse nimmt er nicht an. Haus und Feld nimmt er nicht an. Botschaften, Sen-dungen, Aufträge übernimmt er nicht. Von Kauf und Verkauf hält er sich fern. Von falschem Maasse und Ge-wicht hält er sich fern. Von den schlechten Wegen der Bestechung, Täuschung, Niedertracht hält er sich fern. Von Raulereien, Schlügereien, Händeln, vom Rauben, Plündern und Zwingen hält er sich fern.

»Er ist zufrieden mit dem Gewande, das seinen Leib deckt, mit der Almosenspeise, die sein Leben fristet. Wohin er auch pilgert, nur mit dem Gewande und der

Almosenschaale versehen pilgert er. Gleichwie da etwa ein beschwingter Vogel, wohin er auch fliegt, nur mit der Last seiner Federn fliegt, ebenso auch ist der Mönch mit dem Gewande zufrieden, das seinen Leib deckt, mit der Almosenspeise, die sein Leben fristet. Wohin er auch wandert, nur damit versehen wandert er.

»Durch die Erfüllung dieser heiligen Tugendsetzung empfindet er ein inneres Beckenloses Glück.

»Erblickt er nun mit dem Gesichte eine Form, so fasst er keine Neigung, fasst keine Absicht. Da Begierde und Missmuth, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gesichts verweilt, befehlst er sich dieser Bewachung, er hütet das Gesicht, er wacht eifrig über das Gesicht.

»Hört er nun mit dem Gehöre einen Ton,

»Riecht er nun mit dem Geruche einen Duft,

»Schmeckt er nun mit dem Geschmacks einen Saft,

»Tastet er nun mit dem Getaste eine Tasting,

»Erkennt er nun mit dem Gedanken ein Ding, so fasst er keine Neigung, fasst keine Absicht. Da Begierde und Missmuth, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gedankens verweilt, befehlst er sich dieser Bewachung, er hütet das Gedanken, er wacht eifrig über das Gedanken.

»Durch die Erfüllung dieser heiligen Sinnenzügelung empfindet er ein inneres ungetrübtes Glück.

»Klar bewusst kommt er und geht er, klar bewusst blickt er hin, blickt er weg, klar bewusst regt und bewegt er sich, klar bewusst trägt er des Ordens Gewand und Almosenschaale, klar bewusst isst und trinkt, kaut und schmeckt er, klar bewusst entleert er Koth und

Harn, klar bewusst geht und steht und sitzt er, schläft er ein, wacht er auf, spricht er und schweigt er.

341 »Treu dieser heiligen Tugendsatzung, treu dieser heiligen Sinnenzügelung, treu dieser heiligen klaren Einsicht sucht er einen abgelegenen Ruheplatz auf, einen Hain, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Bergesgruft, einen Friedhof, die Waldesmitte, ein Streulager in der offenen Ebene. Nach dem Mahle, wenn er vom Almosen gange zurückgekehrt ist, setzt er sich mit verschränkten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, und pflegt der Einsicht. Er hat weltliche Begierde verworfen und verweilt beglodelosen Gemüthes, von Begierde läutert er sein Herz. Gehässigkeit hat er verworfen, hasslosen Gemüthes verweilt er, voll Liebe und Mitleid zu allen lebenden Wesen läutert er sein Herz von Gehässigkeit. Matted Müde hat er verworfen, von matted Müde ist er frei; das Licht liebend, einsichtig, klar bewusst, läutert er sein Herz von matted Müde. Stolzen Unmuth hat er verworfen, er ist frei von Stolz; innig beruhigten Gemüthes läutert er sein Herz von stolzem Unmuth. Das Schwanken hat er verworfen, der Ungewissheit ist er entronnen; er zweifelt nicht am Guten, vom Schwanken läutert er sein Herz.

»Er hat nun diese fünf Bindungen aufgehoben, hat die Schlacken des Gemüthes kennen gelernt, die lähmenden; gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen lebt er in sinnend gedenkender ruhegeborener stiller Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung.

»Weiter sodann, ihr Mönche: nach Vollendung des Sinnens und Gedenkens gewinnt der Mönch die innere Meeresstille*, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen.

von gedanken freie, in der Einigung geborene sällige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung.

»Weiter sodann, ihr Mönche: in halber Ruhe verweilt der Mönch gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt;« so gewinnt er die Weihe der dritten Schauung.

»Weiter sodann, ihr Mönche: nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns erreicht der Mönch die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die erinnernde Erkenntnis früherer Daseinsformen. So kann er sich an manche verschiedene frühere Daseinsform erinnern, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei Leben, dann an vier Leben, dann an fünf Leben, dann an zehn Leben, dann an zwanzig Leben, dann an dreißig Leben, dann an vierzig Leben, dann an fünfzig Leben, dann an hundert Leben, dann an tausend Leben, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenvergehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen-Weltenvergehungen. »Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; dort verschieden trat ich anderswo wieder ins Dasein: da war ich nun, diesen Namen hatte

218 ich, dieser Familie gehörte ich an, dies war mein Stand, dies mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; da verschieden trat ich hier wieder ins Dasein: so erinnert er sich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackeneklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntniß des Verschwindens-Erscheinens der Wesen. So kann er mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er kann erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. »Diese lieben Wesen sind freilich in Thaten dem Schlechten zugehan, in Worten dem Schlechten zugehan, in Gedanken dem Schlechten zugehan, tadeln Heiliges, achten Verkehrtes, thun Verkehrtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf den Abweg, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in untere Welt. Jene lieben Wesen sind aber in Thaten dem Guten zugehan, in Worten dem Guten zugehan, in Gedanken dem Guten zugehan, tadeln nicht Heiliges, achten Rechtes, thun Rechtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf gute Fährte, in sällige Welt: so kann er mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und unschöne,

glückliche und unglückliche, er kann erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntnisse der Wahnversiegung. »Das ist das Leiden« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensentwicklung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensauißlösung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Leidensauißlösung führende Pfad« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der Wahn« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnentwicklung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnauißlösung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Wahnauißlösung führende Pfad« erkennt er der Wahrheit gemäß.

»Also erkennend, also sehend wird da sein Gemüth erlöst vom Wunscheswahn, erlöst vom Daseinewahn, erlöst vom Nichtwissenawahn. Im Erlösten ist die Erlösung. diese Erkenntnisse geht auf. Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welte versteht er da.

»Den heißt man, ihr Mönche, einen Menschen, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben ist: der ohne Selbstquaal, ohne Nächstenquaal schon bei Lebzeiten ausgeflüht, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlzufühlt, heilig geworden im Herzen.«⁶

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das Wort des Erhabenen.

DER BÜRGER VON ATTHAKAM

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wollte der ehrwürdige Anando bei Vesālī, nahe dem Bilva-Weiler. Um diese Zeit nun war Dasamo der Hausvater, ein Bürger von Atthakam, in Pāṭaliputtam angekommen, irgend ein Geschäft zu erledigen.

Und Dasamo der Hausvater, der Bürger von Atthakam, begab sich nach dem Hahnenhaine, wo einer der Mönche weilte, begrüßte diesen ehrerbietig und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach nun Dasamo der Hausvater, der Bürger von Atthakam, also zu dem Mönche:

»Wo hält sich denn, o Herr, der ehrwürdige Anando jetzt auf? Wir möchten jenen ehrwürdigen Anando gerne sehn.«

»Der ehrwürdige Anando, Hausvater, der hält sich bei Vesālī auf, nahe dem Bilva-Weiler.«

Als nun Dasamo der Hausvater, der Bürger von Atthakam, sein Geschäft in Pāṭaliputtam erledigt hatte, begab er sich nach Vesālī, zum Bilva-Weiler, dorthin wo der ehrwürdige Anando weilte, begrüßte ihn ehrerbietig und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach nun Dasamo der Hausvater, der Bürger von Atthakam, also zum ehrwürdigen Anando:

»Ist wohl, Herr Anando, von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, eine Weise angegeben worden, wobei dem

Mönche, der unermüdlich, in heißem, innigem Ernste beharrt, das unerlöste Gemüth sich löst, der unversiegte Wahn zur Versiegung kommt, wo man die unerreichte unvergleichliche Sicherheit erreicht?»

»Es ist, Hausvater, von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, eine Weise angegeben worden, wobei dem Mönche, der unermüdlich, in heißem, innigem Ernste beharrt, das unerlöste Gemüth sich löst, und der unversiegte Wahn zur Versiegung kommt, und wo man die unerreichte unvergleichliche Sicherheit erreicht.«

»Was ist das aber, Herr Anando, für eine Weise, die von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten angegeben wurde, wobei dem Mönche, der unermüdlich, in heißem, innigem Ernste beharrt, das unerlöste Gemüth sich löst, und der unversiegte Wahn zur Versiegung kommt, und wo man die unerreichte unvergleichliche Sicherheit erreicht?»

»Da weilt, Hausvater, ein Mönch, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen, in sinnend gedenkender ruhegeborener sälliger Hellekeit, in der Weihe der ersten Schauung. Und er überlegt also: »Auch diese erste Schauung ist zusammengesetzt, zusammengesonnen: was aber irgend zusammengesetzt, zusammengesonnen ist, das ist wandelbar, muss untergehn: so erkennt er. Und dahin gekommen erlangt er die Wahnversiegung. Erlangt er aber die Wahnversiegung nicht, so wird er eben bei seiner Begier nach Wahrheit, bei seinem Genuße der Wahrheit die fünf niederzerrenden Fesseln vernichten und emporsteigen, um von dort aus zu erlösen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Das

aber, Hausvater, ist von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als eine Weise angegeben worden, wobei dem Mönche, der unermüdlich, in heißem, innigem Ernste beharrt, das unerlöste Gemüth sich löst, und der unversiegte Wahn zur Versiegung kommt, und wo man die unerreichte unvergleichliche Sicherheit erreicht.

»Weiter sodann, Hausvater: nach Vollendung des Sinnens und Gedenkens gewinnt der Mönch die innere Meerestille, die Einheit des Gemüthes, die von innen, von gedenken freie, in der Einigung geborene sätige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung — die Weihe der dritten Schauung — die Weihe der vierten Schauung. Und er überlegt also: »Auch diese vierte Schauung ist zusammengesetzt, zusammengesonnen: was aber irgend zusammengesetzt, zusammengesonnen ist, das ist wandelbar, muss untergehen: so erkennt er. Und dahin gekommen erlangt er die Wahnversiegung. Erlangt er aber die Wahnversiegung nicht, so wird er eben bei seiner Begier nach Wahrheit, bei seinem Genuße der Wahrheit die auf niederzerrenden Fesseln vernichten und emporsteigen, um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Das aber, Hausvater, ist von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als eine Weise angegeben worden, wobei dem Mönche, der unermüdlich, in heißem, innigem Ernste beharrt, das unerlöste Gemüth sich löst, und der unversiegte Wahn zur Versiegung kommt, und wo man die unerreichte unvergleichliche Sicherheit erreicht.

»Weiter sodann, Hausvater: Hebetollen Gemüthes

— erbarmenden Gemüthes — freudvollen Gemüthes — unbewegten Gemüthes weiland strahlt der Mönch nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlt er die ganze Welt mit unbewegtem Gemüthe, mit weitem, tielem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem. Und er überlegt also: »Auch diese unbewegte Gemütherlösung ist zusammengesetzt, zusammengesonnen: was aber irgend zusammengesetzt, zusammengesonnen ist, das ist wandelbar, muss untergehen: so erkennt er. Und dahin gekommen erlangt er die Wahnversiegung. Erlangt er aber die Wahnversiegung nicht, so wird er oben bei seiner Begier nach Wahrheit, bei seinem Genuße der Wahrheit die fünf niederzerrenden Fesseln vernichten und emporsteigen, um von dort aus zu erlösen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Das aber, Hauptvater, ist von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als eine Weisung angegeben worden, wobei dem Mönche, der unermüdlich, in heißem, innigem Ernste beharrt, das unerlöste Gemüth sich löst, und der unverseigte Wahn zur Versiegung kommt, und wo man die unerreichte unvergleichliche Sicherheit erreicht.

»Weiter sodann, Hauptvater: nach völliger Ueberwindung der Formwahrnehmungen, Vernichtung der Gegenwahrnehmungen, Verwerfung der Vielheitwahrnehmungen gewinnt der Mönch in dem Gedanken »Gränzenlos ist der Raum, das Reich des unbegrenzten Raumes — gewinnt der Mönch nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Raumsphäre in dem Gedanken »Gränzenlos

Ist das Bewusstsein, das Reich des unbegrenzten Bewusstseins — gewinnt der Mönch nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Bewusstseinsphäre in dem Gedanken „Nichts ist das das Reich des Nichtdaseins. Und er überlegt also: „Auch dies Erlassen der Nichtdaseinsphäre ist zusammengesetzt, zusammengesonnen: was aber irgend zusammengesetzt, zusammengesonnen ist, das ist wandelbar, muss untergeben: so erkennt er. Und dahin gekommen erlangt er die Wahrversiegung. Erlangt er aber die Wahrversiegung nicht, so wird er eben bei seiner Begier nach Wahrheit, bei seinem Genuße der Wahrheit die fünf niedererrenden Fesseln vernichten und entporelgen, um von dort aus zu erlösen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Das aber, Hausvater, ist von ihm, dem Erhabenen, dem Kerner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommenen Erwachten, als eine Weise angegeben worden, wobei dem Mönche, der unermüdlich in heißem, innigen Ernste beharrt, das unerlöste Gemüth sich löst, und der unversiegte Wahn zur Versiegung kommt, und wo man die unerreichliche unvergleichliche Sicherheit erreicht.“

Nach dieser Rede wandte sich Dasanno der Hausvater, der Bürger von Atthakam, also an den ehrwürdigen Anando:

233 „Gleichwie etwa, Herr Anando, wenn ein Mann, der eine Schatzmühle sucht, auf einmal elf Schatzmühlen finde: ebenso nun auch habe ich, o Herr, der eine Pforte der Ewigkeit suchte, auf einmal von elf Pforten der Ewigkeit erfahren. Gleichwie etwa, o Herr, ein Mann, der ein Haus mit elf Pforten hat, bei einer Feuersbrunst durch eine jede der Pforten sich zu retten vermöchte: ebenso

nun auch könnte ich, o Herr, durch eine jede dieser elf Pforten der Ewigkeit mich retten. — Da nun, o Herr, die anderen Geistlichen gewiss nicht ausbleiben werden, für ihren Lehrer das Lehrgeld einzusammeln², warum sollt' ich nicht auch dem ehrwürdigen Anando meine Ehrfurcht bezeugen?

Und Dasamo der Hausvater, der Bürger von Atthakam, bat die Mönche von Pataliputtam und von Vesālī zu Gast und bediente und versorgte sie eigenhändig mit ausgewählter fester und flüssiger Speise; und er gab jedem der Mönche ein neues paar Kleider, dem ehrwürdigen Anando den Mantel dazu. Und er ließ dem ehrwürdigen Anando ein Wohnhaus für fünfhundert Mönche erbauen.³

53.

Sechster Theil

Dritte Rede

DIE SCHRITTE DES KÄMPFERS

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande der Sakyer, bei Kapilavasthu, im Park der Feigenblume. Damals aber hatten die Sakyer von Kapilavasthu eben erst ein neues Herrenhaus erbauen lassen, und niemand noch hatte darin gewohnt, kein Asket und kein Priester noch irgendein menschliches Wesen.

Da begaben sich denn die Sakyer von Kapilavasthu dorthin wo der Erhabene weilte, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich seitwärts nieder. Seit-

wärts sitzend sprachen nun die Sakyen von Kapilavatthu zum Erhabenen also:

»Es ist da, o Herr, von den Sakyen in Kapilavatthu ein neues Herrenhaus errichtet worden, und niemand noch hat es bewohnt, kein Asket und kein Priester, noch irgendein menschliches Wesen. Das möge, o Herr, der Erhabene zuerst benutzen: vom Erhabenen zuerst benutzt, werden es dann die Sakyen von Kapilavatthu benutzen. So soll es den Sakyen von Kapilavatthu lange zum Wohle, zum Heile gereichen!« *

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun die Sakyen von Kapilavatthu der Zustimmung des Erhabenen sicher waren, standen sie auf, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig, gingen rechts herum und begaben sich nach dem Herrenhause. Dort ließen sie den Boden ganz mit Matten bedecken*, die Stühle bereit richten, einen Eimer mit Wasser aufstellen und eine Oellampe zurecht machen. Dann kehrten sie wieder zum Erhabenen zurück, verneigten sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und standen seitwärts. Seitwärts stehend sprachen nun die Sakyen von Kapilavatthu zum Erhabenen also:

»Ganz mit Matten bedeckt, o Herr, ist der Boden des Hauses, die Stühle stehn bereit, ein Eimer mit Wasser ist aufgestellt, eine Oellampe zurecht gemacht: wie es nun, o Herr, dem Erhabenen belieben mag.«

Da hat denn der Erhabene sich gerüstet, Mantel und Schaafe genommen und ist in Begleitung der Jüngerschaft zum Herrenhause hingeschritten. Dort angelangt spülte der Erhabene die Füße ab, trat in den Saal ein und setzte sich nahe dem mittleren Pfeiler, gegen Osten

gewendet, nieder. Und auch die begleitenden Mönche spülten die Füße ab, traten in den Saal ein und setzten sich nahe der westlichen Wand, gegen Osten gewendet, nieder, so dass der Erhabene ihnen voransah. Und auch die Sakyer von Kapilavasthu spülten die Füße ab, traten in den Saal ein und setzten sich nahe der östlichen Wand, gegen Westen gewendet, nieder, so dass der Erhabene ihnen voransah.

Nachdem nun der Erhabene die Sakyer von Kapilavasthu bis tief in die Nacht in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert hatte, wandte er sich an den ehrwürdigen Anando:

»Bestimme dich, Anando, den Sakyern von Kapilavasthu zu Liebe auf die »Schritte des Kämpfers«; der Rücken ist mir ermüdet: den will ich ausstrecken.«

»Gern, o Herr!« erwiderte da der ehrwürdige Anando, dem Erhabenen gehorchend.

Und der Erhabene spreitete den Mantel, vierfach gefaltet, aus und legte sich auf die rechte Seite wie der Löwe hin, einen Fuß über dem anderen, gesammelten Sinnes, der Zeit des Aufstehens gedenkend.

Und der ehrwürdige Anando wandte sich nun also an Mahānāmo den Sakyer:

»Da ist, Mahānāmo, der heilige Jünger tüchtig in Tugend, die Thore der Sinne hütet er, beim Essen weiß er Maaß zu halten, er weilt sich der Wachsamkeit, sieben rechte Eigenschaften eignen ihm, und die vier Schauungen, die das Herz erquickten, schon im Leben besülligen, die kann er nach Wunsch gewinnen, in ihrer Fülle und Weite,

»Wie aber ist, Mahānāmo, der heilige Jünger tüchtig

in Tugend? Da ist, Mahānāmo, der heilige Jünger tugendhaft, in reiner Zucht richtig gezügelt bleibt er lauter im Handel und Wandel: vor geringstem Fehl auf der Hut kämpft er beharrlich weiter, Schritt um Schritt. Also ist, Mahānāmo, der heilige Jünger tugendhaft.

»Wie aber hütet, Mahānāmo, der heilige Jünger die Thore der Sinne? Hat da, Mahānāmo, der heilige Jünger mit dem Gesichte eine Form erblickt, so lasst er keine Neigung, lasst keine Absicht. Da Begierde und Missmuth, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gesichtes verweilt, befließigt er sich dieser Bewachung, er hütet das Gesicht, er wacht eifrig über das Gesicht. Hat er mit dem Gehöre einen Ton gehört — hat er mit dem Geruche einen Duft gerochen — hat er mit dem Geschmacke einen Saft geschmeckt — hat er mit dem Gelaste eine Tastung getastet — hat er mit dem Gedenken ein Ding erkannt, so lasst er keine Neigung, lasst keine Absicht. Da Begierde und Missmuth, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gedenkens verweilt, befließigt er sich dieser Bewachung, er hütet das Gedenken, er wacht eifrig über das Gedenken. Also hütet, Mahānāmo, der heilige Jünger die Thore der Sinne.

»Wie aber weis, Mahānāmo, der heilige Jünger beim Essen Maafs zu halten? Da nimmt, Mahānāmo, der heilige Jünger gründlich besonnen die Nahrung ein, nicht etwa zur Letzung und Ergetzung, nicht zur Schmuckheit und Zier, sondern nur um diesen Körper zu erhalten, zu fristen, um Schaden zu verhüten, um ein heiliges Leben führen zu können: »So werd' ich das frühere Gefühl abtöden und ein neues Gefühl nicht aufkommen lassen,

und ich werde ein Fortkommen haben, ohne Tadel bestehen, mich wohl befinden. Also weiß, Mahānāmo, der heilige Jünger beim Essen Maasß zu halten.

»Wie aber weilt sich, Mahānāmo, der heilige Jünger der Wachsamkeit? Da läutert, Mahānāmo, der heilige Jünger bei Tage, gehend und sitzend, das Gemüth von trübenden Dingen; läutert in den ersten Stunden der Nacht, gehend und sitzend, das Gemüth von trübenden Dingen; legt sich in den mittleren Stunden der Nacht auf die rechte Seite wie der Löwe hin, einen Fuß über dem anderen, gesammelten Sinnes, der Zeit des Aufstehens gedenkend; läutert in den letzten Stunden der Nacht, wieder aufgestanden, gehend und sitzend, das Gemüth von trübenden Dingen. Also weilt sich, Mahānāmo, der heilige Jünger der Wachsamkeit.

»Wie aber eignen, Mahānāmo, dem heiligen Jünger sieben rechte Eigenschaften? Da hat, Mahānāmo, der heilige Jünger Zufraben, er traut der Wachheit des Vollendeten, so zwar: »Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.« Und er ist schambhaft, er schämt sich Schlechtes in Werken, Worten und Gedanken zu begehn, er wahrte sich, dass er nicht in böse, unheilsame Dinge gerathe. Und er ist schüchtern, er scheut sich Schlechtes in Werken, Worten und Gedanken zu begehn, er sorgt, dass er nicht in böse, unheilsame Dinge gerathe. Und er hat viel gehört, ist Behälter des Wortes, Hort des Wortes der Lehre; und was da am Anfang begütigt, in der Mitte

beglückt, am Ende beglückt und sinn- und wortgetreu das vollkommen geläuterte, geklärte Asketenthum überliefert: das kennt er, behält er, beherrscht er mit der Rede, bewahrt es im Gedächtniss, hat es von Grund aus verstanden. Und er hat den Muth und die Kraft unheil- same Dinge zu verleugnen und heilsame Dinge zu er- ringen, er dauert stark und standhaft aus, giebt den heil- samen Kampf nicht auf. Und er hat Einsicht, ist mit höchster Geistesgegenwart begabt: was da einst gethan, einst gesagt wurde, daran denkt er, daran erinnert er sich. Und er ist witzig, mit der Weisheit begabt, die Aufgang und Untergang sieht, mit der heiligen, durch- dringenden, die zur völligen Leidensversiegung führt. Also eignen, Mahānāmo, dem heiligen Jünger sieben rechte Eigenschaften.

„Und wie, Mahānāmo, kann der heilige Jünger die vier Schauungen, die das Herz erquicken, schon im Leben besänftigen, nach Wunsch gewinnen, in ihrer Fülle und Weite? Da weiß, Mahānāmo, der heilige Jünger, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen, in sinnend gedankvoller ruhegeborener sälliger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung. Nach Vollendung des Sinnens und Gedenkens erreicht er die innere Meeres- stille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnem, von gedenken freie, in der Einigung geborene sällige Heiter- keit, die Weihe der zweiten Schauung. In heiterer Ruhe, gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst weiß er, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: „Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt; so erwirkt er die Weihe der dritten Schauung. Nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen

Frohseins und Trübseins erwirkt er die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung. Also kann, Mahānāmo, der heilige Jünger die vier Schauungen, die das Herz erquickern, schon im Leben besäugen, nach Wunsch gewinnen, in ihrer Fülle und Weite.

»Ist nun, Mahānāmo, der heilige Jünger also tüchtig in Tugend, lüftet er also die Thore der Sinne, weiß er also beim Essen Maass zu halten, weiht er sich also der Wachsamkeit, eignen ihm also sieben rechte Eigenschaften, und kann er die vier Schauungen, die das Herz erquickern, schon im Leben besäugen, also nach Wunsch gewinnen, in ihrer Fülle und Weite, so heisst man ihn, Mahānāmo, den heiligen Jünger, der die Schritte des Kämpfers gegangen. Ja bis oben an die Verschaulung gelangt ist, tüchtig zur Durchbrechung, tüchtig zur Erwachung, tüchtig die unvergleichliche Sicherheit zu finden.

»Gleichwie etwa, Mahānāmo, wenn eine Henne ihre Eier, acht oder zehn oder zwölf Stück, wohl bebrütet, gänzlich ausgebrütet, völlig gar gebrütet hat; wie sollte da nicht jener Henne der Wunsch kommen: »Ach möchten doch meine Küchlein mit den Krallen oder dem Schnabel die Eischale aufhacken, möchten sie doch heil durchbrechen!«, und jene Küchlein sind tüchtig geworden mit den Krallen oder dem Schnabel die Eischale aufzuhacken und heil durchzubringen: ebenso nun auch, Mahānāmo, wird der heilige Jünger, sobald er also tüchtig in Tugend ist, also die Thore der Sinne lüftet, also beim Essen Maass zu halten weiß, also der Wachsamkeit sich weiht, also sieben rechte Eigenschaften ihm eignen, und er also die vier Schauungen, die das Herz erquickern,

schon im Leben beßtigen, nach Wunsch gewinnen kann, in ihrer Fülle und Weite, als solcher, Mahānāmo, der heilige Jünger geheißten, der die Schritte des Kämpfers gegangen, ja bis oben an die Verschölung gelangt ist, fähig zur Durchbrechung, fähig zur Erwachung, fähig die unvergleichliche Sicherheit zu finden.

»Hat nun, Mahānāmo, ein solcher heiliger Jünger eben diese letzte, gleichmüthig einsichtige vollkommene Reine erreicht, so erinnert er sich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen. So ist er zum ersten Mal hervorgebrochen, wie das junge Huhn aus der Eischale.

»Hat nun, Mahānāmo, ein solcher heiliger Jünger eben diese letzte, gleichmüthig einsichtige vollkommene Reine erreicht, so sieht er mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschweben und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er erkennt wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. So ist er zum zweiten Mal hervorgebrochen, wie das junge Huhn aus der Eischale.

»Hat nun, Mahānāmo, ein solcher heiliger Jünger eben diese letzte, gleichmüthig einsichtige vollkommene Reine erreicht, so läßt er den Wahn versiegen und macht sich die wahnlose Gemütherlösung, Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten offenbar, verwirklicht und erringt sie. So ist er zum dritten Mal hervorgebrochen, wie das junge Huhn aus der Eischale.

»Wenn da, Mahānāmo, der heilige Jünger tüchtig in

Tugend ist, so gilt ihm das als Wandel. Wenn da, Mahānāmo, der heilige Jünger die Thore der Sinne hütet, so gilt ihm das als Wandel. Wenn da, Mahānāmo, der heilige Jünger beim Essen Maaß zu halten weiß, so gilt ihm das als Wandel. Wenn da, Mahānāmo, der heilige Jünger sich der Wachsamkeit weihet, so gilt ihm das als Wandel. Wenn da, Mahānāmo, dem heiligen Jünger sieben rechte Eigenschaften eignen, so gilt ihm das als Wandel. Wenn da, Mahānāmo, der heilige Jünger die vier Schauungen, die das Herz erquicken, schon im Leben besäßen, nach Wunsch gewinnen kann, in ihrer Fülle und Weite, so gilt ihm das als Wandel.

»Und wenn sich da, Mahānāmo, der heilige Jünger mancher verschiedenen früheren Daseinsformen erinnert, so gilt ihm das als Wissen. Und wenn da, Mahānāmo, der heilige Jünger die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sieht, so gilt ihm das als Wissen. Und wenn da, Mahānāmo, der heilige Jünger mit der Wahrversiegung sich die wahnloos Gemütherlösung, Weisheits-erlösung noch bei Lebzeiten offenkundig macht, verwirklicht und erringt, so gilt ihm das als Wissen.

»Den heißt man, Mahānāmo, den heiligen Jünger, der wissend bewährt ist, der wandelnd bewährt ist, der wissend und wandelnd bewährt ist. — Auch Brahmā hat da, Mahānāmo, der ewige Jüngling, den Spruch gesagt:

»Der Krieger ist der höchste Herr
Von allen, die von Adel sind;
Der wissend, wandelnd ist bewährt
Ist höchster Herr bei Gott und Mensch.«

Das aber ist da, Mahānāmo, ein Spruch, den Brahminā, der ewige Jüngling, recht gesungen, nicht unrecht gesungen, recht gesprochen, nicht unrecht gesprochen hat, der elunig ist, nicht unsinnig, dem der Erhabene zugestimmt hat.»

Und der Erhabene stand nun auf und wandte sich also an den ehrwürdigen Ānando:

»Gut, gut, Ānando, gut hast du, Ānando, den Sakyeru von Kapilavatthu die Schritte des Kämpfers, gezeigt.«

Also hatte der ehrwürdige Ānando gesprochen, und der Meister es gebilligt. Zufrieden freuten sich jene Sakyer von Kapilavatthu über das Wort des ehrwürdigen Ānando.¹²

54.

Sechster Theil

Vierte Rede

POTALIYO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande der Anguttarāper, bei Āpanam, einer Burg im Gebiete der Anguttarāper. Und der Erhabene, zeitig gerüstet, nahm Mantel und Schale und ging nach Āpanam um Almosenapreise. Und als der Erhabene, von Haus zu Haus tretend, Almosen erhalten, kehrte er zurück, nahm das Mahl ein und begab sich dann in ein nahe gelegenes Waldgebölz, für den Tag. Im Inneren dieses Waldgebölzes setzte sich der Erhabene am Fuß

eines Baumes nieder, bis gegen Sonnenuntergang da zu verweilen.

Und auch Potaliyo der Hausvater kam, in einen weiten Obermantel gehüllt, versehen mit Schirm und Sandalen, auf einem Spaziergange lustwandelnd, nach dem Waldgehölze. Und er trat in das Waldgehölz ein und kam dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt tauschte er mit dem Erhabenen höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte und stellte sich seitwärts hin. Und an Potaliyo den Hausvater, der seitwärts stand, wandte sich der Erhabene also:

»Man kann sich da, Hausvater, hinsetzen: wenn du willst sitz' nieder.«

Also angeredet dachte Potaliyo der Hausvater bei sich: »Hausvater hat mich der Asket Gotamo genannt! Und verstimmt und mißmuthig schwieg er still.

Und zum zweiten Mal wandte sich der Erhabene also an Potaliyo den Hausvater:

»Man kann sich da, Hausvater, hinsetzen: wenn du willst sitz' nieder.«

Und zum zweiten Mal dachte Potaliyo der Hausvater bei sich: »Hausvater hat mich der Asket Gotamo genannt! Und verstimmt und mißmuthig schwieg er still.

Und zum dritten Mal wandte sich der Erhabene also an Potaliyo den Hausvater:

»Man kann sich da, Hausvater, hinsetzen: wenn du willst sitz' nieder.«

Und zum dritten Mal dachte Potaliyo der Hausvater bei sich: »Hausvater hat mich der Asket Gotamo genannt! Und verstimmt und mißmuthig sprach er also zum Erhabenen:

220 »Das kommt dir, o Gotamo, nicht zu, das steht dir nicht zu, dass du mich mit dem Worte Hausvater anheist!«

»Du hast ja, Hausvater, Mienen, Merkmale, Kennzeichen wie sie dem Hausvater eignen.«

»Gleichwohl hab' ich, o Gotamo, jeder Thätigkeit entsagt, jeden Verkehr abgeschnitten.«

»Wie denn aber hast du, Hausvater, jeder Thätigkeit entsagt, jeden Verkehr abgeschnitten?«

»Was ich da, o Gotamo, an Geld und Gut, an Silber und Gold besessen habe, das hab' ich alles meinen Kindern zum Erbe gegeben: und ich rathe da keinem zu, keinem ab, hab' mir nur Kost und Gewand bedungen. Also hab' ich, o Gotamo, jeder Thätigkeit entsagt, jeden Verkehr abgeschnitten.«

»Anders redest, Hausvater, du vom Verkehrschnelden, und wieder anders wird im Orden des Heiligen der Verkehr abgeschnitten.«

»Wie denn aber, o Herr, wird im Orden des Heiligen der Verkehr abgeschnitten? Gut wär' es, o Herr, wenn mir der Erhabene die Lehre so darlegen wollte, wie der Verkehr im Orden des Heiligen abgeschnitten wird.«

»Woblan denn, Hausvater, so höre und achte wohl auf meine Rede.«

»Ja, o Herr!« erwiderte da aufmerksam Potaliyo der Hausvater dem Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»Acht Dinge sind es, Hausvater, die hier im Orden des Heiligen den Verkehr abschneiden lassen: welche acht? Kein Wesen tödten lässt vom Tödten der Ween absehn, Gegebenes nehmen lässt vom Nehmen des Nicht-

gegebenen absteht, die Wahrheit reden läßt von der Lüge absteht, nicht verleumden läßt von Verleumdung absteht, nicht begierlich süchten läßt von begierlicher Sucht absteht, nicht rügen und schelten läßt von Rügen und Schelten absteht, nicht wüthen und verzweifeln läßt von Wuth und Verzweiflung absteht, nicht anmaßen läßt von Anmaßung absteht. Das sind, Hausvater, kurz gesagt, nicht ausführlich unterschieden, die acht Dinge, die hier im Orden des Heiligen den Verkehr abschneiden lassen.»

»Diese acht Dinge, o Herr, vom Erhabenen kurz angegeben, nicht ausführlich unterschieden, die hier im Orden des Heiligen den Verkehr abschneiden lassen: möchte mir doch, o Herr, der Erhabene diese acht Dinge ausführlich darlegen, von Mitleid bewogen!«

»So höre denn, Hausvater, und achte wohl auf meine Redel«

»Gewiss, o Herr!« erwiderte da aufmerksam Potaliya der Hausvater dem Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»'Kein Wesen tödten läßt vom Tödten der Wesen absteht': das ist gesagt worden; und warum ist das gesagt worden? Da überlegt, Hausvater, der heilige Jünger bei sich: Jene Fesseln, die mich zum Mörder machen könnten, die beginn' ich zu lösen, abzuschneiden: denn wenn ich zum Mörder würde, so möcht' ich gar mich selber vernichten, wegen des Mordes, und, wohlüberlegt, möchten Verständige mich tadeln, wegen des Mordes, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, stünde mir üble Fährte bevor, wegen des Mordes. Das ist ja eben die Fessel, das ist die Hemmung, nämlich der

Mord. Wenn aber durch Mord verstörendes, schreckendes Wähnen entsteht, kann es den, der sich vom Mord fernhält, also nicht ankommen. «Kein Wesen tödten lässt vom Tödten der Wesen abstehn»: wurde das gesagt, so war es darum gesagt.

»Gegebenes nehmen lässt vom Nehmen des Nichtgegebenen abstehn': das ist gesagt worden; und warum ist das gesagt worden? Da überlegt, Hausvater, der heilige Jünger bei sich: Jene Fesseln, die mich zum Diebe machen könnten, die beginn' ich zu lösen, abzuschneiden: denn wenn ich zum Diebe würde, so möcht' ich gar mich selber verachten, wegen des Diebstahls, und, wohlüberlegt, möchten Verständige mich tadeln, wegen des Diebstahls, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, stände mir üble Fährte bevor, wegen des Diebstahls. Das ist ja eben die Fessel, das ist die Hemmung, nämlich der Diebstahl. Wenn aber durch Diebstahl verstörendes, schreckendes Wähnen entsteht, kann es den, der sich vom Diebstahl fernhält, also nicht ankommen. «Gegebenes nehmen lässt vom Nehmen des Nichtgegebenen abstehn': wurde das gesagt, so war es darum gesagt.

»Die Wahrheit reden lässt von der Lüge abstehn': das ist gesagt worden; und warum ist das gesagt worden? Da überlegt, Hausvater, der heilige Jünger bei sich: Jene Fesseln, die mich zum Lügner machen könnten, die beginn' ich zu lösen, abzuschneiden: denn wenn ich zum Lügner würde, so möcht' ich gar mich selber verachten, wegen der Lüge, und, wohlüberlegt, möchten Verständige mich tadeln, wegen der Lüge, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, stände mir üble

Fährte bevor, wegen der Lüge. Das ist ja eben die Fessel, das ist die Hemmung, nämlich die Lüge. Wenn aber durch Lüge verstörendes, sehrendes Wähnen entsteht, kann es den, der sich von der Lüge fernhält, also nicht ankommen. 'Die Wahrheit reden lässt von der Lüge abstehn': wurde das gesagt, so war es darum gesagt.

»Nicht verleumden lässt von Verleumdung abstehn': das ist gesagt worden; und warum ist das gesagt worden? Da überlegt, Hausvater, der heilige Jünger bei sich: Jene Fesseln, die mich zum Verleumder machen könnten, die beginn' ich zu lösen, abzuschneiden: denn wenn ich zum Verleumder würde, so möcht' ich gar mich selber verachten, wegen der Verleumdung, und, wohlüberlegt, möchten Verständige mich tadeln, wegen der Verleumdung, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, stände mir üble Fährte bevor, wegen der Verleumdung. Das ist ja eben die Fessel, das ist die Hemmung; nämlich Verleumden. Wenn aber durch Verleumden verstörendes, sehrendes Wähnen entsteht, kann es den, der sich von Verleumden fernhält, also nicht ankommen.« 'Nicht verleumden lässt von Verleumdung abstehn': wurde das gesagt, so war es darum gesagt.

»Nicht begehrlieh süchten lässt von begehrlieher Sucht abstehn': das ist gesagt worden; und warum ist das gesagt worden? Da überlegt, Hausvater, der heilige Jünger bei sich: Jene Fesseln, die mich begehrlieh süchten lassen, die beginn' ich zu lösen, abzuschneiden: denn wenn ich begehrlieher Sucht fröhnte, so möcht' ich gar mich selber verachten, wegen begehrlieher Sucht, und, wohlüberlegt, möchten Verständige mich tadeln, wegen begehrlieher Sucht, und bei der Auflösung des Körpers,

nach dem Tode, stände mir üble Fährte bevor, wegen begehrllicher Sucht. Das ist ja eben die Fessel, das ist die Hemmung, nämlich begehrlliche Sucht. Wenn aber durch begehrlliche Sucht verstörendes, schreckendes Wähnen entsteht, kann es den, der sich von begehrllicher Sucht fernhält, also nicht ankommen.« 'Nicht begehrllich züchten lässt von begehrllicher Sucht abstehn': wurde das gesagt, so war es darum gesagt.

»'Nicht rügen und schelten lässt von Rügen und Schelten abstehn': das ist gesagt worden; und warum ist das gesagt worden? Da überlegt, Hausvater, der heilige Jünger bei sich: Jene Fesseln, die mich rügen und schelten lassen, die beginn' ich zu lösen, abzuschneiden: denn wenn ich rügte und schölte, so möcht' ich gar mich selber verachten, wegen des Rügens und Scheltens, und wohlüberlegt, möchten Verständige mich tadeln, wegen des Rügens und Scheltens, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, stände mir üble Fährte bevor, wegen des Rügens und Scheltens. Das ist ja eben die Fessel, das ist die Hemmung, nämlich Rügen und Schelten. Wenn aber durch Rügen und Schelten verstörendes, schreckendes Wähnen entsteht, kann es den, der sich von Rügen und Schelten fernhält, also nicht ankommen.« 'Nicht rügen und schelten lässt von Rügen und Schelten abstehn': wurde das gesagt, so war es darum gesagt.

»'Nicht wüthen und verzweifeln lässt von Wuth und Verzweiflung abstehn': das ist gesagt worden; und warum ist das gesagt worden? Da überlegt, Hausvater, der heilige Jünger bei sich: Jene Fesseln, die mich wüthen und verzweifeln lassen, die beginn' ich zu lösen, abzu-

schneiden: denn wenn ich in Wuth und Verzweiflung gerathe, so möcht' ich gar mich selber verachten, wegen der Wuth und Verzweiflung, und, wohlüberlegt, möchten Verständige mich tadeln, wegen der Wuth und Verzweiflung, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, stände mir üble Fährte bevor, wegen der Wuth und Verzweiflung. Das ist ja eben die Fessel, das ist die Hemmung, nämlich Wuth und Verzweiflung. Wenn aber durch Wuth und Verzweiflung verstörendes, zehrendes Wähnen entsteht, kann es den, der sich von Wuth und Verzweiflung fernhält, also nicht ankommen.« 'Nicht wüthen und verzweifeln lässt von Wuth und Verzweiflung abstehn': wurde das gesagt, so war es darum gesagt.

»'Nicht anmaafsen lässt von Anmaafung abstehn': das ist gesagt worden; und warum ist das gesagt worden? Da überlegt, Hausvater, der heilige Jünger bei sich: Jene Fesseln, die mir Anmaafung schufen, die beginn' ich zu lösen, abzuschneiden: denn wenn ich anmaafsend würde, so möcht' ich gar mich selber verachten, wegen der Anmaafung, und, wohlüberlegt, möchten Verständige mich tadeln, wegen der Anmaafung, und bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, stände mir üble Fährte bevor, wegen der Anmaafung. Das ist ja eben die Fessel, das ist die Hemmung, nämlich Anmaafsen. Wenn aber durch Anmaafsen verstörendes, zehrendes Wähnen entsteht, kann es den, der sich von Anmaafsen fernhält, also nicht ankommen.« 'Nicht anmaafsen lässt von Anmaafung abstehn': wurde das gesagt, so war es darum gesagt.

»Das sind, Hausvater, kurz gesagt und ausführlich «

unterschieden, die acht Dinge, die hier im Orden des Heiligen den Verkehr abschneiden lassen. Doch nicht nur soviel wird im Orden des Heiligen ganz und gar überall aller Verkehr abgeschnitten.»

»Wie aber wird dann, o Herr, im Orden des Heiligen ganz und gar überall aller Verkehr abgeschnitten? O dass mir, o Herr, der Erhabene die Lehre derart zeigen möchte, wie da im Orden des Heiligen ganz und gar überall aller Verkehr abgeschnitten würde!«

»So höre denn, Hausvater, und achte wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr!« erwiderte da aufmerksam Potahyo der Hausvater dem Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»Gleichwie etwa, Hausvater, wenn ein Hund, von Hunger und Schwäche gepeinigt, sich vor der Bank eines Rindschlächters aufstellt, und es würde ihm ein geschickter Schlächter oder Schlächtergeselle ein Knochenstück zu, kahl, abgeschabt, ohne Fleisch, blutbefleckt; was meinst du wohl, Hausvater: könnte da dieser Hund, indem er das Knochenstück, das kahle, abgeschabte, fleischlose, blutbefleckte, rings herum benagt, Hunger und Schwäche vertreiben?«

»Gewiss nicht, o Herr!«

»Und warum nicht?«

»Das Knochenstück, o Herr, ist ja kahl, abgeschabt, ohne Fleisch, blutbefleckt, so viel Mühe und Plage auch immer der Hund sich geben mag.«

»Ebenso nun auch, Hausvater, überlegt der heilige Jünger bei sich: Kahlen Knochen gleich sind die Begierden, hat der Erhabene gesagt, voller Leiden, voller

Quaalen, das Elend überwiegt; und er sieht es also, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit an; und den Anblick, der vielfältig Vielheit sucht, diesen verleugnet er, und den Anblick, der einfältig Einheit sucht, wo jedes Hangen an weltlichem Köder gänzlich vereitelt wird, ja diesen Anblick verwirklicht er.

»Gleichwie etwa, Hausvater, wenn ein Geier oder ein Reiher oder ein Rabe einen Fleischfetzen packte und lortrisse, und es stürzten auf ihn andere Geier oder Reiher oder Raben in Schaaren hernieder und rauten darum; was meinst du wohl, Hausvater; wenn dieser Geier oder Reiher oder Rabe den Fleischfetzen nicht alsbald fuhren ließe, wär' ihm da Tod gewiss oder tödlicher Schmerz?»

»Freilich, o Herr!»

»Ebenso nun auch, Hausvater, überlegt der heilige Jünger bei sich: »Fleischfetzen gleich sind die Begierden, hat der Erhabene gesagt, voller Leiden, voller Quaalen, das Elend überwiegt; und er sieht es also, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit an; und den Anblick, der vielfältig Vielheit sucht, diesen verleugnet er, und den Anblick, der einfältig Einheit sucht, wo jedes Hangen an weltlichem Köder gänzlich vereitelt wird, ja diesen Anblick verwirklicht er.

»Gleichwie etwa, Hausvater, wenn ein Mann mit einer flammenden Strohlackel gegen den Wind ginge; was meinst du wohl, Hausvater; wenn dieser Mann die flammende Strohlackel nicht gar eilig von sich lortwürfte, würde sie da seine Hand versengen, seinen Arm versengen oder andere Glieder des Leibes, und er also Tod erleiden oder tödlichen Schmerz?»

»Freilich, o Herr!«

»Ebenso nun auch, Hausvater, überlegt der heilige Jünger bei sich: »Flammendem Stroh gleich sind die Begierden, hat der Erhabene gesagt, voller Leiden, voller Qualen, das Elend überwiegt; und er sieht es also, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit an: und den Anblick, der vielfältig Vielheit sucht, diesen verleugnet er, und den Anblick, der einfältig Einheit sucht, wo jedes Hangen an weltlichem Köder gänzlich vorstellt wird, ja diesen Anblick verwirklicht er.

»Gleichwie etwa, Hausvater, wenn da eine Grube wäre, tiefer als Manneshöhe, voll glühender Kohlen, ohne Flammen, ohne Rauch; und es käme ein Mann herbei, der leben, nicht sterben will, der Wohlsein wünscht und Wehe verabscheut, und zwei kräftige Männer ergriffen ihn unter den Armen und schleppten ihn zu der glühenden Kohlengrube hin; was meinst du wohl, Hausvater: würde da nun dieser Mann auf jede nur mögliche Weise den Leib zurückziehen?«

»Gewiss, o Herr!«

»Und warum das?«

»Gar wohl, o Herr, wüsste der Mann: »Fall' ich in diese glühenden Kohlen hinein, so muss ich sterben oder tödlichen Schmerz erleiden!«

»Ebenso nun auch, Hausvater, überlegt der heilige Jünger bei sich: »Glühenden Kohlen gleich sind die Begierden, hat der Erhabene gesagt, voller Leiden, voller Qualen, das Elend überwiegt; und er sieht es also, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit an: und den Anblick, der vielfältig Vielheit sucht, diesen verleugnet er, und den Anblick, der einfältig Einheit sucht, wo

jedes Hangen an weltlichem Köder gänzlich verleiht wird, ja diesen Anblick verwirklicht er.

»Gleichwie etwa, Hausvater, wenn ein Mann ein Traumbild sähe; einen schönen Garten, einen freundlichen Hain, eine heitere Landschaft, einen lichten See, und, wieder erwacht, nichts mehr erblickte: ebenso nun auch, Hausvater, überlegt der heilige Jünger bei sich: »Traumbilden gleich sind die Begierden, hat der Erhabene gesagt, voller Leiden, voller Qualen, das Elend überwiegt!«: und er sieht es also, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit an: und den Anblick, der vielfältig Vielheit sucht, diesen verleugnet er, und den Anblick, der einfältig Einheit sucht, wo jedes Hangen an weltlichem Köder gänzlich verleiht wird, ja diesen Anblick verwirklicht er.

»Gleichwie etwa, Hausvater, wenn ein Mann dargelegenes Gut entlehn und einen Wagen mit kostbarem Schmuck und Edelgestein beladen¹¹, und er führe, mit diesem geborgten Schatze versehen und versorgt, über den Marktplatz hin; und die Leute sähen ihn und sprächen: »Reich, wahrlich, ist der Mann, so können Reichthum genießen!« Und wo ihn eben etwa die Eigner trüfen, da zögen sie eben etwa das Eigen zurück. Was meinst du wohl, Hausvater: genügte das, um diesen Mann zu verstören?«

»Allerdings, o Herr!«

»Und warum das?«

»Die Eigner, o Herr, ziehn ja das Eigen zurück.«

»Ebenso nun auch, Hausvater, überlegt der heilige Jünger bei sich: »Darlehen gleich sind die Begierden, hat der Erhabene gesagt, voller Leiden, voller Qualen, das

Elend überwiegt; und er sieht es also, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit an: und den Anblick, der vielfältig Vielheit sucht, diesen verlaget er, und den Anblick, der einfältig Einheit sucht, wo jedes Hangen an weltlichem Köder gänzlich vereitelt wird, ja diesen Anblick verwirklicht er.

«Gleichwie etwa, Hausvater, wenn sich untern eines Dorfes oder einer Stadt ein dichter Forst befände, und ein Baum stünde darin, der reifende Früchte trägt, und keine der Früchte wäre herabgefallen. Und es käme ein Mann herbei, der Früchte begehrt, Früchte sucht, nach Früchten ausspäht; und er gelangte ins Innere des Forstes und gewahrte den Baum, der reifende Früchte trägt; da gedächte er: »Dieser Baum ist mit reifenden Früchten behangen, und keine der Früchte zu Boden gefallen: aber ich kann ja Bäume erklettern! Wie, wenn ich nun da hinaufkletterte und mich daran satt äße und den Rockschurz voll davon pflückte?« Und er kletterte hinauf und äß sich satt und pflückte den Rockschurz voll. Aber ein zweiter Mann käme herbei, der Früchte begehrt, Früchte sucht, nach Früchten ausspäht, mit einem scharfen Bello versehen; und er gelangte ins Innere des Forstes und gewahrte den Baum mit den reifenden Früchten; da gedächte er: »Dieser Baum trägt reifende Früchte, und keine der Früchte liegt auf der Erde, und Bäume erklettern, das kann ich nicht: wie, wenn ich nun diesen Baum an der Wurzel fälle und mich dann satt äße und den Rockschurz vollpflückte?« Und er fällte den Baum an der Wurzel. Was meinst du wohl, Hausvater: wenn da jener Mann, der zuerst hinaufgestiegen, nicht gar eilig herabkletterte, möchte ihm da

durch den Sturz des Baumes die Hand zerschmettert oder der Fuß zerschmettert oder andere Glieder des Leibes zerschmettert werden, so dass er Tod oder weltlichen Schmerz erleide?»

»Freilich, o Herr!»

»Ebenso, nun auch, Hausvater, überlegt der heilige Jünger bei sich: »Baumfrüchten gleich sind die Begierden, hat der Erhabene gesagt, voller Leiden, voller Qualen, das Elend überwiegt; und er sieht es also, der Wahrheit gemäß mit vollkommener Weisheit an; und den Anblick, der vielfältig Vielheit sucht, diesen verhaugnet er, und den Anblick, der einseitig Einheit sucht, wo jedes Hangen an weltlichem Köder gänzlich vereitelt wird, ja diesen Anblick verwirklicht er.

»Hat nun, Hausvater, ein solcher heiliger Jünger eben diese letzte, gleichmüthig einsichtige vollkommene Reine erreicht, so erinnert er sich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen.

»Hat nun, Hausvater, ein solcher heiliger Jünger eben diese letzte, gleichmüthig einsichtige vollkommene Reine erreicht, so sieht er mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er erkennt wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren.

»Hat nun, Hausvater, ein solcher heiliger Jünger eben diese letzte, gleichmüthig einsichtige vollkommene Reine erreicht, so lässt er den Wahn versiegen und macht sich die wahnlose Gemüthserlösung, Weisheits-

lösung noch bei Lebzeiten offenbar, verwirklicht und er-
ringt sie.

»Soweit nun, Hausvater, wird im Orden des Heiligen ganz und gar überall aller Verkehr abgeschnitten. Was meinst du wohl, Hausvater: wie ganz und gar überall aller Verkehr im Orden des Heiligen abgeschnitten wird, findest du, dass auch ebenso bei dir der Verkehr abgeschnitten sei?«

»Was bin ich, o Herr, und was ist der Orden des Heiligen, wo ganz und gar überall aller Verkehr abgeschnitten wird! Fern bin ich, o Herr, davon, dass ich ganz und gar überall allen Verkehr, dem Orden des Heiligen gemäß, abgeschnitten hätte. — Ja, wir haben früher, o Herr, die andern Büsser und Pilger, die so gewöhnlich sind, für erlesen gehalten, die so gewöhnlich sind, mit erlesener Speise gespeist, die so gewöhnlich sind, mit erlesener Ehre geehrt: doch haben wir, o Herr, die Mönche, die so erlesen sind, für gewöhnlich gehalten, die so erlesen sind, mit gewöhnlicher Speise gespeist, die so erlesen sind, mit gewöhnlicher Ehre geehrt. Jetzt aber wollen wir, o Herr, die andern Büsser und Pilger, die so gewöhnlich sind, als gewöhnlich erkennen, die so gewöhnlich sind, mit gewöhnlicher Speise speisen, die so gewöhnlich sind, mit gewöhnlicher Ehre ehren: doch wollen wir, o Herr, die Mönche, die so erlesen sind, als erlesen erkennen, die so erlesen sind, mit erlesener Speise speisen, die so erlesen sind, mit erlesener Ehre ehren. Erzeugt hat mir, wahrlich, o Herr, der Erhabene Asketenliebe zu den Asketen, Asketenfreude an den Asketen, Asketenhochachtung vor den Asketen. — Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr,

wenn man Umgestülztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder Licht in die Finsternis brachte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen; ebenso auch ist vom Erhabenen die Lehre gar vielfach gezeigt worden. Und so nahm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, von heute an xtillebens getreu.«¹¹

55.

Sechster Theil

Fünfte Rede

JĪVAKO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaham, im Mangohaine Jivakos, des Hofarztes.¹²

Da nun begab sich Jivako der Hofarzt zum Erhabenen hin, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Jivako der Hofarzt also zum Erhabenen:

»Gehört hab' ich solches, o Herr: »Um des Asketen Gotamo willen rauben sie das Leben, und der Asket Gotamo nimmt wissentlich das eigene für ihn bereitete Fleisch an! Die da solches, o Herr, gesagt haben, haben die wirklich, o Herr, des Erhabenen Worte gebraucht und den Erhabenen nicht mit Unrecht angeführt und der Lehre gemäß geredet, so dass sich kein entsprechender Folgesatz als ungehörig erweisen kann?«

»Die da Jivako, solches gesagt haben: Um des Asketen Gotamo willen rauben sie das Leben, und der Asket Gotamo nimmt wäsentlich das eigene für ihn bereitete Fleisch an, die haben nicht meine Worte gebraucht und haben mich also ohne Grund und mit Unrecht angeführt. Drei Fälle giebt es, Jivako, wo ich sage, Fleisch ist nicht zu nehmen: beschn, gehört, vermuthet. Das sind, Jivako, die drei Fälle, wo ich sage, Fleisch ist nicht zu nehmen. Drei Fälle giebt es, Jivako, wo ich sage, Fleisch ist zu nehmen: unbeschn, ungehört, unvermuthet. Das sind, Jivako, die drei Fälle, wo ich sage, Fleisch ist zu nehmen.

»Da lebt, Jivako, ein Mönch in der Umgebung eines Dorfes oder einer Stadt. Liebevollen Gemüthes weilend strahlt er nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlt er die ganze Welt mit liebevollem Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem. Und es sucht ihn ein Hausvater auf, oder der Sohn eines Hausvaters, und bittet ihn, am nächsten Tage bei ihm zu speisen. Mag eben der Mönch es, Jivako, annehmen, so sagt er zu. Und am nächsten Morgen, zeitig gerüstet, nimmt er Mantel und Schaal und begiebt sich dorthin wo jener Hausvater, oder Sohn eines Hausvaters, wohnt. Dort angekommen nimmt er auf dem dargebotenen Sitze Platz. Und es bedient ihn der Hausvater, oder Sohn eines Hausvaters, mit ausgewählter Almosenspeise. Da denkt er nicht: Schön, wahrlich, ist es von diesem Hausvater, oder Sohn eines Hausvaters, mich mit ausgewählter Al-

mosenspeise zu bewirthen: ach wenn mich doch dieser Hausvater, oder Sohn eines Hausvaters, auch fernerhin mit ebensolcher ausgewählter Almosenspeise bewirthen möchte!« also etwa denkt er nicht. Er nimmt diese Almosenbissen unverlockt, unverblendet, nicht hingerissen, das Elend sehend, der Entrinnung eingedenk, ein. Was meinst du wohl, Hausvater: hat etwa da der Mönch bei dieser Gelegenheit eigene Verletzung im Sinne, oder hat er anderer Verletzung im Sinne, oder hat er beider Verletzung im Sinne?»

»Das nicht, o Herr!«

»Nimmt also, Jivako, nicht der Mönch bei dieser Gelegenheit eben untadelhafte Nahrung ein?«

»Allerdings, o Herr! — Reden hab' ich gehört, o Herr: »Brahmā ist liebevoll.« Dafür hab' ich, o Herr, den Erhabenen bürgen sehn: denn der Erhabene, o Herr, ist liebevoll.«

»Jene Gier, Jivako, jener Hass, jener Wahn, wo Verderben in den Sinn käme, solche Gier, solcher Hass, solcher Wahn ist vom Vollendeten verbannt, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, ausgerodelt worden, kann sich ferner nicht mehr entwickeln. Wenn deine Worte, Jivako, das gemeint haben, geb' ich es dir zu.«

»Eben das, freilich, o Herr, haben meine Worte gemeint.«

»Da lebt, Jivako, ein Mönch in der Umgebung eines Dorfes oder einer Stadt. Erbarmenden Gemüthes, freudvollen Gemüthes, unbewegten Gemüthes weiland strahlt er nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach

oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlt er die ganze Welt mit erbarmentdem Gemüthe, mit freudevollem Gemüthe, mit unbewegtem Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimme und Groll geklärtem. Und es sucht ihn ein Hausvater auf, oder der Sohn eines Hausvaters, und bittet ihn, am nächsten Tage bei ihm zu speisen. Mag eben der Mönch es, Jivako, annehmen, so sagt er zu. Und am nächsten Morgen, zeitig gerüstet, nimmt er Mantel und Schaafe und begiebt sich dorthin wo jener Hausvater, oder Sohn eines Hausvaters, wohnt. Dort angekommen nimmt er auf dem dargebotenen Sitze Platz. Und es bedient ihn der Hausvater, oder Sohn eines Hausvaters, mit ausgewählter Almosenspeise. Da denkt er nicht: »Schön, wahrlich, ist es von diesem Hausvater, oder Sohn eines Hausvaters, mich mit ausgewählter Almosenspeise zu bewirthen; ach wenn mich doch dieser Hausvater, oder Sohn eines Hausvaters, auch fernerrhin mit ebensolcher ausgewählter Almosenspeise bewirthen möchte!« also etwa denkt er nicht. Er nimmt diese Almosenspeisen unverlockt, unverblendet, nicht hingerissen, das Elend sehend, der Entrinnung eingedenk, ein. Was meinst du wohl, Hausvater: hat etwa da der Mönch bei dieser Gelegenheit eigene Verletzung im Sinne, oder hat er anderer Verletzung im Sinne, oder hat er beider Verletzung im Sinne?

»Das nicht, o Herr!«

»Nimmt also, Jivako, nicht der Mönch bei dieser Gelegenheit eben untadelhafte Nahrung ein?«

»Allerdings, o Herr! — Reden hab' ich gehört, o Herr: »Brahmā ist unbewegt.« Dafür hab' ich, o Herr,

den Erhabenen bürden sehn: denn der Erhabene, o Herr, ist unbewegt.«

»Jene Gier, Jivako, jener Hass, jener Wahn, wo Wuth, wo Unlust, wo Widerstreit in den Sinn käme, solche Gier, solcher Hass, solcher Wahn ist vom Vollendeten verleugnet, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palinstumpf gleichgemacht, ausgerodet worden, kann sich ferner nicht mehr entwickeln. Wenn deine Worte, Jivako, das gemeint haben, geb' ich es dir zu.«

»Eben das, freilich, o Herr, haben meine Worte gemeint.« 371

»Wer da, Jivako, um des Vollendeten oder Vollendeten Jüngers willen das Leben raubt, der erwirbt zu fünf Malen schwere Schuld. Weil er da also befiehlt: »Geht hin und bringt jenes Thier dori herbeil«, darum erwirbt er zum ersten Mal schwere Schuld. Weil dann das Thier, zitternd und zagend herbeigeführt, Schmerz und Quaal empfindet, darum erwirbt er zum zweiten Mal schwere Schuld. Weil er dann spricht: »Geht hin und tödtet dieses Thier!«, darum erwirbt er zum dritten Mal schwere Schuld. Weil dann das Thier im Tode Schmerz und Quaal empfindet, darum erwirbt er zum vierten Mal schwere Schuld. Weil er dann den Vollendeten oder des Vollendeten Jünger ungebührnd lähen läßt, darum erwirbt er zum fünften Mal schwere Schuld. Wer da, Jivako, um des Vollendeten oder Vollendeten Jüngers willen das Leben raubt, der erwirbt zu diesen fünf Malen schwere Schuld.«

Nach diesen Worten sprach Jivako der Hofarzt also zum Erhabenen:

„Wunderbar, o Herr, außerordentlich, o Herr! Gebührende Nahrung, wahrlich, o Herr, nehmen die Mönche ein, untadelhafte Nahrung, wahrlich, o Herr, nehmen die Mönche ein. — Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.“

56.

Sechster Theil

Sechste Rede

UPĀLI

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Nālandā, im Mangohain Pāvārikos. Um diese Zeit nun hielt sich der Freie Bruder Nāthapatto¹⁷ bei Nālandā auf, mit einer großen Schaar Freier Brüder.

Da begab sich nun Dighatapassi, ein Freier Bruder, nach Nālandā um Almossenspeise, kehrte wieder zurück, nahm das Mahl ein, und suchte dann den Mangohain Pāvārikos auf, ging dorthin wo der Erhabene weilte, tauschte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und stellte sich seitwärts hin. Und an Dighatapassi den Freien Bruder, der seitwärts stand, wandte sich der Erhabene also:

„Es sind hier, Tapassi, Sitze bereit: wenn du willst setze dich.“

Also angeredet nahm Dighatapassi der Freie Bruder einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich

beisette nieder. Und zu Dīhatapassi dem Freien Bruder, der beisette saß, sprach der Erhabene also:

»Wieviel Arten, Tapassi, von Thaten giebt wohl der Freie Bruder Nāthaputto als möglich an, um böse That zu thun, um böse That zu begehn?«

»Nicht sieht es, Bruder Gotamo, dem Freien Bruder Nāthaputto an, eine Handlung schlechthin als That zu bezeichnen: als Streich schlechthin, Bruder Gotamo, steht es dem Freien Bruder Nāthaputto an, eine Handlung zu bezeichnen.«

»Wieviel Arten, Tapassi, von Streichen giebt also der Freie Bruder Nāthaputto als möglich an, um böse That zu thun, um böse That zu begehn?«

»Drei Arten, Bruder Gotamo, von Streichen giebt der Freie Bruder Nāthaputto als möglich an, um böse That zu thun, um böse That zu begehn: nämlich Streiche in Werken, Streiche in Worten, Streiche in Gedanken.«

»Wie denn, Tapassi: sind Streiche in Werken Eines, und Streiche in Worten ein Anderes, und Streiche in Gedanken wieder ein Anderes?«

»Eines, Bruder Gotamo, sind Streiche in Werken, und ein Anderes Streiche in Worten, und wieder ein Anderes Streichen in Gedanken.«¹⁰

»Welche dieser drei Arten aber, Tapassi, von Streichen, die also eingetheilt, also unterschieden werden, giebt der Freie Bruder Nāthaputto als übelste an, um böse That zu thun, um böse That zu begehn: die Streiche in Werken, oder die Streiche in Worten, oder die Streiche in Gedanken?«

»Von diesen drei Arten, Bruder Gotamo, der Streiche, die also eingetheilt, also unterschieden werden, giebt der

Freie Bruder Nāhaputto die Streiche in Werken als übelste an, um böse That zu thun, um böse That zu begeh'n: nicht so sehr die Streiche in Worten, nicht so sehr die Streiche in Gedanken.»

»Die Streiche in Werken, sagst du, Tapassi?«

»Die Streiche in Werken, sag' ich, Bruder Gotamo.«

»Die Streiche in Werken, sagst du, Tapassi?«

»Die Streiche in Werken, sag' ich, Bruder Gotamo.«

»Die Streiche in Werken, sagst du, Tapassi?«

»Die Streiche in Werken, sag' ich, Bruder Gotamo.«

Also ließ da der Erhabene Dighatapassi den Freien Bruder diese Frage des Gesprächs dreimal bestimmt beantworten. Und nun wandte sich Dighatapassi der Freie Bruder an den Erhabenen und fragte:

»Du aber, Bruder Gotamo: wieviel Arten von Streichen giebst du als möglich an, um böse That zu thun, um böse That zu begeh'n?«

»Nicht steht es, Tapassi, dem Vollendeten an, eine Handlung schlechthin als Streich zu bezeichnen: als That schlechthin, Tapassi, steht es dem Vollendeten an, eine Handlung zu bezeichnen.«

»Wieviel Arten, Bruder Gotamo, von Thaten giebst du also als möglich an, um böse That zu thun, um böse That zu begeh'n?«

»Drei Arten, Tapassi, von Thaten gebe ich als möglich an, um böse That zu thun, um böse That zu begeh'n: nämlich Thaten in Werken, Thaten in Worten, Thaten in Gedanken.«

»Wie denn, Bruder Gotamo: sind Thaten in Werken Eines, und Thaten in Worten ein Anderes, und Thaten in Gedanken wieder ein Anderes?«

»Eines, Tapassī, sind Thaten in Werken, und ein Anderes Thaten in Worten, und wieder ein Anderes Thaten in Gedanken.«

»Welche dieser drei Arten aber, Bruder Gotamo, von Thaten, die also eingetheilt, also unterschieden werden, giebst du als übelste an, um böse That zu thun, um böse That zu begehn: die Thaten in Werken, oder die Thaten in Worten, oder die Thaten in Gedanken?«

»Von diesen drei Arten, Tapassī, der Thaten, die also eingetheilt, also unterschieden werden, gebe ich die Thaten in Gedanken als übelste an, um böse That zu thun, um böse That zu begehn: nicht so sehr die Thaten in Werken, nicht so sehr die Thaten in Worten.«

»Die Thaten in Gedanken, sagst du, Bruder Gotamo?«

»Die Thaten in Gedanken, sag' ich, Tapassī.«

»Die Thaten in Gedanken, sagst du, Bruder Gotamo?«

»Die Thaten in Gedanken, sag' ich, Tapassī.«

»Die Thaten in Gedanken, sagst du, Bruder Gotamo?«

»Die Thaten in Gedanken, sag' ich, Tapassī.«

Also ließ da Dīghatapassī der Freie Bruder den Erhabenen diese Frage des Gesprächs dreimal bestimmt beantworten. Dann stand er von seinem Stuhle auf und begab sich zu Nāthaputto dem Freien Bruder.

Zu dieser Zeit nun saß der Freie Bruder Nāthaputto inmitten einer großen Schaar von Hausleuten, die ihm thöricht zugethan waren, Upāli zuvörderst. Und der Freie Bruder Nāthaputto sah Dīghatapassī den Freien Bruder von ferne herankommen, und als er ihn gesehn, rief er ihm zu:

»Ei, wo kommst du denn her, Tapassī, so zeitig am Nachmittag?«

»Von dort, o Herr, vom Asketen Gotamo komme ich.«

»Hast du wohl, Tapassî, mit dem Asketen Gotamo irgend eine Unterredung gehabt?«

374 »Allerdings hab' ich, o Herr, mit dem Asketen Gotamo eine Unterredung gehabt.«

»Was war denn das, Tapassî, für eine Unterredung, die du mit dem Asketen Gotamo gehabt hast?«

Da berichtete nun Dighatapassî der Freie Bruder Wort für Wort das ganze Gespräch, das er mit dem Erhabenen geführt hatte, dem Freien Bruder Nâhaputto. Hierauf sprach der Freie Bruder Nâhaputto also zu Dighatapassî dem Freien Bruder:

»Gut, gut, Tapassî: wie ein erfahrener Jünger, der des Meisters Lehre von Grund aus versteht, hat eben da Tapassî der Freie Bruder dem Asketen Gotamo Bescheid gegeben. Was gilt wohl ein erbärmlicher Gedankenstreich im Vergleiche zu dem so gewichtigen Werkstreich? Vielmehr ist ein Werkstreich bei weitem der üblere, um böse That zu thun, um böse That zu begehn, und nicht so sehr der Wortstreich, und nicht so sehr der Gedankenstreich.«

Auf diese Worte wandte sich Upâli der Hausvater also an den Freien Bruder Nâhaputto:

»Gut, gut ist, o Herr, Tapassî: wie ein erfahrener Jünger, der des Meisters Lehre von Grund aus versteht, hat eben da der erlauchte Tapassî dem Asketen Gotamo Bescheid gegeben. Was gilt wohl ein erbärmlicher Gedankenstreich im Vergleiche zu dem so gewichtigen Werkstreich? Vielmehr ist ein Werkstreich bei weitem der üblere, um böse That zu thun, um böse That zu begehn, und nicht so sehr der Wortstreich, und nicht so

sehr der Gedankenstreich. Wohlan, o Herr, auch ich will gehn und den Asketen Gotamo in einem solchen Gespräche beim Wort nehmen. Wenn mir da der Asket Gotamo ebenso entgegentritt, wie er dem erlauchten Tappassī entgegengetreten ist, so werde ich den Asketen Gotamo, gleichwie etwa ein starker Mann einen langhaarigen Widder bei den Haaren ergreifen, heranziehen, herumziehen, rings herumziehen mag, mit der Rede heranziehen, herumziehen, rings herumziehen; oder gleichwie etwa der starke Knecht eines Branntweinsbrenners das große Filtriergeflecht in einen tiefen Wasserschuhl werfen, am einen Ende festhalten, heranziehen, herumziehen, rings herumziehen mag, so werde auch ich den Asketen Gotamo mit der Rede heranziehen, herumziehen, rings herumziehen; oder gleichwie etwa ein rüstiger Branntweinsküberer das Destilliersieb am Henkel packen, hinschwenken, herschwenken, aussetzen mag, so werde auch ich den Asketen Gotamo mit der Rede hinschwenken, herschwenken, aussetzen; oder gleichwie etwa ein sechzigjähriger 305 Elefant in einen tiefen Lotusweiher steigt und ein sogenanntes Spritzbad zur Erholung vornimmt, so gedenke auch ich mit dem Asketen Gotamo eine Art Spritzbad zur Erholung vorzunehmen. Wohlan, o Herr, auch ich will gehn und den Asketen Gotamo in einem solchen Gespräche beim Wort nehmen.»

»Gehe du, Hausvater, und nimme den Asketen Gotamo in einem solchen Gespräche beim Wort: sei es ich eben, Hausvater, der den Asketen Gotamo beim Wort nimme, sei es Dighatapassī der Freie Bruder, sei es du.«

Auf diese Worte des Freien Bruders Nāthaputto erwiderte Dighatapassī der Freie Bruder:

»Das gefällt mir wahrlich nicht, o Herr, dass Upālī der Hausvater den Asketen Gotamo beim Wort nehmen soll. Denn der Asket Gotamo, o Herr, ist listig, versteht verlockende List, wodurch er die Jünger anderer Asketen anlockt.«

»Unmöglich ist es, wahrlich, Tapassī, es kann nicht sein, dass sich Upālī der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehre: möglich aber ist es wohl, dass sich der Asket Gotamo zum Jüngerthum des Hausvaters Upālī bekehre. Gehe du, Hausvater, und nimm den Asketen Gotamo in einem solchen Gespräche beim Wort: sei es ich eben, Hausvater, der den Asketen Gotamo beim Wort nimmt, sei es Dighatapassī der Freie Bruder, sei es du.«

Und ein zweites Mal, und ein drittes Mal sprach Dighatapassī der Freie Bruder also zum Freien Bruder Nāthaputto:

»Es gefällt mir durchaus nicht, o Herr, dass Upālī der Hausvater den Asketen Gotamo beim Wort nehmen soll. Der Asket Gotamo, o Herr, ist ja listig, versteht verlockende List, wodurch er die Jünger anderer Asketen anlockt.«

»Unmöglich ist es, wahrlich, Tapassī, es kann nicht sein, dass sich Upālī der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehre: möglich aber ist es wohl, dass sich der Asket Gotamo zum Jüngerthum des Hausvaters Upālī bekehre. Gehe du, Hausvater, und nimm den Asketen Gotamo in einem solchen Gespräche beim Wort: sei es ich eben, Hausvater, der den Asketen Gotamo beim Wort nimmt, sei es Dighatapassī der Freie Bruder, sei es du.«

»Recht so, Herr!« entgegnete da Upāli der Hausvater dem Freien Bruder Nāthaputti. Dann stand er von seinem Stuhle auf, begrüßte den Freien Bruder Nāthaputti ehrerbietig, ging rechts herum und begab sich nach dem Mangohaine Pāvārikos, dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend wandte sich nun Upāli der Hausvater also an den Erhabenen:

276

»Ist wohl, o Herr, Dighatapassi der Freie Bruder hiergewesen?«

»Hiergewesen ist, Hausvater, Dighatapassi der Freie Bruder.«

»Und hast du, o Herr, mit Dighatapassi dem Freien Bruder ein Gespräch geführt?«

»Ich habe, Hausvater, mit Dighatapassi dem Freien Bruder ein Gespräch geführt.«

»Und was war das, o Herr, für ein Gespräch, das du mit Dighatapassi dem Freien Bruder geführt hast?«

Da berichtete nun der Erhabene dem Hausvater Upāli Wort für Wort das ganze Gespräch mit Dighatapassi dem Freien Bruder. Also berichtet erwiderte Upāli der Hausvater dem Erhabenen:

»Gut, gut ist, o Herr, Tapassi: wie ein erfahrener Jünger, der des Meisters Lehre von Grund aus versteht, hat eben da Dighatapassi der Freie Bruder dem Erhabenen Bescheid gegeben. Was gilt wohl ein erbärmlicher Gedankenstreich im Vergleich zu dem so gewichtigen Werkstreich? Vielmehr ist ein Werkstreich bei weitem der üblere, um böse That zu thun, um böse That zu be-

gehn, und nicht so sehr der Wortstreich, und nicht so sehr der Gedankenstreich.»

»Wenn du dich, Hausvater, bei der Rede an die Wahrheit halten willst, so mag da unter uns ein Gespräch stattfinden.«

»An die Wahrheit, o Herr, werde ich mich bei der Rede halten: möge da unter uns ein Gespräch stattfinden!«

»Was meinst du wohl, Hausvater: es sei da ein Freier Bruder, der unwohl, leidend, schwerkrank ist und frisches Wasser abweist, nur warmes Wasser gebraucht¹⁷; und weil er kein frisches Wasser erhalte stirbe er. Wo aber, Hausvater, sagt da der Freie Bruder Nāthaputta, erscheine ein solcher wieder?«

»Es giebt, o Herr, Götter, die heißen »gedankenhalt«: da erscheint ein solcher wieder.«

»Und warum das?«

»Weil er ja, o Herr, gedankenergeben gestorben ist.«

»Hausvater, Hausvater, denke wohl nach, und dann, Hausvater, antworte: denn es geht dir mit dem Ersten das Letzte nicht zusammen, oder mit dem Letzten nicht das Erste. Doch hast du, Hausvater, also gesprochen: »An die Wahrheit, o Herr, werde ich mich bei der Rede halten: möge da unter uns ein Gespräch stattfinden!«

»Wenn auch, o Herr, der Erhabene solchen sagt, so ist gleichwohl der Werkstreich bei weitem der Aßlere, um böse That zu thun, um böse That zu begehn, und nicht so sehr der Wortstreich, und nicht so sehr der Gedankenstreich.«

217 »Was meinst du wohl, Hausvater: es sei da ein Freier Bruder, vierfach gesüßelt in fester Zucht, der sich

jeden Born verbietet, jeden Born verwehrt, jeden Born verweist, jeden Born versagt; und während er kommt und geht tritt er da viele kleine Wesen zutode. Was aber, Hausvater, sagt da der Freie Bruder Nāthaputto, sei die Folge davon?»

»Was ohne Absicht geschieht, o Herr, sagt der Freie Bruder Nāthaputto, ist nicht so sehr von Uebel.«

»Wenn es aber, Hausvater, mit Absicht geschieht?«

»Dann, o Herr, ist es sehr von Uebel.«

»Die Absicht aber, Hausvater, giebt der Freie Bruder Nāthaputto als was an?«

»Als Gedankenstreich, o Herr!«

»Hausvater, Hausvater, denke wohl nach, und dann, Hausvater, antworte: denn es geht dir mit dem Ersten das Letzte nicht zusammen, oder mit dem Letzten nicht das Erste. Doch hast du, Hausvater, also gesprochen: »An die Wahrheit, o Herr, werde ich mich bei der Rede halten: möge da unter uns ein Gespräch statthaben!«

»Wenn auch, o Herr, der Erhabene solches sagt, so ist gleichwohl der Werkstreich bei weitem der üblere, um böse That zu thun, um böse That zu begehn, und nicht so sehr der Wortstreich, und nicht so sehr der Gedankenstreich.«

»Was meinst du wohl, Hausvater: dieses Nālandā blüht und gedeiht, ist volkreich, von vielen Menschen bewohnt?«

»Gewiss, o Herr: dieses Nālandā blüht und gedeiht, ist volkreich, von vielen Menschen bewohnt.«

»Was meinst du wohl, Hausvater: wenn da ein Mann herankäme, mit einem gezückten Schwerdt in der Hand, und spräche also: Ich werde was es auch an Le-

bendigen hier in Nālandā giebt in einem Augenblick, in einem Nu zu einer einzigen Masse Mus, zu einer einzigen Masse Brei machen: was meinst du wohl, Hausvater: vermöchte nun etwa dieser Mann was es auch an Lebendigen hier in Nālandā giebt in einem Augenblick, in einem Nu zu einer einzigen Masse Mus, zu einer einzigen Masse Brei zu machen?»

»Selbst zehn Mann, o Herr, selbst zwanzig Mann, selbst dreißig Mann, selbst vierzig Mann, selbst fünfzig Mann reichten nicht hin was es hier in Nālandā an Lebendigen giebt in einem Augenblick, in einem Nu zu einer einzigen Masse Mus, zu einer einzigen Masse Brei zu machen: was gälte da nur ein erbärmlicher Mann?»

»Was meinst du wohl, Hausvater: wenn da ein Asket oder ein Priester herankäme, machibegabt, geistig-gewaltig, und spräche also: Ich werde dieses Nālandā mit einem einzigen Zorngedanken zu Asche machen: was meinst du wohl, Hausvater: vermöchte nun etwa ein solcher Asket oder Priester dieses Nālandā mit einem einzigen Zorngedanken zu Asche zu machen?»

371 »Selbst zehn Nālandā, o Herr, selbst zwanzig Nālandā, selbst dreißig Nālandā, selbst vierzig Nālandā, selbst fünfzig Nālandā vermöchte ein solcher Asket oder Priester mit einem einzigen Zorngedanken zu Asche zu machen: was gälte da nur ein erbärmliches Nālandā?»²⁹

»Hausvater, Hausvater, denke wohl nach, und dann, Hausvater, antworte: denn es geht dir mit dem Ersten das Letzte nicht zusammen, oder mit dem Letzten nicht das Erste. Doch hast du, Hausvater, also gesprochen: »An die Wahrheit, o Herr, werde ich mich bei der Rede halten: möge da unter uns ein Gespräch stattfinden!«

»Wenn auch, o Herr, der Erhabene solches sagt, so ist gleichwohl der Werkstreich bei weitem der üblere, um böse That zu thun, um böse That zu begahn, und nicht so sehr der Wortstreich, und nicht so sehr der Gedankenstreich.«

»Was meinst du wohl, Hausvater: hast du reden hören: »Der Dandaker-Wald, der Mejjher-Wald, der Kälinger-Wald, der Mätanger-Wald ist öder Urwald geworden?«

»Gewiss, o Herr: ich habe reden hören: »Der Dandaker-Wald, der Mejjher-Wald, der Kälinger-Wald, der Mätanger-Wald ist öder Urwald geworden.«

»Was meinst du wohl, Hausvater: hast du vielleicht reden hören, wodurch der Dandaker-Wald, der Mejjher-Wald, der Kälinger-Wald, der Mätanger-Wald öder Urwald geworden ist?«

»Ich habe reden hören, o Herr: »Durch der Schor Zorngedanken ist der Dandaker-Wald, der Mejjher-Wald, der Kälinger-Wald, der Mätanger-Wald öder Urwald geworden.«

»Hausvater, Hausvater, denke wohl nach, und dann, Hausvater, antworte: denn es geht dir mit dem Ersten das Letzte nicht zusammen, oder mit dem Letzten nicht das Erste. Doch hast du, Hausvater, also gesprochen: »An die Wahrheit, o Herr, werde ich mich bei der Rede halten: möge da unter uns ein Gespräch stattfinden!«

»Schon durch das erste Gleichniss, o Herr, hat mich der Erhabene zufrieden und froh gemacht: aber ich wollte noch diese reichlichen Fragen und Erklärungen vom Erhabenen hören; und so dacht' ich mir, ich dürfte

dem Erhabenen Gegenrede geben.¹⁹ — Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wiesse, oder Licht in die Finsterniss brächte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehn«: ebenso auch hat der Erhabene die Lehre von vielen Seiten beleuchtet. Und so nehm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

»Ueberleg' es dir, Hausvater, gehörig: Ueberlegung ist bei wohlbekannten Leuten eueresgleichen rathsam.«²⁰

»Dadurch hat mich, o Herr, der Erhabene nur noch viel mehr zufrieden und froh gemacht, dass der Erhabene also zu mir spricht: »Ueberleg' es dir, Hausvater, gehörig: Ueberlegung ist bei wohlbekannten Leuten eueresgleichen rathsam.« Denn als mich, o Herr, die anderen Asketen zum Jünger gewonnen, da mochten sie mich in ganz Nālandā als Fahne herumtragen: »Upālī der Hausvater hat sich zu unserem Jüngertum bekehrt!« Doch der Erhabene spricht nun also zu mir: »Ueberleg' es dir, Hausvater, gehörig: Ueberlegung ist bei wohlbekannten Leuten eueresgleichen rathsam.« Und so nehm' ich denn, o Herr, zum zweiten Mal beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

»Lange Zeit ist, Hausvater, dein Thor den Freien Brüdern gastlich offen gewesen, so dass du ihrer, die um Almosen zu dir kommen, milde gedenken mögst.«

»Auch dadurch hat mich, o Herr, der Erhabene noch

viel mehr zufrieden und froh gemacht, dass der Erhabene also zu mir spricht: »Lange Zeit ist, Hausvater, dein Thor den Freien Brüdern gastlich offen gewesen, so dass da ihrer, die um Almosen zu dir kommen, milde gedenken mögst.« Ich habe mir sagen lassen, o Herr: »Der Asket Gotamo spricht also: 'Mir nur ist Gabe darzubringen, nicht den anderen; nur meinen Jüngern ist Gabe darzubringen, nicht den Jüngern anderer; nur die mir dargebrachte Gabe lässt hohen Lohn erlangen, nicht die den anderen dargebrachte Gabe; nur die meinen Jüngern dargebrachte Gabe lässt hohen Lohn erlangen, nicht die den Jüngern anderer dargebrachte Gabe.'« Doch der Erhabene ermahnt mich nun, auch den Freien Brüdern Gabe zu geben. Gewiss, o Herr: wir werden da schon der Zeit achthaben. Und so nehm' ich denn, o Herr, zum dritten Mal beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, von heute an selbsten getreu.«

Da hat denn der Erhabene Upāli den Hausvater allmählig in das Gespräch eingeführt, sprach erst mit ihm vom Geben, von der Tugend, von sälliger Welt, machte des Begehrens Elend, Ungemach, Trübsal, und der Entlassung Vorzüglichkeit offenbar. Als der Erhabene merkte, dass Upāli der Hausvater im Herzen bereitwillig, geschmeidig, unbehindert, aufgerichtet, heiter geworden war, da gab er die Darlegung jener Lehre, die den Erwachten eigenthümlich ist: das Leiden, die Entwicklung, die Auflösung, den Weg.

Gleichwie etwa ein reines Kleid, von Flecken gesäubert, vollkommen die Färbung annehmen mag, eben-

so auch ging da Upäll dem Hausvater, während er noch da saß, das abgeklärte, abgespülte Auge der Wahrheit auf:

»Was irgend auch entstanden ist
Muss alles wieder untergehn.«

Und Upäll der Hausvater, der die Wahrheit geschau, die Wahrheit gefasst, die Wahrheit erkannt, die Wahrheit ergründet hatte, zweifelte nicht, ohne Schwanken, in sich selber gewiß, auf keinen anderen gestützt im Orden des Meisters, der wandte sich nun an den Erhabenen also:

»Wohlau denn, jetzt, o Herr, wollen wir gehn: manche Pflicht wartet unser, manche Obliegenheit.«

»Wie es dir nun, Hausvater, beliebt mag.«

Und Upäll der Hausvater, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, stand auf von seinem Stuhle, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und begab sich nach Hause. Zu Hause angekommen befohl er dem Pförtner:

»Von heute an, guter Pförtner, ist meine Pforte den Freien Brüdern und Freien Schwestern verschlossen: unverschlossen ist sie den Jüngern des Erhabenen, den Mönchen und Nonnen, den Anhängern und Anhängerinnen.« Wenn da ein Freier Bruder herankommt, so laß du einem solchen zu sagen: »Bleibe, o Herr, wolle nicht eintreten: von heute an hat sich Upäll der Hausvater zum Jüngertum des Asketen Gotamo bekehrt. Verschlossen ist die Pforte den Freien Brüdern und Freien Schwestern: unverschlossen ist sie den Jüngern des Erhabenen, den Mönchen und Nonnen, den An-

hängern und Anhängerinnen. Wenn du, o Herr, Almosen bedarfst, so bleibe nur hier: man wird es dir hierher bringen.«

»Jawohl, Herr!« erwiderte da gehorsam der Pförtner Upāli dem Hausvater.

Es hörte nun Dighatapassi der Freie Bruder das Gerede: »Upāli, sagt man, der Hausvater, soll sich zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt haben!« Und Dighatapassi der Freie Bruder begab sich zum Freien Bruder Nāhaputto und sprach also zu ihm:

»Das Gerücht, o Herr, ist mir zu Ohren gekommen, Upāli der Hausvater habe sich zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt.«

»Unmöglich ist es, wahrlich, Tapassi, es kann nicht sein, dass sich Upāli der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt habe: möglich aber ist es wohl, dass sich der Asket Gotamo zum Jüngerthum des Hausvaters Upāli bekehrt habe.«

Und zum zweiten Mal, und zum dritten Mal sprach 331 Dighatapassi der Freie Bruder zum Freien Bruder Nāhaputto also:

»Das Gerücht, o Herr, ist mir zu Ohren gekommen, Upāli der Hausvater habe sich zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt.«

»Unmöglich ist es, wahrlich, Tapassi, es kann nicht sein, dass sich Upāli der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt habe: möglich aber ist es wohl, dass sich der Asket Gotamo zum Jüngerthum des Hausvaters Upāli bekehrt habe.«

»So will ich denn hingehn, o Herr, um zu erfahren,

ob sich Upālī der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt oder nicht bekehrt hat.«

»Gehie hin, Tapassī, und überzeuge dich, ob sich Upālī der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt oder nicht bekehrt hat.«

Und Dighatapassī der Freie Bruder machte sich nun auf den Weg zur Wohnung des Hausvaters Upālī. Es sah über der Pfortner Dighatapassī den Freien Bruder von fern herankommen, und als er ihn gesehn sprach er also zu ihm:

»Bleibe, o Herr, wolle nicht eintreten: von heute an hat sich Upālī der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt. Verschlossen ist die Pforte den Freien Brüdern und Freien Schwestern: unverschlossen ist sie den Jüngern des Erhabenen, den Mönchen und Nonnen, den Anhängern und Anhängerinnen. Wenn du, o Herr, Almosen bedarfst, so bleibe nur hier: man wird es dir hierher bringen.«

»Ich brauche, o Freund, kein Almosen« sagte er, kehrte um, begab sich zum Freien Bruder Nāthaputto zurück und sprach also zu ihm:

»Wahr ist es wirklich, o Herr, dass sich Upālī der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt hat. Und du hast es mir, o Herr, nicht zugestanden, als ich sagte: »Es gefällt mir durchaus nicht, o Herr, dass Upālī der Hausvater den Asketen Gotamo beim Wort nehmen soll. Denn der Asket Gotamo, o Herr, ist listig, versteht verlockende List, wodurch er die Jünger anderer Asketen anlockt.« Und weggelockt ist dir, o Herr, Upālī der Hausvater worden vom Asketen Gotamo durch verlockende List!«

»Unmöglich ist es, wahrlich, Tapassī, es kann nicht sein, dass sich Upāli der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt habe: möglich aber ist es wohl, dass sich der Asket Gotamo zum Jüngerthum des Hausvaters Upāli bekehrt habe.«

Und zum zweiten Mal, und zum dritten Mal sprach Dighatapassī der Freie Bruder zum Freien Bruder Nāthaputto also:

»Es ist wirklich wahr, o Herr: Upāli der Hausvater hat sich zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt. Und du hast es mir, o Herr, nicht zugestanden, als ich sagte: »Es gefällt mir durchaus nicht, o Herr, dass Upāli der Hausvater den Asketen Gotamo beim Wort nehmen soll. Denn der Asket Gotamo, o Herr, ist listig, versteht verlockende List, wodurch er die Jünger anderer Asketen anlockt.« Und weggelockt ist dir, o Herr, Upāli der Hausvater worden vom Asketen Gotamo durch verlockende List!«

»Unmöglich ist es, wahrlich, Tapassī, es kann nicht sein, dass sich Upāli der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt habe: möglich aber ist es wohl, dass sich der Asket Gotamo zum Jüngerthum des Hausvaters Upāli bekehrt habe. So will ich denn hingehn, Tapassī, und mich selbst überzeugen, ob sich Upāli der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt oder nicht bekehrt hat.«

Und der Freie Bruder Nāthaputto zog nun in Begleitung einer großen Schaar Freier Brüder zur Wohnung des Hausvaters Upāli hin. Und es sah der Pförtner den Freien Bruder Nāthaputto von ferne herankommen, und als er ihn gesehn sprach er also zu ihm:

»Bleibe, o Herr, wolle nicht eintreten: von heute an hat sich Upäli der Hausvater zum Jüngerthum des Asketen Gotamo bekehrt. Verschllossen ist die Pforte den Freien Brüdern und Freien Schwestern: unverschlossen ist sie den Jüngern des Erhabenen, den Mönchen und Nonnen, den Anhängern und Anhängerinnen. Wenn du, o Herr, Almosen bedarfst, so bleibe nur hier: man wird es dir hieher bringen.«

»Wohlan denn, guter Pförtner, geh' zu Upäli dem Hausvater und melde ihm: »Der Freie Bruder, o Herr, Nāhaputto steht mit einer großen Schaar Freier Brüder vor dem Thore draußen: er möchte dich sehn.««

»Jawohl, Herr!« erwiderte da gehorsam der Pförtner dem Freien Bruder Nāhaputto; und er ging zu Upäli dem Hausvater und meldete ihm:

»Der Freie Bruder, o Herr, Nāhaputto steht mit einer großen Schaar Freier Brüder vor dem Thore draußen: er möchte dich sehn.«

»So stelle denn, guter Pförtner, in der mittleren Thorhalle die Stühle zurecht.«

»Jawohl, Herr!« erwiderte da gehorsam der Pförtner Upäli dem Hausvater; und er stellte in der mittleren Thorhalle die Stühle zurecht, und ging dann zu Upäli dem Hausvater und meldete ihm:

»Zurechtgestellt, o Herr, sind dir in der mittleren Thorhalle die Stühle, wie es dir beliebt.«

Und Upäli der Hausvater trat nun in die mittlere Thorhalle ein, nahm dort auf dem ersten und besten, höchsten und vornehmsten Sitze Platz, und befahl dann dem Pförtner:

»So geh' denn, guter Plörtner, zum Freien Bruder Nāthaputto und melde ihm: »Upäll, Herr, der Hausvater, läßt sagen: 'Wolle nähertreten, o Herr, wenn es dir genehm ist.'«

»Jawohl, Herr!« erwiderte da gehorsam der Plörtner Upäll dem Hausvater; und er ging zum Freien Bruder Nāthaputto und meldete ihm: »Upäll, Herr, der Hausvater, läßt sagen: 'Wolle nähertreten, o Herr, wenn es dir genehm ist.'«

Und der Freie Bruder Nāthaputto trat nun mit seiner großen Schaar Freier Brüder in die mittlere Thorhalle ein. Und Upäll der Hausvater, der da früher, sobald er den Freien Bruder Nāthaputto von Ierne herankommen sahn, ihm abhahl entgegengegangen und den ersten und besten, höchsten und vornehmsten Sitz dort eingeräumt, mit dem Mantel abgestäubt und angeboten hatte, der saß nun selbst dort auf dem ersten und besten, höchsten und vornehmsten Sitze; und er sprach also zum Freien Bruder Nāthaputto:

»Es sind hier, o Herr, Sitze bereit: wenn du willst setze dich.«

Also angesprochen entgegnete der Freie Bruder Nāthaputto Upäll dem Hausvater:

»Von Sinnen bist du, Hausvater, verloren hast du, Hausvater! Du hast ja gesagt: »Hingehn will ich, o Herr, und den Asketen Gotamo beim Wort nehmen«, und bist ausgezogen und mit einer gewaltigen Niederlage deiner Redekunst heimgekehrt. Gleichwie etwa, Hausvater, wenn ein Mann auszüge, Hoden auszureißen, und mit ausgerissenen Hoden heimkehrte; oder gleichwie etwa, Hausvater, wenn ein Mann auszüge, Augen auszureißen, und

mit ausgetrissenen Augen heimkehrte: ebenso nun auch, Hausvater, hast du gesagt: „Hingehn will ich, o Herr, und den Asketen Gotamo beim Wort nehmen“, und bist ausgezogen und mit einer gewaltigen Niederlage deiner Redekunst heimgekehrt. Weggeleckt worden bist du nun, Hausvater, vom Asketen Gotamo durch verlockende List.“

„Beglückend, o Herr, ist diese verlockende List, besälgend, o Herr, ist diese verlockende List! Wenn sich, o Herr, meine lieben Leute und Hausgenossen durch solche Verlockung verleiten ließen, so würd' es auch meinen lieben Leuten und Hausgenossen lange zum Wohle, zum Heile gereichen. Wenn sich auch, o Herr, alle Adelligen durch solche Verlockung verleiten ließen, so würd' es einem jeden von ihnen lange zum Wohle, zum Heile gereichen. Wenn sich auch, o Herr, alle Priester und alle Bürger und alle Diener durch solche Verlockung verleiten ließen, so würd' es einem jeden von ihnen lange zum Wohle, zum Heile gereichen. Wenn sich auch, o Herr, die Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Büßern und Priestern, Göttern und Menschen durch solche Verlockung verleiten ließe, so würd' es auch der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Büßern und Priestern, Göttern und Menschen lange zum Wohle, zum Heile gereichen. Und so will ich dir nun, o Herr, ein Gleichniß geben: auch durch Gleichnisse wird da manchem verständigen Manne der Sinn einer Rede klar.“

„Es war einmal, o Herr, ein Brähmane, der war alt und greis und hochbetagt, und hatte eine junge Bräh-

manin zur Frau, die war schwanger, der Entbindung nahe. Und diese Brāhmanin, o Herr, sprach also zu ihrem Gemahl: »Gehe, Brāhmane, auf den Markt, kaufe einen jungen Affen und bring' ihn heim, auf dass er meinem Knäblein ein Spielgenosse werde.« Auf diese Worte, o Herr, erwiderte der Brāhmane seiner Gemahlin: »Warte so lange, liebe Frau, bis du geboren hast: wenn du, liebe Frau, ein Knäblein gebären wirst, so werd' ich auf den Markt gehn und dir einen jungen Affen kaufen und heimbringen, auf dass er deinem Knäblein ein Spielgenosse werde; wenn du aber, liebe Frau, ein Mägdlein gebären wirst, so werd' ich auf den Markt gehn und dir eine junge Affin kaufen und heimbringen, auf dass sie deinem Mägdlein eine Spielgenossin werde.« Und ein zweites Mal, und ein drittes Mal, o Herr, sprach die Brāhmanin also zu ihrem Gemahl. Da ging nun endlich, o Herr, der Brāhmane, der seine Gemahlin sehr liebte, ihr innig zugethan war, auf den Markt, kaufte einen jungen Affen, brachte ihn heim und sprach also zu seiner Gemahlin: »Da hast du, liebe Frau, den jungen Affen: 385 ich hab' ihn am Markte gekauft und dir nun heimgebracht, auf dass er deinem Knäblein ein Spielgenosse werde.« Auf diese Worte, o Herr, erwiderte die Brāhmanin ihrem Gemahle: »Gehe, Brāhmane, mit diesem jungen Affen zu Rattapāni dem Färber und sag' ihm: 'Ich wünsche, guter Rattapāni, dass dieser junge Affe mit gelber Farbe gefärbt, aufgewalkt, durchgewalkt, auf beiden Seiten geglättet werde.' Und der Brāhmane, o Herr, der seine Gemahlin sehr liebte, ihr innig zugethan war, ging nun zu Rattapāni dem Färber und sprach also zu ihm: »Ich wünsche, guter Rattapāni, dass dieser junge

Affe mit gelber Farbe gefärbt, aufgewalzt, durchgewalzt, auf beiden Seiten geglättet werde.« Auf diese Worte, o Herr, erwiderte Rattapāni der Färber dem Brähmanen: »Dieser junge Affe, o Herr, nimmt dir wohl Farbe an, aber lässt sich nicht aufwalzen, lässt sich nicht glatt machen.« Ebenso nun auch, o Herr, nimmt der Ihörigen Freien Brüder Rede wohl Farbe an, für Thoren, nicht für Weise, aber lässt sich nicht zurichten, lässt sich nicht glatt machen. — Und jener Brähmane, o Herr, ging nun ein anderes Mal mit einem neuen Stück Tuch zu Rattapāni dem Färber und sprach also zu ihm: Ich wünsche, guter Rattapāni, dass dieses neue Stück Tuch mit gelber Farbe gefärbt, aufgewalzt, durchgewalzt, auf beiden Seiten geglättet werde.« Auf diese Worte, o Herr, erwiderte Rattapāni der Färber dem Brähmanen: »Dieses neue Stück Tuch, o Herr, das nimmt dir Farbe an und lässt sich aufwalzen und lässt sich glatt machen.« Ebenso nun auch, o Herr, nimmt des Erhabenen Rede, des Heiligen, vollkommen Erwachten, Farbe an, für Weise, nicht für Thoren, und lässt sich zurichten und lässt sich glatt machen.«

»Der König, o Hausvater, und das Holzgeinde weiß von dir: »Upālī der Hausvater ist ein Jünger des Freien Bruders Nāthaputto«; für wessen Jünger, Hausvater, sollen wir dich halten?«

Also befragt erhob sich Upālī der Hausvater von seinem Sitze, entblößte die eine Schulter, verneigte sich ehrerbietig nach der Richtung wo der Erhabene weilte, und gab nun dem Freien Bruder Nāthaputto diese Antwort:

»So vernimm denn, o Herr, wessen Jünger ich bin.

»Des Weisen, den kein Wahn bethört,
Kein Unmuth ankommt und kein Sieg versucht.
Kein Uebel peinigt, keine Regung reizt,
Garnist Tugend, rechter Witz beräth,
Erhaben über alle Welt kein Flecken fleckt:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.

»Des Frohen, der da nimmer fragt,
Zufrieden, weltgenussgetrieben weilt,
Asketenkunst gemeistert hat als Mensch,
Den letzten Leib als Maun zu Ende trägt,
Erhaben ohnegleichen heiter glänzt:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.

»Des Kühnen, der kein Zagen kennt,
Gewisser Führer, bester Lenker ist,
So lieblich, wie kein Zweiter Wahrheit lehrt,
Von Sehnsucht lauter, hell wie Sonnenlicht,
Erhaben ohne Hoffart, heldensam:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.

»Des Aechten, der alleinig weis!¹⁾
Und unermesslich tief Gedanken denkt,
Gar wohl uns rathen, helfen kann,
In rechter Ordnung unverstörbar steht,
Erhaben kehrt aus Fesseln frei hervor:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.

»Des Großen, der entfremdet lebt,
Von jedem Band entbunden, Iroigelöst,
Besonnen keinem Frohne fröhnt,
Und ohne Absicht, ohne Wunschenhang
Erhaben abgewendet in sich ruht:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.

»Des behrtesten Sehers, der uns taugt,
Vollendet heilig, dreifach aufgeklärt,
Gewitzigt, weil das Wort er weiß,
Beschwichtigt, weil den Sinn er sieht,
Erhaben, wie der Götterkönig hold:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.

»Des Wackern, der sich selbst bewacht,
Getreu im Tritte, gern uns Kunde giebt,
Der in sich schaut und um sich schaut,
Geneigt ist keinem, keinem abgeneigt,
Erhaben herzensmächtig, unbewegt:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.

»Des Fürsten, der da Schamung übt,
Unbesinnbar abgeschlossen, rein entrückt,
Enthalteit keine Furcht erfährt“,
Entwesen ledig, bis zum letzten Ziel,
Erhaben und erreicht Reiter ist:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.

»Des Sanften, der da reichlich weiß,
Gewaltig weiß, und keiner Sucht begehrt,
Vollkommen hier, willkommen hier,
Nicht einem ebenbürtig, ebenbild,
Erhaben weit hinausblickt, fein versteht:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.

»Des Wachen, den kein Durst mehr quält,
Kein Rauch umdüstert, nimmer Nebel netzt,
Des Geistes, den das Opfer ehrt,
Der wie kein andrer herrlich ragt empor,
Erhaben Erstgerühmter, riesenhoch:
Ja, dessen Jünger, der bin ich.«

»Wann hast du dir nur, Hausvater, diese Lobpreisungen des Asketen Gólamó zusammengesucht?«

»Gleichwie etwa, o Herr, wenn da ein großer Haufe verschiedener Blumen läge, und es blände ihn ein geschickter Gärtner oder Gärtnergeselle zu einem bunten Strauß zusammen, ebenso nun auch, o Herr, eignet ihm, dem Erhabenen, vielfaches Lob, vielhundertfaches Lob: und wer wird, o Herr, einen, der Lob verdient, nicht loben?«

Aber dem Freien Bruder Nāthaputto, der des Erhabenen Ehrung nicht länger zu ertragen vermochte, quoll da warmes Blut aus dem Munde hervor. „

57.

Sechster Theil

Siabanto Reda

DER HUNDELEHRLING

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande der Kōḷyer, zu Haliddavasanam, einer Burg im Kōḷyergebiete.

Da nun begab sich der Kōḷyer Puppo, ein Kuhlehr-
ling, und Seniyo der Unbekleidete, ein Hundelehrling,
dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte
der Kōḷyer Puppo, der Kuhlehrling, den Erhabenen ehr-
erbietig und setzte sich seitwärts nieder; während Seniyo
der Unbekleidete, der Hundelehrling, mit dem Erhabenen
höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte

wachsette und sich dann wie ein Hund eingerollt seitwärts hinsetzte.

Seitwärts sitzend sprach nun der Kollyer Puppo, der Kühlehrling, zum Erhabenen also:

»Dieser Unbekleidete, o Herr, Senryo der Hundelehrling, übt schwere Buße: auf die Erde geworfene Nahrung nimmt er zu sich. Er hat das Hundegelübde lange Zeit hindurch befolgt und bewahrt: wohin wird er gelangen, was darf er erwarten?«

»Genug, Puppo, lass es gut sein, frage mich das nicht!«

Und zum zweiten Mal, und zum dritten Mal sprach der Kollyer Puppo, der Kühlehrling, zum Erhabenen also:

»Dieser Unbekleidete, o Herr, Senryo der Hundelehrling, übt schwere Buße: auf die Erde geworfene Nahrung nimmt er zu sich. Er hat das Hundegelübde lange Zeit hindurch befolgt und bewahrt: wohin wird er gelangen, was darf er erwarten?«

»Wohlan denn, Puppo, du ziehst mir nicht nach: genug, Puppo, lass' es gut sein, frage mich das nicht; so will ich dir nun Rede stehen. Da verwirklicht, Puppo, einer das Hundegelübde, kommt ihm ganz und gar nach, verwirklicht die Hundegewohnheit, kommt ihr ganz und gar nach, verwirklicht das Hundegemüth, kommt ihm ganz und gar nach, verwirklicht das Hundegehaben, kommt ihm ganz und gar nach. Und hat er das Hundegelübde verwirklicht, ist ihm ganz und gar nachgekommen, hat er die Hundegewohnheit verwirklicht, ist ihr ganz und gar nachgekommen, hat er das Hundegemüth verwirklicht, ist ihm ganz und gar nachgekommen, hat er das Hundegehaben verwirklicht, ist ihm ganz und gar

nachgekommen, so gelangt er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, unter Hundes wieder zum Dasein. Wenn er aber die Meinung hegt: »Durch diese Übungen oder Gelübde, Kasteiung oder Entsagung werd' ich ein Gott werden oder ein Göttlicher!«, so ist es eine falsche Meinung. Und seine falsche Meinung, sag' ich, Punno, läßt ihn nach der einen oder nach der anderen Seite gelangen: in höllische Welt oder in thierischen Schooß. So führt also, Punno, das Hundegelübde, wenn es gelingt, zu den Hunden hin, und wenn es misslingt, in höllische Welt.«

Auf diese Worte brach Seniyo der Unbekleidete, der Hundelehrling, in Wehklagen und Thränen aus. Und der Erhabene sprach nun zum Koffyer Punno, dem Kuhlehrling, also:

»Du hast mir ja, Punno, nicht nachgeben wollen: genug, Punno, laß' es gut sein, frage mich das nicht!«

»Nicht klage ich, o Herr, weil der Erhabene solches über mich ausgesagt hat, sondern weiß ich, o Herr, dieses Hundegelübde lange Zeit hindurch befolgt und bewahrt habe! — Dieser Koffyer Punno, o Herr, der Kuhlehrling, hat das Kuhgelübde lange Zeit hindurch befolgt und bewahrt: wohin wird er gelangen, was darf er erwarten?«

»Genug, Seniyo, laß' es gut sein, frage mich das nicht!«

Und zum zweiten Mal, und zum dritten Mal sprach Seniyo der Unbekleidete, der Hundelehrling, zum Erhabenen also:

»Dieser Koffyer Punno, o Herr, der Kuhlehrling, hat das Kuhgelübde lange Zeit hindurch befolgt und bewahrt: wohin wird er gelangen, was darf er erwarten?«

»Wohlan denn, Seniyo, du giebst mir nicht nach: genug, Seniyo, lass' es gut sein, frage mich das nicht; so will ich dir nun Rede stehn. Da verwirklicht, Seniyo, einer das Kuhgelübde, kommt ihm ganz und gar nach, verwirklicht die Kuhgewohnheit, kommt ihr ganz und gar nach, verwirklicht das Kuhgemüth, kommt ihm ganz und gar nach, verwirklicht das Kuhgehaben, kommt ihm ganz und gar nach. Und hat er das Kuhgelübde verwirklicht, ist ihm ganz und gar nachgekommen, hat er die Kuhgewohnheit verwirklicht, ist ihr ganz und gar nachgekommen, hat er das Kuhgemüth verwirklicht, ist ihm ganz und gar nachgekommen, hat er das Kuhgehaben verwirklicht, ist ihm ganz und gar nachgekommen, so gelangt er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, unter Kühen wieder zum Dasein. Wenn er aber die Meinung hegt: »Durch diese Uebungen oder Gelübde, Kasteiung oder Entsagung werd' ich ein Gott werden oder ein Göttlicher!«, so ist es eine falsche Meinung. Und seine falsche Meinung, sag' ich, Seniyo, läßt ihn nach der einen oder nach der anderen Seite gelangen: in höllische Welt oder in thierischen Schoofs. So führt also, Seniyo, das Kuhgelübde, wenn es gelingt, zu den Kühen hin, und wenn es misslingt, in höllische Welt.«

Auf diese Worte brach der Kollyer Pungo, der Kuhlehrling, in Wehklagen und Thränen aus. Und der Erhabene sprach nun zu Seniyo dem Unbekleideten, dem Hundelehrling, also:

»Du hast mir ja, Seniyo, nicht nachgeben wollen: genug, Seniyo, lass' es gut sein, frage mich das nicht!«

»Nicht klage ich, o Herr, weil der Erhabene solches über mich ausgesagt hat, sondern weil ich, o Herr, dieses

Kuhgelübde lange Zeit hindurch befolgt und bewahrt habe. — So viel tran' ich, o Herr, dem Erhabenen zu und glaube, der Erhabene kann die Lehre derart zeigen, dass ich eben von diesem Kuhgelübde, Seniya aber der Unbekleidete, der Hundelehrling, von dem Hundegelübde abstehn mag!»

»So höre denn, Puppo, und achte wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr!« erwiderte da aufmerksam der Kolyer Puppo, der Kuhllehrling, dem Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»Vier Arten von Thaten, Puppo, hab' ich mir offenbar gemacht, verwirklicht und erklärt: welche vier sind das? Es giebt, Puppo, dunkle That, die dunkle Folge hat; es giebt, Puppo, lichte That, die lichte Folge hat; es giebt, Puppo, dunkel-lichte That, die dunkel-lichte Folge hat; es giebt, Puppo, weder dunkle noch lichte That, die weder dunkle noch lichte Folge hat, That, die zur Thatenversiegung führt. Was ist das aber, Puppo, für eine That, die dunkel ist und dunkle Folge hat? Da begeht einer, Puppo, in Werken beschwerhafte Handlung, begeht in Worten beschwerhafte Handlung, begeht in Gedanken beschwerhafte Handlung. Und hat er in Werken beschwerhafte Handlung begangen, in Worten beschwerhafte Handlung begangen, in Gedanken beschwerhafte Handlung begangen, so gelangt er in beschwerhafter Welt wieder zum Dasein. Und ist er in beschwerhafter Welt wieder zum Dasein gelangt, so empfangen ihn beschwerhafte Empfindungen. Und von beschwerhaften Empfindungen empfangen fühlt er ein beschwerhaftes Gefühl, einzig leidvoll, gleichwie etwa höllische Wesen. Also

kommt, Pappo, nach dem Wirken des Wesens Wiedersein zustande. Was einer wirkt lässt ihn wiedersein; wiedergeworden empfangen ihn Empfindungen. Darum aber, Pappo, sag' ich: Erben der Werke sind die Wesen. Das heisst man, Pappo, dunkle That, die dunkle Folge hat.

»Und was ist das, Pappo, für eine That, die licht ist und lichte Folge hat? Da begeht einer, Pappo, in Werken beschwerlose Handlung, begeht in Worten beschwerlose Handlung, begeht in Gedanken beschwerlose Handlung. Und hat er in Werken beschwerlose Handlung begangen, in Worten beschwerlose Handlung begangen, in Gedanken beschwerlose Handlung begangen, so gelangt er in beschwerloser Welt wieder zum Dasein. Und ist er in beschwerloser Welt wieder zum Dasein gelangt, so empfangen ihn beschwerlose Empfindungen. Und von beschwerlosen Empfindungen empfangen fühlt er ein beschwerloses Gefühl, einzig freudvoll, gleichwie etwa strahlende Götter. Also kommt, Pappo, nach dem Wirken des Wesens Wiedersein zustande. Was einer wirkt lässt ihn wiedersein; wiedergeworden empfangen ihn Empfindungen. Darum aber, Pappo, sag' ich: Erben der Werke sind die Wesen. Das heisst man, Pappo, lichte That, die lichte Folge hat.

»Und was ist das, Pappo, für eine That, die dunkel-licht ist und dunkel-lichte Folge hat? Da begeht einer, Pappo, in Werken beschwerhafte Handlung und beschwerlose Handlung, begeht in Worten beschwerhafte Handlung und beschwerlose Handlung, begeht in Gedanken beschwerhafte Handlung und beschwerlose Handlung. Und hat er in Werken beschwerhafte Handlung und beschwerlose Handlung begangen, in Worten be-

schwerhafte Handlung und beschwerlose Handlung begangen, in Gedanken beschwerhafte Handlung und beschwerlose Handlung begangen, so gelangt er in beschwerhafter und beschwerloser Welt wieder zum Dasein. Und ist er in beschwerhafter und beschwerloser Welt wieder zum Dasein gelangt, so empfangen ihn beschwerhafte und beschwerlose Empfindungen. Und von beschwerhaften und beschwerlosen Empfindungen empfangen fühlt er ein beschwerhaftes und beschwerloses Gefühl, freudvoll und leidvoll gemischt, gleichwie etwa Menschen, und manche Götter und manche Geister.²² Also kommt, Puppo, nach dem Wirken des Wesens Wiederssein zustande. Was einer wirkt läßt ihn wiedersein; wiedergeworden empfangen ihn Empfindungen. Darum aber, Puppo, sag' ich: Erben der Werke sind die Wesen. Das heißt man, Puppo, dunkel-lichte That, die dunkel-lichte Folge hat.

»Und was ist das, Puppo, für eine That, die weder 202 dunkel noch licht ist und weder dunkle noch lichte Folge hat. That, die zur Thatenversiegung führt? Es ist da, Puppo, was dunkle That anlangt, die dunkle Folge hat, deren Verleugnung, die gedacht wird; und ist was lichte That anlangt, die lichte Folge hat, deren Verleugnung, die gedacht wird; und ist was dunkel-lichte That anlangt, die dunkel-lichte Folge hat, deren Verleugnung, die gedacht wird. Das heißt man, Puppo, weder dunkle noch lichte That, die weder dunkle noch lichte Folge hat, That, die zur Thatenversiegung führt.

»Das aber, Puppo, sind die vier Arten von Thaten, die ich mir offenbar gemacht, verwirklicht und erklärt habe.«

Nach diesen Worten wandte sich der Kojiyer Pappo, der Kuhllehrling, also an den Erhabenen:

»Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder ein Licht in die Finsternisse hielte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen: ebenso auch hat der Erhabene die Lehre gar vielfach gezeigt. Und so nehm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

Seniyo aber der Unbekleidete, der Hundelehrling, sprach zum Erhabenen also:

»Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder Licht in die Finsternisse hielte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen: ebenso auch hat der Erhabene die Lehre gar mannigfach gezeigt. Und so nehm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: möge mir, o Herr, der Erhabene Aufnahme gewähren, die Ordensweihe ertheilen!«

»Wer da, Seniyo, erst einem anderen Orden angehörte und in diese Lehre und Zucht aufgenommen worden, die Weihe erhalten will, der bleibt vier Monate bei uns; und nach Verlauf von vier Monaten wird er, wenn er also verblieben ist, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht in das Mönchthum: denn ich habe hier manche Veränderlichkeit erfahren.«

»Wenn, o Herr, die früheren Anhänger anderer Orden, welche in diese Lehre und Zucht aufgenommen

warden, die Weiße erhalten wollen, vier Monate bleiben, und nach Verlauf von vier Monaten, wenn sie also verblieben sind, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht werden in das Mönchthum, so will ich vier Jahre bleiben ²⁶; und nach Verlauf von vier Jahren sollen mich, wenn ich also verblieben bin, innig erfahrene Mönche aufnehmen und einweihen in das Mönchthum.«

Es wurde Seniyo der Unbekleidete, der Hundelehr-
ling, vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

Nicht lange aber war der ehrwürdige Seniyo in den Orden aufgenommen, da hatte er, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heißem, innigem Ernste gar bald was ²⁷
edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. »Versetzt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt, verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Seniyo der Heiligen geworden.« ²⁷

58.

Sechster Theil

Achte Rede

ABHAYO DER KÖNIGSOHN

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaham, im Bambusparke, am Hügel ²⁸
der Eichhörnchen.

Da nun begab sich Abhayo der Königssohn dorthin wo der Freie Bruder Nāhaputto weilte, begrüßte den Freien Bruder Nāhaputto ehrerbietig und setzte sich sitzwärts nieder. Und zu Abhayo dem Königssohn, der zur Seite saß, sprach der Freie Bruder Nāhaputto also:

»Gehe, du Königssohn, und nimm den Asketen Gotamo beim Worte: dann wird man dir mit dem frohen Ruhmesrufe begegnen: 'Abhayo der Königssohn hat den Asketen Gotamo, den so mächtigen, so gewaltigen, beim Worte genommen!'«

»Wie aber, o Herr, soll ich den Asketen Gotamo, den so mächtigen, so gewaltigen, beim Worte nehmen?«

»Gehe, du Königssohn, hin wo der Asket Gotamo weilt, und sprich dann also zu ihm: »Mag wohl, o Herr, der Vollendete Dinge sagen, die den anderen unlieb und unangenehm sind?« Wenn dir der Asket Gotamo auf diese Frage also antwortet: »Sagen mag, o Königssohn, der Vollendete Dinge, die den anderen unlieb und unangenehm sind«, so hast du also zu ihm zu reden: »Aber was ist dann nur, o Herr, für ein Unterschied zwischen dir und einem gewöhnlichen Menschen? Denn auch der gewöhnliche Mensch mag Dinge sagen, die den anderen unlieb und unangenehm sind.« Doch wenn dir der Asket Gotamo auf deine Frage also antwortet: »Nicht mag, o Königssohn, der Vollendete Dinge sagen, die den anderen unlieb und unangenehm sind«, so hast du also zu ihm zu reden: »Aber hast du denn nicht, o Herr, von Devadatto gesagt: 'Unsällig ist Devadatto, unrettbar ist Devadatto, Zwecke sucht Devadatto', unheilbar ist Devadatto'? Und diese deine Worte haben Devadatto zornig und unzufrieden gemacht!« Legst du, o Königssohn, dem

Asketen Gotamo diese doppeldeutige Frage vor, so wird er weder ausschlingen noch einschlingen können. Gleichwie etwa ein Mann, dem ein eiserner Ring um den Hals gelegt ist, nicht ausschlingen kann und nicht einschlingen, ebenso nun auch, o Königssohn, wird der Asket Gotamo auf diese doppeldeutige Frage weder ausschlingen noch einschlingen können.»

»Gut, o Herr!« erwiderte da gehorsam Abbayo der Königssohn dem Freien Bruder Nāthaputto. Und er stand von seinem Sitze auf, begrüßte den Freien Bruder Nāthaputto ehrerbietig, ging rechts herum und begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Als nun Abbayo der Königssohn zur Seite saß, da sah er nach der Sonne und gedachte: »Es ist heute nicht an der Zeit, den Erhabenen beim Worte zu nehmen; morgen dann will ich in meinem Hause den Erhabenen beim Worte nehmen: und er sprach zum Erhabenen also:

»Gewähre mir, o Herr, der Erhabene die Bitte, morgen selbvierl bei mir zu speisen!«

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun Abbayo der Königssohn der Zustimmung des Erhabenen sicher war, stand er von seinem Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich.

Und der Erhabene begab sich am nächsten Morgen, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schaulo versehen, nach dem Hause Abbayo des Königssohns. Dort angelangt nahm der Erhabene auf dem dargebotenen Sitze Platz. Und Abbayo der Königssohn bediente und versorgte

eigenhändig den Erhabenen mit ausgewählter fester und flüssiger Speise.

Nachdem nun der Erhabene gespeist und das Mahl beendigt hatte, nahm Abhayo der Königssohn einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach dann Abhayo der Königssohn zum Erhabenen also:

»Mag wohl, o Herr, der Vollendete Dinge sagen, die den anderen unlieb und unangenehm sind?«

»Nicht wohl, Königssohn, einzig das.«

»Das haben, o Herr, die Freien Brüder vorgebracht.«

»Warum denn, Königssohn, sprichst du also: 'Das haben, o Herr, die Freien Brüder vorgebracht'?«

»Da war ich, o Herr, zum Freien Bruder Nāthaputto hingegangen, hatte ihn ehrerbietig begrüßt und mich seitwärts niedergesetzt. Und als ich da saß, sprach der Freie Bruder Nāthaputto also zu mir: 'Gehe, du Königssohn, und nimm den Asketen Gotamo beim Worte: dann wird man dir mit dem frohen Ruhmesrufe begegnen: 'Abhayo der Königssohn hat den Asketen Gotamo, den so mächtigen, so gewaltigen, beim Worte genommen!' Auf diesen Rath, o Herr, erwiderte ich dem Freien Bruder Nāthaputto: 'Wie soll ich aber, o Herr, den Asketen Gotamo, den so mächtigen, so gewaltigen, beim Worte nehmen? — 'Gehe, du Königssohn, hin wo der Asket Gotamo weilt, und sprich dann also zu ihm: 'Mag wohl, o Herr, der Vollendete Dinge sagen, die den anderen unlieb und unangenehm sind?' Wenn dir der Asket Gotamo auf diese Frage also antwortet: 'Sagen mag, o Königssohn, der Vollendete Dinge, die den anderen unlieb und unangenehm sind', so hast du also zu ihm zu reden: 'Aber

was ist dann nur, o Herr, für ein Unterschied zwischen dir und einem gewöhnlichen Menschen? Denn auch der gewöhnliche Mensch mag Dinge sagen, die den anderen unlieb und unangenehm sind.' Doch wenn dir der Asket Gotamo auf deine Frage also antwortet: 'Nicht mag, o Königssohn, der Vollendete Dinge sagen, die den anderen unlieb und unangenehm sind', so hast du also zu ihm zu reden: 'Aber hast du denn nicht, o Herr, von Devadatto gesagt: "Unsälig ist Devadatto, unrettbar ist Devadatto, Zwecke sucht Devadatto, unheilbar ist Devadatto"? Und diese deine Worte haben Devadatto zornig und unzufrieden gemacht!' Legst du, o Königssohn, dem Asketen Gotamo diese doppeldeutige Frage vor, so wird er weder ausschlingen noch einschlingen können. Gleichwie etwa ein Mann, dem ein eiserner Ring um den Hals gelegt ist, nicht ausschlingen kann und nicht einschlingen, ebenso nun auch, o Königssohn, wird der Asket Gotamo auf diese doppeldeutige Frage weder ausschlingen noch einschlingen können.==

Während dieses Gespräches nun hatte Abhayo der Königssohn einen zarten Knaben, einen unvernünftigen Säugling auf dem Schooße sitzen. Da sprach nun der Erhabene zu Abhayo dem Königssohn also:

»Was meinst du wohl, Königssohn: wenn dieser Knabe infolge deiner Nachlässigkeit oder der Nachlässigkeit seiner Amme ein Holzstück oder einen Scherben in den Mund nähme, was würdest du mit ihm machen?«

»Ich würd' es ihm wegnehmen, o Herr! Wenn ich es, o Herr, nicht gleich von Anfang an wegnehmen könnte, so würd' ich mit der linken Hand seinen Kopf

ballen und mit der rechten einen Finger krümmen und es ihm, selbst blutig, herausziehen. Und warum das? Weil mich, o Herr, der Knabe erhardt.«

»Ebenso nun auch, Königssohn, kennt der Vollendete Worte, von denen er weiß, dass sie unwahr, unächt, unheilsam und den anderen unlieb und unangenehm sind, und mag der Vollendete solche Worte nicht sagen; und kennt der Vollendete Worte, von denen er weiß, dass sie wahr und ächt und unheilsam und den anderen unlieb und unangenehm sind, und mag der Vollendete auch solche Worte nicht sagen; doch kennt der Vollendete Worte, von denen er weiß, dass sie wahr und ächt und heilsam und den anderen unlieb und unangenehm sind, und mag da der Vollendete die Zeit ermesssen, solche Worte zu reden. Es kennt der Vollendete Worte, von denen er weiß, dass sie unwahr, unächt, unheilsam und den anderen lieb und angenehm sind, und mag der Vollendete solche Worte nicht sagen; und kennt der Vollendete Worte, von denen er weiß, dass sie wahr und ächt und unheilsam und den anderen lieb und angenehm sind, und mag der Vollendete auch solche Worte nicht sagen; doch kennt der Vollendete Worte, von denen er weiß, dass sie wahr und ächt und heilsam und den anderen lieb und angenehm sind, und mag da der Vollendete die Zeit ermesssen, solche Worte zu reden. Und warum das? Weil, Königssohn, den Vollendeten die Wesen erhardt.«

»Wenn da, o Herr, gelehrte Fürsten und gelehrte Priester, gelehrte Bürger und gelehrte Asketen eine Frage zusammenstellen und den Vollendeten aufsuchen und sie vorlegen, hat da wohl, o Herr, der Erhabene schon vor-

ber im Geiste daran gedacht: »Wer mich aufsuchen und befragen wird, dem werd' ich auf solche Frage solche Antwort geben; oder kommt es eben erst im Augenblick dem Vollendeten in den Sinn?«

»Da will ich dir nun, Königssohn, eben hierüber eine Frage stellen: wie's dir gutdünkt magst du sie beantworten. Was meinst du wohl, Königssohn: sind dir die Theile und Stücke des Wagens genau bekannt?«

»Gewiss, o Herr, genau sind mir die Theile und Stücke des Wagens bekannt.«

»Was meinst du wohl, Königssohn: wenn man zu dir käme und dich fragte: »Was ist denn das für ein Theil und Stück vom Wagen«, würdest du etwa schon vorher im Geiste daran gedacht haben: »Wer mich aufsuchen und befragen wird, dem werd' ich auf solche Frage solche Antwort geben; oder käm' es dir eben erst im Augenblick in den Sinn?«

»Ich bin ja, o Herr, ein erfahrener Wagenlenker, genau sind mir die Theile und Stücke des Wagens bekannt, alle Theile und Stücke des Wagens hab' ich wohl erprobt: eben erst im Augenblicke käm' es mir in den Sinn.«

»Ebenso nun auch, Königssohn, gehn da gelehrte Fürsten und gelehrte Priester, gelehrte Bürger und gelehrte Asketen den Vollendeten mit einer Frage an, und es kommt dem Vollendeten eben erst im Augenblick in den Sinn. Und warum das? Jene Eigenart der Dinge hat ja, Königssohn, der Vollendete von Grund aus erkannt, so dass es durch die gründliche Erkenntniss der Eigenart der Dinge dem Vollendeten eben erst im Augenblick in den Sinn kommt.«

Nach diesen Worten wandte sich Abbayo der Königsohn also an den Erhabenen:

»Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr, als ob man Ungestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder ein Licht in die Finsterniss hielte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen: ebenso auch hat der Erhabene die Lehre gar manigfach gezeigt. Und so nehm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«²⁰

59.

Sechster Theil

Neunte Rede

VIEL DER GEFÜHLE

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvattihī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍikos.

Da nun begab sich Pañcakango der Baumeister dorthin wo der ehrwürdige Uḍḍayi weilte. Dort angelangt begrüßte er den ehrwürdigen Uḍḍayi ehrerbietig und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach nun Pañcakango der Baumeister also zum ehrwürdigen Uḍḍayi:

»Wieviel Gefühle hat wohl, Herr Uḍḍayi, der Erhabene angegeben?«

»Drei Gefühle, Hausvater, hat der Erhabene angegeben: das wohlige Gefühl, das wehm Gefühl und das

weder wohligh noch wehe Gefühl. Das, o Hausvater, sind die drei Gefühle, die der Erhabene angegeben hat.« 297

»Nicht drei Gefühle, Herr Udāyī, hat der Erhabene angegeben, zwei Gefühle hat der Erhabene angegeben: das wohligh Gefühl und das wehe Gefühl. Was das weder wohligh noch wehe Gefühl anlangt, o Herr, das hat der Erhabene beim Tüchtigen als auserlesenes Wohl bezeichnet.«

Und zum zweiten Mal, und zum dritten Mal sprach der ehrwürdige Udāyī also zu Pañcakango dem Baumeister:

»Nicht zwei Gefühle, Hausvater, hat der Erhabene angegeben, drei Gefühle hat der Erhabene angegeben: das wohligh Gefühl, das wehe Gefühl und das weder wohligh noch wehe Gefühl. Das, o Hausvater, sind die drei Gefühle, die der Erhabene angegeben hat.«

Und zum zweiten Mal, und zum dritten Mal sprach Pañcakango der Baumeister also zum ehrwürdigen Udāyī:

»Nicht drei Gefühle, Herr Udāyī, hat der Erhabene angegeben, zwei Gefühle hat der Erhabene angegeben: das wohligh Gefühl und das wehe Gefühl. Was das weder wohligh noch wehe Gefühl anlangt, o Herr, das hat der Erhabene beim Tüchtigen als auserlesenes Wohl bezeichnet.«

Und weder vermochte der ehrwürdige Udāyī Pañcakango den Baumeister zu überzeugen, noch auch vermochte Pañcakango der Baumeister den ehrwürdigen Udāyī zu überzeugen.

Es erfuhr aber der ehrwürdige Anando das Gespräch, das zwischen dem ehrwürdigen Udāyī und Pañcakango dem Baumeister stattgefunden. Und der ehrwürdige

Ānando begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend erzählte nun der ehrwürdige Ānando dem Erhabenen das ganze Gespräch des ehrwürdigen Udāyī mit Pañcakango dem Baumeister. Nach diesem Berichte sprach der Erhabene also zum ehrwürdigen Ānando:

»Einen tauglichen Standpunkt, wahrlich, Ānando, hat Pañcakango der Baumeister Udāyī dem Mönche streitig gemacht: und einen tauglichen Standpunkt, wahrlich, Ānando, hat auch Udāyī der Mönch Pañcakango dem Baumeister streitig gemacht. Zwei Gefühle hab' ich, Ānando, angegeben je nach dem Standpunkte, und drei Gefühle hab' ich angegeben je nach dem Standpunkte, und fünf Gefühle hab' ich angegeben je nach dem Standpunkte, und sechs Gefühle hab' ich angegeben je nach dem Standpunkte, und achtzehn Gefühle hab' ich angegeben je nach dem Standpunkte, und sechsunddreißig Gefühle hab' ich angegeben je nach dem Standpunkte, und hundertacht Gefühle hab' ich angegeben je nach dem Standpunkte.« Also hab' ich, Ānando, je nach dem Standpunkte die Lehre dargelegt. Wenn sie nun, Ānando, bei also von mir je nach dem Standpunkte dargelegter Lehre dem rechten Worte, der rechten Rede nicht gegenseitig zustimmen, beistimmen, beipflichten wollen, so ist von ihnen zu erwarten, dass sie tanken und streiten, mit einander hadern und scharfe Wortgefechte führen werden. Also hab' ich, Ānando, je nach dem Standpunkte die Lehre dargelegt. Wenn sie nun, Ānando, bei also von mir je nach dem Standpunkte dargelegter Lehre dem rechten Worte, der rechten Rede gegenseitig

zustimmen, beistimmen, beipflichten wollen, so ist von ihnen zu erwarten, dass sie sich vertragen; einig, ohne Zwist, mild geworden, einander sanften Auges ansehen werden.

»Fünf Begehungen, Anando, giebt es da: und welche fünf? Die durch das Gesicht ins Bewusstsein tretenden Formen, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch das Gehör ins Bewusstsein tretenden Töne, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch den Geruch ins Bewusstsein tretenden Düfte, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch den Geschmack ins Bewusstsein tretenden Säfte, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch das Getast ins Bewusstsein tretenden Tastungen, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden. Das sind, Anando, die fünf Begehungen. Was da Wohl und Glück, Anando, diesen fünf Begehungen gemäß geht nennt man Wohl des Begehrens.

»Wenn da nun, Anando, einer behauptet: »Das ist das höchste Wohl und Glück, das die Wesen genießen können«, so gesteh' ich ihm das nicht zu: und warum nicht? Es giebt, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl. Was ist das aber, Anando, für ein Wohl, das besser und erlesener als jenes Wohl ist? Da weißt, Anando, ein Mönch, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen, in sinnend gedenkender ruhegeborener sälliger Heiterkeit, in der Weihe

der ersten Schauung. Das ist, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl.

»Wenn da nun, Anando, einer behauptet: »Das ist das höchste Wohl und Glück, das die Wesen genießen können«, so gesteh' ich ihm das nicht zu: und warum nicht? Es giebt, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl. Was ist das aber, Anando, für ein Wohl, das besser und erlesener als jenes Wohl ist? Da gewinnt, Anando, ein Mönch nach Vollendung des Sinnens und Gedankens die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedanken freie, in der Einigung geborene sällige Heterkeit, die Weihe der zweiten Schauung. Das ist, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl.

»Wenn da nun, Anando, einer behauptet: »Das ist das höchste Wohl und Glück, das die Wesen genießen können«, so gesteh' ich ihm das nicht zu: und warum nicht? Es giebt, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl. Was ist das aber, Anando, für ein Wohl, das besser und erlesener als jenes Wohl ist? Da verweilt, Anando, ein Mönch in heiterer Ruhe, gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt«; so erwirkt er die Weihe der dritten Schauung. Das ist, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl.

»Wenn da nun, Anando, einer behauptet: »Das ist das höchste Wohl und Glück, das die Wesen genießen können«, so gesteh' ich ihm das nicht zu: und warum nicht? Es giebt, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl. Was ist das aber, Anando,

für ein Wohl, das besser und erlesener als jenes Wohl ist? Da erwirkt, Anando, ein Mönch nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung. Das ist, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl.

»Wenn da nun, Anando, einer behauptet: »Das ist das höchste Wohl und Glück, das die Wesen genießen können«, so gesteh' ich ihm das nicht zu: und warum nicht? Es giebt, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl. Was ist das aber, Anando, für ein Wohl, das besser und erlesener als jenes Wohl ist? Da gewinnt, Anando, ein Mönch nach völliger Ueberwindung der Formwahrnehmungen, Vernichtung der Gegenwahrnehmungen, Verwerfung der Vielheitwahrnehmungen in dem Gedanken »Gränzenlos ist der Raum« das Reich des unbegrenzten Raumes. Das ist, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl.

»Wenn da nun, Anando, einer behauptet: »Das ist das höchste Wohl und Glück, das die Wesen genießen können«, so gesteh' ich ihm das nicht zu: und warum nicht? Es giebt, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl. Was ist das aber, Anando, für ein Wohl, das besser und erlesener als jenes Wohl ist? Da gewinnt, Anando, ein Mönch nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Raumphäre in dem Gedanken »Gränzenlos ist das Bewusstseins« das Reich des unbegrenzten Bewusstseins. Das ist, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl.

»Wenn da nun, Anando, einer behauptet: »Das ist

das höchste Wohl und Glück, das die Wesen genießen können, so gesteh' ich ihm das nicht zu: und warum nicht? Es giebt, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl. Was ist das aber, Anando, für ein Wohl, das besser und erlesener als jenes Wohl ist? Da gewinnt, Anando, ein Mönch nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Bewusstseinsphäre in dem Gedanken »Nichts ist da: das Reich des Nichtdaseins. Das ist, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl.

»Wenn da nun, Anando, einer behauptet: »Das ist das höchste Wohl und Glück, das die Wesen genießen können, so gesteh' ich ihm das nicht zu: und warum nicht? Es giebt, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl. Was ist das aber, Anando, für ein Wohl, das besser und erlesener als jenes Wohl ist? Da erreicht, Anando, ein Mönch nach völliger Ueberwindung der Nichtdaseinsphäre die Gränzscheide möglicher Wahrnehmung. Das ist, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl.

400 »Wenn da nun, Anando, einer behauptet: »Das ist das höchste Wohl und Glück, das die Wesen genießen können, so gesteh' ich ihm das nicht zu: und warum nicht? Es giebt, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl. Was ist das aber, Anando, für ein Wohl, das besser und erlesener als jenes Wohl ist? Da erreicht, Anando, ein Mönch nach völliger Ueberwindung der Gränzscheide möglicher Wahrnehmung die Auflösung der Wahrnehmbarkeit. Das ist, Anando, ein Wohl, das besser und erlesener ist als jenes Wohl.

»Möglich aber, Anando, wär' es, dass da die Pilger

anderer Orden sagten: »Die Auflösung der Wahrnehmbarkeit verkündet der Asket Gotamo, und er bezeichnet sie als Wohl: was ist es damit, wie verhält es sich damit?« Auf solche Rede, Anando, wäre den Pilgern anderer Orden solches zu erwidern: »Nicht, ihr Brüder, bezeichnet es der Erhabene in Beziehung auf das wohlige Gefühl als Wohl; sondern, ihr Brüder: wo oben immerhin Wohl empfunden wird, das bezeichnet da der Vollendete eben immerhin als Wohl.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich der ehrwürdige Anando über das Wort des Erhabenen.²²

60.

Sechster Theil

Zehnte Rede

FRAGLOSIGKEIT

Das hab ich gehört. Zu einer Zeit wanderte der Erhabene im Lande Kosalo von Ort zu Ort und kam, von vielen Mönchen begleitet, in die Nähe eines kosalischen Brähmanendorfes Namens Sālā. Und es hörten die brähmanischen Hausleute in Sālā reden: »Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Saker entsagt hat, wandert in unserem Lande von Ort zu Ort und ist mit vielen Mönchen in Sālā angekommen. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: 'Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der

401

Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang beglückt, deren Mitte beglückt, deren Ende beglückt, die sinn- und wortgetreue, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketenthum dar. Glückliche wer da nun solche Heilige sehn kann!'

Und die brähmanischen Hausleute von Sälä begaben sich nun dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt verneigten sich einige vor dem Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder, andere wechselten höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder, einige wieder falteten die Hände gegen den Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder, andere wieder gaben beim Erhabenen Namen und Stand zu erkennen und setzten sich zur Seite nieder, und andere setzten sich still zur Seite nieder. Zu den brähmanischen Hausleuten von Sälä nun, die da zur Seite saßen, sprach der Erhabene also:

»Habt ihr wohl, Hausväter, einen lieben Meister unter euch, zu dem ihr gegründetes Vertrauen hegen könnt?«

»Nein, o Herr, wir haben keinen lieben Meister unter uns, zu dem wir gegründetes Vertrauen hegen können.«

»Habt ihr, Hausväter, keinen lieben Meister gehor-

den, so mag euch diese fraglose Lehre zur Weisung dienen. Denn die fraglose Lehre, Hausväter, befolgt und bewahrt, die wird euch lange zum Wohle, zum Heile gereichen. Was ist das aber, Hausväter, für eine fraglose Lehre?

»Es giebt, Hausväter, manche Asketen und Priester, die sagen und lehren: »Almosengeben, Verzichtleisten, Spenden — es ist alles eitel; es giebt keine Saat und Ernte guter und böser Werke; Diesseits und Jenseits sind leere Worte; Vater und Mutter und auch geistige Geburt sind hohle Namen; die Welt hat keine Asketen und Priester, die vollkommen und vollendet sind, die sich den Sinn dieser und jener Welt begrifflich machen, anschaulich vorstellen und erklären können.« Nun sagen aber, Hausväter, manche Asketen und Priester gerade das Gegentheil davon und behaupten: »Almosengeben, 402 Verzichtleisten, Spenden ist kein Unsinn; es giebt eine Saat und Ernte guter und böser Werke; das Diesseits ist vorhanden und das Jenseits ist vorhanden; Eltern giebt es und geistige Geburt giebt es; die Welt hat Asketen und Priester, die vollkommen und vollendet sind, die sich den Sinn dieser und jener Welt begrifflich machen, anschaulich vorstellen und erklären können.« Was meint ihr wohl, Hausväter: sagen da nicht die einen Asketen und Priester gerade das Gegentheil von dem, was die anderen sagen?«

»Allerdings, o Herr!«

»Da ist nun, Hausväter, von den einen Asketen und Priestern zu erwarten, dass sie den guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei heilsamen Dinge, aufgeben und den schlechten Wandel in Werken,

Worten und Gedanken, diese drei unheilsamen Dinge, annehmen werden: und warum das? Weil ja jene lieben Asketen und Priester der unheilsamen Dinge Elend, Ungemach, Trübsal, und der heilsamen Dinge, der Entsaugung vorzüglichem, läuternden Einflusses nicht merken. Denn obzwar es ein Jenseits giebt, erkennt ein solcher: »Es giebt kein Jenseits«; das ist seine falsche Erkenntniß. Denn obzwar es ein Jenseits giebt, sinnt er: »Es giebt kein Jenseits«; das ist seine falsche Gesinnung. Denn obzwar es ein Jenseits giebt, redet er: »Es giebt kein Jenseits«; das ist seine falsche Rede. Denn obzwar es ein Jenseits giebt, behauptet er: »Es giebt kein Jenseits«; und den Heiligen, die vom Jenseits wissen, denen stellt er sich entgegen. Denn obzwar es ein Jenseits giebt, befehrt er die anderen: »Es giebt kein Jenseits«; das ist seine unrichtige Belehrung. Und um dieser unrichtigen Belehrung willen brüstet er sich noch und verachtet²² die anderen. So hat er was da früher etwa Gutes an ihm war verweigert und Schlechtes angenommen: das ist falsche Erkenntniß, falsche Gesinnung, falsche Rede, Widerstand gegen Heilige, unrichtige Belehrung, Eigenlob und Nächstentadel. Also entwickeln sich an ihm diese verschiedenen bösen, unheilsamen Dinge aus falscher Erkenntniß.

103 »Da überlegt nun, Hausväter, ein verständiger Mann: »Wenn es kein Jenseits giebt, so wird dieser liebe Mann bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, heil ausgehn; wenn es aber ein Jenseits giebt, so wird dieser liebe Mann bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in höllische Welt gelangen. Mag es nun immerhin kein Jen-

seits geben, wahr soll das Wort jener lieben Asketen und Priester sein: aber dieser liebe Mann zieht sich ja schon bei Lebzeiten den Tadel Verständiger zu: 'Es ist ein gewissenloser Mensch, der die Dinge lachend ansieht, an nichts glaubt.' Wenn es aber doch ein Jenseits giebt, so hat dieser liebe Mann auf beiden Seiten das Spiel verloren: erst, weil er sich schon bei Lebzeiten den Tadel Verständiger zuzieht; und dann, weil er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in höllische Welt gelangen wird. Also hat er diese fraglose Lehre übel befolgt und bewahrt, nur ein Ziel gelten und das Gute verkümmern lassen.:

»Da ist nun, Hausväter, von den anderen Asketen und Priestern zu erwarten, dass sie den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei unheilbaren Dinge, aufgeben und den guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei heilsamen Dinge, annehmen werden: und warum das? Weil ja jene lieben Asketen und Priester der unheilbaren Dinge Elend, Ungemach, Trübsal, und der heilsamen Dinge, der Entsagung vorzüglichem, häuternden Einfluss merken. Und weil es eben ein Jenseits giebt, erkennt ein solcher: »Es giebt ein Jenseits«; das ist seine rechte Erkenntniß. Und weil es eben ein Jenseits giebt, sinnt er: »Es giebt ein Jenseits«; das ist seine rechte Gesinnung. Und weil es eben ein Jenseits giebt, redet er: »Es giebt ein Jenseits«; das ist seine rechte Rede. Und weil es eben ein Jenseits giebt, behauptet er: »Es giebt ein Jenseits«; und den Heiligen, die vom Jenseits wissen, danen stellt er sich nicht entgegen. Und weil es eben ein Jenseits giebt, be-

104 lehrt er die anderen: »Es giebt ein Jenseits«; das ist seine richtige Belehrung. Und um dieser richtigen Belehrung willen brüstet er sich nicht, verachtet nicht die anderen. So hat er was da früher etwa Schlechtes an ihm war verleugnet und Gutes angenommen: das ist rechte Erkenntniß, rechte Gesinnung, rechte Rede, kein Widerstand gegen Heilige, richtige Belehrung, kein Eigenlob und kein Nächstentadel. Also entwickeln sich an ihm diese verschiedenen heilsamen Dinge aus rechter Erkenntniß.

»Da überlegt nun, Hausväter, ein verständiger Mann: »Wenn es ein Jenseits giebt, so wird dieser liebe Mann bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte, in himmlische Welt gelangen. Mag es nun immerhin kein Jenseits geben, wahr soll das Wort jener lieben Asketen und Priester sein: aber dieser liebe Mann wird ja schon bei Lebzeiten von Verständigen gepriesen: 'Es ist ein gewissenhafter Mensch, der die Dinge recht ansieht, an etwas glaubt.' Wenn es aber doch ein Jenseits giebt, so hat dieser liebe Mann auf beiden Seiten das Spiel gewonnen: erst, weil er schon bei Lebzeiten den Preis Verständiger erwirbt; und dann, weil er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte, in himmlische Welt gelangen wird. Also hat er diese fraglose Lehre wohl befolgt und bewahrt, beide Ziele gelien und das Schlechte verkümmern lassen.«

»Es giebt, Hausväter, manche Asketen und Priester, die sagen und lehren: »Was einer begehrt und begehrt lässt; wer zerstört und zerstören lässt, wer quält und quälen lässt, wer Kummer und Plage schafft, wer schlägt und schlagen heißt, wer Lebendiges umbringt, Nichtge-

gebenees nimmt, in Häuser einbricht, fremdes Gut raubt, wer stiehlt, betrügt, Ehefrauen verführt, Lügen spricht: was einer begeht, er begeht keine Schuld. Und wer da gleich mit einer scharfgeschliffenen Schlachtscheibe alles Lebendige auf dieser Erde zu einer einzigen Masse Mus, zu einer einzigen Masse Brei machte, so hat er darum keine Schuld, begeht kein Unrecht. Und wer auch am südlichen Ufer des Ganges verheerend und mordend dahinzöge, zerstörte und zerstören ließe, quälte und quälen ließe, so hat er darum keine Schuld, begeht kein Unrecht: und wer auch am nördlichen Ufer des Ganges spendend und schenkend dahinzöge, Almosen gäbe und geben ließe, so hat er darum kein Verdienst, begeht nichts Gutes. Durch Milde, Sanftmuth, Selbsterzicht, Wahrhaftigkeit erwirbt man kein Verdienst, begeht nichts Gutes. Nun sagen aber, Hausväter, manche Asketen und Priester gerade das Gegentheil davon und behaupten: 400
 „Was einer begeht und begehrt lässt: wer zerstört und zerstören lässt, wer quält und quälen lässt, wer Kummer und Plage schafft, wer schlägt und schlagen heisset, wer Lebendiges umbringt, Nichtgegebenes nimmt, in Häuser einbricht, fremdes Gut raubt, wer stiehlt, betrügt, Ehefrauen verführt, Lügen spricht: was einer begeht, er begeht Schuld. Und wer da etwa mit einer scharfgeschliffenen Schlachtscheibe alles Lebendige auf dieser Erde zu einer einzigen Masse Mus, zu einer einzigen Masse Brei machte, der hat darum Schuld, begeht Unrecht. Und wer etwa am südlichen Ufer des Ganges verheerend und mordend dahinzöge, zerstörte und zerstören ließe, quälte und quälen ließe, der hat darum Schuld, begeht Unrecht: und wer etwa am nördlichen Ufer des Ganges spendend

und schenkend dahinzöge, Almosen gäbe und geben liesse, der hat Verdienst, begehrt Gutes. Durch Milde, Sanftmuth, Selbstverzicht, Wahrhaftigkeit erwirbt man Verdienst, begehrt Gutes. Was meint ihr wohl, Hausväter: sagen da nicht die einen Asketen und Priester gerade das Gegentheil von dem, was die anderen sagen?

»Freilich, o Herr!«

»Da ist nun, Hausväter, von den einen Asketen und Priestern zu erwarten, dass sie den guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei heilsamen Dinge, aufgeben und den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei unheilsamen Dinge, annehmen werden: und warum das? Weil ja jene lieben Asketen und Priester der unheilsamen Dinge Elend, Ungemach, Trübsal, und der heilsamen Dinge, der Entsagung vorzüglichem, lindernden Einfluss nicht merken. Denn obzwar es ein Handeln giebt, erkennt ein solcher: »Es giebt kein Handeln«; das ist seine falsche Erkenntniss. Denn obzwar es ein Handeln giebt, sinnt er: »Es giebt kein Handeln«; das ist seine falsche Gesinnung. Denn obzwar es ein Handeln giebt, redet er: »Es giebt kein Handeln«; das ist seine falsche Rede. Denn obzwar es ein Handeln giebt, behauptet er: »Es giebt kein Handeln«; und den Heiligen, die vom Handeln aussagen, denen stellt er sich entgegen. Denn obzwar es ein Handeln giebt, belehrt er die anderen: »Es giebt kein Handeln«; das ist seine unrichtige Belehrung. Und um dieser unrichtigen Belehrung willen brüestet er sich noch und verachtet die anderen. So hat er was da früher etwa Gutes an ihm war verleugnet und Schlechtes angenommen: das ist falsche Erkenntniss, falsche Gesinnung.

falsche Rede, Widerstand gegen Heilige, unrichtige Belehrung, Eigenlob und Nächstentadel. Also entwickeln sich an ihm diese verschiedenen bösen, unheilbaren Dinge aus falscher Erkenntnis.

»Da überlegt nun, Hausväter, ein verständiger Mann: Wenn es kein Handeln giebt, so wird dieser liebe Mann bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, heil ausgehn; wenn es aber ein Handeln giebt, so wird dieser liebe Mann bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in höllische Welt gelangen. Mag es nun immerhin kein Handeln geben, wahr soll das Wort jener lieben Asketen und Priester sein: aber dieser liebe Mann zieht sich ja schon bei Lebzeiten den Tadel Verständiger zu: 'Es ist ein gewissenloser Mensch, der die Dinge falsch ansieht, an kein Handeln glaubt.' Wenn es aber doch ein Handeln giebt, so hat dieser liebe Mann auf beiden Seiten das Spiel verloren: erst, weil er sich schon bei Lebzeiten den Tadel Veretündiger zuzieht; und dann, weil er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in höllische Welt gelangen wird. Also hat er diese fraglose Lehre übel befolgt und bewahrt, nur ein Ziel gelten und das Gute verkümmern lassen.«

»Da ist nun, Hausväter, von den anderen Asketen und Priestern zu erwarten, dass sie den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei unheilbaren Dinge, aufgeben und den guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei heilsamen Dinge, annehmen werden: und warum das? Weil ja jene lieben Asketen und Priester der unheilbaren Dinge Elend, Un-

gemacht, Trübsal, und der heilsamen Dinge, der Ent-
sagung vorzüglichem, läuternden Einfluss merken. Und
weil es eben ein Handeln giebt, erkennt ein solcher: »Es
giebt ein Handeln«; das ist seine rechte Erkenntniß.
Und weil es eben ein Handeln giebt, sinnt er: »Es giebt
ein Handeln«; das ist seine rechte Gesinnung. Und weil
es eben ein Handeln giebt, redet er: »Es giebt ein Han-
deln«; das ist seine rechte Rede. Und weil es eben ein
Handeln giebt, behauptet er: »Es giebt ein Handeln«;
und den Heiligen, die vom Handeln ansagen, denen
stellt er sich nicht entgegen. Und weil es eben ein Han-
deln giebt, belehrt er die anderen: »Es giebt ein Han-
deln«; das ist seine richtige Belehrung. Und um dieser
107 richtigen Belehrung willen brüstet er sich nicht, ver-
achtet nicht die anderen. So hat er was da früher etwa
Schlechtes an ihm war verleugnet und Gutes ange-
nommen: das ist rechte Erkenntniß, rechte Gesinnung,
rechte Rede, kein Widerstand gegen Heilige, richtige
Belehrung, kein Eigenlob und kein Nächstentadel. Also
entwickeln sich an ihm diese verschiedenen heilsamen
Dinge aus rechter Erkenntniß.³⁴

»Da überlegt nun, Hausväter, ein verständiger Mann:
»Wenn es ein Handeln giebt, so wird dieser liebe Mann
bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute
Fährte, in himmlische Welt gelangen. Mag es nun immer-
hin kein Handeln geben, wahr soll das Wort jener lieben
Asketen und Priester sein: aber dieser liebe Mann wird
ja schon bei Lebzeiten von Verständigen gepriesen: 'Es
ist ein gewissenhafter Mensch, der die Dinge recht an-
sieht, an das Handeln glaubt.' Wenn es aber doch ein
Handeln giebt, so hat dieser liebe Mann auf beiden

Sollen das Spiel gewonnen: erst, weil er schon bei Lebzeiten den Preis Verständiger erwirbt: und dann, weil er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte, in himmlische Welt gelangen wird. Also hat er diese fraglose Lehre wohl befolgt und bewahrt, beide Ziele gelten und das Schlechte verkümmern lassen.◊

»Es giebt, Hausväter, manche Asketen und Priester, die sagen und lehren: Es giebt keinen Grund, es giebt keine Ursache der Verderbniss der Wesen; ohne Grund, ohne Ursache werden die Wesen verderbt. Es giebt keinen Grund, es giebt keine Ursache der Läuterung der Wesen; ohne Grund, ohne Ursache werden die Wesen lauter. Es giebt keine Macht und keine Kraft, es giebt keine Mannesgewalt und keine Mannestapferkeit. Alle Wesen, alle Lebendigen, alle Gewordenen, alle Geborenen sind willenlos, machtlos, kraftlos. Nothwendig kommen sie zustande und entwickeln sich zur Reife und empfinden je nach den sechs Arten von Dasein Wohl und Wehe.◊ Nun sagen aber, Hausväter, manche Asketen und Priester gerade das Gegentheil davon und behaupten: Es giebt einen Grund, es giebt eine Ursache der Verderbniss der Wesen; aus Grund und Ursache werden die Wesen verderbt. Es giebt einen Grund, es giebt eine Ursache der Läuterung der Wesen; aus Grund und Ursache werden die Wesen lauter. Es giebt Macht und Kraft, es giebt Mannesgewalt und Mannestapferkeit. Kein Wesen, kein Lebendiges, kein Gewordenes, kein Geborenes ist willenlos, machtlos, kraftlos. Nicht Nothwendigkeit ist es, wodurch die Wesen zustandekommen, sich zur Reife entwickeln und je nach den sechs Arten von

108 Dasein Wohl und Wehe empfinden: Was meint ihr wohl, Hausväter: sagen da nicht die einen Asketen und Priester gerade das Gegentheil von dem, was die anderen sagen?»

»Gewiss, o Herr!»

»Da ist nun, Hausväter, von den einen Asketen und Priestern zu erwarten, dass sie den guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei heilsamen Dinge, aufgeben und den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei unheilsamen Dinge, annehmen werden: und warum das? Weil ja jene lieben Asketen und Priester der unheilsamen Dinge Elend, Ungenuss, Trübsal, und der heilsamen Dinge, der Entzagung vorzüglichem, läuternden Einfluss nicht merken. Denn obzwar es einen Grund giebt, erkennt ein solcher: »Es giebt keinen Grund; das ist seine falsche Erkenntnis. Denn obzwar es einen Grund giebt, sinni er: »Es giebt keinen Grund; das ist seine falsche Gesinnung. Denn obzwar es einen Grund giebt, redet er: »Es giebt keinen Grund; das ist seine falsche Rede. Denn obzwar es einen Grund giebt, behauptet er: »Es giebt keinen Grund; und den Heiligen, die vom Grunde aussagen, denen stellt er sich entgegen. Denn obzwar es einen Grund giebt, belehrt er die anderen: »Es giebt keinen Grund; das ist seine unrichtige Belehrung. Und um dieser unrichtigen Belehrung willen brüstet er sich noch und verachtet die anderen. So hat er was da früher etwas Gutes an ihm war verisugnet und Schlechtes angenommen: das ist falsche Erkenntnis, falsche Gesinnung, falsche Rede, Widerstand gegen Heilige, unrichtige Belehrung, Eigenlob und Nächstentadel. Also entwickelt

sich an ihm diese verschiedenen bösen, unheilbaren Dinge aus falscher Erkenntnis.

«Da überlegt nun, Hausvater, ein verständiger Mann: Wenn es keinen Grund giebt, so wird dieser liebe Mann bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, heil ausgehn; wem es aber einen Grund giebt, so wird dieser liebe Mann bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in höllische Welt gelangen. Mag es nun immerhin keinen Grund geben, wahr soll das Wort jener lieben Asketen und Priester sein: aber dieser liebe Mann sieht sich ja schon bei Lebzeiten den Tadel Verständiger an: Es ist ein gewissenloser Mensch, der die Dinge falsch ansieht, an keinen Grund glaubt.' Wenn es aber doch einen Grund giebt, so hat dieser liebe Mann auf beiden Seiten das Spiel verloren: erst, weil er sich schon bei Lebzeiten den Tadel Verständiger anzieht; und dann, weil er bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in höllische Welt gelangen wird. Also hat er diese fraglose Lehre übel befolgt und bewahrt, nur ein Ziel gelten und das Gute verkümmern lassen.»

«Da ist nun, Hausvater, von den anderen Asketen und Priestern zu erwarten, dass sie den schlechten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei unheilbaren Dinge, aufgeben und den guten Wandel in Werken, Worten und Gedanken, diese drei heilsamen Dinge, annehmen werden: und warum das? Weil ja jene lieben Asketen und Priester der unheilbaren Dinge Elend, Ungemach, Trübsal, und der heilsamen Dinge, der Erleuchtung vorzügliches, läuternden Einfluss

merken. Und weil es eben einen Grund giebt, erkennt ein solcher: »Es giebt einen Grund«; das ist seine rechte Erkenntniß. Und weil es eben einen Grund giebt, sinnt er: »Es giebt einen Grund«; das ist seine rechte Gesinnung. Und weil es eben einen Grund giebt, redet er: »Es giebt einen Grund«; das ist seine rechte Rede. Und weil es eben einen Grund giebt, behauptet er: »Es giebt einen Grund«; und den Heiligen, die vom Grunde aussagen, denen stellt er sich nicht entgegen. Und weil es eben einen Grund giebt, belehrt er die anderen: »Es giebt einen Grund«; das ist seine richtige Belehrung. Und um dieser richtigen Belehrung willen brüdet er sich nicht, verachtet nicht die anderen. So hat er was da früher etwa Schlechtes an ihm war verleugnet und Gutes angenommen: das ist rechte Erkenntniß, rechte Gesinnung, rechte Rede, kein Widerstand gegen Heilige, richtige Belehrung, kein Eigenlob und kein Nächstentadel. Also entwickeln sich an ihm diese verschiedenen heilsamen Dinge aus rechter Erkenntniß.

»Da überlegt nun, Hausvater, ein verständiger Mann: »Wenn es einen Grund giebt, so wird dieser liebe Mann bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte, in himmlische Welt gelangen. Mag es nun immerhin keinen Grund geben, wahr soll das Wort jener lieben Asketen und Priester sein: aber dieser liebe Mann wird ja schon bei Lebzeiten von Verständigen gepriesen: 'Es ist ein gewissenhafter Mensch, der die Dinge recht ansieht, an den Grund glaubt.' Wenn es aber doch einen
110 Grund giebt so hat dieser liebe Mann auf beiden Seiten das Spiel gewonnen: erst, weil er schon bei Lebzeiten den Preis Verständiger erwirbt; und dann, weil er bei

der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte, in himmlische Welt gelangen wird. Also hat er diese fraglose Lehre wohl befolgt und bewahrt, beide Ziele gelten und das Schlechte verkümmern lassen.»

»Es giebt, Hausväter, manche Asketen und Priester, die sagen und lehren: »Es giebt keine gänzlich formlosen Welten.« Nun sagen aber, Hausväter, manche Asketen und Priester gerade das Gegentheil davon und behaupten: »Es giebt gänzlich formlose Welten.« Was meint ihr wohl, Hausväter: sagen da nicht die einen Asketen und Priester gerade das Gegentheil von dem, was die anderen sagen?»

»Freilich, o Herr!«

»Da überlegt nun, Hausväter, ein verständiger Mann: »Wenn da die einen lieben Asketen und Priester sagen und lehren 'Es giebt keine gänzlich formlosen Welten', so hab' ich das nicht gesehn; und wenn da die anderen lieben Asketen und Priester sagen und lehren 'Es giebt gänzlich formlose Welten', so hab' ich das nicht erfahren. Doch wenn ich mich nun, ohne es erfahren, ohne es gesehn zu haben, einzig für eines entschiede, 'Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes', so stände mir das übel an. Ist es nun wahr, was da die einen lieben Asketen und Priester sagen und lehren 'Es giebt keine gänzlich formlosen Welten', so kann es wohl sein, dass mir unter den Göttern, die formhaft sinnlich bestehn, ein Wiederdasein fraglos erreichbar sei; ist aber das wahr, was da die anderen lieben Asketen und Priester sagen und lehren 'Es giebt gänzlich formlose Welten', so kann es wohl sein, dass mir unter den Göttern, die formlos wahrnehmbar bestehn, ein Wiederdasein fraglos erreichbar sei. Wo

es nun Form giebt, da giebt es Wüthen und Blutvergießen, Krieg und Zwietracht, Zank und Streit, Lug und Trug: das aber giebt es ganz und gar nicht in formloser Welt. Also überlegend wird er eben der Formen überdrüssig, wendet sich ab, löst sich los.

»Es giebt, Hausväter, manche Asketen und Priester, die sagen und lehren: »Es giebt keine gänzliche Auflösung des Daseins.« Nun sagen aber, Hausväter, manche Asketen und Priester gerade das Gegentheil davon und behaupten: »Es giebt eine gänzliche Auflösung des Daseins.« Was meint ihr wohl, Hausväter: sagen da nicht die einen Asketen und Priester gerade das Gegentheil von dem, was die anderen sagen?»

»Allerdings, o Herr!»

»Da überlegt nun, Hausväter, ein verständiger Mann: »Wenn da die einen lieben Asketen und Priester sagen und lehren 'Es giebt keine gänzliche Auflösung des Daseins', so hab' ich das nicht gesehn; und wenn da die anderen lieben Asketen und Priester sagen und lehren 'Es giebt eine gänzliche Auflösung des Daseins', so hab' ich das nicht erfahren. Doch wenn ich mich nun, ohne es erfahren, ohne es gesehn zu haben, einzig für eines entschiede, 'Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes', so stände mir das übel an. Ist es nun wahr, was da die einen lieben Asketen und Priester sagen und lehren 'Es giebt keine gänzliche Auflösung des Daseins', so kann es wohl sein, dass mir unter den Göttern, die formlos wahrnehmbar bestehen, ein Wiederdasein fraglos erreichbar sei; ist aber das wahr, was da die anderen lieben Asketen und Priester sagen und lehren 'Es giebt eine gänzliche Auflösung des Daseins', so kann es wohl sein, dass

mir noch bei Lebzeiten Wahnvorstellung erreichbar sei. Den Asketen und Priestern nun, die da sagen und lehren 'Es giebt keine gänzliche Auflösung des Daseins', denen gereicht diese Lehre zum Reize, zur Lockung, zur Freude, zum Behagen, zum Anhalt; den Asketen und Priestern aber, die da sagen und lehren 'Es giebt eine gänzliche Auflösung des Daseins', denen gereicht diese Lehre nicht zum Reize, nicht zur Lockung, nicht zur Freude, nicht zum Behagen, nicht zum Anhalt. Also überlegend wird er oben des Daseins überdrüssig, wendet sich ab, löst sich los.

»Vier Arten von Menschen, Hausväter, finden sich hier in der Welt vor: welche vier? Da ist, Hausväter, einer ein Selbstquäler, ist der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben; da ist, Hausväter, einer ein Nächstenquäler, ist der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben; da ist, Hausväter, einer ein Selbstquäler, ist der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben, und er ist ein Nächstenquäler, ist der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben; da ist, Hausväter, einer weder ein Selbstquäler, ist nicht der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben, noch ist er ein Nächstenquäler, ist nicht der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben: ohne Selbstquaal, ohne Nächstenquaal ist er schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden, fühlt sich wohl, heilig geworden im Herzen.

»Was ist das aber, Hausväter, für ein Mensch, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben ist? Da ist, Hausväter, einer ein Unbekleideter, ein Ungebundener, ein Handverköster, kein Ankömmling,

kein Abwärtling, gestattet keine Darreichung, keine Vergünstigung, keine Einladung, späht beim Empfangen des Almosens nicht nach dem Topfe, nicht nach der Schlüssel, nicht über die Schwelle, nicht über das Gitter, nicht in den Kessel hinein, nimmt nicht von zu zweit Speisenden an, nicht von einer Schwangeren, nicht von einer Säugenden, nicht von einer, die vom Manne kommt, nicht von Beschnitzten, nicht wo ein Hund dabei steht, nicht wo Fliegen hin und her schwärmen, isst keinen Fisch, kein Fleisch, trinkt keinen Wein, kein gebranntes Wasser, keinen gegohrenen Haferschleim. Er geht zu einem Hause und begnügt sich mit einer handvoll Almosenspeise; geht zu zwei Häusern und begnügt sich mit zwei handvoll Almosenspeise; geht zu sieben Häusern und begnügt sich mit sieben handvoll Almosenspeise. Er fristet sein Leben durch die Mildthätigkeit von nur einer Spenderin, von nur zwei Spenderinnen, von nur sieben Spenderinnen. Er nimmt nur jeden ersten Tag Nahrung ein, 143 nur jeden zweiten Tag, nur jeden siebenten Tag. Solcherart wechselnd beobachtet er streng diese bis auf einen halben Monat ausgedehnte Fastenübung. Oder er lebt von Kräutern und Pilzen, von wildem Reis und Korn, von Saamen und Kernen, von Pflanzenmilch und Baumharz, von Gräsern, von Kuhmist, fristet sich von Wurzeln und Früchten des Waldes, lebt von abgefallenen Früchten. Auch trägt er das häßliche Hemd, trägt das häßliche Hemd, trägt einen Rock, geflickt aus den im Leichenhof und auf der Straße gefundenen Fetzen, hält sich in Lumpen, in Felle, in Häute, gürtet sich mit Flechten aus Gras, mit Flechten aus Rinde, mit Flechten aus Laub, lügt die Blöße unter pelzigem Schwarze, unter borstli-

gem Scharze, unter einem Eulenflügel. Und er rault sich Haupt- und Barthaar aus, die Regel der Haar- und Bartausraufung befolgend; ist ein Stetigsteher, verwirft Sitz und Lager; ist ein Ferseuspitzer, übt die Zucht der Ferseuspitzer; ist Dornenseitiger und legt sich zur Seite auf ein Dornenlager; steigt allabendlich zum dritten Mal herab ins Bülserbad. So übt er sich gar vielfach in des Körpers inbrünstiger Schmerzensakrose. Den heißt man, Hausväter, einen Menschen, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist.

»Was ist das aber, Hausväter, für ein Mensch, der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist? Da ist, Hausväter, einer ein Schlächter, der Schaafe und Schweine schlachtet, ist ein Vogelfänger, ein Wildsteller, ein Jäger, ein Fischer, ein Räuber, ein Henker, ein Kerkermelster, oder was man da sonst noch anderes als grausames Handwerk betreibt. Den heißt man, Hausväter, einen Menschen, der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist.

»Was ist das aber, Hausväter, für ein Mensch, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, und der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist? Da ist, Hausväter, einer ein König, ein Herrscher, dessen Scheitel gesalbt ist, oder ein hochnöggender Priester. Der hat im Osten der Stadt ein neues Herrenhaus errichten lassen. Und mit geschorenem Haar und Barte, mit rauhem Felle gegürtet, mit Butteröl am Körper bestrichen, den Rücken mit einem Hirschhorne reibend tritt er in das Herrenhaus ein, begleitet von der ersten Gemahlin und dem Oberpriester. Dort nimmt er im offenen Hofs, von wo

man das Gras entfernt hat, Platz. Einer Kuh, die ein ihr gleichendes Kalb bei sich hat, wird an dem einen Euter die Milch ausgemolken, und damit der König bedient; wird an dem zweiten Euter die Milch ausgemolken, und damit die Königin bedient; wird an dem dritten Euter die Milch ausgemolken, und damit der Oberpriester bedient; wird an dem vierten Euter die Milch ausgemolken, und damit dem Feuer geopfert. Was noch bleibt wird dem Kalbe gelassen. Und er gebietet: „Soviele Stiere sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Farren sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Färsen sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Ziegen sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Schaafe sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Bäume sollen gefällt werden, als Pflosten zu dienen, soviel Gras soll gemäht werden, als Streu zu dienen! Und seine Knechte und Söldner und Werkleute gehn aus Furcht vor Strafe, von Angst eingeschüchtert, mit thränenden Augen klagend daran, den Befehl auszuführen. Den heißt man, Hausvater, einen Menschen, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, und der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist.

„Was ist das aber, Hausvater, für ein Mensch, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist: der ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen? Da erscheint, Hausvater,

der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerherde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Bäuern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang begünstigt, deren Mitte begünstigt, deren Ende begünstigt, die sinn- und wortgetreu, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketenthum dar.

»Diese Lehre hört ein Hausvater, oder der Sohn eines Hausvaters, oder einer, der in anderem Stände neugeboren ward. Nachdem er diese Lehre gehört hat, lässt er Vertrauen zum Vollendeten. Von diesem Vertrauen erfüllt denkt und überlegt er also: »Ein Gefängnis ist die Häuslichkeit, ein Schmutzwinkel; der freie Himmelsraum die Pilgerschaft. Nicht wohl geht es, wenn man im Hause bleibt, das völlig geläuterte, völlig geklärte Asketenthum Punkt für Punkt zu erfüllen. Wie, wenn ich nun, mit geschorenem Haar und Bart, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausgehe?« So giebt er denn später einen kleinen Besitz oder einen großen Besitz auf, hat einen kleinen Verwandtenkreis oder einen großen Verwandtenkreis verlassen, und ist mit geschorenem Haar und Bart, im lahlen Gewande von Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen.

»Er ist nun Pilger geworden und hat die Ordenspflichten der Mönche auf sich genommen. Lebendiges

umzubringen hat er verworfen, Lebendiges umzubringen liegt ihm fern: ohne Stock, ohne Schwerdt, fühlbar, voll Theilnahme, hegt er zu allen lebenden Wesen Liebe und Mitleid. Nichtgegebenes zu nehmen hat er verworfen, vom Nehmen des Nichtgegebenen hält er sich fern: Gegebenes nimmt er, Gegebenes wartet er ab, nicht diebisch gesinnt, rein gewordenen Herzens. Die Unkeuschheit hat er verworfen, keusch lebt er: fern zieht er hin entraiben der Paarung, dem gemeinen Gesetze. Lüge hat er verworfen, von Lüge hält er sich fern: die Wahrheit spricht er, der Wahrheit ist er ergeben, standhaft, vertrauenswürdig, kein Häuchler und Schmeichler der Welt. Das Ausrichten hat er verworfen, vom Ausrichten hält er sich fern: was er hier gehört hat erzählt er dort nicht wieder, um jene zu entzweien, und was er dort gehört hat erzählt er hier nicht wieder, um diese zu entzweien; so einigt er Entzweiete, festigt Verbundene, Eintracht macht ihn froh, Eintracht freut ihn, Eintracht beglückt ihn, Eintracht fördernde Worte spricht er. Barsche Worte hat er verworfen, von barsehen Worten hält er sich fern: Worte, die frei von Schimpf sind, dem Ohre wohlthuend, liebreich, zum Herzen dringend, böhlich, viel erfreuend, viele erhebend, solche Worte spricht er. Plappern und Plaudern hat er verworfen, von Plappern und Plaudern hält er sich fern: zur rechten Zeit spricht er, den Thatsachen gemäß, auf den Sinn bedacht, der Lehre und Ordnung getreu, seine Rede ist reich an Inhalt, gelegentlich mit Gleichnissen geschmückt, klar und bestimmt, ihrem Gegenstande angemessen.

Sämereien und Pflanzungen anzulegen hat er verschmäht. Einmal des Tags nimmt er Nahrung zu sich,

nachis ist er nüchtern, Iern liegt es ihm zur Unzeit zu essen. Von Tanz, Gesang, Spiel, Schausstellungen hält er sich Iern. Kränze, Wohlgerüche, Salben, Schmuck, Zierath, Putz weist er ab. Hohe, prächtige Lagerstätten verschmäht er. Gold und Silber nimmt er nicht an. Rohes Getreide nimmt er nicht an. Rohes Fleisch nimmt er nicht an. Frauen und Mädchen nimmt er nicht an. Diener und Dienerinnen nimmt er nicht an. Ziegen und Schaafe nimmt er nicht an. Hühner und Schweine nimmt er nicht an. Elephanten, Rinder und Rosse nimmt er nicht an. Haus und Feld nimmt er nicht an. Botschaften, Sendungen, Aufträge übernimmt er nicht. Von Kauf und Verkauf hält er sich Iern. Von Ialschem Maafß und Gewicht hält er sich Iern. Von den schiefen Wegen der Bestechung, Täuschung, Niedertracht hält er sich Iern. 346 Von Raufereien, Schlägereien, Händeln, vom Rauben, Plündern und Zwingen hält er sich Iern.

»Er ist zufrieden mit dem Gewande, das seinen Leib deckt, mit der Almosenspeise, die sein Leben Iristet. Wohin er auch pilgert, nur mit dem Gewande und der Almosenschaale versehen pilgert er. Gleichwie da etwa ein beschwingter Vogel, wohin er auch fliegt, nur mit der Last seiner Federn fliegt, ebenso auch ist der Mönch mit dem Gewande zufrieden, das seinen Leib deckt, mit der Almosenspeise, die sein Leben Iristet. Wohin er auch wandert, nur damit versehen wandert er.

»Durch die Erfüllung dieser heiligen Tugendsatzung empfindet er ein inneres fleckenloses Glück.

»Erblickt er nun mit dem Gesichte eine Form, so Iasst er keine Nelgung, Iasst keine Absicht. Da Begierde und Missemuth, böse und schlechte Gedanken gar bald

den überwältigen, der unbewachten Gesichles verweilt, beflüßigt er sich dieser Bewachung, er hütet das Gesicht, er wacht eifrig über das Gesicht.

»Hört er nun mit dem Gehöre einen Ton,

»Riecht er nun mit dem Geruche einen Duft,

»Schmeckt er nun mit dem Geschmacke einen Saft,

»Tastet er nun mit dem Gefühle eine Tastung,

»Erkennt er nun mit dem Gedenken ein Ding, so laßt er keine Neigung, laßt keine Absicht. Da Begierde und Mißmuth, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gedanken verweilt, beflüßigt er sich dieser Bewachung, er hütet das Gedenken, er wacht eifrig über das Gedenken.

»Durch die Erfüllung dieser heiligen Sinnenzügelung empfindet er ein inneres ungetrübtes Glück.

»Klar bewusst kommt er und geht er, klar bewusst blickt er hin, blickt er weg, klar bewusst regt und bewegt er sich, klar bewusst trägt er des Ordens Gewand und Almosenschaale, klar bewusst isst und trinkt, kaut und schmeckt er, klar bewusst entleert er Koth und Harn, klar bewusst geht und steht und sitzt er, schläft er ein, wacht er auf, spricht er und schweigt er.

»Treu dieser heiligen Tugendsatzung, treu dieser heiligen Sinnenzügelung, treu dieser heiligen klaren Einsicht sucht er einen abgelegenen Ruheplatz auf, einen Hain, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Bergesgruft, einen Friedhof, die Waldesmitte, ein Streulager in der offenen Ebene. Nach dem Mahle, wenn er vom Almosengange zurückgekehrt ist, setzt er sich mit verschränkten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, und pflegt der Einsicht. Er hat weltliche Be-

gierde verworfen und verweilt begierdelosen Gemüthes, von Begierde läutert er sein Herz. Gehässigkeit hat er verworfen, haselosen Gemüthes verweilt er, voll Liebe und Mitleid zu allen lebenden Wesen läutert er sein Herz von Gehässigkeit. Mäße Müde hat er verworfen, von maffer Müde ist er frei; das Licht liebend, einsichtig, klar bewusst, läutert er sein Herz von maffer Müde. Stolzen Unmuth hat er verworfen, er ist frei von Stolz; innig beruhigten Gemüthes läutert er sein Herz von stolzem Unmuth. Das Schwanken hat er verworfen, der Ungewissheit ist er entronnen; er zweifelt nicht am Guten, vom Schwanken läutert er sein Herz.

»Er hat nun diese fünf Hemmungen aufgehoben, hat die Schlacken des Gemüthes kennen gelernt, die lähmenden; gar fern von Begierden, fern von unheil-samen Dingen lebt er in sinnend gedenkender ruhe-geborener sälliger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung.

»Weiter sodann, Hausväter: nach Vollendung des Sinners und Gedenkens gewinnt der Mönch die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedenken freie, in der Einigung geborene sällige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung.

»Weiter sodann, Hausväter: in heiterer Ruhe ver-weilt der Mönch gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt;« so gewinnt er die Weihe der dritten Schauung.

»Weiter sodann, Hausväter: nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns erreicht der Mönch die Weihe

der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die erinnernde Erkenntniß früherer Daseinsformen. Er erinnert sich an manche verschiedene frühere Daseinsform, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei Leben, dann an vier Leben, dann an fünf Leben, dann an zehn Leben, dann an zwanzig Leben, dann an dreißig Leben, dann an vierzig Leben, dann an fünfzig Leben, dann an hundert Leben, dann an tausend Leben, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenvergehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen-Weltenvergehungen. »Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; dort verschieden trat ich anderswo wieder ins Dasein: da war ich nun, diesen Namen hatte ich, dieser Familie gehörte ich an, dies war mein Stand, dies mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; da verschieden trat ich hier wieder ins Dasein.« So erinnert er sich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntniß des Verschwindens-Erscheinens der Wesen. Mit dem

himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, kann er die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er kann erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. »Diese lieben Wesen sind freilich in Thaten dem Schlechten zugethan, in Worten dem Schlechten zugethan, in Gedanken dem Schlechten zugethan, tadeln Heiliges, achten Verkehrtes, thun Verkehrtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf den Abweg, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in untere Welt. Jene lieben Wesen sind aber in Thaten dem Guten zugethan, in Worten dem Guten zugethan, in Gedanken dem Guten zugethan, tadeln nicht Heiliges, achten Rechtes, thun Rechtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf gute Fährte, in sällge Welt.« So kann er mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er kann erkennen, wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gestäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unverwundbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntnisse der Wahnversiegung. »Das ist das Lolden; erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensentwicklung; erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensauflösung; erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Leidensauflösung führende Pfad; erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der Wahn; erkennt er

der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnentwicklung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnauflösung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Wahnauflösung führende Pfad« erkennt er der Wahrheit gemäß.

»Also erkennend, also sehend wird da sein Gemüth erlöset vom Wunscheswahn, erlöset vom Daseinswahn, erlöset vom Irrwahn. Im Erlösten ist die Erlösung, dieses Erkenntniss geht auf. »Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt versteht er da.

»Den heisset man, Hausväter, einen Menschen, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist: der ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen.«

Nach dieser Rede sprachen die brähmanischen Hausleute von Sälä also zum Erhabenen:

»Vortrefflich, Herr Gotamo, vortrefflich, Herr Gotamo! Gleichwie etwa, Herr Gotamo, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verborgenes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder ein Licht in die Finsterniss hielt: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar vielfach gezeigt worden. Und so nehmen wir bei Herrn Gotamo unsere Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge uns Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

SIEBENTER THEIL
BUCH DER MÖNCHE



RĀHULOS ERMAHNUNG

- 1 -

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der ⁴¹⁴ Erhabene bei Rājagahā, im Bambusparke, am Hügel der Eichhörnchen. Um diese Zeit aber weilte der ehrwürdige Rāhulo im Mangohage.¹

Als nun der Erhabene gegen Abend die Gedenkensruhe beendet hatte, begab er sich nach dem Mangohage, dorthin wo der ehrwürdige Rāhulo sich aufhielt. Und es sah der ehrwürdige Rāhulo den Erhabenen von fern herankommen, und als er ihn geschn stellte er einen Stuhl zurecht und Wasser für die Füße. Es setzte sich der Erhabene auf den angebotenen Sitz, und als er saß spülte er sich die Füße ab. Und auch der ehrwürdige Rāhulo setzte sich, nach des Erhabenen Begrüßung, zur Seite nieder.

Und der Erhabene ließ einen geringen Rest von Wasser im Becken zurück und wandte sich an den ehrwürdigen Rāhulo:

»Siehst du wohl, Rāhulo, diesen geringen Rest von Wasser da im Becken?»

»Ja, o Herr!«

»Ebenso gering ist, Rähulo, das Asketenthum derer, die sich vor bewusster Lüge nicht scheuen.«

Und der Erhabene goss diesen geringen Rest von Wasser aus und sprach zum ehrwürdigen Rähulo:

»Siehst du wohl, Rähulo, dass dieser geringe Rest von Wasser ausgegossen ist?«

»Ja, o Herr!«

»Ebenso ausgegossen ist, Rähulo, das Asketenthum derer, die sich vor bewusster Lüge nicht scheuen.«

Und der Erhabene kehrte das Wasserbecken um und sagte zum ehrwürdigen Rähulo:

»Siehst du wohl, Rähulo, dass dieses Wasserbecken umgekehrt ist?«

»Ja, o Herr!«

»Ebenso umgekehrt ist, Rähulo, das Asketenthum derer, die sich vor bewusster Lüge nicht scheuen.«

Und der Erhabene kehrte das Wasserbecken auf und fragte den ehrwürdigen Rähulo:

»Siehst du wohl, Rähulo, dass dieses Wasserbecken hohl und leer ist?«

»Ja, o Herr!«

»Ebenso hohl und leer ist, Rähulo, das Asketenthum derer, die sich vor bewusster Lüge nicht scheuen.«

»Gleichwie etwa, Rähulo, wenn ein Königsselephant, mit Doppelhauern zum Angriff geelgnet, zum Kampf erzogen, in den Kampf gerathen mit den Vorderfüßen sein Werk verrichtet und mit den Hinterfüßen sein Werk verrichtet, mit dem Vorderleibe sein Werk verrichtet und mit dem Hinterleibe sein Werk verrichtet, mit dem Kopfe sein Werk verrichtet, mit den Ohren sein Werk verrichtet, mit den Hauern sein Werk verrichtet, mit dem

Schwanz sein Werk verrichtet und nur den Rüssel zurückhält; da weiß der Elephantenlenker: »Nicht hat der Königsselephant das Leben preisgegeben.« Wenn aber, Rähulo, ein Königsselephant, mit Doppelhauern, zum Angriff geeignet, zum Kampf erzogen, in den Kampf gerathen mit den Vorderfüßen sein Werk verrichtet und mit den Hinterfüßen sein Werk verrichtet, mit dem Vorderleibe sein Werk verrichtet und mit dem Hinterleibe sein Werk verrichtet, mit dem Kopfe sein Werk verrichtet, mit den Ohren sein Werk verrichtet, mit den Hauern sein Werk verrichtet, mit dem Schwanz sein Werk verrichtet und mit dem Rüssel sein Werk verrichtet; da weiß der Elephantenlenker: »Preisgegeben hat der Königsselephant das Leben, alles ist jetzt der Königsselephant imstande zu thun.« Ebenso nun auch, Rähulo, sag' ich, dass wer sich da vor bewusster Lüge nicht scheut alles Böse zu thun imstande ist. Darum merke dir, Rähulo: »Nicht einmal im Scherze will ich Lüge reden: also hast du dich, Rähulo, wohl zu üben.

»Was meinst du wohl, Rähulo: wozu taugt ein Spiegel?»

»Um sich zu betrachten, o Herr!«

»Ebenso nun auch soll man sich, Rähulo, betrachten und betrachten bevor man Thaten begeht, betrachten und betrachten bevor man Worte spricht, betrachten und betrachten bevor man Gedanken hegt.

»Was immer du, Rähulo, für eine That begohn willst, eben diese That sollst du dir betrachten: »Wie, wenn diese That, die ich da begohn will, mich selber beschwerte, oder andere beschwerte, oder alle beide beschwerte? Das wär' eine unheilvolle That, die Leiden

aufzieht, Leiden züchtet: Wenn du, Rāhulo, bei der Betrachtung merkst: »Diese That, die ich da begehne will, die kann mich selber beschweren, kann andere beschweren, kann alle beide beschweren: es ist eine unheilsame That, die Leiden aufzieht, Leiden züchtet, so hast du, Rāhulo, eine derartige That sicherlich zu lassen.

118 Wenn du aber, Rāhulo, bei der Betrachtung merkst: »Diese That, die ich da begehne will, die kann weder mich beschweren, noch kann sie andere beschweren, kann keinen von beiden beschweren: es ist eine heilsame That, die Wohl aufzieht, Wohl züchtet, so hast du, Rāhulo, eine derartige That zu thun.

»Und während du, Rāhulo, eine That begiehst, sollst du dir eben diese That betrachten: »Weil ich nun diese That begiehe, beschwert sie mich da selber, oder beschwert sie etwa andere, oder beschwert sie alle beide? Ist es eine unheilsame That, die Leiden aufzieht, Leiden züchtet? Wenn du, Rāhulo, bei der Betrachtung merkst: »Diese That, die ich da begiehe, die beschwert mich selber, oder sie beschwert andere, oder beschwert alle beide: es ist eine unheilsame That, die Leiden aufzieht, Leiden züchtet, so hast du, Rāhulo, einer derartigen That Einhalt zu thun. Wenn du aber, Rāhulo, bei der Betrachtung merkst: »Diese That, die ich da begiehe, die beschwert weder mich selber, noch beschwert sie andere, beschwert keinen von beiden: es ist eine heilsame That, die Wohl aufzieht, Wohl züchtet, so hast du, Rāhulo, eine derartige That zu fördern.

»Und hast du, Rāhulo, eine That begangen, so sollst du dir eben diese That betrachten: »Weil ich nun diese That begangen habe, beschwert sie mich da selber, oder

beschwert sie etwa andere, oder beschwert sie alle beide? Ist es eine unheilsame That, die Leiden aufzieht, Leiden züchtet? Wenn du, Ráhnlo, bei der Betrachtung merkst: »Diese That, die ich da begangen habe, die beschwert mich selber, oder sie beschwert andere, oder beschwert alle beide: es ist eine unheilsame That, die Leiden aufzieht, Leiden züchtet, so hast du, Ráhnlo, eine derartige That dem Meister oder erfahrenen Ordensbrüdern anzugeben, aufzudecken, darzulegen; und hast du sie angegeben, aufgedeckt, dargelegt, dich künftighin zu hüten. Wenn du aber, Ráhnlo, bei der Betrachtung merkst: »Diese That, die ich da begangen habe, die beschwert weder mich selber, noch beschwert sie andere, beschwert keinen von beiden: es ist eine heilsame That, die Wohl aufzieht, Wohl züchtet, so hast du, Ráhnlo, eben diese sálig heilbare Übung im Guten Tag und Nacht zu pflegen.

»Was immer du, Ráhnlo, für ein Wort sprechen willst, eben dieses Wort sollst du dir betrachten: »Wie, wenn dieses Wort, das ich da sprechen will, mich selber beschwerte, oder andere beschwerte, oder alle beide beschwerte? Das wár' ein unheilbares Wort, das Leiden aufzieht, Leiden züchtet. Wenn du, Ráhnlo, bei der Betrachtung merkst: »Dieses Wort, das ich da sprechen will, das kann mich selber beschweren, kann andere beschweren, kann alle beide beschweren: es ist ein unheilbares Wort, das Leiden aufzieht, Leiden züchtet, so hast du, Ráhnlo, ein derartiges Wort sicherlich zu lassen. Wenn du aber, Ráhnlo, bei der Betrachtung merkst: »Dieses Wort, das ich da sprechen will, das kann weder mich beschweren, noch kann es andere beschweren, kann

keinen von beiden beschweren: es ist ein heilsames Wort, das Wohl aufzieht, Wohl züchtet, so hast du, Rähulo, ein derartiges Wort zu sprechen.

»Und während du, Rähulo, ein Wort sprichst, sollst du dir eben dieses Wort betrachten: »Weil ich nun dieses Wort spreche, beschwert es mich da selber, oder beschwert es etwa andere, oder beschwert es alle beide? Ist es ein unheilsames Wort, das Leiden aufzieht, Leiden züchtet?« Wenn du, Rähulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieses Wort, das ich da spreche, das beschwert mich selber, oder es beschwert andere, oder beschwert alle beide: es ist ein unheilsames Wort, das Leiden aufzieht, Leiden züchtet, so hast du, Rähulo, einem derartigen Worte Elnult zu thun. Wenn du aber, Rähulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieses Wort, das ich da spreche, das beschwert weder mich selber, noch beschwert es andere, beschwert keinen von beiden: es ist ein heilsames Wort, das Wohl aufzieht, Wohl züchtet, so hast du, Rähulo, ein derartiges Wort zu fördern.

»Und hast du, Rähulo, ein Wort gesprochen, so sollst du dir eben dieses Wort betrachten: »Weil ich nun dieses Wort gesprochen habe, beschwert es mich da selber, oder beschwert es etwa andere, oder beschwert es alle beide? Ist es ein unheilsames Wort, das Leiden aufzieht, Leiden züchtet?« Wenn du, Rähulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieses Wort, das ich da gesprochen habe, das beschwert mich selber, oder es beschwert andere, oder beschwert alle beide: es ist ein unheilsames Wort, das Leiden aufzieht, Leiden züchtet, so hast du, Rähulo, ein derartiges Wort dem Meister oder erfahrenen Ordensbrüdern anzugeben, aufzudecken, darzulegen; und

hast du es angegeben, aufgedeckt, dargelegt, dich künftighin zu hüten. Wenn du aber, Rāhulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieses Wort, das ich da gesprochen habe, das beschwert weder mich selber, noch beschwert es andere, beschwert keinen von beiden: es ist ein heilsames Wort, das Wohl aufzieht, Wohl züchtet«, so hast du, Rāhulo, eben diese sätig heitere Uebung im Guten Tag und Nacht zu pflegen.

»Was immer du, Rāhulo, für einen Gedanken hegen willst, eben diesen Gedanken sollst du dir betrachten: »Wie, wenn dieser Gedanke, den ich da hegen will, mich selber beschwerte, oder andere beschwerte, oder alle beide beschwerte? Das wär' ein unheilbarer Gedanke, der Leiden aufzieht, Leiden züchtet.« Wenn du, Rāhulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieser Gedanke, den ich da hegen will, der kann mich selber beschweren, kann andere beschweren, kann alle beide beschweren: es ist ein unheilbarer Gedanke, der Leiden aufzieht, Leiden züchtet«, so hast du, Rāhulo, einen derartigen Gedanken sicherlich zu lassen. Wenn du aber, Rāhulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieser Gedanke, den ich da hegen will, der kann weder mich beschweren, noch kann er andere beschweren, kann keinen von beiden beschweren: es ist ein heilsamer Gedanke, der Wohl aufzieht, Wohl züchtet«, so hast du, Rāhulo, einen derartigen Gedanken zu hegen.

»Und während du, Rāhulo, einen Gedanken hegst, sollst du dir eben diesen Gedanken betrachten: »Wollt ich nun diesen Gedanken hege, beschwert er mich da selber, oder beschwert er etwa andere, oder beschwert er alle beide? Ist es ein unheilbarer Gedanke, der Leiden auf-

zielt, Leiden züchtet? Wenn du, Rähulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieser Gedanke, den ich da hege, der beschwört mich selber, oder er beschwört andere, oder beschwört alle beide: es ist ein unheilsamer Gedanke, der Leiden aufzieht, Leiden züchtet«, so hast du, Rähulo, einem derartigen Gedanken Einhalt zu thun. Wenn du aber, Rähulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieser Gedanke, den ich da hege, der beschwört weder mich selber, noch beschwört er andere, beschwört keinen von beiden: es ist ein heilsamer Gedanke, der Wohl aufzieht, Wohl züchtet«, so hast du, Rähulo, einen derartigen Gedanken zu fördern.

»Und hast du, Rähulo, einen Gedanken gehegt, so sollst du dir eben diesen Gedanken betrachten: »Woil ich nun diesen Gedanken gehegt habe, beschwört er mich da selber, oder beschwört er etwa andere, oder beschwört er alle beide? Ist es ein unheilsamer Gedanke, der Leiden aufzieht, Leiden züchtet?« Wenn du, Rähulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieser Gedanke, den ich da gehegt habe, der beschwört mich selber, oder er beschwört andere, oder beschwört alle beide: es ist ein unheilsamer Gedanke, der Leiden aufzieht, Leiden züchtet«, so hast du dann, Rähulo, vor diesem Gedanken Grauen, Entsetzen, Abstoßen zu lassen: und hast du Grauen, Entsetzen, Abstoßen gelasset, dich künftighin zu hüten. Wenn du aber, Rähulo, bei der Betrachtung merkst: »Dieser Gedanke, den ich da gehegt habe, der beschwört weder mich selber, noch beschwört er andere, beschwört keinen von beiden: es ist ein heilsamer Gedanke, der Wohl aufzieht, Wohl züchtet«, so hast du, Rähulo, eben diese sällig heitere Übung im Guten Tag und Nacht zu pflegen.

»Denn wer immer auch, Rāhulo, von den Asketen 100
oder den Priestern in vergangenen Zeiten seine Thaten
geläutert, seine Worte geläutert, seine Gedanken geläutert
hat, ein jeder hat also und also betrachtend und be-
trachtend seine Thaten geläutert, betrachtend und be-
trachtend seine Worte geläutert, betrachtend und be-
trachtend seine Gedanken geläutert. Und wer immer auch,
Rāhulo, von den Asketen oder den Priestern in künftigen
Zeiten seine Thaten läutern, seine Worte läutern, seine
Gedanken läutern wird, ein jeder wird also und also be-
trachtend und betrachtend seine Thaten läutern, betrach-
tend und betrachtend seine Worte läutern, betrachtend
und betrachtend seine Gedanken läutern. Und wer immer
auch, Rāhulo, von den Asketen oder den Priestern in
der Gegenwart seine Thaten läutert, seine Worte läu-
tert, seine Gedanken läutert, ein jeder läutert also und
also betrachtend und betrachtend seine Thaten, betrach-
tend und betrachtend läutert er seine Worte, betrachtend
und betrachtend läutert er seine Gedanken.

»Darum merke hier, Rāhulo: Betrachtend und be-
trachtend wollen wir unsere Thaten läutern, betrachtend
und betrachtend wollen wir unsere Worte läutern, be-
trachtend und betrachtend wollen wir unsere Gedanken
läutern: so habt ihr auch, Rāhulo, wohl zu üben.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich
der ehrwürdige Rāhulo über das Wort des Erhabenen. 101

62.

Siebenter Theil

Zweite Rede

RÄHULOS ERMAHNUNG

— II —

Das hab ich gehört. Zu einer Zeit wollte der Erhabene bei Sāvatti, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos. Und der Erhabene, zeitig gerüstet, nahm Mantel und Schaafe und ging nach Sāvatti um Almosenspeise. Und auch der ehrwürdige Rāhulo nahm, zeitig gerüstet, Mantel und Schaafe und folgte dem Erhabenen Schritt um Schritt nach. Und der Erhabene wandte den Blick und sprach den ehrwürdigen Rāhulo an:

»Was es auch, Rāhulo, für eine Form sei, vergangen, zukünftige, gegenwärtige, eigene oder fremde, grobe oder feine, gemeine oder edle, ferne oder nahe: alle Form ist, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit also anzusehn: »Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst.«

»Nur etwa die Form, Erhabener, nur etwa die Form, Willkommener?«

»Die Form, Rāhulo, und das Gefühl, Rāhulo, und die Wahrnehmung, Rāhulo, und die Unterscheidungen, Rāhulo, und das Bewusstsein, Rāhulo.«

Und der ehrwürdige Rāhulo sagte sich nun: »Wer wird wohl heute, vom Erhabenen selbst mit einer Ansprache angeredet, unter die Leute um Almosen gehn?« Und er kehrte um und ging zurück und setzte sich am Fuß eines Baumes nieder, mit verschränkten Beinen, den Körper gerade aufgerichtet, und pflegte der Einsicht.

Es sah aber der ehrwürdige Śāripuṭṭo wie der ehrwürdige Rāhulo dort saß, am Fusse eines Baumes, mit verschränkten Beinen, den Körper gerade aufgerichtet, der Einsicht pflegend, und als er ihn gesehen wandte er sich zu ihm:

»Bedachtsam übe, Rāhulo, Ein- und Ausathmung: Ein- und Ausathmung bedachtsam geführt und gepflegt, Rāhulo, läßt hohen Lohn erlangen, hohe Förderung.«²⁷

Als nun der ehrwürdige Rāhulo gegen Abend die Gedenkensruhe beendet hatte, begab er sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige Rāhulo also zum Erhabenen:

»Wie muss da bedachtsam, o Herr, Ein- und Ausathmung geführt, wie gepflegt werden, auf dass sie hohen Lohn, hohe Förderung verleihe?«

»Was sich irgend, Rāhulo, innerlich einzeln fest und hart dargestellt hat, als wie Kopshaare, Körperhaare, Nägel, Zähne, Haut, Fleisch, Sehnen, Knochen, Mark, Nieren, Herz, Leber, Zwerchfell, Milz, Lunge, Magen, Eingeweide, Weichtheile, Koth, oder was sich irgend sonst noch innerlich einzeln fest und hart dargestellt hat: das nennt man, Rāhulo, innerliche Erdenart. Was es nun da an innerlicher Erdenart und was es an äußerlicher Erdenart giebt, ist Erdenart. Und: »Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst: so ist das der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit anzu- sehen. Hat man das also, der Wahrheit gemäß, mit voll- 422
kommener Weisheit erkannt, wird man der Erdenart satt, löst den Sinn von der Erdenart ab.

»Was ist nun, Rähulo, die Wasserart? Die Wasserart mag innerlich sein oder äußerlich. Was ist aber, Rähulo, die innerliche Wasserart? Was sich innerlich einzeln flüssig und wässerig dargestellt hat, als wie Galle, Schleim, Eiter, Blut, Schwefel, Lymphe, Thränen, Serum, Speichel, Roiz, Gelenköl, Harn, oder was sich irgend sonst noch innerlich einzeln flüssig und wässerig dargestellt hat: das nennt man, Rähulo, innerliche Wasserart. Was es nun da an innerlicher Wasserart und was es an äußerlicher Wasserart giebt, ist Wasserart. Und: Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst: so ist das, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit anzusehn. Hat man das also, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit erkannt, wird man der Wasserart satt, löst den Sinn von der Wasserart ab.

»Was ist nun, Rähulo, die Feuerart? Die Feuerart mag innerlich sein oder äußerlich. Was ist aber, Rähulo, die innerliche Feuerart? Was sich innerlich einzeln flammig und leurig dargestellt hat, als wie wodurch Wärme erzeugt wird, wodurch man verdaut, wodurch man sich erhitzt, wodurch gekaute Speise und geschlürfter Trank einer vollkommenen Umwandlung erliegen, oder was sich irgend sonst noch innerlich einzeln flammig und leurig dargestellt hat: das nennt man, Rähulo, innerliche Feuerart. Was es nun da an innerlicher Feuerart und was es an äußerlicher Feuerart giebt, ist Feuerart. Und: Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst: so ist das, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit anzusehn. Hat man das also, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit erkannt,

wird man der Feuerart satt, löst den Sinn von der Feuerart ab.

»Was ist nun, Rāhulo, die Luftart? Die Luftart mag innerlich sein oder äußerlich. Was ist aber, Rāhulo, die innerliche Luftart? Was sich innerlich einzeln flüchtig und luftig dargestellt hat, als wie die aufsteigenden und die absteigenden Winde, die Winde des Bauches und Darmes, die Winde, die jedes Glied durchströmen, die Einathmung und die Ausathmung: dies, oder was sich irgend sonst noch innerlich einzeln flüchtig und luftig dargestellt hat, das nennt man, Rāhulo, innerliche Luftart. Was es nun da an innerlicher Luftart und was es an äußerlicher Luftart giebt, ist Luftart. Und: »Das gehört mir nicht, das bin ich nicht, das ist nicht mein Selbst«: so ist das, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit anzusehn. Hat man das also, der Wahr- 122 heit gemäß, mit vollkommener Weisheit erkannt, wird man der Luftart satt, löst den Sinn von der Luftart ab.

»Was ist nun, Rāhulo, die Raumart? Die Raumart mag innerlich sein oder äußerlich. Was ist aber, Rāhulo, die innerliche Raumart? Was sich innerlich einzeln räumlich und örtlich dargestellt hat, als wie die Ohrhöhle, die Nasenhöhle, die Mundöffnung, wodurch man gekaute Speise und geschlürften Trank einnimmt, wo gekaute Speise und geschlürfter Trank sich aufhält, wodurch gekaute Speise und geschlürfter Trank unten abgeht, oder was sich irgend sonst noch innerlich einzeln räumlich und örtlich dargestellt hat, das nennt man, Rāhulo, innerliche Raumart. Was es nun da an innerlicher Raumart und was es an äußerlicher Raumart giebt, ist Raumart. Und: »Das gehört mir nicht, das bin

ich nicht, das ist nicht mein Selbst; so ist das, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit anzusehn. Hat man das also, der Wahrheit gemäß, mit vollkommener Weisheit erkannt, wird man der Raumart satt, löst den Sinn von der Raumart ab.

»Der Erde gleich, Rähulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rähulo, der Erde gleich Uebung, so kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden. Gleichwie man da, Rähulo, auf die Erde Reines hinwirft und Unreines hinwirft, Kohliges hinwirft und Harniges hinwirft, Schleimiges hinwirft und Eiteriges hinwirft und Blutiges hinwirft, aber die Erde sich davor nicht entsetzt, empört oder sträubt; ebenso nun auch, Rähulo, sollst du der Erde gleich Uebung üben: denn übst du, Rähulo, der Erde gleich Uebung, so kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden.

»Dem Wasser gleich, Rähulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rähulo, dem Wasser gleich Uebung, so kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden. Gleichwie man da, Rähulo, im Wasser Reines wäscht und Unreines wäscht, Kohliges wäscht und Harniges wäscht, Schleimiges wäscht und Eiteriges wäscht und Blutiges wäscht, aber das Wasser sich davor nicht entsetzt, empört oder sträubt; ebenso nun auch, Rähulo, sollst du dem Wasser gleich Uebung üben: denn übst du, Rähulo, dem Wasser gleich Uebung, so kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden.

»Dem Feuer gleich, Rähulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rähulo, dem Feuer gleich Uebung, so

kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden. Gleichwie da, Rāhulo, das Feuer Reines brennt und Unreines brennt, Kothiges brennt und Harniges brennt, Schleimiges brennt und Eiteriges brennt und Blütiges brennt, aber das Feuer sich davor nicht entsetzt, empört oder sträubt: ebenso nun auch, Rāhulo, sollst du dem Feuer gleich Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, dem Feuer gleich Uebung, so kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden.

»Der Luft gleich, Rāhulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, der Luft gleich Uebung, so kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden. Gleichwie da, Rāhulo, die Luft Reines anweht und Unreines anweht, Kothiges anweht und Harniges anweht, Schleimiges anweht und Eiteriges anweht und Blütiges anweht, aber die Luft sich davor nicht entsetzt, empört oder sträubt: ebenso nun auch, Rāhulo, sollst du der Luft gleich Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, der Luft gleich Uebung, so kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden.

»Dem Raume gleich, Rāhulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, dem Raume gleich Uebung, so kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden. Gleichwie da, Rāhulo, der Raum durch nichts begrenzt wird, ebenso nun auch, Rāhulo, sollst du dem Raume gleich Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, dem Raume gleich Uebung, so kann dein Gemüth, angenehm oder unangenehm berührt, nicht erregt werden.

»Liebreich, Rāhulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, liebreich Uebung, so wird was da Hass ist vergehn. Erbarmend, Rāhulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, erbarmend Uebung, so wird was da Wuth ist vergehn. Freudig, Rāhulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, freudig Uebung, so wird was da Unlust ist vergehn. Gleichmüthig, Rāhulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, gleichmüthig Uebung, so wird was da Widerstreit ist vergehn.

»Des Ekels eingedenk, Rāhulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, des Ekels eingedenk Uebung, so wird was da Reiz ist vergehn.

»Der Vergänglichkeit eingedenk, Rāhulo, sollst du Uebung üben: denn übst du, Rāhulo, der Vergänglichkeit eingedenk Uebung, so wird was da Dünkel der Iohheit ist vergehn.

»Bedachtsam übe, Rāhulo, Ein- und Ausathmung: Ein- und Ausathmung, bedachtsam geübt und gepflegt, Rāhulo, lässt hohen Lohn erlangen, hohe Förderung. Wie muss aber bedachtsam, Rāhulo, Ein- und Ausathmung geübt, wie gepflegt werden, auf dass sie hohen Lohn, hohe Förderung verleihe? Da begiebt sich, Rāhulo, der Mönch ins Innere des Waldes oder unter einen grossen Baum oder in eine leere Klaus, setzt sich mit verschränkten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, und pflegt der Einsicht. Bedächtig athmet er ein, bedächtig athmet er aus. Athmet er tief ein, so weiß er sich athme tief ein, athmet er tief aus, so weiß er sich athme tief aus; athmet er kurz ein, so weiß er sich athme kurz ein, athmet er kurz aus, so weiß er sich athme kurz aus. Den ganzen Körper empfindend

will ich einathmen_c, »Den ganzen Körper empfindend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Diese Körperverbindung besänftigend will ich einathmen_c, »Diese Körperverbindung besänftigend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Heiter empfindend will ich einathmen_c, »Heiter empfindend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Sälig empfindend will ich einathmen_c, »Sälig empfindend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Die Gedankenverbindung empfindend will ich einathmen_c, »Die Gedankenverbindung empfindend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Diese Gedankenverbindung besänftigend will ich einathmen_c, »Diese Gedankenverbindung besänftigend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Die Gedanken empfindend will ich einathmen_c, »Die Gedanken empfindend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Die Gedanken ermunternd will ich einathmen_c, »Die Gedanken ermunternd will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Die Gedanken einigend will ich einathmen_c, »Die Gedanken einigend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Die Gedanken lösend will ich einathmen_c, »Die Gedanken lösend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Die Vergänglichkeit wahrnehmend will ich einathmen_c, »Die Vergänglichkeit wahrnehmend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Die Reizlosigkeit wahrnehmend will ich einathmen_c, »Die Reizlosigkeit wahrnehmend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Die Ausrodung wahrnehmend will ich einathmen_c, »Die Ausrodung wahrnehmend will ich ausathmen_c, so übt er sich. »Die Entfremdung wahrnehmend will ich einathmen_c, »Die Entfremdung wahrnehmend will ich ausathmen_c, so übt er sich.

»Also muss da, Räthels, Ein- und Ausathmung ge-

übt, also gepflegt werden, auf dass sie hohen Lohn, hohe Förderung verleihe. Bei also geübter, Rāhulo, also gepflegter Ein- und Ausathmung gehn auch die letzten Athemzüge bewusst aus, nicht unbewusst.»

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich der ehrwürdige Rāhulo über das Wort des Erhabenen.²⁸

63.

Siebenter Theil

Dritte Rede

DER SOHN DER MĀLUNKYĀ

I

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvattihī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍika.

Da kam nun dem ehrwürdigen Mālunkyāputto, während er einsam zurückgezogen sann, folgender Gedanke in den Sinn: »Es giebt da manche Ansichten, die der Erhabene nicht mitgetheilt, gemieden, zurückgewiesen hat, als wie 'Ewig ist die Welt' oder 'Zeitlich ist die Welt', 'Endlich ist die Welt' oder 'Unendlich ist die Welt', 'Leben und Leib ist ein und dasselbe' oder 'Anders ist das Leben und anders der Leib', 'Der Vollendete besteht nach dem Tode' oder 'Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode' oder 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode' oder 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem Tode'.²⁹ Das hat mir der Erhabene nicht mitgetheilt. Und dass es mir der Er-

habene nicht mitgetheilt hat, das gefällt mir nicht, das beahgt mir nicht. So will ich denn zum Erhabenen gehn und ihn darum befragen. Wenn es mir der Erhabene mittheilen kann, so will ich beim Erhabenen das Asketenleben führen: wenn es mir aber der Erhabene nicht mittheilen kann, so werd' ich die Askese aufgeben und zur Gewohnheit zurückkehren.«

Als nun der ehrwürdige Mälunkya-putto gegen Abend 427 die Gedenkensruhe beendet hatte, begab er sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dori angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige Mälunkya-putto also zum Erhabenen:

«Während ich da, o Herr, einsam zurückgezogen sann, kam mir folgender Gedanke in den Sinn: 'Es giebt da manche Ansichten, die der Erhabene nicht mitgetheilt, gemieden, zurückgewiesen hat, als wie 'Ewig ist die Welt' oder 'Zeitlich ist die Welt', 'Endlich ist die Welt' oder 'Unendlich ist die Welt', 'Leben und Leih ist ein und dasselbe' oder 'Anders ist das Leben und anders der Laib', 'Der Vollendete besteht nach dem Tode' oder 'Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode' oder 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode' oder 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem Tode'. Das hat mir der Erhabene nicht mitgetheilt. Und dass es mir der Erhabene nicht mitgetheilt hat, das gefällt mir nicht, das beahgt mir nicht. So will ich denn zum Erhabenen gehn und ihn darum befragen. Wenn es mir der Erhabene mittheilen kann, so will ich beim Erhabenen das Asketenleben führen: wenn es mir aber der Erhabene nicht mittheilen kann, so werd' ich die

Akase aufgeben und zur Gewohnheit zurückkehren. Wenn der Erhabene weiß 'Ewig ist die Welt', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Ewig ist die Welt'; wenn der Erhabene weiß 'Zeitlich ist die Welt', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Zeitlich ist die Welt'; wenn aber der Erhabene nicht weiß, ob die Welt ewig ist oder zeitlich ist, so geziemt es eben einem, der das nicht weiß und nicht sieht, mir ehrlich zu sagen: 'Ich weiß es nicht, ich seh' es nicht.' Wenn der Erhabene weiß 'Endlich ist die Welt', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Endlich ist die Welt'; wenn der Erhabene weiß 'Unendlich ist die Welt', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Unendlich ist die Welt'; wenn aber der Erhabene nicht weiß, ob die Welt endlich ist oder unendlich ist, so geziemt es eben einem, der das nicht weiß und nicht sieht, mir ehrlich zu sagen: 'Ich weiß es nicht, ich seh' es nicht.' Wenn der Erhabene weiß 'Leben und Leib ist ein und dasselbe', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Leben und Leib ist ein und dasselbe'; wenn der Erhabene weiß 'Anders ist das Leben und anders der Leib', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Anders ist das Leben und anders der Leib'; wenn aber der Erhabene nicht weiß, ob Leben und Leib ein und dasselbe oder das Leben anders und anders der Leib ist, so geziemt es eben einem, der das nicht weiß und nicht sieht, mir ehrlich zu sagen: 'Ich weiß es nicht, ich seh' es nicht.' Wenn der Erhabene weiß 'Der Vollendete besteht nach dem Tode', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Der Vollendete besteht nach dem Tode'; wenn der Erhabene weiß 'Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Der Vollendete besteht nicht nach

dem Tode': wenn aber der Erhabene nicht weiß, ob der Vollendete nach dem Tode besteht oder nicht besteht, so geziemt es eben einem, der das nicht weiß und nicht sieht, nur ehrlich zu sagen: 'Ich weiß es nicht, ich seh' es nicht.' Wenn der Erhabene weiß 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode'; wenn der Erhabene weiß 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem Tode', so soll mir der Erhabene mittheilen 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem Tode': wenn aber der Erhabene nicht weiß, ob der Vollendete nach dem Tode besteht und nicht besteht oder weder besteht noch nicht besteht, so geziemt es eben einem, der das nicht weiß und nicht sieht, nur ehrlich zu sagen: 'Ich weiß es nicht, ich seh' es nicht.'⁴

»Wie, hab' ich denn, Mālungkyāputto, also zu dir gesprochen: »Komm', o Mālungkyāputto, führe bei mir das Asketenleben: ich will dir mittheilen, ob die Welt ewig ist oder zeitlich ist, ob die Welt endlich ist oder unendlich ist, ob Leben und Leib ein und dasselbe oder anders das Leben und anders der Leib ist, ob der Vollendete nach dem Tode besteht oder nicht besteht oder besteht und nicht besteht oder weder besteht noch nicht besteht?⁵«

»Das nicht, o Herr!«

»Oder hast etwa du also zu mir gesprochen: Ich will, o Herr, beim Erhabenen das Asketenleben führen: der Erhabene wird mir mittheilen, ob die Welt ewig ist oder zeitlich ist, ob die Welt endlich ist oder unendlich ist, ob Leben und Leib ein und dasselbe oder anders

das Leben und anders der Leib ist, ob der Vollendete nach dem Tode besteht oder nicht besteht oder besteht und nicht besteht oder weder besteht noch nicht besteht?

»Das nicht, o Herr!»

»So ist klar, Mālukyāputto, dass weder ich dergleichen zu dir gesagt habe, noch auch du dergleichen zu mir gesagt hast. Ist es also, eiller Mann, wer bist du und wen beziehst du? — Wer da, Mālukyāputto, also spräche: »Nicht eher will ich beim Erhabenen das Asketenleben führen, bis mir der Erhabene mitgetheilt haben wird, ob die Welt ewig ist oder zeitlich ist, ob die Welt endlich ist oder unendlich ist, ob Leben und Leib ein und dasselbe, oder anders das Leben und anders der Leib ist, ob der Vollendete nach dem Tode besteht oder nicht besteht oder besteht und nicht besteht oder weder besteht noch nicht besteht«, dem könnte, Mālukyāputto, der Vollendete nicht genug mittheilen: denn jener stürbe hinweg.«

»Gleichwie etwa, Mālukyāputto, wenn ein Mann von einem Pfeile getroffen wäre, dessen Spitze mit Gift bestrichen wurde, und seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern bestellen ihm einen heilkundigen Arzt; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich nicht weiß, wer jener Mann ist, der mich getroffen hat, ob es ein Krieger oder ein Priester, ein Bürger oder ein Bauer ist«; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich nicht weiß, wer jener Mann ist, der mich getroffen hat, wie er heißt, woher er stammt oder hingehört«; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen

bevor ich nicht weiß, wer jener Mann ist, der mich getroffen hat, ob es ein großer oder ein kleiner oder ein mittlerer Mensch ist; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich nicht weiß, wer jener Mann ist, der mich getroffen hat, ob seine Hautfarbe schwarz oder braun oder gelb ist; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich nicht weiß, wer jener Mann ist, der mich getroffen hat, in welchem Dorf oder welcher Burg oder welcher Stadt er zuhause ist; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich den Bogen nicht kenne, der mich getroffen hat, ob es der kurze oder der lange gewesen; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich die Sehne nicht kenne, die mich getroffen hat, ob es eine Saite, ein Draht oder eine Flechse, ob es Schnur oder Bast war; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich den Schaft nicht kenne, der mich getroffen hat, ob er aus Rohr oder Binsen ist; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich den Schaft nicht kenne, der mich getroffen hat, mit was für Federn er versehen ist, ob mit Geierfedern oder Reiherfedern, mit Rabenfedern, Plauenfedern oder Schneulenfedern; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich den Schaft nicht kenne, der mich getroffen hat, mit was für Leder er umwickelt ist, mit Rindleder oder Büffelleder, mit Hirschleder oder Löwenleder; er aber spräche: »Nicht eher will ich diesen Pfeil herausziehen bevor ich die Spitze nicht kenne, die mich getroffen hat, ob sie gerade oder krumm oder hakenförmig ist^a, oder ob sie wie ein Kalbszahn oder wie ein

100 Oleanderblatt auszieht; nicht genug könnte, Mälugkyäputto, dieser Mann erfahren: denn er stürbe hinweg.

»Ebenso nun auch, Mälugkyäputto, ist es wenn einer da spricht: »Nicht eher will ich beim Erhabenen das Asketenleben führen, bis mir der Erhabene mitgetheilt haben wird, ob die Welt ewig ist oder zeitlich ist, ob die Welt endlich ist oder unendlich ist, ob Leben und Leib ein und dasselbe oder anders das Leben und anders der Leib ist, ob der Vollendete nach dem Tode besteht oder nicht besteht oder besteht und nicht besteht oder weder besteht noch nicht besteht; nicht genug könnte, Mälugkyäputto, der Vollendete einem solchen mittheilen: denn er stürbe hinweg.

»Wenn die Ansicht 'Ewig ist die Welt', Mälugkyäputto, besteht, kann Asketenthum bestehen; das gilt nicht. »Wenn die Ansicht 'Zeitlich ist die Welt', Mälugkyäputto, besteht, kann Asketenthum bestehen; auch das gilt nicht. Ob die Ansicht 'Ewig ist die Welt', Mälugkyäputto, besteht oder die Ansicht 'Zeitlich ist die Welt': sicher besteht Geburt, besteht Alter und Tod, besteht Wehe, Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, deren Zerstörung ich schon bei Lebzeiten kennen lehre.

»Wenn die Ansicht 'Endlich ist die Welt', Mälugkyäputto, besteht, kann Asketenthum bestehen; das gilt nicht. »Wenn die Ansicht 'Unendlich ist die Welt', Mälugkyäputto, besteht, kann Asketenthum bestehen; auch das gilt nicht. Ob die Ansicht 'Endlich ist die Welt', Mälugkyäputto, besteht oder die Ansicht 'Unendlich ist die Welt': sicher besteht Geburt, besteht Alter und Tod, besteht Wehe, Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, deren Zerstörung ich schon bei Lebzeiten kennen lehre.

»Wenn die Ansicht 'Leben und Leib ist ein und dasselbe', Mālukyāputto, besteht, kann Asketenthum bestehen: das gilt nicht. »Wenn die Ansicht 'Anders ist das Leben und anders der Leib', Mālukyāputto, besteht, kann Asketenthum bestehen: auch das gilt nicht. Ob die Ansicht 'Leben und Leib ist ein und dasselbe', Mālukyāputto, besteht oder die Ansicht 'Anders ist das Leben und anders der Leib': sicher besteht Geburt, besteht Alter und Tod, besteht Wehe, Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, deren Zerstörung ich schon bei Lebzeiten kennen lehre.

»Wenn die Ansicht 'Der Vollendete besteht nach dem Tode', Mālukyāputto, besteht, kann Asketenthum bestehen: das gilt nicht. »Wenn die Ansicht 'Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode', Mālukyāputto, besteht, kann Asketenthum bestehen: auch das gilt nicht. Ob die Ansicht 'Der Vollendete besteht nach dem Tode', Mālukyāputto, besteht oder die Ansicht 'Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode': sicher besteht Geburt, besteht Alter und Tod, besteht Wehe, Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, deren Zerstörung ich schon bei Lebzeiten kennen lehre. 131

»Wenn die Ansicht 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode', Mālukyāputto, besteht, kann Asketenthum bestehen: das gilt nicht. »Wenn die Ansicht 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem Tode', Mālukyāputto, besteht, kann Asketenthum bestehen: auch das gilt nicht. Ob die Ansicht 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode', Mālukyāputto, besteht oder die Ansicht 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem

Tode': sicher besteht Geburt, besteht Alter und Tod, besteht Wehe, Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, deren Zerstörung ich schon bei Lebzeiten kennen lehre.

»Darum also, Mālunkyāputto, mögt ihr was ich nicht mitgetheilt als nicht mitgetheilt, und was ich mitgetheilt als mitgetheilt halten.

»Was aber, Mālunkyāputto, hab' ich nicht mitgetheilt? »Ewig ist die Welt«, Mālunkyāputto, hab' ich nicht mitgetheilt, »Zeitlich ist die Welt« hab' ich nicht mitgetheilt, »Endlich ist die Welt« hab' ich nicht mitgetheilt, »Unendlich ist die Welt« hab' ich nicht mitgetheilt, »Leben und Leib ist ein und dasselbe« hab' ich nicht mitgetheilt, »Anders ist das Leben und anders der Leib« hab' ich nicht mitgetheilt, »Der Vollendete besteht nach dem Tode« hab' ich nicht mitgetheilt, »Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode« hab' ich nicht mitgetheilt, »Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode« hab' ich nicht mitgetheilt, »Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem Tode« hab' ich nicht mitgetheilt. Und warum hab' ich das, Mālunkyāputto, nicht mitgetheilt? Weil es, Mālunkyāputto, nicht heilsam, nicht urasketenthümlich ist, nicht zur Abkehr, nicht zur Wendung, nicht zur Auflösung, nicht zur Aufhebung, nicht zur Durchschauung, nicht zur Erweckung, nicht zur Erlöschung führt: darum hab' ich das nicht mitgetheilt.

»Was aber, Mālunkyāputto, hab' ich mitgetheilt? »Das ist das Leiden«, Mālunkyāputto, hab' ich mitgetheilt, »Das ist die Leidensentwicklung« hab' ich mitgetheilt, »Das ist die Leidensaullösung« hab' ich mitgetheilt, »Das ist der zur Leidensaullösung führende Pfad« hab'

ich mitgetheilt. Und warum hab' ich das, Mālunkyāputto, mitgetheilt? Weil es, Mālunkyāputto, heilsam, weil es urchasketenihmlich ist, weil es zur Abkehr, Wendung, Auflösung, Aufhebung, Durchschauung, Erwachung, zur Erlösung führt: darum hab' ich das mitgetheilt.

»Darum also, Mālunkyāputto, mögt ihr was ich nicht mitgetheilt als nicht mitgetheilt, und was ich mitgetheilt als mitgetheilt halten.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich der ehrwürdige Mālunkyāputto über das Wort des Erhabenen.

64

Siebenter Theil

Vierte Rede

DER SOHN DER MĀLUNKYĀ

— II —

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvathī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche: »Ihr Mönche!« — »Erlauchter!« antworteten da jene Mönche dem Erhabenen aufmerksam. Der Erhabene sprach also:

»Wisset ihr noch, Mönche, was ich euch als die fünf niederzerrhenden Fesseln gezeigt habe?«

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Mālunkyāputto zum Erhabenen also:

»Ich weiß, o Herr, was der Erhabene als die fünf niederzerrhenden Fesseln gezeigt hat.«

„Inwiefern aber weißt du, Mähugkyäputto, was ich als die fünf niederzerrenden Fesseln gezeigt habe?“

„Den Glauben an Persönlichkeit, o Herr, weiß ich, hat der Erhabene als niederzerrende Fessel gezeigt; den Zweifel, o Herr, weiß ich, hat der Erhabene als niederzerrende Fessel gezeigt; das Klammern an Tugendwerk, o Herr, weiß ich, hat der Erhabene als niederzerrende Fessel gezeigt; die Begierlichkeit, o Herr, weiß ich, hat der Erhabene als niederzerrende Fessel gezeigt; die Gehässigkeit, o Herr, weiß ich, hat der Erhabene als niederzerrende Fessel gezeigt. Also weiß ich, o Herr, wie der Erhabene die fünf niederzerrenden Fesseln gezeigt hat.“

„Wer hat dir nur, Mähugkyäputto, weisgemacht, dass ich die fünf niederzerrenden Fesseln also gezeigt hätte? Könnten da nicht, Mähugkyäputto, andersläufige Pilger mit einem Gleichnisse vom Kindlein als Gegner entgegentreten? Denn ein zarter Knabe, Mähugkyäputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Persönlichkeit: 420 woher sollte ihn gar der Glaube an Persönlichkeit verschren? Aber es hallet ihm eben der Hang an, Persönlichkeit zu glauben. Denn ein zarter Knabe, Mähugkyäputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von den Dingen: woher sollte ihn gar der Zweifel an den Dingen verschren? Aber es hallet ihm eben der Hang an, zu zweifeln. Denn ein zarter Knabe, Mähugkyäputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Tugend: woher sollte ihn gar das Klammern an Tugendwerk verschren? Aber es hallet ihm eben der Hang an, an Tugendwerk sich zu klammern. Denn ein zarter Knabe, Mähugkyäputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts

von Begierden: woher sollte ihn gar die Begehrlichkeit der Begierden verschren? Aber es hatiet ihm eben der Hang an, Begierden zu Iröhnen. Denn ein zarter Knabe, Mälunkyāputto, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Mitwesen: woher sollte ihn gar die Gehässigkeit gegen Mitwesen verschren? Aber es hatiet ihm eben der Hang an, zu hassen. Könnten da nicht, Mälunkyāputto, andersföhrtige Pilger mit diesem Gleichnisse vom Kindlein als Gegner entgegentreten?«²²

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Ānando zum Erhabenen also:

»Da ist es, Erhabener, Zeit, da ist es, Willkommener, Zeit, dass der Erhabene die fünf niederratzrenden Fesseln zeige: des Erhabenen Wort werden die Mönche bewahren.«

»Wohlan denn, Ānando, so höre und achte wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, o Herr!« erwiderte da aufmerksam der ehrwürdige Ānando dem Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»Da hat einer, Ānando, nichts erfahren, ist ein gewöhnlicher Mensch, ohne Sinn für das Heilige, der heiligen Lehre unkundig, der heiligen Lehre unzugänglich, ohne Sinn für das Edle, der Lehre der Edlen unkundig, der Lehre der Edlen unzugänglich. Der Glaube an Persönlichkeit hat sein Herz ungesponnen, hat sein Herz ungezogen, und wie man dem sehrenden Glauben an Persönlichkeit entgegen kommen könne, daran denkt er nicht der Wahrheit gemäß; dem ist dieser Glaube an Persönlichkeit, weil er ihn erstärken lassen, nicht aufgelöst hat, zur niederratzrenden Fessel geworden. Der Zweifel hat sein

Herz umspannen, hat sein Herz umzogen, und wie man dem sehrenden Zweifel entgehn könne, daran denkt er nicht der Wahrheit gemäß; dem ist dieser Zweifel, weil er ihn erstarken lassen, nicht aufgelöst hat, zur niederzerrenden Fessel geworden. Das Klammern an Tugendwerk hat sein Herz umspannen, hat sein Herz umzogen, und wie man dem sehrenden Klammern an Tugendwerk entgehn könne, daran denkt er nicht der Wahrheit gemäß; dem ist dieses Klammern an Tugendwerk, weil er es erstarken lassen, nicht aufgelöst hat, zur niederzerrenden Fessel geworden. Die Begehrsucht hat
 131 sein Herz umspannen, hat sein Herz umzogen, und wie man der sehrenden Begehrsucht entgehn könne, daran denkt er nicht der Wahrheit gemäß; dem ist diese Begehrsucht, weil er sie erstarken lassen, nicht aufgelöst hat, zur niederzerrenden Fessel geworden. Die Gehässigkeit hat sein Herz umspannen, hat sein Herz umzogen, und wie man der sehrenden Gehässigkeit entgehn könne, daran denkt er nicht der Wahrheit gemäß; dem ist diese Gehässigkeit, weil er sie erstarken lassen, nicht aufgelöst hat, zur niederzerrenden Fessel geworden.

»Doch der erfahrene heilige Jünger, Anando, merkt das Heilige, ist der heiligen Lehre kundig; der heiligen Lehre wohlzugänglich, merkt das Edle, ist der Lehre der Edlen kundig, der Lehre der Edlen wohlzugänglich. Der Glaube an Persönlichkeit hat sein Herz nicht umspannen, hat sein Herz nicht umzogen, und wie man dem sehrenden Glauben an Persönlichkeit entgehn könne, daran denkt er der Wahrheit gemäß; dem schwindet dieser Glaube an Persönlichkeit haltlos hinweg. Der Zweifel hat sein Herz nicht umspannen, hat sein Herz

nicht umzogen, und wie man dem sehrenden Zweifel entgehn könne, daran denkt er der Wahrheit gemäß; dem schwindet dieser Zweifel hallos hinweg. Das Klammern an Tugendwerk hat sein Herz nicht umspannen, hat sein Herz nicht umzogen, und wie man dem sehrenden Klammern an Tugendwerk entgehn könne, daran denkt er der Wahrheit gemäß; dem schwindet dieses Klammern an Tugendwerk hallos hinweg. Die Begehrsucht hat sein Herz nicht umspannen, hat sein Herz nicht umzogen, und wie man der sehrenden Begehrsucht entgehn könne, daran denkt er der Wahrheit gemäß; dem schwindet diese Begehrsucht hallos hinweg. Die Gehässigkeit hat sein Herz nicht umspannen, hat sein Herz nicht umzogen, und wie man der sehrenden Gehässigkeit entgehn könne, daran denkt er der Wahrheit gemäß; dem schwindet diese Gehässigkeit hallos hinweg.

»Dass einer, Anando, hat er den Weg, hat er den Pfad nicht betreten, der aus den fünf niederzerrenden Fesseln entführt, diese kennen oder sehn oder ihnen entgehn kann: das ist unmöglich. Gleichwie man etwa, Anando, bei einem großen, kernig dastehenden Baume, hat man die Rinde, hat man das Grünholz nicht weggeschnitten, unmöglich das Kernholz ausschnitten kann: ebenso nun auch, Anando, ist es unmöglich, dass einer, hat er den Weg, hat er den Pfad nicht betreten, der aus den fünf niederzerrenden Fesseln entführt, diese kennen oder sehn oder ihnen entgehn kann.

»Dass aber einer, Anando, hat er den Weg, hat er den Pfad betreten, der aus den fünf niederzerrenden Fesseln entführt, diese kennen oder sehn oder ihnen ent-

gehn kann: das ist möglich. Gleichwie man etwa, Anando, bei einem großen, kernig dastehenden Baume, hat man die Rinde, hat man das Grünholz weggeschält, wohl das Kernholz ausschneiden kann: ebenso nun auch, Anando, ist es möglich, dass einer, hat er den Weg, hat er den Pfad betreten, der aus den fünf niederzerrenden Fesseln entführt, diese kennen oder sehn oder ihnen entgehn kann.

»Gleichwie etwa, Anando, wenn der Gangesstrom, voll von Wasser, bis zum Rande reicht, Krähen schlürfbar; und es käme ein schwächlicher Mann herbei: Ich werde diesen Gangesstrom quer mit dem Arme durchkreuzen und heil an das andere Ufer gelangen; der könnte nicht den Gangesstrom quer mit dem Arme durchkreuzen und heil an das andere Ufer gelangen; ebenso nun auch, Anando, ist da ein jeder, dessen Gemüth sich beim Darlegen der Auflösung der Persönlichkeit nicht angeregt, nicht erheitert, nicht beruhigt, nicht erleichtert fühlt, etwa jenem schwächlichen Manne zu vergleichen.

»Gleichwie etwa, Anando, wenn der Gangesstrom, voll von Wasser, bis zum Rande reicht, Krähen schlürfbar; und es käme ein kräftiger Mann herbei: Ich werde diesen Gangesstrom quer mit dem Arme durchkreuzen und heil an das andere Ufer gelangen; der könnte den Gangesstrom quer mit dem Arme durchkreuzen und heil an das andere Ufer gelangen: ebenso nun auch, Anando, ist da ein jeder, dessen Gemüth sich beim Darlegen der Auflösung der Persönlichkeit angeregt, erheitert, beruhigt, erleichtert fühlt, etwa jenem kräftigen Manne zu vergleichen.“

»Was ist das aber, Anando, für ein Weg, was für ein Pfad, der aus den fünf niederzerrenden Fesseln entführt? Da gewinnt, Anando, ein Mönch, weil er dem Anhaften ausweicht, weil er die unheilsamen Dinge meidet, weil er die groben körperlichen Regungen gänzlich beschwichtigt hat, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen die sinnend gedenkende ruhegeborene sällige Heiterkeit, die Weihe der ersten Schauung. Und was dabei noch formbar, fühlbar, wahrnehmbar, unterscheidbar, bewussthaf ist, solche Dinge sieht er als wandelbar, wehe, siech, breathaft, schmerzhaft, übel, gebrechlich, ohnmächtig, hinfällig; eitel, als nichtig an. Und von solchen Dingen säubert er sein Herz. Und hat er sein Herz von solchen Dingen gesäubert, so lenkt er es zu ewiger Artung hin: »Das ist die Ruhe, das ist das Ziel: dieses Aufgehen aller Unterscheidung, die Abwehr aller Anhaftung, das Versiegen des Durstes, die Wendung, Auflösung, Erlöschung.« Und dahin gekommen erlangt er die Wahrversiegung. Erlangt er aber die Wahrversiegung nicht, so wird er eben bei seiner Begier nach Wahrheit, bei seinem Genusse der Wahrheit die fünf niederzerrenden Fesseln vernichten und emporsteigen, um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Das ist aber, Anando, der Weg, das ist der Pfad, der aus den fünf niederzerrenden Fesseln entführt.

»Weiter sodann, Anando: nach Vollendung des Sinnens und Gedankens gewinnt der Mönch die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedanken freie, in der Einigung geborene sällige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung — die Weihe

der dritten Schauung — die Weihe der vierten Schauung. Und was dabei noch formbar, fühlbar, wahrnehmbar, unterscheidbar, bewussetbar ist, solche Dinge steht er als wandelbar, wehe, siech, breathaft, schmerzhaft, übel, gebrechlich, ohnmächtig, hinfällig, eitel, als nichtig an. Und von solchen Dingen säubert er sein Herz. Und hat er sein Herz von solchen Dingen gesäubert, so lenkt er es zu ewiger Artung hin: »Das ist die Ruhe, das ist das Ziel: dieses Aufgehen aller Unterscheidung, die Abwehr aller Anhaltung, das Versiegen des Durstes, die Wendung, Auflösung, Erlöschung.« Und dahin gekommen erlangt er die Wahnversiegung. Erlangt er aber die Wahnversiegung nicht, so wird er eben bei seiner Begier nach Wahrheit, bei seinem Genusse der Wahrheit die fünf niederzerrenden Fesseln vernichten und emporsteigen, um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt. Das ist aber, Anando, der Weg, das ist der Pfad, der aus den fünf niederzerrenden Fesseln entführt.

»Weiter sodann, Anando: nach völliger Ueberwindung der Formwahrnehmungen, Vernichtung der Gegenwahrnehmungen, Verwerfung der Vielheitwahrnehmungen gewinnt der Mönch in dem Gedanken »Gränzenlos ist der Raum« das Reich des unbegrenzten Raumes — gewinnt der Mönch nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Raumsphäre in dem Gedanken »Gränzenlos ist das Bewusstsein« das Reich des unbegrenzten Bewusstseins — gewinnt der Mönch nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Bewusstseinsphäre in dem Gedanken »Nichts ist da« das Reich des Nichtdaseins. Und was dabei noch fühlbar, wahrnehmbar, unterscheid-

bar, bewussetbar ist, solche Dinge sieht er als wandelbar, wehe, siech, bresthaft, schmerzhaft, übel, gebrechlich, ohnmächtig, hinfällig, eitel, als nichtig an. Und von solchen Dingen säubert er sein Herz. Und hat er sein Herz von solchen Dingen gesäubert, so lenkt er es zu ewiger Artung hin: »Das ist die Ruhe, das ist das Ziel; dieses Aufgehn aller Unterscheidung, die Abwehr aller Anhaftung, das Versiegen des Durstes, die Wendung, Auflösung, Erlöschung.« Und dahin gekommen erlangt er die Wahrversiegung. Erlangt er aber die Wahrversiegung nicht, so wird er eben bei seiner Begier nach Wahrheit, bei seinem Genusse der Wahrheit die fünf niederzerrenden Fesseln vernichten und emporsteigen, um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt.

»Das ist nun, Anando, der Weg, das ist der Pfad, der aus den fünf niederzerrenden Fesseln entführt.«

»Ist dieses, o Herr, der Weg, dieses der Pfad, der aus den fünf niederzerrenden Fesseln entführt, wohin kommt es dann, dass da manche Mönche gemütherlöst und manche weisheitslöst sind?«

»Das kommt nun, sag' ich, Anando, von der Verschiedenheit ihrer Anlagen her.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich der ehrwürdige Anando über das Wort des Erhabenen.⁴⁴

BHADDĀLI

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvattihī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍikos. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche: »Ihr Mönche!« — »Erlauchter!« antworteten da jene Mönche dem Erhabenen aufmerksam. Der Erhabene sprach also:

»Ich nehme, ihr Mönche, einmal des Tages Nahrung zu mir: einmal des Tages Nahrung, ihr Mönche, zu mir nehmend wahr' ich mir Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlbsein. So nehmet auch ihr denn, Mönche, einmal des Tages Nahrung zu euch: einmal des Tages Nahrung, ihr Mönche, zu euch nehmend werdet auch ihr Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlbsein euch wahren.«⁴⁸

Auf diese Worte sprach der ehrwürdige Bhaddālī zum Erhabenen also:

»Ich, o Herr, vermag es nicht, einmal des Tages Nahrung zu mir zu nehmen: nur einmal des Tages Nahrung zu mir zu nehmen möchte mich verdriessen, möchte mich gereuen!«

»Dann also, Bhaddālī, magst du wo man dir Speise giebt einen Theil dort verzehren und einen Theil mitnehmen und später verzehren: auch also, Bhaddālī, darf Speise dich fristen.«

»Auch also kann mich, o Herr, Speise nicht fristen:

denn auch diese Fristung möchte mich verdrießen, möchte mich gereuen.«

Und der ehrwürdige Bhaddāli sprach da, wo der Erhabene ein Regelsmaß angab, wo die Jüngerschaft die Regel annahm, von seinem Unvermögen. Und der ehrwürdige Bhaddāli ließ sich diese ganzen drei Monate nicht vor dem Erhabenen sehn, weil er da im Meisterorden der Regel nicht vollkommen nachkam.

Um diese Zeit nun war eine Anzahl Mönche damit beschäftigt, die Kleidung des Erhabenen auszubessern: »Ist die Kleidung fertig, so wird der Erhabene, da drei Monate um sind, wieder die Wanderschaft antreten.«

Da ging nun der ehrwürdige Bhaddāli zu jenen Mönchen hin, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit ihnen und setzte sich zur Seite nieder. Und den ehrwürdigen Bhaddāli, der zur Seite saß, sprachen nun jene Mönche also an:

»Wir machen hier, Bruder Bhaddāli, die Kleidung des Erhabenen zurecht; ist die Kleidung fertig, so wird der Erhabene, da drei Monate um sind, wieder die Wanderschaft antreten. Sieh' wohl zu, Bruder Bhaddāli, und laß' dir diesen Wink gegeben sein, auf dass es dir später nicht schwerer falle.«

»Freilich, Brüder!« erwiderte da zustimmend der ehrwürdige Bhaddāli jenen Mönchen. Und er begab sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige Bhaddāli zum Erhabenen also:

»Ein Vergehn, o Herr, hat mich überkommen, wie einen Thoren, wie einen Irren, wie einen Miesrathenen.

der Ich, wo der Erhabene ein Regelmaaß angegeben, wo die Jüngerschaft die Regel angenommen, von meinem Unvermögen gesprochen habe! So möge mich, o Herr, der Erhabene das Vergehn als Vergehn bekennen lassen, um in Zukunft an mich zu halten.

422 In der That hat dich, Bhaddāli, ein Vergehn überkommen, wie einen Thoren, wie einen Irren, wie einen Misrathienan, der du, wo ich ein Regelmaaß angegeben, wo die Jüngerschaft die Regel angenommen, von deinem Unvermögen gesprochen hast. Den Umstand aber, Bhaddāli, hast du wohl nicht beachtet: »Der Erhabene weiß in Sāvattihī, und der Erhabene wird von mir erfahren: 'Bhaddāli, heißt es, der Mönch, kommt im Meisterorden der Regel nicht vollkommen nach.'« Diesen Umstand nun hast du, Bhaddāli, wohl nicht beachtet. Den Umstand aber, Bhaddāli, hast du wohl nicht beachtet: »Gar viele Mönche bringen die Regenzeit in Sāvattihī zu, und auch diese werden von mir erfahren: 'Bhaddāli, heißt es, der Mönch, kommt im Meisterorden der Regel nicht vollkommen nach.'« Auch diesen Umstand hast du, Bhaddāli, wohl nicht beachtet. Den Umstand aber, Bhaddāli, hast du wohl nicht beachtet: »Gar viele Nonnen bringen die Regenzeit in Sāvattihī zu, und auch diese werden von mir erfahren: 'Bhaddāli, heißt es, der Mönch, kommt im Meisterorden der Regel nicht vollkommen nach.'« Auch diesen Umstand hast du, Bhaddāli, wohl nicht beachtet. Den Umstand aber, Bhaddāli, hast du wohl nicht beachtet: »Gar viele Anhänger, gar viele Anhängerinnen befinden sich in Sāvattihī, und auch diese werden von mir erfahren: 'Bhaddāli, heißt es, der Mönch, kommt im Meisterorden der Regel nicht vollkommen nach.'« Auch

diesen Umstand hast du, Bhaddālī, wohl nicht beachtet. Den Umstand aber, Bhaddālī, hast du wohl nicht beachtet: »Glar viele und verschiedene Hüßer, Asketen und Priester, bringen die Regenzeit in Sāvattthī zu, und auch diese werden von mir erfahren: 'Bhaddālī, heißt es, der Mönch, ein Jünger des Asketen Gotamo, einer der Oberen, kommt im Meisterorden der Regel nicht vollkommen nach.'« Auch diesen Umstand hast du, Bhaddālī, wohl nicht beachtet.«

»Ein Vergehn, o Herr, hat mich überkommen, wie einen Thoren, wie einen Irren, wie einen Misrathenen, der ich, wo der Erhabene ein Regelmanß angegeben, wo die Jüngerschaft die Regel angenommen, von meinem Unvermögen gesprochen habe! So möge mich, o Herr, der Erhabene das Vergehn als Vergehn bekennen lassen, um in Zukunft an mich zu halten.«

»In der That hat dich, Bhaddālī, ein Vergehn überkommen, wie einen Thoren, wie einen Irren, wie einen Misrathenen, der du, wo ich ein Regelmanß angegeben, wo die Jüngerschaft die Regel angenommen, von deinem Unvermögen gesprochen hast. Was meinst du wohl, Bhaddālī: es sei hier ein Mönch ein Beiderselterlöster, und ich spräche also zu ihm: »Geh' mir, du Mönch, und steige in Staub hinein«: würde der nun hineinsteigen, oder aber seine Schritte anderswo hinkenken oder »Nein« sagen?«

»Das nicht, o Herr!«

»Was meinst du wohl, Bhaddālī: es sei hier ein Mönch ein Weisheitslöster, sei ein Körperzeuge, ein Aufgeklärter, ein Gläubigerlöster, ein Wissendergebener, sei ein Gläubigergebener¹⁰, und ich spräche also zu ihm: »Geh' mir, du Mönch, und steige in Staub hinein«:

würde der nun hineinsteigen, oder aber seine Schritte anderswo hinflecken oder »Nein!« sagen?»

»Das nicht, o Herr!«

»Was meinst du wohl, Bhaddālī: bist du etwa damals ein Behälterseilerlöbeter gewesen, oder ein Weisheitserlöbeter, oder ein Körperzeuge, oder ein Aufgeklärter, oder ein Gläubigerlöbeter, oder ein Wissendergebener, oder ein Gläubigergebener?»

»Freilich nicht, o Herr!«

»Bist du, Bhaddālī, damals nicht hohl und leer und verlassen gewesen?»

»So ist es, o Herr! Ein Vergehn, o Herr, hat mich überkommen, wie einen Thoren, wie einen Irren, wie einen Misrathenen, der ich, wo der Erhabene die Regel des Ordens angegeben, wo die Jüngerschaft die Regel angenommen, von meinem Unvermögen gesprochen habe! So möge mich, o Herr, der Erhabene das Vergehn als Vergehn bekennen lassen, um in Zukunft an mich zu halten.«

»In der That hat dich, Bhaddālī, ein Vergehn überkommen, wie einen Thoren, wie einen Irren, wie einen Misrathenen, der du, wo ich eine Regelmaass angegeben, wo die Jüngerschaft die Regel angenommen, von deinem Unvermögen gesprochen hast. Weil du nun aber, Bhaddālī, das Vergehn als Vergehn eingesehen und nach Gebühr bekannt hast, erkennen wir das von dir an. Denn ein Fortschritt ist es, Bhaddālī, im Orden des Heiligen, ein Vergehn als Vergehn einzusehen, nach Gebühr zu bekennen, in Zukunft an sich zu halten.

»Da kommt, Bhaddālī, ein Mönch im Meisterorden der Regel nicht vollkommen nach! Und er gedenkt bei

sieht: „Wie, wenn ich nun einen abgelegenen Ruheplatz aufsuchte, einen Hain, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Bergesgruft, einen Friedhof, die Waldesmitte, ein Streulager in der offenen Ebene, auf dass es mir doch etwa möglich wäre das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit zu verwirklichen! Und er sucht einen abgelegenen Ruheplatz auf, einen Hain, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Bergesgruft, einen Friedhof, die Waldesmitte, ein Streulager in der offenen Ebene. Und wie er dort abgesondert lebt rügt ihn der Meister, oder es rügen ihn, wohlüberlegt, verständige Ordensbrüder, oder es rügen ihn Gottheiten, oder er selber rügt sich. Und vom Meister gerügt, oder, wohlüberlegt, von verständigen Ordensbrüdern gerügt, oder von Gottheiten gerügt, oder von sich selber gerügt kann er das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit nicht verwirklichen. Und warum nicht? Weil es also, Bhaddālī, billig ist für einen, der im Meisterorden der Regel nicht vollkommen genügt.

„Da kommt nun, Bhaddālī, ein Mönch im Meisterorden der Regel vollkommen nach. Und er gedenkt bei sich: „Wie, wenn ich nun einen abgelegenen Ruheplatz aufsuchte, einen Hain, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Bergesgruft, einen Friedhof, die Waldesmitte, ein Streulager in der offenen Ebene, auf dass es mir doch etwa möglich wäre das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit zu verwirklichen! Und er sucht einen abgelegenen Ruheplatz auf, einen Hain, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Bergesgruft, einen Friedhof, die Waldesmitte, ein Streulager in der offenen Ebene. Und wie er dort abgesondert lebt rügt

ihn der Meister nicht, und es rügen ihn, wohlüberlegt, verständige Ordensbrüder nicht, und es rügen ihn keine Gottheiten, und er selber rügt sich nicht. Und vom Meister ungerügt, und, wohlüberlegt, von verständigen Ordensbrüdern ungerügt, und von Gottheiten ungerügt, und ungerügt von sich selber kann er das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit verwirklichen. Gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen lebt er in sinnend gedenkender ruhageborener sätiger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung. Und warum das? Weil es also, Bhaddāli, billig ist für einen, der im Meisterorden der Regel vollkommen genügt.

»Weiter sodann, Bhaddāli: nach Vollendung des Sinnens und Gedenkens gewinnt der Mönch die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedenken freie, in der Einigung geborene sätige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung. Und warum das? Weil es also, Bhaddāli, billig ist für einen, der im Meisterorden der Regel vollkommen genügt.

»Weiter sodann, Bhaddāli: in heiterer Ruhe verweilt der Mönch gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt«; so gewinnt er die Weihe der dritten Schauung. Und warum das? Weil es also, Bhaddāli, billig ist für einen, der im Meisterorden der Regel vollkommen genügt.

»Weiter sodann, Bhaddāli: nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns erreicht der Mönch die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung. Und warum das?

Weil es also, Bhaddālī, billig ist für einen, der im Meisterorden der Regel vollkommen genügt.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die erinnernde Erkenntnisse früherer Daseinsformen. Er erinnert sich mataber verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen. Und warum das? Weil es also, Bhaddālī, 112 billig ist für einen, der im Meisterorden der Regel vollkommen genügt.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntniss des Verschwindens-Erscheinens der Wesen. Mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, kann er die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er kann erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. Und warum das? Weil es also, Bhaddālī, billig ist für einen, der im Meisterorden der Regel vollkommen genügt.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntniss der Wahnversiegung. »Das ist das Leiden« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensentwicklung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensauflösung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Leidensauflösung führende Pfad« erkennt er

der Wahrheit gemäß. »Das ist der Wahn, erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnentwicklung, erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnauflösung, erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Wahnauflösung führende Pfad, erkennt er der Wahrheit gemäß. Also erkennend, also sehend wird da sein Gemüth erlöst vom Wunscheswahn, erlöst vom Daseinswahn, erlöst vom Nichtwissenswahn. »Im Erlösten ist die Erlösung, diese Erkenntnis geht auf. »Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenium, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt, versteht er da. Und warum das? Weil es also, Bhaddāli, billig ist für einen, der im Meisterorden der Regel vollkommen genügt.«

Nach dieser Rede sprach der ehrwürdige Bhaddāli zum Erhabenen also:

»Was ist wohl, o Herr, der Anlass, was ist der Grund, dass man da manchem Mönche oft und oft eine Bemerkung zu machen hat? Und was ist wiederum, o Herr, der Anlass, was ist der Grund, dass man da manchem Mönche nicht so oft und oft eine Bemerkung zu machen hat?«

»Da hat sich, Bhaddāli, ein Mönch wiederholt vergangen, sich vielfach vergangen; und von den Mönchen ermahnt geht er von einem auf ein anderes über, schweift vom Gegenstande ab und legt Verdrossenheit, Hass und Misstrauen an den Tag, er wendet sich nicht zum Guten, giebt nicht nach, lenkt nicht versöhnlich ein, 'Was den Brüdern recht und billig ist, das will ich thun', so spricht er nicht. Da berathen, Bhaddāli, die Mönche sich also: »Dieser Mönch, ihr Brüder, hat sich wiederholt vergangen,

vielfach vergangen: und von den Mönchen ermahnt geht er von einem auf ein anderes über, schweift vom Gegenstande ab und legt Verdrossenheit, Hass und Misstrauen an den Tag, er wendet sich nicht zum Guten, giebt nicht nach, lenkt nicht versöhnlich ein, 'Was den Brüdern recht und billig ist, das will ich thun', so spricht er nicht. Gut wär' es, wolltet ihr, Ehrwürdige, bei diesem Mönch darauf achten, dass ihm unser Vermerk nicht alsbald wieder entschwunden sei. Und derart, Bhaddālī, achten die Mönche bei diesem Mönche darauf, dass ihm ihr Vermerk nicht alsbald wieder entschwunden ist. — Da hat sich nun, Bhaddālī, ein Mönch wiederholt vergangen, sich vielfach vergangen: und von den Mönchen ermahnt geht er von einem nicht auf ein anderes über, schweift vom Gegenstande nicht ab, legt keine Verdrossenheit, keinen Hass, kein Misstrauen an den Tag, er wendet sich zum Guten, giebt nach, lenkt versöhnlich ein, 'Was den Brüdern recht und billig ist, das will ich thun', so spricht er. Da berathen, Bhaddālī, die Mönche sich also: 'Dieser Mönch, ihr Brüder, hat sich wiederholt vergangen, vielfach vergangen: und von den Mönchen ermahnt geht er von einem nicht auf ein anderes über, schweift vom Gegenstande nicht ab, legt keine Verdrossenheit, keinen Hass, kein Misstrauen an den Tag, er wendet sich zum Guten, giebt nach, lenkt versöhnlich ein, 'Was den Brüdern recht und billig ist, das will ich thun', so spricht er. Gut wär' es, wolltet ihr, Ehrwürdige, bei diesem Mönch darauf achten, dass ihm unser Vermerk alsbald wieder entschwunden sei. Und derart, Bhaddālī, achten die Mönche bei diesem Mönche darauf, dass ihm ihr Vermerk alsbald wieder entschwunden ist.

„Da hat sich, Bhaddāli, ein Mönch nur selten⁴² vergangen, nur wenig vergangen: und von den Mönchen ermahnt geht er von einem auf ein anderes über, schweift vom Gegenstande ab und legt Verdrossenheit, Hass und Mißtrauen an den Tag, er wendet sich nicht zum Guten, giebt nicht nach, lenkt nicht versöhnlich ein, 'Was den Brüdern recht und billig ist, das will ich thun', so spricht er nicht. Da berathen, Bhaddāli, die Mönche sich also: Dieser Mönch, ihr Brüder, hat sich nur selten vergangen, nur wenig vergangen: und von den Mönchen ermahnt geht er von einem auf ein anderes über, schweift vom Gegenstande ab und legt Verdrossenheit, Hass und Mißtrauen an den Tag, er wendet sich nicht zum Guten, giebt nicht nach, lenkt nicht versöhnlich ein, 'Was den Brüdern recht und billig ist, das will ich thun', so spricht er nicht. Gut wär' es, wolltet ihr, Ehrwürdige, bei diesem Mönch darauf achten, dass ihm unser Vermerk nicht alsbald wieder entschwunden sei.« Und derart, Bhaddāli, achten die Mönche bei diesem Mönche darauf, dass ihm ihr Vermerk nicht alsbald wieder entschwunden ist. — Da hat sich nun, Bhaddāli, ein Mönch nur selten vergangen, nur wenig vergangen: und von den Mönchen ermahnt geht er von einem nicht auf ein anderes über, schweift vom Gegenstande nicht ab, legt keine Verdrossenheit, keinen Hass, kein Mißtrauen an den Tag, er wendet sich zum Guten, giebt nach, lenkt versöhnlich ein, 'Was den Brüdern recht und billig ist, das will ich thun', so spricht er. Da berathen, Bhaddāli, die Mönche sich also: Dieser Mönch, ihr Brüder, hat sich nur selten vergangen, nur wenig vergangen: und von den Mönchen ermahnt geht er von einem nicht auf ein anderes über,

424

schweift vom Gegenstande nicht ab, legt keine Verdrossenheit, keinen Hass, kein Misstrauen an den Tag, er wendet sich zum Guten, giebt nach, lenkt versöhnlich ein, 'Was den Brüdern recht und billig ist, das will ich thun', so spricht er, Gut wär' es, wolltet ihr, Ehrwürdige, bei diesem Mönch darauf achten, dass ihm unser Vermerk alsbald wieder entschwunden sei. Und derart, Bhaddāli, achten die Mönche bei diesem Mönche darauf, dass ihm ihr Vermerk alsbald wieder entschwunden ist.

»Da hat sich, Bhaddāli, ein Mönch aus gewissem Vertrauen zu uns gesellt, aus gewisser Neigung; und die Mönche, Bhaddāli, berathen sich also: »Dieser Mönch, ihr Brüder, hat sich aus gewissem Vertrauen zu uns gesellt, aus gewisser Neigung; wenn wir diesem Mönche oft und oft eine Bemerkung zu machen haben, soll ihm, weil er nur ein gewisses Vertrauen, eine gewisse Neigung besitzt, nicht auch diese verloren gehn.« Gleichwie etwa, Bhaddāli, bei einem Manne, der ein Auge hat, seine Freunde und Verwandten dieses eine Auge hüten mögen: »Nicht soll ihm, weil er nur dieses eine Auge besitzt, auch dieses verloren gehn.« ebenso nun auch, Bhaddāli, hat sich da ein Mönch aus gewissem Vertrauen zu uns gesellt, aus gewisser Neigung; und die Mönche, Bhaddāli, berathen sich also: »Dieser Mönch, ihr Brüder, hat sich aus gewissem Vertrauen zu uns gesellt, aus gewisser Neigung; wenn wir diesem Mönche oft und oft eine Bemerkung zu machen haben, soll ihm, weil er nur ein gewisses Vertrauen, eine gewisse Neigung besitzt, nicht auch diese verloren gehn.«

»Das ist, Bhaddāli, der Anlass, das ist der Grund, dass man da manchem Mönche oft und oft eine Bemerkung

kung zu machen hat; und das ist wiederum, Bhaddālī, der Anlass, das ist der Grund, dass man da manchem Mönche nicht so oft und oft eine Bemerkung zu machen hat.»

425 »Was ist wohl, o Herr, der Anlass, was ist der Grund, dass es früher weniger Ordensregeln gab, aber mehr der Mönche gewiss bestanden? Und was ist wiederum, o Herr, der Anlass, was ist der Grund, dass es heute mehr der Ordensregeln giebt, aber weniger Mönche gewiss bestehn?«

»Also ist es eben, Bhaddālī, wann die Wesen sich verschlechtern, wann die wahre Lehre untergeht, dass es mehr der Ordensregeln giebt, aber weniger Mönche gewiss bestehn. Nicht eher, Bhaddālī, giebt der Meister den Jüngern die Regel an, bis da nicht manche auf Wahn beruhende Dinge im Orden offenbar werden. Sobald nun, Bhaddālī, da manche auf Wahn beruhende Dinge im Orden offenbar werden, dann giebt der Meister den Jüngern die Regel an, um eben diese auf Wahn beruhenden Dinge zurückzuweisen. Nicht eher, Bhaddālī, werden da manche auf Wahn beruhende Dinge im Orden offenbar, bis nicht der Orden Größe erreicht hat. Sobald nun, Bhaddālī, der Orden Größe erreicht hat, dann werden da manche auf Wahn beruhende Dinge im Orden offenbar, dann giebt der Meister den Jüngern die Regel an, um eben diese auf Wahn beruhenden Dinge zurückzuweisen. Nicht eher, Bhaddālī, werden da manche auf Wahn beruhende Dinge im Orden offenbar, bis nicht der Orden hohe Gabe, hohen Ruhm, reiches Wissen, späte Jahre erreicht hat. Sobald nun, Bhaddālī, der Orden hohe Gabe, hohen Ruhm, reiches Wissen, späte Jahre erreicht

hat, dann werden da manche auf Wahn beruhende Dinge im Orden offenbar, dann giebt der Meister den Jüngern die Regel an, um eben diese auf Wahn beruhenden Dinge zurückzuweisen.“

»Nicht viele seid ihr, Bhaddālī, damals gewesen, als ich euch im Gleichnisse vom jungen Rosse die Lehre dargelegt habe; erinnerst du dich, Bhaddālī?«

»Nein, o Herr!«

»Und kannst du, Bhaddālī, den Grund angeben?«

»Doch wohl darum, o Herr, weil ich lange Zeit im Melatororden der Regel nicht vollkommen genügt habe.«

»Nicht allein das, Bhaddālī, ist der Anlass, ist der Grund, denn ich habe dich, Bhaddālī, schon lange, im Geiste geistig erfassend, erkannt: »Nicht mag dieser Thor, wann ich die Lehre darlege, achtsam, aufmerksam, mit ganzem Gemüthe hingegeben, offenen Ohres die Lehre hören.« Aber ich will dir, Bhaddālī, im Gleichnisse vom jungen Rosse die Lehre darlegen: das höre du und achte wohl auf meine Rede.«

444

»Ja, o Herr!« sagte da der ehrwürdige Bhaddālī aufmerksam zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»Gleichwie etwa, Bhaddālī, ein gewandter Rossebändiger, wann er ein schönes edles Ross erhalten hat, zu allererst am Gebisse Uebungen ausführen lässt; und während es am Gebisse Uebungen ausführt zeigt es eben allerlei Ungehörlichkeit, Ungebärdigkeit, Unbändigkeit, weil es nie zuvor solche Uebungen ausgeführt hat: aber durch wiederholtes Ueben, durch allmähliges Ueben giebt es sich damit zufrieden. Sobald nun, Bhaddālī, das schöne edle Ross durch wiederholtes Ueben, durch allmähliges Ueben sich damit zufriedengegeben hat, dann

läßt es der Rossebändiger weitere Uebungen ausführen und schirrt es an; und während es angeschirrt Uebungen ausführt zeigt es eben allerlei Ungebührlichkeit, Ungebärdigkeit, Unbändigkeit, weil es nie zuvor solche Uebungen ausgeführt hat: aber durch wiederholtes Ueben, durch allmähliges Ueben giebt es sich damit zufrieden. Sobald nun, Bhaddālī, das schöne edle Ross durch wiederholtes Ueben, durch allmähliges Ueben sich damit zufriedengegeben hat, dann läßt es der Rossebändiger weitere Uebungen ausführen und im Schritt gehn, im Trab gehn, Galopp laufen²⁸, er läßt es rennen und springen, bringt ihm königlichen Gang und königliche Haltung bei, er macht es zum schnellsten und flüchtigsten und verlässlichsten der Pflode; und während es also Uebungen ausführt zeigt es eben allerlei Ungebührlichkeit, Ungebärdigkeit, Unbändigkeit, weil es nie zuvor solche Uebungen ausgeführt hat: aber durch wiederholtes Ueben, durch allmähliges Ueben giebt es sich damit zufrieden. Sobald nun, Bhaddālī, das schöne edle Ross durch wiederholtes Ueben, durch allmähliges Ueben sich damit zufriedengegeben hat, dann läßt ihm der Rossebändiger noch die letzte Strählung und Striegehung angedelhen. Das sind, Bhaddālī, die zehn Eigenschaften, die ein schönes edles Ross dem Könige schicklich, dem Könige tauglich, eben als Königsgut, erschnnen lassen. Ebenso nun auch, Bhaddālī, sind es zehn Dinge, die einen Mönch Opfer und Spende, Gabe und Gruß verdienen, heiligste Stätte der Welt sein lassen: und welche zehn? Da eignet, Bhaddālī, einem Mönche untrüglich rechte Erkenntniß, untrüglich rechte Gesinnung, untrüglich rechte Rede, untrüglich rechtes Handeln, untrüglich

rechtes Wandeln, untrüglich rechtes Mähen, untrüglich rechte Einsicht, untrüglich rechte Einigung, untrüglich rechte Weisheit, untrüglich rechte Erlösung. Das sind, Bhaddāli, die zehn Dinge, die einen Mönch Opfer und Spende, Gabe und Gruß verdienen, heiligste Stätte der Welt sein lassen.^a 447

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich der ehrwürdige Bhaddāli über das Wort des Erhabenen.^{aa}

66.

Siebenter Theil

Sechste Rede

DAS GLEICHNIß VON DER WACHTEL

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wollte der Erhabene im Lande der Anguttarāper, bei einer Burg der Anguttarāper Namens Āpanam. Und der Erhabene, zeitig gerüstet, nahm Mantel und Schaafe und ging nach Āpanam um Almosenspeise. Und als der Erhabene, von Haus zu Haus tretend, Almosen erhalten, kehrte er zurück, nahm das Mahl ein und begab sich dann in ein nahe gelegenes Waldgebölz, für den Tag. Im Inneren dieses Waldgebölzes setzte sich der Erhabene am Fuß eines Baumes nieder, bis gegen Sonnenuntergang da zu verweilen.

Und auch der ehrwürdige Uddāyi ging, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schaafe versehen, nach Āpanam um Almosenspeise. Und als er, von Haus zu Haus tretend, Almosen erhalten, kehrte er zurück, nahm das

Mahl ein und begab sich dann in dieses Waldgehölz, für den Tag. Und er setzte sich im Innern des Waldgehölzes am Fuß eines Baumes nieder, bis gegen Sonnenuntergang da zu verweilen.

Da kam nun dem ehrwürdigen Udāyi, während er einsam zurückgezogen saß, folgender Gedanke in den Sinn: »Viel unsälige Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene genommen, viel sällige Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene gegeben! Viel unheilsame Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene genommen, viel heilsame Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene gegeben!«

Als nun der ehrwürdige Udāyi gegen Abend die Gedankenruhe beendet hatte, begab er sich dorthin wo der Erhabene weilte, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der ehrwürdige Udāyi also zum Erhabenen:

»Während ich da, o Herr, einsam zurückgezogen saß, kam mir folgender Gedanke in den Sinn: »Viel unsälige Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene genommen, viel sällige Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene gegeben! Viel unheilsame Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene genommen, viel heilsame Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene gegeben! Denn wir haben früher, o Herr, sowohl am Abend als am Morgen und zu Mittag, außer der Zeit, gegessen. Es war einmal, o Herr, ein Anlass, wo der Erhabene die Mönche ermahnte: »Wohlan, ihr Mönche, jenes Mittagessen, außer der Zeit, sollt ihr lassen.« Da wurden wir nur betrübt, o Herr, wurden traurig: »Was uns gläubige Hausleute mittags, außer der Zeit, an Speise und Trank Gutes darreichen, das hat uns der Erhabene zu lassen geheißen, das hat uns der Will-

kommens verleugnen geheissen. Weil wir nun, o Herr, zum Erhabenen Liebe und Zutrauen hegten, schamhaft und demüthig waren, so ließen wir davon ab, mittags, außer der Zeit, zu essen. Und so aßen wir denn, o Herr, abends und morgens. Es war aber einst ein Anlass, o Herr, wo der Erhabene die Mönche ermahnte: »Wohlan, ihr Mönche, jenes Abendessen, außer der Zeit, sollt ihr lassen.« Da wurden wir wieder betrübt, o Herr, wurden traurig: »Was für Mahlzeit von den beiden uns als die bessere gilt, die hat uns der Erhabene zu lassen geheissen, die hat uns der Willkommens verleugnen geheissen.« Einst hatte, o Herr, ein Mann zu Mittag ein Gericht erhalten, und er sprach also: »Hebt es mir doch auf, abends wollen wir alle gemeinsam speisen.« Alles, o Herr, wird für den Abend bereitet, wenig für den Tag. Weil wir aber, o Herr, zum Erhabenen Liebe und Zutrauen hegten, schamhaft und demüthig waren, so ließen wir davon ab, abends, außer der Zeit, zu essen. Einst gingen die Mönche, o Herr, im Dunkel der Dämmerung auf Almosen aus und geriethen in Pfützen, fielen in Tümpel, verstiegen sich in Dickicht, traten auf eine schlafende Kuh, kamen mit Menschen zusammen, mit feiernden oder beschäftigten, oder Weiber luden sie auf ungehörige Weise ein. Einst ging ich, o Herr, im Dunkel der Dämmerung auf Almosen aus. Da sah mich, o Herr, eine Frau, die im Rinnstein Geschirr wusch, und als sie mich gesehen rief sie entsetzt an: »Ha, woh' mir, ein Gespenst!« Ich aber, o Herr, sprach also zur Frau: »Kein Gespenst, o Schwester, ein Mönch steht um Almosen.« — »So bringt wohl ein Mönch den Leib um, so bringt
445
wohl ein Mönch ein Weib um!«⁴² Besser wär' es dir,

o Mönch, mit scharfem Schlachtmesser den Bauch aufschlitzen und nicht im Dunkel der Dämmerung um des Bauches willen auf Almosen ausgeht! — Und weil ich, o Herr, mich dessen erinnerte, gedacht' ich bei mir: Viel unsälgige Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene genommen, viel sälgige Dinge; wahrlich, hat uns der Erhabene gegeben! Viel unheilvolle Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene genommen, viel heilsame Dinge, wahrlich, hat uns der Erhabene gegeben!«

»Ebenso nun aber, Udāyī, haben da gar manche Thoren, von mir ermahnt »Das mögt ihr lassen«, dann also gesprochen: »Was wird es auf solche Kleinigkeit, Winzigkeit ankommen? Allen peinlich genau ist doch dieser Asket!«²² Und sie lassen nicht davon ab und setzen in Mißtrauen zu mir die Mönche, die sich eifrig üben. Demen wird das, Udāyī, eine feste Fessel, eine tüchtige Fessel, eine zähe Fessel, keine laule Fessel, ein schwerer Block. Gleichwie etwa, Udāyī, eine Wachtel, mit einem Bande aus laulem Baste gebunden, eben dadurch in Verderben, in Noth oder Tod geräth: wer nun da, Udāyī, also spräche, »Das Band aus laulem Baste, womit diese Wachtel gebunden ist und wodurch sie in Verderben, in Noth oder Tod geräth, das ist ja für sie kein festes Band, ist ein schwaches Band, ein laules Band, ein haltloses Band«, würde der also, Udāyī, recht reden?«

»Gewiss nicht, o Herr! Das Band aus laulem Baste, o Herr, womit diese Wachtel gebunden ist und wodurch sie in Verderben, in Noth oder Tod geräth, das ist ja für sie ein festes Band, ein tüchtiges Band, ein zähes Band, kein laules Band, ein schwerer Block.«

»Ebenso nun auch, Udāyī, haben da gar manche

Thoren, von mir ermahnt: »Das mögt ihr lassen«, dann also gesprochen: »Was wird es auf solche Kleinigkeit, Winzigkeit ankommen? Allen peinlich genau ist doch dieser Asket!« Und sie lassen nicht davon ab und setzen in Mißtrauen zu mir die Mönche, die sich eifrig üben. Demen wird das, Uddāyi, eine feste Fessel, eine tüchtige Fessel eine zähe Fessel, keine laule Fessel, ein schwerer Block.

»Und wieder haben da, Uddāyi, gar manche edle Söhne, von mir ermahnt: »Das mögt ihr lassen«, dann also 150 gesprochen: »Was wird es auf solche Kleinigkeit, Winzigkeit ankommen, die zu lassen ist, die uns der Erhabenen zu lassen geheißsen, die uns der Willkommene verleugnen geheißsen hülte! Und sie lassen eben davon ab und setzen nicht in Mißtrauen zu mir die Mönche, die sich eifrig üben. Und weil sie das gelassen, verweilen sie gestillt, ohne Widerstand, ohne Widerrede, mild geworden im Gemüthe. Demen wird das, Uddāyi, keine feste Fessel, eine schwache Fessel, eine laule Fessel, eine haltlose Fessel.

»Gleichwie etwa, Uddāyi, ein Königsselephant, mit Doppelbauern, zum Angriff geeignet, zum Kampf erzogen, der mit starken Riemen und Seilen gefesselt ist, nur gering den Körper bewegend diese Fesseln zerreißt und zertritt und hingetht wohin er will: wer nun da, Uddāyi, also spräche, »Die starken Riemen und Seile, womit dieser Königsselephant mit Doppelbauern, zum Angriff geeignet, zum Kampf erzogen, gefesselt ist, und die er, nur gering den Körper bewegend, zerreißt und zertritt, um hinzugehn wohin er will, das sind ja feste Fesseln für ihn, tüchtige Fesseln, keine laulen Fesseln, ein schwerer Block, würde der also, Uddāyi, recht reden?«

»Gewiss nicht, o Herr! Die starken Riemen und Seile, o Herr, womit dieser Königs-*elephant* mit Doppelhauern, zum Angriff geeignet, zum Kampf erzogen, gefesselt ist, nur gering den Körper bewegend zerreißt und zertrifft er diese und geht hin wohin er will: das sind ihm wahrlich keine festen Fesseln, sind schwache Fesseln, laule Fesseln, haltlose Fesseln.«

»Ebenso nun auch, *Udāyī*, haben da gar manche edle Söhne, von mir ermahnt »Das mögt ihr lassen«, dann also gesprochen: »Was wird es auf solche Kleinigkeit, Winzigkeit ankommen, die zu lassen ist, die uns der Erhabene zu lassen geheißen, die uns der Willkommene verleugnen geheißen hat! Und sie lassen eben davon ab und setzen nicht in Misstrauen zu mir die Mönche, die sich eifrig üben. Und weil sie das gelassen, verweilen sie gestillt, ohne Widerstand, ohne Widerrede, mild geworden im Gemüthe. Demen wird das, *Udāyī*, keine feste Fessel, eine schwache Fessel, eine laule Fessel, eine haltlose Fessel.

»Gleichwie etwa, *Udāyī*, wenn da ein Mann wäre, arm, unfrei, unselbständig; und er besäße ein einziges Häuschen, verfallen und zerfallen, den Krähen gar sehr zugänglich, durchaus nicht schön; eine einzige Lagerstatt⁴⁴, verfallen und zerfallen, durchaus nicht schön; einen einzigen Scheffel voll Getreidesaatmen, durchaus nicht schön; ein einziges Weib, durchaus nicht schön; und er sähe in einem Haine einen Mönch, mit rein gewaschenen Händen und Füßen, hells blickend, nach eingenommenem Mahle, in kühlem Schatten sitzen, hohem Gedenken hingegeben. Und es würd' ihm also zumüthe: »Sälig ist, wahrlich, Asketenschaft, leidlos ist, wahrlich,

Aeketenschafter! O wär' ich doch ein solcher, das ich, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszöge! Und er vermöchte nicht das eine Häuschen, verfallen und zerfallen, den Krähen gar sehr zugänglich, durchaus nicht schön, zu lassen, die eine Lagerstatt, verfallen und zerfallen, durchaus nicht schön, zu lassen, den einen Scheffel voll Getreidesaamen, durchaus nicht schön, zu lassen, das eine Weib, durchaus nicht schön, zu lassen und, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszuziehn. Wer nun da, Udāyi, also spräche, »Die Bande, womit dieser Mann gebunden nicht vermag das eine Häuschen, verfallen und zerfallen, den Krähen gar sehr zugänglich, durchaus nicht schön, zu lassen, die eine Lagerstatt, verfallen und zerfallen, durchaus nicht schön, zu lassen, den einen Scheffel voll Getreidesaamen, durchaus nicht schön, zu lassen, das eine Weib, durchaus nicht schön, zu lassen und, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszuziehn, das sind ja für ihn keine festen Bande, sind schwache Bande, faule Bande, haltlose Bande«, würde der also, Udāyi, recht reden?»

»Gewiss nicht, o Herr! Die Bande, o Herr, womit dieser Mann gebunden nicht vermag das eine Häuschen, verfallen und zerfallen, den Krähen gar sehr zugänglich, durchaus nicht schön, zu lassen, die eine Lagerstatt, verfallen und zerfallen, durchaus nicht schön, zu lassen, den einen Scheffel voll Getreidesaamen, durchaus nicht schön, zu lassen, das eine Weib, durchaus nicht schön, zu lassen und, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Ge-

wande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszuziehen, das sind ja für ihn leste Bande, tüchtige Bande, zähe Bande, keine laulen Bande, ein schwerer Block.»

»Ebenso nun auch, Udāyī, haben da gar manche Thoren, von mir ermahnt »Das mögt ihr lassen«, dann also gesprochen: »Was wird es auf solche Kleinigkeit, Winzigkeit ankommen? Allzu peinlich genau ist doch dieser Askete! Und sie lassen nicht davon ab und setzen in Misstrauen zu mir die Mönche, die sich eifrig üben. Denen wird das, Udāyī, eine leste Fessel, eine tüchtige Fessel, eine zähe Fessel, keine laule Fessel, ein schwerer Block.

218 »Gleichwie etwa, Udāyī, wenn da ein Hausvater wäre, oder der Sohn eines Hausvaters, reich, mit Geld und Gut mächtig begabt, im Besitze vieler Haufen Goldes, im Besitze vieler Massen Getreides, im Besitze vieler Felder und Wiesen, im Besitze vieler Häuser und Höfe, im Besitze vieler Schaaren von Frauen, im Besitze vieler Schaaren von Dienern, im Besitze vieler Schaaren von Dienerinnen: und er sähe in einem Haine einen Mönch, mit rein gewaschenen Händen und Füßen, heiter blickend, nach eingenommenem Mahle, in kühlem Schatten sitzen, hohem Gedenken hingegeben. Und es würd' ihm also zutunth: »Süßig ist, wahrlich, Asketenschaft, leidlos ist, wahrlich, Asketenschaft! O wär' ich doch ein solcher, daß ich, mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszöge! Und er vermöchte die vielen Haufen Goldes zu lassen, die vielen Massen Getreides zu lassen, die vielen Felder und Wiesen zu lassen, die vielen

Häuser und Höfe zu lassen, die vielen Schaaren von Frauen zu lassen, die vielen Schaaren von Dienern zu lassen, die vielen Schaaren von Dienerinnen zu lassen und, mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszuziehen. Wer nun da, Udāyi, also spräche, »Die Bande, womit dieser Mann gebunden vermag viele Haufen Goldes zu lassen, viele Massen Getreides zu lassen, viele Felder und Wiesen zu lassen, viele Häuser und Höfe zu lassen, viele Schaaren von Frauen zu lassen, viele Schaaren von Dienern zu lassen, viele Schaaren von Dienerinnen zu lassen und, mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszuziehen, das sind ja für ihn feste Bande, fluchtige Bande, zähe Bande, keine faulen Bande, ein schwerer Block«, würde der also, Udāyi, recht reden?»

»Gewiss nicht, o Herr! Die Bande, o Herr, womit dieser Mann gebunden vermag viele Haufen Goldes zu lassen, viele Massen Getreides zu lassen, viele Felder und Wiesen zu lassen, viele Häuser und Höfe zu lassen, viele Schaaren von Frauen zu lassen, viele Schaaren von Dienern zu lassen, viele Schaaren von Dienerinnen zu lassen und, mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszuziehen, das sind ja für ihn keine festen Bande, sind schwache Bande, faule Bande, haltlose Bande.«

»Ebenso nun auch, Udāyi, haben da gar manche edle Söhne, von mir ermahnt »Das mögt ihr lassen«, dann also gesprochen: »Was wird es auf solche Kleinigkeit, Winzigkeit ankommen, die zu lassen ist, die uns der Er-

455 habene zu lassen geheissen, die uns der Willkommene verleugnen geheissen habe. Und sie lassen eben davon ab und setzen nicht in Misstrauen zu mir die Mönche, die sich eifrig üben. Und weil sie das gelassen, verweilen sie gestillt, ohne Widerstand, ohne Widerrede, mild geworden im Gemüthe. Denen wird das, Udāyī, keine feste Fessel, eine schwache Fessel, eine laute Fessel, eine haltlose Fessel.

* Vier Arten von Menschen, Udāyī, finden sich hier in der Welt vor: welche vier? Da ist, Udāyī, ein Mensch auf dem Wege das Anhaften zu lassen, das Anhaften zu verleugnen; und während er auf dem Wege ist das Anhaften zu lassen, das Anhaften zu verleugnen, kommen ihm mit Anhaften verbundene Erinnerungen an; und er gönnt ihnen Raum, verleugnet sie nicht, vertreibt sie nicht, vertilgt sie nicht, erstickt sie nicht im Keime. Einen solchen Menschen, Udāyī, nenn' ich gefesselt, nicht entfesselt: und warum das? Weil ich die Sinnesart, Udāyī, bei diesem Menschen gemerkt habe. Da ist Ierner, Udāyī, ein Mensch auf dem Wege das Anhaften zu lassen, das Anhaften zu verleugnen; und während er auf dem Wege ist das Anhaften zu lassen, das Anhaften zu verleugnen, kommen ihm mit Anhaften verbundene Erinnerungen an; und er gönnt ihnen keinen Raum, verleugnet sie, vertreibt sie, vertilgt sie, erstickt sie im Keime. Auch einen solchen Menschen, Udāyī, nenn' ich gefesselt, nicht entfesselt: und warum das? Weil ich die Sinnesart, Udāyī, bei diesem Menschen gemerkt habe. Da ist Ierner, Udāyī, ein Mensch auf dem Wege das Anhaften zu lassen, das Anhaften zu verleugnen; und während er auf dem Wege ist das Anhaften zu lassen, das Anhaften zu verleugnen.

kommen ihn gelegentlich lie und da wirre Gedanken, mit Anhaften verbundene Erinnerungen an, Langsam, Udāyī, treten die Gedanken auf, aber gar eilig verleugnet er sie, vertreibt sie, vertilgt sie, erstickt sie im Keime. Gleichwie etwa, Udāyī, wenn ein Mann auf eine tagüber am Feuer glühende eiserne Platte zwei oder drei Wassertropfen herabtränke ließe — langsam, Udāyī, wäre der Fall der Tropfen, aber gar eilig würden sie aufgelöst und verschwunden sein —: ebenso nun auch, Udāyī, ist da ein Mensch auf dem Wege das Anhaften zu lassen, das Anhaften zu verleugnen; und während er auf dem Wege ist das Anhaften zu lassen, das Anhaften zu verleugnen, kommen ihn gelegentlich lie und da wirre Gedanken, mit Anhaften verbundene Erinnerungen an, Langsam, Udāyī, treten die Gedanken auf, aber gar eilig verleugnet er sie, vertreibt sie, vertilgt sie, erstickt sie im Keime. Auch einen solchen Menschen, Udāyī, nenn' ich gefesselt, nicht entfesselt; und warum das? Weil ich die Sinnesart, Udāyī, bei diesem Menschen gemerkt habe. 101 Und ferner, Udāyī, hat da ein Mensch gemerkt »Anhaften ist das Leidens Wurzel, und er haltet nügend an und ist im Versiegen des Anhaftens erlöset. Einen solchen Menschen, Udāyī, nenn' ich entfesselt, nicht gefesselt; und warum das? Weil ich die Sinnesart, Udāyī, bei diesem Menschen gemerkt habe.

»Fünf Begehrungen, Udāyī, giebt es: welche fünf? Die durch das Gesicht ins Bewusstsein tretenden Formen, die ersehnten, gehobten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch das Gehör ins Bewusstsein tretenden Töne, die ersehnten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem

Begehren entsprechenden, reizenden; die durch den Geruch ins Bewusstsein tretenden Düfte, die ersuchten, geliebten, anziehenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch den Geschmack ins Bewusstsein tretenden Säfte, die ersuchten, geliebten, anziehenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch das Gefühl ins Bewusstsein tretenden Tastungen, die ersuchten, geliebten, anziehenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden. Das sind, Udāyi, die fünf Begehrrungen. Was da, Udāyi, Wohl und Erwünschtes diesen fünf Begehrrungen gemäß geht, das nennt man Begierdenwohl, kothiges Wohl, gemeines Menschenwohl, unheiliges Wohl. Nicht zu pflegen, nicht zu hegen, nicht zu mehren ist es; zu hüten hat man sich vor solchem Wohle, sag' ich.

»Da weißt, Udāyi, ein Mönch, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen, in sinnend gedenkender ruhegeborener sälliger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung. Nach Vollendung des Sinnens und Gedenkens erwirkt er die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von-sinnen, von-gedenken freie, in der Einigung geborene sällge Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung. In heiterer Ruhe verweilt er gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt«; so erwirkt er die Weihe der dritten Schauung. Nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns erwirkt er die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig, einsichtigen vollkommenen Reine,

die vierte Schauung. Das nennt man Wohl der Ent-
sagung, Wohl der Einsamkeit, Wohl der Beruhigung,
Wohl der Erwachung. Zu pflegen und zu hegen und zu
mehrern ist es: nicht zu hüten hat man sich vor solchem
Wohle, sag' ich.

»Da weilt, Udāyi, ein Mönch, gar fern von Begier-
den, fern von unheilbaren Dingen, in sinnend gedanken-
der ruhegeborner sälliger Heiterkeit, in der Weihe der
ersten Schauung. Das aber nenn' ich, Udāyi, der Re-
gung unterworfen: und was ist da der Regung unter-
worfen? Was eben dabei als Sinnen und Gedenken nicht
ausgerodet ist, das gilt hier als Regung. Da gewinnt,
Udāyi, ein Mönch nach Vollendung des Sinnens und Ge-
denkens die innere Meeressille, die Einheit des Ge-
müthes, die von sinnen, von gedenken freie, in der Ein-
gung geborene sällige Heiterkeit, die Weihe der zweiten
Schauung. Auch das nenn' ich, Udāyi, der Regung unter-
worfen: und was ist da der Regung unterworfen? Was
eben dabei als sällige Heiterkeit nicht ausgerodet ist, das
gilt hier als Regung. Da verweilt, Udāyi, ein Mönch in
heiterer Ruhe, gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein
Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen
sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt; so
erwirkt er die Weihe der dritten Schauung. Auch das
nenn' ich, Udāyi, der Regung unterworfen: und was ist
da der Regung unterworfen? Was eben dabei als sälliger
Gleichmuth nicht ausgerodet ist, das gilt hier als Regung. 403
Da erwirkt, Udāyi, ein Mönch nach Verwerfung der
Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen
Frohseins und Trübsinns die Weihe der leidlosen, freud-
losen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die

vierte Schauung. Und das nenn' ich, Uddāyi, keiner Regung unterworfen.

«Da weilt, Uddāyi, ein Mönch, gar fern von Begierden, fern von unheilbaren Dingen, in sinnend gedenkender ruhiggeborener sälliger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung. Das aber nenn' ich, Uddāyi, unzulänglich, und sage »Verwerft es«, sage »Ueberwindet es«: und was ist hier die Ueberwindung? Da gewinnt, Uddāyi, ein Mönch nach Vollendung des Sinnens und Gedenkens die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedenken freie, in der Einigung geborene sällige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung. Das ist hier die Ueberwindung. Auch das nenn' ich, Uddāyi, unzulänglich, und sage »Verwerft es«, sage »Ueberwindet es«: und was ist hier die Ueberwindung? Da verweilt, Uddāyi, ein Mönch in heiterer Ruhe, gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt«; so erwirkt er die Weihe der dritten Schauung. Das ist hier die Ueberwindung. Auch das nenn' ich, Uddāyi, unzulänglich, und sage »Verwerft es«, sage »Ueberwindet es«: und was ist hier die Ueberwindung? Da erwirkt, Uddāyi, ein Mönch nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung. Das ist hier die Ueberwindung. Auch das nenn' ich, Uddāyi, unzulänglich, und sage »Verwerft es«, sage »Ueberwindet es«: und was ist hier die Ueberwindung? Da gewinnt, Uddāyi, ein Mönch nach völliger Ueberwindung der Formwahrnehmungen, Vernich-

tung der Gegenwahrnehmungen, Verwerfung der Vielheitwahrnehmungen in dem Gedanken »Gränzenlos ist der Raum, das Reich des unbegrenzten Raumes. Das ist hier die Ueberwindung.« Auch das nenn' ich, Udāyī, unzulänglich, und sage »Verwerf es, sage »Ueberwindet es: und was ist hier die Ueberwindung? Da gewinnt, Udāyī, ein Mönch nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Raumsphäre in dem Gedanken »Gränzenlos ist das Bewusstsein, das Reich des unbegrenzten Bewusstseins. Das ist hier die Ueberwindung. Auch das nenn' ich, Udāyī, unzulänglich, und sage »Verwerf es, sage »Ueberwindet es: und was ist hier die Ueberwindung? Da gewinnt, Udāyī, ein Mönch nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Bewusstseinsphäre in dem Gedanken »Nichts ist da, das Reich des Nichtdaseins. Das ist hier die Ueberwindung. Auch das nenn' ich, Udāyī, unzulänglich, und sage »Verwerf es, sage »Ueberwindet es: und was ist hier die Ueberwindung? Da erreicht, Udāyī ein Mönch nach völliger Ueberwindung der Nichtdaseinsphäre die Gränzscheide möglicher Wahrnehmung. Das ist hier die Ueberwindung. Auch das nenn' ich, Udāyī, unzulänglich, und sage »Verwerf es, sage »Ueberwindet es: und was ist hier die Ueberwindung? Da erreicht, Udāyī, ein Mönch nach völliger Ueberwindung der Gränzscheide möglicher Wahrnehmung die Auflösung der Wahrnehmbarkeit. Das ist hier die Ueberwindung. Und so sag' ich denn, Udāyī, dass auch die Gränzscheide möglicher Wahrnehmung zu überschreiten sei. Siehst du etwa, Udāyī, eine Fessel, fein oder gemein, die zu lassen ich nicht geheißen habe?»

»Gewiss nicht, o Herr!«

Also sprach der Erhabene, Zufrieden freute sich der ehrwürdige Udāyi über das Wort des Erhabenen.³⁴

67.

Siebenter Theil

Siebente Rede

VOR CĀTUMĀ

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Cātumā, im Āmalakiwalde.³⁵

Zu dieser Zeit nun waren mit Sāriputto und Moggallāno gegen fünfhundert Mönche in Cātumā angekommen, den Erhabenen zu sehn. Und diese ankommenden Mönche, die sich mit den anwesenden Mönchen freundlich begrüßten und denen Sitz und Lagerstatt angewiesen und Mantel und Schaafe abgenommen wurde, machten lauten Lärm, großen Lärm. Da nun wandte sich der Erhabene an den ehrwürdigen Ānando:

»Was ist das nur, Ānando, für lauter Lärm, großer Lärm? Als ob Fischer um die Beute raulten.«

»Es sind da, o Herr, mit Sāriputto und Moggallāno gegen fünfhundert Mönche in Cātumā angekommen, den Erhabenen zu sehn. Und diese ankommenden Mönche, die sich mit den anwesenden Mönchen freundlich begrüßen und denen Sitz und Lagerstatt angewiesen und Mantel und Schaafe abgenommen wird, machen lauten Lärm, großen Lärm.«

»So geh' denn, Ānando, und sage den Mönchen in meinem Namen: Der Meister läßt euch Ehrwürdige rufen.«

»Wohl, o Herr!« erwiderte der ehrwürdige Ānando, dem Erhabenen gehorchend, und begab sich dorthin wo jene Mönche weilten. Dort angelangt sprach er also zu ihnen: »Der Meister läßt euch Ehrwürdige rufen.«

»Gut, o Bruder, wir kommen!« erwiderten jene Mönche dem ehrwürdigen Ānando und begaben sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich seitwärts nieder. Und zu den Mönchen, die da seitwärts saßen, sprach der Erhabene also: 457

»Was macht ihr nur, Mönche, für lauten Lärm, großen Lärm? Als ob Fischer um die Beute raulten.«

»Es sind hier, o Herr, mit Sāriputta und Meggallāno gegen fünfhundert Mönche in Cātumā angekommen, den Erhabenen zu sehn. Und eben diese ankommenden Mönche, die sich mit den anwesenden Mönchen freundlich begrüßen und denen Sitz und Lagerstatt angewiesen und Mantel und Schaafe abgenommen wird, machen lauten Lärm, großen Lärm.«

»Gehi weiter, Mönche, ich entlass' euch; nicht sollt ihr bei mir sein.«

»Also, Herr!« erwiderten jene Mönche, dem Erhabenen gehorchend, standen von ihren Sitzen auf, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig, schritten rechts herum, brachten ihr Lager in Ordnung, nahmen Mantel und Schaafe und zogen von dannen.

Um diese Zeit nun waren die Sakyerfürsten von Cātumā im städtischen Herrenhause zusammengekommen, irgend eine Angelegenheit zu berathen. Es sahn aber die Sakyerfürsten von Cātumā jene Mönche wie sie von Ierno heranzogen, und als sie die Mönche

gesehn gingen sie ihnen entgegen und sprachen sie also an:

»El, wo geht ihr denn, Ehrwürdige, wieder hin?«

»Der Erhabene, ihr Lieben, hat die Mönchsgemeinde entlassen.«

»So nehmt doch, Ehrwürdige, eine Weile hier Platz: vielleicht gelingt es uns den Erhabenen zu versöhnen.«

»Gern, ihr Lieben!« erwiderten jene Mönche den Sakyerfürsten von Cātumā.

Und die Sakyerfürsten von Cātumā begaben sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprachen nun die Sakyerfürsten von Cātumā zum Erhabenen also:

»Annahmen möge, o Herr, der Erhabene die Mönchsgemeinde; aufnehmen möge, o Herr, der Erhabene die Mönchsgemeinde! Gleichwie da, o Herr, der Erhabene früher die Mönchsgemeinde begnadet hat, ebenso nun auch möge der Erhabene jetzt die Mönchsgemeinde begnaden! Es sind hier, o Herr, neue Mönche, erst seit kurzem Asketen, eben erst in diese Lehre und Ordnung eingetreten: und wenn diese den Erhabenen nicht zu sehn bekämen, so möchten sie verkümmern, möchten verderben. Gleichwie etwa, o Herr, zarte Schößlinge ohne Wasser zu bekommen verkümmern und verderben möchten, ebenso nun auch, o Herr, giebt es hier neue Mönche, die erst seit kurzem Asketen, eben erst in diese Lehre und Ordnung eingetreten sind: und wenn diese den Erhabenen nicht zu sehn bekämen, so möchten sie verkümmern, möchten verderben. Gleichwie etwa, o Herr, ein zartes Kalb von der Mutter getrennt verküm-

mern und verderben möchte, ebenso nun auch, o Herr, giebt es hier neue Mönche, die erst seit kurzem Asketen, eben erst in diese Lehre und Ordnung eingetreten sind; und wenn diese den Erhabenen nicht zu sehn bekämen, so möchten sie verkümmern, möchten verderben. Annehmen möge, o Herr, der Erhabene die Mönchsgemeinde, aufnehmen möge, o Herr, der Erhabene die Mönchsgemeinde! Gleichwie da, o Herr, der Erhabene früher die Mönchsgemeinde begnadet hat, ebenso nun auch möge der Erhabene jetzt die Mönchsgemeinde begnadete

Nun aber gewährte Brahmā Sahampati des Erhabenen Herzenzerwägung im Herzen; und so schnell wie etwa ein kräftiger Mann den eingezogenen Arm ausstrecken oder den ausgestreckten Arm einziehen mag, verschwand er da aus der Brahmawelt und erschien vor dem Erhabenen. Und Brahmā Sahampati entblößte eine Schulter, faltete die Hände zum Erhabenen und sprach zum Erhabenen also:

»Annehmen möge, o Herr, der Erhabene die Mönchsgemeinde, aufnehmen möge, o Herr, der Erhabene die Mönchsgemeinde! Gleichwie da, o Herr, der Erhabene früher die Mönchsgemeinde begnadet hat, ebenso nun auch möge der Erhabene jetzt die Mönchsgemeinde begnaden! Es sind hier, o Herr, neue Mönche, erst seit kurzem Asketen, eben erst in diese Lehre und Ordnung eingetreten; und wenn diese den Erhabenen nicht zu sehn bekämen, so möchten sie verkümmern, möchten verderben. Gleichwie etwa, o Herr, zarte Schößlinge ohne Wasser zu bekommen verkümmern und verderben möchten, ebenso nun auch, o Herr, giebt es hier neue Mönche, die erst seit kurzem Asketen, eben erst in diese

Lehre und Ordnung eingetreten sind: und wenn diese den Erhabenen nicht zu sehr bekümmern, so möchten sie verkümmern, möchten verderben. Gleichwie etwa, o Herr, ein zartes Kalb von der Mutter getrennt verkümmern und verderben möchte, ebenso nun auch, o Herr, giebt es hier neue Mönche, die erst seit kurzem Asketen, eben erst in diese Lehre und Ordnung eingetreten sind: und wenn diese den Erhabenen nicht zu sehr bekümmern, so möchten sie verkümmern, möchten verderben. Annehmen möge, o Herr, der Erhabene die Mönchsgemeinde, aufnehmen möge, o Herr, der Erhabene die Mönchsgemeinde! Gleichwie da, o Herr, der Erhabene früher die Mönchsgemeinde begnadet hat, ebenso nun auch möge der Erhabene jetzt die Mönchsgemeinde begnadete.

Und es gelang den Sakyerfürsten von Cātumā und Brahmā Sahampatī den Erhabenen zu versöhnen, durch das Gleichniß vom Schößling und durch das Gleichniß vom Kalbe.²² Und der ehrwürdige Mahāmoggallāno wandte sich an die Mönche:

„Steht auf, ihr Brüder, und nehmt Mantel und Schaafe: versöhnt ist der Erhabene von den Sakyerfürsten aus Cātumā und von Brahmā Sahampatī, durch das Gleichniß vom Schößling und durch das Gleichniß vom Kalbe.“

„Wohl, o Bruder!“ sagten da jene Mönche, dem ehrwürdigen Mahāmoggallāno willfahrend; und sie standen auf, nahmen Mantel und Schaafe und begaben sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich seitwärts nieder. Und zum ehrwürdigen Sāriputto, der an der Seite saß, sprach der Erhabene also:

»Was dachtest du, Sāriputto, da ich die Mönchsgemeinde entliefs?«

»Also dacht' ich, o Herr, da der Erhabene die Mönchsgemeinde entliefs: Selbstgenugsam will jetzt der Erhabene sälliger Gegenwart genießen, und auch wir wollen jetzt selbstgenugsam sälliger Gegenwart genießen.«

»Gehe du, Sāriputto, gehö du, Sāriputto: und nicht wieder, Sāriputto, sollst du einen solchen Gedanken hegen.«

Und der Erhabene wandte sich an den ehrwürdigen Mahāmoggallāno:

»Was dachtest du, Moggallāno, da ich die Mönchsgemeinde entliefs?«

»Also dacht' ich, o Herr, da der Erhabene die Mönchsgemeinde entliefs: Selbstgenugsam will jetzt der Erhabene sälliger Gegenwart genießen, ich aber und der ehrwürdige Sāriputto werden uns jetzt der Mönchsgemeinde anschließen.«

»Gut, gut, Moggallāno: sei es eben ich, der sich da der Mönchsgemeinde annimmt, sei es eben Sāriputto und Moggallāno.«

Und der Erhabene wandte sich nun an die Mönche:

»Vier Gefahren, ihr Mönche, sind da bei einem Badenden zu gewärtigen: welche vier? Die Gefahr der Woge, die Gefahr des Krokodils, die Gefahr des Strudels, die Gefahr des Haies. Das, ihr Mönche, sind die vier Gefahren, die bei einem Badenden zu gewärtigen sind. Ebenso nun auch, ihr Mönche, sind da vier Gefahren bei manchem Menschen zu gewärtigen, der in diese Lehre und Ordnung, aus dem Hause in die Haus-

460 losigkeit gezogen ist: welche vier? Die Gefahr der Woge, die Gefahr des Krokodils, die Gefahr des Strudels, die Gefahr des Haies.

»Was ist aber, ihr Mönche, die Gefahr der Woge? Da ist, ihr Mönche, ein edler Sohn von Zuversicht bewogen aus dem Hause in die Hauslosigkeit gewandert: »Versunken bin ich in Geburt, in Altern und Sterben, in Wehe, Jammer und Leiden, in Gram und Verzweiflung, in Leiden versunken, in Leiden verloren! O dass es doch etwa möglich wäre dieser ganzen Leidensfülle ein Ende zu machen!«²⁸ Mit solcher Gesinnung hat er der Welt entsagt, und seine Ordensbrüder belehren ihn, ermahnen ihn: »So sollst du herzugehn, so sollst du hinweggehn, so sollst du aufblicken, so sollst du wegblicken, so sollst du dich neigen, so sollst du dich heben, so sollst du des Ordens Gewand und Almosenschaale tragen.« Und es wird ihm also zumuthe: »Wir, die wir früher als Hausleute lebten, haben andere belehrt und ermahnt: und diese, die wohl unsere Kinder, wohl unsere Enkel sein könnten, meinen uns belehren und ermahnen zu müssen!« Und er giebt die Askese auf und kehrt zur Gewohnheit zurück. Ein solcher, ihr Mönche, sagt man, hat aus Furcht vor der Gefahr der Woge die Askese aufgegeben und ist zur Gewohnheit zurückgekehrt. »Die Gefahr der Woge«, ihr Mönche: das ist eine Bezeichnung für Zorn und Verzweiflung.

»Was aber, ihr Mönche, ist die Gefahr des Krokodils? Da ist, ihr Mönche, ein edler Sohn von Zuversicht bewogen aus dem Hause in die Hauslosigkeit gewandert: »Versunken bin ich in Geburt, in Altern und Sterben, in Wehe, Jammer und Leiden, in Gram und Verzweiflung,

in Leiden versunken, in Leiden verloren! O dass es doch etwa möglich wäre dieser ganzen Leidenstille ein Ende zu machen! Mit solcher Gesinnung hat er der Welt entsagt, und seine Ordensbrüder belehren ihn, ermahnen ihn: »Das darfst du kauen, das darfst du nicht kauen, das darfst du essen, das darfst du nicht essen, das darfst du schmecken, das darfst du nicht schmecken, das darfst du trinken, das darfst du nicht trinken; Geziemendes darfst du kauen, Ungeziemendes darfst du nicht kauen, Geziemendes darfst du essen, Ungeziemendes darfst du nicht essen, Geziemendes darfst du schmecken, Ungeziemendes darfst du nicht schmecken, Geziemendes darfst du trinken, Ungeziemendes darfst du nicht trinken; zur Zeit darfst du kauen; zur Unzeit darfst du nicht kauen, zur Zeit darfst du essen, zur Unzeit darfst du nicht essen, zur Zeit darfst du schmecken, zur Unzeit darfst du nicht schmecken, zur Zeit darfst du trinken, zur Unzeit darfst du nicht trinken.« Und es wird ihm also zumuthe: »Wir, die wir früher als Hausleute lebten, 203 haben gekaut was wir wollten, und was wir nicht wollten, das haben wir nicht gekaut, haben gegessen was wir wollten, und was wir nicht wollten, das haben wir nicht gegessen, haben geschmeckt was wir wollten, und was wir nicht wollten, das haben wir nicht geschmeckt, haben getrunken was wir wollten, und was wir nicht wollten, das haben wir nicht getrunken; Geziemendes haben wir gekaut, und Ungeziemendes haben wir gekaut, Geziemendes haben wir gegessen, und Ungeziemendes haben wir gegessen, Geziemendes haben wir geschmeckt, und Ungeziemendes haben wir geschmeckt, Geziemendes haben wir getrunken, und Ungeziemendes haben wir ge-

trunken; zur Zeit haben wir gekaut, und zur Unzeit haben wir gekaut, zur Zeit haben wir gegessen, und zur Unzeit haben wir gegessen, zur Zeit haben wir geschmeckt, und zur Unzeit haben wir geschmeckt, zur Zeit haben wir getrunken, und zur Unzeit haben wir getrunken. Wenn uns glückliche Hausleute mittags zur Unzeit an Speise und Trank Gutes darreichen, so halten uns diese hier gleichsam den Mund zu! Und er giebt die Askese auf und kehrt zur Gewohnheit zurück: Ein solcher, ihr Mönche, sagt man, hat aus Furcht vor der Gefahr des Krokodills die Askese aufgegeben und ist zur Gewohnheit zurückgekehrt. »Die Gefahr des Krokodills«, ihr Mönche: das ist eine Bezeichnung für Gefräßigkeit.

»Was aber, ihr Mönche, ist die Gefahr des Strudels? Da ist, ihr Mönche, ein edler Sohn von Zuversicht bewogen aus dem Hause in die Hauslosigkeit gewandert: »Versunken bin ich in Geburt, in Altern und Sterben, in Wehe, Jammer und Leiden, in Gram und Verzweiflung, in Leiden versunken, in Leiden verloren! O dass es doch etwa möglich wäre dieser ganzen Leidensfülle ein Ende zu machen!« Mit solcher Gesinnung hat er da. Welt entsagt, und er geht, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schaafe versehen, nach dem Dorfe oder nach der Stadt um Almosenspelze, aber ohne den Körper zu hüten, ohne die Rede zu hüten, ohne die Einsicht gewärtig zu halten, ohne die Sinne gezügelt zu haben. Und da erblickt er einen Hausvater, oder den Sohn eines Hausvaters, mit dem Besitz und Genuss der fünf Begehrungen begabt. Und es wird ihm also zumuthe: »Wir, die wir früher als Hausleute lebten, waren mit dem Besitz und Genuss der fünf Begehrungen begabt. Wir sind reich

zuhause: man kann den Reichthum genießen und Gutes thun! Und er giebt die Askese auf und kehrt zur Gewohnheit zurück. Ein solcher, ihr Mönche, sagt man, hat aus Furcht vor der Gefahr des Strudels die Askese aufgegeben und ist zur Gewohnheit zurückgekehrt. *Die Gefahr des Strudels*, ihr Mönche: das ist eine Bezeichnung für die fünf Begehrungen.

»Und was ist, ihr Mönche, die Gefahr des Haies? Da ist, ihr Mönche, ein edler Sohn von Zuversicht bewogen aus dem Hause in die Hauslosigkeit gewandert: 403
Versunken bin ich in Geburt, in Altern und Sterben, in Wehe, Jammer und Leiden, in Gram und Verzweiflung, in Leiden versunken, in Leiden verloren! O dass es doch etwa möglich wäre dieser ganzen Leidensfülle ein Ende zu machen! Mit solcher Gesinnung hat er der Welt entsagt, und er geht, zeitig gerüstet, mit Mandel und Schale versehen, nach dem Dorfe oder nach der Stadt um Almosenspeise, aber ohne den Körper zu hüten, ohne die Rede zu hüten, ohne die Einsicht gewärtig zu halten, ohne die Sinne gezügelt zu haben. Und da erblickt er ein Weib, halb angekleidet nur oder nur halb verhüllt. Und weil er ein Weib gesehen hat, halb angekleidet nur oder nur halb verhüllt, wird sein Herz von Gier geschwellt. Und weil sein Herz von Gier geschwellt ist, giebt er die Askese auf und kehrt zur Gewohnheit zurück. Ein solcher, ihr Mönche, sagt man, hat aus Furcht vor der Gefahr des Haies die Askese aufgegeben und ist zur Gewohnheit zurückgekehrt. *Die Gefahr des Haies*, ihr Mönche: das ist eine Bezeichnung für das Weib.

»Das sind, ihr Mönche, die vier Gefahren, die man

da bei manchem Menschen, der in diese Lehre und Ordnung, aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen ist, zu gewärtigen hat.»

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das Wort des Erhabenen.

68.

Siebenter Theil

Achts Rede

VOR NAḶAKAPĀNAM

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Reiche der Kosaler, bei Naḷakapānam, im Laubwalde.²⁰

Zu dieser Zeit nun waren gar viele wohlbekannte, wohlangesahne edle Söhne um des Erhabenen willen, von Zutrauen bewogen, aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen²¹, der ehrwürdige Anuruddho, der ehrwürdige Nandiyo und der ehrwürdige Kimbilo, der ehrwürdige Bhagu und der ehrwürdige Kuyjadhāno, der ehrwürdige Revato und der ehrwürdige Ānando, und noch andere wohlbekannte, wohlangesahne edle Söhne.

Da saß denn einst der Erhabene, von der Mönchsgemeinde umgeben, unter freiem Himmel. Und der Erhabene wandte sich, in Beziehung auf jene edlen Söhne, also an die Mönche:

«Ihr edlen Söhne, ihr Mönche, die um meinetwillen, von Zutrauen bewogen, aus dem Hause in die

Hauslosigkeit gewandert sind, vielleicht sind, ihr Mönche, diese Mönche mit dem Asketenthum wohlzufrieden.»

Auf diese Worte blieben die Mönche schweigsam. Und ein zweites Mal, und ein drittes Mal wandte sich der Erhabene, in Beziehung auf jene edlen Söhne, also an die Mönche:

»Jene edlen Söhne, ihr Mönche, die um meinetwillen, von Zutrauen bewogen, aus dem Hause in die Hauslosigkeit gewandert sind, vielleicht sind, ihr Mönche, diese Mönche mit dem Asketenthum wohlzufrieden.»

Und ein zweites Mal, und ein drittes Mal verharren die Mönche in Schweigen. Und der Erhabene sprach zu sich: »Wie, wenn ich nun diese edlen Söhne selbst fragte?« Und der Erhabene wandte sich also an den ehrwürdigen Anuruddho:

»Seid ihr denn, Anuruddher, mit dem Asketenthum wohlzufrieden?«

»Freilich, o Herr, sind wir mit dem Asketenthum wohlzufrieden.«

»Recht so, recht so, Anuruddher. Das steht euch an, Anuruddher, die ihr als edle Söhne von Zutrauen bewogen aus dem Hause in die Hauslosigkeit gegangen, dass ihr mit dem Asketenthum wohlzufrieden seid. Die glückliche Jugend, Anuruddher, die euch in erster Mannesblüthe glänzend dunkelhaarig die Welt genießen lassen könnte, diese glückliche Jugend, Anuruddher, hat euch in erster Mannesblüthe glänzend dunkelhaarig aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausziehen helfen. Denn euch, Anuruddher, hat ja kein König gezwungen aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu wandern, kein Häuber, keine Schuldenlast, keine Furcht, keine Lebens-

nothdurft hat euch vermocht aus dem Hause in die Hauslosigkeit fortzuziehn, sondern ihr habt gemerkt: Versunken bin ich in Geburt, in Altern und Sterben, in Wehe, Jammer und Leiden, in Gram und Verzweiflung, in Leiden versunken, in Leiden verloren! O dass es doch etwa möglich wäre dieser ganzen Leidensfülle ein Ende zu machen! Seid ihr, Anuruddher, nicht also von Zuversicht bewogen aus dem Hause in die Hauslosigkeit gegangen?»

«Ja, o Herr!»

«Und wer also entsagt hat, Anuruddher, als edler Sohn, was mag der zu thun haben? Wer lern, Anuruddher, von Wünschen, lern von Schlechtem, keine heilere Sälligkeit findet oder Anderes, noch Besseres, dessen Gemüth wird von Gier erfasst und gefesselt, wird von Hass erfasst und gefesselt, wird von matter Müde erfasst und gefesselt, wird von stolzem Unmuth erfasst und gefesselt, wird von schwankender Ungewissheit er-
 444 lasst und gefesselt, wird von Unlust erfasst und gefesselt, wird von Trägheit erfasst und gefesselt; lern, Anuruddher, von Wünschen, lern von Schlechtem findet er keine heilere Sälligkeit oder Anderes, noch Besseres: wer lern, Anuruddher, von Wünschen, lern von Schlechtem heilere Sälligkeit findet und Anderes, noch Besseres, dessen Gemüth wird von keiner Gier erfasst und gefesselt, wird von keinem Hass erfasst und gefesselt, wird von keiner matten Müde erfasst und gefesselt, wird von keinem stolzen Unmuth erfasst und gefesselt, wird von keiner schwankenden Ungewissheit erfasst und gefesselt, wird von keiner Unlust erfasst und gefesselt, wird von keiner Trägheit erfasst und gefesselt; lern, Anu-

raddher, von Wünschen, fern von Schlechtem findet er
leitern Silligkeit und Anderes, noch Besseres.

»Vielleicht, Anuruddher, meint Ihr von mir: »Der
Wahn, der besudelnde, Wiederdasein säende, entsetz-
liche, Leiden ausbrütende, wiederum Leben, Altern und
Sterben erzeugende, der ist vom Vollendeten nicht über-
standen; darum mag der Vollendete eins mit Bedacht
pflegen, und eins mit Bedacht dulden, eins mit Bedacht
fliehen, und eins mit Bedacht bekämpfen.«

»Nicht doch, o Herr, denken wir vom Erhabenen
also: »Der Wahn, der besudelnde, Wiederdasein säende,
entsetzliche, Leiden ausbrütende, wiederum Leben, Al-
tern und Sterben erzeugende, der ist vom Vollendeten
nicht überstanden; darum mag der Vollendete eins mit
Bedacht pflegen, und eins mit Bedacht dulden, eins mit
Bedacht fliehen, und eins mit Bedacht bekämpfen«, son-
dern also denken wir, o Herr, vom Erhabenen: »Der
Wahn, der besudelnde, Wiederdasein säende, entsetz-
liche, Leiden ausbrütende, wiederum Leben, Altern und
Sterben erzeugende, der ist vom Vollendeten überstan-
den; darum mag der Vollendete eins mit Bedacht pfe-
gen, und eins mit Bedacht dulden, eins mit Bedacht
fliehen, und eins mit Bedacht bekämpfen.«

»Recht so, recht so, Anuruddher, Der Vollendete,
Anuruddher, hat den Wahn, den besudelnden, Wieder-
dasein säenden, entsetzlichen, Leiden ausbrütenden,
widerum Leben, Altern und Sterben erzeugenden, über-
standen, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmenstumpf
gleichgemacht, so dass er nicht mehr keimen, nicht mehr
sich entwickeln kann. Gleichwie etwa, Anuruddher, eine
Palme, der man die Krone abgeschnitten hat, nicht wie-

der emporwachsen kann, ebenso auch, Anuruddher, hat der Vollendete den Wahn, den besudelnden, Wieder-dasein sänden, entsetzlichen, Leiden ausbreitenden, widerum Leben, Altern und Sterben erzeugenden, Über-standen, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht, so dass er nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln kann; darum mag der Vollendete ein-mal Bedacht pflegen, und eins mit Bedacht duden, ein-mal Bedacht fliehen, und eins mit Bedacht bekämpfen.²²

»Was meint ihr wohl, Anuruddher: welcher Um-stand veranlasst den Vollendeten die Jünger, die dahin-gegangen, gestorben sind, je nach ihrer Auferstehung zu offenbaren: Jener ist da auferstanden, dieser ist dort auferstanden?«

165

»Vom Erhabenen stammt unser Wissen, o Herr, vom Erhabenen geht es aus, auf den Erhabenen geht es zu-rück. Gut wär' es, o Herr, wenn doch der Erhabene den Sinn solcher Rede erklären wollte! Das Wort des Erhabenen werden die Mönche bewahren.«

»Nicht eben, Anuruddher, für die Neugier der Leute, nicht zum Gerede der Leute, nicht um Almosen, Ehre und Ruhm zu erlangen, nicht in der Absicht²³: »Man soll mich erkennen!«, offenbart der Vollendete die Jün-ger, die dahingegangen, gestorben sind, je nach ihrer Auferstehung: Jener ist da auferstanden, dieser ist dort auferstanden«, sondern weiß es, Anuruddher, volle Sühne giebt, die Zuversicht hegen, hohe Begeisterung, hohe Freude; und haben die das gehört, so wenden sie das Herz dahin: dessen, Anuruddher, gereicht es lange zum Wohle, zum Heile.

»Da hört, Anuruddher, ein Mönch reden: Der und

der Mönch ist gestorben, und der Erhabene hat von ihm offenbart: »Gewiss bestanden.« Und er hat jenen Ehrwürdigen selbst gesehen, oder es ist ihm berichtet worden: »Also lebte jener Ehrwürdige, so und so, also lehrte jener Ehrwürdige, so und so, also wusste jener Ehrwürdige, so und so, also wollte jener Ehrwürdige, so und so, also löste sich jener Ehrwürdige, so und so.« Und indem er seiner Zuversicht und seiner Tugend, seiner Erfahrung und Entsagung und seiner Weisheit gedenkt, wendet er das Herz dahin. Und auch auf solche Weise. Anuruddher, gewinnt ein Mönch sällige Ruhe. — Da hört, Anuruddher, ein Mönch reden: Der und der Mönch ist gestorben, und der Erhabene hat von ihm offenbart: »Nach Vernichtung der fünf niederzerrenden Fesseln umporgestiegen, um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt.« Und er hat jenen Ehrwürdigen selbst gesehen, oder es ist ihm berichtet worden: »Also lebte jener Ehrwürdige, so und so, also lehrte jener Ehrwürdige, so und so, also wusste jener Ehrwürdige, so und so, also wollte jener Ehrwürdige, so und so, also löste sich jener Ehrwürdige, so und so.« Und indem er seiner Zuversicht und seiner Tugend, seiner Erfahrung und Entsagung und seiner Weisheit gedenkt, wendet er das Herz dahin. Und auch auf solche Weise. Anuruddher, gewinnt ein Mönch sällige Ruhe. — Da hört, Anuruddher, ein Mönch reden: Der und der Mönch ist gestorben, und der Erhabene hat von ihm offenbart: »Nach Vernichtung der drei Fesseln, von Gier, Haas und Irrs erleichtert, last schon geläutert, wird er nur einmal wiederkehren, nur einmal noch zu dieser Welt gekommen dem Leiden ein Ende machen.« Und er

hat jenen Ehrwürdigen selbst gesehn, oder es ist ihm berichtet worden: »Also lebte jener Ehrwürdige, so und so, also lehrte jener Ehrwürdige, so und so, also weilte jener Ehrwürdige, so und so, also löste sich jener Ehrwürdige, so und so.« Und indem er seiner Zuversicht und seiner Tugend, seiner Erfahrung und Entsagung und seiner Weisheit gedenkt, wendet er das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Anuruddher, gewinnt ein Mönch sällige Ruhe. — Da hört, Anuruddher, ein Mönch reden: Der und der Mönch ist gestorben, und der Erhabene hat von ihm offenbart: »Nach Vernichtung der drei Fesseln wird er zur Hörschaft gelangen, dem Verderben entronnen zielbewusst der vollen Erwachung entgegen-eilen.« Und er hat jenen Ehrwürdigen selbst gesehn, oder es ist ihm berichtet worden: »Also lebte jener Ehrwürdige, so und so, also lehrte jener Ehrwürdige, so und so, also wusste jener Ehrwürdige, so und so, also weilte jener Ehrwürdige, so und so, also löste sich jener Ehrwürdige, so und so.« Und indem er seiner Zuversicht und seiner Tugend, seiner Erfahrung und Entsagung und seiner Weisheit gedenkt, wendet er das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Anuruddher, gewinnt ein Mönch sällige Ruhe.

»Da hört, Anuruddher, eine Nonne reden: Die und die Nonne ist gestorben, und der Erhabene hat von ihr offenbart: »Gewiss bestanden.« Und sie hat jene Schwester selbst gesehn, oder es ist ihr berichtet worden: »Also lebte jene Schwester, so und so, also lehrte jene Schwester, so und so, also wusste jene Schwester, so und so, also weilte jene Schwester, so und so, also löste sich jene Schwester, so und so.« Und indem sie ihrer

Zuversicht und ihrer Tugend, ihrer Erfahrung und Entsagung und ihrer Weisheit gedenkt, wendet sie das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Amruddher, gewinnt eine Nonne sällige Ruhe. — Da hört, Anuruddher, eine Nonne reden: Die und die Nonne ist gestorben, und der Erhabene hat von ihr offenbart: »Nach Vernichtung der fünf niederzerrenden Fesseln emporgestiegen, um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt.« Und sie hat jene Schwester selbst gesehen, oder es ist ihr berichtet worden: »Also lebte jene Schwester, so und so, also lehrte jene Schwester, so und so, also wusste jene Schwester, so und so, also wollte jene Schwester, so und so, also löste sich jene Schwester, so und so.« Und indem sie ihrer Zuversicht und ihrer Tugend, ihrer Erfahrung und Entsagung und ihrer Weisheit gedenkt, wendet sie das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Anuruddher, gewinnt eine Nonne sällige Ruhe. — Da hört, Amruddher, eine Nonne reden: Die und die Nonne ist gestorben, und der Erhabene hat von ihr offenbart: »Nach Vernichtung der drei Fesseln, von Gier, Hass und Irre erleichtert, fast schon geläutert, wird sie nur einmal wiederkehren, nur einmal noch zu dieser Welt gekommen dem Leiden ein Ende machen.« Und sie hat jene Schwester selbst gesehen, oder es ist ihr berichtet worden: »Also lebte jene Schwester, so und so, also lehrte jene Schwester, so und so, also wusste jene Schwester, so und so, also wollte jene Schwester, so und so, also löste sich jene Schwester, so und so.« Und indem sie ihrer Zuversicht und ihrer Tugend, ihrer Erfahrung und Entsagung und ihrer Weisheit gedenkt, wendet sie das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Amruddher,

gewinnt eine Nonne sällige Ruhe. — Da hört, Anuruddher, eine Nonne reden: Die und die Nonne ist gestorben, und der Erhabene hat von ihr offenbart: »Nach Vernichtung der drei Fesseln wird sie zur Hörerschaft gelangen, dem Verderben entronnen zielbewusst der vollen Erwachung entgegenellen.« Und sie hat jene Schwester selbst gesehen, oder es ist ihr berichtet worden: »Also lebte jene Schwester, so und so, also lehrte jene Schwester, so und so, also wusste jene Schwester, so und so, also wollte jene Schwester, so und so, also löste sich jene Schwester, so und so.« Und indem sie ihrer Zuversicht und ihrer Tugend, ihrer Erfahrung und Entsagung und ihrer Weisheit gedenkt, wendet sie das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Anuruddher, gewinnt eine Nonne sällige Ruhe.

»Da hört, Anuruddher, ein Anhänger reden: Der und der Anhänger ist gestorben, und der Erhabene hat von ihm offenbart: »Nach Vernichtung der fünf niederterrenden Fesseln emporgestiegen, um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt.« Und er hat jenen Ehrwürdigen selbst gesehen, oder es ist ihm berichtet worden: »Also lebte jener Ehrwürdige, so und so, also lehrte jener Ehrwürdige, so und so, also wusste jener Ehrwürdige, so und so, also wollte jener Ehrwürdige, so und so, also löste sich jener Ehrwürdige, so und so.« Und indem er seiner Zuversicht und seiner Tugend, seiner Erfahrung und Entsagung und seiner Weisheit gedenkt, wendet er das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Anuruddher, gewinnt ein Anhänger sällige Ruhe. — Da hört, Anuruddher, ein Anhänger reden: Der und der Anhänger ist gestorben, und der

Erhabene hat von ihm offenbart: »Nach Vernichtung der drei Fesseln, von Gier, Hass und Irre erlöchert, fast schon geläutert, wird er nur einmal wiederkehren, nur einmal noch zu dieser Welt gekommen dem Leiden ein Ende machen.« Und er hat jenen Ehrwürdigen selbst gesehen, oder es ist ihm berichtet worden: »Also lebte jener Ehrwürdige, so und so, also lehrte jener Ehrwürdige, so und so, also wusste jener Ehrwürdige, so und so, also wollte jener Ehrwürdige, so und so, also löste sich jener Ehrwürdige, so und so.« Und indem er seiner Zuversicht und seiner Tugend, seiner Erfahrung und Entsagung und seiner Weisheit gedenkt, wendet er das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Anuruddher, gewinnt ein Anhänger sällige Ruhe. — Da hört, Anuruddher, ein Anhänger reden: Der und der Anhänger ist gestorben, und der Erhabene hat von ihm offenbart: »Nach Vernichtung der drei Fesseln wird er zur Hörerschaft gelangen, dem Verderben entronnen zielbewusst der vollen Erwachung entgegenellen.« Und er hat jenen Ehrwürdigen selbst gesehen, oder es ist ihm berichtet worden: »Also lebte jener Ehrwürdige, so und so, also lehrte jener Ehrwürdige, so und so, also wusste jener Ehrwürdige, so und so, also wollte jener Ehrwürdige, so und so, also löste sich jener Ehrwürdige, so und so.« Und indem er seiner Zuversicht und seiner Tugend, seiner Erfahrung und Entsagung und seiner Weisheit gedenkt, wendet er das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Anuruddher, gewinnt ein Anhänger sällige Ruhe.

»Da hört, Anuruddher, eine Anhängerin reden: Die und die Anhängerin ist gestorben, und der Erhabene hat von ihr offenbart: »Nach Vernichtung der fünf nieder-

zerrenden Fesseln emporgeallegen, um von dort aus zu
 erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt.
 Und sie hat jene Schwester selbst gesehn, oder es ist ihr
 berichtet worden: »Also lebte jene Schwester, so und so,
 also lehrte jene Schwester, so und so, also wusste jene
 Schwester, so und so, also wollte jene Schwester, so und
 so, also löste sich jene Schwester, so und so.« Und in-
 dem sie ihrer Zuversicht und ihrer Tugend, ihrer Er-
 lehrung und Entsagung und ihrer Weisheit gedenkt,
 wendet sie das Herz dahin. Und auch auf solche Weise,
 Anuruddher, gewinnt eine Anhängerin sällige Ruhe. —
 Da hört, Anuruddher, eine Anhängerin reden: Die und
 die Anhängerin ist gestorben, und der Erhabene hat von
 ihr offenbart: »Nach Vernichtung der drei Fesseln, von
 Gier, Hass und Irre erleichtert, last schon geläutert, wird
 sie nur einmal wiederkehren, nur einmal noch zu dieser
 Welt gekommen dem Leiden ein Ende machen.« Und
 sie hat jene Schwester selbst gesehn, oder es ist ihr be-
 richtet worden: »Also lebte jene Schwester, so und so,
 also lehrte jene Schwester, so und so, also wusste jene
 Schwester, so und so, also wollte jene Schwester, so und
 so, also löste sich jene Schwester, so und so.« Und in-
 dem sie ihrer Zuversicht und ihrer Tugend, ihrer Er-
 lehrung und Entsagung und ihrer Weisheit gedenkt,
 wendet sie das Herz dahin. Und auch auf solche Weise,
 Anuruddher, gewinnt eine Anhängerin sällige Ruhe. —
 Da hört, Anuruddher, eine Anhängerin reden: Die und
 die Anhängerin ist gestorben, und der Erhabene hat von
 ihr offenbart: »Nach Vernichtung der drei Fesseln wird
 sie zur Hörerschaft gelangen, dem Verderben entronnen
 zielbewusst der vollen Erwachung entgegenzueilen.« Und

»Du hast jene Schwester selbst gesehen, oder es ist dir berichtet worden: »Also lebte jene Schwester, so und so, also lehrte jene Schwester, so und so, also wusste jene Schwester, so und so, also wollte jene Schwester, so und so, also liess sich jene Schwester, so und so.« Und indem sie ihrer Zuversicht und ihrer Tugend, ihrer Erfahrung und Entsagung und ihrer Weisheit gedenkt, wendet sie das Herz dahin. Und auch auf solche Weise, Anuruddher, gewinnt eine Anhängerin sällige Ruhe.

»Und somit, Anuruddher, ist es nicht für die Neugier der Leute, nicht zum Gerede der Leute, nicht um Almosen, Ehre und Ruhm zu erlangen, nicht in der Absicht: »Man soll mich erkennen!«, dass der Vollendete Jünger, die dahingegangenen, gestorbenen sind, je nach ihrer Auferstehung offenbart: Jener ist da auferstanden, dieser ist dort auferstanden«, sondern weil es, Anuruddher, edle Söhne giebt, die Zuversicht hegen, hohe Begeisterung, hohe Freude; und haben die das gehört, so wenden sie das Herz dahin: denen, Anuruddher, gereicht es lange zum Wohle, zum Heile.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich der ehrwürdige Anuruddho über das Wort des Erhabenen.

GULISSĀNI

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagāham, im Bambusparke, am Hügel der Eichhörnchen.

Um diese Zeit nun war ein Mönch Namens Gulissāni, ein Waldeinsiedler, ein Höhlenasket, zu den Ordensbrüdern auf Besuch gekommen, zu irgend einem Zwecke. Da nun wandte sich der ehrwürdige Śāriputta, in Beziehung auf den Mönch Gulissāni, also an die Mönche:

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, hat die Ordensasketen mit Achtung zu behandeln und Ergebenheit. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, die Ordensasketen ohne Achtung behandelt und ohne Ergebenheit, so sagt man von ihm: „Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er seine Ordensbrüder ohne Achtung behandelt und ohne Ergebenheit!; also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, die Ordensasketen mit Achtung zu behandeln und Ergebenheit.“

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, hat zu wissen wie man Platz nimmt, so zwar: »Die alten Mönche werd' ich nicht aufstehn lassen um mich zu setzen, die jungen Mönche nicht von ihren Sitzen gehn heißen.« Wenn, ihr Brüder, ein

Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, nicht weiß wie man Platz nimmt, so sagt man von ihm: Was laugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er nicht einmal die Regeln des Betragens kennt! : also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, zu wissen wie man Platz nimmt.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, hat nicht zur Unzeit nach dem Dorfe zu gehn, nicht bis Mittag auszubleiben. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, zur Unzeit nach dem Dorfe geht, bis Mittag ausbleibt, so sagt man von ihm: Was laugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er zur Unzeit nach dem Dorfe geht, bis Mittag ausbleibt! : also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, nicht zur Unzeit nach dem Dorfe zu gehn, nicht bis Mittag auszubleiben.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, hat nicht vor dem Mahl und nach dem Mahl bei den Häusern um Almosen zu stehn. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, vor dem Mahl und nach dem Mahl bei den Häusern um Almosen steht, so sagt man von ihm: Nun hat sich gar dieser Waldeinsiedler, der allein im Walde für sich lebt, an den Gang zur Unzeit gewöhnt; selbst als Ordensasket lässt er sich verleiten! : also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt,

nicht vor dem Mahl und nach dem Mahl bei den Häusern um Almosen zu stehen.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, hat weder stolz zu sein noch unstet. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, stolz ist und unstet, so sagt man von ihm: »Nun hat sich gar dieser Waldeinsiedler, der allein im Walde für sich lebt, an Stolz und Unstete gewöhnt; selbst als Ordensasket lässt er sich verleiten!«: also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, weder stolz zu sein noch unstet.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, hat nicht gesprächig zu sein und vielrednerisch. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, gesprächig ist und vielrednerisch, so sagt man von ihm: »Was tangt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er gesprächig ist und vielrednerisch!«: also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, nicht gesprächig zu sein und vielrednerisch.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, hat sanft zu reden und gütig. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, beißend redet und boshaft, so sagt man von ihm: »Was tangt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er beißend redet und boshaft!«: also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler, der den

Orden aufsucht, im Orden verweilt, sanft zu reden und gütig.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, hat die Thore der Sinne zu hüten. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, der den Orden aufsucht, im Orden verweilt, die Thore der Sinne nicht hütet, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er die Thore der Sinne nicht hütet!« also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler die Thore der Sinne zu hüten.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, hat beim Essen Maafs zu halten. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler beim Essen kein Maafs kennt, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er beim Essen kein Maafs kennt!« also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler beim Essen Maafs zu halten.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, hat sich der Wachsamkeit zu weihen. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler die Wachsamkeit versäumt, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er die Wachsamkeit versäumt!« also spricht man von ihm. Darum hat sich ein Waldeinsiedler der Wachsamkeit zu weihen.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, hat sich eifrig zu üben. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler feige verzagt ist, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er feige verzagt ist!« also

spricht man von ihm. Darum hat sich ein Waldeinsiedler eifrig zu üben.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, hat sich die Einsicht gewärtig zu halten. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler der Einsicht vergisst, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er der Einsicht vergisst!« also spricht man von ihm. Darum hat sich ein Waldeinsiedler die Einsicht gewärtig zu halten.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, hat gesammelt zu sein. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler zerstreut ist, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er zerstreut ist!« also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler gesammelt zu sein.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, hat weise zu sein. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler thörig ist, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er thörig ist!« also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler weise zu sein.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, hat über die Lehre und über die Regel ernstlich nachzudenken. Es kommt vor, ihr Brüder, dass man einem Waldeinsiedler über die Lehre und über die Regel Fragen stellt. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, über die Lehre und über die Regel befragt, nicht zu antworten weiß, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er, über die Lehre und über die Regel befragt, nicht zu antworten weiß!« also spricht man von ihm. Darum hat

ein Waldeinsiedler über die Lehre und über die Regel ernstlich nachzudenken.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, hat über jene heiligen Erlösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form behalten, ernstlich nachzudenken. Es kommt vor, ihr Brüder, dass man einem Waldeinsiedler über jene heiligen Erlösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form behalten, Fragen stellt. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, über jene heiligen Erlösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form behalten, befragt, nicht zu antworten weiß, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er, über jene heiligen Erlösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form behalten, befragt, nicht zu antworten weiß!«; also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler über jene heiligen Erlösungen die, jenseit der Formen, keinerlei Form behalten, ernstlich nachzudenken.

»Ein Waldeinsiedler, ihr Brüder, hat über die Dinge, die jenseit menschlichen Ermessens liegen, ernstlich nachzudenken. Es kommt vor, ihr Brüder, dass man einem Waldeinsiedler über die Dinge, die jenseit menschlichen Ermessens liegen, Fragen stellt. Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, über die Dinge, die jenseit menschlichen Ermessens liegen, befragt, nicht zu antworten weiß, so sagt man von ihm: »Was taugt es wohl diesem ehrwürdigen Waldeinsiedler, dass er allein im Walde für sich lebt, da er ja das Ziel, warum er hinausgezogen ist, nicht einmal konnte!«; also spricht man von ihm. Darum hat ein Waldeinsiedler über die Dinge, die jenseit menschlichen Ermessens liegen, ernstlich nachzudenken.«

Nach dieser Rede wandte sich der ehrwürdige Mahā-moggallāno an den ehrwürdigen Sāriputto und sprach:

»Und hat wohl nur ein Waldeinsiedler, Bruder Sāriputto, diese Dinge insgesamt zu beobachten, oder auch ein Landpilger?«

473 »Ein Waldeinsiedler hat wohl, Bruder Moggallāno, diese Dinge insgesamt zu beobachten: wie erst ein Landpilger!«

70.

Siebenter Theil

Zehnte Rede

VOR KĪTĀGIRI

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wanderte der Erhabene im Lande der Benāreser von Ort zu Ort, von vielen Mönchen begleitet. Da nun wandte sich der Erhabene an die Mönche:

»Ich nehme, ihr Mönche, nur zu anderer Zeit und nicht am Abend Nahrung ein: und weil ich nun, ihr Mönche, nur zu anderer Zeit und nicht am Abend Nahrung einnehme, wahr' ich mir Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsin. So nehmet auch ihr denn, Mönche, nur zu anderer Zeit und nicht am Abend Nahrung ein: nur zu anderer Zeit, ihr Mönche, und nicht am Abend Nahrung einnehmend werdet auch ihr Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsin euch wahren.«

»Gern, o Herr!« erwiderten da jene Mönche dem Erhabenen gehorsam.

Und der Erhabene wanderte im Lande der Benāreser von Ort zu Ort weiter und kam in die Nähe von Kijāgiri, einer Burg im Gebiete von Benāres.

Vor Kijāgiri wollte nun der Erhabene, vor der benāresischen Burg. Und gerade damals hielten sich die Jünger Assaji und Punabbasu mit ihren Mönchen bei Kijāgiri auf.

Da nun begaben sich viele Mönche dorthin wo Assaji und Punabbasu mit ihren Mönchen weilten. Dort angelangt sprachen sie also zu ihnen:

»Der Erhabene, ihr Brüder, nimmt nur zu anderer Zeit und nicht am Abend Nahrung ein, und auch die Mönchsgemeinde: nur zu anderer Zeit und nicht am Abend, ihr Brüder, Nahrung einnehmend wahren sie sich Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein. So nehmet, Brüder, auch ihr nur zu anderer Zeit und nicht am Abend Nahrung ein: nur zu anderer Zeit, ihr Brüder, und nicht am Abend Nahrung einnehmend werdet auch ihr Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein euch wahren.«

Auf diese Worte sprachen die Mönche Assajis und Punabbasus also zu den Mönchen:

»Und wir, Brüder, nehmen eben abends Nahrung ein und morgens und mittags, außer der Zeit: und weil wir eben abends Nahrung einnehmen und morgens und mittags, außer der Zeit, wahren wir uns Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein. Was werden wir da ein Gegenwärtiges aufgeben um einem Künftigen nachzujagen? Sondern abends wollen wir Nahrung einnehmen und morgens und mittags, außer der Zeit.«

Da nun jene Mönche die Mönche Assajis und Pu-

nabbasus nicht aufzuklären vermochten, begaben sie sich zum Erhabenen zurück, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend berichteten nun jene Mönche dem Erhabenen Wort um Wort den ganzen Vorgang. Und der Erhabene wandte sich an einen der Mönche:

«Geh, o Mönch, und sage in meinem Namen den Mönchen Assajis und Punabbasus: Der Meister läßt euch Ehrwürdige rufen.»

«Wohl, o Herr!» erwiderte jener Mönch, dem Erhabenen gehorchend, und begab sich dorthin wo die Mönche Assajis und Punabbasus weilten. Dort angelangt sprach er also zu ihnen: «Der Meister läßt euch Ehrwürdige rufen.»

«Gut, o Bruder, wir kommen!» erwiderten die Mönche Assajis und Punabbasus jenem Mönche und begaben sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Und zu den Mönchen Assajis und Punabbasus, die da zur Seite saßen, sprach der Erhabene also:

«Ist es wahr, wie man sagt, ihr Mönche, dass viele Mönche euch besucht und euch zugesprochen haben: »Der Erhabene, ihr Brüder, nimmt nur zu anderer Zeit und nicht am Abend Nahrung ein, und auch die Mönchsgemeinde: nur zu anderer Zeit und nicht am Abend, ihr Brüder, Nahrung einnehmend wahren sie sich Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlbefinden. So nehmet, Brüder, auch ihr nur zu anderer Zeit und nicht am Abend Nahrung ein: nur zu anderer Zeit, ihr Brüder, und nicht am Abend Nahrung einnehmend werdet auch

Ihr Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein auch wahren.« Auf diese Worte, ihr Mönche, sollt ihr dann also zu den Mönchen gesprochen haben: »Und wir, Brüder, nehmen eben abends Nahrung ein und morgens und mittags, außer der Zeit: und weil wir eben abends Nahrung einnehmen und morgens und mittags, außer der Zeit, wahren wir uns Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein. Was werden wir da ein Gegenwärtiges aufgeben um einem Künftigen nachzujagen? Sondern abends wollen wir Nahrung einnehmen und morgens und mittags, außer der Zeit.«

»Ja, o Herr!«

»Wie nun, ihr Mönche? Wißt ihr etwa, dass ich also die Lehre gezeigt habe: Was immer auch ein Mensch empfindet, sei es Wohl, oder Wehe, oder weder Wohl noch Wehe, da mindern sich bei ihm die unheilsamen Dinge und mehrten sich die heilsamen?«

»Das nicht, o Herr!«

»So wißt ihr denn, Mönche, dass ich also die Lehre gezeigt habe: Da empfindet einer irgend ein wohliges Gefühl und ihm mehrten sich die unheilsamen Dinge und mindern sich die heilsamen, und wieder einer empfindet irgend ein wohliges Gefühl und ihm mindern sich die unheilsamen Dinge und mehrten sich die heilsamen; da empfindet einer irgend ein wehes Gefühl und ihm mehrten sich die unheilsamen Dinge und mindern sich die heilsamen, und wieder einer empfindet irgend ein wehes Gefühl und ihm mindern sich die unheilsamen Dinge und mehrten sich die heilsamen; da empfindet einer irgend ein weder wohligh noch wehes Gefühl und ihm mehrten sich die unheilsamen Dinge und mindern sich die heil-

samen, und wieder einer empfindet irgend ein weder wohlthig noch wehes Gefühl und ihm mindern sich die unheilsamen Dinge und mehrern sich die heilsamen.«

»Freilich, o Herr!«

»Gut, ihr Mönche. Hätt' ich das, ihr Mönche, nicht erkannt, nicht gesehn, nicht gefunden, nicht offenbar gemacht, nicht weise gelasset: »Da empfindet einer irgend ein wohlthiges Gefühl und ihm mehrern sich die unheilsamen Dinge und mindern sich die heilsamen«, wüsst' ich das nicht und spräche: »Derartiges wohlthiges Gefühl sollt ihr lassen«, würde mir denn solches, ihr Mönche, zukommen?«

»Allerdings nicht, o Herr!«

»Weil ich nun aber das, ihr Mönche, erkannt, gesehn, gefunden, offenbar gemacht, weise gelasset habe: »Da empfindet einer irgend ein wohlthiges Gefühl und ihm mehrern sich die unheilsamen Dinge und mindern sich die heilsamen«, darum sag' ich: »Derartiges wohlthiges Gefühl sollt ihr lassen.« — Hätt' ich das, ihr Mönche, nicht erkannt, nicht gesehn, nicht gefunden, nicht offenbar gemacht, nicht weise gelasset: »Da empfindet einer irgend ein wohlthiges Gefühl und ihm mindern sich die unheilsamen Dinge und mehrern sich die heilsamen«, wüsst' ich das nicht und spräche: »Derartiges wohlthiges Gefühl sollt ihr gewinnen«, würde mir denn solches, ihr Mönche, zukommen?«

»Gewiss nicht, o Herr!«

»Weil ich nun aber das, ihr Mönche, erkannt, gesehn, gefunden, offenbar gemacht, weise gelasset habe: »Da empfindet einer irgend ein wohlthiges Gefühl und ihm mindern sich die unheilsamen Dinge und mehrern sich die

heilsamen«, darum sag' ich: »Derartiges wohlige Gefühl sollt ihr gewinnen.« — Hätt' ich das, ihr Mönche, nicht erkannt, nicht gesehen, nicht gefunden, nicht offenbar gemacht, nicht weise gefasst: »Da empfindet einer irgend ein wehes Gefühl und ihm mehrten sich die unheilsamen Dinge und mindern sich die heilsamen«, wüsst' ich das nicht und spräche: »Derartiges wehe Gefühl sollt ihr lassen«, würde mir denn solches, ihr Mönche, zukommen?»

»Gewiss nicht, o Herr!«

»Weil ich nun aber das, ihr Mönche, erkannt, gesehen, gefunden, offenbar gemacht, weise gefasst habe: »Da empfindet einer irgend ein wehes Gefühl und ihm mehrten sich die unheilsamen Dinge und mindern sich die heilsamen«, darum sag' ich: »Derartiges wehe Gefühl sollt ihr lassen.« — Hätt' ich das, ihr Mönche, nicht erkannt, nicht gesehen, nicht gefunden, nicht offenbar gemacht, nicht weise gefasst: »Da empfindet einer irgend ein wehes Gefühl und ihm mindern sich die unheilsamen Dinge und mehrten sich die heilsamen«, wüsst' ich das nicht und spräche: »Derartiges wehe Gefühl sollt ihr gewinnen«, würde mir denn solches, ihr Mönche, zukommen?»

»Freilich nicht, o Herr!«

»Weil ich nun aber das, ihr Mönche, erkannt, gesehen, gefunden, offenbar gemacht, weise gefasst habe: »Da empfindet einer irgend ein wehes Gefühl und ihm mindern sich die unheilsamen Dinge und mehrten sich die heilsamen«, darum sag' ich: »Derartiges wehe Gefühl sollt ihr gewinnen.« — Hätt' ich das, ihr Mönche, nicht erkannt, nicht gesehen, nicht gefunden, nicht offenbar gemacht, nicht weise gefasst: »Da empfindet einer irgend

ein weder wohligh noch wehes Gefühl und ihm mehrn sich die unheilsamen Dinge und mindern sich die heilsamen, wüsst' ich das nicht und spräche: »Derartiges weder wohligh noch wehe Gefühl sollt ihr lassen, würde mir denn solches, ihr Mönche, zukommen?»

»Allerdings nicht, o Herr!»

»Weil ich nun aber das, ihr Mönche, erkannt, gesehen, gefunden, offenbar gemacht, weise gelaßt habe: »Da empfindet einer irgend ein weder wohligh noch wehes Gefühl und ihm mehrn sich die unheilsamen Dinge und mindern sich die heilsamen, darum sag' ich: »Derartiges weder wohligh noch wehe Gefühl sollt ihr lassen.« — Hätt' ich das, ihr Mönche, nicht erkannt, nicht gesehen, nicht gefunden, nicht offenbar gemacht, nicht weise gelaßt: »Da empfindet einer irgend ein weder wohligh noch wehes Gefühl und ihm mindern sich die unheilsamen Dinge und mehrn sich die heilsamen, wüsst' ich das nicht und spräche: »Derartiges weder wohligh noch wehe Gefühl sollt ihr gewinnen, würde mir denn solches, ihr Mönche, zukommen?»

»Gewiss nicht, o Herr!»

»Weil ich nun aber das, ihr Mönche, erkannt, gesehen, gefunden, offenbar gemacht, weise gelaßt habe: »Da empfindet einer irgend ein weder wohligh noch wehes Gefühl und ihm mindern sich die unheilsamen Dinge und mehrn sich die heilsamen, darum sag' ich: »Derartiges weder wohligh noch wehe Gefühl sollt ihr gewinnen.«

»Nicht sag' ich, ihr Mönche: »Ein jeder Mönch muss unermüdlich kämpfen, noch auch sag' ich, ihr Mönche: »Ein jeder Mönch muss nicht unermüdlich kämpfen.« Jede Mönche, ihr Mönche, die da Heilige, Wahrversieger,

Endiger sind, die das Werk gewirkt, die Bürde abgelegt, das Heil errungen, die Daseinsfesseln vernichtet haben, die in vollkommener Weisheit Erlösten, von solchen Mönchen, ihr Mönche, sag' ich: »Nicht müssen sie unermüdlich kämpfen.« Und warum nicht? Gekämpft haben sie unermüdlich, sie können nicht mehr ermüden. Jene Mönche aber, ihr Mönche, die als Kämpfer, mit streitendem Busen die unvergleichliche Sicherheit zu erringen trachten, von solchen Mönchen, ihr Mönche, sag' ich: »Unermüdlich müssen sie kämpfen.« Und warum das? »Vielleicht werden noch diese Ehrwürdigen, an geeigneten Orten verweilend, im Umgang mit frommenden Freunden, die Sinne sicher hinlenken und jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar machen, verwirklichen und erringen.« das ist es, ihr Mönche, was ich bei diesen Mönchen als Lohn der Unermüdlichkeit vorherrsche, und darum sag ich: »Unermüdlich müssen sie kämpfen.«

»Sieben Arten von Menschen, ihr Mönche, finden sich hier in der Welt vor: welche sieben? Der Beiderseiterlöste, der Weisheitslöste, der Körperzeuge, der Aufgeklärte, der Gläubigerlöste, der Wissendergehende, der Gläubigergehende.

»Was für einer, ihr Mönche, ist aber der Beiderseiterlöste? Da hat, ihr Mönche, einer jene heiligen Erlösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form behalten, leibhaftig erfahren und gefunden, und des wahren Sehenden Wahn ist aufgehoben. Den heißt man, ihr Mönche, einen Beiderseiterlösten. Und von einem sol-

chen Mönche, ihr Mönche, sag' ich: Nicht muss er unermüdlich kämpfen. Und warum nicht? Gekämpft hat er unermüdlich, er kann nicht mehr ermüden.

478 »Und was für einer, ihr Mönche, ist der Weisheits-
erlöste? Da hat, ihr Mönche, einer jene heiligen Er-
lösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form be-
halten, nicht leibhaftig erfahren und gefunden, aber des
weisen Sehenden Wahn ist aufgehoben. Den heißt man,
ihr Mönche, einen Weisheitserlösten. Und auch von
einem solchen Mönche, ihr Mönche, sag' ich: Nicht
muss er unermüdlich kämpfen. Und warum nicht? Ge-
kämpft hat er unermüdlich, er kann nicht mehr ermüden.

»Und was für einer, ihr Mönche, ist der Körper-
zeuge? Da hat, ihr Mönche, einer jene heiligen Er-
lösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form be-
halten, leibhaftig erfahren und gefunden, und des weisen
Sehenden Wahn ist zum Theil aufgehoben. Den heißt
man, ihr Mönche, einen Körperzeugen.²⁰ Und von einem
solchen Mönche, ihr Mönche, sag' ich: Unermüdlich
muss er kämpfen. Und warum das? Vielleicht wird
noch dieser Ehrwürdige, an geeigneten Orten verwallend,
im Umgang mit frommenden Freunden, die Sinne sicher
hinlenken und jenes Ziel, um dessen willen alle Söhne
gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die
höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten
sich offenbar machen, verwirklichen und erringen: das
ist es, ihr Mönche, was ich bei diesem Mönche als Lohn
der Unermüdlichkeit vorhersehe, und darum sag' ich:
Unermüdlich muss er kämpfen.

»Und was für einer, ihr Mönche, ist der Aufgeklärte?
Da hat, ihr Mönche, einer jene heiligen Erlösungen, die,

jenseit der Formen, keinerlei Form behalten, nicht leibhaftig erfahren und gefunden, aber des weise Sehenden Wahn ist zum Theil aufgehoben, und die vom Vollendeten dargelegten Dinge sind ihm weise klar geworden, bis auf den Grund. Den heißt man, ihr Mönche, einen Aufgeklärten. Und auch von einem solchen Mönche, ihr Mönche, sag' ich: »Unermüdlich muss er kämpfen.« Und warum das? »Vielleicht wird noch dieser Ehrwürdige, an geeigneten Orten verweilend, im Umgang mit frommenden Freunden, die Sinne sicher hinlenken und jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar machen, verwirklichen und erringen: das ist es, ihr Mönche, was ich bei diesem Mönche als Lohn der Unermüdlichkeit vorhersah, und darum sag' ich: »Unermüdlich muss er kämpfen.«

»Und was für einer, ihr Mönche, ist der Gläubigerlöste? Da hat, ihr Mönche, einer jene heiligen Erlösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form behalten, nicht leibhaftig erfahren und gefunden, aber des weise Sehenden Wahn ist zum Theil aufgehoben, und der Glaube an den Vollendeten hat bei ihm Boden gefunden, Wurzel geschlagen, standgehalten. Den heißt man, ihr Mönche, einen Gläubigerlösten. Und auch von einem solchen Mönche, ihr Mönche, sag' ich: »Unermüdlich muss er kämpfen.« Und warum das? »Vielleicht wird noch dieser Ehrwürdige, an geeigneten Orten verweilend, im Um- 09 gang mit frommenden Freunden, die Sinne sicher hinlenken und jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die

höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar machen, verwirklichen und erringen: das ist es, ihr Mönche, was ich bei diesem Mönche als Lohn der Unermüdlichkeit vorhersehe, und darum sag' ich: »Unermüdlich muss er kämpfen.«

»Und was für einer, ihr Mönche, ist der Wissend-
ergebene? Da hat, ihr Mönche, einer jene heiligen Er-
lösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form be-
halten, nicht leibhaftig erfahren und gefunden, und des
weise Sehenden Wahn ist nicht aufgehoben, aber die
vom Vollendeten dargelegten Dinge kommen ihm allmählig
weise zum Bewusstsein, und folgende Sinneskräfte wirken
in ihm, als da sind: Glaube, Muth, Einsicht, Sammlung,
Weisheit. Den heisst man, ihr Mönche, einen Wissend-
ergebeneren. Und auch von einem solchen Mönche, ihr
Mönche, sag' ich: »Unermüdlich muss er kämpfen.« Und
warum das? Vielleicht wird noch dieser Ehrwürdige,
an geeigneten Orten verweilend, im Umgang mit from-
menden Freunden; die Sinne sicher hinlenken und jenes
Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause
fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung
der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar machen,
verwirklichen und erringen: das ist es, ihr Mönche, was
ich bei diesem Mönche als Lohn der Unermüdlichkeit
vorhersehe; und darum sag' ich: »Unermüdlich muss er
kämpfen.«

»Und was für einer, ihr Mönche, ist der Übungs-
ergebener? Da hat, ihr Mönche, einer jene heiligen Er-
lösungen, die, jenseit der Formen, keinerlei Form be-
halten, nicht leibhaftig erfahren und gefunden, und des
weise Sehenden Wahn ist nicht aufgehoben, aber er hegt

Glauben und Liebe zum Vollendeten, und folgende Sinneskräfte wirken in ihm, als da sind: Glaube, Muth, Einsicht, Sammlung, Weisheit. Den heisset man ihr Mönche, einen Gläubigergebenen. Und auch von einem solchen Mönche, ihr Mönche, sag' ich: »Unermüdlich muss er kämpfen.« Und warum das? »Vielleicht wird noch dieser Ehrwürdige, an geeigneten Orten verweilend, im Umgang mit frommenden Freunden, die Sinne sicher lenken und jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar machen, verwirklichen und erringen.« das ist es, ihr Mönche, was ich bei diesem Mönche als Lohn der Unermüdlichkeit vorhersehe, und darum sag' ich: »Unermüdlich muss er kämpfen.«

»Nicht kann man, sag' ich, ihr Mönche, gleich im Anfang Gewissheit erlangen, sondern, ihr Mönche, allmählig sich mühend, allmählig kämpfend, Schritt um Schritt weiter schreitend erlangt man Gewissheit. Wie aber, ihr Mönche, erlangt man allmählig sich mühend, allmählig kämpfend, Schritt um Schritt weiter schreitend Gewissheit? Da kommt, ihr Mönche, ein Gläubigerregter heran. Herangekommen gesellt er sich zu. Zugewandt giebt er Gehör. Offenem Ohres hört er die Lehre. Hat er die Lehre gehört behält er sie. Hat er die Sätze behalten betrachtet er den Inhalt. Hat er den Inhalt betrachtet gewähren ihm die Sätze Einsicht. Indem ihm die Sätze Einsicht gewähren billigt er sie. Indem er sie billigt lässt er sie gelten. Hat er sie gelten lassen wägt er ab. Hat er abgewogen arbeitet er. Und weil er innig arbeitet verwirklicht er eben leibhaftig die

höchste Wahrheit, und weise durchbohrend erschaut er sie.

»Nun hat aber, ihr Mönche, jener Glaube gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Herankommen gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Zugesehen gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Gehörgeben gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Hören der Lehre gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Behalten der Sätze gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Betrachten des Inhalts gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Einsichtgewähren der Sätze gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jene Billigung gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Gessen lassen gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Abwägen gefehlt, nun hat aber, ihr Mönche, jenes Arbeiten gefehlt: in Irre wandelt ihr, Mönche, auf falscher Fährte wandelt ihr, Mönche. Wie lern stehn sie doch, ihr Mönche, die Thoren, abseits von dieser Lehre und Ordnung.

»Es giebt, ihr Mönche, eine viertheilige Darlegung, die, wenn man sie gegeben hat, von einem verständigen Manne, sogar binnen kurzem, ihrem Sinne nach: weise gefasst werden kann: ich will sie euch geben, ihr Mönche, ihr werdet mir's fassen.«

»Wer sind wir, o Herr, und wer sind die Erfasser der Wahrheit!«

»Wer da, ihr Mönche, ein Meister ist, der die Welt liebt, der Welt nachgeht, mit weltlichen Dingen sich abgiebt, selbst dar wird nicht wie ein Krämer und Trödler behandelt: »So möchten wir's haben, dann wollen wir uns einlassen: können wir's nicht so haben, wollen wir uns nicht einlassen; warum denn, ihr Mönche, der Voll-

endete, der gänzlich von weltlichen Dingen losgelöst ist? Dem gläubigen Jünger, ihr Mönche, der im Orden des Meisters mit ernstem Eifer sich übt, geht die Zuversicht auf: »Meister ist der Erhabene, Jünger bin ich: der Erhabene weiß, ich weiß nicht.« Dem gläubigen Jünger, ihr Mönche, der im Orden des Meisters mit ernstem Eifer sich übt, theilt sich der Orden des Meisters erquickend mit und köstlich. Dem gläubigen Jünger, ihr Mönche, der im Orden des Meisters mit ernstem Eifer sich übt, geht die Zuversicht auf: »Gern soll Haut und Sehnen und Knochen einschrumpfen an meinem Leibe, austrocknen Fleisch und Blut: was da durch Mannesgewalt, Manneskraft, Mannestapferkeit erreicht werden kann, nicht bevor es erreicht ist wird die Kraft nachlassen.« Dem gläubigen Jünger, ihr Mönche, der im Orden des Meisters mit ernstem Eifer sich übt, mag eins von beiden zur Reife gedeihen: Gewissheit bei Lebzeiten oder, ist ein Rest Hangen da, Nichtwiederkehr.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das Wort des Erhabenen. ²²

ACHTER THEIL
BUCH DER PILGER

VACCHAGOTTO

- 1 -

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Vesālī, im Großen Walde, in der Halle der Einsiedelei. Um diese Zeit nun hielt sich der Pilger Vacchagotto im Pilgergarten der Weißen Lotusrose auf. Und der Erhabene, zeitig gestärkt, nahm Mantel und Schale und wanderte gegen Vesālī, um Almosenspeiser. Und es gedachte der Erhabene: »Allzu früh ist's noch, in der Stadt um Almosen zu stehn; wie, wenn ich nun in den Pilgergarten der Weißen Lotusrose einträte und den Pilger Vacchagotto besuchte?« Und der Erhabene trat in den Pilgergarten der Weißen Lotusrose ein und begab sich dorthin wo der Pilger Vacchagotto weilte. Da sah der Pilger Vacchagotto den Erhabenen von ferne herankommen, und als er den Erhabenen geschn sprach er also zu ihm:

»Es komme, o Herr, der Erhabene, begrüßt sei, o Herr, der Erhabene! Lange schon, o Herr, hat der Erhabene hoffen lassen, mich einmal hier zu besuchen. Möge sich, o Herr, der Erhabene setzen: dieser Sitz ist bereit.«

Es setzte sich der Erhabene auf den dargebotenen

102 Sitz. Vacchagotto aber, der Pilger, nahm einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich an die Seite. An der Seite sitzend sprach zum Vacchagotto der Pilger also zum Erhabenen:

»Gehört hab' ich solches, o Herr: »Der Asket Gotamo weiß alles, versteht alles, bekennt unbeschränkte Wissensklarheit: 'Ob ich geh' oder stehe, schlaf' oder wache, jederzeit hab' ich die gesammte Wissensklarheit gegenwärtig'.«²⁴ Die da solches, o Herr, gesagt haben, haben die wirklich, o Herr, des Erhabenen Worte gebraucht und den Erhabenen nicht mit Unrecht angeführt und der Lehre gemäß geredet, so dass sich kein entsprechender Folgesatz als ungehörig erweisen kann?«

»Die da, Vaccho, solches gesagt haben: »Der Asket Gotamo weiß alles, versteht alles, bekennt unbeschränkte Wissensklarheit: 'Ob ich geh' oder stehe, schlaf' oder wache, jederzeit hab' ich die gesammte Wissensklarheit gegenwärtig'«, die haben nicht meine Worte gebraucht und haben mich also ohne Grund und mit Unrecht angeführt.«

»Wie dann, o Herr, sollten wir reden, um eben die Worte des Erhabenen zu gebrauchen und den Erhabenen nicht mit Unrecht anzuführen und der Lehre gemäß zu reden, so dass sich kein entsprechender Folgesatz als ungehörig erweisen könnte?«

»Drei Wissen weiß der Asket Gotamo': also redend, Vaccho, würde man oben meine Worte gebrauchen und mich nicht mit Unrecht anführen und der Lehre gemäß reden, so dass sich kein entsprechender Folgesatz als ungehörig erweisen könnte. Denn nach Belieben, Vaccho, erinnere ich mich an manche verschiedene frühere Da-

seinsform, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei Leben, dann an vier Leben, dann an fünf Leben, dann an zehn Leben, dann an zwanzig Leben, dann an dreißig Leben, dann an vierzig Leben, dann an fünfzig Leben, dann an hundert Leben, dann an tausend Leben, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenvergehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen-Weltenvergehungen. »Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; dort verschieden trat ich anderswo wieder ins Dasein: da war ich nun, diesen Namen hatte ich, dieser Familie gehörte ich an, dies war mein Stand, dies mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; da verschieden trat ich hier wieder ins Dasein.« So erinnere ich mich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen. Und nach Belieben, Vaccho, seh' ich mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, ich erkenne wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. Diese lieben Wesen sind freilich in Thaten dem Schlechten zugehan, in Worten dem Schlechten zugehan, in Gedanken dem Schlechten zugehan, tadeln Heiliges, achten Verkehrtes, thun Verkehrtes; bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, gelangen sie abwärts, auf

schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in unsere Welt. Jene lieben Wesen sind aber in Thaten dem Guten zugehan, in Worten dem Guten zugehan, in Gedanken dem Guten zugehan, tadeln nicht Heiliges, achten Rechtes; thun Rechtes; bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, gelangen sie auf gute Fährte, in sülige Welt.« So seh' ich mit dem himmlischen Auge, dem geklärten, über menschliche Grützen hinausreichenden die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, ich erkenne wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. Und ich habe, Vaccho, den Wahn versiegt und die wahnlose Gemütherlösung, Weisheitslösung noch bei Lebzeiten mir offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. 'Drei Wissen weiß der Asket Gotamo': also

483

redend, Vaccho, würde man eben meine Worte gebrauchen und mich nicht mit Unrecht anführen und der Lehre gemäß reden, so dass sich kein entsprechender Folgesatz als ungebührig erweisen könnte.«

Nach diesen Worten sprach Vacchagotto der Pilger zum Erhabenen also:

»Giebt es nun wohl, o Gotamo, irgend einen Hausgewohnen, der ohne die häuslichen Bande gelassen zu haben, bei der Auflösung des Körpers, dem Leiden ein Ende macht?«

»Nicht giebt es, Vaccho, irgend einen Hausgewohnen, der, ohne die häuslichen Bande gelassen zu haben, bei der Auflösung des Körpers, dem Leiden ein Ende macht.«

»Giebt es aber, o Gotamo, irgend einen Hausgewohnen, der, ohne die häuslichen Bande gelassen zu

haben, bei der Auflösung des Körpers, in himmlische Welt gelangt?»

»Nicht giebt es, Vaccho, nur etwa hundert oder zweihundert oder dreihundert oder vierhundert oder fünfhundert sondern noch mehr Hausgewohnte, die, ohne die häuslichen Bande gelassen zu haben, bei der Auflösung des Körpers, in himmlische Welt gelangen.«

»Und giebt es, o Gotamo, irgend einen Nackten Büsser, der, bei der Auflösung des Körpers, dem Leiden ein Ende macht?»

»Nicht giebt es, Vaccho, irgend einen Nackten Büsser, der, bei der Auflösung des Körpers, dem Leiden ein Ende macht.«

»Doch giebt es, o Gotamo, irgend einen Nackten Büsser, der, bei der Auflösung des Körpers, in himmlische Welt gelangt?»

»Von heute, Vaccho, zurück bis zum einundneunzigsten Weltalter, dessen ich gedenke, weiß ich von keinem Nackten Büsser, der in himmlische Welt gelangt wäre, einen ausgenommen: der aber glaubte an eigene That und eigenes Handeln.«

»So ist freilich, o Gotamo, jenes Büsserthum eitel, sogar um in himmlische Welt zu gelangen?»

»So ist freilich, Vaccho, jenes Büsserthum eitel, sogar um in himmlische Welt zu gelangen.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden trante sich Vacchagotto der Pilger über das Wort des Erhabenen.²⁴

VACCHAGOTTO

— II —

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvātthi, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos.

134 Da nun begab sich Vacchagotto der Pilger dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun Vacchagotto der Pilger also zum Erhabenen:

»Wie doch wohl, o Gotamo: 'Ewig ist die Welt; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': hegt Herr Gotamo solche Ansicht?«

»Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Ewig ist die Welt; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Wie dann, o Gotamo: 'Zeitlich ist die Welt; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': hegt Herr Gotamo solche Ansicht?«

»Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Zeitlich ist die Welt; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Und wie nun, o Gotamo: 'Endlich ist die Welt; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': hegt Herr Gotamo solche Ansicht?«

»Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Endlich ist die Welt; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Wie dann, o Gotamo: 'Unendlich ist die Welt; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': hegt Herr Gotamo solche Ansicht?«

»Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Unendlich ist die Welt; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Und wie nun, o Gotamo: 'Leben und Leib ist ein und dasselbe; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': heg't Herr Gotamo solche Ansicht?«

»Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Leben und Leib ist ein und dasselbe; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Wie dann, o Gotamo: 'Anders ist das Leben und anders der Leib; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': heg't Herr Gotamo solche Ansicht?«

»Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Anders ist das Leben und anders der Leib; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Und wie nun, o Gotamo: 'Der Vollendete besteht nach dem Tode; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': heg't Herr Gotamo solche Ansicht?«

»Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Der Vollendete besteht nach dem Tode; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Wie dann, o Gotamo: 'Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': heg't Herr Gotamo solche Ansicht?«

»Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Und wie nun, o Gotamo: 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': heg't Herr Gotamo solche Ansicht?«

482 »Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Und wie nun, o Gotamo: 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem Tode; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': hegt Herr Gotamo solche Ansicht?«

»Nicht heg' ich, Vaccho, solche Ansicht: 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem Tode; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.'«

»Wie denn nun, o Gotamo: zu keiner dieser Ansichten bekenntest du dich! Was findet wohl Herr Gotamo für arg daran, um sich also dieser Anschauungen gänzlich zu begeben?«

»Ewig ist die Welt': das ist, Vaccho, eine Gasse der Ansichten, Höhle der Ansichten, Schlucht der Ansichten, ein Dorn der Ansichten, Hag der Ansichten, Garn der Ansichten, voll von Leid und Qual, Verzweiflung und Jammer, führt nicht zur Abkehr, nicht zur Wendung, nicht zur Auflösung, nicht zur Aufhebung, nicht zur Durchschauung, nicht zur Erwachung, nicht zur Erlösung. 'Zeitlich ist die Welt', 'Endlich ist die Welt', 'Unendlich ist die Welt', 'Leben und Leib ist ein und dasselbe', 'Anders ist das Leben und anders der Leib', 'Der Vollendete besteht nach dem Tode', 'Der Vollendete besteht nicht nach dem Tode', 'Der Vollendete besteht und besteht nicht nach dem Tode', 'Weder besteht noch besteht nicht der Vollendete nach dem Tode': das ist, Vaccho, eine Gasse der Ansichten, Höhle der Ansichten, Schlucht der Ansichten, ein Dorn der Ansichten, Hag der Ansichten, Garn der Ansichten, voll von Leid und

483

Quaal, Verzweiflung und Jammer, führt nicht zur Abkehr, nicht zur Wendung, nicht zur Auflösung, nicht zur Aufhebung, nicht zur Durchschauung, nicht zur Erweichung, nicht zur Erlöschung. Das find' ich, Vaccho, ihr arg daran, um mich also dieser Anschauungen gänzlich zu begeben.»

»Bekennst nun aber Herr Gotamo irgend eine Ansicht?«

»Eine Ansicht', Vaccho, die kommt dem Vollendeten nicht zu. Denn der Vollendete, Vaccho, hat es gesehen: »So ist die Form, so entsteht sie, so löst sie sich auf; so ist das Gefühl, so entsteht es, so löst es sich auf; so ist die Wahrnehmung, so entsteht sie, so löst sie sich auf; so sind die Unterscheidungen, so entstehen sie, so lösen sie sich auf; so ist das Bewusstsein, so entsteht es, so löst es sich auf. Darum, sag' ich, ist der Vollendete durch aller Meinungen und aller Vermuthungen, durch aller Ichheit und Eigenheit und Dünkelsucht Versiegung, Abweisung, Aufhebung, Ausrodung, Entäußerung ohne Hangen erlöst.«⁶⁷

»Und ein also gemütherlösler Mönch o Gotamo, wo ersteht der auf?«

»'Auferstehn', Vaccho, das trifft nicht zu.«

»Dann also, o Gotamo, ersteht er nicht auf?«

»'Nichtauferstehn', Vaccho, das trifft nicht zu.«

»Dann also, o Gotamo, ersteht er auf und nicht auferstehet er?«

»'Auferstehn und Nichtauferstehn', Vaccho, das trifft nicht zu.«

»Dann also, o Gotamo, ersteht er weder auf, noch ersteht er nicht auf?«

»Auferstehn so wenig wie Nichtauferstehn', Vaccho, das trifft nicht zu.«

487 »So giebst du mir nun, o Gotamo, auf meine Fragen immer die Antwort: »Das trifft nicht zu.« Jetzt bin ich, o Gotamo, in Unwissenheit gerathen, bin jetzt in Verwirrung gerathen, und was ich da bei dem früheren Gespräche mit Herrn Gotamo an Vertrauen gewonnen hatte, das ist mir nun wieder verloren gegangen.«⁷⁰

»Genug denn, Vaccho, deiner Unwissenheit, genug der Verwirrung! Gar tief ist, Vaccho, diese Lehre, schwer zu entdecken, schwer zu gewahren, still, erlesen, unbekrittelbar, innig, Weisen erfindlich: die wirst du schwer verstehn ohne Deutung, ohne Geduld, ohne Hingabe, ohne Anstrengung, ohne Lenkung. So will ich dir, Vaccho, eben darüber Fragen stellen: wie es dir gutdünkt magst du sie beantworten. Was meinst du wohl, Vaccho: wenn da vor dir ein Feuer brennte, wüsstest du: »Hier brennt ein Feuer vor mir?«

»Wenn da vor mir, o Gotamo, ein Feuer brennte, wüsst' ich: »Hier brennt ein Feuer vor mir.«

»Wenn dich nun, Vaccho, jemand fragte: »Dieses Feuer, das da vor dir brennt, wodurch brennt es?« Also gefragt, Vaccho, würdest du was antworten?«

»Wenn mich, o Gotamo, jemand fragte: »Dieses Feuer, das da vor dir brennt, wodurch brennt es?«, würd' ich auf solche Frage also antworten: »Dieses Feuer, das da vor mir brennt, das brennt indem es durch Heu und Holz unterhalten wird.«

»Wenn da, Vaccho, dieses Feuer vor dir ausginge, wüsstest du: »Dieses Feuer vor mir ist ausgegangen?«

»Wenn da, o Gotamo, dieses Feuer vor mir aus-

ginge, wüsst' ich: »Dieses Feuer vor mir ist ausgegangen.«

»Wenn dich nun, Vaccho, jemand fragte: Dieses Feuer, das da vor dir ausgegangen ist, wo ist es hingegangen, nach welcher Richtung, nach Osten oder nach Westen, nach Norden oder nach Süden?« Also gefragt, Vaccho, würdest du was antworten?«

»Das trifft nicht zu, o Gotamo, weil ja das Feuer, o Gotamo, das durch Heu und Holz unterhalten brannte, dieses verzehrt hat und, nicht weiter genährt, eben ohne Nahrung ausgegangen heißt.«

»Ebenso nun auch ist, Vaccho, jede Form, durch welche man den Vollendeten bezeichnend bezeichnen wollte, vom Vollendeten überstanden, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht worden, so dass sie nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln kann: von der Art der Form abgelöst, Vaccho, ist der Vollendete, tief, unermesslich, schwer zu erforschen, gleichwie etwa der Ozean: 'Auferstehn', das trifft nicht zu, 'Nichtauferstehn', das trifft nicht zu, 'Auferstehn und Nichtauferstehn', das trifft nicht zu, 'Auferstehn so wenig wie Nichtauferstehn', das trifft nicht zu. Jedes Gefühl, durch welches man den Vollendeten bezeichnend bezeichnen wollte, ist vom Vollendeten überstanden, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht worden, so dass es nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln kann: von der Art des Gefühls abgelöst, Vaccho, ist der Vollendete, tief, unermesslich, schwer zu erforschen, gleichwie etwa der Ozean: 'Auferstehn', das trifft nicht zu, 'Nichtauferstehn', das trifft nicht zu, 'Auferstehn und Nichtauf-

485

erlehn', das trifft nicht zu, 'Auferlehn so wenig wie Nichtauferlehn', das trifft nicht zu. Jede Wahrnehmung, durch welche man den Vollendeten bezeichnend bezeichnen wollte, ist vom Vollendeten überstanden, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht worden, so dass sie nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln kann: von der Art der Wahrnehmung abgelöst, Vaccho, ist der Vollendete, tief, unermesslich, schwer zu erforschen, gleichwie etwa der Ozean; 'Auferlehn', das trifft nicht zu, 'Nichtauferlehn', das trifft nicht zu, 'Auferlehn und Nichtauferlehn', das trifft nicht zu, 'Auferlehn so wenig wie Nichtauferlehn', das trifft nicht zu. Jede Unterscheidung, durch welche man den Vollendeten bezeichnend bezeichnen wollte, ist vom Vollendeten überstanden, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht worden, so dass sie nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln kann: von der Art der Unterscheidungen abgelöst, Vaccho, ist der Vollendete, tief, unermesslich, schwer zu erforschen; gleichwie etwa der Ozean; 'Auferlehn', das trifft nicht zu, 'Nichtauferlehn', das trifft nicht zu, 'Auferlehn und Nichtauferlehn', das trifft nicht zu, 'Auferlehn so wenig wie Nichtauferlehn', das trifft nicht zu. Jedes Bewusstsein, durch welches man den Vollendeten bezeichnend bezeichnen wollte, ist vom Vollendeten überstanden, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht worden, so dass es nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln kann: von der Art des Bewusstseins abgelöst, Vaccho, ist der Vollendete, tief, unermesslich, schwer zu erforschen, gleichwie etwa der Ozean; 'Auferlehn', das trifft nicht zu, 'Nichtauferlehn', das trifft

nicht zu, 'Auferstehn und Nichtauferstehn', das trifft nicht zu, 'Auferstehn so wenig wie Nichtauferstehn', das trifft nicht zu.«

Nach dieser Rede sprach Vacchagotta der Pilger zum Erhabenen also:

»Gleichwie etwa, o Gotamo, wenn sich da in der Nähe eines Dorfes oder einer Stadt ein großer Kronbaum befände, und vergänglich wechselnd fielen Blätter und Zweiglein von ihm ab, fielen Geäst und Rinde und Grünholz ab, so dass er späterhin, frei von Blättern und Zweiglein, frei von Geäst und Rinde, frei von Grünholz, rein aus Kernholz bestände: ebenso nun auch ist hier des Herrn Gotamo Darstellung, frei von Blättern und Zweiglein, frei von Geäst und Rinde, frei von Grünholz, rein aus Kernholz bestanden. — Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder ein Licht in die Finsterniss hielte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen: ebenso auch hat Herr Gotamo die Lehre gar vielfach gezeigt. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

VACCHAGOTTO

— III —

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaham, im Bambusparke, am Hügel der Kichhörnehen.

Da nun begab sich Vacchagotto der Pilger dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun Vacchagotto der Pilger also zum Erhabenen:

»Seit langem pfleg' ich mit Herrn Gotamo Gespräch. O wohl, wenn mir Herr Gotamo in Kürze das Gute und das Böse darlegen möchte!«

»In Kürze kann ich dir, Vaccho, das Gute und das Böse darlegen, und ausführlich kann ich dir, Vaccho, das Gute und das Böse darlegen; aber ich will es dir, Vaccho, in Kürze künden, das Gute und das Böse: das höre und achte wohl auf meine Rede.«

»Ja, Herr!« erwiderte da aufmerksam Vacchagotto der Pilger dem Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»Sucht ist, Vaccho, das Böse: Suchtlosigkeit das Gute. Hass ist, Vaccho, das Böse: Hasslosigkeit das Gute. Irre ist, Vaccho, das Böse: Irrlosigkeit das Gute. So sind hier, Vaccho, drei Dinge böse und drei Dinge gut. Tödten ist, Vaccho, das Böse: Ueberwindung des Tödtens das Gute. Stehlen ist, Vaccho, das Böse: Ueberwindung des Stohleus das Gute. Ausschweifen ist, Vaccho, das Böse:

Ueberwindung des Ausschweifens das Gute. Lüge ist, Vaccho, das Böse: Ueberwindung der Lüge das Gute. Verleumdung ist, Vaccho, das Böse: Ueberwindung der Verleumdung das Gute. Barsche Rede ist, Vaccho, das Böse: Ueberwindung barscher Rede das Gute. Schwätzen ist, Vaccho, das Böse: Ueberwindung des Schwätzens das Gute. Gier ist, Vaccho, das Böse: Gierlosigkeit das Gute. Wuth ist, Vaccho, das Böse: Wuthlosigkeit das Gute. Falsche Erkenntnis ist, Vaccho, das Böse: rechte Erkenntnis das Gute. So sind hier, Vaccho, zehn Dinge böse und zehn Dinge gut. Wenn da nun, Vaccho, ein Mönch den Lebensdurst verleugnet, an der Wurzel abgeschnitten, einem Palmstumpf gleichgemacht hat, so dass er nicht mehr keimen, nicht mehr sich entwickeln kann, dann ist er ein heiliger Mönch, ein Wahrversieger, Ediger, hat das Werk gewirkt, die Bürde abgelegt, das Heil errungen, die Daseinsfesseln zerstört, ist in vollkommener Weisheit erböt.

»Sei es Herr Gotamo: giebt es aber bei Herrn Gotamo auch nur einen Mönch als Jünger, der den Wahn versiegt und die wahnlose Gemüthserlösung, Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen hat?«

»Nicht giebt es, Vaccho, nur etwa hundert oder zweihundert oder dreihundert oder vierhundert oder fünfhundert sondern noch mehr der Mönche, die als meine Jünger den Wahn versiegt und die wahnlose Gemüthserlösung, Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen haben.«

»Sei es Herr Gotamo, seien es die Mönche: giebt es aber bei Herrn Gotamo auch nur eine Nonne als Jün-

gerin, die den Wahn versiegt und die wahnlose Gemüth-
erlösung, Weisheitslösung noch bei Lebzeiten sich offen-
bar gemacht, verwirklicht und errungen hat?«

»Nicht giebt es, Vaccho, nur etwa hundert oder
zweihundert oder dreihundert oder vierhundert oder
fünfhundert sondern noch mehr der Nonnen, die als
meine Jüngerinnen den Wahn versiegt und die wahnlose
Gemüthserlösung, Weisheitslösung noch bei Lebzeiten
sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen haben.«

»Sei es Herr Gotamo, seien es die Mönche, seien es
die Nonnen: giebt es aber bei Herrn Gotamo auch nur
einen Anhänger als Jünger, der, im Hause lebend, weiß
gekleidet, keusch entsagend, nach Vernichtung der fünf
niederzerrenden Fesseln emporsteigt, um von dort aus zu
erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt?«

»Nicht giebt es, Vaccho, nur etwa hundert oder
zweihundert oder dreihundert oder vierhundert oder
fünfhundert sondern noch mehr der Anhänger, die als
meine Jünger, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch
entsagend, nach Vernichtung der fünf niederzerrenden
Fesseln emporsteigen, um von dort aus zu erlöschen,
nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt.«

193

»Sei es Herr Gotamo, seien es die Mönche, seien es
die Nonnen, seien es die Anhänger, im Hause lebend,
weiß gekleidet, keusch entsagend: giebt es aber bei
Herrn Gotamo auch nur einen Anhänger als Jünger, der,
im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend,
ordensgetreu ist, der Belehrung zugänglich, zweifelent-
ronnen, ohne Schwanken, keinem anderen trauend, in
erfahrner Zuversicht zum Orden des Meisters verweilt?«

»Nicht giebt es, Vaccho, nur etwa hundert oder zwei-

hundert oder dreihundert oder vierhundert oder fünfhundert sondern noch mehr der Anhänger, die als meine Jünger, im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend, ordensgetreu sind, der Belehrung zugänglich, zweifelentronnen, ohne Schwanken, keinem anderen trauend, in erfahrener Zuversicht zum Orden des Meisters verweilen.«

»Sei es Herr Gotamo, seien es die Mönche, seien es die Nonnen, seien es die Anhänger, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, seien es die Anhänger, im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend: giebt es aber bei Herrn Gotamo auch nur eine Anhängerin als Jüngerin, die, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, nach Vernichtung der fünf niederzerrenden Fesseln emporsteigt, um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt?«

»Nicht giebt es, Vaecho, nur etwa hundert oder zweihundert oder dreihundert oder vierhundert oder fünfhundert sondern noch mehr der Anhängerinnen, die als meine Jüngerinnen, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, nach Vernichtung der fünf niederzerrenden Fesseln emporsteigen, um von dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach jener Welt.«

»Sei es Herr Gotamo, seien es die Mönche, seien es die Nonnen, seien es die Anhänger, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, seien es die Anhänger, im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend, seien es die Anhängerinnen, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend: giebt es aber bei Herrn Gotamo auch nur eine Anhängerin als Jüngerin, die im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend,

ordensgetreu ist, der Belehrung zugänglich, zweifelentronnen, ohne Schwanken, keinem anderen trauend, in erfahrener Zuversicht zum Orden des Meisters verweilt?«

»Nicht giebt es, Vaccho, nur etwa hundert oder zweihundert oder dreihundert oder vierhundert oder fünfhundert sondern noch mehr der Anhängerinnen, die als meine Jüngerinnen, im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend, ordensgetreu sind, der Belehrung zugänglich, zweifelentronnen, ohne Schwanken, keinem anderen trauend, in erfahrener Zuversicht zum Orden des Meisters verweilen.«

»Wenn, freilich, o Gotamo, diese Lehre nur von Herrn Gotamo erlangt worden wäre und nicht von den
423 Mönchen, dann wäre dieses Asketenthum unvollkommen, eben insofern; weil nun aber, o Gotamo, diese Lehre von Herrn Gotamo sowohl wie von den Mönchen erlangt worden ist, ist dieses Asketenthum vollkommen, eben insofern. Wenn, freilich, o Gotamo, diese Lehre nur von Herrn Gotamo und den Mönchen erlangt worden wäre und nicht von den Nonnen, dann wäre dieses Asketenthum unvollkommen, eben insofern; weil nun aber, o Gotamo, diese Lehre von Herrn Gotamo sowohl wie von den Mönchen und den Nonnen erlangt worden ist, ist dieses Asketenthum vollkommen, eben insofern. Wenn, freilich, o Gotamo, diese Lehre nur von Herrn Gotamo und den Mönchen und den Nonnen erlangt worden wäre und nicht von den Anhängern, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, dann wäre dieses Asketenthum unvollkommen, eben insofern; weil nun aber, o Gotamo, diese Lehre von Herrn Gotamo sowohl wie von den Mönchen und den Nonnen und den

Anhängern, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch
entsagend, erlangt worden ist, ist dieses Asketenthum
vollkommen, eben insofern. Wenn, freilich, o Gotamo,
diese Lehre nur von Herrn Gotamo und den Mönchen
und den Nonnen und den Anhängern, im Hause lebend,
weiß gekleidet, keusch entsagend, erlangt worden wäre
und nicht von den Anhängern, im Hause lebend, weiß ge-
kleidet, Wünsche genießend, dann wäre dieses Asketen-
thum unvollkommen, eben insofern; weil nun aber, o Go-
tamo, diese Lehre von Herrn Gotamo sowohl wie von
den Mönchen und den Nonnen und den Anhängern, im
Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, und
den Anhängern, im Hause lebend, weiß gekleidet,
Wünsche genießend, erlangt worden ist, ist dieses As-
ketenthum vollkommen, eben insofern. Wenn, freilich,
o Gotamo, diese Lehre nur von Herrn Gotamo und den
Mönchen und den Nonnen und den Anhängern, im Hause
lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, und den An-
hängern, im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche ge-
nießend, erlangt worden wäre und nicht von den An-
hängerinnen, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch
entsagend, dann wäre dieses Asketenthum unvollkom-
men, eben insofern; weil nun aber, o Gotamo, diese
Lehre von Herrn Gotamo sowohl wie von den Mönchen
und den Nonnen und den Anhängern, im Hause lebend,
weiß gekleidet, keusch entsagend, und den Anhängern,
im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend,
und den Anhängerinnen, im Hause lebend, weiß ge-
kleidet, keusch entsagend, erlangt worden ist, ist dieses
Asketenthum vollkommen, eben insofern. Wenn, frei-
lich, o Gotamo, diese Lehre nur von Herrn Gotamo und

den Mönchen und den Nonnen und den Anhängern, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, und den Anhängern, im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend, und den Anhängerinnen, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, erlangt worden wäre und nicht von den Anhängerinnen, im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend, dann wäre dieses Asketenthum unvollkommen, eben insofern; weil nun aber, o Gotamo, diese Lehre von Herrn Gotamo anwohl wie von den Mönchen und den Nonnen und den Anhängern, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend; und den Anhängern, im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend, und den Anhängerinnen, im Hause lebend, weiß gekleidet, keusch entsagend, und den Anhängerinnen, im Hause lebend, weiß gekleidet, Wünsche genießend, erlangt worden ist, ist dieses Asketenthum vollkommen; eben insofern.

»Gleichwie etwa, o Gotamo, der Gangessstrom nach dem Meere sich neigt, nach dem Meere sich beugt, nach dem Meere sich hinstreckt und angekommen am Meere stillesteht: ebenso auch ist hier des Herrn Gotamo Gefolge, so Pilger wie Bürger, zur Erlöschung geneigt, zur Erlöschung gebeugt, zur Erlöschung hingesenkt und bleibt angekommen bei ihr stillestehn. — Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob einer Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder ein Licht in die Finsterniss hielte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen: ebenso auch hat Herr Gotamo die Lehre gar vielfach gezeigt. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jünger-

schaft: möge mir Herr Gotamo Aufnahme gewähren, die Ordensweihe ertheilen!»

»Wer da, Vaccho, erst einem anderen Orden angehörte und in diese Lehre und Zucht aufgenommen werden, die Weihe erhalten will, der bleibt vier Monate bei uns; und nach Verlauf von vier Monaten wird er, wenn er also verblieben ist, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht in das Mönchthum: denn ich habe hier mancho Veränderlichkeit erfahren.«

»Wenn, o Herr, die früheren Anhänger anderer Orden, welche in diese Lehre und Zucht aufgenommen werden, die Weihe erhalten wollen, vier Monate bleiben, und nach Verlauf von vier Monaten, wenn sie also verblieben sind, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht werden in das Mönchthum, so will ich vier Jahre bleiben: und nach Verlauf von vier Jahren sollen mich, wenn ich also verblieben bin, innig erfahrene Mönche aufnehmen und einweihen in das Mönchthum.«

Es wurde Vacchagotto der Pilger vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

Nicht lange aber war der ehrwürdige Vacchagotto in den Orden aufgenommen, vierzehn Tage war er in den Orden aufgenommen, da ging er zum Erhabenen hin, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun der ehrwürdige Vacchagotto also zum Erhabenen:

»So viel man, o Herr, mit kämpfender Weisheit, mit kämpfendem Wissen gewinnen kann, das hab' ich gewonnen: weiter möge mir der Erhabene die Lehre darlegen!«

»Dann also, Vaccho, erwirb dir noch weiter zwei Dinge: Ruhe und Klarsicht. Und hast du dir, Vaccho, diese zwei Dinge noch weiter erworben, Ruhe und Klarsicht, so werden sie dir zur Zerlegung der einzelnen Artungen taugen.

»Wie du eben, Vaccho, es wünschen magst: »Geläng' es mir doch auf mannigfaltige Weise Machtentfaltung zu erfahren, als nur einer etwa vielfach zu werden, und vielfach geworden wieder einer zu sein, oder sichtbar und unsichtbar zu werden⁶⁶, auch durch Mauern, Wälle, Felsen hindurchzuschweben wie durch die Luft; oder auf der Erde auf- und unterzutauchen wie im Wasser; auch auf dem Wasser zu wandeln ohne unterzusinken wie auf der Erde; oder auch durch die Luft sitzend dahinzufahren wie der Vogel mit seinen Fittichen; auch etwa diesen Mond und diese Sonne, die so mächtigen, so gewaltigen, mit der Hand zu belühlen und zu berühren⁶⁷, etwa gar bis zu den Brahmawelten den Körper in meiner Gewalt zu haben: was da je zu verwirklichen ist wirst du gewinnen, je nach der Wirkensart.

426

»Wie du eben, Vaccho, es wünschen magst: »Wenn ich doch mit dem himmlischen Gehör, dem geläuterten, über-menschliche Gränzen hinausreichenden, beide Arten der Töne hörie, die himmlischen und die irdischen, die lernen und die nahen: was da je zu verwirklichen ist wirst du gewinnen, je nach der Wirkensart.

»Wie du eben, Vaccho, es wünschen magst: »Wär' es mir doch gegeben, der anderen Wesen, der anderen Personen Herz im Herzen zu schauen und zu erkennen, das begehrliehe Herz als begehrlieh und das begehrlöse Herz als begehrlös, das gehässige Herz als gehässig und

das hasslose Herz als hasslos, das irrende Herz als irrend und das irrlose Herz als irrlos, das gesammelte Herz als gesammelt und das zerstreute Herz als zerstreut, das hochstrebende Herz als hochstrebend und das niedrig gesinnte Herz als niedrig gesinnt, das edle Herz als edel und das gemeine Herz als gemein, das beruhigte Herz als beruhigt und das ruhelose Herz als ruhelos, das erlöste Herz als erlöst und das gefesselte Herz als gefesselt: was da je zu verwirklichen ist wirst du gewinnen, je nach der Wirkensart.

»Wie du eben, Vacchu, es wünschen magst: 'Wär' ich doch imstande, mich an manche verschiedene frühere Daseinsform zu erinnern, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei Leben, dann an vier Leben, dann an fünf Leben, dann an zehn Leben, dann an zwanzig Leben, dann an dreißig Leben, dann an vierzig Leben, dann an fünfzig Leben, dann an hundert Leben, dann an tausend Leben, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während mancher Wellenentstehungen, dann an die Zeiten während mancher Wellenvergehungen, dann an die Zeiten während mancher Wellenentstehungen-Wellenvergehungen, 'Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; dort verschieden trat ich anderswo wieder ins Dasein: da war ich nun, diesen Namen hatte ich, dieser Familie gehörte ich an, dies war mein Stand, dies mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; da verschieden trat ich hier wieder ins Dasein', wär' ich doch also imstande, mich an manche ver-

106 verschiedene frühere Daseinsform zu erinnern, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen: ⁷¹: was da je zu verwirklichen ist wirst du gewinnen, je nach der Wirkensart.

»Wie du eben, Vaccho, es wünschen magst: »Hätt' ich doch das himmlische Auge, das geläuterte, über menschliche Gränzen hinausreichende, die Wesen zu sehn, wie sie dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, säh' ich doch wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren, Diese lieben Wesen sind treulich in Thaten dem Schlechten zugethan, in Worten dem Schlechten zugethan, in Gedanken dem Schlechten zugethan, tadeln Heiliges, achten Verkehrtes, thun Verkehrtes, bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gerathen sie auf den Abweg, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in untere Welt; jene lieben Wesen sind aber in Thaten dem Guten zugethan, in Worten dem Guten zugethan, in Gedanken dem Guten zugethan, tadeln nicht Heiliges, achten Rechtes, thun Rechtes, bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf gute Fährte, in sätige Welt', könnt' ich doch also mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen erkennen, wie sie dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, säh' ich doch wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren⁷²: was da je zu verwirklichen ist wirst du gewinnen, je nach der Wirkensart.

»Wie du eben, Vaccho, es wünschen magst: »O könnte ich doch den Wahn verstiegen und die wahnlose

Gemütherlösung, Weisheitserlösung noch bei Lebzeiten mir offenbar machen, verwirklichen und erringen: was da je zu verwirklichen ist wirst du gewinnen, je nach der Wirkensart.«

Und der ehrwürdige Vacchagotto war durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt; und er stand von seinem Sitz auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich.

Und der ehrwürdige Vacchagotto, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heißem, innigem Ernste verweilend, hatte gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. »Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt« verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Vacchagotto der Heiligen geworden.

Um diese Zeit nun waren viele Mönche unterwegs, den Erhabenen zu besuchen. Es sah aber der ehrwürdige Vacchagotto jene Mönche wie sie von ferne heranzogen, und als er sie geschn göng er ihnen entgegen und sprach also zu ihnen:

»Wahlan, wo geht ihr, Ehrwürdige, denn hin?«

»Den Erhabenen, o Bruder, wollen wir besuchen.«

»So geht, ihr Brüder, und bringt dem Erhabenen zu Füßen meinen Gruß dar: »Vacchagotto, o Herr, der Mönch, bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar, und er lässt sagen:

Bedient von mir ist unser Herr,

Bedient von mir der hohe Held.«

»Gern, o Bruder!« sagten da jene Mönche, dem ehrwürdigen Vacchagotto zustimmend.

Und jene Mönche begaben sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßten sie den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprachen nun jene Mönche zum Erhabenen also:

»Der ehrwürdige Vacchagotto, o Herr, bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar, und er läßt sagen:

»Bedient von mir ist unser Herr,
Bedient von mir der hohe Held.«

»Schon hab' ich, ihr Mönche, Vacchagotto den Mönch, im Geiste geistig erfassend, erkannt: »Drei Wissen weiß Vacchagotto der Mönch, hat hohe Macht, hohe Gewalt.« Und auch Gottheiten haben es mir angezeigt: »Drei Wissen weiß, o Herr, Vacchagotto der Mönch, hat hohe Macht, hohe Gewalt.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das Wort des Erhabenen.

74

Achter Theil

Vierte Rede

DĪGHANAKHO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaham, am Gelerkultm, zu Eberswühl.

Da nun begab sich Dighanakho, ein Pilger, dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und stellte sich seitwärts hin. Seitwärts stehend sprach nun Dighanakho der Pilger also zum Erhabenen:

»Ich aber, o Gotamo, sage und lehre: »Nichts gefällt mir.««

»Und auch die Lehre da, Aggivessano²², die du behauptest, »Nichts gefällt mir«, gefällt dir auch diese nicht?«

»Und wenn mir, o Gotamo, diese Lehre gefiele, so wär's doch nur dasselbe, so wär's doch nur dasselbe!«

»Nun giebt es freilich, Aggivessano, viel mehr der Menschen in der Welt, die mit dir sagen »So wär's doch nur dasselbe, so wär's doch nur dasselbe«, und die zwar diese Lehre nicht lassen und doch eine andere annehmen. Nun giebt es freilich, Aggivessano, viel weniger Menschen in der Welt, die mit dir sagen »So wär's doch nur dasselbe, so wär's doch nur dasselbe«, und die eben diese Lehre lassen und eine andere nicht annehmen.

»Manche Asketen und Priester, Aggivessano, sagen und lehren: »Alles gefällt mir.« Manche Asketen und Priester, Aggivessano, sagen und lehren: »Nichts gefällt mir.« Manche Asketen und Priester, Aggivessano, sagen und lehren: »Manches gefällt mir, manches missfällt mir.« Den Asketen und Priestern nun, Aggivessano, die da sagen und lehren »Alles gefällt mir«, denen gereicht diese Lehre zum Reize, zur Lockung, zur Freude, zum Behagen, zum Anhalt. Den Asketen und Priestern nun, Aggivessano, die da sagen und lehren »Nichts gefällt

mir, denn gereicht diese Lehre nicht zum Reize, nicht zur Lockung, nicht zur Freude, nicht zum Behagen, nicht zum Anhalte.

Auf diese Worte hin wandte sich Dighanakho der Pilger also an den Erhabenen:

»Meinen Lehrsatz lobt Herr Gotamo, meinen Lehrsatz belobt Herr Gotamo!«

»Den Asketen und Priestern nun, Aggivessano, die da sagen und lehren »Manches gefällt mir, manches mißfällt mir«, was denen ihrer Lehre gemäß gefällt gereicht ihnen zum Reize, zur Lockung, zur Freude, zum Behagen, zum Anhalt; und was denen ihrer Lehre gemäß mißfällt gereicht ihnen nicht zum Reize, nicht zur Lockung, nicht zur Freude, nicht zum Behagen, nicht zum Anhalt.

»Bei den Asketen und Priestern, Aggivessano, die da sagen und lehren »Alles gefällt mir«, wird ein verständiger Mann also überlegen: »Diese Lehre da, 'Alles gefällt mir', wenn ich diese beharrlich pflegte, mir aneignete, behauptete 'Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes', so erführ' ich doppelten Widerspruch, von dem Asketen oder dem Priester, der da sagt und lehrt »Nichts gefällt mir«, und von dem Asketen oder dem Priester, der da sagt und lehrt »Manches gefällt mir, manches mißfällt mir«, von diesen beiden erführ' ich Widerspruch, und aus Widerspruch erfolgte Widerstreit, aus Widerstreit Widerstand; aus Widerstand Widerwille; und weil er Widerspruch und Widerstreit, Widerstand und Widerwillen in sich merkt, läßt er eben diese Lehre und nimmt eine andere nicht an: also werden diese Lehren verworfen, also werden diese Lehren verleugnet.

Bei den Asketen und Priestern, Aggivessano, die da sagen und lehren »Nichts gefällt mir«, wird ein verständiger Mann also überlegen: »Diese Lehre da, 'Nichts gefällt mir', wenn ich diese beharrlich pflegte, mir aneignete, behauptete 'Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes', so erfähr' ich doppelten Widerspruch, von dem Asketen oder dem Priester, der da sagt und lehrt »Alles gefällt mir«, und von dem Asketen oder dem Priester, der da sagt und lehrt »Manches gefällt mir, manches missfällt mir«, von diesen beiden erfähr' ich Widerspruch, und aus Widerspruch erfolgte Widerstreit, aus Widerstreit Widerstand, aus Widerstand Widerwille; und weil er Widerspruch und Widerstreit, Widerstand und Widerwillen in sich merkt, lässt er eben diese Lehre und nimmt eine andere nicht an: also werden diese Lehren verworfen, also werden diese Lehren verloungnet. Bei den Asketen und Priestern, Aggivessano, die da sagen und lehren »Manches gefällt mir, manches missfällt mir«, wird ein verständiger Mann also überlegen: »Diese Lehre da, 'Manches gefällt mir, manches missfällt mir', wenn ich diese beharrlich pflegte, mir aneignete, behauptete 'Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes', so erfähr' ich doppelten Widerspruch, von dem Asketen oder dem Priester, der da sagt und lehrt »Alles gefällt mir«, und von dem Asketen oder dem Priester, der da sagt und lehrt »Nichts gefällt mir«, von diesen beiden erfähr' ich Widerspruch, und aus Widerspruch erfolgte Widerstreit, aus Widerstreit Widerstand, aus Widerstand Widerwille; und weil er Widerspruch und Widerstreit, Widerstand und Widerwillen in sich merkt, lässt er eben diese Lehre und nimmt eine andere nicht an: also wer-

den diese Lehren verworfen, also werden diese Lehren verleugnet.

300

»Hier aber ist nun, Aggivessano, der Körper, der geformt, aus den vier Hauptstoffen entstanden, von Vater und Mutter erzeugt, durch Speise und Trank entwickelt, dem Vergehn, dem Untergang, der Aufreibung, Auflösung, der Zerstörung verfallen ist, als wandelbar, wehe, siech, bresthaft, schmerzhaft, übel, gebrechlich, ohnmächtig, hinfällig, eitel, als nichtig zu betrachten.« Wer diesen Körper als wandelbar, wehe, siech, bresthaft, schmerzhaft, übel, gebrechlich, ohnmächtig, hinfällig, eitel, als nichtig betrachtet, dem vergeht was beim Körper Körperlust, Körperliebe, Körpervorlangen ist.

»Drei Arten von Gefühlen, Aggivessano, giebt es: das wohlige Gefühl, das wehe Gefühl und das weder wohligh noch wehe Gefühl. Zu einer Zeit, Aggivessano, wo man ein wohlighes Gefühl empfindet, zu dieser Zeit empfindet man kein wehes Gefühl und empfindet kein weder wohligh noch wehes Gefühl, eben ein wohlighes Gefühl empfindet man zu dieser Zeit. Zu einer Zeit, Aggivessano, wo man ein wehes Gefühl empfindet, zu dieser Zeit empfindet man kein wohlighes Gefühl und empfindet kein weder wohligh noch wehes Gefühl, eben ein wehes Gefühl empfindet man zu dieser Zeit. Zu einer Zeit, Aggivessano, wo man ein weder wohligh noch wehes Gefühl empfindet, zu dieser Zeit empfindet man kein wohlighes Gefühl und empfindet kein wehes Gefühl, eben ein weder wohligh noch wehes Gefühl empfindet man zu dieser Zeit. Wohlighes Gefühle sind aber, Aggivessano, wandelbar, zusammengesetzt, bedingt entstanden, müssen versiegen und versagen, müssen aufhören und unter-

gehen. Und auch wehe Gefühle sind, Aggivessano, wandelbar, zusammengesetzt, bedingt entstanden, müssen versiegen und versagen, müssen aufhören und untergehen. Und auch weder wohligh noch wehe Gefühle sind, Aggivessano, wandelbar, zusammengesetzt, bedingt entstanden, müssen versiegen und versagen, müssen aufhören und untergehen. In solchem Anblick, Aggivessano, wird der erfahrene heilige Jünger des wohlighen Gefühles überdrüssig und wird des wehen Gefühles überdrüssig und wird des weder wohligh noch wehen Gefühles überdrüssig. Ueberdrüssig wendet er sich ab. Abgewandt löst er sich los. »Im Erlösten ist die Erlösung«, diese Erkenntnis geht auf. »Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt«, versteht er da.

»Ein also gemütherlöster Mönch, Aggivessano, spricht keinem zu, spricht keinem ab, und was in der Welt geredet wird lässt er unberührt.«

Um diese Zeit nun hatte der ehrwürdige Sāriputto hinter dem Erhabenen gestanden und dem Erhabenen 201 Kühlung gefächelt. Und der ehrwürdige Sāriputto gedachte da: »Diese und jene Dinge soll man, sagt der Erhabene, durchschauen und lassen, diese und jene Dinge soll man, sagt der Willkommene, durchschauen und verheugen!« Und als der ehrwürdige Sāriputto solches im Geiste erwog, löste sich ihm das Herz vom Wahne hallos ab.

Dighanakho aber, dem Pilger, ging das abgeklärte, abgespülte Auge der Wahrheit auf:

»Was irgend auch entstanden ist
Muss alles wieder untergehen.«

Und Dighanakho der Pilger, der die Wahrheit gesehen, die Wahrheit gefasst, die Wahrheit erkannt, die Wahrheit ergründet hatte, zweifelentronnen, ohne Schwanken, in sich selber gewiss, auf keinen anderen gestützt im Orden des Meisters, der wandte sich nun an den Erhabenen also:

„Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg zeigte, oder Licht ins Dunkle hielte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen; ebenso auch hat Herr Gotamo die Lehre gar vielfach dargelegt. Und so nahm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«⁷⁸

75.

Achter Theil

Fünfte Rede

MĀGANDIYO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wollte der Erhabene im Kurū-Lande, bei einer Stadt der Kurūer Namens Kammāsadamman⁷⁹, am Opferherde eines Brāhmanen aus dem Bhāradvāja-Geschlechte, auf einer Strohmatte. Und der Erhabene, zeitig gerüstet, nahm Mantel und Schaute und ging nach Kammāsadamman um Almosenspeise. Und als der Erhabene, von Haus zu Haus tretend, Almosen erhalten, kehrte er zurück, nahm

das Mahl ein und begab sich dann in ein nahe gelegenes Waldgebölz, für den Tag. Im Inneren dieses Waldgebölzes setzte sich der Erhabene am Fuß eines Baumes nieder, bis gegen Sonnenuntergang da zu verweilen.

Da nun kam Māgandiya, ein Pilger, auf einem Spaziergange lustwandelnd, zum Opferherde des Bhāradvāja-Brāhmanen hin. Und er sah dort die Strohmatte zurechtgelegt, und als er das bemerkt hatte, sprach er also zum Bhāradvāja-Brāhmanen:

»Für wen ist wohl hier am Opferherde des Herrn Bhāradvāja die Strohmatte zurechtgelegt? Sie sieht aus wie ein Asketensitz.«

»Es ist, o Māgandiya, der Asket Gotamo, der Sakyer-
sohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat! Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmeerule, so zwar: »Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.« Für diesen Herrn Gotamo ist der Sitz hier zurechtgemacht.«

»Schlechtes, wahrlich, o Bhāradvāja, haben wir gesehen, die wir den Sitz jenes Herrn Gotamo, des Kernbauers, gesehen haben!«

»Lasse, Māgandiya, solche Rede, lasse, Māgandiya, solche Redel! Gar viele gelehrte Fürsten und gelehrte Priester, gelehrte Bürger und gelehrte Asketen sind von diesem Herrn Gotamo ganz begeistert, heilig und ächt eingeweiht, in heilsames Recht.«

»Und wenn uns gleich, o Bhāradvāja, jener Herr

Gotamo zu Gesicht käme, so würden wir es ihm ins Gesicht sagen: „Ein Kernhaar ist der Asket Gotamo, sag' ich: und warum sag' ich das? Weil er als solcher gegen unsere Satzungen vorgeht.“

»Wenn es Herrn Māgandiyo genehm ist, will ich das dem Asketen Gotamo mittheilen.«

»Nicht wollt' ich Herrn Bhāradvājo damit bemühen, doch mag er's sagen.«

Es vernahm aber der Erhabene mit dem himmlischen Gehör, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, dieses Gespräch des Brāhmanen aus dem Bhāradvājer-Geschlechte mit Māgandiyo dem Pilger.

Als nun der Erhabene gegen Abend die Gedenkensruhe beendet hatte, kehrte er zum Opferherde des Bhāradvājer-Brāhmanen zurück und nahm auf der bereitgelegten Strohmatte Platz. Da kam denn der Bhāradvājer-Brāhmane zum Erhabenen heran, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Und als der Bhāradvājer-Brāhmane zur Seite saß, wandte sich der Erhabene also an ihn:

»Hast du wohl, Bhāradvājo, mit Māgandiyo dem Pilger über diese Strohmatte hier irgend eine Unterhaltung gehabt?«

Auf diese Worte erwiderte Bhāradvājo der Brāhmane, »hauertal ergriffen, dem Erhabenen also:

»Das eben wollten wir jetzt Herrn Gotamo mittheilen: aber Herr Gotamo hat mich ja nun verstummen machen!«

Und kaum hatte diese Unterredung des Erhabenen mit dem Bhāradvājer-Brāhmanen begonnen, da kam

Māgandiyo der Pilger, auf seinem Spaziergange lustig wandelnd, zum Opferherde des Bhikṣadvāṣa-Brāhmanen zurück; und er schritt zum Erhabenen hin, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Und als Māgandiyo der Pilger zur Seite saß, wandte sich der Erhabene also an ihn:

»Das Auge, Māgandiyo, fröhnt den Formen, freut sich der Formen, ergetzt sich an Formen: das hat der Vollendete gebändigt, gewartet, gezähmt und gezügelt; ihm Zügel anzulegen zeigt er die Lehre. Hast du etwa, Māgandiyo, daran gedacht als du sprachst: »Ein Kernhauer ist der Asket Gotamo?«

»Daran eben, freilich, o Gotamo, hab' ich gedacht als ich sprach: »Ein Kernhauer ist der Asket Gotamo, sag' ich: und warum sag' ich das? Weil er als solcher gegen unsere Satzungen vorgeht.«

»Das Ohr, Māgandiyo, fröhnt den Tönen, die Nase, Māgandiyo, fröhnt den Düften, die Zunge, Māgandiyo, fröhnt den Säften, der Leib, Māgandiyo, fröhnt den Tastungen, der Geist, Māgandiyo, fröhnt den Gedanken, freut sich der Gedanken, ergetzt sich an Gedanken: den hat der Vollendete gebändigt, gewartet, gezähmt und gezügelt; ihm Zügel anzulegen zeigt er die Lehre. Hast du etwa, Māgandiyo, daran gedacht als du sprachst: »Ein Kernhauer ist der Asket Gotamo?«

»Daran eben, freilich, o Gotamo, hab' ich gedacht als ich sprach: »Ein Kernhauer ist der Asket Gotamo, sag' ich: und warum sag' ich das? Weil er als solcher gegen unsere Satzungen vorgeht.«

»Was meinst du wohl, Māgandiyo: es sei da erst

204. einer mit den durch das Auge ins Bewusstsein tretenden Formen bedient, mit den ersuchten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; der habe dann später eben der Formen Entstehn und Vergehn, Labeal und Elend und Ueberwindung der Wahrheit gemäß verstanden und die Lust an den Formen verworfen, das Fieber an den Formen verleugnet, habe den Durst bezwungen und die Erbung des eigenen Gemüthes erlangt: was möchtest du nun, Māgandiyo, gegen einen solchen einwenden?»

»Nichts weiter, o Gotamo!»

»Was meinst du wohl, Māgandiyo: es sei da erst einer mit den durch das Ohr ins Bewusstsein tretenden Tönen, mit den durch die Nase ins Bewusstsein tretenden Düften, mit den durch die Zunge ins Bewusstsein tretenden Säften, mit den durch den Leib ins Bewusstsein tretenden Tastungen bedient, mit den ersuchten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; der habe dann später eben der Tastungen Entstehn und Vergehn, Labeal und Elend und Ueberwindung der Wahrheit gemäß verstanden und die Lust an den Tastungen verworfen, das Fieber an den Tastungen verleugnet, habe den Durst bezwungen und die Erbung des eigenen Gemüthes erlangt: was möchtest du nun, Māgandiyo, gegen einen solchen einwenden?»

»Nichts weiter, o Gotamo!»

»Ich habe früher, Māgandiyo, auch im Hause gelebt und war mit dem Besitz und Genuss der fünf Begehrungen begabt: der durch das Auge ins Bewusstsein tretenden Formen, der durch das Ohr ins Bewusstsein tretenden Töne, der durch die Nase ins Bewusstsein tretenden

Düfte, der durch die Zunge ins Bewusstsein tretenden Säfte, der durch den Leib ins Bewusstsein tretenden Ta-
fungen, der erselinten, geliebten, entzückenden, ange-
nehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden. Und
ich besaß, Māgandiya, drei Paläste, einen für den Herbst,
einen für den Winter, einen für den Sommer.⁷⁷ Und ich
brachte, Māgandiya, die vier herbstlichen Monate im
Herbstpalaste zu, von unsichtbarer Musik bedient, und
stieg nicht vom Söller herab. Später hab' ich dann eben
des Begehrens Entstehn und Vergeln, Laksal und Elend
und Ueberwindung der Wahrheit gemäß verstanden und
die begehrende Lust verworfen, das begehrende Fieber
verlengnet, habe den Durst bezwungen und die Ebbung
des eigenen Gemüthes erlangt. Und ich sah wie die an-
deren Wesen, dem Begehren hingegeben, von begehren-
dem Dürsten verzehrt, von begehrendem Fieber entzün-
det, den Begierden Iröhnen; und ich konnte sie nicht
beneiden, keine Freude daran finden: und warum nicht?
Weil ja, Māgandiya, meine Freude, gar lern von Begier-
den, lern von unheilssamen Dingen, bis an himmlisches
Wohl heranreichte: solcher Freude genießend mocht' cos
ich Gemeines entbehren, keine Freude daran finden.

«Gleichwie etwa, Māgandiya, wenn da ein Haus-
vater wäre, oder der Sohn eines Hausvaters, reich, mit
Geld und Gut mächtig begabt, im Besitz und Genuss der
fünf Begehrungen. Der sei in Werken, Worten und
Gedanken auf dem rechten Wege gewandelt und bei der
Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte,
in himmlische Welt gelangt, zu den Dreihunddreißig Göt-
tern empor. Und er lebe dori im Wonnigen Walde, im
Reigen von Huldinen, im Besitz und Genuss der himm-

bischen fünf Begehungen. Und er nähme einen Hausvater wahr, oder den Sohn eines Hausvaters, der die fünf Begehungen besitzt und genießt. Was meinst du wohl, Māgandiyo: würde da etwa dieser Göttersohn, der im Wonnigen Walde im Reigen von Huldinnen die himmlischen fünf Begehungen besitzt und genießt, jenen Hausvater, oder Sohn eines Hausvaters, beneiden und die menschlichen fünf Begehungen vermissen, sich menschlichen Begierden zuwenden?»

»Gewiss nicht, o Gotamo!»

»Und warum nicht?»

»Menschlichen Begierden, o Gotamo, sind himmlische Begierden voranzusetzen und vorzuziehn.«

»Ebenso nun auch, Māgandiyo, hab' ich früher im Hause gelebt und war mit dem Besitz und Genuss der fünf Begehungen begabt. Später hab' ich dann eben des Begehrens Entstehn und Vergehn, Lahaal und Elend und Ueberwindung der Wahrheit gemäß verstanden und die begehrende Lust verworfen, das begehrende Fieber verläugnet, habe den Durst bezwungen und die Ebbung des eigenen Gemüthes erlangt. Und ich sah wie die anderen Wesen, dem Begehren hingegeben, von begehrendem Dürsten verzehrt, von begehrendem Fieber entzündet, den Begierden Irthümen; und ich konnte sie nicht beneiden, keine Freude daran finden: und warum nicht? Weil ja, Māgandiyo, meine Freude, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen, bis an himmlisches Wohl heranreichte: solcher Freude genießend mocht' ich Gemelnes entbehren, keine Freude daran finden.

»Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn ein Aussätziger, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig gewor-

den, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind, Fetzen davon herabreißend an einer Grube voll glühender Kohlen den Leib ausdörren ließe. Und seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern bestellten ihm einen heilkundigen Arzt, und dieser heilkundige Arzt gäbe ihm ein Heilmittel, und er gebrauchte dieses Heilmittel und würde vom Aussatz befreit und wäre genesen, fühlte sich wohl, unabhängig, selbständig, könnte gehn wohin er wollte. Und er erblickte einen anderen Aussätzigen, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind, wie er Fetzen davon herabreißend an einer Grube voll glühender Kohlen den Leib ausdörren läßt. Was meinst du wohl, Māgandiya: würde da etwa dieser Mann jenen Aussätzigen beneiden und die glühende Kohlengrube und den Gebrauch des Heilmittels vermissen?«

»O nein, o Gotamo!«

»Und warum nicht?«

»Ist man krank, o Gotamo, so braucht man ein Heilmittel: ist man nicht krank, braucht man es nicht.«

»Ebenso nun auch, Māgandiya, hab' ich früher im Hause gelebt und war mit dem Besitz und Genuß der fünf Begehrungen begabt. Später hab' ich dann eben des Begehrens Entstehn und Vergehn, Labsal und Elend und Ueberwindung der Wahrheit gemäß verstanden und die begehrende Lust verworfen, das begehrende Fieber verleugnet, habe den Durst bezwungen und die Eblung des eigenen Gemüthes erlangt. Und ich sah wie die anderen Wesen, dem Begehren hingegeben, von begehrendem Dursten verzehrt, von begehrendem Fieber entzündet,

den Begierden Iröhnen; und ich konnte sie nicht beneiden, keine Freude daran finden: und warum nicht? Well ja, Māgandīyo, meine Freude, gar fern von Begierden, fern von unheilssamen Dingen, bis an himmlisches Wohl heranreichte: solcher Freude genießend mocht' ich Gemeines entbehren, keine Freude daran finden.

347

»Gleichwie etwa, Māgandīyo, wenn ein Aussätziger, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Wurmern zerrissen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind, Fetzen davon herabreißend an einer Grube voll glühender Kohlen den Leib ausdörren ließe. Und seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern bestellten ihm einen heilkundigen Arzt, und dieser heilkundige Arzt gäbe ihm ein Heilmittel, und er gebrauchte dieses Heilmittel und würde vom Aussatz befreit und wäre genesen, fühlte sich wohl, unabhängig, selbständig, könnte gehn wohin er wollte. Und zwei kräftige Männer ergriffen ihn unter den Armen und schleppten ihn zu der glühenden Kohlengrube hin. Was meinst du wohl, Māgandīyo: würde da nun dieser Mann auf jede nur mögliche Weise den Leib zurückziehen?«

»Gewiss, o Gotamo!«

»Und warum das?«

»Jenes Feuer, o Gotamo, ist ja gar schmerzlich zu ertragen und furchtbar versengend und furchtbar verschrend.«

»Was meinst du wohl, Māgandīyo: ist etwa jetzt erst das Feuer schmerzlich zu ertragen und furchtbar versengend und furchtbar verschrend, oder war es schon früher schmerzlich zu ertragen und furchtbar versengend und furchtbar verschrend?«

»Jetzt oben, o Gotamo, ist das Feuer schmerzlich zu ertragen und furchtbar versengend und furchtbar verschrend, und auch früher war das Feuer schmerzlich zu ertragen und furchtbar versengend und furchtbar verschrend. Jener Aussätzige, freilich, o Gotamo, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt waren; Fetzen davon herabreißend war er sinnesverwirrt geworden, und indem er das Feuer nur schmerzlich ertrag wählte er »Das thut wohl!«

»Ebenso nun aber, Māgandiya, waren auch die Begierden der Vergangenheit gar schmerzlich zu ertragen und furchtbar versengend und furchtbar verschrend, und werden auch die Begierden der Zukunft gar schmerzlich zu ertragen sein und furchtbar versengend und furchtbar verschrend, und sind auch heute die Begierden der Gegenwart gar schmerzlich zu ertragen und furchtbar versengend und furchtbar verschrend. Doch diese Wesen, Māgandiya, dem Begehren hingegeben, von begehrendem Dürsten verzehrt, von begehrendem Fieber entzündet, sind sinnesverwirrt geworden, und indem sie die Begierden nur schmerzlich ertragen wählen sie »Das thut wohl!«

»Gleichwie etwa, Māgandiya, wenn ein Aussätziger, dessen Glieder mit Geschwüren bedeckt, faulig geworden, von Würmern zerfressen, von den Nägeln wund aufgekratzt sind, Fetzen davon herabreißend an einer Grube voll glühender Kohlen den Leib ausdörren läßt; je mehr und mehr nun, Māgandiya, jener Aussätzige den Leib da ausdörren läßt, desto mehr und mehr lassen sich ihm seine offenen Wunden eben nur weiter mit Schmutz, Gestank und Eiter an, und doch empfindet er ein gewisses

Behagen, einen gewissen Genuss indem er die offenen Wunden abreibt: ebenso nun auch, Māgandiyo, Irühnen die Wesen, dem Begehren hingegeben, von begehrendem Dürsten verzehrt, von begehrendem Fieber entzündet, den Begierden; und je mehr und mehr nun, Māgandiyo, die Wesen, dem Begehren hingegeben, von begehrendem Dürsten verzehrt, von begehrendem Fieber entzündet, den Begierden Irühnen, desto mehr und mehr nur wächst in ihnen die begehrende Lust, werden sie vom begehrenden Fieber entzündet, und doch empfinden sie ein gewisses Behagen, einen gewissen Genuss indem sie den fünf Begehungen nachgehen.

»Was meinst du wohl, Māgandiyo: hast du etwa einen König oder einen Fürsten gesehn oder von einem solchen gehört, der, mit dem Besitz und Genuss der fünf Begehungen begabt, ohne die begehrende Lust verworfen, das begehrende Fieber verleugnet zu haben, den Durst bezwungen und die Ebbung des eigenen Gemüthes gefunden hat, oder findet, oder finden wird?«

»Das wohl nicht, o Gotamo!«

»Gut, Māgandiyo: auch ich hab' es, Māgandiyo, weder gesehn noch gehört, dass ein König oder ein Fürst, mit dem Besitz und Genuss der fünf Begehungen begabt, ohne die begehrende Lust verworfen, das begehrende Fieber verleugnet zu haben, den Durst bezwungen und die Ebbung des eigenen Gemüthes gefunden hat, oder findet, oder finden wird. Aber wer immer auch, Māgandiyo, von den Asketen oder den Priestern den Durst bezwungen und die Ebbung des eigenen Gemüthes gefunden hat, oder findet, oder finden wird, ein jeder hat eben des Begehrens Entstehn und Vergehn, Laßal

und Elend und Ueberwindung der Wahrheit gemäß verstanden und die begährende Lust verworfen, das begährende Fieber verläugnet, also den Durst bezwungen und die Ebbung des eigenen Gemüthes gehunden, oder findet sie, oder wird sie finden.»

Und der Erhabene ließ bei dieser Gelegenheit folgenden Ausspruch vernehmen:

»Gesundheit ist das höchste Gut,
Die Wahnerlöschung höchstes Heil,
Der achimal leichtester Pfad
Um ewig sicher auszugehen.«

Auf diese Worte sprach Māgandiya der Pilger zum Erhabenen also:

»Wunderbar, o Gotamo, außerordentlich ist es, o Gotamo, wie da Herr Gotamo so richtig gesagt hat:

»Gesundheit ist das höchste Gut,
Die Wahnerlöschung höchstes Heil.«

300

Auch ich hab' es, o Gotamo, gehört, das Wort der früheren Pilger und ihrer Meister und Altmeister:

»Gesundheit ist das höchste Gut,
Die Wahnerlöschung höchstes Heil.«

Mit ihnen, o Gotamo, stimmt es überein!»

»Was du aber da, Māgandiya, gehört hast, das Wort der früheren Pilger und ihrer Meister und Altmeister:

»Gesundheit ist das höchste Gut,
Die Wahnerlöschung höchstes Heil.«

was bedeutet da Gesundheit, was bedeutet da Wahnerlöschung?»

Also gefragt fuhr sich Māgandiyo der Pilger mit der Hand eben über Augen und Stirne:

»Das, was, o Gotamo, Gesundheit bedeutet, das bedeutet da Wahnerlöschung; so bin ich jetzt, o Gotamo, gesund, lütle mich wohl. Nichts gebricht mir.«

»Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn da ein Blindgeborener wäre; der sähe keine schwarzen und keine weißen Gegenstände, keine blauen und keine gelben, keine rothen und keine grünen, er sähe nicht was gleich und was ungleich ist, sähe keine Sterne und nicht Mond und nicht Sonne. Und er hörte das Wort eines Sehenden: »Schließlich, fürwahr, lieber Mann, ist ein weißes Kleid, gar fein, ohne Flecken und sauber.« Und er suchte sich ein solches zu verschaffen. Und es tauschte ihn ein anderer Mann mit einem Brustgeschwärtzten Schinderhemde⁷⁷: »Da hast du, lieber Mann, ein weißes Kleid, gar fein, ohne Flecken und sauber.« Und er nahm' es entgegen und bekleidete sich damit, und damit bekleidet ließ' er zufrieden fröhliche Rede ergehn: »Schließlich, fürwahr, ist das weiße Kleid, gar fein, ohne Flecken und sauber.« Was meinst du wohl, Māgandiyo: hätte nun etwa dieser Blindgeborene wissend und sehend jenes Brustgeschwärtzte Schinderhemd entgegengenommen, angelegt und zufrieden seine fröhliche Rede ergehn lassen, oder weil er dem Sehenden glaubte?»

»Ohne es zu wissen, freilich, o Gotamo, ohne es zu sehn hätte der Blindgeborene jenes Brustgeschwärtzte Schinderhemd entgegengenommen, angelegt und zufrieden seine fröhliche Rede ergehn lassen, weil er dem Sehenden glaubte.«

»Ebenso nun auch, Māgandiyo, sind die anderen As-

keten und Pilger blind und augenlos, wissen nichts von Gesundheit, sehn nichts von Wahnerlöschung, und doch sagen sie den Spruch:

„Gesundheit ist das höchste Gut,
Die Wahnerlöschung höchstes Heil.“

Die ehedem dagewesen, Māgandiya, die Heiligen, vollkommen Auferwachten haben den Spruch gesagt:

„Gesundheit ist das höchste Gut,
Die Wahnerlöschung höchstes Heil,
Der achtmal leuchte bester Pfad
Um ewig sicher auszugehn.“

Das ist jetzt allmählig im Volke Sprichwort geworden.⁷⁸ Aber dieser Leib da, Māgandiya, ist ein sieches Ding, ein beschwerliches Ding, ein schmerzhaftes Ding, ein übles Ding, ein gebrechliches Ding; und von diesem Leibe, der ein sieches Ding, ein beschwerliches Ding, ein schmerzhaftes Ding, ein übles Ding, ein gebrechliches Ding ist, sagst du: »Das, was, o Gotamo, Gesundheit bedeutet, das bedeutet da Wahnerlöschung.« Dir fehlt eben, Māgandiya, das heilige Auge: mit diesem begabt wüsstest du was Gesundheit ist, sähest die Wahnerlöschung.«

»So viel trau' ich Herrn Gotamo zu' und glaube, Herr Gotamo kann mir die Lehre derart zeigen, dass ich die Gesundheit gewahren, die Wahnerlöschung sehn mag!«

»Gleichwie etwa, Māgandiya, wenn da ein Blindgeborener wäre: der sähe keine schwarzen und keine weißen Gegenstände, keine blauen und keine gelben,

keine rothen und keine grünen, er sähe nicht was gleich und was ungleich ist, sähe keine Sterne und nicht Mond und nicht Sonne. Und seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern bestellten ihm einen heilkundigen Arzt, und dieser heilkundige Arzt gäbe ihm ein Heilmittel, und er gebrauchte dieses Heilmittel und könnte die Augen nicht lösen, könnte die Augen nicht läutern. Was meinst du wohl, Māgandiyo: würde sich da nicht jener Künstler ganz vergeblich geplagt und abgemüht haben?»

»Allerdings, o Gotamo!«

»Ebenso nun auch, Māgandiyo, mag ich dir wohl die Lehre darlegen, was da Gesundheit, was da Wahnerlöschung ist, und du möchtest die Gesundheit nicht wahrnehmen, die Wahnerlöschung nicht sehn: und es wäre mir Plage gewiss und Anstoß.«

AKI

»So viel trau' ich Herrn Gotamo zu und glaube, Herr Gotamo kann mir die Lehre derart zeigen, dass ich die Gesundheit gewahren, die Wahnerlöschung sehn mag!«

»Gleichwie etwa, Māgandiyo, wenn da ein Blindgeborener wäre: der sähe keine schwarzen und keine weißen Gegenstände, keine blauen und keine gelben, keine rothen und keine grünen, er sähe nicht was gleich und was ungleich ist, sähe keine Sterne und nicht Mond und nicht Sonne. Und er hörte das Wort eines Sehenden: »Schicklich, fürwahr, lieber Mann, ist ein weißes Kleid, gar fein, ohne Flecken und sauber.« Und er suchte sich ein solches zu verschaffen. Und es täuschte ihn ein anderer Mann mit einem Orlußgeschwärtzen Schinderhente: »Da hast du, lieber Mann, ein weißes Kleid, gar

sein, ohne Flecken und sauber. Und er nahm' es entgegen und bekleidete sich damit. Und seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern bestellten ihm einen heilkundigen Arzt, und dieser heilkundige Arzt gäbe ihm ein Heilmittel, ließe ihn nach oben und nach unten sich ausleeren, Salbe, Balsam und Nießpulver gebrauchen. Und er unterzöge sich dieser Behandlung, und die Augen lösten sich ihm, lühten sich: und wie er zu sehn begann verginge ihm die Lust und Freude an dem Graußgeschwänzten Schinderhemde; und er hielte jenen Mann für seinen Feind, hielt' ihn für seinen Widersacher und dächte wohl gar daran, daß er ihm nach dem Leben trachtete: »Lange Zeit hindurch, wahrlich, bin ich von jenem Manne betrogen, getäuscht, hintergangen worden mit dem Graußgeschwänzten Schinderhemde: Da hast du, lieber Mann, ein weißes Kleid, gar sein, ohne Flecken und sauber': Ebenso nun auch, Mägandiyō, mag ich dir wohl die Lehre darlegen, was da Gesundheit, was Wahnerlöschung ist, und du wöchtest die Gesundheit wahrnehmen, die Wahnerlöschung sehn: und es würde dir wie du zu sehn beginnest die Lust und Freude an den fünf Stücken des Anhangens vergehn und du würdest denken: »Lange Zeit hindurch, wahrlich, bin ich von diesem Herzen betrogen, getäuscht, hintergangen worden! Denn ich war der Form eben anhänglich angehangen, dem Gefühl eben anhänglich angehangen, der Wahrnehmung eben anhänglich angehangen, den Unterscheidungen eben anhänglich angehangen, dem Bewusstsein eben anhänglich angehangen. So entsteht mir aus Anhangen Werden, aus Werden Geburt, aus Geburt Altern und Sterben, Wehe, Jammer, Leiden, Gram und

411 Verzweilung; also kommt dieses gesammten Leidensstückes Entwicklung zustande.«

»So viel trau' ich Herrn Gotamo zu und glaube, Herr Gotamo kann mir die Lehre derart zeigen, dass ich von diesem Sitze enthillet aufstehe!«

»Wohlan denn, Māgandiyo, sei du den Guten gesellt; und wirst du, Māgandiyo, den Guten gesellt sein, so wirst du, Māgandiyo, gute Lehre hören; und wirst du, Māgandiyo, gute Lehre hören, so wirst du, Māgandiyo, der Lehre gemäß leben; und wirst du, Māgandiyo, der Lehre gemäß leben, so wirst du, Māgandiyo, eben selbst erkennen, selbst sehn: »Das ist das Sieche, Bresthafte, Schmerzhaft, da wird das Sieche, Bresthafte, Schmerzhaft ohne Ueherrest aufgelöst. So löst sich mir durch Auflösung des Anhangens Werden auf, durch Auflösung des Werdens Geburt, durch Auflösung der Geburt Altern und Sterben, Wehe, Jammer, Leiden, Gram und Verzweilung; also kommt dieses gesammten Leidensstückes Auflösung zustande.«

Nach diesen Worten wandte sich Māgandiyo der Pilger also an den Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob man Ungestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg zeigte, oder Licht in die Finsternis brächte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehn«: ebenso auch hat Herr Gotamo die Lehre gar manigfach dargelegt. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: möge mir Herr Gotamo Aufnahme gewähren, die Ordensweihe ertheilen!«

»Wer da, Māgandiyo, erst einem anderen Orden

angehörte und in diese Lehre und Zucht aufgenommen werden, die Weihe erhalten will, der bleibt vier Monate bei uns; und nach Verlauf von vier Monaten wird er, wenn er also verblieben ist, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht in das Mönchthum; denn ich habe hier manche Veränderlichkeit erfahren.»

»Wenn, o Herr, die früheren Anhänger anderer Orden, welche in diese Lehre und Zucht aufgenommen werden, die Weihe erhalten wollen, vier Monate bleiben, und nach Verlauf von vier Monaten, wenn sie also verblieben sind, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und eingeweiht werden in das Mönchthum, so will ich vier Jahre bleiben; und nach Verlauf von vier Jahren sollen mich, wenn ich also verblieben bin, innig erfahrene Mönche aufnehmen und einweihen in das Mönchthum.«

Es wurde Māgandiyo der Pilger vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe bekehrt. 211

Nicht lange aber war der ehrwürdige Māgandiyo in den Orden aufgenommen, da hatte er, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heissem, innigem Ernste gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. »Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt, verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Māgandiyo der Heiligen geworden.

SANDAKO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Kosambi²⁰, im Stiftungsgarten.

Zu dieser Zeit nun hielt sich der Pilger Sandako in der Großen Feigenbaumgrotte auf, in Gesellschaft vieler Pilger, von hundert Pilgern umgeben.

Als nun der ehrwürdige Anando gegen Abend die Gedankensruhe beendet hatte, wandte er sich an die Mönche und sprach:

„Kommt, ihr Brüder, wir wollen nach der Götterkluft²¹ gehn und uns die Grotte betrachten.“

„Gern, Bruderte erwiderten da jene Mönche, dem ehrwürdigen Anando zustimmend.

Und der ehrwürdige Anando begab sich nun, von vielen Mönchen begleitet, nach der Götterkluft.

Um diese Zeit aber war Sandako der Pilger, im weiten Kreise der Pilgerschaar sitzend, in lebhaftem Gespräche begriffen; und sie machten lauten Lärm, großen Lärm, und unterhielten sich über allerhand gemeine Dinge, als wie über Könige, über Räuber, über Fürsten und Soldaten, über Krieg und Kampf, über Speise und Trank, über Kleidung und Bett, über Blumen und Däfte, über Verwandte, über Fuhrwerk und Wege, über Dörfer und Burgen, über Städte und Länder, über Weiber und Weine, über Straßen und Märkte, über die Abvorderen und über die Veränderungen, über Volks-

geschichten und Soogeschichten, über dies und das und dergleichen mehr.

Und Sandako der Pilger sah den ehrwürdigen Anando von ferne herankommen, und als er ihn gesehen mahnte er die Umsitzenden zur Ruhe: 314

»Seid nicht so laut, ihr Lieben, macht keinen Lärm, ihr Lieben: da kommt ein Jünger des Asketen Gotamo heran, der Asket Anando! Von jenen Jüngern des Asketen Gotamo, die sich da in Kosambi aufhalten, ist dieser auch einer, der Asket Anando. Und sie lieben nicht lauten Lärm, diese Ehrwürdigen, Ruhe ist ihnen recht, Ruhe preisen sie; vielleicht mag ihn der Anblick einer laulosen Versammlung bewegen seine Schritte hierher zu lenken.«

Und so schwiegen dann diese Pilger still. Und der ehrwürdige Anando kam näher zu Sandako dem Pilger heran. Und Sandako der Pilger sprach also zum ehrwürdigen Anando:

»Es komme Herr Anando, begrüßt sei Herr Anando! Lange schon hat Herr Anando hoffen lassen, mich einmal hier zu besuchen. Möge sich Herr Anando setzen: dieser Sitz ist bereit.«

Es setzte sich der ehrwürdige Anando auf den angebotenen Sitz. Sandako aber, der Pilger, nahm einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich an die Seite. Und an Sandako den Pilger, der da beiseite saß, wandte sich nun der ehrwürdige Anando also:

»Zu welchem Gespräche, Sandako, seid ihr jetzt hier zusammengekommen, und wobei habt ihr euch eben unterbrochen?«

»Sei es, o Anando, um jenes Gespräch, warum

wir hier zusammenkommen: es wird Herrn Anando schwerlich etwas entgehen, auch wenn er es später vernimmt. Gut wär' es, fürwahr, wenn es eben Herrn Anando gefiele ein Gespräch über die Lehre seines Meisters zu halten!«

»Wohlan denn, Sandako, so höre und achte wohl auf meine Rede.«

»Gewiss, Herr!« erwiderte da aufmerksam Sandako der Pilger dem ehrwürdigen Anando. Der ehrwürdige Anando sprach also:

»Es sind hier, Sandako, von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, vier Arten unächter Asketenschaft gekennzeichnet, und vier Arten unerquicklicher Askese gezeigt worden, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann.«

»Welche vier Arten, o Anando, mögen es wohl sein, die von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als unächte Asketenschaft gekennzeichnet worden sind, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann?«

»Da behauptet, Sandako, ein Meister diese Meinung, diese Ansicht: »Almoengeben, Verzichtleisten, Spenden — es ist alles eitel; es giebt keine Saat und Ernte guter und böser Werke; Diesselts und Jenseits sind leere Worte; Vater und Mutter und auch geistige Geburi sind hohle Namen; die Welt hat keine Asketen und Priester, die vollkommen und vollendet sind, die sich den Sinn

dieser und jener Welt begreiflich machen, anschaulich vorstellen und erklären können. Aus den vier Hauptstoffen hier ist der Mensch entstanden; wenn er stirbt, geht das Erdige in die Erde ein, in die Erde über, geht das Flüssige in das Wasser ein, in das Wasser über, geht das Feurige in das Feuer ein, in das Feuer über, geht das Luftige in die Luft ein, in die Luft über, in den Raum hinaus wandern die Sinne. Mit der Bahre zufußt schreiten die Leute mit dem Todten hinweg. Bis zur Verbrennung werden Sprüche gesungen. Dann bleichen die Knochen. Opfer werden entzündet, Geschenke ausgeheilt als Almosen. Unsinn, Lüge, Gefasel bringen sie vor, die da behaupten, es gebe etwas. Seien es Thoren, seien es Weise: bei der Auflösung des Körpers zerfallen sie, gehn zugrunde, sind nicht mehr nach dem Tode.«²²

»Da überlegt nun, Sandako, ein verständiger Mann: Dieser liebe Meister behauptet eine solche Meinung, eine solche Ansicht. Wenn es wahr ist, was er sagt, so hab' ich hier ohne zu wirken gewirkt, habe hier ohne zu vollbringen vollbracht. Beide sind wir also hier ohne Unterschied eingeworden; obzwar ich nicht behaupte, dass wir, bei der Auflösung des Körpers, zerfallen, zugrunde gehn, nicht mehr sein werden nach dem Tode. Ein Uebermaafs ist es daher von diesem lieben Meister, nackt zu gehn, den Scheitel zu scheeren, auf den Fersen zu sitzen, Haar und Bart auszuraufen, wenn ich, der in einem Hause voller Kinder lebt, der Seide und Sandel gebraucht, Schmuck und duftende Salben verwendet, der an Gold und Silber Gefallen hat, künftighin ganz das selbe Loos wie dieser liebe Meister erfahren werde. Was lehrt er mir, was zeigt er mir, dass ich bei diesem Mei-

ster ein Asketenleben führen sollte? Und er merkt: »Es ist unsichte Asketenschaft, und wendet sich unbefriedigt von solchem Asketenthum ab.

»Das aber, Sandako, ist von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als erste Art unsichtler Asketenschaft gekennzeichnet worden, wo ein verständiger Mann sicherlich aus keine Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Anstos, heilsames Recht erwirken kann.

»Und wieder, Sandako, behauptet da ein Meister diese Meinung, diese Ansicht: »Was einer begeht und begibt lässt: wer zerstört und zerstören lässt, wer quält und quälen lässt, wer Kummer und Plage schafft, wer schlägt und schlagen hilft, wer Lebendiges umbringt, Nichtgegebenes nimmt, in Häuser einbricht, fremdes Gut raubt, wer stiehlt, betrügt, Ehefrauen verführt²², Lügen spricht: was einer begeht, er begeht keine Schuld. Und wer da gleich mit einer scharfgeschliffenen Schlachtscheibe alles Lebendige auf dieser Erde zu einer einzigen Masse Mus, zu einer einzigen Masse Brei machte, so hat er darum keine Schuld, begeht kein Unrecht. Und wer auch am südlichen Ufer des Ganges verheerend und mordend dahinzöge, zerstörte und zerstören ließe, quälte und quälen ließe, so hat er darum keine Schuld, begeht kein Unrecht: und wer auch am nördlichen Ufer des Ganges spendend und schenkend dahinzöge, Almosen gäbe und geben ließe, so hat er darum kein Verdienst, begeht nichts Gutes. Durch Milde, Sanftmuth, Selbstverzicht, Wahrhaftigkeit erwirbt man kein Verdienst, begeht nichts Gutes.«²³

»Da überlegt nun, Sandako, ein verständiger Mann:

»Dieser liebe Meister behauptet eine solche Meinung, eine solche Ansicht. Wenn es wahr ist, was er sagt, so hab' ich hier ohne zu wirken gewirkt, habe hier ohne zu vollbringen vollbracht. Beide sind wir also hier ohne Unterschied eingeworden; obzwar ich nicht behaupte, dass wir durch unsere Thaten keine Schuld begehn. Ein Uebermaass ist es daher von diesem lieben Meister, nackt zu gehn, den Schüttel zu scheeren, auf den Fersen zu sitzen, Haar und Bart auszuraufen, wenn ich, der in einem Hause voller Kinder lebe, der Seide und Sandel gebraucht, Schmuck und duftende Salben verwende, der an Gold und Silber Gefallen hat, künftighin ganz das selbe Loos wie dieser liebe Meister erfahren werde. Was lehrt er mir, was zeigt er mir, dass ich bei diesem Meister ein Asketenleben führen sollte? Und er markt: »Es ist unlächte Asketenschaft, und wendet sich unbefriedigt von solchem Askethum ab.

»Das aber, Sandako, ist von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommenen Erwachten, als zweite Art unlächter Asketenschaft gekennzeichnet worden, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Ansties, heilsames Recht erwirken kann.

»Und wieder, Sandako, behauptet da ein Meister diese Meinung, diese Ansicht: »Es gibt keinen Anlass, es gibt keinen Grund der Verderbniss der Wesen; ohne Anlass, ohne Grund werden die Wesen verderbt. Es gibt keinen Anlass, es gibt keinen Grund der Läuterung der Wesen; ohne Anlass, ohne Grund werden die Wesen lauter. Es gibt keine Macht und keine Kraft, es gibt keine Mannesgewalt und keine Mannestapferkeit.

arr Alle Wesen, alle Lebendigen, alle Gewordenen; alle Ge-
horonen sind willenlos, machtlos, kraftlos. Nothwendig
kommen sie zustande und entwickeln sich zur Reife und
empfinden je nach den sechs Arten von Dasein Wohl und
Wehe.«¹⁰

Da überlegt nun, Sandako, ein verständiger Mann:
»Dieser liebe Meister behauptet eine solche Meinung, eine
solche Ansicht. Wenn es wahr ist, was er sagt, so hab'
ich hier ohne zu wirken gewirkt, habe hier ohne zu voll-
bringen vollbracht. Beide sind wir also hier ohne
Unterschied eingeworden; obzwar ich nicht behaupte,
dass wir ohne Anlass, ohne Grund lauter werden. Ein
Uebermaass ist es daher von diesem lieben Meister, nackt
zu gehn, den Scheitel zu scheeren, auf den Fersen zu
sitzen, Haar und Bart auszureißen, wenn ich, der in
einem Hause voller Kinder lebe, der Seide und Sandel
gebraucht, Schmuck und duftende Salben verwendet, der
an Gold und Silber Gefallen hat, künftighin ganz das
selbe Loos wie dieser liebe Meister erfahren werde. Was
lehrt er mir, was zeigt er mir, dass ich bei diesem
Meister ein Asketenleben führen sollte?« Und er merkt:
»Es ist unsichte Asketenschaft«, und wendet sich unbe-
friedigt von solchem Asketenthum ab.

»Das aber, Sandako, ist von ihm, dem Erhabenen,
dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Er-
wachten, als dritte Art unsichter Asketenschaft gekenn-
zeichnet worden, wo ein verständiger Mann sicherlich
keine Askese üben wird, obz er sie aber, nicht Aechtes,
heilsames Recht erwirken kann.

»Und wieder, Sandako, behauptet da ein Meister
diese Meinung, diese Ansicht: »Sieben Elemente giebt

es, Urstoffe, urstoffartig, ungebildet, ungeformt, starr, gabelständig, grundfest gegründet.¹⁰ Sie regen sich nicht, verändern sich nicht, wirken nicht auf einander ein, können sich gegenseitig nicht wohlthun, nicht weithun, nicht wohl- und weithun. Welche sieben sind es? Erde, Wasser, Feuer, Luft, Wohl, Wehe und siebenlebens Leben. Diese sieben Elemente sind Urstoffe, urstoffartig, ungebildet, ungeformt, starr, gabelständig, grundfest gegründet. Sie regen sich nicht, verändern sich nicht, wirken nicht auf einander ein, können sich gegenseitig nicht wohlthun, nicht weithun, nicht wohl- und weithun. Da gibt es keinen der mordet oder tödten lässt, keinen der hört oder hören lässt, keinen der weiß oder wissen lässt.¹¹ Wenn auch einer mit scharfem Schwerte das Haupt abschlägt, so raubt keiner irgend wem das Leben: nur eben zwischen dem Abstände der sieben Elemente fährt das Schwert hindurch. Und es gibt vierzehnmal hunderttausend und sechzigmal hundert und sechsmal hundert besondere Schooße der Entstehung; und der Thaten gibt es fünfmal hundert, und fünf Thaten, und drei Thaten, und eine That, und halbe That; und zweihundsechzig Pfade gibt es, und zweihundsechzig Zwischenalter der Welt; und sechs Arten von Dasein; und es gibt acht Stätten für Menschen, und fünfzig weniger einmal hundert Lebensweisen, und fünfzig weniger einmal hundert Pilgerorden, und fünfzig weniger einmal hundert Schlangenreiche; und zwanzigmal hundert Sinneskräfte, und dreißigmal hundert Höllenwege gibt es; und sechsunddreißig Leidenschaften, und sieben bewusste Gebiete, sieben unbewusste Gebiete, sieben entbundene Gebiete; sieben der Götter, sieben der Men-

sehen, sieben der Gesperster; sieben Seen, sieben Strudel; sieben Felsen, sieben Abgründe; sieben Träume: siebenmal hundert Träume giebt es. Vierundachtzigmal hunderttausend der großen Weltalter müssen die Thoren wie die Weisen durchwandern, durchwandeln, bis sie dem Leiden ein Ende machen werden. Da geht es nicht an: »Durch solche Uebungen oder Gelübde, Kasteiung oder Entsagung will ich das noch nicht reif gewordene Werk zur Reife bringen, oder das reif gewordene Werk nach und nach zunichte machen: das geht eben nicht. Nach dem Maasse bemessen ist Wohl und Wehe. Die Wandelwelt hat bestimmte Gränzen; und man kann sie nicht mehr und nicht mindern, nicht schwallen und nicht schwinden lassen. Gleichwie sich etwa ein Fadenknäuel unten, den man aufwinden muss, nicht heranziehen lässt, ebenso auch müssen die Thoren wie die Weisen die Welt durchwandern und durchwandeln, bis sie dem Leiden ein Ende machen werden.«³³

»Da überlegt nun, Sandako, ein verständiger Mann: Dieser liebe Meister behauptet eine solche Meinung, eine solche Ansicht. Wenn es wahr ist, was er sagt, so hab' ich hier ohne zu wirken gewirkt, habe hier ohne zu vollbringen vollbracht. Beide sind wir also hier ohne Unterschied eingeworden; obzwar ich nicht behaupte, dass wir die Welt durchwandern und durchwandeln müssen, bis wir dem Leiden ein Ende machen werden. Ein Uebermaass ist es daher von diesem lieben Meister, nackt zu gehn, den Schellel zu scheeren, auf den Fersen zu sitzen, Haar und Bart auszuraufen, wenn ich, der in einem Hause voller Kinder lebt, der Seide und Sandel gebrauchet, Schmuck und duftende Salben verwendet,

der an Gold und Silber Gefallen hat, künftighin ganz das selbe Los wie dieser liebe Meister erfahren werde. Was lehrt er mir, was zeigt er mir, dass ich bei diesem Meister ein Asketenleben führen sollte? Und er merkte: »Es ist unächte Asketenschaft, und wendet sich unbefriedigt von solchem Asketenthum ab.

»Das aber, Sandako, ist von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommenen Erwachten, als vierte Art unächter Asketenschaft gekennzeichnet worden, wo ein verständiger Mann sicherlich 219 keine Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann. Das sind nun, Sandako, die vier Arten, die von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommenen Erwachten, als unächte Asketenschaft gekennzeichnet worden sind, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann.«

»Wunderbar, o Anando, außerordentlich ist es, o Anando, wie da von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, die vier Arten wirklich unächter Asketenschaft als unächte Asketenschaft gekennzeichnet worden sind, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann. Wie aber, o Anando, mögen die vier Arten beschaffen sein, die von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als unquickliche Askese gezeigt worden sind, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann?«

»Da giebt es, Sandako, einen Meister, der weiß alles, versteht alles, bekunnt unbeschränkte Wissenskларheit: 'Ob ich geh' oder stehe, schlaf' oder wache, jedermann hab' ich die gesammte Wissenskларheit gegenwärtig.' Aber er besucht ein Haus wo niemand da ist, aber er bekommt keine Almosenspeise, aber er wird von einem Hunde gebissen, aber er begegnet einem rasenden Elephanten, aber ein schönes Ross rennt ihm entgegen, aber ein wüthender Stier stürzt auf ihn zu; aber er fragt ein Weib und einen Mann um Namen und Stand, aber er fragt nach dem Namen und dem Wege von Dorf und Stadt. Und wenn ihn einer angeht: »Was ist das?«, antwortet er: Ich sollte in das unbewohnte Haus eintreten, darum bin ich eingetreten; ich sollte keine Almosenspeise bekommen, darum hab' ich keine bekommen; ich sollte von einem Hunde gebissen werden, darum bin ich gebissen worden; ich sollte einem rasenden Elephanten begegnen, darum bin ich ihm begegnet; es sollte mir ein schönes Ross entgegenrennen, darum ist es mir entgegengerannt; es sollte ein wüthender Stier auf mich zusürzen, darum ist er auf mich zugestürzt; ich sollte ein Weib und einen Mann um Namen und Stand fragen, darum hab' ich gefragt; ich sollte nach dem Namen und dem Wege von Dorf und Stadt fragen, darum hab' ich gefragt.«

»Da überlegt nun, Sandako, ein verständiger Mann: Dieser hohe Meister, der weiß alles, versteht alles, bekunnt unbeschränkte Wissenskларheit: 'Ob ich geh' oder stehe, schlaf' oder wache, jedermann hab' ich die gesammte Wissenskларheit gegenwärtig.' Aber solches begegnet ihm, aber solche Rede geht von ihm aus. Und er merkt:

»Es ist unerquickliche Askese, und wendet sich unbefriedigt von solchem Asketenlhum ab.

»Das aber, Sandako, ist von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als erste Art unerquicklicher Askese gezeigt worden, wo ein verständiger Mann sicherlich keine 370 Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann.

»Und wieder, Sandako, giebt es einen Meister, der weiß vom Hörensagen her, hat die Wahrheit vom Hörensagen überkommen; nach dem Hörensagen, auf Treu und Glauben hin, wie ein Korb von Hand zu Hand weitergeht, überliefert er die Lehre.²⁰ Ein Meister aber, Sandako, der vom Hörensagen her weiß, die Wahrheit vom Hörensagen überkommen hat, der erinnert sich gut und erinnert sich schlecht, berichtet so und berichtet anders.

»Da überlegt nun, Sandako, ein verständiger Mann: »Dieser liebe Meister, der weiß vom Hörensagen her, hat die Wahrheit vom Hörensagen überkommen; nach dem Hörensagen, auf Treu und Glauben hin, wie ein Korb von Hand zu Hand weitergeht, überliefert er die Lehre. Ein Meister aber, der vom Hörensagen her weiß, die Wahrheit vom Hörensagen überkommen hat, der erinnert sich gut und erinnert sich schlecht, berichtet so und berichtet anders.« Und er merkt: »Es ist unerquickliche Askese, und wendet sich unbefriedigt von solchem Asketenlhum ab.

»Das aber, Sandako, ist von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als zweite Art unerquicklicher Askese gezeigt

worden, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, übt er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann.

»Und wieder, Sandako, giebt es einen Meister, der ist ein Grübler und ein Forscher; der trägt eine grüblerisch vernagelte Lehre vor, die er selbst ersonnen und ausgedacht hat. Ein Meister aber, Sandako, der ein Grübler ist und Forscher, der grübelt gut und grübelt schlecht, berichtet so und berichtet anders.«

»Da überlegt nun, Sandako, ein verständiger Mann: »Dieser liebe Meister, der ist ein Grübler und Forscher; der trägt eine grüblerisch vernagelte Lehre vor, die er selbst ersonnen und ausgedacht hat. Ein Meister aber, der ein Grübler ist und Forscher, der grübelt gut und grübelt schlecht, berichtet so und berichtet anders.« Und er merkt: »Es ist unerquickliche Askese«, und wendet sich unbefriedigt von solchem Asketenthum ab.

»Das aber, Sandako, ist von ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als dritte Art unerquicklicher Askese geselet worden, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird. übt er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann.

»Und wieder, Sandako, giebt es einen Meister, der ist verstockt und verstört; aus Verstocktheit und Verstörtheit bringt er, um dies oder das befragt, verwickelte
 371 Worte vor, eine verwickelte Nabelschnur: »Dergleichen paßt mir nicht, und auch so paßt es mir nicht, und auch anders paßt es mir nicht, und auch mit nein paßt es mir nicht, und auch mit nicht nein paßt es mir nicht.«»

»Da überlegt nun, Sandako, ein verständiger Mann: Dieser liebe Meister, der ist verstockt und verstört; aus Verstocktheit und Verstörttheit bringt er, um dies oder das befragt, verwickelte Worte vor, eine verwickelte Nabelschnur: »Dergleichen paßt mir nicht, und auch so paßt es mir nicht, und auch anders paßt es mir nicht, und auch toll nein paßt es mir nicht, und auch mit nicht nein paßt es mir nicht.« Und er merkt: »Es ist unerquickliche Askese«, und wendet sich unbefriedigt von solchem Asketenthum ab.

»Das aber, Sandako, ist von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als vierte Art unerquicklicher Askese gezeigt worden, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, ob er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann. Das sind nun, Sandako, die vier Arten, die von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, als unerquickliche Askese gezeigt worden sind, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, ob er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann.«

»Wunderbar, o Anando, außerordentlich ist es, o Anando, wie da von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, die vier Arten der eben unerquicklichen Askese als unerquickliche Askese gezeigt worden sind, wo ein verständiger Mann sicherlich keine Askese üben wird, ob er sie aber, nicht Aechtes, heilsames Recht erwirken kann. Was aber, o Anando, kündigt und zeigt einen Meister an, bei dem ein verständiger Mann sicherlich Askese

üben mag, und übt er sie, Aechstes, heilsames Recht erwirken kaum?

»Da erscheint, Sandako, der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang begünstigt, deren Mitte begünstigt, deren Ende begünstigt, die sinn- und wortgetreue, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketenthum dar.

»Diese Lehre hört ein Hausvater, oder der Sohn eines Hausvaters, oder einer, der in anderem Stande neugeboren ward. Nachdem er diese Lehre gehört hat, faßt er Vertrauen zum Vollendeten. Von diesem Vertrauen erfüllt denkt und überlegt er also: »Ein Gefängniß ist die Häuslichkeit, ein Schmutzwinkel; der freie Himmelsraum die Pilgerschaft. Nicht wohl geht es, wenn man im Hause bleibt, das völlig geläuterte, völlig geklärte Asketenthum Punkt für Punkt zu erfüllen. Wie, wenn ich nun, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszüge? So giebt er denn später einen kleinen Besitz oder einen großen Besitz auf, hat einen kleinen Verwandtenkreis oder einen großen Verwandtenkreis verlassen und ist mit geschorenem Haar und Barte, im lahlen Gewande von Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen.

»Er ist nun Pilger geworden und hat die Ordenspflichten der Mönche auf sich genommen. Lebendiges umzubringen hat er verworfen, Lebendiges umzubringen liegt ihm fern: ohne Stock, ohne Schwerdt, stillsam, voll Theilnahme, hegt er zu allen lebenden Wesen Liebe und Mitleid. Nichtgegebenes zu nehmen hat er verworfen, vom Nehmen des Nichtgegebenen hält er sich fern: Gegebenes nimmt er, Gegebenes wartet er ab, nicht dieblich gestunt, rein gewordenen Herzens. Die Unkeuschheit hat er verworfen, keusch lebt er: fern zieht er hin, entzuthen der Paarung, dem gemeinen Gesetze. Lüge hat er verworfen, von Lüge hält er sich fern: die Wahrheit spricht er, der Wahrheit ist er ergeben, standhaft, vertrauenswürdig, kein Hülchler und Schmeichler der Welt. Das Ausrichten hat er verworfen, vom Ausrichten hält er sich fern: was er hier gehört hat erzählt er dort nicht wieder, um jene zu entzweien, und was er dort gehört hat erzählt er hier nicht wieder, um diese zu entzweien; so einigt er Entzweite, festigt Verbundene, Eintracht macht ihn froh, Eintracht freut ihn, Eintracht beglückt ihn, Eintracht fördernde Worte spricht er, Batsche Worte hat er verworfen, von batschen Worten hält er sich fern: Worte, die frei von Schimpf sind, dem Ohre wohlthuend, liebreich, zum Herzen dringend, höflich, viele erbauend, viele erhebend, solche Worte spricht er. Plappern und Plaudern hat er verworfen, von Plappern und Plaudern hält er sich fern: zur rechten Zeit spricht er, den Thaten gemäße, auf den Sinn bedacht, der Lehre und Ordnung getreu, seine Rede ist reich an Inhalt, gelegentlich mit Gleichnissen geschmückt, klar und bestimmt, ihrem Gegenstande angemessen.

»Sämereien und Pflanzungen anzulegen hat er verschmäht. Einmal des Tags nimmt er Nahrung zu sich: nachts ist er nüchtern, Iern liegt es ihm zur Unzeit zu essen. Von Tanz, Gesang, Spiel, Schaustellungen hält er sich Iern. Kränze, Wohlgerüche, Salben, Schmuck, Zierath, Putz weist er ab. Hohe, prächtige Lagerstätten verschmäht er. Gold und Silber nimmt er nicht an. Rohes Getreide nimmt er nicht an. Rohes Fleisch nimmt er nicht an. Frauen und Mädchen nimmt er nicht an. Diener und Dienerinnen nimmt er nicht an. Ziegen und Schaafe nimmt er nicht an. Hühner und Schweine nimmt er nicht an. Elephanten, Rinder und Rosse nimmt er nicht an. Haus und Feld nimmt er nicht an. Botschaften, Sendungen, Aufträge übernimmt er nicht. Von Kauf und Verkauf hält er sich Iern. Von falschem Maasse und Gewicht hält er sich Iern. Von den schiefen Wegen der Bestechung, Täuschung, Niedertracht hält er sich Iern. Von Raufereien, Schlägereien, Händeln, vom Rauben, Plündern und Zwingen hält er sich Iern.

»Er ist zufrieden mit dem Gewande, das seinen Leib deckt, mit der Almosenspeise, die sein Leben fristet. Wohin er auch pilgert, nur mit dem Gewande und der Almosenschaale versehen pilgert er. Gleichwie da etwa ein beschwingter Vogel, wohin er auch fliegt, nur mit der Last seiner Federn fliegt, ebenso auch ist der Mönch mit dem Gewande zufrieden, das seinen Leib deckt, mit der Almosenspeise, die sein Leben fristet. Wohin er auch wandert, nur damit versehen wandert er.

»Durch die Erfüllung dieser heiligen Tugendssatzung empfindet er ein inneres fleckenloses Glück.

»Erblickt er nun mit dem Gesichte eine Form, so

lässt er keine Neigung, lässt keine Absicht. Da Begierde und Misernuth, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gesichts verweilt, befehlst er sich dieser Bewachung, er hütet das Gesicht, er wacht eifrig über das Gesicht.

»Hört er nun mit dem Gehöre einen Ton,

»Riecht er nun mit dem Geruche einen Duft,

»Schmeckt er nun mit dem Geschmacke einen Saft,

»Tastet er nun mit dem Getaste eine Tasting,

»Erkennt er nun mit dem Gedanken ein Ding, so lässt er keine Neigung, lässt keine Absicht. Da Begierde und Misernuth, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gedanken verweilt, befehlst er sich dieser Bewachung, er hütet das Gedanken, er wacht eifrig über das Gedanken.

»Durch die Erfüllung dieser heiligen Sinnensügelung empfindet er ein inneres ungetrübtes Glück.“

»Klar bewusst kommt er und geht er, klar bewusst blickt er hin, blickt er weg, klar bewusst regt und bewegt er sich, klar bewusst trägt er des Ordens Gewand und Almosenschnale, klar bewusst isst und trinkt, kaut und schmeckt er, klar bewusst entleert er Koth und Harn, klar bewusst geht und steht und sitzt er, schläft er ein, wacht er auf, spricht er und schweigt er.

»Treu dieser heiligen Tugendsetzung, treu dieser heiligen Sinnensügelung, treu dieser heiligen klaren Einsicht sucht er einen abgelegenen Ruheplatz auf, einen Hain, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Bergesgruft, einen Friedhof, die Waldesmitte, ein Streulager in der offenen Ebene. Nach dem Mahle, wenn er vom Almosengange zurückgekehrt ist, setzt er sich mit

312 verschrunkten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, und pflegt der Einsicht. Er hat weltliche Begierde verworfen und verweilt begierdelosen Gemüthes. von Begierde läutert er sein Herz. Gehässigkeit hat er verworfen, hasslosen Gemüthes verweilt er, voll Liebe und Mitleid zu allen lebenden Wesen läutert er sein Herz von Gehässigkeit. Matte Müde hat er verworfen, von maffer Müde ist er frei; das Licht liebend, einsichtig, klar bewusst, läutert er sein Herz von maffer Müde. Stolzen Unmuth hat er verworfen, er ist frei von Stolz; innig beruhigten Gemüthes läutert er sein Herz von stolzem Unmuth. Das Schwanken hat er verworfen, der Ungewiesheit ist er entronnen; er zweifelt nicht am Guten, vom Schwanken läutert er sein Herz.“

»Er hat nun diese fünf Hemmungen aufgehoben, hat die Schlacken des Gemüthes kennen gelernt, die lähmenden; gar fern von Begierden, fern von unheil-samen Dingen lebt er in sinnend gedenkender rohe-geborener sälliger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung.

313 »Bei einem Meister aber, Sandako, wo der Jünger so ausgezeichnete Eigenschaft erwirbt, da mag ein ver-ständiger Mann sicherlich Askese üben und, übt er sie, Aechtes, heilsames Recht erwirken.

»Weiter sodann, Sandako: nach Vollendung des Sinuens und Gedenkens gewinnt der Mönch die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedenken freie, in der Einigung geborene sällige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung.

»Bei einem Meister aber, Sandako, wo der Jünger so ausgezeichnete Eigenschaft erwirbt, da mag ein ver-

ständiger Mann sicherlich Askese üben und, übt er sie, Aechtes, heilsames Recht erwirken.

»Weiter sodann, Sandako: in heiterer Ruhe verweilt der Mönch gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfendet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt;« so gewinnt er die Weihe der dritten Schauung.

»Bei einem Meister aber, Sandako, wo der Jünger so ausgezeichnete Eigenschaft erwirbt, da mag ein verständiger Mann sicherlich Askese üben und, übt er sie, Aechtes, heilsames Recht erwirken.

»Weiter sodann, Sandako: nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns erreicht der Mönch die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung.

»Bei einem Meister aber, Sandako, wo der Jünger so ausgezeichnete Eigenschaft erwirbt, da mag ein verständiger Mann sicherlich Askese üben und, übt er sie, Aechtes, heilsames Recht erwirken.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die erinnernde Erkenntnisse früherer Daseinsformen. So kann er sich an manche verschiedene frühere Daseinsform erinnern, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei Leben, dann an vier Leben, dann an fünf Leben, dann an zehn Leben, dann an zwanzig Leben, dann an dreißig Leben, dann an vierzig Leben, dann an fünfzig Leben, dann an hundert Leben, dann an tausend Leben, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während

mancher Weltenentstehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenvergehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen-Weltenvergehungen. »Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; dort verschieden trat ich anderswo wieder ins Dasein: da war ich nun, diesen Namen hatte ich, dieser Familie gehörte ich an, dies war mein Stand, dies mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; da verschieden trat ich hier wieder ins Dasein: so erinnert er sich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen.

»Bei einem Meister aber, Sandako, wo der Jünger so ausgezeichnete Eigenschaft erwirbt, da mag ein verständiger Mann sicherlich Askese üben und, übt er sie, Aechtes, heilsames Recht erwirken.

»Solchen Gemüthos, innig, geläutert, gekübert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntniß des Verschwindens-Erscheinens der Wesen. So kann er mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeins und odle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er kann erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. »Diese haben Wesen sind freilich in Thaten dem Schlechten zugeihan, in Worten dem Schlechten zugeihan, in Gedanken dem Schlechten zugeihan, tadeln Heiliges, achten Verkehrtes, thun Verkehrtes; bei der

Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf den Abweg, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in untere Welt; Jene lieben Wesen sind aber in Thaten dem Guten zugethan, in Worten dem Guten zugethan, in Gedanken dem Guten zugethan, tadeln nicht Heiliges, achten Rechtes, thun Rechtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf gute Fährte, in sällige Welt: so kann er mit dem himmlischen Auge, dem gesäuberten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er kann erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren.

»Bei einem Meister aber, Sandako, wo der Jünger so ausgezeichnete Eigenschaft erwirbt, da mag ein verständiger Mann sicherlich Askese üben und, übt er sie, Aechtes, heilsames Recht erwirken.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntniss der Wahrverlegung. »Das ist das Liden: erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensentwicklung: erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensauflösung: erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Leidensauflösung führende Pfad: erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der Wahn: erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnentwicklung: erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnauflösung: erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Wahnauflösung führende Pfad: erkennt er der Wahrheit gemäß.

»Also erkennend, also sehend wird da sein Gemüth erlöst vom Wunscheswahn, erlöst vom Daseinswahn, erlöst vom Nichtwissenswahn. Am Erlösten ist die Erlösung, diese Erkenntniß geht auf. »Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenihum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt: versteht er da.

»Bei einem Meister aber, Sandako, wo der Jünger so ausgezeichnete Eigenschaft erwirbt, da mag ein verständiger Mann sicherlich Askese üben und, übt er sie, Aachtes, heilsames Recht erwirken.«

»Und wer da nun, o Anando, ein heiliger Mönch ist, ein Wahrversieger, Endiger, der das Werk gewirkt, die Last abgelegt, das Heil sich errungen, die Daseinsfesseln vernichtet, sich durch vollkommene Erkenntniß erlöst hat: mag der Wütsche genießen?«

123

»Wer da, Sandako, ein heiliger Mönch ist, ein Wahrversieger, Endiger, der das Werk gewirkt, die Last abgelegt, das Heil sich errungen, die Daseinsfesseln vernichtet, sich durch vollkommene Erkenntniß erlöst hat, der kann nicht mehr in einen der fünf Fälle gerathen: es kann nicht der wahrversiegte Mönch wissenschaftlich ein Wesen des Lebens berauben; es kann nicht der wahrversiegte Mönch Ungegebenes, was man Diebstahl nennt, sich nehmen; es kann nicht der wahrversiegte Mönch der Paarung pflegen; es kann nicht der wahrversiegte Mönch wissenschaftlich eine Lüge sagen; es kann nicht der wahrversiegte Mönch gemächlich Wünsche genießen wie etwa einst im Hause. Wer da, Sandako, ein heiliger Mönch ist, ein Wahrversieger, Endiger, der das Werk gewirkt, die Last abgelegt, das Heil sich errungen, die Daseinsfesseln vernichtet, sich durch vollkommene Erkenntniß

erlöst hat, der kann nicht mehr in einen dieser fünf Fälle gerathen.»

»Und wer da nun, o Anando, ein heiliger Mönch ist, ein Wahnversieger, Endiger, der das Werk gewirkt, die Last abgelegt, das Heil sich errungen, die Daseinsfesseln vernichtet, sich durch vollkommene Erkenntnisse erlöst hat: hat der, ob er eben geht oder steht, schläft oder wacht, jederzeit die gesamte Wissensklarheit gegenwärtig: »Versiegt ist mein Wahn.«

»Da lasse denn, Sandako, ein Gleichniß dir geben: auch durch Gleichnisse wird da manchem verständigen Manne der Sinn einer Rede klar. Gleichwie etwa, Sandako, einem Manne, dem Hand und Fuß abgehauen ist, ob er eben geht oder steht, schläft oder wacht, jederzeit wohl Hand und Fuß gänzlich abgehauen ist, aber weil er es da betrachtet weiß er: »Abgehauen ist mir Hand und Fuß«: ebenso nun auch, Sandako, ist einem heiligen Mönche, der Wahnversieger, Endiger ist, der das Werk gewirkt, die Last abgelegt, das Heil sich errungen, die Daseinsfesseln vernichtet, sich durch vollkommene Erkenntnisse erlöst hat, ob er eben geht oder steht, schläft oder wacht, jederzeit wohl der Wahn gänzlich versiegt, aber weil er es da betrachtet weiß er: »Versiegt ist mein Wahn.«

»Wieviele Vollender gibt es aber, o Anando, in dieser Lehre und Ordnung?»

»Nicht gibt es, Sandako, nur etwa hundert oder zweihundert oder dreihundert oder vierhundert oder fünfhundert sondern noch mehr der Vollender in dieser Lehre und Ordnung.»

»Wunderbar, o Anando, außerordentlich ist es, o

Anando, dass da keiner die eigene Lehre anpreisen und die Lehre anderer schmähen mag, in einem Orden wo sich ja so viele Vollender zur Darlegung der Lehre
 131 finden lassen, während jene Nackten Büsser söhnloser Mütter Söhne sind²⁰, sich selber anpreisen und andere schmähen, und doch nur drei Vollender auführen, nämlich Nando Vacohe, Kiso Sangkeco und Makkhali Gosālo.^a

Und nun wandte sich Sandako der Pilger an seine eigene Schaar:

»Gehet, ihr Lieben! Beim Asketen Gotamo ist ächte Asketenschaft. Mir selbst will es jetzt nicht leicht fallen, Almosen, Ehre und Ruhm dahinzugeben.«

Also ermunterte da Sandako der Pilger seine eigene Schaar, beim Erhabenen in Askese zu treten.

77.

Achter Theil

Siebente Rede

SAKULUDĀYĪ

– I –

12107 Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wollte der Erhabene bei Rājagaham, im Bambusparke, am Hügel der Eichhörnchen, um diese Zeit nun hielten sich gar viele wohlbekannte, wohlangesehne Pilger im Pilgerhaine auf, am Planenhügel²⁰, und zwar Pilger wie Anubhāro²⁰, Varatara und Sakuludāyī, und noch andere wohlbekannte,
 1211 wohlangesehne Pilger. Und der Erhabene, zellig gerüstet, nahm Mantel und Schaafe und wanderte gegen Rājagaham, um Almosenspeise. Und es gedachte der Er-

habene: „Allen früh ist's noch, in der Stadt um Almosen-
speise zu stehen; wie, wenn ich nun zum Pilgergarten,
nach dem Plauenhügel ginge, Sakuladäyi den Pilger be-
suchen? Und der Erhabene begab sich zum Pilger-
garten, nach dem Plauenhügel hin.

Um diese Zeit aber war Sakuladäyi der Pilger, im
weiten Kreise der Pilgerschaar sitzend, in lebhaftem Ge-
spräche begriffen; und sie machten lauten Lärm, großen
Lärm, und unterhielten sich über allerhand gemeine
Dinge, als wie über Könige, über Räuber, über Fürsten
und Soldaten, über Krieg und Kampf, über Speise und
Trank, über Kleidung und Bett, über Blatzen und Däfte,
über Verwandte, über Fuhrwerk und Wege, über Dörfer
und Burgen, über Städte und Länder, über Weiber und
Weine, über Straßen und Märkte, über die Altvorderen
und über die Veränderungen, über Volksgeschichten und
Seegeschichten, über dies und das und dergleichen mehr.

Und Sakuladäyi der Pilger sah den Erhabenen von
fern herankommen, und als er ihn gesehn mahnte er
die Umsitzenden zur Ruhe:

„Seid nicht so laut, ihr Lieben, macht keinen Lärm,
ihr Lieben: da kommt der Asket Gotamo heran! Und er
sicht nicht lauten Lärm, dieser Ehrwürdige, Ruhe preist
er; vielleicht mag ihn der Anblick einer lautlosen Ver-
sammlung bewegen seine Schritte hieher zu lenken.“

Und so schwiegen denn diese Pilger still. Und der
Erhabene kam näher zu Sakuladäyi dem Pilger heran.
Und Sakuladäyi der Pilger sprach also zum Erhabenen:

„Es komme, o Herr, der Erhabene, begrüßt sei, o 315
Herr, der Erhabene! Lange schon, o Herr, hat der Er-
habene heißen lassen, reich einmal hier zu besuchen.

Möge sich, o Herr, der Erhabene setzen: dieser Sitz ist bereit.«

Es setzte sich der Erhabene auf den dargebotenen Sitz. Sakuludāyī aber, der Pilger, nahm einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich an die Seite. Und zu Sakuludāyī dem Pilger, der an der Seite saß, wandte sich nun der Erhabene mit den Worten:

»Zu welchem Gespräche, Udāyī, seid ihr jetzt hier zusammengekommen, und wobei habt ihr auch eben unterbrochen?«

»Sei es, o Herr, um jenes Gespräch, warum wir hier beisammen sind: schwerlich, o Herr, wird dem Erhabenen etwas entgehen, wenn es auch später zur Sprache kommt. — Die vergangenen Tage, o Herr, vor einiger Zeit, haben sich mancherlei Büsser, Asketen und Priester, in der Volkshalle zu einer Sitzung eingefunden und unter einander also zu reden begonnen: »Gesegnet, wahrlich, ist Bengālän und Magadhā, hochgesegnet, wahrlich, sein Volk, da diese Asketen und Priester, die von zahlreichen Jüngern und Anhängern umschauten Häupter der Schulen, die bekannten, gelehrten Bahnbrecher, die viel bei den Leuten gelten, sich entschlossen haben in Rājagaham über die Regenzeit zu bleiben! Da ist ja Pūrāṇo Kaesapo, den zahlreiche Jünger und Anhänger als Haupt ihrer Schule umschauten, ein bekannter, gelehrter Bahnbrecher, der viel bei den Leuten gilt: auch der hat sich entschlossen in Rājagaham über die Regenzeit zu bleiben. Da ist auch Makkhalī Gosālō, da ist auch Ajita Kesakambalo, da ist Pakudho Kaccāyano, und Sañjaya Belaṭṭhaputto, und Nigantho Nāthaputto, da ist auch der Asket Gotamo: ein jeder von zahlreichen Jüngern und Anhän-

gern als Haupt der Schule umschauert, ein bekannter, gelehrter Bahubrecher, der viel bei den Leuten gilt, und jeder will in Rājagaham über die Regenzeit bleiben. Welcher von diesen lieben Asketen und Priestern wird da im Kreise der Jünger werthgehalten, hochgeschätzt, geachtet und geehrt? Und wen²¹, den sie werthhalten, hochschätzen, haben sie ihres Vertrauens gewürdigt? Da sagten nun einige: »Dieser Pūrāno Kassapo hat zahlreiche Jünger und Anhänger um sich, ist das Haupt einer Schule, ein bekannter, gelehrter Bahubrecher, der viel bei den Leuten gilt: aber er wird von den Jüngern nicht werthgehalten, nicht hochgeschätzt, nicht geachtet, nicht geehrt: nicht Pūrāno Kassapo ist es, den die Jünger werthhalten, hochschätzen, ihres Vertrauens würdigen. Eines Tages trug Pūrāno Kassapo einer vielhundertköpfigen Schaar seine Lehre vor. Da ließ sich einer der Jünger Pūrāno Kassapos also vernehmen: »Nicht soll, ihr Lieben, Pūrāno Kassapo darum befragt werden: er weiß das nicht. Wir wissen es: uns mögt ihr darum befragen, wir werden es euch Lieben erklären.« Und Pūrāno Kassapo rang da vergeblich die Hände und rief: »Beruhigt euch, ihr Lieben! Redet, ihr Lieben, nicht so laut! Ihr Lieben seid nicht gefragt worden, uns hat man gefragt! Wir wollen es ihnen klar machen.« Und viele der Jünger haben dann Pūrāno Kassapo das Wort ent-
211
wunden und sind von ihm abgefallen: »Nicht du kennst diese Lehre und Ordnung: ich kenne diese Lehre und Ordnung! Was wirst du diese Lehre und Ordnung verstehen? Auf falscher Fährte bist du: ich bin auf rechter Fährte. Mir ist's gelungen: dir misslungen. Was vorher zu sagen ist hast du nachher gesagt: was nachher zu

sagen ist hast du vorher gesagt. Deine Behauptung⁸⁸ ist umgestürzt, dein Wort dir entwunden worden: gebündigt bist du, gieh deine Rede verloren, oder widersteh' wenn du kannst! Und so wird Pūrāṇo Kassapo von den Jüngern nicht werthgehalten, nicht hochgeschätzt, nicht geachtet, nicht geehrt; und nicht Pūrāṇo Kassapo ist es, den die Jünger werthhalten, hochschätzen, ihres Vertrauens würdigen. Und erzählt ist Pūrāṇo Kassapo vom Zorn der Lehre. c — Andere wieder sagten: Da ist auch Makibālī Gosālo, auch Ajito Kosakambalo, auch Pakudho Kaccāyano, und Saṅgayo Belaṭṭhaputto, und Nigantho Nāthaputto: ein jeder hat zahlreiche Jünger und Anhänger um sich, ist das Haupt einer Schule, ein bekannter, gefeierter Bahnbrecher, der viel bei den Leuten gilt⁸⁹; aber keiner wird von den Jüngern werthgehalten und
 313 hochgeschätzt, keiner geachtet und geehrt; und keiner ist es, den die Jünger werthhalten, hochschätzen, ihres Vertrauens würdigen. Und erzählt sind sie alle vom Zorn der Lehre. c — Wieder andere sagten: Dieser Asket Gotamo hat zahlreiche Jünger und Anhänger um sich, ist das Haupt einer Schule, ein bekannter, gefeierter Bahnbrecher, der viel bei den Leuten gilt; und er wird von den Jüngern werthgehalten, hochgeschätzt, geachtet und geehrt; der Asket Gotamo ist es, den die Jünger werthhalten, hochschätzen, ihres Vertrauens würdigen. Eines Tages trug der Asket Gotamo einer vielhunderköpfigen Schaar seine Lehre vor. Da ließ einer der Jünger des Asketen Gotamo ein Rülpsen hören. Und einer der Ordensbrüder streifte ihn mit dem Knie an: Nicht so laut, Ehrwürdiger, bittel! Möge der Ehrwürdige sich leise verhalten: unser Meister, der Erhabene legt die Lehre

dar. Zu einer Zeit wo der Asket Gotamo einer hundertköpfigen Schaar die Lehre darlegt, zu einer solchen Zeit hört man oben bei den Jüngern des Asketen Gotamo nicht einmal das Geräusch des Nießens oder Siehräusperns; und die ganze Schaar blickt erwartungsvoll auf zu ihm: »Was uns der Erhabene wird lehren, dem wollen wir lauschen.«¹⁰¹ Gleichwie etwa wenn ein Mann auf dem Hauptplatze Homb, süßen, gereinigten, auspresste, und es stände eine große Schaar Menschen erwartungsvoll rings um ihn her: ebenso nun auch sind sie um den Asketen Gotamo geschaart, wann er vielen Hunderten die Lehre darlegt; und da hört man bei den Jüngern des Asketen Gotamo nicht einmal das Geräusch des Nießens oder Siehräusperns, und die ganze Schaar blickt erwartungsvoll auf zu ihm: »Was uns der Erhabene wird lehren, dem wollen wir lauschen.« Selbst jene Jünger des Asketen Gotamo, die sich den Ordensbrüdern angeschlossen hatten, dann die Askese aufgaben, um nur Gewohnheit zurückzukehren, auch die preisen das Lob des Meisters, preisen das Lob der Lehre, preisen das Lob der Jüngerschaft, tadeln sich selber nur, tadeln nicht andere: »Wie nur sind unmäßig, wir haben Schuld, die wir, in eine also wohlverkündete Lehre und Ordnung eingetreten, nicht imstande waren zeit lebens das vollkommene, vollendete Asketenleben zu führen.« Und sie leben auf dem Lande, oder leben als Anhänger, und halten an ihren fünf Grundsätzen fest.¹⁰² So wird der Asket Gotamo von den Jüngern werthgehalten, hochgeschätzt, geachtet und geehrt; und der Asket Gotamo ist es, den die Jünger werthhalten, hochschätzen, ihres Vertrauens würdigen.«

»Was für Eigenschaften aber, Udāyi, merkst du an mir, warum mich die Jünger werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen?«

»Fünf sind es, o Herr, der Eigenschaften, die der Erhabene aufweist, warum die Jünger den Erhabenen werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen: welche fünf? Der Erhabene, o Herr, nimmt karge Nahrung ein und preist das Lob der kargen Ernährung; weil nun, o Herr, der Erhabene karge Nahrung einnimmt und das Lob der kargen Ernährung preist, so ist das, o Herr, die erste Eigenschaft, die der Erhabene aufweist, warum die Jünger den Erhabenen werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.³²² Weiter sodann, o Herr, ist der Erhabene zufrieden mit was immer für einem Gewande und preist das Lob der Zufriedenheit mit jeglichem Gewande; weil nun, o Herr, der Erhabene mit was immer für einem Gewande zufrieden ist und das Lob der Zufriedenheit mit jeglichem Gewande preist, so ist das, o Herr, die zweite Eigenschaft, die der Erhabene aufweist, warum die Jünger den Erhabenen werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen. Weiter sodann, o Herr, ist der Erhabene zufrieden mit was immer für Almosenbissen und preist das Lob der Zufriedenheit mit jeglichen Almosenbissen; weil nun, o Herr, der Erhabene mit was immer für Almosenbissen zufrieden ist und das Lob der Zufriedenheit mit jeglichen Almosenbissen preist, so ist das, o Herr, die dritte Eigenschaft, die der Erhabene aufweist, warum die

322 Jünger den Erhabenen werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen. Weiter

«Dann, o Herr, ist der Erhabene zufrieden mit was immer für Sitz und Lager und preist das Lob der Zufriedenheit mit jeglichem Sitz und Lager; weil nun, o Herr, der Erhabene mit was immer für einem Sitz und Lager zufrieden ist und das Lob der Zufriedenheit mit jeglichem Sitz und Lager preist, so ist das, o Herr, die vierte Eigenschaft, die der Erhabene aufweist, warum die Jünger den Erhabenen werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen. Weiter dann, o Herr, ist der Erhabene abgeschieden und preist das Lob der Abgeschiedenheit; weil nun, o Herr, der Erhabene abgeschieden ist und das Lob der Abgeschiedenheit preist, so ist das, o Herr, die fünfte Eigenschaft, die der Erhabene aufweist, warum die Jünger den Erhabenen werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen. Das sind, o Herr, die fünf Eigenschaften, die der Erhabene aufweist, warum die Jünger den Erhabenen werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.»

«Karge Nahrung nimmt der Asket Gotamo ein und preist das Lob der kargen Ernährung': wenn mich also, Udāyī, die Jünger werthhielten, hochschätzten, achteten und ehrten und auch des Vertrauens würdigten, so giebt es da Jünger, Udāyī, bei mir, die nur einen Napf, nur einen halben Napf, nur eine Bilsa, nur eine halbe Bilsa voll Nahrung einnehmen.¹²⁴ Ich aber nehme, Udāyī, zuweilen diese Schale bis zum Rande und über den Rand mit Nahrung gefüllt ein. 'Karge Nahrung nimmt der Asket Gotamo ein und preist das Lob der kargen Ernährung': wenn mich also, Udāyī, die Jünger werthhielten,

hochschätzten, achteten und ehrten und auch des Vertrauens würdigten, so möchten jene, Udāyi, meiner Jünger, die nur einen Napf, nur einen halben Napf, nur eine Bilva, nur eine halbe Bilva voll Nahrung einnehmen, nicht um solche Eigenschaft mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.

„Zufrieden ist der Asket Gotamo mit was immer für einem Gewande und preist das Lob der Zufriedenheit mit jeglichem Gewande“: wenn mich also, Udāyi, die Jünger werthhielten, hochschätzten, achteten und ehrten und auch das Vertrauens würdigten, so giebt es da Jünger, Udāyi, bei mir, die sich in Fetzen hüllen, raue Gewänder anlegen: vom Leichenplatze, vom Kehrriethaufen, vom Tandelmarkte lesen sie Lampen¹⁰⁰ auf, stücken den Mantel zurecht und tragen ihn. Ich aber trage, Udāyi, zuweilen bürgerliche Gewänder, aus festem rauhen Gewebe¹⁰¹, wie Kürbissfäden. „Zufrieden ist der Asket Gotamo mit was immer für einem Gewande und preist das Lob der Zufriedenheit mit jeglichem Gewande“: wenn mich also, Udāyi, die Jünger werthhielten, hochschätzten, achteten und ehrten und auch des Vertrauens würdigten, so möchten jene, Udāyi, meiner Jünger, die sich in Fetzen hüllen, raue Gewänder anlegen, die vom Leichenplatze, vom Kehrriethaufen, vom Tandelmarkte Lampen auflesen, den Mantel zurechtstücken und tragen, nicht um solche Eigenschaft mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.

„Zufrieden ist der Asket Gotamo mit was immer für Almosenbissen und preist das Lob der Zufriedenheit mit

jeglichen Almosenbissen': wenn mich also, Udāyī, die Jünger werthhielten, hochschätzten, achteten und ehrten und auch des Vertrauens würdigten, so giebt es da Jünger, Udāyī, bei mir, die um Almosenbissen ausgehen, von Haus zu Hause hinstreiten, mit Resten schon befriedigt sind²²², und stehn sie im Hofe des Hauses und werden zum Sitzen eingeladen, nehmen sie es nicht an. Ich aber nehme, Udāyī, zuweilen auch eingeladen Reis zu mir, der gekocht und gesichtet, saftig und würzig bereitet ist. 'Zufrieden ist der Asket Gotamo mit was immer für Almosenbissen und preist das Lob der Zufriedenheit mit jeglichen Almosenbissen': wenn mich also, Udāyī, die Jünger werthhielten, hochschätzten, achteten und ehrten und auch des Vertrauens würdigten, so möchten jene, Udāyī, meiner Jünger, die um Almosenbissen ausgehen, von Haus zu Hause hinstreiten, mit Resten schon befriedigt sind, und, stehn sie im Hofe des Hauses und werden zum Sitzen eingeladen, es nicht annehmen, nicht um solche Eigenschaft mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.

2. 'Zufrieden ist der Asket Gotamo mit was immer für Sitz und Lager und preist das Lob der Zufriedenheit mit jeglichem Sitz und Lager': wenn mich also, Udāyī, die Jünger werthhielten, hochschätzten, achteten und ehrten und auch des Vertrauens würdigten, so giebt es da Jünger, Udāyī, bei mir, die unter Bäumen leben, in der offenen Ebene leben, die acht Monde kein Obdach aufsuchen.²²³ Ich aber wohne, Udāyī, zuweilen auch in Parkhäusern, wo die Wände, Stürmen zu wehren, mit Kalk bestrichen, mit Kalk verstrichen, die Thüren verriegelt, die Fenster verschlossen sind. 'Zufrieden ist der

223

Asket Gotamo mit was immer für Sitz und Lager und preist das Lob der Zufriedenheit mit jeglichem Sitz und Lager': wenn mich also, Uddāyi, die Jünger werthhielten, hochschätzten, achteten und ehrten und auch des Vertrauens würdigten, so möchten jene, Uddāyi, meiner Jünger, die unter Bäumen leben, in der offenen Ebene leben, die acht Morde kein Obdach aufsuchen, nicht um solche Eigenschaft mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.

»Abgeschieden ist der Asket Gotamo und preist das Lob der Abgeschlossenheit': wenn mich also, Uddāyi, die Jünger werthhielten, hochschätzten, achteten und ehrten und auch des Vertrauens würdigten, so giebt es da Jünger, Uddāyi, bei mir, die Waldeinsiedler, fern abgelegen sind, sich tief im Walde an fern abgelegenen Orten einsam aufhalten, die halbmonatlich hingehn zur Mönchsgemeinde, wann die Regel verkündet wird, ich aber lebe, Uddāyi, zuweilen in Gesellschaft der Mönche und Nonnen, der Anhänger und Anhängerinnen, des Königs und königlicher Fürsten, der Büsser und büssender Pilger. 'Abgeschieden ist der Asket Gotamo und preist das Lob der Abgeschlossenheit': wenn mich also, Uddāyi, die Jünger werthhielten, hochschätzten, achteten und ehrten und auch des Vertrauens würdigten, so möchten jene, Uddāyi, meiner Jünger, die Waldeinsiedler, fern abgelegen sind, sich tief im Walde an fern abgelegenen Orten einsam aufhalten, die halbmonatlich hingehn zur Mönchsgemeinde, wann die Regel verkündet wird, nicht um solche Eigenschaft mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.

»Und also, Uddāyi, sind es nicht diese fünf Eigen-

schalten, warum die Jünger mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen; vielmehr sind es, Udāyī, fünf andere Eigenschaften, warum die Jünger mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen: welche fünf?

»Da sind mir, Udāyī, die Jünger um Tugend zuge-
than: »Tugendacht ist der Asket Gotamo, mit der höchsten
Tugendheit begabt; weil mir aber, Udāyī, die Jünger
um Tugend zuge-
than sind: »Tugendacht ist der Asket
Gotamo, mit der höchsten Tugendheit begabt, so ist das,
Udāyī, die erste Eigenschaft, warum die Jünger mich
werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch
des Vertrauens würdigen.

»Weiter sodann, Udāyī, sind mir die Jünger um
zunehmende Wissensklarheit zuge-
than: »Wissend nur
sagt der Asket Gotamo 'Ich weiß es', sehend nur sagt der
Asket Gotamo 'Ich seh' es', zum Erkennen legt der Asket
Gotamo die Lehre dar, nicht zum Verkennen, begründet
legt der Asket Gotamo die Lehre dar, nicht unbegründet,
erfassbar legt der Asket Gotamo die Lehre dar, nicht
unerfassbar; ²²² weil mir aber, Udāyī, die Jünger um zu-
nehmende Wissensklarheit zuge-
than sind: »Wissend nur
sagt der Asket Gotamo 'Ich weiß es', sehend nur sagt
der Asket Gotamo 'Ich seh' es', zum Erkennen legt der ²²³
Asket Gotamo die Lehre dar, nicht zum Verkennen, be-
gründet legt der Asket Gotamo die Lehre dar, nicht un-
begründet, erfassbar legt der Asket Gotamo die Lehre dar,
nicht unerfassbar, so ist das, Udāyī, die zweite Eigen-
schaft, warum die Jünger mich werthhalten, hochschätzen,
achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.

»Weiter sodann, Udāyī, sind mir die Jünger um Weisthum zugehan: »Weise ist der Asket Gotamo, mit der höchsten Weisheit begabt; dass er etwa eine künftige Redeweise nicht vorhersehn, oder eine gegebene Gegenrede nicht mit Recht wohlabgewiesen abweisen könnte, nicht findet sich ein solcher Fall: Was meinst du wohl, Udāyī; möchten da nun meine Jünger, also wissend, also sehend, sich in Zwischenfragen einlassen?«

»Gewiss nicht, o Herr!«

»Denn ich erwarte, Udāyī, von den Jüngern keine Belehrung, sondern die Jünger erwarten Belehrung von mir. Weil mir aber, Udāyī, die Jünger um Weisthum zugehan sind: »Weise ist der Asket Gotamo, mit der höchsten Weisheit begabt; dass er etwa eine künftige Redeweise nicht vorhersehn, oder eine gegebene Gegenrede nicht mit Recht wohlabgewiesen abweisen könnte, nicht findet sich ein solcher Fall, so ist das, Udāyī, die dritte Eigenschaft, warum die Jünger mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.

»Weiter sodann, Udāyī, gehn mir die Jünger, um was sie leiden in Leiden versunken, in Leiden verloren, entgegen und fragen mich um die heilige Wahrheit vom Leiden; und ich geb' ihnen, um die heilige Wahrheit vom Leiden befragt, die Antwort; und ich erhebe ihnen das Herz durch der Frage Beantwortung. Und sie fragen mich um die heilige Wahrheit von der Leidensentwicklung, von der Leidensauflösung, von dem Pfade, der zur Leidensauflösung führt; und ich geb' ihnen, also befragt, die Antwort; und ich erhebe ihnen das Herz durch der Frage Beantwortung. Weil mir aber, Udāyī, die

Jünger, um was sie leiden in Leiden versanken, in Leiden verloren, ausgegangen und mich um die heilige Wahrheit vom Leiden fragen; und ich geb' ihnen, um die heilige Wahrheit vom Leiden befragt, die Antwort und erhebe ihnen das Herz durch der Frage Beantwortung, und sie fragen mich um die heilige Wahrheit von der Leidensentwicklung, von der Leidensauflösung, von dem Pfade, der zur Leidensauflösung führt, und ich geb' ihnen, also befragt, die Antwort und erhebe ihnen das Herz durch der Frage Beantwortung: so ist das, Udayī, die vierte Eigenschaft, warum die Jünger mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.

»Weiter sodann, Udayī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger zu den vier Pfeilern der Einsicht gelangen: da wacht, Udayī, der Mönch beim Körper über den Körper, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Gefühlen über die Gefühle, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht beim Gemüthe über das Gemüth, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns; wacht bei den Erscheinungen über die Erscheinungen, unermüdlich, klaren Sinnes, einsichtig, nach Verwindung weltlichen Begehrens und Bekümmerns. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udayī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger die vier gewaltigen Kämpfe bestehn: da weckt, Udayī, der Mönch

seinen Willen, dass er unaufgestiegene üble, unheilsame Dinge nicht aufsteigen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene üble, unheilsame Dinge vertreibe, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er unaufgestiegene heilsame Dinge aufsteigen lasse, er müht sich darum muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene heilsame Dinge sich festigen, nicht lockern, weiterentwickeln, erschließen, erfüllen, erfüllen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniss letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyi, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger die vier Machtgebiete erobern: da erobert, Udāyi, der Mönch das durch Innigkeit, Ausdauer und Sammlung des Willens gezugte Machtgebiet; erobert das durch Innigkeit, Ausdauer und Sammlung der Kraft gezugte Machtgebiet; erobert das durch Innigkeit, Ausdauer und Sammlung des Geistes gezugte Machtgebiet; erobert das durch Innigkeit, Ausdauer und Sammlung des Prüfens gezugte Machtgebiet. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniss letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyi, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger fünf der Fähigkeiten erwerben: da wird, Udāyi, der Mönch fähig der Zuversicht, die zur Ebbung führt, zur Erwachung führt; fähig der Kraft, die zur Ebbung führt, zur Er-

wachung führt; fähig der Einsicht, die zur Ebbung führt, zur Erwachung führt; fähig der Innigkeit, die zur Ebbung führt, zur Erwachung führt; fähig der Weisheit, die zur Ebbung führt, zur Erwachung führt. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger fähig der Vermögen erwerben: da wird, Udāyī, der Mönch vermögend an Zuversicht, die zur Ebbung führt, zur Erwachung führt; vermögend an Kraft, die zur Ebbung führt, zur Erwachung führt; vermögend an Einsicht, die zur Ebbung führt, zur Erwachung führt; vermögend an Innigkeit, die zur Ebbung führt, zur Erwachung führt; vermögend an Weisheit, die zur Ebbung führt, zur Erwachung führt. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger die sieben Erweckungen wirken: da wirkt, Udāyī, der Mönch der Einsicht Erweckung, die abgeschieden gezeugte, abgelöst gezeugte, ausgerodet gezeugte, die in Endsal übergeht; wirkt des Tiefsinns Erweckung, die abgeschieden gezeugte, abgelöst gezeugte, ausgerodet gezeugte, die in Endsal übergeht; wirkt der Kraft Erweckung, die abgeschieden gezeugte, abgelöst gezeugte, ausgerodet gezeugte, die in Endsal übergeht; wirkt der Heiterkeit Erweckung, die abgeschieden gezeugte, abgelöst gezeugte, ausgerodet gezeugte, die in Endsal übergeht; wirkt der Lindheit Erweckung, die abgeschieden gezeugte, abgelöst gezeugte, ausgerodet gezeugte, die in Endsal übergeht; wirkt der

Innigkeit Erweckung, die abgeschieden gezeugte, abgelöst gezeugte, ausgerodet gezeugte, die in Endaal übergeht; wirkt des Gleichmuths Erweckung, die abgeschieden gezeugte, abgelöst gezeugte, ausgerodet gezeugte, die in Endaal übergeht. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung reichlich erreicht.

«Weiter sodann, Udāyi, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Siegen meine Jünger den heiligen achtfälligen Weg gewinnen: da gewinnt, Udāyi, der Mönch rechte Erkenntniß, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechtes Wandeln, rechtes Mäßen, rechte Einsicht, rechte Eingung. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung reichlich erreicht.

«Weiter sodann, Udāyi, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Siegen meine Jünger die acht Freiungen finden. Formhaft ist er und sieht die Formen: das ist die erste Freiong. Innen ohne Formwahrnehmung sieht er außen Forment: das ist die zweite Freiong. Schönheit nur hat er im Sinne: das ist die dritte Freiong. Durch völlige Ueberwindung der Formwahrnehmungen, Vernichtung der Gegenwahrnehmungen, Verwerfung der Vielheitwahrnehmungen gewinnt er in dem Gedanken Grenzenlos ist der Raum: das Reich des unbegrenzten Raumes: das ist die vierte Freiong. Nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Raumsphäre gewinnt er in dem Gedanken Grenzenlos ist das Bewusstsein: das Reich des unbegrenzten Bewusstseins: das ist die fünfte Freiong. Nach völliger Ueberwindung der unbegrenzten Bewusstseinsphäre gewinnt er in dem Gedanken »Nichts ist da: das Reich des Nichtdaseins: das ist die

sechste Freilung. Nach völliger Ueberwindung der Nicht-damelsphäre erreicht er die Gränzscheide möglicher Wahrnehmung: das ist die siebente Freilung. Nach völliger Ueberwindung der Gränzscheide möglicher Wahrnehmung erreicht er die Auflösung der Wahrnehmbarkeit: das ist die achte Freilung. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung rüchlich erreicht.

»Weiter sodann, Uddāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger acht Grade der Ueberwindung durchschreiten. Innen nimmt er Formen wahr, einzig; außen sieht er Formen, wenig, 222 schöne und unschöne; solche überwindend sagt er sich Ich weiß es, ich seh' es, nimmt es also wahr: das ist der erste Grad der Ueberwindung. Innen nimmt er Formen wahr, einzig; außen sieht er Formen, unermesslich, schöne und unschöne; solche überwindend sagt er sich Ich weiß es, ich seh' es, nimmt es also wahr: das ist der zweite Grad der Ueberwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einzig, sieht er außen Formen, wenig, schöne und unschöne; solche überwindend sagt er sich Ich weiß es, ich seh' es, nimmt es also wahr: das ist der dritte Grad der Ueberwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einzig, sieht er außen Formen, unermesslich, schöne und unschöne; solche überwindend sagt er sich Ich weiß es, ich seh' es, nimmt es also wahr: das ist der vierte Grad der Ueberwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einzig, sieht er außen Formen, blau, die blau schimmern, blau scheinen, blau aussehen. Gleichwie etwa eine Hanfblüthe blau ist, blau schimmert, blau scheint, blau aussieht, oder gleichwie etwa ein Seiden-

stoff, auf beiden Seiten blaugefärbt ¹¹⁸, blau schimmert, blau scheint, blau aussieht; ebenso auch sieht er, innen ohne Formwahrnehmung, einzig, außen Formen, blaue, die blau schimmern, blau scheinen, blau aussehen; solche überwindend sagt er sich ich weiß es, ich seh' es, nimmt es also wahr: das ist der fünfte Grad der Ueberwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einzig, sieht er außen Formen, gelbe, die gelb schimmern, gelb scheinen, gelb aussehen. Gleichwie etwa eine Zimmlibthe gelb ist, gelb schimmert, gelb scheint, gelb aussieht, oder
 227 gleichwie etwa ein Seldenstoff, auf beiden Seiten gelbgefärbt, gelb schimmert, gelb scheint, gelb aussieht; ebenso auch sieht er, innen ohne Formwahrnehmung, einzig, außen Formen, gelbe, die gelb schimmern, gelb scheinen, gelb aussehen; solche überwindend sagt er sich ich weiß es, ich seh' es, nimmt es also wahr: das ist der sechste Grad der Ueberwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einzig, sieht er außen Formen, rothe, die roth schimmern, roth scheinen, roth aussehen. Gleichwie etwa eine Malvenrose roth ist, roth schimmert, roth scheint, roth aussieht, oder gleichwie etwa ein Seidenstoff, auf beiden Seiten rothgefärbt, roth schimmert, roth scheint, roth aussieht; ebenso auch sieht er, innen ohne Formwahrnehmung, einzig, außen Formen, rothe, die roth schimmern, roth scheinen, roth aussehen; solche überwindend sagt er sich ich weiß es, ich seh' es, nimmt es also wahr: das ist der siebente Grad der Ueberwindung. Innen ohne Formwahrnehmung, einzig, sieht er außen Formen, weisse, die weiß schimmern, weiß scheinen, weiß aussehen. Gleichwie etwa der Morgenstern weiß ist, weiß schimmert, weiß scheint,

weiß aussieht, oder gleichwie etwa ein Seidenstoff, auf beiden Seiten weißgebleicht, weiß schimmert, weiß scheint, weiß aussieht: ebenso auch sieht er, innen ohne Formwahrnehmung, einig, außen Formen, weiß, die weiß schimmern, weiß scheinen, weiß aussehen; solche überwindend sagt er sich ich weiß es, ich seh' es, nimmt es also wahr: das ist der achte Grad der Ueberwindung. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniss letzte Vollendung reichlich erreicht. 230

»Weiter sodann, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger zehn Orte der Allheit erkunden. Der Erde Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Des Wassers Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Des Feuers Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Der Luft Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Des Blauen Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Des Gelben Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Des Rothen Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Des Weissens Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Des Raumes Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Des Bewusstseins Allheit erkennt er, einig, durch und durch, ungetheilt, unermesslich. Da haben denn meine Jünger der Erkenntniss letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger die vier Schauungen eingehn. Da gewinnt, Udāyī, der Mönch,

gar fern von Begierden, fern von unheilbaren Dingen, die sinnend gedenkende ruhegeborene sällige Heiterkeit, die Weihe der ersten Schauung. Diesen Körper da durchdringt und durchtränkt, erfüllt und sättigt er mit ruhegeborener sälliger Heiterkeit, sodass nicht der kleinste Theil seines Körpers von ruhegeborener sälliger Heiterkeit ungesättigt bleibt.

331 »Gleichwie etwa, Uddāyī, ein gewandter Bader oder Badergeselle auf ein erzernes Becken Seifenpulver streut und mit Wasser versetzt, verreibt und vermischt, sodass sein Schaumball völlig durchleuchtet, innen und außen mit Feuchtigkeit gesättigt ist und nichts herabtrüffelt: ebenso nun auch, Uddāyī, durchdringt und durchtränkt, erfüllt und sättigt der Mönch diesen Körper da mit ruhegeborener sälliger Heiterkeit, sodass nicht der kleinste Theil seines Körpers von ruhegeborener sälliger Heiterkeit ungesättigt bleibt.¹³

»Weiter sodann, Uddāyī: nach Vollendung des Sinnes und Gedenkens erreicht der Mönch die innere Moresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedenken freie, in der Einigung geborene sällige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung. Diesen Körper da durchdringt und durchtränkt, erfüllt und sättigt er mit der in der Einigung geborenen sälligen Heiterkeit, sodass nicht der kleinste Theil seines Körpers von der in der Einigung geborenen sälligen Heiterkeit ungesättigt bleibt.

»Gleichwie etwa, Uddāyī, ein See mit unterirdischer Quelle, in den sich kein Bach von Osten oder Westen, von Norden oder Süden ergösse, keine Wolke von Zeit zu Zeit mit tüchtigem Gusse darüber hinwegzöge, in

welchem nur die kühle Quelle des Grundes einporwallte und diesen See völlig durchdränge, durchtränkte, erfüllte und sättigte, sodass nicht der kleinste Theil des Sees von kühlem Wasser ungesättigt bliebe: ebenso nun auch, Udāyī, durchdringt und durchtränkt, erfüllt und sättigt der Mönch diesen Körper da mit der in der Einigung geborenen süßigen Heiterkeit, sodass nicht der kleinste Theil seines Körpers von der in der Einigung geborenen süßigen Heiterkeit ungesättigt bleibt.

»Weiter sodann, Udāyī: in heiterer Ruhe verweilt der Mönch gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt«; so 335
erwirkt er die Weihe der dritten Schauung. Diesen Körper da durchdringt und durchtränkt, erfüllt und sättigt er mit entsüßter Heiterkeit, sodass nicht der kleinste Theil seines Körpers von entsüßter Heiterkeit ungesättigt bleibt.

»Gleichwie etwa, Udāyī, in einem Lotusweiher einzelne blaue oder rothe oder weiße Lotusrosen im Wasser entstehn, im Wasser sich entwickeln, unter dem Wasserspiegel bleiben, aus der Wassertiefe Nahrung aufsaugen und ihre Blüthen und ihre Wurzeln von kühlem Wasser durchdrungen, durchtränkt, erfüllt und gesättigt sind, sodass nicht der kleinste Theil jeder blauen oder rothen oder weißen Lotusrose von kühlem Nass ungesättigt bleibt: ebenso nun auch, Udāyī, durchdringt und durchtränkt, erfüllt und sättigt der Mönch diesen Körper da mit entsüßter Heiterkeit, sodass nicht der kleinste Theil seines Körpers von entsüßter Heiterkeit ungesättigt bleibt.

»Weiter sodann, Uddāyi: nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns erwirkt der Mönch die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung. Er setzt sich hin und bedeckt diesen Körper da mit geläutertem Gemüthe, geklärtem, sodass nicht der kleinste Theil seines Körpers von dem geläuterten Gemüthe, dem geklärten, unbedeckt bleibt.

»Gleichwie etwa, Uddāyi, wenn sich ein Mann vom Scheitel bis zur Sohle in einen weissen Mantel eingehüllt niedersetzt, sodass nicht der kleinste Theil seines Körpers von dem weissen Mantel unbedeckt bliebe: ebenso nun auch, Uddāyi, setzt sich der Mönch nieder und hat diesen Körper da mit geläutertem Gemüthe, mit geklärtem, überzogen, sodass nicht der kleinste Theil seines Körpers von dem geläuterten Gemüthe, dem geklärten, unbedeckt bleibt.

»Da haben denn meine Jünger der Erkenntniss letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Uddāyi, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger also erkennen: »Das ist mein Leih, der gestaltet, aus den vier Hauptstoffen entstanden, von Vater und Mutter erzeugt, durch Speise und Trank entwickelt, dem Vergehn, dem Untergang, der Aufreißung, Auflösung, der Zerstörung verfallen ist; das hingegen ist mein Bewusstsein, daran gehanden, daran geknüpft.«

»Gleichwie etwa, Uddāyi, wenn da ein Juwel wäre, ein Edelstein von reinem Wasser, achteckig, wohlbe-
arbeitet, klar, durchsichtig, mit jeder Eigenschaft be-

gibt; und ein Faden wäre daran befestigt, ein blauer, oder ein gelber, ein rother, oder ein weißer, ein grauer Faden; und es hätte ihn ein scharfschauender Mann um die Hand geschlungen und betrachtete ihn: »Das ist ein Juwel, ein Edelstein, von reinem Wasser, achteckig, wohlbearbeitet, klar, durchsichtig, mit jeder Eigenschaft begabt; und ein Faden ist daran befestigt, ein blauer, oder ein gelber, ein rother, oder ein weißer, ein grauer Faden«; ebenso nun auch, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger also erkennen: »Das ist mein Leib, der gestaltet, aus den vier Hauptstoßen entstanden, von Vater und Mutter gezeugt, durch Speise und Trank entwickelt, dem Vorgehn, dem Untergang, der Aufreibung, Auflösung, der Zerstörung verfallen ist; das hingegen ist mein Bewusstsein, daran gebunden, daran geknüpft.«

»Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß seine Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger aus diesem Körper einen andern Körper hervorgehn lassen, armhaft, geistig gestaltet, mit allen Gliedern bezgliedert, sinnentfälig. Gleichwie etwa, Udāyī, wenn ein Mann einem Rohre den Halm auszieht und sich sagt: »Das ist das Rohr, das ist der Halm, eins ist das Rohr, eins ist der Halm; aus dem Rohre hab' ich ja den Halm gezogen«; oder gleichwie etwa, Udāyī, wenn ein Mann das Schwerdt aus der Scheide zöge und sich sagte: »Das ist das Schwerdt, das ist die Scheide, eins ist das Schwerdt, eins ist die Scheide: aus der Scheide hab' ich ja das Schwerdt gezogen«; oder gleichwie etwa, Udāyī, wenn

ein Mann eine Schlange aus dem Korb nähme und sich sagte: »Das ist die Schlange, das ist der Korb, eins ist die Schlange, eins ist der Korb: aus dem Korb hab' ich ja die Schlange genommen.«³³² ebenso nun auch, Udāyi, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger aus diesem Körper einen anderen Körper hervorgehn lassen, formhaft, geistig gestaltet, mit allen Gliedern begliedert, sinnenfällig.

»Da haben denn meine Jünger der Erkenntnisse letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyi, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger auf mannigfaltige Weise Machtentfaltung erfahren mögen: als nur einer etwa vielfach zu werden, und vielfach geworden wieder einer zu sein, oder sichtbar und unsichtbar zu werden, auch durch Mauern, Wälle, Felsen hindurchzuschweben wie durch die Luft; oder auf der Erde auf- und unterzutauchen wie im Wasser, auch auf dem Wasser zu wandeln ohne unterzusinken wie auf der Erde; oder auch durch die Luft sitzend dahinzufahren wie der Vogel mit seinen Fittichen; auch etwa diesen Mond und diese Sonne, die so mächtigen, so gewaltigen, mit der Hand zu befühlen und zu berühren; etwa gar bis zu den Brahmawelten den Körper in ihrer Gewalt zu haben. Gleichwie etwa, Udāyi, ein geschickter Töpfer oder Töpfergeselle was immer auch für Thonwaren er wollte aus wohlbereitetem Thon anfertigen und herstellen könnte; oder gleichwie etwa, Udāyi, ein geschickter Drechsler oder Drechslergeselle was immer auch für Elfenbeinsachen er wollte aus wohlbereitetem Elfenbein anfertigen und herstellen könnte; oder gleich-

wie etwa, Udāyī, ein geschickter Goldschmidt oder Goldschmidtgeselle was immer auch für Goldsachen er wollte aus wohlberichtetem Gold anfertigen und herstellen könnte: ebenso nun auch, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger auf mannigfaltige Weise Machterfaltung erfahren mögen.¹¹¹

»Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger mit dem himmlischen Gehör, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, beide Arten der Töne hören, die himmlischen und die irdischen, die fernem und die nahen. Gleichwie etwa, Udāyī, ein kräftiger Trompeter gar mühelos nach den vier Seiten posaunen kann, ebenso nun auch, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger mit dem himmlischen Gehör, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden; beide Arten der Töne hören, die himmlischen und die irdischen, die fernem und die nahen.

»Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger der andern Wesen, der andern Personen Herz im Herzen schauen und erkennen, das begehrlische Herz als begehrlisch und das begehrlöse Herz als begehrlös, das gehässige Herz als gehässig und das hasslose Herz als hasslos, das irrende Herz als irrend und das irrlose Herz als irrlos, das gesammelte Herz als gesammelt und das zerstreute Herz als zerstreut, das hochstrebende Herz als

hochstrebend und das niedrig gesinnte Herz als niedrig
 207 gemein, das edle Herz als edel und das gemeine Herz als
 gemein, das beruhigte Herz als beruhigt und das ruhe-
 lose Herz als ruhelos, das erlöste Herz als erlöst und
 das gefesselte Herz als gefesselt. Gleichwie etwa, Udāyi,
 ein Weib oder ein Mann, jung, frisch, gefallsam, in einem
 Spiegel oder in einer reinen, lauterem, hellen Wasser-
 fläche das Bild des eigenen Anlitzes prüfend betrachten
 und, ist es nicht sauber, als nicht sauber, und ist es
 sauber, als sauber erkennen kann: ebenso nun auch,
 Udāyi, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf
 deren Stegen meine Jünger der anderen Wesen, der an-
 deren Personen Herz im Herzen schauen und erkennen.

»Da haben denn meine Jünger der Erkenntnis letzte
 Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyi, hab' ich den Jüngern die
 Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger sich an
 manchen verschiedenen frühere Daseinsform erinnern,
 als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei
 228 Leben, dann an vier Leben, dann an fünf Leben, dann
 an zehn Leben, dann an zwanzig Leben, dann an dreißig
 Leben, dann an vierzig Leben, dann an fünfzig Leben,
 dann an hundert Leben, dann an tausend Leben, dann
 an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während
 mancher Weltentstehungen, dann an die Zeiten wäh-
 rend mancher Weltvergehungen, dann an die Zeiten
 während mancher Weltentstehungen-Weltvergehungen.
 »Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie
 gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Be-
 ruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war
 mein Lebensende; dort verschieden trat ich anderswo

wieder ins Dasein: da war ich nun, diesen Namen hatte ich, dieser Familie gehörte ich an, dies war mein Stand, dies mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; da verschieden trat ich hier wieder ins Dasein.« So erinnert er sich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen.

»Gleichwie etwa, Udāyī, wenn ein Mann von seinem Orte nach einem anderen Orte ginge und von diesem Orte wieder nach einem anderen Orte und von diesem Orte nach seinem eigenen Orte zurückkehrte; der sagte sich nun: Ich bin von meinem Orte nach jenem Orte gegangen, dort bin ich also gestanden, also gegessen, habe also gesprochen, also geschwiegen; von jenem Orte bin ich aber nach diesem Orte gegangen, da bin ich nun also gestanden, also gegessen, habe also gesprochen, also geschwiegen; dann bin ich von diesem Orte nach meinem eigenen Orte wieder zurückgegangen.«¹¹⁵ ebenso nun auch, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger sich an manche verschiedene frühere Daseinsform erinnern.

»Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung reichlich erreicht.¹¹⁶

»Weiter sodann, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. »Diese

lieben Wesen sind freilich in Thaten dem Schlechten zuge-
gethan, in Worten dem Schlechten zuge-
danken dem Schlechten zuge-
tadeln Heiliges, achten
Verkehrtes, thun Verkehrtes; bei der Auflösung des
Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf den Abweg,
auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in untere Welt.
Jene lieben Wesen sind aber in Thaten dem Guten zu-
gethan, in Worten dem Guten zuge-
danken dem Guten zuge-
tadeln nicht Heiliges, achten Rechtes,
thun Rechtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem
Tode, gelangen sie auf gute Fährte, in sätige Welt. So
sehn sie mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten,
über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen
dahinschwenden und wiedererscheinen, gemeine und
edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche,
erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wieder-
kehren.

»Gleichwie etwa, Udāyi, wenn da zwei Häuser
wären, mit Thüren, und es betrachtete ein scharfschender
Mann, in der Mitte stehend, die Menschen, wie sie das
Haus betreten und verlassen, kommen und gehn¹¹⁸;
ebenso nun auch, Udāyi, hab' ich den Jüngern die Pfade
gewiesen; auf deren Stegen meine Jünger mit dem himm-
lischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen
hinausreichenden, die Wesen dahinschwenden und wie-
derscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und un-
schöne, glückliche und unglückliche, erkennen wie die
Wesen je nach den Thaten wiederkehren.

»Da haben denn meine Jünger der Erkenntnis letzte
Vollendung reichlich erreicht.

»Weiter sodann, Udāyi, hab' ich den Jüngern die

Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger den Wahn versiegen und die wahnlose Gemütherlösung, Weisheitslösung noch bei Lebzeiten sich offenbar machen, verwirklichen und erringen. Gleichwie etwa, Udāyī, wenn da am Ufer eines Alpensees von klarem, durchsichtigem, ungetrübtem Wasser ein scharfschender Mann stünde und hinblickte auf die Muscheln und Schnecken, auf den Kies und Sand und die Fische, wie sie dahingleiten und stillestehn; der sagte sich nun: »Klar ist diese Wasserfläche, durchsichtig, ungetrübt; ich sehe darunter die Muscheln und Schnecken, den Kies und Sand und die Fische, die dahingleiten oder ruhn;« ebenso nun auch, Udāyī, hab' ich den Jüngern die Pfade gewiesen, auf deren Stegen meine Jünger den Wahn versiegen und die wahnlose Gemütherlösung, Weisheitslösung noch bei Lebzeiten sich offenbar machen, verwirklichen und erringen.

»Da haben denn meine Jünger der Erkenntniß letzte Vollendung reichlich erreicht.

»Das ist, Udāyī, die fünfte Eigenschaft, warum die Jünger mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.

»Das sind, Udāyī, die fünf Eigenschaften, warum die Jünger mich werthhalten, hochschätzen, achten und ehren und auch des Vertrauens würdigen.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich 243 Sakuladāyī der Pilger über das Wort des Erhabenen.

78.

Achter Theil

Achte Rede

DER SOHN DER SAMANAMUNDIKĀ

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvathī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos. Um diese Zeit nun hielt sich der Pilger Uggāhamāno, der Sohn der Samanamundikā, im Redesaal der ebenholzverschaltten Großen Halle in Mallikās Garten auf, in Gesellschaft vieler Pilger, von etwa dreihundert Pilgern umgeben.¹²⁷

Da ging nun Pañcakango der Baumeister eines Nachmittags von Sāvathī hinaus, den Erhabenen besuchen. Doch Pañcakango der Baumeister gedachte alsbald: »Es ist noch nicht Zeit den Erhabenen zu besuchen, zurückgezogen weilt der Erhabene; und auch die geistig thätigen Mönche besuchen ziemt sich jetzt nicht, zurückgezogen wirken die Mönche geistiges Werk. Wie, wenn ich nun den Redesaal aufsuchte, die ebenholzverschaltte Große Halle, den Garten Mallikās, wo Uggāhamāno der Pilger, der Sohn der Samanamundikā, weilt?« Und Pañcakango der Baumeister begab sich zum Garten der Mallikā, zur ebenholzverschaltten Großen Halle, zum Redesaal hin.

Um diese Zeit aber war Uggāhamāno der Pilger, der Sohn der Samanamundikā, im weiten Kreise der Pilgerschaar sitzend, in lebhaftem Gespräche begriffen; und sie machten lauten Lärm, großen Lärm, und unterhielten sich über allerhand gemeine Dinge, als wie über Könige,

über Häuber, über Fürsten und Soldaten, über Krieg und Kampf, über Speise und Trank, über Kleidung und Bett, über Blumen und Düfte, über Verwandte, über Fuhrwerk und Wege, über Dörfer und Burgen, über Städte und Länder, über Weiber und Weine, über Straßen und Märkte, über die Altvorderen und über die Veränderungen, über Volksgeschichten und Seegeschichten, über dies und das und dergleichen mehr.

Und Uggāhamāno der Pilger, der Sohn der Samanamundikā, sah Pañcakango den Baumeister von ferne herankommen, und als er ihn gesehn mahnte er die Umstehenden zur Ruhe:

»Seid nicht so laut, ihr Lieben, macht keinen Lärm, ihr Lieben: da kommt ein Jünger des Asketen Gotamo heran, Pañcakango der Baumeister! Von jenen Jüngern des Asketen Gotamo, die da als Hausleute, weiß gekleidet, in Sāvathī wohnen, ist dieser auch einer, Pañcakango der Baumeister. Und sie lieben nicht lauten Lärm, diese Herren, Ruhe ist ihnen recht, Ruhe preisen sie; vielleicht mag ihn der Anblick einer lautlosen Versammlung bewegen, seine Schritte hierher zu lenken.«

Und so schwiegen denn diese Pilger still. Und Pañcakango der Baumeister kam näher zu Uggāhamāno dem Pilger, dem Sohne der Samanamundikā, heran. Dort angelangt wechselte er höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit ihm und setzte sich zur Seite nieder. Und zu Pañcakango dem Baumeister, der da zur Seite saß, sprach nun Uggāhamāno der Pilger, der Sohn der Samanamundikā, also:

»Vier Dinge, Baumeister, sag' ich, lassen den Menschen gut begabt sein, höchstes Gut, besten Gewinn ge-

wonnen, den Asketenkampf bestanden haben: welcher vier? Da begehrt er, Baumeister, kein böses That in Werken, redet kein böses Wort, hegt keine böse Gesinnung, lebt kein böses Leben. Diese vier Dinge, Baumeister, sag' ich, lassen den Menschen gut begabt sein, höchstes Gut, besten Gewinn gewonnen, den Asketenkampf bestanden haben.»

Aber Pañcakango der Baumeister war durch die Worte des Pilgers Uggāhamāno, des Sohnes der Samanamuddikā, weder befriedigt noch verstimmt; ohne Befriedigung, ohne Verstimmung stand er von seinem Sitze auf und ging fort: »Beim Erhabenen werd' ich den Sinn dieser Worte verstehen.«

Und Pañcakango der Baumeister begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend berichtete nun Pañcakango der Baumeister dem Erhabenen Wort für Wort alles was Uggāhamāno der Pilger, der Sohn der Samanamuddikā, gesagt. Als er geendet, wandte sich der Erhabene zu ihm und sprach:

»Ist es also, Baumeister, dann mag ein zarter Knabe, ein unvernünftiger Säugling, gut begabt sein, höchstes Gut, besten Gewinn gewonnen, den Asketenkampf bestanden haben, dem Worte des Pilgers Uggāhamāno, des Sohnes der Samanamuddikā, gemäß. Denn ein zarter Knabe, Baumeister, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Werken: woher sollt' er gar böses That in Werken begeh'n, es sei denn dass er um sich schlägt. Denn ein zarter Knabe, Baumeister, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Worten: woher sollt' er gar böses Wort reden, es sei denn dass er schreit. Denn

ein zarter Knabe, Baumeister, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Gesinnung: woher sollt' er gar böse Gesinnung hegen, es sei denn dass er zornig ist.¹¹⁸ Denn ein zarter Knabe, Baumeister, ein unvernünftiger Säugling, weiß ja nichts von Leben: woher sollt' er gar böses Leben leben, es sei denn dass er Muttermilch nimmt. Ist es also, Baumeister, dann mag ein zarter Knabe, ein unvernünftiger Säugling, gut begabt sein, höchstes Gut, besten Gewinn gewonnen, den Asketenkampf bestanden haben, dem Worte des Pilgers Uggāhamāno, des Sohnes der Samanamundikā, gemäß.

„Vier Dinge, Baumeister, sag' ich, lassen den Menschen noch nicht gut begabt sein, höchstes Gut, besten Gewinn gewonnen, den Asketenkampf bestanden haben, sondern nur bis zu jenem zarten Knaben, dem unvernünftigen Säugling, heranreichen: welche vier? Da begehrt er, Baumeister, keine böse That in Werken, redet kein böses Wort, hegt keine böse Gesinnung, lebt kein böses Leben. Diese vier Dinge, Baumeister, sag' ich, lassen den Menschen noch nicht gut begabt sein, höchstes Gut, besten Gewinn gewonnen, den Asketenkampf bestanden haben, sondern nur bis zu jenem zarten Knaben, dem unvernünftigen Säugling, heranreichen.

„Zehn Dinge, Baumeister, sag' ich, lassen den Menschen gut begabt sein, höchstes Gut, besten Gewinn gewonnen, den Asketenkampf bestanden haben.

„So ist üble Gehabung': das, Baumeister, sag' ich,¹¹⁹ muss man wissen. 'Daher kommt üble Gehabung': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Da geht üble Gehabung ohne Ueberrest unter': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Also wandelnd geht man dem

Untergang übler Gehabung entgegen': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'So ist gute Gehabung': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Daher kommt gute Gehabung': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Da geht gute Gehabung ohne Ueberrest unter': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Also wandelnd geht man dem Untergang guter Gehabung entgegen': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'So ist üble Gesinnung': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Daher kommt üble Gesinnung': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Da geht üble Gesinnung ohne Ueberrest unter': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Also wandelnd geht man dem Untergang übler Gesinnung entgegen': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'So ist gute Gesinnung': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Daher kommt gute Gesinnung': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Da geht gute Gesinnung ohne Ueberrest unter': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen. 'Also wandelnd geht man dem Untergang guter Gesinnung entgegen': das, Baumeister, sag' ich, muss man wissen.

»Was ist aber, Baumeister, üble Gehabung? Ueble That in Werken, üble That in Worten, böses Leben: das heißt man, Baumeister, üble Gehabung. Und woher, Baumeister, kommt diese üble Gehabung? Spricht man von ihrer Herkunft, so hat man zu sagen: aus dem Herzen kommt sie her.³²⁹ Welcher Art ist das Herz? Das Herz ist eben gar vielfältig, mannigfach, unterschiedlich; das Herz, das Gier, Hass und Irre birgt³³⁰, da kommt die üble Gehabung her. Und wo, Baumeister, geht diese üble Gehabung ohne Ueberrest unter? Spricht man von

ihrem Untergange, so gilt es, Baumeister, dass der Mönch üblen Wandel in Werken verlasse und guten Wandel in Werken erfülle, üblen Wandel in Worten verlasse und guten Wandel in Worten erfülle, üblen Wandel in Gedanken verlasse und guten Wandel in Gedanken erfülle, falsches Leben verlasse und auf rechte Weise das Leben friste: da geht jene üble Gehabung ohne Ueberrest unter. Wie aber wandelt man, Baumeister, dem Untergang übler Gehabung entgegenzugehen? Da weckt, Baumeister, der Mönch seinen Willen, dass er unaufgestiegene üble, unheilsame Dinge nicht aufsteigen lasse, er müht sich darum, müthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene üble, unheilsame Dinge vertreibe, er müht sich darum, müthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er unaufgestiegene heilsame Dinge aufsteigen lasse, er müht sich darum, müthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene heilsame Dinge sich festigen, nicht lockern, weiterentwickeln, erschließen, entfalten, erfüllen lasse, er müht sich darum, müthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit. Also wandelt man, Baumeister, dem Untergang übler Gehabung entgegenzugehen. 241

»Was ist aber, Baumeister, gute Gehabung? Gute That in Werken, gute That in Worten, Lauterkeit des Lebens; das, Baumeister, sag' ich, gehört zur Gehabung; und man heisst es, Baumeister, gute Gehabung. Und woher, Baumeister, kommt diese gute Gehabung? Spricht man von ihrer Herkunft, so hat man zu sagen: aus dem Herzen kommt sie her. Welcher Art ist das Herz? Das

Herz ist eben gar vielfältig, manigfaltig, unterschiedlich; das Herz, das keine Gier, keinen Hass, keine Irre birgt, da kommt die gute Gehabung her. Und wo, Baumeister, guht diese gute Gehabung ohne Ueberrest unter? Spricht man von ihrem Untergange, so gilt es, Baumeister, dass der Mönch Tugend habe, nicht aber Tugend sei; und dass er jene Gemütherlösung, Weisheitslösung der Wahrheit gemäß erkenne, wo ihm die gute Gehabung ohne Ueberrest untergeht. Wie aber wandelt man, Baumeister, dem Untergang guter Gehabung entgegenzugehen? Da weckt, Baumeister, der Mönch seinen Willen, dass er unaufgestiegene üble, unheilvolle Dinge nicht aufsteigen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene üble, unheilvolle Dinge vertreibe, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er unaufgestiegene heilsame Dinge aufsteigen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene heilsame Dinge sich festigen, nicht lockern, weiterentwickeln, erschließen, entfalten, erfüllen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit. Also wandelt man, Baumeister, dem Untergang guter Gehabung entgegenzugehen.

»Was ist aber, Baumeister, üble Gesinnung? Sinnende Lust, sinnender Groll, sinnende Wuth: das heißt man, Baumeister, üble Gesinnung. Und woher, Baumeister, kommt diese üble Gesinnung? Spricht man von ihrer Herkunft, so hat man zu sagen: aus der Wahrnehmung kommt sie her. Welcher Art ist die Wahrnehmung?

Die Wahrnehmung ist eben gar vielfältig, mannigfaltig, unterschiedlich; die Wahrnehmung, die Lust empfindet, Groll empfindet, Wuth empfindet, da kommt die üble Gesinnung her. Und wo, Baumeister, geht diese üble Gesinnung ohne Ueberrest unter? Spricht man von ihrem Untergange, so gilt es, Baumeister, dass der Mönch, gar fern von Begierden, fern von unheilbaren Dingen, in sinnend gedenkender zügelgeborener süssiger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung weile: da geht jene üble Gesinnung ohne Ueberrest unter. Wie aber wandelt man, Baumeister, dem Untergang übler Gesinnung entgegenzugehen? Da weckt, Baumeister, der Mönch seinen Willen, dass er unaufgestiegene üble, unheilbare Dinge nicht aufsteigen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene üble, unheilbare Dinge vertreibe, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er unaufgestiegene heilsame Dinge aufsteigen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene heilsame Dinge sich festigen, nicht lockern, weiterentwickeln, erschließen, entfalten, erfüllen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit. Also wandelt man, Baumeister, dem Untergang übler Gesinnung entgegenzugehen.

»Was ist aber, Baumeister, gute Gesinnung? Entsagung ahnen, keinen Groll hegen, keine Wuth hegen: das heisst man, Baumeister, gute Gesinnung. Und woher, Baumeister, kommt diese gute Gesinnung? Spricht man

von ihrer Herkunft, so hat man zu sagen: aus der Wahrnehmung kommt sie her. Welcher Art ist die Wahrnehmung? Die Wahrnehmung ist eben gar vielfältig, mannigfach, unterschiedlich; die Wahrnehmung, die Entzückung sinnl. keinen Groll hegt keine Wuth hegt, da kommt die gute Gesinnung her. Und wo, Baumeister, geht diese gute Gesinnung ohne Ueberrest unter? Spricht man von ihrem Untergange, so gilt es, Baumeister, dass der Mönch nach Vollendung des Sinnens und Gedenkens die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes gewinne, die von sinnen, von gedenken freie, in der Einsung geborene sällige Holterkeit, die Weihe der zweiten Schauung: da geht jene gute Gesinnung ohne Ueberrest unter. Wie aber wandelt man, Baumeister, dem Untergang guter Gesinnung entgegenzugehen? Da weckt, Baumeister, der Mönch seinen Willen, dass er unaufgestiegene üble, unheilsame Dinge nicht aufsteigen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene üble, unheilsame Dinge vertreibe, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er unaufgestiegene heilsame Dinge aufsteigen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit; weckt seinen Willen, dass er aufgestiegene heilsame Dinge sich festigen, nicht lockern, weiterentwickeln, erschließen, entfalten, erfüllen lasse, er müht sich darum, muthig bestrebt, rüstet das Herz, macht es kampfbereit. Also wandelt man, Baumeister, dem Untergang guter Gesinnung entgegenzugehen.

•Was für zehn Dinge aber, Baumeister, sag' ich,

lassen den Menschen gut begabt sein, höchstes Gut, besten Gewinn gewonnen, den Asketenkampf bestanden haben? Da eignet, Baumeister, einem Mönche untrüglich rechte Erkenntnisse, untrüglich rechte Gesinnung, untrüglich rechte Rede, untrüglich rechtes Handeln, untrüglich rechtes Wandeln, untrüglich rechtes Mühen, untrüglich rechte Einsicht, untrüglich rechte Einigung, untrüglich rechte Weisheit, untrüglich rechte Erlösung. Diese zehn Dinge, Baumeister, sag' ich, lassen den Menschen gut begabt sein, höchstes Gut, besten Gewinn gewonnen, den Asketenkampf bestanden haben.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich Pañcakaggo der Baumeister über das Wort des Erhabenen.

79.

Achter Theil

Neunte Rede

SAKULUDĀYĪ

— II —

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagahā, im Bambusparke, am Hügel der Eichhörnchen. Um diese Zeit nun hielt sich der Pilger Sakuludāyī im Pilgerhaine auf, am Plauenhügel, in Gesellschaft vieler Pilger. Und der Erhabene, zeitig gerüstet, nahm Mantel und Schale und wanderte gegen Rājagahā, um Almosenspeise. Und es gedachte der Erhabene: „Allzu früh ist's noch, in der Stadt um Almosenspeise zu

stehn; wie, wenn ich nun zum Pilgergarten, nach dem Plauenhügel ginge, Sakuludāyi den Pilger besuchen? Und der Erhabene begab sich zum Pilgergarten, nach dem Plauenhügel hin.

221 Um diese Zeit aber war Sakuludāyi der Pilger, im weiten Kreise der Pilgerschaar sitzend, in lebhaftem Gespräche begriffen; und sie machten lauten Lärm, großen Lärm und unterhielten sich über allerhand gemeine Dinge, als wie über Könige, über Räuber, über Fürsten und Soldaten, über Krieg und Kampf, über Speise und Trank, über Kleidung und Bett, über Blumen und Döfse, über Verwandte, über Fuhrwerk und Wege, über Dörfer und Burgen, über Städte und Länder, über Weiber und Weine, über Straßen und Märkte, über die Altrordoten und über die Veräcderungen, über Volksgeschichten und Seegeschichten, über dies und das und dergleichen mehr.

Und Sakuludāyi der Pilger sah den Erhabenen von ferne herankommen, und als er ihn geschn mahnte er die Umsitzenden zur Ruhe:

»Seid nicht so laut, ihr Lieben, macht keinen Lärm, ihr Lieben: da kommt der Asket Gotamo heran! Und er liebt nicht lauten Lärm, dieser Ehrwürdige, Ruhe preist er; vielleicht mag ihn der Anblick einer lautlosen Versammlung bewegen seine Schritte hierher zu lenken.«²²²

Und so schwiegen denn diese Pilger still. Und der Erhabene kam näher zu Sakuludāyi dem Pilger heran. Und Sakuludāyi der Pilger sprach zum Erhabenen also:

»Es komme, o Herr, der Erhabene, begrüßt sei, o Herr, der Erhabene! Lange schon, o Herr, hat der Er-

habens hoffen lassen, mich einmal hier zu besuchen. Möge sich, o Herr, der Erhabene setzen: dieser Sitz ist bereit.«

Es setzte sich der Erhabene auf den dargebotenen Sitz. Sakuludāyī aber, der Pilger, nahm einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich an die Seite. Zu Sakuludāyī dem Pilger, der da beiselle saß, wandte sich nun der Erhabene also:

»Zu welchem Gespräche, Uddāyī, seid ihr jetzt hier zusammengelommen, und wobei habt ihr auch eben unterbrochen?«

»Sel es, o Herr, um jenes Gespräch, warum wir hier beisammen sind: schwerlich, o Herr, wird dem Erhabenen etwas entgehen, wenn es auch später zur Sprache kommt. Wann ich, o Herr, fern von dieser Gesellschaft weile, dann ist sie zu Gesprächen über allerhand gemeine Dinge versammelt: wann ich aber, o Herr, diese Gesellschaft aufgesucht habe, dann richten sich ihre Blicke zu mir empor: »Was uns der Asket Uddāyī wird lehren, dem wollen wir lauschen.« Hat nun, o Herr, der Erhabene diese Gesellschaft aufgesucht, dann richten sich ebenso meine Blicke wie die der Uebrigen zum Erhabenen empor: »Was uns der Erhabene wird lehren, dem wollen wir lauschen.«

»Wohlan denn, Uddāyī, da soll eben von dir die Ansprache ausgehn, wie sie von mir ausgehn mag.«

»Die vergangenen Tage, o Herr, vor einiger Zeit, hab' ich ihm, der alles weiß, alles versteht, unbeschränkte Wissenaklarheit bekennt — 'Ob ich geh' oder stehe, schlaf' oder wache, jederzeit hab' ich die gesamte Wissenaklarheit gegenwärtig' — von Anfang an Fragen

gestellt: er aber ist von einem auf ein anderes übergegangen, vom Gegenstande abgeschweift, hat Verdrossenheit, Hass und Mißtrauen an den Tag gelegt. Da hab' ich, o Herr, eben an den Erhabenen mit Freuden gedacht: Ja der Erhabene, ja der Willkommene, der wird gewiss dieser Dinge kundig sein!«

»Wer ist es denn, Udāyī, der alles weiß, alles versteht, unbeschränkte Wissensklarheit bekennt — 'Ob ich geh' oder stehe, schlaf oder wache, jederzeit hab' ich die gesammte Wissensklarheit gegenwärtig' — der von dir, von Anfang an befragt, von einem auf ein anderes übergegangen, vom Gegenstande abgeschweift ist, Verdrossenheit, Hass und Mißtrauen an den Tag gelegt hat?«

373

»Nāthaputto, Herr, der Freie Bruder.«

»Wer sich, Udāyī, mancher verschiedenen früheren Daseinsform erinnerte, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, und so weiter; wer sich also an manche verschiedene frühere Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen, erinnern kann: mag der von Anfang an mir Fragen stellen, oder mag er von Anfang an mich fragen lassen, so wird er, wie er sich von Anfang an die Fragen lösen läßt, sich zufrieden stellen, oder wird, wie er mich von Anfang an die Fragen lösen läßt, sich zufrieden geben. Wer ¹²⁹ da, Udāyī, mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sähe, gemelne und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, erkennen kann wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren: mag der vom Ende an mir Fragen

stellen, oder mag er vom Ende an mich fragen lassen, so wird er, wie er sich vom Ende an die Fragen lösen lässt, sich zufrieden stellen, oder wird, wie er mich vom Ende an die Fragen lösen lässt, sich zufrieden geben. Aber, Udāyī, sei es um den Anfang, sei es um das Ende: die Satzung werd' ich dir aufweisen. Wenn Jenos ist, wird Dieses, durch die Entstehung von Jenem entsteht Dieses; wenn Jenos nicht ist, wird Dieses nicht, durch die Auflösung von Jenem wird Dieses aufgelöst.¹²³

»Ich kann mich dessen, o Herr, was ich nur in meiner gegenwärtigen Erscheinung alles erlebt habe, durchaus nicht je einzeln ganz genau erinnern: woher sollt' ich mich gar an manche verschiedene frühere Daseinsform erinnern, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, und so weiter, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen, gleichwie etwa der Erhabene? Ja, o Herr, nicht einmal ein Irrlicht vermag ich jetzt wahrzunehmen: woher sollt' ich gar mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, und erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren, gleichwie etwa der Erhabene? Was mir nun erst, o Herr, der Erhabene da gesagt hat: »Aber, Udāyī, sei es um den Anfang, sei es um das Ende: die Satzung werd' ich dir aufweisen. Wenn Jenos ist, wird Dieses, durch die Entstehung von Jenem entsteht Dieses; wenn Jenos nicht ist, wird Dieses nicht, durch die Auflösung von Jenem wird Dieses aufgelöst«, das ist mir noch viel weniger klar geworden. O dass ich nur, o Herr, bei meinem eignen

124

Lehrsätze dem Erhabenen durch die Lösung der Fragen zustimmen könnte!«

»Was hast du denn, Udāyi, für einen eigenen Lehrsatz?«

»Unser eigener Lehrsatz, o Herr, der lautet: Das ist der höchste Glanz, das ist der höchste Glanz.«

»Was du aber da, Udāyi, als eigenen Lehrsatz also angiebst, Das ist der höchste Glanz, das ist der höchste Glanz, was ist das für ein höchster Glanz?«

»Ein Glanz, o Herr, über den es keinen größeren und helleren gibt, das ist der höchste Glanz.«

»Und was ist das, Udāyi, für ein höchster Glanz, über den es keinen größeren und helleren gibt?«

343 »Jener Glanz, o Herr, über den es keinen größeren und helleren gibt, das ist der höchste Glanz.«

»Lange noch kannst du also, Udāyi, fortfahren, wenn du sagst Jener Glanz, o Herr, über den es keinen größeren und helleren gibt, das ist der höchste Glanz, und diesen Glanz nicht erklärst. Gleichwie etwa, Udāyi, wenn ein Mann also spräche: Ich habe noch ihr, die da im ganzen Lande die Schönste ist, Verlangen, habe Sehnsucht nach ihr; und man fragte ihn: Lieber Mann, die Schönste des Landes, nach der du verlangst und dich sehnst, kennst du diese, ob es eine Fürstin oder eine Priestertochter, ein Bürgermädchen oder eine Dienerin ist?; und er gäbe »Nein« zur Antwort; und man fragte ihn: Lieber Mann, die Schönste des Landes, nach der du verlangst und dich sehnst, kennst du diese, weißt du wie sie heißt, wo sie herkommt oder hingehört, ob sie von großer oder von kleiner oder von mittlerer Gestalt ist, ob ihre Hautfarbe schwarz oder braun oder gelb ist, in

welchem Dorf oder welcher Burg oder welcher Stadt sie zuhause ist?«; und er gäbe »Nein« zur Antwort; und man fragte ihn: »Lieber Mann, die du nicht kennst und nicht siehst, nach der verlangst du, schmeißt dich nach ihr?«; und er gäbe »Ja« zur Antwort; was meinst du wohl, Uḍāyī: hätte nun nicht, bei solcher Bewandniß, jener Mann unbegreifliche Antwort gegeben?«

»Allerdings hätte, o Herr, bei solcher Bewandniß jener Mann unbegreifliche Antwort gegeben.«¹²⁴

»Ebenso nun auch, Uḍāyī, hast du gesagt: »Jener Glanz, o Herr, über dem es keinen größeren und helleren giebt, das ist der höchste Glanz«, und hast diesen Glanz nicht erklärt.«

»Gleichwie etwa, o Herr, ein Juwel, ein Edelstein, von reinem Wasser, achteckig, wohlbearbeitet, auf lichter Decke liegend leuchtet und funkelt und strahlt, ebenso glänzend ist die Seele, nach dem Tode genesen.«¹²⁵

»Was meinst du wohl, Uḍāyī: ein Juwel, ein Edelstein, der von reinem Wasser, achteckig, wohlbearbeitet ist, auf lichter Decke liegend leuchtet und funkelt und strahlt, oder aber ein Glühwurm, ein Leuchtkäfer¹²⁶ in dunkler, finsterner Nacht: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

»Ein Glühwurm, o Herr, in dunkler, finsterner Nacht, ein Leuchtkäfer, dieser von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Was meinst du wohl, Uḍāyī: ein Glühwurm in dunkler, finsterner Nacht, ein Leuchtkäfer, oder aber eine Oellampe in dunkler, finsterner Nacht: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

»Eine Oellampe, o Herr, in dunkler, finsterner Nacht, diese von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Was meinst du wohl, Udāyī: eine Oellampe in dunkler, finsterner Nacht, oder aber eine mächtige Fackel in dunkler, finsterner Nacht: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

357

»Eine mächtige Fackel, o Herr, in dunkler, finsterner Nacht, diese von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Was meinst du wohl, Udāyī: eine mächtige Fackel in dunkler, finsterner Nacht, oder aber der Morgenstern in dämmernder Frühe, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

»Der Morgenstern, o Herr, in dämmernder Frühe, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, dieser von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Was meinst du wohl, Udāyī: der Morgenstern in dämmernder Frühe, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, oder aber am Feiertage im halben Monat, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mitternacht der Mond: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

»Der Mond, o Herr, am Feiertage im halben Monat, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mitternacht, dieser von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Was meinst du wohl, Udāyī: der Mond am Feiertage im halben Monat, wann die Wolken und Nebel ver-

zugen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mitternacht, oder aber im letzten Monat der Regenzeit, im Herbste, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mittag die Sonne: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?»

»Die Sonne, o Herr, im letzten Monat der Regenzeit, im Herbste, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mittag, diese von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Nun sind es zwar, Udayī, mehr als viele der Götter, deren Licht sich mit dem von Sonne und Mond nicht vergleichen lässt, und ich kenne sie; dennoch aber sag' ich nicht »Ein Glanz, über den es keinen größeren und helleren giebt«; während, Udayī, du dagegen von jenem Glanze, der dem Glühwurm, dem Leuchtkäfer nachsteht, unterlegen ist, sagst »Das ist der höchste Glanz«, und diesen Glanz nicht erklärst.«

»Abgeschnitten hat der Erhabene das Gespräch, abgeschnitten hat der Willkommene das Gespräch!«

»Warum denn, Udayī, sagst du: »Abgeschnitten hat der Erhabene das Gespräch, abgeschnitten hat der Willkommene das Gespräch?«

»Unser eigener Lehrsatz, o Herr, der lautet: »Das ist der höchste Glanz, das ist der höchste Glanz«: und da sind wir, o Herr, vom Erhabenen über unseren eigenen Lehrsatz befragt, ausgelorscht, unterrichtet, hohl und leer und eitel behunden worden.«

»Sag' mir, Udayī: giebt es ein vollkommenes Wohlfsein, giebt es einen deutlich bezeichneten Pfad, um das vollkommene Wohlfsein zu erreichen?«

»Wir haben, o Herr, einen Lehrsatz, der lautet:

„Es giebt ein vollkommenes Wohlsein, es giebt einen deutlich bezeichneten Pfad, um das vollkommene Wohlsein zu erreichen.“

„Und was ist das, Udāyī, für ein deutlich bezeichneter Pfad, um das vollkommene Wohlsein zu erreichen?“

„Da hat einer, o Herr, das Tödten verworfen, vom Tödten hält er sich fern, Nichtgegebenes zu nehmen hat er verworfen, vom Nehmen des Nichtgegebenen hält er sich fern, Ausschweifung hat er verworfen, von Ausschweifung hält er sich fern, das Lügen hat er verworfen, vom Lügen hält er sich fern; oder er hat noch andere Büsserpflicht auf sich genommen. Das ist, o Herr, der deutlich bezeichnete Pfad, um das vollkommene Wohlsein zu erreichen.“

„Was bedünkt dich, Udāyī: zu einer Zeit wo man das Tödten verworfen hat, sich vom Tödten fernhält, fühlt man sich zu einer solchen Zeit vollkommen wohl, oder wohl und weh?“

„Wohl und weh, o Herr!“

„Was bedünkt dich, Udāyī? zu einer Zeit wo man das Nehmen des Nichtgegebenen, Ausschweifung, Lüge verworfen hat, sich davon fernhält, fühlt man sich zu einer solchen Zeit vollkommen wohl, oder wohl und weh?“

„Wohl und weh, o Herr!“

„Was bedünkt dich, Udāyī: zu einer Zeit wo man noch andere Büsserpflicht auf sich genommen hat, fühlt man sich zu einer solchen Zeit vollkommen wohl, oder wohl und weh?“

„Wohl und weh, o Herr!“

»Was bedünkt dich, Udāyī: hat man nun aber den Pfad betreten, der Wohl und Wehe mit sich bringt, kann man da vollkommenes Wohlsin erreichen?«

»Abgeschnitten hat der Erhabene das Gespräch, abgeschnitten hat der Willkommene das Gespräch!«

»Warum denn, Udāyī, sagst du: »Abgeschnitten hat der Erhabene das Gespräch, abgeschnitten hat der Willkommene das Gespräch?«

»Unser eigener Lehrsatz, o Herr, der lautet: »Es 300
gibt ein vollkommenes Wohlsin, es gibt einen deutlich bezeichneten Pfad, um das vollkommene Wohlsin zu erreichen: und da sind wir, o Herr, vom Erhabenen über unseren eigenen Lehrsatz befragt, ausgelorscht, unterrichtet, hohl und leer und eitel behanden worden. Wie nun, o Herr: giebt es ein vollkommenes Wohlsin, giebt es einen deutlich bezeichneten Pfad, um das vollkommene Wohlsin zu erreichen?«

»Es giebt, Udāyī, ein vollkommenes Wohlsin, es giebt einen deutlich bezeichneten Pfad, um das vollkommene Wohlsin zu erreichen.«

»Und was ist das, o Herr, für ein deutlich bezeichneter Pfad, um das vollkommene Wohlsin zu erreichen?«

»Da weißt, Udāyī, ein Mönch, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen, in sinnend gedenkender ruhiggeborener sätiger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung. Nach Vollendung des Sinnens und Gedenkens gewinnt er die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedenken freie, in der Einigung geborene sätige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung. In heiterer Ruhe verweilt er gleichmüthig.

einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige leidet beglückt,; so gewinnt er die Weihe der dritten Schauung. Das ist, Udāyi, der deutlich bezeichnete Pfad, um das vollkommene Wohlsein zu erreichen.«

»Wie kann das, o Herr, der deutlich bezeichnete Pfad sein, um das vollkommene Wohlsein zu erreichen? Erreicht hat man ja da schon, o Herr, vollkommenes Wohlsein.«

»Nicht hat man, Udāyi, da schon vollkommenes Wohlsein erreicht: der deutlich bezeichnete Pfad ist es nur, um das vollkommene Wohlsein zu erreichen.«

Auf diese Worte brachen die Jünger Sakuludāyi des Pilgers in lebhafte Rufe aus, in lauten Lärm, in großen Lärm:

»So haben wir unsere Lehrsätze verloren, so haben wir unsere Lehrsätze wiedergefunden!«¹¹⁷ Darüber hinaus begreifen wir nichts Höheres mehr.«

Und Sakuludāyi der Pilger beschwichtigte sie und sprach dann also zum Erhabenen:

»Inwiefern hat man nun, o Herr, vollkommenes Wohlsein erreicht?«

»Da erwirkt, Udāyi, der Mönch nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung. Und so da Geistes sich vollkommen wohl befinden, geht er sie an und pflegt Rede und Rath mit ihnen. Insofern hat man, Udāyi, vollkommenes Wohlsein erreicht.«

»Und gewiss, o Herr, führen die Mönche um dieses

vollkommenes Wohlseln zu erreichen das Asketenleben beim Erhabenen?»

»Nicht doch, Udāyī, um dieses vollkommene Wohlseln zu erreichen führen die Mönche bei mir das Asketenleben; es giebt, Udāyī, noch andere Dinge, die besser und vorzüglicher sind, um deren Erreichung die Mönche bei mir das Asketenleben führen.«

»Was sind das aber, o Herr, für bessere und vorzüglichere Dinge, um deren Erreichung die Mönche das Asketenleben beim Erhabenen führen?«

»Da weißt¹²⁹, Udāyī, der Mönch solchen Gemüthes, 302
innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, und richtet das Gemüth auf die erinnernde Erkenntniß früherer Daseinsformen. Er erinnert sich an manche verschiedene frühere Daseinsform, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, und so weiter, mit je den eigenbümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen. Das aber ist, Udāyī, ein besseres und vorzüglicheres Ding, um dessen Erreichung die Mönche bei mir das Asketenleben führen.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntniß des Verschwindens-Erscheins der Wesen. Mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, kann er die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er kann erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. Das aber ist, Udāyī, ein besseres und vor-

züglicheres Ding, um dessen Erreichung die Mönche bei mir das Asketenleben führen.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, ge-
 303 diegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, un-
 verschräbbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntnisse
 der Wahrversteigung. »Das ist das Leiden; erkennt er
 der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensentwicklung;
 erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidens-
 auflösung; erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist
 der zur Leidensauflösung führende Pfad; erkennt er der
 Wahrheit gemäß. »Das ist der Wahn; erkennt er der
 der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnentwicklung; er-
 kennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnauf-
 lösung; erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der
 zur Wahnauflösung führende Pfad; erkennt er der
 Wahrheit gemäß. Also erkennend, also sehend wird da
 sein Gemüth erlöst vom Wunschwahn, erlöst vom Da-
 seinswahn, erlöst vom Nichtwissenswahn. Im Erlösten ist
 die Erlösung; diese Erkenntniß geht auf. »Verslegt ist die
 Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk,
 nicht mehr ist diese Welt; versteht er da. Das ist, Udāyi,
 ein besseres und vorzüglicheres Ding, um dessen Er-
 reichung die Mönche bei mir das Asketenleben führen.

»Das sind, Udāyi, die besseren und vorzüglicheren
 Dinge, um deren Erreichung die Mönche bei mir das
 Asketenleben führen.«

Nach diesen Worten wandte sich Sakuludāyi der
 Pilger also an den Erhabenen:

»Vorirefflich, o Herr, vorirefflich, o Herr! Gleichwie
 etwa, o Herr, als ob man Umgekehrtes aufstellte, oder
 Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies,

oder Licht in die Finsternisse brächte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehn: ebenso auch hat der Erhabene die Lehre gar vielfach gezeigt. Und so nehm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: möge mir, o Herr, der Erhabene Aufnahme ^{mit} gewähren, die Ordensweihe ertheilen!«

So sprach Sakuludāyī der Pilger. Aber seine Jünger wandten sich also an ihn:

»Nicht darf Herr Udāyī beim Asketen Gotamo das Asketenleben führen, nicht darf Herr Udāyī, längst ein Lehrer, als Schüler in die Lehre gehn! Gleichwie etwa wenn man, längst geschmückt, einen jeden Schmuck ablegte, ebenso würde das Herrn Udāyī anstehn.¹²⁸ Nicht darf Herr Udāyī beim Asketen Gotamo das Asketenleben führen, nicht darf Herr Udāyī, längst ein Lehrer, als Schüler in die Lehre gehn!«

Und so hielten denn Sakuludāyī den Pilger seine Jünger vom Asketenleben beim Erhabenen ab.¹²⁹

80.

Achter Theil

Zehnte Rede

VEKHANASO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvattihī, im Singerwalde, im Garien Anāthapiṇḍikos.

Da nun begab sich Vekhanaso, ein Pilger, dorthin wo der Erhabene weilte, tauschte höflichen Gruß und

Irründliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und stellte sich zeitwärts hin. Seitwärts stehend ließ nun Vekhanaso der Pilger vor dem Erhabenen den Ausspruch vernehmen:

»Das ist der höchste Glanz, das ist der höchste Glanz.«

»Warum denn, Kaccāno¹²¹, sagst du: »Das ist der höchste Glanz, das ist der höchste Glanz? Was ist das für ein höchster Glanz?«

363 »Ein Glanz, o Gotamo, über den es keinen größeren und helleren giebt, das ist der höchste Glanz.«

»Und was ist das, Kaccāno, für ein höchster Glanz, über den es keinen größeren und helleren giebt?«

»Jener Glanz, o Gotamo, über den es keinen größeren und helleren giebt, das ist der höchste Glanz.«

»Lange noch kannst du also, Kaccāno, fortfahren, wenn du sagst Jener Glanz, o Gotamo, über den es keinen größeren und helleren giebt, das ist der höchste Glanz, und diesen Glanz nicht erklärst. Gleichwie etwa, Kaccāno, wenn ein Mann also spräche: »Ich habe nach ihr, die da im ganzen Lande die Schönste ist, Verlangen, habe Sehnsucht nach ihr; und man fragte ihn: »Lieber Mann, die Schönste des Landes, nach der du verlangst und dich sehnst, kennst du diese, ob es eine Fürstin oder eine Priestertochter, ein Bürgermädchen oder eine Dienerin ist?«; und er gäbe »Nein« zur Antwort; und man fragte ihn: »Lieber Mann, die Schönste des Landes, nach der du verlangst und dich sehnst, kennst du diese, weißt du wie sie heißt, wo sie herkommt oder hingehört, ob sie von großer oder von kleiner oder von mittlerer Gestalt ist, ob ihre Hautfarbe schwarz oder braun oder

gelb ist, in welchem Dorf oder welcher Burg oder welcher Stadt sie zuhause ist?«; und er gäbe »Nein« zur Antwort; und man fragte ihn: »Lieber Mann, die du nicht kennst und nicht siehst, nach der verlangst du, suchst dich nach ihr?«; und er gäbe »Ja« zur Antwort; was meinst du wohl, Kaccāno: hätte nun nicht, bei solcher Bewandniß, jener Mann unbegreifliche Antwort gegeben?«

»Allerdings hätte, o Gotamo, bei solcher Bewandniß jener Mann unbegreifliche Antwort gegeben.«

»Ebenso nun auch, Kaccāno, hast du gesagt Jener Glanz, o Gotamo, über den es keinen größeren und helleren giebt, das ist der höchste Glanz«, und hast diesen Glanz nicht erklärt.«

»Gleichwie etwa, o Gotamo, ein Juwel, ein Edelstein, von reinem Wasser, achteckig, wohlbearbeitet, auf lichter Decke liegend leuchtet und funkelt und strahlt, ebenso glänzend ist die Seele, nach dem Tode genesen.«

»Was meinst du wohl, Kaccāno: ein Juwel, ein Edelstein, der von reinem Wasser, achteckig, wohlbearbeitet ist, auf lichter Decke liegend leuchtet und funkelt und strahlt, oder aber ein Glühwurm, ein Leuchtkäfer in dunkler, finsterner Nacht: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

»Ein Glühwurm, o Gotamo, in dunkler, finsterner Nacht, ein Leuchtkäfer, dieser von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Was meinst du wohl, Kaccāno: ein Glühwurm in dunkler, finsterner Nacht, ein Leuchtkäfer, oder aber eine Oellampe in dunkler, finsterner Nacht: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

»Eine Oellampe, o Gotamo, in dunkler, finsterner Nacht, diese von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

267 »Was meinst du wohl, Kaccāno: eine Oellampe in dunkler, finsterner Nacht, oder aber eine mächtige Fackel in dunkler, finsterner Nacht: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

»Eine mächtige Fackel, o Gotamo, in dunkler, finsterner Nacht, diese von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Was meinst du wohl, Kaccāno: eine mächtige Fackel in dunkler, finsterner Nacht, oder aber der Morgenstern in dämmernder Frühe, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

»Der Morgenstern, o Gotamo, in dämmernder Frühe, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, dieser von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Was meinst du wohl, Kaccāno: der Morgenstern in dämmernder Frühe, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, oder aber am Feiertage im halben Monat, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mitternacht der Mond: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz?«

»Der Mond, o Gotamo, am Feiertage im halben Monat, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mitternacht, dieser von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Was meinst du wohl, Kaccāno: der Mond am Feiertage

tage im halben Monat, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mitternacht, oder aber im letzten Monat der Regenzeit, im Herbst, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mittag die Sonne: wer von den beiden hat größeren und helleren Glanz? 263

»Die Sonne, o Gotsmo, im letzten Monat der Regenzeit, im Herbst, wann die Wolken und Nebel verzogen und verschwunden sind, unbeschränkt um Mittag, diese von beiden hat da größeren und helleren Glanz.«

»Nun sind es zwar, Kaccāno, mehr als viele der Götter, deren Licht sich mit dem von Sonne und Mond nicht vergleichen läßt, und ich kenne sie; dennoch aber sag' ich nicht »Ein Glanz, über den es keinen größeren und helleren giebt«; während, Kaccāno, du dagegen von jenem Glanze, der dem Glühwurm, dem Leuchtkäfer nachsteht, unterlegen ist, sagst »Das ist der höchste Glanz, und diesen Glanz nicht erklärst. —

»Fünf Begehrungen, Kaccāno, giebt es: weiche fünf? Die durch das Gesicht ins Bewusstsein tretenden Formen, die ersehnten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch das Gehör ins Bewusstsein tretenden Töne, die ersehnten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch den Geruch ins Bewusstsein tretenden Dünste, die ersehnten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch den Geschmack ins Bewusstsein tretenden Säfte, die ersehnten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch das Getast ins Bewusstsein

strebenden Tustungen, die ersehnten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden. Das sind, Kaccāno, die fünf Begehren. Was du, Kaccāno, Wohl und Erwünschtes diesen fünf Begehren gemäß geht, das nennt man Begierdengenuss. So kommt von Begierden Begierdengenuss, von Begierdengenuss Begierdenhochgenuss, der da hochgeschätzt wird.»

Auf diese Worte sprach Vekhanaso der Pilger zum Erhabenen also:

»Wunderbar, o Gotamo, außerordentlich ist es, o Gotamo, wie du Herr Gotamo so richtig gesagt hat: »Von Begierden kommt Begierdengenuss, von Begierdengenuss Begierdenhochgenuss, der da hochgeschätzt wird.«

240

»Schwer wirst du, Kaccāno, dieses verstehen, ohne Deutung, ohne Geduld, ohne Hingabe, ohne Anstrengung, ohne Lankung, was Begierde und Begierdengenuss und Begierdenhochgenuss ist. Die da, Kaccāno, heilige Mönche, Wahnversäcker, Endiger sind, das Werk gewirkt, die Bürde abgelegt, das Heil errungen, die Daseinsfesseln zerstört haben, in vollkommener Weisheit erlöst sind, die mögen es verstehen, was Begierde und Begierdengenuss und Begierdenhochgenuss ist.«

So berichtet wurde Vekhanaso der Pilger unwillig und unzufrieden: und den Erhabenen listend und den Erhabenen tadelnd und den Erhabenen warnend — »Ob wohl der Asket Gotamo vollbracht hat — sprach er also zum Erhabenen:

»Ebenso auch reden da gar manche Asketen und Priester, die vom Anfang nichts wissen, das Ende nicht sehen, und dabei Versiegt ist die Geburt, vollendet das

Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt von sich behaupten: denen gereicht diese Rede nur zum Spotte, zum bloßen Namen, erweist sich ganz eitel und nichtig.«

»Die da, Kaccāno, Asketen und Priester sind, und vom Anfang nichts wissen, das Ende nicht sehn, und dabei versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt von sich behaupten, denen freilich kommt diese Rüge mit Recht zu. Aber, Kaccāno, sei es um den Anfang, sei es um das Ende: willkommen sei mir ein verständiger Mann, kein Hächler, kein Gleisner, ein gerader Mensch; ich führ' ihn ein, ich lege die Satzung dar. Der Führung folgend wird er in gar kurzer Zeit eben selber merken, selber sehn, dass man also ganz von der Fessel befreit wird, nämlich von der Fessel des Nichtwissens.«

»Gleichwie etwa, Kaccāno, wenn ein zarter Knabe, ein unvernünftiger Säugling, mit dem Nacken zufällt in Fesseln eingewickelt, eingeschnürt wäre; und wie er erwächse und die Sinne sich weiterentwickelten, befreite man ihn von den Fesseln; und »Frei bin ich« merkte er da, und keine Fessel: ebenso nun auch, Kaccāno, sei mir ein verständiger Mann willkommen, kein Hächler, kein Gleisner, ein gerader Mensch, ich führ' ihn ein, ich lege die Satzung dar. Der Führung folgend wird er in gar kurzer Zeit eben selber merken, selber sehn, dass man also ganz von der Fessel befreit wird, nämlich von der Fessel des Nichtwissens.«

Nach diesen Worten wandte sich Vekhanaso der Pilger also an den Erhabenen:

»Vortreflich, o Gotamo, vortreflich, o Gotamo! Als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«¹²²

NEUNTER THEIL.

BUCH DER KÖNIGE

GHATIKĀRO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wanderte der Erhabene im Lande Kosalo von Ort zu Ort, von vielen Mönchen begleitet. Und der Erhabene bog ab vom Wege und ließ, an eine bestimmte Stelle gekommen, ein Lächeln sehn. Und der ehrwürdige Ānando gedachte da: »Was ist wohl der Grund, was ist die Ursach, dass der Erhabene ein Lächeln gezeigt hat? Nicht ohne Anlass lächeln Vollendete.« Und der ehrwürdige Ānando schlug den Oberrock um die eine Schulter, faltete die Hände gegen den Erhabenen und sprach also:

»Was ist wohl, o Herr, der Grund, was ist die Ursach, dass der Erhabene ein Lächeln gezeigt hat? Nicht ohne Anlass lächeln Vollendete.«

»Einst war, Ānando, hier im Umkreis eine Burgstadt gebaut, Vehhalīgam genannt, blühend, gedeihend, volkreich, von vielen Menschen bewohnt. Nahe bei dieser Burgstadt aber, Ānando, hielt sich Kassapo auf, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte. Und hier, Ānando, war Kassapo, des Erhabenen, des Heiligen, vollkommen Erwachten, Gartenbereich; und hier, Ānando, pflegte Kassapo, der Erhabene, der Heilige,

vollkommen Erwachte, zu sitzen¹³³ und seine Jünger zu lehren.»

Und der ehrwürdige Anando legte den Mantel, vierfach gefaltet, zu Boden und wandte sich also an den Erhabenen:

»Wohlan denn, o Herr, möge der Erhabene Platz nehmen: da wird dieser Ort zwei Heiligen, vollkommen Erwachten gedient haben.«¹³⁴

Es setzte sich der Erhabene auf den dargebotenen Platz. Und als der Erhabene saß sprach er also zum ehrwürdigen Anando:

272 »Einst war, Anando, hier im Umkreis eine Burgstadt gebaut, Vebhalligam genannt, blühend, gedeihend, volkreich, von vielen Menschen bewohnt. Nahe bei dieser Burgstadt aber, Anando, hielt sich Kassapo auf, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte. Und hier, Anando, war Kassapos, des Erhabenen, des Heiligen, vollkommen Erwachten, Gartenbereich; und hier, Anando, pflegte Kassapo, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, zu sitzen und seine Jünger zu lehren. Zu Vebhalligam nun, Anando, der Burgstadt, lebte ein Hafner Namens Ghatikāro; der war Kassapo, dem Erhabenen, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, zugehan, ganz besonders zugehan. Und Ghatikāro, Anando, der Hafner, hatte Jotipālo, einen jungen Brähmanen, zum Freunde, zum Lieblingsfreunde. Da berief denn, Anando, Ghatikāro der Hafner Jotipālo den jungen Brähmanen:

»Geh, wir, bester Jotipālo, wir wollen Kassapo den Erhabenen sein, den Heiligen, vollkommen Erwachten aufsuchen: glücklich ist ja, denk' ich, wer ihn, den Er-

haben, den Heiligen, vollkommen Erwachten sehn kann!

Auf diese Worte, Ānando, erwiderte Jotipālo der junge Brāhmane Ghatikāro dem Hafner:

»Genug, bester Ghatikāro: was soll uns der Anblick jenes kahlköpfigen Pfaffen?«

Und ein zweites Mal, Ānando, und ein drittes Mal, Ānando, sprach Ghatikāro der Hafner also zu Jotipālo dem jungen Brāhmanen:

»Gehn wir, bester Jotipālo, wir wollen Kassapo den Erhabenen sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten aufsuchen: glücklich ist ja, denk' ich, wer ihn, den Erhabenen, den Heiligen, vollkommen Erwachten sehn kann!«

Und ein zweites Mal, Ānando, und ein drittes Mal, Ānando, erwiderte Jotipālo der junge Brāhmane Ghatikāro dem Hafner:

»Genug, bester Ghatikāro: was soll uns der Anblick jenes kahlköpfigen Pfaffen?«

»Wohlan denn, bester Jotipālo, laß' uns Schwamm und Seile¹⁸⁹ nehmen und nach dem Flusse gehn, zu baden.«

»Gern, Bester!« entgegnete da, Ānando, Jotipālo der junge Brāhmane Ghatikāro dem Hafner. Und sie gingen, Ānando, versehen mit Schwamm und Seile, nach dem Flusse, zu baden. Da wandte sich nun, Ānando, Ghatikāro der Hafner also an Jotipālo den jungen Brāhmanen:

»Ganz in der Nähe, bester Jotipālo, liegt der Garten Kassapos, des Erhabenen, des Heiligen, vollkommen Erwachten; gehn wir, bester Jotipālo, wir wollen Kassapo den Erhabenen sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten aufsuchen: glücklich ist ja, denk' ich, wer ihn, den

Erhabenen, den Heiligen, vollkommen Erwachten sehn kann!

Auf diese Worte, Anando, erwiderte Jotipālo der junge Brāhmana Ghatikāro dem Halner:

»Genug, bester Ghatikāro: was soll uns der Anblick jenes kahlköpfigen Pfaffen?«

Und ein zweites Mal, Anando, und ein drittes Mal, Anando, sprach Ghatikāro der Halner also zu Jotipālo dem jungen Brāhmanen:

»Ganz in der Nähe, bester Jotipālo, liegt der Garten Kassapos, des Erhabenen, des Heiligen, vollkommen Erwachten; gehn wir, bester Jotipālo, wir wollen Kassapo den Erhabenen sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten aufsuchen: glücklich ist ja, denk' ich, wer ihn, den Erhabenen, den Heiligen, vollkommen Erwachten sehn kann!«

Und ein zweites Mal, Anando, und ein drittes Mal, Anando, erwiderte Jotipālo der junge Brāhman Ghatikāro dem Halner:

374 »Genug, bester Ghatikāro: was soll uns der Anblick jenes kahlköpfigen Pfaffen?«

Da rief nun, Anando, Ghatikāro der Halner Jotipālo den jungen Brāhmanen mit Seife ein und sprach also zu ihm:

»Ganz in der Nähe, bester Jotipālo, liegt der Garten Kassapos, des Erhabenen, des Heiligen, vollkommen Erwachten; gehn wir, bester Jotipālo, wir wollen Kassapo den Erhabenen sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten aufsuchen: glücklich ist ja, denk' ich, wer ihn, den Erhabenen, den Heiligen, vollkommen Erwachten sehn kann!«

Und Jotipālo, Anando, der junge Brāhmane, wusch die Seife nun ab und sprach also zu Ghatikāro dem Halner:

Genug, bester Ghatikāro: was soll uns der Anblick jenes kaluköpfigen Pfaffen?c

Da streichelte nun, Anando, Ghatikāro der Halner Jotipālo dem jungen Brāhmanen das Haar des gebadeten Hauptes und sprach also zu ihm:

„Ganz in der Nähe, bester Jotipālo, liegt der Garten Kassapos, des Erhabenen, des Heiligen, vollkommen Erwachten: gehn wir, bester Jotipālo, wir wollen Kassapo den Erhabenen sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten aufsuchen: glücklich ist ja, denk' ich, wer ihn, den Erhabenen, den Heiligen, vollkommen Erwachten sehn kann!c

Da gedachte nun, Anando, Jotipālo der junge Brāhmane: „Wunderbar, wahrlich, außerordentlich ist es, dass da unser Halner Ghatikāro, der von minderer Geburt ist¹⁰⁰, vermeint, das Haar unseres gebadeten Hauptes streicheln zu müssen: das kann nichts Gewöhnliches bedeuten!c; und er sprach also zu ihm:

„Gar so sehr drängt es dich, bester Ghatikāro?¹⁰¹“

„Gar so sehr drängt es mich, bester Jotipālo! Denn ich weiß ja wie glücklich man ist, ihn sehn zu können, den Erhabenen, den Heiligen, vollkommen Erwachten.“

375

„Wohin denn, bester Ghatikāro, rüste dich: wir wollen gehn.“

Und sie gingen, Anando, dorthin wo Kassapo der Erhabene-weiße, der Heilige, vollkommen Erwachte. Dort angelangt begrüßte Ghatikāro der Halner Kassapo den Erhabenen ehrerbietig, den Heiligen, vollkommen Er-

wachten, und setzte sich seitwärts nieder; während Jotipālo der junge Brāhmano höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit Kassapo dem Erhabenen wechselte, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, und dann seitwärts niedersaß. Seitwärts sitzend, Anando, wandte sich nun Ghatikāro der Hafner also an Kassapo den Erhabenen, dem Heiligen, vollkommen Erwachten:

„Das ist, o Herr, Jotipālo, ein junger Brāhmano, mein Freund, mein Lieblingsfreund: ihm möge der Erhabene die Lehre darlegen!“

Und Kassapo, Anando, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, ermunterte und ermahnte, erregte und erheiterte Ghatikāro den Hafner und Jotipālo den jungen Brāhmanen in lehrreichem Gespräche. Und Ghatikāro, Anando, der Hafner, und Jotipālo der junge Brāhmane, von Kassapo dem Erhabenen, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermahnt, erregt und erheitert, standen von ihren Sitzen auf, erfreut und befriedigt durch des Erhabenen Rede, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig, gingen rechts herum und entfernten sich.

Da fragte nun, Anando, Jotipālo der junge Brāhmane Ghatikāro den Hafner:

398 „Diese Lehre, o bester Ghatikāro, hast du vernommen, und du ziehst nicht vom Hause in die Hauslosigkeit hinaus?“

„Weißt du denn nicht, bester Jotipālo, dass ich meine greisen, erblindeten Eltern ernähre?“

„Nun, so will ich, bester Ghatikāro, aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehen!“

Und Ghatikāro, Anando, der Hafner, und Jotipālo der

junge Brāhmane kehrten zu Kassapo dem Erhabenen zurück, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, boten ehrerbietigen Gruß dar und setzten sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend, Anando, sprach nun Ghaṭikāro der Halner also zu Kassapo dem Erhabenen, dem Heiligen, vollkommen Erwachten:

„Aber bring' ich, o Herr, Jotipālo den jungen Brāhmanen, meinen Freund, meinen Lieblingsfreund: den möge der Erhabene aufnehmen!“

Und aufgenommen, Anando, wurde Jotipālo der junge Brāhmane, belehnt mit der Ordensweihe von Kassapo dem Erhabenen, dem Heiligen, vollkommen Erwachten.

Und Kassapo, Anando, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, begab sich nun, da er nach Beiseben in Vehhalingam gewellt hatte, nicht lange nach der Aufnahme des jungen Brāhmanen Jotipālo, vierzehn Tage nach der Ordensweihe, auf die Wanderung nach Benāres, von Ort zu Ort wandernd näherte er sich der Stadt.

Zu Benāres, Anando, weilte nun Kassapo der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, am Sehersteine, im Wildparke. Da kam es, Anando, Kiki, dem König von Benāres³⁷⁷, zu Ohren: „Kassapo, sagt man, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, ist in Benāres angekommen, weilt zu Benāres, am Sehersteine, im Wildparke!“

Und Kiki, Anando, der König von Benāres, ließ viele prächtige Wagen bespannen, bestieg selbst einen solchen und fuhr also mit überaus reichem königlichen Gepränge aus der Stadt hinaus, Kassapo den Erhabenen zu be-

suchen, den Heiligen, vollkommen Erwachten. So weit gefahren als man fahren konnte, stieg er vom Wagen ab und ging dann zu Fuß dorthin wo Kassapo weilte, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, bot ehrerbietigen Gruß dar und setzte sich seitwärts nieder. Und Kiki, Anando, der König von Benäres, der da zur Seite saß, wurde von Kassapo dem Erhabenen, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermunthigt, erregt und erheitert; und er sprach also zu ihm:

„Gewähre mir, o Herr, der Erhabene die Bitte, morgen mit den Mönchen bei mir zu speisen!“

Schweigend Anando, gewährte Kassapo die Bitte, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte.

Als nun Kiki, Anando, der König von Benäres, der Zustimmung Kassapos, des Erhabenen, sicher war, stand er von seinem Sitze auf, bot ehrerbietigen Gruß dar, ging rechts herum und entfernte sich.

Da ließ nun, Anando, Kiki der König von Benäres am nächsten Morgen in seiner Behausung ausgewählte Iests und flüssige Speise auftragen, ein Gericht aus frischem, zartem¹²⁹, gesiebertem Reis, saftig und würzig bereitet, und sandte einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: „Es ist Zeit, o Herr, das Mahl ist bereit.“

Und Kassapo, Anando, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, rüstete sich beizeiten, nahm Mantel und Almoseneschaale und begab sich zum Wohnhause Kikis, des Königs von Benäres. Dort angekommen nahm der Erhabene mit den Mönchen auf den angebotenen Sitzen-Platz. Und Kiki, Anando, der König von Benäres, bediente und versorgte eigenhändig Kassapo den Er-

wachten und seine Jünger mit ausgewählter Laster und flüssiger Speise.

Nachdem nun, Anando, Kassapo der Erhabene gespeist und das Mahl beendet hatte, nahm Kiki der König von Benāres einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend, Anando, sprach nun Kiki der König von Benāres also zu Kassapo dem Erhabenen:

„Möge mir, o Herr, der Erhabene zusagen und über die Regenzeit in Benāres verweilen: so werden die Mönche ihren Unterhalt finden.“

„Genug, großer König: schon zugesagt hab' ich die Regenzeit.“

Und zum zweiten Mal, Anando, und zum dritten Mal, Anando, wandte sich Kiki der König von Benāres also an Kassapo den Erhabenen:

„Möge mir, o Herr, der Erhabene zusagen und über die Regenzeit in Benāres verweilen: so werden die Mönche ihren Unterhalt finden.“

„Genug, großer König: schon zugesagt hab' ich die Regenzeit.“

Da gedachte, Anando, Kiki der König von Benāres: „Nicht mag mir Kassapo der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, zustimmen und über die Regenzeit nach Benāres kommen!; und er wurde gar betrübt und traurig und sprach also zu Kassapo dem Erhabenen:

„So ist dir, o Herr, wohl ein anderer mehr zugethan als ich?“

„Ich kenne, großer König, eine Burgstadt, die heißt Vebhallugam; dort lebt ein Halber Namens Ghatikāro: der ist mir zugethan, ganz besonders zugethan. Du aber,

großer König, denkst also: Nicht mag mir Kassapo der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, zustimmen und über die Regenzeit nach Benāres kommen!" und hiet gar betrübt und traurig. Das kennt nun Ghaṭikāro der Halner nicht und soll es nicht kennen. Ghaṭikāro, großer König, der Halner, hat beim Erwachten Zuflucht genommen, bei der Lehre Zuflucht genommen, bei der Jüngerschaft Zuflucht genommen. Ghaṭikāro, großer König, der Halner, hütet sich vor dem Tödien, hütet sich vor dem Nehmen des Nichtgegebenen, hütet sich vor Ausschweifung, hütet sich vor der Lüge, hütet sich vor Wein und gebranntem Wasser, vor berauschenden und berieselnden Mitteln. Ghaṭikāro, großer König, der Halner, hat seine Liebe zum Erwachten erprobt, seine Liebe zur Lehre erprobt, seine Liebe zu den Jüngern erprobt, hat Eigenschaften wie sie Heiligen lieb sind. Ghaṭikāro, großer König, der Halner, zweifelt nicht am Leiden, zweifelt nicht an der Leidensentwicklung, zweifelt nicht an der Leidensauflösung, zweifelt nicht am Plade, der zur Leidensauflösung führt. Ghaṭikāro, großer König, der Halner, nimmt einmal des Tages Nahrung zu sich, er lebt *kāmaś*, ist tugendhaft, von edler Art. Ghaṭikāro, großer König, der Halner, hat Schmuck und Juwelen abgelegt, Gold und Silber von sich gelhan. Ghaṭikāro, großer König, der Halner, gräbt seine Erde mit der Hand, nicht mit dem Spatel, aus.¹⁴⁰ Findet er ein Nesthäkchen oder ein Kaninchen, so liebt er es liebevoll an, legt es in ein Gefäß und spricht ihm zu: "Hier werden nach Wunsch übrig gebliebene¹⁴¹ Reiskörner und übrig gebliebene Bohnen und übrig gebliebene Erbsen ausge-theilt: nehme sich jeder was er nur will!" Ghaṭikāro,

großer König, der Halner, ernährt seine greisen, erblindeten Eltern. Ghatikāro, großer König, der Halner, hat die kün! niederzertrenden Fesseln vernichtet, steigt empor, um von dort aus zu erlösen, nicht mehr zurückkehren nach jener Welt.

„Es war einmal, großer König, da weiß' ich zu Vebhalingam der Burgstadt. Und ich nahm, großer König, zeitig gerüstet, Mantel und Schnale und begab mich zu den Eltern des Halners Ghatikāro und sprach also zu ihnen: 'Sagt mir, wo ist denn der Bhaggaver' ¹⁴¹ hingegangen?' — 'Er ist nicht dahin, o Herr, dein Fürwaller: aber lass' dir Reis aus der Schüssel und Brühe aus dem Napfe geben und nimm theil am Mahle!' — Und ich ließ mir, großer König, Reis aus der Schüssel und Brühe aus dem Napfe geben, nahm theil am Mahle, erhob mich dann und ging fort. Als nun, großer König, Ghatikāro der Halner nach Hause kam, fragte er seine Eltern: 'Wer hat hier gespeist und gerastet und ist wieder gegangen?' — 'Kassapo war es, lieber Sohn, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der hier gespeist und gerastet hat und wieder gegangen ist.' Da gedachte nun, großer König, Ghatikāro der Halner: 'Gesegnet bin ich, fürwahr, höchstgesegnet, fürwahr, dass mich da Kassapo ¹⁴² der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, so werth gehalten hat!' — Und zwei Wochen, großer König, hielt die Freude darüber bei Ghatikāro dem Halner an, und eine Woche bei seinen Eltern.

„Es war einmal, großer König, da weiß' ich wieder zu Vebhalingam der Burgstadt. Und ich nahm, großer König, zeitig gerüstet, Mantel und Schnale und begab mich zu den Eltern des Halners Ghatikāro und sprach

also zu ihnen: 'Sagt mir, wo ist denn der Bhaggaver hingegangen?' — 'Er ist nicht daheim, o Herr, dein Fürwaller: aber lass' dir Grütze aus dem Topf und Brühe aus dem Napfe geben und nimm theil am Mahle!' — Und ich ließ mir, großer König, Grütze aus dem Topf und Brühe aus dem Napfe geben, nahm theil am Mahle, erhob mich dann und ging fort. Als nun, großer König, Ghatikāro der Hahner nach Hause kam, fragte er seine Eltern: 'Wer hat hier gespeist und gerastet und ist wieder gegangen?' — 'Kassapo war es, lieber Sohn, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der hier gespeist und gerastet hat und wieder gegangen ist.' Da gedachte nun, großer König, Ghatikāro der Hahner: 'Gesegnet bin ich, fürwahr, hochgesegnet, fürwahr, dass mich da Kassapo der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, so werth gehalten hat!' — Und zwei Wochen, großer König, hielt die Freude darüber bei Ghatikāro dem Hahner an, und eine Woche bei seinen Eltern.

Es war einmal, großer König, da weilte ich wieder zu Vohabiggam der Burgstadt. Um diese Zeit nun goss der Regen auf die Hütten herab. Und ich mahnte, großer König, die Mönche: 'Geht, ihr Mönche, und bittet im Hause des Hahners Ghatikāro um Stroh.' Also gemahnt, großer König, sagten die Mönche zu mir: 'Ghatikāro der Hahner, o Herr, hat im Hause kein Stroh: aber das Dach vor dem Eingang ist mit Stroh gedeckt.' — 'Geht, ihr Mönche, und nehmt das Stroh vor dem Eingang bei Ghatikāro dem Hahner weg.' Und die Mönche, großer König, nahmen das Stroh vor dem Eingang bei Ghatikāro dem Hahner weg. Da sprachen nun, großer König, die Eltern des Hahners Ghatikāro also zu den Mönchen: 'Wer

nimmt da das Stroh vor dem Eingange weg?' — Die Mönche sagten: 'O Schwester, auf die Hüfte Kassapa, des Erhabenen, des Heiligen, vollkommen Erwachten, gießt der Regen herab.' — 'So nimm nur, Verehrte, so nimm nur, Liebertheil!' — Als nun, großer König, Ghaṭikāro der Halner nach Hause kam, fragte er seine Eltern: 'Wer hat da das Stroh vor dem Eingange weggenommen?' — 'Die Mönche, lieber Sohn, sagten, auf die Hüfte Kassapa, des Erhabenen, des Heiligen, vollkommen Erwachten, gieße der Regen herab.' — Da gedachte nun, großer König, Ghaṭikāro der Halner: 'Gesegnet bin ich, fürwahr, hochgesegnet, fürwahr, dass mich da Kassapa der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, so werth gehalten hat!' — Und zwei Wochen, großer König, hielt die Freude darüber bei Ghaṭikāro dem Halner an, und eine Woche bei seinen Eltern. Und das Dach vor dem Hause, großer König, war die ganze Regenzeit hindurch ungedeckt, aber es regnete nicht herein.¹⁰⁰

„Von solcher Art ist, großer König, Ghaṭikāro der Halner.“

„Gesegnet, o Herr, ist Ghaṭikāro der Halner, hochgesegnet ist er, o Herr, Ghaṭikāro der Halner, der vom Erhabenen so werth gehalten wird!“

Da ließ nun, Ānando, Kiki der König von Benāres Ghaṭikāro dem Halner fünfhundert Wagen Reis zustellen, von frischem, zartem Korn, nebst zugehöriger Würze. Und die königlichen Beamten, Ānando, kamen zu Ghaṭikāro dem Halner und sprachen zu ihm: „Diese fünfhundert Wagen, o Herr, Reis von frischem, zartem Korn, nebst zugehöriger Würze, hat dir Kiki der König von Benāres gesandt: die möge der Herr entgegennehmen!“

— „Der König hat viel zu thun, viel zu schaffen: genug schon, dass es vom Könige kommt.“¹²¹

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich der ehrwürdige Anando über das Wort des Erhabenen.

82.

Neunter Theil

Zweite Rede

RATTHAPĀLO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wanderte der Erhabene im Kurū-Lande von Ort zu Ort und kam, von vielen Mönchen begleitet, in die Nähe einer Burg der Kurūer Namens Thūlakoskhitam. Und es hörten die brāhmanischen Hausleute in Thūlakoskhitam reden: „Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, der Sakyersonn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, wandert in unserem Lande von Ort zu Ort und ist mit vielen Mönchen in Thūlakoskhitam angekommen. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: 'Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommen, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Bäuern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang

begütigt, deren Mitte begütigt, deren Ende begütigt, die sion- und wortgetreue, er legt das vollkommen gekläuerte, geklärte Asketenthum dar. Glückliche war da nun solche Heilige sehn kann!.

Und die brähmanischen Hausleute von Thūlakotthitam begaben sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt verneigten sich einige vor dem Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder, andere wechselten höflichen Gruß und freundliche, dankwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder, einige wieder falteten die Hände gegen den Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder, andere wieder gaben beim Erhabenen Namen und Stand zu erkennen und setzten sich zur Seite nieder, und andere setzten sich still zur Seite nieder.¹⁴³ Und die brähmanischen Hausleute von Thūlakotthitam, die da zur Seite saßen, wurden vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert und ermahnt, erregt und erheitert.

Damals nun hatte Rajthapālo, ein junger Edelmann, 282 der Erbe eines der ersten Adelsgeschlechter, eben dort zu Thūlakotthitam in der dreifachen Versammlung¹⁴⁴ Platz genommen. Und Rajthapālo der junge Edelmann gedachte bei sich: So ich da wirklich die vom Erhabenen dargelegte Lehre verstehe, geht es nicht wohl, wenn man im Hause bleibt, das völlig gekläuerte, völlig geklärte Asketenthum Punkt für Punkt zu erfüllen. Wie, wenn ich nun, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausziehe?

Und die brähmanischen Hausleute von Thūlakotthitam, vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche, ermun-

tert, ermunthigt, erregt und erholtert, standen von ihren Sitzen auf, erfreut und befriedigt durch des Erhabenen Rede, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig, gingen rechts herum und entfernten sich.

Da nun begab sich Rasthapälo der junge Edelmann, bald nachdem die brähmanischen Hausleute von Thüla-koithitam gegangen waren, zum Erhabenen hin, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Rasthapälo der junge Edelmann also zum Erhabenen:

«So ich da wirklich, o Herr, die vom Erhabenen dargelegte Lehre verstehe, geht es nicht wohl, wenn man im Hause bleibt, das sßlig geläuterte, völlig geklärte Asketenthum Punkt für Punkt zu erfüllen. Ich wünsche, o Herr, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlom Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszuziehen: möge mir, o Herr, der Erhabene Aufnahme gewähren, die Ordensweihe ertheilen!»

«Und hast du, Rasthapälo, die Zustimmung deiner Eltern erhalten, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu gehn?»

130 «Nicht hab' ich, o Herr, die Zustimmung meiner Eltern erhalten, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu gehn.»

«Nicht nehmen, Rasthapälo, Vollendete ohne Zustimmung der Eltern den Sohn auf.»

«Dann werd' ich, o Herr, dahin wirken, dass mir die Eltern ihre Zustimmung nicht versagen sollen, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu gehn.»

Und Rasthapälo der junge Edelmann stand von seinem Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging

rechts herum und begab sich zu seinen Eltern. Dort angelangt sprach er also zu ihnen:

»Mutter, Vater! So ich da wirklich die vom Erhabenen dargelegte Lehre verstehe, geht es nicht wohl, wenn man im Hause bleibt, das völlig geläuterte, völlig geklärte Asketenhum Punkt für Punkt zu erfüllen. Ich wünsche, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehn: gestattet mir, dass ich fort vom Hause in die Hauslosigkeit geh!»

Auf diese Worte sprachen die Eltern zu Ratthapālo dem jungen Edelmann also:

»Du bist o Ratthapālo, unser einziges, theures, geliebtes Kind, in Freuden erwachsen, in Freuden auferzogen: du weißt, o Ratthapālo, nichts von Leiden. Komm' denn, lieber Ratthapālo: iss und trink' und ergetze dich!« Du kannst essen und trinken und dich ergetzen und fröhlich genossen und Gutes thun und dich damit zufriedengeben. Wir gestatten dir nicht, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu gehn! Sogar der Tod ließe uns deinen Verlust nicht willig ertragen: wie sollten wir dich erst lebendig aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn lassen?»

Und ein zweites Mal, und ein drittes Mal sprach 261
Ratthapālo der junge Edelmann also zu seinen Eltern:

»Mutter, Vater! So ich da wirklich die vom Erhabenen dargelegte Lehre verstehe, geht es nicht wohl, wenn man im Hause bleibt, das völlig geläuterte, völlig geklärte Asketenhum Punkt für Punkt zu erfüllen. Ich wünsche, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit

zu ziehn: gestattet mir, dass ich fort vom Hause in die Hauslosigkeit gehel.

Und ein zweites Mal, und ein drittes Mal sprachen die Eltern zu Ratthapālo dem jungen Edelmann also:

»Du bist, o Ratthapālo, unser einziges, theures, geliebtes Kind, in Freuden erwachsen, in Freuden auferzogen: du weißt, o Ratthapālo, nichts von Leiden. Komm' denn, lieber Ratthapālo: iss und trink' und ergetze dich! Du kannst essen und trinken und dich ergetzen und fröhlich genießen und Gutes thun und dich damit zufriedengeben. Wir gestatten dir nicht, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu gehn! Sogar der Tod liesse uns deinen Verlust nicht willig ertragen: wie sollten wir dich erst lebendig aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn lassen?«

Da gedachte Ratthapālo der junge Edelmann: »Meine Eltern wollen mich nicht aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn lassen:; und er legte sich auf den bloßen Erdboden hin und sagte:

»Hier will ich den Tod erwarten oder meine Zustimmung.«

296 Und Ratthapālo der junge Edelmann ließ eine Mahlzeit vorübergehn, und zwei und drei und vier Mahlzeiten vorübergehn, und fünf und sechs und sieben Mahlzeiten vorübergehn.¹²² Aber die Eltern sprachen Ratthapālo dem jungen Edelmann also zu:

»Du bist, o Ratthapālo, unser einziges, theures, geliebtes Kind, in Freuden erwachsen, in Freuden auferzogen: du weißt, o Ratthapālo, nichts von Leiden. Erhebe dich, lieber Ratthapālo: iss und trink' und ergetze dich! Du kannst essen und trinken und dich ergetzen

und fröhlich gemessen und Gutes thun und dich damit zufriedengeben. Wir gestatten dir nicht, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu gehn! Sogar der Tod ließe uns deinen Verlust nicht willig ertragen: wie sollten wir dich erst lebendig aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn lassen?«

Also angesprochen gab Rattchapälo der junge Edelmann keine Antwort. Und ein zweites Mal, und ein drittes Mal sprachen die Eltern Rattchapälo dem jungen Edelmann also zu:

»Du bist, o Rattchapälo, unser einziges, theures, geliebtes Kind, in Freuden erwachsen, in Freuden aufgezogen: du weißt, o Rattchapälo, nichts von Leiden. Erhebe dich, lieber Rattchapälo: iss und trink' und ergötze dich! Du kannst essen und trinken und dich ergötzen und fröhlich genießen und Gutes thun und dich damit zufriedengeben. Wir gestatten dir nicht, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu gehn! Sogar der Tod ließe uns deinen Verlust nicht willig ertragen: wie sollten wir dich erst lebendig aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn lassen?«

Und ein zweites Mal, und ein drittes Mal gab Rattchapälo der junge Edelmann keine Antwort.

Da begaben sich nun, auf die Bitten der Eltern, seine Freunde zu ihm und sprachen ihm dreimal zu: und dreimal ließ er sie reden und gab ihnen keine Antwort. Und seine Freunde kehrten wieder zu den Eltern zurück und sprachen also zu ihnen:

»Liebe Eltern, euer edler Sohn Rattchapälo liegt auf dem bloßen Erdboden: da will er den Tod erwarten oder euer Zustimmung. Wenn ihr ihm nicht gestatten

wollt, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehn, so wird er eben da sterben. Wenn ihr ihm aber gestatten wollt, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehn, so werdet ihr ihn doch als Pilger sehn. Und wenn euer edler Sohn Ratthapālo an der Pilgerschaft kein Gefallen findet, wo sollt' er sich anders hinwenden? Er wird eben wieder hierher zurückkehren. Geht eurem edlen Sohne Ratthapālo die Zustimmung, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu gehn.«

»Wir gehen, ihr Guten, unserem edlen Sohne Ratthapālo die Zustimmung, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehn, aber er soll seine Eltern als Pilger besuchen!«

Da gingen die Freunde zu Ratthapālo dem jungen Edelmann zurück und sprachen also zu ihm:

»Deine Eltern gestatten dir, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu gehn: aber du sollst deine Eltern als Pilger besuchen!«

Und Ratthapālo der junge Edelmann stand auf, kam zu Kräften und begab sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Ratthapālo der junge Edelmann zum Erhabenen also:

»Erhalten hab' ich, o Herr, meiner Eltern Zustimmung, aus dem Hause in die Hauslosigkeit zu ziehn: möge der Erhabene mich aufnehmen!«

Und Ratthapālo der junge Edelmann wurde vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

Und der Erhabene begab sich nun, da er nach Be-

haben zu Thūlakotthilam gewollt hatte, nicht lange nach der Aufnahme des ehrwürdigen Ratthapālo, vierzehn Tage nach der Ordensweihe, auf die Wanderung nach Sāvattihī, von Ort zu Ort wandernd näherte er sich der Stadt.

Zu Sāvattihī weilte nun der Erhabene, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos.

Und der ehrwürdige Ratthapālo, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heißem, innigem Ernste verweilend, hatte gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt; verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Ratthapālo der Heiligen geworden.

Und der ehrwürdige Ratthapālo begab sich zum Erhabenen hin, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, setzte sich selbwärts nieder und sprach also:

„Ich möchte, o Herr, meine Eltern besuchen, so es der Erhabene mir gestattet.“

Und der Erhabene nahm den Sinn des ehrwürdigen Ratthapālo, im Geiste geistig erkundend, wahr. Und als der Erhabene merkte: „Unmöglich kann Ratthapālo der edle Sohn von der Askese abfallen und zur Gewohnheit zurückkehren“, da sagte denn der Erhabene zum ehrwürdigen Ratthapālo:

„Wie es dir nun, Ratthapālo, beliebt mag.“

Und der ehrwürdige Ratthapālo stand von seinem Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum, räumte sein Lager zusammen, nahm Man-

tel und Schaale und begab sich auf die Wanderung nach Thülakotthitam, von Ort zu Ort wandernd näherte es sich der Burg.

Zu Thülakotthitam wollte nun der ehrwürdige Ratthapālo, an König Koravyos Jagdgelände,

Und der ehrwürdige Ratthapālo, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schaale versehen, machte sich auf den Almosengang nach Thülakotthitam. Dort stand er von Hütte zu Hütte still und gelangte vor das Haus seines Vaters. Um diese Zeit nun ließ der Vater des ehrwürdigen Ratthapālo in der mittleren Thorhalle sich rasieren. Und es sah des ehrwürdigen Ratthapālo Vater den ehrwürdigen Ratthapālo von fern herankommen, und als er ihn gesehn sprach er also:

»Von solchen kahlgeschorenen Pfaffen ist uns unser einziger, vielgeliebter Sohn geraubt worden!«

Und so empfing der ehrwürdige Ratthapālo im Hause seines Vaters weder Gabe noch Almose, sondern nur Schimpf empfing er.

Unterdessen wollte die Kindsmagd des ehrwürdigen Ratthapālo von Abend übrig gebliebene Grütze wegschütten. Da sprach der ehrwürdige Ratthapālo also zu ihr:

»Wenn das, o Schwester, wegschüttet werden soll, so gieß' es in meine Schaale.«

Aber während des ehrwürdigen Ratthapālo Kindsmagd die von Abend übrig gebliebene Grütze dem ehrwürdigen Ratthapālo in die Schaale goss, erkannte sie ihn an seinen Händen und Füßen und an seiner Stimme. Und sie rannte zur Mutter des ehrwürdigen Ratthapālo und rief ihr entgegen:

»O Herrin, dass du es weißt: der junge Herr, Ratthapālo ist da!«

»Ist das wahr, was du sagst, so sollst du frei sein!«

Und des ehrwürdigen Ratthapālo Mutter eilte zum Vater des ehrwürdigen Ratthapālo und sprach also zu ihm:

»O Hausvater, dass du es weißt: Ratthapālo, heißt es, unser edler Sohn ist hier!«

Inzwischen nahm der ehrwürdige Ratthapālo die von Abend übrig gebliebene Grütze, an einer Mauer rasend, ein. Und der Vater des ehrwürdigen Ratthapālo suchte ihn auf, trat an seine Seite und sprach also zu ihm:

»Ist es denn möglich, o Ratthapālo, dass du von Abend übrig gebliebene Grütze einnimmst? Willst du denn nicht, o Ratthapālo, dein eigenes Haus betreten?«

»Woher, o Hausvater, wär' uns ein Haus eigen, die wir aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen sind? Hauslos sind wir, o Hausvater. Gekommen sind wir, 204
o Hausvater, zu deinem Hause, und haben da weder Gabe empfangen noch Absage, sondern nur Schlumpf haben wir empfangen.«

»Komm', o Ratthapālo, wir wollen in den Saal gehn.«

»Genug, Hausvater: fertig bin ich für heute mit dem Mahle.«

»Wohlan denn, o Ratthapālo, so gewähre mir die Bitte, morgen bei mir zu speisen!«

Schweigend gewährte der ehrwürdige Ratthapālo die Bitte.

Als nun der Vater des ehrwürdigen Ratthapālo der Zustimmung sicher war, begab er sich nach Hause zurück. Dort ließ er einen großen Haufen von Gold und

Geschmeide aufschichten, ihn mit Matten bedecken und befahl dann den früheren Frauen des ehrwürdigen Ratthapālo:

»Herbei, ihr Gesponsen! Mit was für Schmucke geschmückt ihr ehemals Ratthapālo dem jungen Edelmann? Lieblich erschien und reizend, mit diesem Schmucke sollt ihr euch schmücken!«

Am nächsten Morgen nun ließ der Vater des ehrwürdigen Ratthapālo in seiner Behausung ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und sandte einen Boten an den ehrwürdigen Ratthapālo mit der Meldung: 203 »Es ist Zeit, o Ratthapālo, das Mahl ist bereit.« Und der ehrwürdige Ratthapālo rüstete sich beizeiten, nahm Mantel und Schale und begab sich zu seines Vaters Wohnung. Dort angekommen nahm er auf dem dargebotenen Sitze Platz. Da ließ nun der Vater jenen Haufen von Gold und Geschmeide enthüllen und sprach also zum ehrwürdigen Ratthapālo:

»Das kommt dir, o Ratthapālo, als Erbtheil der Mutter zu, ein anderes vom Vater, ein anderes vom Großvater: man kann, o Ratthapālo, den Reichthum genießen und Gutes thun. Komm', o mein Ratthapālo: gieb die Askese auf, keh' zur Gewohnheit zurück, genieße den Reichthum und thue Gutes!«

»Wenn du, Hausvater, thun wolltest was ich ratho, so würdest du diesen Haufen von Gold und Geschmeide auf Wagen laden und hinausfahren und mitten in den Strom der Gangesfluthen versenken lassen: und warum das? Du wirst ja, Hausvater, Wehe, Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung daran erfahren.«

Da stürzten des ehrwürdigen Ratthapālo frühere

Frauen vor ihm nieder, und jede umfing seine Füße,
und sie sprachen zu ihm:

»Was mögen das nur, edler Gemahl, für Huldinen
sein, um die du Kasteiung übst?«

»Nicht üben wir, o Schwestern, Kasteiung um Huld-
thien.«

»Schwestern hat uns der edle Gemahl, Ratthapālo ge-
nannt, sie schrien sie und fielen da bewusstlos zu Boden.

Und nun wandte sich der ehrwürdige Ratthapālo also
an seinen Vater:

»Soll, Hausvater, Aizung gereicht werden, so reiche
sie: laß' uns nicht länger quälen.«

200

»Bediene dich, Ratthapālo, bereit ist das Mahl.«

Und des ehrwürdigen Ratthapālo Vater bediente und
versorgte eigenhändig den ehrwürdigen Ratthapālo mit
ausgewählter bester und süßiger Speise.

Nachdem nun der ehrwürdige Ratthapālo gespeist
und das Mahl beendet hatte, ließ er, schon erhoben,
folgende Weise verlauten:

»Schau' wie der Balg ist aufgeputzt,
Der ganz aus Wunden doch besteht,
Der sich ist, voll von Willensdrang,
Der dauerlos ersieht, verstiehl.

»Schau' wie der Leih ist aufgeputzt,
Rubinbelangen, goldgeschmückt,
Das hautverbräunte Beinergüst,
Im Glanze seiner Kleiderpracht!

»Das rothbelackte Füßlein da,
Der Lippe Purpur, Lippe Dolk:

Verblindet blitzelt schon der Thor,
Doch keiner, der die Kiste sucht.

»Das achtigelholzte Haargezüpf,
Die schwanken Wimpern, schwarz gefärbt:
Verblindet blitzelt schon der Thor,
Doch keiner, der die Kiste sucht.

»Gleichwie man Wände neu bemalt
Beifinchen so den laulen Leib:
Verblindet blitzelt schon der Thor,
Doch keiner, der die Kiste sucht.

»Die Schlange warf ein Wildrer aus,
Das Wild verbarg sich, floh den Raub,
Genoss das Futter, fing sich nicht
Und ließ den Wildrer lauern nur.«

Als dann der ehrwürdige Rajthapalo, schon erhoben,
diese Weise gesagt hatte, ging er hinweg und begab sich
zu König Koravyos¹⁰⁰ Jagdgelände. Dort saß er am Fuß
eines Baumes nieder, bis Abend zu verweilen.

Aber König Koravyo hatte den Wildmeister zu sich
befohlen:

207

»Sorge dafür, guter Wildmeister, dass mein Jagd-
gelände, der Wildgarten, sauber sei: wir wollen eine Aus-
fahrt machen, in die schöne Umgebung hinaus.«

»Wohl, o Könige! entgegnete da gehorsam der Wild-
meister dem Herrscher. Und er ließ das Jagdgelände
säubern und sah den ehrwürdigen Rajthapalo am Fuß
eines Baumes tagüber sitzen. Und er ging zum Herr-
scher zurück und sprach also zu ihm:

»Saubere, o König, ist das Jagdgelände; doch weiß Ratthapālo darin, ein junger Edelmann, der Erbe eines der ersten Adelsgeschlechter eben hier von Thūlakottihitam, den du oft gepriesen hast; der hat sich am Fuß eines Baumes über den Tag hingesezt.«

»So sei es denn, guter Wildmeister, um die heutige Gartenfahrt: wir wollen dann eben diesen Herrn Ratthapālo aufsuchen.«

Und König Koravyo belobt: »Was an Speise und Trank da vorgesorgt war, das soll alles vertheilt werden; und er ließ viele prächtige Wagen bespannen, bestieg selbst einen solchen und fuhr also mit überaus reichem königlichen Gepränge aus der Stadt hinaus, den ehrwürdigen Ratthapālo zu besuchen. So weit gefahren als man fahren konnte, stieg er vom Wagen ab und ging dann zu Fuß, während er das Gefolge zurückbleiben ließ, dorthin wo der ehrwürdige Ratthapālo weilte. Bei ihm angelangt wechselte er höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte und stellte sich seitwärts hin. Seitwärts stehend sprach nun König Koravyo also zum ehrwürdigen Ratthapālo:

»Möge Herr Ratthapālo sich hier auf die Schabrücke hinsetzen!«

»Schon gut, großer König: du setze dich hin; ich bleibe auf meinem Platze.«

Da setzte sich König Koravyo auf den dargebotenen Sitz. Und er sprach also zum ehrwürdigen Ratthapālo:

»Vier Arten giebt es, o Ratthapālo, von Verderbniß, wo da mancher, davon betroffen, sich Haar und Bart abscheert, das lahle Gewand anlegt und aus dem Hause in die Hanslosigkeit zieht: welche vier? Alterverderbniß,

Krankheitverderbniss, Besitzverderbniss, Verwandtenverderbniss. Was ist aber, o Ratthapālo, Alterverderbniss? Da ist einer, o Ratthapālo, alt und greis geworden, hochbelagt, dem Ende nahe, ausgelebt. Der überlegt bei sich: Ich bin jetzt alt geworden und greis und hochbelagt, dem Ende nahe, ausgelebt; nicht wohl, freilich, geht es an, dass ich noch nicht erworbenen Besitz mir erwerbe, oder den erworbenen Besitz mehre. Wie, wenn ich nun, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszüge? Und weil er also von Alterverderbniss betroffen ist, scheert er sich Haar und Bart ab, legt das lahle Gewand an und zieht aus dem Hause in die Hauslosigkeit. Das heisset man, o Ratthapālo, Alterverderbniss. Aber Herr Ratthapālo steht jetzt in frischer Blüthe, glänzend dunkelhaarig, im Genusse glücklicher Jugend, im ersten Mamosalter: fremd ist Herrn Ratthapālo jene Alterverderbniss. Was hat Herr Ratthapālo erfahren oder gesehn oder gehört, und ist aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen?

226

»Und was ist, o Ratthapālo, Krankheitverderbniss? Da ist einer, o Ratthapālo, siech, leidend, schwerkrank. Der überlegt bei sich: Ich bin jetzt siech, leidend, schwerkrank; nicht wohl, freilich, geht es an, dass ich noch nicht erworbenen Besitz mir erwerbe, oder den erworbenen Besitz mehre. Wie, wenn ich nun, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszüge? Und weil er also von Krankheitverderbniss betroffen ist, scheert er sich Haar und Bart ab, legt das lahle Gewand an und zieht aus dem Hause in die Hauslosigkeit. Das

heißt man, o Ratthapālo, Krankheitverderbniß. Aber Herr Ratthapālo ist ja gesund und munter, seine Kräfte sind gleichmäßig gemischt, weder zu kühl noch zu heiß: fremd ist Herrn Ratthapālo jene Krankheitverderbniß.¹⁰⁰ Was hat Herr Ratthapālo erfahren oder gesehen oder gehört, und ist aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen?

»Und was ist, o Ratthapālo, Besitzverderbniß? Da ist einer, o Ratthapālo, reich, mit Geld und Gut mächtig begabt; und er büßt seinen Besitz nach und nach ein. Der überlegt bei sich: Ich bin ehemals reich gewesen, mit Geld und Gut mächtig begabt; und ich habe meinen Besitz nach und nach eingebüßt. Nicht wohl, freilich, geht es an, dass ich noch nicht erworbenen Besitz mir erwerbe, oder den erworbenen Besitz mehre. Wie, wenn ich nun, mit geschorenem Haar und Barte, mit fahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinauszöge? Und weil er also von Besitzverderbniß betroffen ist, scheert er sich Haar und Bart ab, legt das fahle Gewand an und zieht aus dem Hause in die Hauslosigkeit. Das heißt man, o Ratthapālo, Besitzverderbniß. Aber Herr Ratthapālo ist eben hier zu Thūlakottitān Erbe eines der ersten Adelsgeschlechter: fremd ist Herrn Ratthapālo jene Besitzverderbniß. Was hat Herr Ratthapālo erfahren oder gesehen oder gehört, und ist aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen?

»Und was ist, o Ratthapālo, Verwandtenverderbniß? Da hat einer, o Ratthapālo, viele Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern; und diese Sippen sterben ihm nach und nach aus. Der überlegt bei sich: Einst hatte ich viele Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern; und diese Sippen sind mir nach und nach ausge-

stehen. Nicht wohl, freilich, geht es an, dass ich noch nicht erworbenen Besitz mir erwerbe, oder den erworbenen Besitz mehre. Wie, wenn ich nun, mit geschornem Haar und Bart, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausöge? Und weil er also von Verwandtenverderbniss betroffen ist, scheert er sich Haar und Bart ab, legt das lahle Gewand an und zieht aus dem Hause in die Hauslosigkeit. Das heisst man, o Ratthapālo, Verwandtenverderbniss. Aber Herr Ratthapālo hat eben hier zu Thūlakotthitam viele Freunde und Genossen, Verwandte und Vetter: fremd ist Herrn Ratthapālo jene Verwandtenverderbniss. Was hat Herr Ratthapālo erfahren oder gesehen oder gehört, und ist aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen? — Das sind, o Ratthapālo, die vier Arten von Verderbniss, wo da mancher, davon betroffen, sich Haar und Bart abschneert, das lahle Gewand anlegt und aus dem Hause in die Hauslosigkeit zieht: fremd sind diese Herrn Ratthapālo. Was hat Herr Ratthapālo erfahren oder gesehen oder gehört, und ist aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen?

»Es sind, großer König, von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, vier Lehrsätze dargelegt worden; die hab' ich erfahren und gesehen und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen: welche vier? »Aufgerieben wird die Welt, verwerlich: so lautet, großer König, der erste Lehrsatz, der von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, dargelegt wurde; den hab' ich erfahren und gesehen und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit ge-

zogen. »Häßlos ist die Welt, ohnmächtig: so lautet, großer König, der zweite Lehrsatz, der von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, dargelegt wurde; den hab' ich erfahren und gesehn und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen. »Uneigen ist die Welt, alles verlassend muss man gehn: so lautet, großer König, der dritte Lehrsatz, der von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, dargelegt wurde; den hab' ich erfahren und gesehn und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen. »Bedürftig ist die Welt, nimmersatt, durstverdingen: so lautet, großer König, der vierte Lehrsatz, der von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, dargelegt wurde; den hab' ich erfahren und gesehn und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen. Das sind, großer König, die vier Lehrsätze, die von Ihm, dem Erhabenen, dem Kenner, dem Seher, dem Heiligen, vollkommen Erwachten, dargelegt wurden; die hab' ich erfahren und gesehn und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen.«

»Aufgerieben wird die Welt, verwerlich', hat Herr Rasthapālo gesagt: wie aber soll man, o Rasthapālo, den Sinn dieser Worte verstehen?»

»Was meinst du wohl, großer König: bist du mit zwanzig oder mit hundertzwanzig Jahren imstande gewesen Elefanten zu bändigen, Rosse zu reiten, Wagen zu lenken, Bogen zu spannen, Schwerdter zu schwingen? Bist du stark in den Schenkeln, stark in den Armen gewesen, tauglich genug zum Kampfe?»

»Ich bin, o Ratthapālo, mit zwanzig oder mit fünf- undzwanzig Jahren imstande gewesen Elefanten zu bändigen, Rosse zu reiten, Wagen zu lenken, Bogen zu spannen, Schwerdtier zu schwingen, bin stark in den Schenkeln, stark in den Armen gewesen, tauglich genug zum Kampfe. Zuweilen fühl' ich, o Ratthapālo, fast Ueberkraft in mir: nicht hab' ich an Stärke meines Gleichen gekant.«

»Was meinst du wohl, großer König: bist du auch jetzt ebenso stark in den Schenkeln und Armen, tauglich genug zum Kampfe?«

»Das nicht, o Ratthapālo: jetzt bin ich alt und greis geworden, hochbetagt, dem Ende nahe, ausgelebt, stehe im achtzigsten Jahre. Zuweilen will ich, o Ratthapālo, den Fuß dahinssetzen, und setze ihn dorthin.«

»Daran aber, großer König, hat Er gedacht, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, als er gesagt hat: »Aufgerieben wird die Welt, verweslich: das hab' ich erfahren und gesehn und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen.«

»Wunderbar, o Ratthapālo, außerordentlich ist es, o Ratthapālo, wie Er da so richtig gesagt hat, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, »Aufgerieben wird die Welt, verweslich: denn aufgerieben wird, o Ratthapālo, die Welt, verweslich. — Vorsehn ist, o Ratthapālo, meine Königsburg mit Kriegselefanten, mit Reiterol, mit Streitwagen, mit Fußtruppen, die uns in Noth und Gefahr zu Schutz und Trutz gereichen. »Hüßlos ist die Welt, ohnmächtig: hat Herr Ratthapālo gesagt: wie aber soll man, o Ratthapālo, den Sinn dieser Worte verstehn?«

»Was meinst du wohl, großer König: leidest du an irgend einem andauernden Uebel?«

»Ich leide, o Ratthapālo, an dem Uebel der andauernden Gicht. Zuweilen, o Ratthapālo, stehen meine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern um mich herum und reden: »Diesmal wird König Koravyo sterben! Diesmal wird König Koravyo sterben!«

»Was meinst du wohl, großer König: erlangst du das bei deinen Freunden und Genossen, Verwandten und Vettern: »Kommt heran, ihr lieben Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern! Alle, die ihr da seid, mögt diesen Schmerz unter euch theilen, damit ich den Schmerz minder empfinde!«, oder aber mußt du den Schmerz allein erdulden?«

»Nicht kann ich das, o Ratthapālo, bei meinen Freunden und Genossen, Verwandten und Vettern erlangen: »Kommt heran, ihr lieben Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern! Alle, die ihr da seid, mögt diesen Schmerz unter euch theilen, damit ich den Schmerz minder empfinde!«, sondern ich muss den Schmerz allein erdulden.«

»Daran aber, großer König, hat Er gedacht, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, als er gesagt hat: »Hüllos ist die Welt, ohnmächtig!; das hab' ich erfahren und gesehen und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen.«

»Wunderbar, o Ratthapālo, außerordentlich ist es, o Ratthapālo, wie Er da so richtig gesagt hat, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, »Hüllos ist die Welt, ohnmächtig!; denn hüllos ist, o Ratthapālo, die Welt, ohnmächtig. — Es findet

sich, o Ratthapālo, in meiner Königsburg reichlich Gold und Geschmelde vor, heimlich vergraben und offen aufgestellt. »Uneigen ist die Welt, alles verlassend muss man gehn«, hat Herr Ratthapālo gesagt: wie aber soll man, o Ratthapālo, den Sinn dieser Worte verstehen?»

»Was meinst du wohl, großer König: wie du hienieden mit dem Besitz und Genuss der fünf Begehrungen begabt bist, kannst du auch jenseit erlangen: »Ebenso will ich mit eben diesem Besitz und Genuss der fünf Begehrungen begabt sein!«, oder aber wird dieser Reichtum auf andere übergehn, und wirst du je nach den Thaten wandeln?»

»Nicht kann ich, o Ratthapālo, wie da hienieden mit dem Besitz und Genuss der fünf Begehrungen begabt, auch jenseit erlangen: »Ebenso will ich mit eben diesem Besitz und Genuss der fünf Begehrungen begabt sein!«, sondern auf andere wird dieser Reichtum übergehn, und ich werde je nach den Thaten wandeln.«

»Daran aber, großer König, hat Er gedacht, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, als er gesagt hat: »Uneigen ist die Welt, alles verlassend muss man gehn; das hab' ich erfahren und gesehen und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen.«

400 »Wunderbar, o Ratthapālo, außerordentlich ist es, o Ratthapālo, wie Er da so richtig gesagt hat, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte. »Uneigen ist die Welt, alles verlassend muss man gehn: denn uneigen ist, o Ratthapālo, die Welt, alles verlassend muss man gehn.⁴⁰¹ — »Bedürftig ist die Welt, nimmersatt, durstverdrungen«, hat Herr Rattha-

pālo gesagt: wie aber soll man, o Ratthapālo, den Sinn dieser Worte verstehen?»

»Was meinst du wohl, großer König: gedeiht dir herrlich in Ueberfluss dein Kurūland?»

»Gewiss, o Ratthapālo, gedeiht mir herrlich in Ueberfluss mein Kurūland.«

»Was meinst du wohl, großer König: wenn da ein Mann zu dir herkäme, von den östlichen Gränzen, glaubwürdig, vertrauenswürdig; und er träte zu dir und spräche also: O großer König, dass du es weißt: ich komme von den östlichen Gränzen her! Da hab' ich ein mächtiges Reich gesehn, blühend, gedeihend, volkreich, von vielen Menschen bewohnt: da giebt es viel Kriegselefanten und Reiterei, Streitwagen und Fußtruppen, viel Elfenbein und Felle, viel Gold und Geschmelze, roh und bearbeitet, da giebt es viel Weibergesinde! Und man kann es mit einer gewissen Streitmacht erobern: erobere es, großer König! Was würdest du da thun?»

»Wir würden es, o Ratthapālo, eben erobern und beherrschen.«

»Was meinst du wohl, großer König: wenn da ein Mann zu dir herkäme, von den westlichen Gränzen, und von den nördlichen Gränzen, und von den südlichen Gränzen, und von jenseit des Ozeans, glaubwürdig, vertrauenswürdig; und er träte zu dir und spräche also: O großer König, dass du es weißt: ich komme von jenseit des Ozeans her! Da hab' ich ein mächtiges Reich gesehn, blühend, gedeihend, volkreich, von vielen Menschen bewohnt: da giebt es viel Kriegselefanten und Reiterei, Streitwagen und Fußtruppen, viel Elfenbein

und Feile, viel Gold und Geschmeide, roh und bearbeitet, da giebt es viel Weibergesinde! Und man kann es mit einer gewissen Streitmacht erobern: erobere es, großer König! Was würdest du da thun?»

»Wir würden es, o Ratihapālo, eben auch erobern und beherrschen.«

»Daran aber, großer König, hat Er gedacht, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, als er gesagt hat: »Bedürftig ist die Welt, nimmersatt, durstverdungen«; das hab' ich erfahren und gesehn und gehört, und bin aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen.«

»Wunderbar, o Ratihapālo, außerordentlich ist es, o Ratihapālo, wie Er da so richtig gesagt hat, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, »Bedürftig ist die Welt, nimmersatt, durstverdungen«: denn bedürftig ist, o Ratihapālo, die Welt, nimmersatt, durstverdungen.«

Also sprach der ehrwürdige Ratihapālo. Und nachdem er also geredet sprach er ferner noch dies:

»Ich sehe Menschen mächtig sein, gewaltig,
Und reich und thörig keine Gabe geben:
Begierig häufen an sie Gut an Güter
Und haschen lüstern nach erneuten Lüssen.

»Und hält' erzieht ein König sich die Erde,
Und herrscht' er welthrin, bis zum Meere herrlich:
Des Meeres Gränze grämt' ihn ungesättigt,
Nach neuen Siegen sehnt' er sich hinüber.

»Der König und gar viele gehn entgegen
Mit ungestilltem Durste düstern Tode,
Vergehlich abgemüht stirbt nur der Leib hin:
Denn keiner in der Welt wird satt an Süchten.

»Verwandte weinen, rauhen sich die Locken
Und rufen 'Wehe, weh' uns, dass wir leben!
In weißes Linnen wickeln sie den Leichnam
Und schichten Scheite, schüren an die Lohe.

407

»Nun röstet er am Roste, rauh gefüllt,
Ein einzig Tüchlein deckt ihn, das ist alles:
Der Abgelebte findet keine Zuflucht,
Geliebte, Freunde nicht und nicht Genossen.

»Die Erben reißen sich um seinen Reichtum,
Sein Wesen aber wandelt nach den Werken:
Am Hingeschiednen haftet keine Habe,
Nicht Weib und Kind, nicht Geld und Gut und Lande.

»Um Geld erkauft sich keiner langes Leben,
Und Schätze schützen elend vor dem Alter:
'Gar kurz ist', künden Denker, unser Dasein,
Und unbeständig, unstet, ohne Dauer.»

»An Reiche rührt, an Arme rührt Berührung,
Und wie der Thor, berührt wird auch der Weise;
Doch Thoren reißt Berührung rasend nieder,
An Weise rührend kann sie nimmer regen.

»So gilt wohl mehr als Geld und Güter Weisheit,
Da sie Vollendung sällig uns enthieltet:

Unsällig stehn ja Wirren starr gebunden
An Sein und Wiedersein und wirken Böses.

»Man keimt in Schooßen, keimt in andern Welten
Und kehrt im Wandekreise hin und wieder,
Ergiebt sich gern dem Wahne der Gewohnheit:
Und keimt in Schooßen, keimt in andern Welten,

»Gleichwie der Räuber, den die Fallo festhält,
Durch eigene That sich richtet, der Verruchte,
So wird in andern Welten der Verwesne
Durch eigene That gerichtet, der Verruchte.

»Wie launisch locken uns Begierden gaukelnd hin,
Das Herz zerhämmernd, bößig, ungeheuer!
Erkennt hab' ich den Kummer der Begehrung,
Bin darum Büsser nun, o König, Bettler.

»Der Mensch fällt, wie die Frucht vom Baume fällt herab,
Noch unreif, oder reif, in raschem Sturze;
So bin ich denn, o König, gern ein Bettler:
Gewisse Püßerschaft, sie dünkt mich besser.« ¹²³

MAKHADEVO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wollte der Erhabene bei Mithila, im Margohaine Makhadevos,¹²² Und der Erhabene ließ, an einer bestimmten Stelle wohnend, ein Lächeln sehen. Und der ehrwürdige Anando gedachte da: »Was ist wohl der Grund, was ist die Ursache, dass der Erhabene ein Lächeln gezeigt hat? Nicht ohne Anlass Lächeln Vollendete.« Und der ehrwürdige Anando schlug den Oberrock um die eine Schulter, schüttelte die Hände gegen den Erhabenen und sprach also:

»Was ist wohl, o Herr, der Grund, was ist die Ursache, dass der Erhabene ein Lächeln gezeigt hat? Nicht ohne Anlass Lächeln Vollendete.«

»Einst war, Anando, eben hier zu Mithila, ein König gewesen, Makhadevo mit Namen, ein gerechter und wahrer König, auf dem Rechte ruhend, ein großer König, der das Recht zur Geltung brachte bei Priestern und Hausvätern, bei Bürgern und Bauern, der den Feiertag feierte bei Vollmond und Neumond und beiden Vierteln.¹²³

»Und König Makhadevo, Anando, wandte sich einst, als viele Jahre, viele Jahrhunderte, viele Jahrtausende vergangen waren, an seinen Bader:

»Wann du, bester Bader, auf meinem Haupte graue Haare wahrnimmst, dann sag' es mir.«¹²⁴

»Wohl, o Königl. entgegnete da gehorsam der Bader dem Herrscher.

Und der Bader, Anando, nahm, als viele Jahre, viele

400 Jahrhunderte, viele Jahrtausende vergangen waren, auf dem Haupte des Herrschers graue Haare wahr; und als er sie wahrgenommen sprach er also zu ihm:

»Gemeldet haben sich beim Könige Götterboten: auf dem Haupte sind graue Haare erschienen.«

»Wohlan denn, bester Bader, so nimm diese grauen Haare mit einer Zange zart heraus und leg' sie mir auf die Hand.«

»Wohl, o König!« entgegnete da gehorsam der Bader dem Herrscher, nahm diese grauen Haare mit einer Zange zart heraus und legte sie dem Herrscher auf die Hand. Und König Mahaklevo, Anando, gab dem Bader ein Dorf zu eigen, und er ließ den Kronprinzen, seinen ältesten Sohn, zu sich berufen und sprach also zu ihm:

»Gemeldet haben sich bei mir, theurer Prinz, Götterboten: auf dem Haupte sind graue Haare erschienen. Genossen hab' ich ja die menschlichen Wonnen: es ist Zeit an himmlische Wonnen zu denken.¹⁰⁰ Komme, theurer Prinz, übernimme du diese Königsmacht; denn ich will nur Haar und Bart abscheeren, das lahle Gewand anlegen und aus dem Hause in die Hauslosigkeit wandern. Und so magst auch du, theurer Prinz, wenn sich dir auf dem Haupte graue Haare gezeigt haben, deinem Bader ein Dorf zu eigen geben, deinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, mit der Königsmacht treulich betrauen, dir Haar und Bart abscheeren, das lahle Gewand anlegen und aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn.¹⁰¹ Wie dieser gesegnete Wandel von mir gewiesen mögest du ihm nachkommen, auf dass du nicht mein letzter Nachkomme seiest. In einem Weltalter, theurer Prinz, wo der
410 also gesegnete Wandel gelrochen wird, da wird der

letztes der Nachkommen sein. Darum hab' ich dir, theurer Prinz, also gerathen: Wie dieser gesegnete Wandel von mir gewiesen mögst du ihm nachkommen, auf dass du nicht mein letzter Nachkomme seiest.

Und König Makhadevo, Anando, gab seinem Bader ein Dorf zu eigen, betraute treulich seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, mit der Königsmacht; und eben hier, im Mangohaine Makhadevos, schor er sich Haar und Bart ab, legte das lahle Gewand an und zog vom Hause in die Hauslosigkeit hinaus. Liebevollen Gemüthes weiland strahlte er nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlte er die ganze Welt mit liebevollem Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem. Erharmenden Gemüthes — freudevollen Gemüthes — unbewegten Gemüthes weiland strahlte er nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlte er die ganze Welt mit erharmendem Gemüthe, mit freudevолlem Gemüthe, mit unbewegtem Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem.

König Makhadevo aber, Anando, hat vierundachtzigtausend Jahre die Spiele der Jugend gespielt, vierundachtzigtausend Jahre ist er Kronprinz gewesen, vierundachtzigtausend Jahre hat er als König geherrscht, und vierundachtzigtausend Jahre hat er, eben hier im Mangohaine Makhadevos als Bülser weiland, das Asketenleben geführt.

Und er barrte auf den vier heiligen Warten aus, und gelangte, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in heilige Welt.

Und König Makhadevos Sohn, Anando, wandte sich einst, als viele Jahre, viele Jahrhunderte, viele Jahrtausende vergangen waren, an seinen Bader:

»Wann du, bester Bader, auf meinem Haupte graue Haare wahrnimmst, dann sag' es mir.«

»Wohl, o König!« entgegnete da gehorsam der Bader dem Herrscher.

Und der Bader, Anando, nahm, als viele Jahre, viele Jahrhunderte, viele Jahrtausende vergangen waren, auf dem Haupte des Herrschers graue Haare wahr; und als er sie wahrgenommen sprach er also zu ihm:

»Gemeldet haben sich beim Könige Götterboten; auf dem Haupte sind graue Haare erschienen.«

»Wohlan denn, bester Bader, so nimm diese grauen Haare mit einer Zange zart heraus und leg' sie mir auf die Hand.«

»Wohl, o König!« entgegnete da gehorsam der Bader dem Herrscher, nahm diese grauen Haare mit einer Zange zart heraus und legte sie dem Herrscher auf die Hand. Und König Makhadevos Sohn, Anando, gab dem Bader ein Dorf zu eigen, und er ließ den Kronprinzen, seinen ältesten Sohn, zu sich berufen und sprach also zu ihm:

»Gemeldet haben sich bei mir, theurer Prinz, Götterboten: auf dem Haupte sind graue Haare erschienen. Genossen hab' ich ja die menschlichen Women: es ist Zeit an himmlische Women zu denken. Komme, theurer Prinz, übernimm du diese Königsmacht: denn ich will

mir Haar und Bart absheeren, das lahle Gewand anlegen und aus dem Hause in die Hauslosigkeit wandern. 418 Und so magst auch du, theurer Prinz, wann sich dir auf dem Haupte graue Haare gezeigt haben, deinem Bader ein Dorf zu eigen geben, deinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, mit der Königsmacht treulich betrauen, dir Haar und Bart absheeren, das lahle Gewand anlegen und aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn. Wie dieser gesegnete Wandel von mir gewiesen mögst du ihm nachkommen, auf dass du nicht mein letzter Nachkomme seiest. In einem Weltalter, theurer Prinz, wo der also gesegnete Wandel gebrochen wird, da wird der letzte der Nachkommen sein. Darum hab' ich dir, theurer Prinz, also gerathen: Wie dieser gesegnete Wandel von mir gewiesen mögst du ihm nachkommen, auf dass du nicht mein letzter Nachkomme seiest.

Und König Makhadevos Sohn, Anando, gab seinem Bader ein Dorf zu eigen, betraute treulich seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, mit der Königsmacht; und eben hier, im Mangohaine Makhadevos, schor er sich Haar und Bart ab, legte das lahle Gewand an und zog vom Hause in die Hauslosigkeit hinaus. Liebevollen Gemüthes weilend strahlte er nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten; überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlte er die ganze Welt mit liebevollem Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem, Erbarmenden Gemüthes — freudevollen Gemüthes — unbewegtem Gemüthes weilend strahlte er nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der

vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in
 419 allem sich wiedererkennend durchstrahlte er die ganze
 Welt mit erbarmendem Gemüthe, mit freudevollem Ge-
 müthe, mit unbewegtem Gemüthe, mit weitem, tiefem,
 unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem.

König Makhadevos Sohn aber, Anando, hat vierund-
 achtzigtausend Jahre die Spiele der Jugend gespielt, vier-
 undachtzigtausend Jahre ist er Kronprinz gewesen, vier-
 undachtzigtausend Jahre hat er als König geherrscht, und
 vierundachtzigtausend Jahre hat er, eben hier im Mangohaine
 Makhadevos als Büsser weilend, das Asketenleben
 geführt.

Und er harrte auf den vier heiligen Warten aus, und
 gelangte, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode,
 in heilige Welt.

Und auch König Makhadevos Enkel, Anando, und
 Urenkel sind ihm, durch vierundachtzigtausend Geschlech-
 ter, nachgefolgt und haben eben hier, im Mangohaine
 Makhadevos, Haar und Bart sich abgeschoren, das fahle
 Gewand angelegt und sind vom Hause in die Hauslosig-
 keit gewandert. Liebevollen Gemüthes — erbarmenden
 Gemüthes — freudevollen Gemüthes — unbewegten Ge-
 müthes weilend strahlen sie nach einer Richtung, dann
 nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach
 der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall
 in allem sich wiedererkennend durchstrahlten sie die
 ganze Welt mit liebevollem Gemüthe, mit erbarmendem
 Gemüthe, mit freudevollem Gemüthe, mit unbewegtem
 Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von
 Grimm und Groll geklärtem.

Und vierundachtzigtausend Jahre haben sie die Spiele

der Jugend gespielt, vierundachtzigtausend Jahre sind sie Kronprinz gewesen, vierundachtzigtausend Jahre haben sie als König geherrscht, und vierundachtzigtausend Jahre haben sie, eben hier im Mangohaina Makhadevos als Büsser weilend, das Asketenleben geführt.

Und sie harrten auf den vier heiligen Werten aus, und gelangten, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, in heilige Welt.

Nimi war der letzte von diesen Königen, ein gerechter und wahrer König, auf dem Rechte ruhend, ein großer König, der das Recht zur Geltung brachte bei Priestern und Hausvätern, bei Bürgern und Bauern, der den Feiertag feierte bei Vollmond und Neumond und beiden Vierteln.

Als da einst, Anando, die Dreiunddreißig Götter im Saal der Säitgen zu Rathe beisammensafen, erhob sich unter ihnen die Rede:

„Geseget sind die Videher, hochgeseget ist das Videherreich, wo Nimi herrscht, als gerechter und wahrer König, auf dem Rechte ruhend, ein großer König, der das Recht zur Geltung bringt bei Priestern und Hausvätern, bei Bürgern und Bauern, der den Feiertag feiert bei Vollmond und Neumond und beiden Vierteln.“

Da wandte sich denn, Anando, Sakko der Götterherr also an die Dreiunddreißig Götter:

„Wünschet ihr etwa, Würdige, Nimi den König zu sehn.“

„Wir wünschen es, Würdiger, Nimi den König zu sehn.“

Um diese Zeit nun, Anando, hatte Nimi der König — es war ein Feiertag, Vollmond — gebadetes Haupt,

419 feiernd, oben auf der Zinne seines Palastes Platz genommen. Da verschwand nun, Anando, Sakko der Götterherr, so schnell wie etwa ein kräftiger Mann den eingezogenen Arm ausstrecken oder den ausgestreckten Arm einziehen mag, aus dem Himmel der Dreihunddreißig und erschien vor König Nimi. Und er sprach also zu ihm:

„Segen dir, großer König, hoher Segen dir, großer König! Die Götter, großer König, der Dreihunddreißig sitzen im Saal der Sälligen beisammen und singen dein Lob: 'Gesegnet sind die Videher, hochgesegnet ist das Videherreich, wo Nimi herrscht, als gerechter und wahrer König, auf dem Rechte ruhend, ein großer König, der das Recht zur Geltung bringt bei Priestern und Hausvätern, bei Bürgern und Bauern, der den Feiertag feiert bei Vollmond und Neumond und beiden Vierteln.' Die Götter, großer König, der Dreihunddreißig möchten dich sehen! Und so werd' ich dir, großer König, das tausendjochige Rossegespann herabsenden¹²⁴, wolle bestiegen, großer König, den himmlischen Wagen, ohne Bangen.“

Schweigend gewährte, Anando, König Nimi die Bitte.

Als nun, Anando, Sakko der Götterherr dar Zustimmung König Nimis gewiss war, verschwand er, so schnell wie etwa ein kräftiger Mann den eingezogenen Arm ausstrecken oder den ausgestreckten Arm einziehen mag, vor König Nimi und erschien im Himmel der Dreihunddreißig. Und er befahl Mātali dem Rosselenker:

„Eile dich, bester Mātali, rüste das tausendjochige Rossegespann und fahre zu König Nimi hinab und sprich also zu ihm: 'Hier, großer König, ist das tausendjochige Rossegespann, das dir Sakko der Götterherr schickt:'

wolle besteigen, großer König, den himmlischen Wagen, ohne Bangen.«

»Wohl, Erlauchter, wie du befehlst!« entgegnete da gehorsam Mätali der Rosselenker Sakko dem Götterherrn. 114 Und er rüstete das tausendjochige Rossegespann und fuhr zu König Nimi hinab und sprach also zu ihm:

»Hier, großer König, ist das tausendjochige Rossegespann, das dir Sakko der Götterherr schickt: besteige, großer König, den himmlischen Wagen, ohne Bangen. Und sage mir, großer König: über welche Bahn soll ich dich fahren? Wo die Wesen durch böse That böser Thaten Vergeltung genießen, oder wo die Wesen durch gute That guter Thaten Vergeltung genießen?«

»Ueber die beiden Bahnen, Mätali, lahre mich!«

Und Mätali, Anando, der Rosselenker, brachte Nimi den König bis vor den Saal der Säligen hin. Da erblickte, Anando, Sakko der Götterherr Nimi den König von ferne herankommen, und als er ihn gesehn sprach er also zu ihm:

»Komm', o großer König, sei begrüßt, o großer König! Die Götter, großer König, der Dreißig sitzen im Saal der Säligen bekränzen und alngen dein Lob: 'Gesegnet sind die Videher, hochgesegnet ist das Videherreich, wo Nimi herrscht, als gerechter und wahrer König, auf dem Rechte ruhend, ein großer König, der das Recht zur Geltung bringt bei Priestern und Hausvätern, bei Bürgern und Bauern, der den Feiertag feiert bei Vollmond und Neumond und beiden Vierteln.' Die Götter, großer König, der Dreißig möchten dich sehn! Erfreue dich, großer König, bei den Göttern an göttlichem Glanze!«

„Schon gut, Würdiger! Man soll mich nur wieder nach Mithila heimfahren: dort will ich sorgen, dass Recht gelte bei Priestern und Hausvätern, bei Bürgern und Bauern, will den Feiertag feiern bei Vollmond und Neumond und beiden Vierteln.“

417 Da wandte sich nun, Anando, Sakko der Götterherr also an Matali den Rosselenker:

„Eile dich, bester Matali, rüste das tausendjochige Rossegespann und lahr König Nimi wieder hinab nach Mithila.“

„Wohl, Erlauchter, wie du befehlst! entgegnete da gehorsam Matali der Rosselenker Sakko dem Götterherrn. Und er rüstete das tausendjochige Rossegespann und lahr König Nimi wieder hinab nach Mithila.“

Hier sorgte nun, Anando, König Nimi, dass Recht gelte bei Priestern und Hausvätern, bei Bürgern und Bauern, feierte den Feiertag bei Vollmond und Neumond und beiden Vierteln.

Und König Nimi, Anando, wandte sich einst, als viele Jahre, viele Jahrhunderte, viele Jahrtausende vergangen waren, an seinen Bader:

„Wann, du, bester Bader, auf meinem Haupte graue Haare wahrnimmst, dann sag' es mir.“

„Wohl, o König!, entgegnete da gehorsam der Bader dem Herrscher.“

Und der Bader, Anando, nahm, als viele Jahre, viele Jahrhunderte, viele Jahrtausende vergangen waren, auf dem Haupte des Herrschers graue Haare wahr; und als er sie wahrgenommen sprach er also zu ihm:

„Gemeldet haben sich beim Könige Götterboten: auf dem Haupte sind graue Haare erschienen.“

„Wohlan denn, bester Bader, so nimm diese grauen Haare mit einer Zange zart heraus und leg' sie mir auf die Hand.“

„Wohl, o König!“ entgegnete da gehorsam der Bader dem Herrscher, nahm diese grauen Haare mit einer Zange zart heraus und legte sie dem Herrscher auf die Hand. Und König Nimi, Anando, gab dem Bader ein Dorf zu eigen, und er ließ den Kronprinzen, seinen ältesten Sohn, zu sich berufen und sprach also zu ihm:

„Gemeldet haben sich bei mir, theurer Prinz, Götterboten: auf dem Haupte sind graue Haare erschienen. Genossen hab' ich ja die menschlichen Wonnen: es ist Zeit an himmlische Wonnen zu denken. Komme, theurer Prinz, übernimm da diese Königsmacht: denn ich will mir Haar und Bart abschneiden, das lahle Gewand anlegen und aus dem Hause in die Hauslosigkeit wandern. Und so magst auch du, theurer Prinz, wann sich dir auf dem Haupte graue Haare gezeigt haben, deinem Bader ein Dorf zu eigen geben, deinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, mit der Königsmacht treulich betrauen, dir Haar und Bart abschneiden, das lahle Gewand anlegen und aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn. Wie dieser gesegnete Wandel von mir gewiesen mögst du ihm nachkommen, auf dass du nicht mein letzter Nachkomme seiest. In einem Weltalter, theurer Prinz, wo der also gesegnete Wandel gebrochen wird, da wird der letzte der Nachkommen sein. Darum hab' ich dir, theurer Prinz, also gerathen: Wie dieser gesegnete Wandel von mir gewiesen mögst du ihm nachkommen, auf dass du nicht mein letzter Nachkomme seiest.“

Und König Nimi, Anando, gab seinem Bader ein Dorf

zu eigen, betraute treulich seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen, mit der Königsmacht; und eben hier, im Mangohaine Makhadevas, schor er sich Haar und Bart ab, legte das lahle Gewand an und zog vom Hause in die Hauslosigkeit hinaus. Liebevollen Gemüthes — erbar-
 menden Gemüthes — freudevollen Gemüthes — unbe-
 wegten Gemüthes weidend strahlte er nach einer Rich-
 407 tung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlte er die ganze Welt mit liebevollem Gemüthe, mit erbar-
 menden Gemüthe, mit freudevollen Gemüthe, mit unbe-
 wegtem Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärten.

König Nimi aber, Anando, hat vierundachtzigtausend Jahre die Spiele der Jugend gespielt, vierundachtzig-
 tausend Jahre ist er Kronprinz gewesen, vierundachtzig-
 tausend Jahre hat er als König geherrscht, und vier-
 undachtzigtausend Jahre hat er, eben hier im Mango-
 haine Makhadevas als Büsser weidend, das Asketenleben
 geführt.

Und er harrete auf den vier heiligen Warten aus, und
 gelangte, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode,
 in heilige Welt.

König Nimi aber, Anando, hat einen Sohn gehabt, Ka-
 lärajanako geheissen. Der ist nicht aus dem Hause in
 die Hauslosigkeit gezogen. Der hat diesen gesegneten
 Wandel gebrochen. Der ist der letzte der Nachkommen
 gewesen. ¹²⁸

»Doch hat, Anando, jener gesegnete Wandel nicht
 420 zur Abkehr, nicht zur Wendung, nicht zur Auflösung,

nicht zur Aufhebung, nicht zur Durchschauung, nicht zur Erwachung, nicht zur Erlöschung geführt, sondern nur zur Einkehr in heilige Welt. Aber dieser gesegnete Wandel, Anando, der heute von mir gewiesen wird, der führt zu vollkommener Abkehr, Wendung, Auflösung, Aufhebung, Durchschauung, Erwachung, zur Erlöschung.

»Was ist das aber, Anando, für ein gesegneter Wandel, der heute von mir gewiesen wird und zu vollkommener Abkehr, Wendung, Auflösung, Aufhebung, Durchschauung, Erwachung, zur Erlöschung führt? Es ist eben dieser heilige achtfältige Weg, und zwar: rechte Erkenntniss, rechte Gesinnung, rechte Rede, rechtes Handeln, rechtes Wandeln, rechtes Mülh, rechte Einsicht, rechte Einigung. Das ist, Anando, der gesegnete Wandel, der heute von mir gewiesen wird und zu vollkommener Abkehr, Wendung, Auflösung, Aufhebung, Durchschauung, Erwachung, zur Erlöschung führt. Darum, Anando, nehmt meinen Rath an: Wie dieser gesegnete Wandel von mir gewiesen mögt ihr ihm nachkommen, auf dass ihr nicht meine letzten Nachkommen seid. In einem Weltalter, Anando, wo der also gesegnete Wandel gebrochen wird, da wird der letzte der Nachkommen sein.

»Darum, Anando, nehmt meinen Rath an: Wie dieser gesegnete Wandel von mir gewiesen mögt ihr ihm nachkommen, auf dass ihr nicht meine letzten Nachkommen seid.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freute sich der ehrwürdige Anando über das Wort des Erhabenen.¹⁰⁰

MADHURO

421 Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wollte der ehrwürdige Mahākaccāno bei Madhurā, im Biedmoor.

Und es hörte König Madhuro von Avantī reden: »Ein Asket, und zwar der würdige Kaccāno, weilt bei Madhurā, im Biedmoor. Diesem würdigen Kaccāno geht aber allenthalben der frohe Ruhmesruf voran: 'Gelehrt ist er und weise und tief Sinnig, er hat viel erfahren, ist wohlberedt und weiß was frommt, ist alt und ehrwürdig. Glückliche wer da nun solche Heilige sehn kann!':

Und König Madhuro von Avantī ließ viele prächtige Wagen bespannen, bestieg selbst einen solchen und fuhr also mit überaus reichem königlichen Gepränge aus der Stadt hinaus, den ehrwürdigen Mahākaccāno zu besuchen. So weit gefahren als man fahren konnte, stieg er vom Wagen ab und ging dann zu Fuß dorthin wo der ehrwürdige Mahākaccāno sich aufhielt. Dort angelangt wechselte er höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit ihm und setzte sich seitwärts nieder. Zur Seite sitzend wandte sich nun König Madhuro von Avantī also an den ehrwürdigen Mahākaccāno:

»Die Priester, o Kaccāno, reden also: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester sind Brahmās Söhne, von Lichter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in

Brahmā gebildet, Erben Brahmās.¹²¹ Was hält man 422
Herr Kaccāno davon?»

»Gerede nur, großer König, ist es unter den Leuten. Darum muss man es eben, großer König, je nach dem Umstand beurtheilen, ob es bloßes Gerede ist unter den Leuten: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester sind Brahmās Söhne, von ächter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās.« Was meinst du wohl, großer König: so da ein Krieger zu Reichthum gelangt, an Geld und Gut, an Silber und Gold, mag da ein Krieger vor ihm aufstehn und nach ihm sich hinlegen, seinen Befehlen gehorchen, thun was ihm angenehm, reden was ihm recht ist? Und mag ein Priester, und mag ein Bürger, und mag ein Diener vor ihm aufstehn und nach ihm sich hinlegen, seinen Befehlen gehorchen, thun was ihm angenehm, reden was ihm recht ist?»

»So da ein Krieger, o Kaccāno, zu Reichthum gelangt, an Geld und Gut, an Silber und Gold, mag wohl ein Krieger vor ihm aufstehn und nach ihm sich hinlegen, seinen Befehlen gehorchen, thun was ihm angenehm, reden was ihm recht ist; und mag ein Priester, und mag ein Bürger, und mag ein Diener vor ihm aufstehn und nach ihm sich hinlegen, seinen Befehlen gehorchen, thun was ihm angenehm, reden was ihm recht ist.«

»Was meinst du wohl, großer König: so da ein Priester, so da ein Bürger, so da ein Diener zu Reichthum gelangt, an Geld und Gut, an Silber und Gold, mag 423
da ein Priester vor ihm aufstehn und nach ihm sich hin-

legen, seinen Befehlen gehorchen, thun was ihm angenehm, reden was ihm recht ist? Und mag ein Krieger, und mag ein Bürger, und mag ein Diener vor ihm aufstehn und nach ihm sich hinlegen, seinen Befehlen gehorchen, thun was ihm angenehm, reden was ihm recht ist?»

»So da ein Priester, o Kaccāno, so da ein Bürger, so da ein Diener zu Reichthum gelangt, an Gold und Gut, an Silber und Gold, mag wohl ein Priester vor ihm aufstehn und nach ihm sich hinlegen, seinen Befehlen gehorchen, thun was ihm angenehm, reden was ihm recht ist; und mag ein Krieger, und mag ein Bürger, und mag ein Diener vor ihm aufstehn und nach ihm sich hinlegen, seinen Befehlen gehorchen, thun was ihm angenehm, reden was ihm recht ist.«

»Was meinst du wohl, großer König: ist es also, sind da diese vier Kasten einander gleich, oder sind sie es nicht, oder wie denkst du darüber?»

424 »Allerdings, o Kaccāno, ist es also, da sind diese vier Kasten einander gleich, und ich kann hierbei keinerlei Unterschied merken.«

»Darum soll man es eben, großer König, je nach dem Umstand beurtheilen, ob es bloßes Gerede ist unter den Leuten: Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester sind Brahmās Söhne, von echter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās. Was meinst du wohl, großer König: es sei da ein Krieger Mörder und Dieb, ein Wüstling, Lügner,

Verleumder, ein Zänker und Schwätzer, voll Gier und Hass und Eitelkeit; mag der, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts gerathen, auf schlechte Fährte, in Verderben und Unheil, oder nicht so, oder wie denkst du darüber?»

»Ein Krieger, o Kaccāno, der da Mörder und Dieb ist, ein Wüstling, Lügner, Verleumder, ein Zänker und Schwätzer, voll Gier und Hass und Eitelkeit, der mag wohl, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts gerathen, auf schlechte Fährte, in Verderben und Unheil: so denk' ich darüber, und so hab' ich es auch von den Heiligen gehört.«

435

»Gut, gut, großer König: es ist gut, großer König, dass du so denkst, und gut auch, dass du es von den Heiligen gehört hast. Was meinst du wohl, großer König: es sei da ein Priester, es sei da ein Bürger, es sei da ein Diener Mörder und Dieb, ein Wüstling, Lügner, Verleumder, ein Zänker und Schwätzer, voll Gier und Hass und Eitelkeit; mag der, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts gerathen, auf schlechte Fährte, in Verderben und Unheil, oder nicht so, oder wie denkst du darüber?»

»Ein Priester, o Kaccāno, ein Bürger, ein Diener, der da Mörder und Dieb ist, ein Wüstling, Lügner, Verleumder, ein Zänker und Schwätzer, voll Gier und Hass und Eitelkeit, der mag wohl, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts gerathen, auf schlechte Fährte, in Verderben und Unheil: so denk' ich darüber, und so hab' ich es auch von den Heiligen gehört.«

»Gut, gut, großer König: es ist gut, großer König, dass du so denkst, und gut auch, dass du es von den

Heiligen gehört hast. Was meinst du wohl, großer König: ist es also, sind da diese vier Kasten einander gleich, oder sind sie es nicht, oder wie denkst du darüber?»

»Allerdings, o Kaccāno, ist es also, da sind diese vier Kasten einander gleich, und ich kann hierbei keinerlei Unterschied merken.«

»Darum soll man es eben, großer König, je nach dem Umstand beurtheilen, ob es bloßes Gerede ist unter den Leuten: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester sind Brahmā Söhne, von Schlier Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmā.« Was meinst du wohl, großer König: es sei da ein Krieger kein Mörder und Dieb, kein Wüstling, 432 Lügner, Verleumder, kein Zänker und Schwätzer, nicht begehrlieh, nicht gehässig, recht gesinnt; mag der, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gerathen, in himmlische Welt, oder nicht so, oder wie denkst du darüber?»

»Ein Krieger, o Kaccāno, der da kein Mörder und Dieb ist, kein Wüstling, Lügner, Verleumder, kein Zänker und Schwätzer, nicht begehrlieh, nicht gehässig, recht gesinnt, der mag wohl, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gerathen, in himmlische Welt: so denk' ich darüber, und so hab' ich es auch von den Heiligen gehört.«

»Gut, gut, großer König: es ist gut, großer König, dass du so denkst, und gut auch, dass du es von den

Heiligen gehört hast. Was meinst du wohl, großer König: es sei da ein Priester, es sei da ein Bürger, es sei da ein Diener kein Mörder und Dieb, kein Wüstling, Lügner, Verleumder, kein Zänker und Schwätzer, nicht begehrtlich, nicht gehässig, recht gesinnt; mag der, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gerathen, in himmlische Welt, oder nicht so, oder wie denkst du darüber?»

»Ein Priester, o Kaccāno, ein Bürger, ein Diener, der da kein Mörder und Dieb ist, kein Wüstling, Lügner, Verleumder, kein Zänker und Schwätzer, nicht begehrtlich, nicht gehässig, recht gesinnt, der mag wohl, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gerathen, in himmlische Welt: so denk' ich darüber, und so hab' ich es auch von den Heiligen gehört.«

»Gut, gut, großer König: es ist gut, großer König, dass du so denkst, und gut auch, dass du es von den Heiligen gehört hast. Was meinst du wohl, großer König: ist es also, sind da diese vier Kasten einander gleich, oder sind sie es nicht, oder wie denkst du darüber?« 437

»Allerdings, o Kaccāno, ist es also, da sind diese vier Kasten einander gleich, und ich kann hierbei keinen Unterschied merken.«¹⁰³

»Dahum soll man es eben, großer König, je nach dem Umstand beurtheilen, ob es bloßes Gerede ist unter den Leuten: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester sind Brahmā-Söhne, von richtiger Abstammung, aus dem Munde ge-

boren, in Brahma gezeugt, in Brahma gebildet, Erben Brahmas. Was meinst du wohl, großer König: es sei da ein Krieger, der breche in Häuser ein, oder raube fremdes Gut, oder stehle, oder betrüge, oder verführe Ehefrauen; und wenn deine Leute ihn fassten und dir brächten: Hier, o König, ist ein Räuber, ein Verbrecher: was du ihm bestimmst, diese Strafe gebiete!; was würdest du da mit ihm machen?»

»Wir würden ihn, o Kaccāno, hängen, oder züchten, oder hängen, oder je nach dem Falle züchtigen lassen.«

»Und warum das?»

»War er da, o Kaccāno, als Krieger bekannt, so hat er nun diesen Namen verloren: Räuber wird er schlechtlich geheissen.«

»Was meinst du wohl, großer König: es sei da ein Priester, sei da ein Bürger, sei da ein Diener, der breche in Häuser ein, oder raube fremdes Gut, oder stehle, oder betrüge, oder verführe Ehefrauen; und wenn deine Leute ihn fassten und dir brächten: Hier, o König, ist ein Räuber, ein Verbrecher: was du ihm bestimmst, diese Strafe gebiete!; was würdest du da mit ihm machen?»

»Wir würden ihn, o Kaccāno, hängen, oder züchten, oder hängen, oder je nach dem Falle züchtigen lassen.«

»Und warum das?»

»War er da, o Kaccāno, als Priester, oder als Bürger, oder als Diener bekannt, so hat er nun diesen Namen verloren: Räuber wird er schlechtlich geheissen.«

»Was meinst du wohl, großer König: ist es also, sind da diese vier Kasten einander gleich, oder sind sie es nicht, oder wie denkst du darüber?»

»Allerdings, o Kaccāno, ist es also, da sind diese vier Kasten einander gleich, und ich kann hierbei keinerlei Unterschied merken.«

»Darum soll man es eben, großer König, je nach dem Umstand beurtheilen, ob es bloßes Gerede ist unter den Leuten: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester sind Brahmā Söhne, von heiliger Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā erzeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmā.« Was meinst du wohl, großer König: es sei da ein Krieger, der habe sich Haar und Bart abgeschoren, das lahle Gewand angelegt, sei aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen, habe das Tödten verleugnet, das Stehlen verleugnet, das Lügen verleugnet, zufrieden mit einer Mahlzeit, kensch wandelnd, tugendrein, edelgeartet; was würdest du da mit ihm machen?»

»Wir würden ihn, o Kaccāno, ehrerbietig begrüßen, uns vor ihm erheben und ihn zu sitzen einladen, ihn bitten Kleidung, Speise, Lager und Arznei für den Fall einer Krankheit anzunehmen, würden ihm wie sich's gebührt Schutz und Schirm und Obhut angedeihen lassen.« ¹²²

»Und warum das?»

»War er da, o Kaccāno, als Krieger bekannt, so hat er nun diesen Namen verloren: Asket wird er schlecht hin gehelßen.«

»Was meinst du wohl, großer König: es sei da ein Priester, sei da ein Bürger, sei da ein Diener, der habe sich Haar und Bart abgeschoren, das lahle Gewand an-

gelegt, sei aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen, habe das Tödten verleugnet, das Stehlen verleugnet, das Lügen verleugnet, zufrieden mit einer Mahlzeit, keusch wandelnd, tugendrein, edelgeartet: was würdest du da mit ihm machen?»

«Wir würden ihn, o Kaccāno, ehrerbietig begrüßen, uns vor ihm erheben und ihn zu sitzen einladen, ihn bitten Kleidung, Speise, Lager und Arznei für den Fall einer Krankheit anzunehmen, würden ihm wie sich's gebührt Schutz und Schirm und Obhut angedeihen lassen.»

«Und warum das?»

«War er da, o Kaccāno, als Priester, oder als Bürger, oder als Diener bekannt, so hat er nun diesen Namen verloren: Asket wird er schlechthin geheißnen.»¹⁸⁴

«Was meinst du wohl, großer König: ist es also, sind da diese vier Kasten einander gleich, oder sind sie es nicht, oder wie denkst du darüber?»

«Allerdings, o Kaccāno, ist es also, da sind diese vier Kasten einander gleich, und ich kann hierbei keinerlei Unterschied merken.»

«Darum soll man es eben, großer König, je nach dem Umstand beurtheilen, ob es bloßes Gerede ist unter den Leuten: Die Priester nur sind höchste Kaste; verwarfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester sind Brahmā Söhne, von leichter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmā's.»

Nach diesen Worten wandte sich König Mādhuro von Avantī also an den ehrwürdigen Mahākaccāno:

«Vortrefflich, o Kaccāno, vortrefflich, o Kaccāno!

Gleichwie etwa, o Kaccāno, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder ein Licht in die Finsterniss hielte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehn: ebenso auch ist von Herrn Kaccāno die Lehre gar vielfach gezeigt worden. Und so nehm' ich bei Herrn Kaccāno Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich Herr Kaccāno betrachten, von heute an zuleben getreu.«

»Nicht bei mir, großer König, wolle du Zuflucht nehmen: sondern bei Ihm, dem Erhabenen, nimm Zuflucht, bei dem ich Zuflucht genommen.«

»Wo aber, o Kaccāno, weißt Er jetzt, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte?«

»Erloschen ist Er nun, großer König, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte.«

»Wenn wir da hörten, o Kaccāno, Er, der Erhabene, sei dreißig Meilen fern, so würden wir eben dreißig Meilen wandern, Ihn, den Erhabenen zu sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten. Wenn wir da hörten, o Kaccāno, Er, der Erhabene, sei sechzig Meilen fern, sei neunzig Meilen, hundertzwanzig Meilen, hundertfünfzig Meilen fern, so würden wir eben hundertfünfzig Meilen wandern, Ihn, den Erhabenen zu sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten. Und wenn wir da hörten, o Kaccāno, dreihundert Meilen sei Er, der Erhabene, fern, so würden wir eben dreihundert Meilen wandern, Ihn, den Erhabenen zu sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten. Weil nun aber, o Kaccāno, Er, der Erhabene, erloschen ist, so nehmen wir eben bei Ihm, dem Erhabenen, der erloschen ist, unsere Zuflucht, und bei der

Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich Herr Kaecāna betrachten, von heute an zeitlebend getreu.²⁰⁸

85.

Neunter Theil

Fünfte Rede

BODHI DER KÖNIGSOHN

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande der Bhagger, bei der Stadt Samsumāragīram, im Forste des Dhesakālā-Waldes.

431 Damals nun hatte Bodhi der Königssohn eben erst ein Landhaus, Lotusrose genannt, sich erbauen lassen, und niemand noch hatte darin gewohnt, kein Asket und kein Priester noch irgendein menschliches Wesen.

Da nun wandte sich Bodhi der Königssohn also an Sañjikāputto den jungen Brāhmanen:

»Komm', bester Sañjikāputto, und geh' zum Erhabenen hin und bring' dem Erhabenen zu Füßen meinen Gruß dar und wünsche Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsin: »Bodhi, sage, o Herr, der Königssohn, bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar und wünscht Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsin:« und füge hinzu: »möge, o Herr, läßt er sagen, »der Erhabene Bodhi dem Königssohne die Bitte gewähren, morgen mit den Mönchen bei ihm zu speisen!«

»Jawohl, Herr!« entgegnete da gehorsam Sañjikāputto der junge Brāhmane Bodhi dem Königssohne. Und er

begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, tauschte höflichen Gruße und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Sañjikāputto der junge Brāhmane zum Erhabenen also:

»Bodhi, o Gotamo, der Königssohn, bringt Herrn Gotamo zu Füßen: Gruße dar und wünscht Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein; und er läßt sagen: »Möge, o Herr«, sprach er, »der Erhabene Bodhi dem Königssohne die Bitte gewähren, morgen mit den Mönchen bei ihm zu speisen!«

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun Sañjikāputto der junge Brāhmane der Zustimmung des Erhabenen gewiss war, stand er auf, begab sich zu Bodhi dem Königssohne zurück und sprach also zu ihm:

»Ausgerichtet haben wir Herrn Gotamo euer Bot- 432 schaft: und Herr Gotamo hat angenommen.«

Da ließ nun Bodhi der Königssohn am nächsten Morgen in seiner Behausung ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und den Boden in seinem Landhause Lotusrose mit weißen Geweben bespreiten, bis zur untersten Treppenstufe herab.¹⁰⁰ Dann belobt er Sañjikāputto dem jungen Brāhmanen:

»Eile dich, bester Sañjikāputto, geh' hin zum Erhabenen und melde: »Es ist Zeit, o Herr, das Mahl ist bereit.«

»Jawohl, Herr!« entgegnete da gehorsam Sañjikāputto der junge Brāhmane Bodhi dem Königssohne. Und er begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, und gab dem Erhabenen Meldung:

»Es ist Zeit, o Gotamo, das Mahl ist bereit.«

Und der Erhabene rüstete sich beizusetzen, nahm Mantel und Almosenkassale und begab sich zur Wohnung Bodhi des Königssohns. Um diese Zeit aber stand Bodhi der Königssohn vor dem Eingange seines Hauses, den Erhabenen erwartend. Und Bodhi der Königssohn sah den Erhabenen von ferne herankommen, und als er ihn geschn schritt er ihm entgegen, bot ehrerbietigen Gruß dar, ließ den Erhabenen vorangehn und geleitete ihn zu der Lotusrose Landhaus. An die unterste Treppenstufe
438 gelangt blieb der Erhabene stehn. Und Bodhi der Königssohn lud den Erhabenen ein:

»Möge, o Herr, der Erhabene die Gewebe beschreiten, möge der Willkommene die Gewebe beschreiten, auf dass es mir lange zum Wohle, zum Heile gereiche!«

Also eingeladen schwing der Erhabene still. Und zum zweiten Male sprach Bodhi der Königssohn zum Erhabenen also; und zum zweiten Male schwing der Erhabene still. Und zum dritten Male wandte sich Bodhi der Königssohn an den Erhabenen:

»Möge, o Herr, der Erhabene die Gewebe beschreiten, möge der Willkommene die Gewebe beschreiten, auf dass es mir lange zum Wohle, zum Heile gereiche!«

Da blickte nun der Erhabene auf den ehrwürdigen Anando zurück. Und der ehrwürdige Anando sprach also zu Bodhi dem Königssohne:

»Lass' die Gewebe, Königssohn, fortschaffen; nicht will der Erhabene über Teppiche schreiten: auf die Nachfolger hat der Vollendete zurückgeblickt.«

Und Bodhi der Königssohn ließ die Gewebe fortschaffen und auf dem Söller der Lohusrose die Stühle bereit stellen. Und der Erhabene stieg die Terasse empor und nahm mit den Mönchen auf den dargebotenen Sitzen Platz. Und Bodhi der Königssohn bediente und versorgte eigenhändig den Erwachten und seine Jünger mit ausgewählter fester und flüssiger Speise.

Nachdem nun der Erhabene gespeist und das Mahl beendet hatte, nahm Bodhi der Königssohn einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich zur Seite hin. Zur Seite sitzend sprach nun Bodhi der Königssohn zum Erhabenen also:

„Ich hab' es, o Herr, bei mir bedacht: Man kann nicht Wohl um Wohl gewinnen: um Wehe läßt sich Wohl gewinnen.“

„Auch ich hab' es, Königssohn, noch vor der vollen Erwachung, als unvollkommen Erwachter, Erwachung erst Erringender, bei mir bedacht: Man kann nicht Wohl um Wohl gewinnen: um Wehe läßt sich Wohl gewinnen.“ Und da bin ich, Königssohn, nach einiger Zeit, noch in früherer Blüthe, glänzend dunkelhaarig, im Gemusse glücklicher Jugend, im ersten Mannesalter, gegen den Wunsch meiner weinenden und klagenden Eltern, mit geschorenem Haar und Bart, mit lahlem Gewande bekleidet, vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen.

„Also Pilger geworden, das wahre Gut suchend, nach dem unvergleichlichen höchsten Friedenspfade forschend, begab ich mich zu Ajāro Kālāmo und sprach zu ihm: Ich möchte, Bruder Kālāmo, in dieser Lehre und Ordnung das Asketenleben führen.“ Hierauf, Königssohn, er-

widerle mit Ajāro Kālāmo: »Bleibt, Ehrwürdiger! Solcherart ist diese Lehre, dass ein verständiger Mann, sogar binnen kurzem, sich die eigene Meisterschaft begrifflich und offenbar machen und ihren Besitz erlangen kann.« Und ich begriff, Königssohn, binnen kurzem, sehr bald diese Lehre. Ich lernte nun soviel, Königssohn, als Lippen und Laute mitzutheilen vermögen, das Wort des Wissens und das Wort der älteren Jünger, und ich und die anderen wussten: »Wir kennen und verstehen es.« Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Ajāro Kālāmo verkündet nicht die ganze Lehre nach seinem Glauben 'Mir selbst begrifflich und offenbar gemacht verweil' ich in ihrem Besitze', sicher kennt Ajāro Kālāmo diese Lehre genau.« Ich ging nun, Königssohn, zu Ajāro Kālāmo hin und sprach also: »Inwiefern, Bruder Kālāmo, erklärst du, dass wir diese Lehre begriffen, uns offenbar gemacht und ihren Besitz erlangt haben?« Hierauf, Königssohn, stellte Ajāro Kālāmo das Reich des Nichtdaseins dar.¹⁰⁸ Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Nicht einmal Ajāro Kālāmo hat Zuversicht, ich aber habe Zuversicht; nicht einmal Ajāro Kālāmo hat Standhaftigkeit, ich aber habe Standhaftigkeit; nicht einmal Ajāro Kālāmo hat Einsicht, ich aber habe Einsicht; nicht einmal Ajāro Kālāmo hat Selbsterleuchtung, ich aber habe Selbsterleuchtung; nicht einmal Ajāro Kālāmo hat Weisheit, ich aber habe Weisheit. Wie, wenn ich nun diese Lehre, von welcher Ajāro Kālāmo sagt 'Mir selbst begrifflich und offenbar gemacht verweil' ich in ihrem Besitze', mir anzueignen suchte, damit sie mir völlig klar würde? Und binnen kurzem, sehr bald, Königssohn, hatte ich diese Lehre begriffen, mir offenbar gemacht und ihren Besitz erlangt. Ich ging nun,

Königssohn, wieder zu Alāro Kālāmo hin und sprach also: Ist diese Lehre, Bruder Kālāmo, insofern von uns begriffen, offenbar gemacht und erlangt worden? — Insofern, o Bruder, ist diese Lehre begriffen, offenbar gemacht und erlangt worden. — Ich habe nun, Bruder Kālāmo, diese Lehre insofern begriffen, mir offenbar gemacht und erlangt. — Beglückt sind wir, o Bruder, hoch begünstigt, die wir einen solchen Ehrwürdigen als ächten Asketen erdicken! So wie ich die Lehre verkünde, so hast du sie erlangt; so wie du sie erlangt hast, so verkünde ich die Lehre. So wie ich die Lehre kenne, so kennst du die Lehre; So wie du die Lehre kennst, so kenne ich die Lehre. So wie ich bin, so bist du; so wie du bist, so bin ich. Komm' denn, Bruder; selbender wollen wir diese Jüngerschaft lenken. So, Königssohn, erklärte Alāro Kālāmo, mein Lehrer, mich, seinen Schüler, als ihm ebenbürtig und ehrte mich mit hoher Ehre. Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: Nicht diese Lehre führt zur Abkehr, zur Wendung, zur Auflösung, zur Aufhebung, zur Durchschauung, zur Erwachung, zur Erlöschung, sondern nur zur Einkehr in das Reich des Nichtdaseins. Und ich fand diese Lehre, Königssohn, ungenügend; und unbefriedigt von ihr zog ich fort.

Ich begab mich nun, Königssohn, das wahre Gut suchend, nach dem unvergleichlichen höchsten Friedenspfade forschend, zu Uddako, dem Sohne des Rāmo, und sprach zu ihm: Ich möchte, Bruder Rāmo, in dieser Lehre und Ordnung das Asketenleben führen. — Hierauf, Königssohn, erwiderte mir Uddako Rāmaputto: Bleibt, Ehrwürdiger! Solcherart ist diese Lehre, dass ein verständiger Mann, sogar binnen kurzem, sich die eigene

Meisterschaft begreiflich und offenbar machen und ihren Besitz erlangen kann.« Und ich begriff, Königssohn, binnen kurzem, sehr bald diese Lehre. Ich lernte nun soviel, Königssohn, als Lippen und Laute mitzuthellen vermögen, das Wort des Wissens und das Wort der älteren Jünger, und ich und die anderen wussten: »Wir kennen und verstehen es.« Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Rämo hat nicht die ganze Lehre nach seinem Glauben 'Mir selbst begreiflich und offenbar gemacht verweil' ich in ihrem Besitze' verkündet, sicher hat Rämo diese Lehre genau gekannt.« Ich ging nun, Königssohn, zu Uddako, dem Sohne Rämos, hin und sprach also: »Inwiefern, Bruder, hat Rämo diese Lehre als von uns begriffen, offenbar gemacht und erlangt erklärt?« Hierauf, Königssohn, stellte Uddako, der Sohn Rämos, das Reich der Gränze möglicher Wahrnehmung dar.¹²⁹ Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Nicht einmal Rämo hatte Zuversicht, ich aber habe Zuversicht; nicht einmal Rämo hatte Standhaftigkeit, ich aber habe Standhaftigkeit; nicht einmal Rämo hatte Einsicht, ich aber habe Einsicht; nicht einmal Rämo hatte Selbsterleuchtung, ich aber habe Selbsterleuchtung; nicht einmal Rämo hatte Weisheit, ich aber habe Weisheit. Wie, wenn ich nun diese Lehre, von welcher Rämo sagte 'Mir selbst begreiflich und offenbar gemacht verweil' ich in ihrem Besitze', mir aneignen suchte, damit sie mir völlig klar würde?« Und binnen kurzem, sehr bald, Königssohn, hatte ich diese Lehre begriffen, mir offenbar gemacht und ihren Besitz erlangt. Ich ging nun, Königssohn, wieder zu Uddako, dem Sohne Rämos, und sprach also: »Ist diese Lehre, Bruder, der Darlegung Rämos gemäß insofern

von uns begriffen, offenbar gemacht und erlangt worden? — Insofern, Bruder, hat Rāmo diese Lehre als begriffen, offenbar gemacht und erlangt dargestellt: — Ich habe nun, Bruder, diese Lehre insofern begriffen, mir offenbar gemacht und erlangt: — »Beglückt sind wir, o Bruder, hoch begünstigt, die wir einen solchen Ehrwürdigen als leuchten Asketen erblicken! So wie Rāmo die Lehre verkündet hat, so hast du die Lehre erlangt; so wie du sie erlangt hast, so hat Rāmo die Lehre verkündet. So wie Rāmo die Lehre gekannt hat, so kennst du die Lehre; so wie du die Lehre kennst, so hat Rāmo die Lehre gekannt. So wie Rāmo war, so bist du; so wie du bist, so war Rāmo. Komm' denn, o Bruder: sei du das Haupt dieser Jüngerschaar.« So, Königssohn, belehnte Uddako Rāmaputto, mein Ordensbruder, mich mit der Meisterschaft und ehrte mich mit hoher Ehre. Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Nicht diese Lehre führt zur Abkehr, zur Wendung, zur Auflösung, zur Aufhebung, zur Durchschauung, zur Erwachung, zur Erlöschung, sondern nur zur Einklehr in das Reich der Gränze möglicher Wahrnehmung.« Und ich fand diese Lehre, Königssohn, ungenügend; und unbefriedigt von ihr zog ich fort.

Ich wanderte nun, Königssohn, das wahre Gutesuchend, nach dem unvergleichlichen höchsten Friedenspfade forschend, im Māgadhā-Lande von Ort zu Ort und kam in die Nähe der Burg Uruvelā. Dort sah ich einen entrückenden Fleck Erde: einen heiteren Waldesgrund, einen hell strömenden Fluss, zum Baden geeignet, erfreulich, und rings umher Wiesen und Felder. Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Entrückend, wahrlich, ist dieser Fleck Erde! Heiter ist der Waldesgrund, der

Fluss strömt hell dahin, zum Baden geeignet, erfreulich, und rings umher liegen Wiesen und Felder. Das genügt wohl einem Askese begehrenden edlen Sohne zur Askese. Und ich setze mich nun, Königssohn, dort nieder: »Das genügt zur Askese.«

»Du sind mir nun, Königssohn, drei Gleichnisse auf-
geleuchtet, naturgemäße, nie zuvor gehörte.

»Gleichwie etwa, Königssohn, wenn ein leuchtendes, leimiges Holzschell ins Wasser geworfen würde; da träte ein Mann hinzu, mit einem Reihholz versehen: Ich will Feuer erwecken, Licht hervorbringen.« Was meinst du nun, Königssohn: könnte wohl dieser Mann, mit dem Reihholz das leuchtende, leimige, ins Wasser geworfene Holzschell reibend, Feuer erwecken, Licht hervorbringen?»

»Gewiss nicht, o Herr!«

»Und warum nicht?»

»Jenes Holzschell, o Herr, ist ja leuchtend, leimig und überdies noch ins Wasser geworfen! Alle Plage und
440 Mühe des Mannes wäre vergeblich.«

»Ebenso nun auch, Königssohn, steht es mit jenen Asketen oder Priestern, die des Körpers nicht, nicht der Wünsche entwöhnt sind, die was bei ihren Wünschen Wunschewille, Wunschesein, Wunschestaunel, Wunscheseidurzt, Wunscheseidurzt, Wunscheseidurzt ist, die das nicht innerlich ausgetrieben, ausgeglüht haben: wenn da jene lieben Asketen und Priester herantretende schmerzliche, brennende, bittere Gefühle erfahren, so sind sie unfähig zum Wissen, zur Klarsicht, zur unvergleichlichen Erwachung; und auch wenn jene lieben Asketen und Priester keine herantretenden schmerzlichen, brennenden, bitteren Gefühle erfahren, so sind sie auch dann unfähig zum

Wissen, zur Klarsicht, zur unvergleichlichen Erwachung. Dieses Gleichniß nun, Königssohn, war das erste mir anleuchtende, das naturgemäße, nie zuvor gehörte.

»Und hierauf ist mir nun, Königssohn, ein zweites Gleichniß aufgeleuchtet, ein naturgemäßes, nie zuvor gehörtes. Gleichwie etwa, Königssohn, wenn ein leuchtendes, leimiges Holzscheit fern vom Wasser ans Land geworfen würde: da träte ein Mann hinzu, mit einem Reibholz versehen: Ich will Feuer erwecken, Licht hervorbringen.« Was meinst du nun, Königssohn: könnte wohl dieser Mann, mit dem Reibholz das leuchtende, leimige, fern vom Wasser ans Land geworfene Holzscheit reibend, Feuer erwecken, Licht hervorbringen?»

»Gewiss nicht, o Herr!»

»Und warum nicht?»

»James Holzscheit, o Herr, ist ja leuchtend, leimig, und wenn es auch außerhalb des Wassers am Lande liegt, alle Plage und Mühe des Mannes wäre vergeblich.«

»Ebenso nun auch, Königssohn, steht es mit jenen Asketen oder Priestern, die des Körpers, die auch der Wünsche entwöhnt sind, die aber was bei ihren Wünschen Wunschewille, Wunschesein, Wunschestammel, Wunscheschmerz, Wunscheseufzer ist, die das nicht innerlich ausgeglichen, ausgeglichen haben: wenn da jene lieben Asketen und Priester beratende schmerzliche, brennende, bittere Gefühle erfahren, so sind sie unfähig zum Wissen, zur Klarsicht, zur unvergleichlichen Erwachung; und auch wenn jene lieben Asketen und Priester keine beratenden schmerzlichen, brennenden, bitteren Gefühle erfahren, so sind sie auch dann unfähig zum Wissen, zur Klarsicht, zur unvergleichlichen Erwachung.

Dieses Gleichniß nun, Königsohn, war das zweite mir aufleuchtende, das naturgemäße, nie zuvor gehörte.

»Und hierauf ist mir nun, Königsohn, ein drittes Gleichniß aufgeleuchtet, ein naturgemäßes, nie zuvor gehörtes. Gleichwie etwa, Königsohn, wenn ein trockenes, ausgedörrtes Holzscheit fern vom Wasser ans Land geworfen würde; da träte ein Mann hinzu, mit einem Reibholz versehen: ich will Feuer erwecken, Licht hervorbringen.« Was meinst du nun, Königsohn: könnte wohl dieser Mann, mit dem Reibholz das trockene, ausgedörrte, fern vom Wasser ans Land geworfene Holzscheit reibend, Feuer erwecken, Licht hervorbringen?»

»Freilich, o Herr!»

»Und warum das?»

442 »Jenes Holzscheit, o Herr, ist ja trocken und ausgedörrt und liegt fern vom Wasser am Lande.«

»Ebenso nun auch, Königsohn, steht es mit jenen Asketen oder Priestern, die des Körpers, die auch der Wünsche entwöhnt sind, die was bei ihren Wünschen Wunscheswille, Wunschesleim, Wunschestaunel, Wunschesdurst, Wunschesfieber ist, die das innerlich ausge- trieben, ausgeglüht haben: wenn da jene lieben Asketen und Priester herantretende schmerzliche, brennende, bittere Gefühle erfahren, so sind sie fähig zum Wissen, zur Klarsicht, zur unvergleichlichen Erwachung; und auch wenn jene lieben Asketen und Priester keine heran- tretenden schmerzlichen, brennenden, bitteren Gefühle erfahren, so sind sie auch dann fähig zum Wissen, zur Klarsicht, zur unvergleichlichen Erwachung. Dieses Gleich- niß nun, Königsohn, war das dritte mir aufleuchtende, das naturgemäße, nie zuvor gehörte.

»Diese drei Gleichnisse, Königssohn, sind mir auf-leuchtet, naturgemäße, nie zuvor gehörte.

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Wie, wenn ich nun mit aufeinandergepressten Zähnen und an den Gaumen gehefteter Zunge durch den Willen das Gemüth niederzwänge, niederdrückte, niederquälte?« Und ich zwang nun, Königssohn, mit aufeinandergepressten Zähnen und an den Gaumen gehefteter Zunge durch den Willen das Gemüth nieder, drückte es nieder, quälte es nieder. Und indem ich also, Königssohn, mit aufeinandergepressten Zähnen und an den Gaumen gehefteter Zunge durch den Willen das Gemüth niederzwang, niederdrückte, niederquälte, rieselte mir der Schweiß aus den Achselhöhlen. Gleichwie etwa, Königssohn, wenn ein starker Mann einen schwächeren, beim Kopf oder bei der Schulter ergreifend, niederzwingt, niederdrückt, niederquält, ebenso rieselte mir da, Königssohn, indem ich also mit aufeinandergepressten Zähnen und an den Gaumen gehefteter Zunge durch den Willen das Gemüth niederzwang, niederdrückte, niederquälte, der Schweiß aus den Achselhöhlen. Gestählt war zwar, Königssohn, meine Kraft, unbeugsam, gewärtig die Einsicht, unverrückbar, aber regsam war da mein Körper, nicht ruhig geworden durch diese so schmerzliche Askese, die mich antrieb. 443

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Wie, wenn ich mich nun in athemlose Selbstverlierung verliere?« Und ich hielt nun, Königssohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund und Nase an. Und indem ich also, Königssohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund und Nase anhielt, wurde mir das überlaute Geräusch der Blutströmungen im Ohre vernehmbar. Gleichwie etwa,

Königsohn, der geblähte Blasebalg einer Schminde überlautes Geräusch erzeugt, ebenso wurde mir da, Königsohn, indem ich also die Ein- und Ausathmungen von Mund und Nase anhielt, das überlaute Geräusch der Blutströmungen im Ohre vernehmbar. Gestählt war zwar, Königsohn, meine Kraft, unbeugsam, gewärtig die Einsicht, unverrückbar, aber regsam war da mein Körper, nicht ruhig geworden durch diese so schmerzliche Askese, die mich antrieb.

444 »Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Wie, wenn ich mich nun noch weiter in athemlose Selbstverlierung verlöre?« Und ich hielt nun, Königsohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr an. Und indem ich also, Königsohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr anhielt, schlugen mir überheftige Strömungen auf die Schädeldecke auf. Gleichwie etwa, Königsohn, wenn ein starker Mann mit scharfer Dolchspitze die Schädeldecke zerhämmerie, ebenso schlugen mir da, Königsohn, indem ich also die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr anhielt, überheftige Strömungen auf die Schädeldecke auf. Gestählt war zwar, Königsohn, meine Kraft, unbeugsam, gewärtig die Einsicht, unverrückbar, aber regsam war da mein Körper, nicht ruhig geworden durch diese so schmerzliche Askese, die mich antrieb.

»Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Wie, wenn ich mich nun noch weiter in athemlose Selbstverlierung verlöre?« Und ich hielt nun, Königsohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr an. Und indem ich also, Königsohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr anhielt, hatte ich im Kopfe betän-

bande Kopfgefühle. Gleichwie etwa, Königssohn, wenn ein starker Mann feste Riemenstränge auf dem Kopfe peitschend tanzen liesse, ebenso hatte ich da, Königssohn, indem ich also die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr anhielt, im Kopfe betäubende Kopfgefühle. Gestählt war zwar, Königssohn, meine Kraft, unbeugsam, gewärtig die Einsicht, unverrückbar, aber regsam war da mein Körper, nicht ruhig geworden durch diese so schmerzliche Askese, die mich antrieb.

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Wie, wenn ich mich nun noch weiter in athemlose Selbstverlierung verlore?« Und ich hielt nun, Königssohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr an. Und indem ich also, Königssohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr anhielt, schnitten mir überheftige Strömungen durch den Bauch. Gleichwie etwa, Königssohn, wenn ein geschickter Schlächter oder Schlächtergeselle mit scharfem Schlachtmesser den Bauch durchschlitze, ebenso schnitten mir da, Königssohn, indem ich also die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr anhielt, überheftige Strömungen durch den Bauch. Gestählt war zwar, Königssohn, meine Kraft, unbeugsam, gewärtig die Einsicht, unverrückbar, aber regsam war da mein Körper, nicht ruhig geworden durch diese so schmerzliche Askese, die mich antrieb.

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Wie, wenn ich mich nun noch weiter in athemlose Selbstverlierung verlore?« Und ich hielt nun, Königssohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr an. Und indem ich also, Königssohn, die Ein- und Ausathmungen von Mund, Nase und Ohr anhielt, hatte ich im Körper

überheftig glühende Quaal. Gleichwie etwa, Königssohn,
 446 wenn zwei starke Männer einen schwächeren Mann an
 beiden Armen ergreifen und in eine Grube voll glühender
 Kohlen hineinquälen, hineinrollen, ebenso hatte ich da,
 Königssohn, indem ich also die Ein- und Ausathmungen
 von Mund, Nase und Ohr anhielt, im Körper überheftig
 glühende Quaal. Gestählt war zwar, Königssohn, meine
 Kraft, unbegsam, gewärtig die Einsicht, unverrückbar,
 aber regsam war da mein Körper, nicht ruhig geworden
 durch diese so schmerzliche Askese, die mich antrieb.

»Da sahn mich nun, Königssohn, Gottheiten und sag-
 ten: »Gestorben ist der Asket Gotamo.« Andere Gott-
 heiten sagten: »Nicht gestorben ist der Asket Gotamo,
 aber er stirbt.« Und andere Gottheiten sagten: »Nicht
 gestorben ist der Asket Gotamo und nicht stirbt er, heilig
 ist der Asket Gotamo, ein Zustand ist es nur des Heiligen,
 von solcher Art.«

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Wie, wenn
 ich mich nun gänzlich der Nahrung enthielte?« Da traten,
 Königssohn, Gottheiten zu mir heran und sprachen: »Wolle
 nicht, Würdiger, dich gänzlich der Nahrung enthalten!
 Wenn du dich, Würdiger, gänzlich der Nahrung enthalten
 willst, so werden wir dir himmlischen Thau durch die
 Poren einflößen: dadurch wirst du am Leben bleiben.«¹²¹

Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Wenn ich nun
 auch gänzlich Fasten hielte, diese Gottheiten mir aber
 himmlischen Thau durch die Poren einflößen und ich
 447 also geirrtet würde, so wär' es bloßer Schein.« Und
 ich wies, Königssohn, die Gottheiten zurück und sagte:
 »Schon gult.«

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Wie, wenn

Ich nun wenig, wenig Nahrung zu mir nähme, eine hohle Hand voll und noch eine, als wie Bohnenbrühe oder Erbsenbrühe oder Linsenbrühe? Und ich nahm, Königssohn, wenig, wenig Nahrung zu mir, eine hohle Hand voll und noch eine, als wie Bohnenbrühe oder Erbsenbrühe oder Linsenbrühe. Und indem ich also, Königssohn, wenig, wenig Nahrung zu mir nahm, eine hohle Hand voll und noch eine, als wie Bohnenbrühe oder Erbsenbrühe oder Linsenbrühe, wurde mein Körper außerordentlich mager. Wie dünnes, welches Rohr wurden da meine Arme und Beine durch diese äußerst geringe Nahrungsaufnahme, wie ein Kammeihuf wurde da mein Gefäß durch diese äußerst geringe Nahrungsaufnahme, wie eine Kugelkette wurde da mein Rückgrat mit den hervor- und zurücktretenden Wirbeln durch diese äußerst geringe Nahrungsaufnahme⁴⁴², wie sich die Dachsparren eines alten Hauses querkantig abheben, hoben sich da meine Rippen querkantig ab durch diese äußerst geringe Nahrungsaufnahme, wie in einem tiefen Brunnen die unten liegenden Wasserspiegel verschwindend klein erscheinen, so erschienen da in meinen Augenhöhlen die fliegenden Augensterne verschwindend klein durch diese äußerst geringe Nahrungsaufnahme, wie ein Bitterkürbiss, frisch angeschnitten, in heißer Sonne hohl und schrumpft wird, so wurde da meine Kopfhaut hohl und schrumpft durch diese äußerst geringe Nahrungsaufnahme. Und indem ich, Königssohn, die Bauchdecke befühlen wollte traf ich auf das Rückgrat, und indem ich das Rückgrat befühlen wollte traf ich wieder auf die Bauchdecke. So nahe war mir, Königssohn, die Bauchdecke ans Rückgrat gekommen durch diese äußerst geringe

Nahrungsaufnahme. Und ich wollte, Königssohn, Koth und Harn entleeren, da fiel ich vorüber hin durch diese äußerst geringe Nahrungsaufnahme. Um nun diesen Körper da zu stärken, Königssohn, rieb ich mit der Hand die Glieder. Und indem ich also, Königssohn, mit der Hand die Glieder rieb, fielen die wurzellauten Körperhaare aus durch die äußerst geringe Nahrungsaufnahme.

»Da sahn mich nun, Königssohn, Menschen und sagten: »Blau ist der Asket Gotamo! Andere Menschen sagten: »Nicht blau ist der Asket Gotamo, braun ist der Asket Gotamo! Und andere Menschen sagten: »Nicht blau ist der Asket Gotamo und nicht braun ist der Asket Gotamo, gelbhäutig ist der Asket Gotamo! So sehr war nun, Königssohn, meine helle, reine Hautfarbe angegriffen worden durch diese äußerst geringe Nahrungsaufnahme.

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Was für Asketen oder Priester auch je in der Vergangenheit heranzetretene schmerzliche, brennende, bittere Gefühle erfahren haben: das ist das höchste, weiter geht es nicht. Was für Asketen oder Priester auch je in der Zukunft heranzetretende schmerzliche, brennende, bittere Gefühle erfahren werden: das ist das höchste, weiter geht es nicht. Was für Asketen oder Priester auch jetzt in der Gegenwart heranzetretende schmerzliche, brennende, bittere Gefühle erfahren: das ist das höchste, weiter geht es nicht. Und doch erreiche ich durch diese bittere Schmerzensaskese kein überirdisches, reiches Heilthum der Wissenskларheit! Es giebt wohl einen anderen Weg zur Erwachung.«

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Ich erinnere

mich, einsel, während der Feldarbeiten bei meinem Vater Sakko, im kühlen Schatten eines Rosenapfelbaumes sitzend, den Wünschen erstarben, dem Unheil entronnen, in sinnend gedenkender ruhgegebener sälliger Heiterkeit die Weihe der ersten Schauung errungen zu haben: das mag wohl der Weg sein zur Erwachung.»

»Da kam mir, Königssohn, das einsichtgemäße Bewusstsein: »Das ist der Weg zur Erwachung.«

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Wie, sollt' ich etwa jenes Glück fürchten, jenes Glück jenseit der Wünsche, jenseit des Schlechten?«

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Nein, ich fürchte jenes Glück nicht, jenes Glück jenseit der Wünsche, jenseit des Schlechten.«

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: »Nicht leicht kann wohl jenes Glück erreicht werden mit so außerordentlich entkräftetem Körper; wie, wenn ich nun feste Nahrung zu mir nähme, gekochten Reisbrei?« Und ich nahm, Königssohn, feste Nahrung zu mir, gekochten Reisbrei.

»Zu jener Zeit aber, Königssohn, lebten fünf verbündete Mönche um mich herum: »Wenn uns der Asket Gotamo die Wahrheit erkämpft haben wird, wird er sie uns mittheilen!« Als ich nun, Königssohn, feste Nahrung zu mir nahm, gekochten Reisbrei, da wandten sich jene fünf verbündeten Mönche von mir ab und gingen fort: »Ueppig wird der Asket Gotamo, der Askese untreu, geneigt der Ueppigkeit.«

»Und ich nahm nun, Königssohn, feste Nahrung zu mir, gewann Kraft und erwirkte, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen, in sinnend gedenkender

ruhegeborener sälliger Heiterkeit die Weihe der ersten Schauung.

»Nach Vollendung des Sinns und Gedankens, Königsohn, erwirkte ich die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedenken freie, in der Einigung geborene sällige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung.

»In heiterer Ruhe, Königsohn, weilte ich gleichmüthig, einsichtig, klar bewusst, ein Glück empfand ich im Körper, von dem die Heiligen sagen: »Der gleichmüthig Einsichtige lebt beglückt; so erwirkte ich die Weihe der dritten Schauung.

»Nach Verwerfung der Freuden und Leiden, Königsohn, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns erwirkte ich die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackeneklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtete ich das Gemüth auf die erinnernde Erkenntnis früherer Daseinsformen. Ich erinnerte mich an manche verschiedene frühere Daseinsform, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei Leben, dann an vier Leben, dann an fünf Leben, dann an zehn Leben, dann an zwanzig Leben, dann an dreißig Leben, dann an vierzig Leben, dann an fünfzig Leben, dann an hundert Leben, dann an tausend Leben, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenvergehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen-Weltenvergehungen.

gen. »Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; dort verschieden trat ich anderswo wieder ins Dasein: da war ich nun, diesen Namen hatte ich, dieser Familie gehört ich an, dies war mein Stand, dies mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; da verschieden trat ich hier wieder ins Dasein.« So erinnerte ich mich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen. Dieses Wissen, Königssohn, hatte ich nun in den ersten Stunden der Nacht als erstes errungen, das Nichtwissen zerthöht, das Wissen gewonnen, das Dunkel zerthöht, das Licht gewonnen, wie ich da ernstest Sinnes, eifrig, unermüdlich verweilte.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtete ich das Gemüth auf die Erkenntniß des Verschwindens-Erscheinens der Wesen. Mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, sah ich die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, ich erkannte wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren, »Diese lieben Wesen sind freilich in Thaten dem Schlechten zugehan, in Worten dem Schlechten zugehan, in Gedanken dem Schlechten zugehan, tadeln Heiliges, achten Verkehrtes, thun Verkehrtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf den Abweg, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in

431

untere Welt. Jene lieben Wesen sind aber in Thalen dem Guten zugethan, in Worten dem Guten zugethan, in Gedanken dem Guten zugethan, tadeln nicht Heiliges, achten Rechtes, thun Rechtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf gute Fährte, in sällige Welt. So sah ich mit dem himmlischen Auge, dem geäußerten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, ich erkannte wie die Wesen je nach den Thalen wiederkehren. Dieses Wissen, Königssohn, hatte ich nun in den stilleren Stunden der Nacht als zweites errungen, das Nichtwissen zertheilt, das Wissen gewonnen, das Dunkel zertheilt, das Licht gewonnen, wie ich da ernen Sinnes, eifrig, unermüdlich verweilte.

«Solchen Gemüthes innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengekält, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtete ich das Gemüth auf die Erkenntniß der Wahnversiegung. »Das ist das Leiden« verstand ich der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensentwicklung« verstand ich der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensauflösung« verstand ich der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Leidensauflösung führende Pfad« verstand ich der Wahrheit gemäß. »Das ist der Wahn« verstand ich der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnentwicklung« verstand ich der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnauflösung« verstand ich der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Wahnauflösung führende Pfad« verstand ich der Wahrheit gemäß. Also erkennend, also sehend ward da mein Gemüth erlöst vom Wunscheswahn, erlöst vom

Daselnswahn, erlöst vom Nichtwissenswahn. Im Erlösten ist die Erlösung, diese Erkenntniß ging auf. Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt, verstand ich da. Dieses Wissen, Königssohn, hatte ich nun in den letzten Stunden der Nacht als drittes errungen, das Nichtwissen zertheilt, das Wissen gewonnen, das Dunkel zertheilt, das Licht gewonnen, wie ich da ersten Sinnes, eifrig, unermüdlich verweilte.

»Da kam mir, Königssohn, der Gedanke: Entdeckt hab' ich diese tiefe Satzung, die schwer zu gewahren, schwer zu erkunden ist, die stille, erlesene, unbekrittelbare, seltsame, Weisen erfindliche. ¹⁷⁸ Vergnügen aber sucht ja dieses Geschlecht, Vergnügen liebt es, Vergnügen schätzt es. Dem Vergnügen suchenden Geschlechte nun aber, Vergnügen liebenden, Vergnügen schätzenden ist ein solches Ding kaum verständlich: als wie das auf gewisse Weise bedingt sein, die bedingte Entstehung; und auch ein solches Ding wird es kaum verstehen: eben dieses Aufgehn aller Unterscheidung, die Abwehr aller Anhaftung, das Versiegen des Durstes, die Wendung, Auflösung, Erlöschung. Wenn ich also die Satzung darlege und die anderen mich doch nicht begreifen, so ist mir Plage gewiss und Anstoß. Und es sind mir, Königssohn, diese naturgemäßen Sprüche aufgeleuchtet, die vorher nie gehörten:

»Mit heißer Mühe was ich fand
Nun offenbaren wär' umsonst:
Das gier- und hassverzehrte Volk
Ist solcher Satzung nicht geneigt.

»Die stromentgegen gehende
Tief innig zart verborgene
Bleibt Gieretgetzten unsichtbar
In dichter Finsterniss verhüllt.«

»Also erwägend, Königsohn, neigte sich mein Gemüth zur Verschlossenheit, nicht zur Darlegung der Lehre. Da nun gewahrte, Königsohn, Brahmā Sahampati ¹⁰ meines Herzens Bedenken und klagte: »Verderben, ach, wird ja die Welt, elend verderben, wenn des Vollendeten, Heiligen, vollkommen Erwachten Gemüth sich zur Verschlossenheit neigt und nicht zur Darlegung der Lehre! Da verschwand nun, Königsohn, Brahmā Sahampati, so schnell wie etwa ein kräftiger Mann den eingezogenen
423 Arm ausstrecken oder den ausgestreckten Arm einziehen mag, aus der Brahmawelt und erschien vor mir. Da nun entblößte, Königsohn, Brahmā Sahampati eine Schulter, faltete die Hände zu mir und sprach hierauf also:

»O dass doch der Erhabene, o Herr, die Lehre darlege, o dass doch der Willkommene die Lehre darlege! Es giebt Wesen edlerer Art: ohne Gehör der Lehre verlieren sie sich; sie werden die Lehre verstoßn.«

»Das sagte, Königsohn, Brahmā Sahampati; und hierauf sprach er fernerhin also:

»Verkündet ward in Magadhā Verkehrtes,
Verirübte Lehre von Unreinen ausgedacht:
Eröffne du jetzt dieses Thor des Lebens,
Der Reine weise zur entdeckten Wahrheit uns.

»Wie einer, der am Gipfel hoher Berge steht
Und in die Lande blickt nach allen Seiten hin,

So blick', Allmache du, vom Thurm der Wahrheit
In dieses Schmerzenreich, du Schmerzenlöser!
Sieh' hin, o Weiser, auf das Sein:
Entstehn-Vergehn ist seine Pein.

»Woblan, o Held, ziegreicher Kampfherr,
Geh' hin zur Welt, entsühnt, o Meisterführer du!
Die Lehre mögest, Herr, verkünden:
Es werden sich Verständige finden.«

»Auf das Anliegen Brahmā's zum, Königssohn, und aus Erbarmen zu den Wesen blickte ich mit dem erwachten Auge in die Welt. Und ich sah, Königssohn, mit dem erwachten Auge in die Welt blickend, Wesen edlerer Art und gemeinerer Art, scharfsinnige und stumpfsinnige, gut begabte und schlecht begabte, leicht begreifende und schwer begreifende und manche, die das Anpreisen einer anderen Welt für arg erachten. Gleichwie etwa, Königssohn, in einem Lotusweiher einzelne blaue oder rothe oder weiße Lotusrosen im Wasser entstehen, im Wasser sich entwickeln, unter dem Wasserspiegel bleiben, aus der Wassertiefe Nahrung aufsaugen; einzelne blaue oder rothe oder weiße Lotusrosen im Wasser entstehen, im Wasser sich entwickeln, bis zum Wasserspiegel dringen; einzelne blaue oder rothe oder weiße Lotusrosen im Wasser entstehen, im Wasser sich entwickeln, über das Wasser emporsteigen und dastehn unbenetzt von Wasser¹⁷²; ebenso nun auch, Königssohn, sah ich, mit dem erwachten Auge in die Welt blickend, Wesen edlerer Art und gemeinerer Art, scharfsinnige und stumpfsinnige, gut begabte und schlecht begabte, leicht

begreifende und schwer begreifende und manche, die das Anpreisen einer anderen Welt für arg erachten.

»Und ich erwiderte nun, Königsohn, Brahmā Sahampati mit dem Spruche:

»Erschlossen sind zur Ewigkeit die Thore:
Wer Ohren hat zu hören komm' und höre.
Den Anstoß ahnend wahr! ich unabersam
Das köstlich Edle vor den Menschen, Brahmā.«

»Da nun, Königsohn, sagte Brahmā Sahampati: »Gewährung hat mir der Erhabene verheissen, die Lehre darzulegen«, begrüßte mich ehrerbietig, ging rechts herum und war alsbald verschwunden.

»Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Wem könnt' ich nun wohl zuerst die Lehre darlegen, wer wird diese Lehre gar bald begreifen?« Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Jener Ajāro Kālāmo ist weise, entfremdet, tief-sinnig, lebt seit langer Zeit der Entsagung; wenn ich nun ihm zuerst die Lehre darlege, wird er diese Lehre gar bald begreifen.« Da nun kamen, Königsohn, Gottheiten zu mir und sagten: »Vor sieben Tagen, o Herr, ist Ajāro Kālāmo gestorben.« Die klare Gewissheit ging mir nun auf: »Vor sieben Tagen ist Ajāro Kālāmo gestorben.« Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Ein großer Geist war Ajāro Kālāmo: hätte er diese Lehre vernommen, er hätte sie gar bald begriffen.« Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Wem könnt' ich nun wohl zuerst die Lehre darlegen, wer wird diese Lehre gar bald begreifen?« Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Jener Uddako Rāmaputto ist weise, entfremdet, tief-sinnig, lebt seit langer Zeit der Entsagung; wenn ich nun ihm

zuerst die Lehre darlege, wird er diese Lehre gar bald begreifen.« Da nun kamen, Königsohn, Gottheiten zu mir und sagten: »Am Abend, o Herr, ist Uddako Rāmaputto gestorben.« Die klare Gewissheit ging mir nun auf: »Am Abend ist Uddako Rāmaputto gestorben.« Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Ein großer Geist war Uddako Rāmaputto: hätte er diese Lehre vernommen, er hätte sie gar bald begriffen.« Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Wem könnt' ich nun wohl zuerst die Lehre darlegen, wer wird diese Lehre gar bald begreifen?« Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: »Zugethan sind mir ja die Fünf verbündeten Mönche, die meiner warteten, als ich mich der Askese hingab; wie, wenn ich nun zuerst den Fünf verbündeten Mönchen die Lehre darlegen möchte?« Da kam mir, Königsohn, der Gedanke: 134 »Wo weilen wohl jetzt die Fünf verbündeten Mönche?« Und ich sah, Königsohn, mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, den Aufenthalt der Fünf verbündeten Mönche bei Benāres, am Sehersteine, im Wildparko.¹⁹ Und ich begab mich nun, Königsohn, da ich in Uruvell nach Belieben gewillt hatte, auf die Wanderung nach Benāres.

»Da begegnete mir, Königsohn, Upako, ein Nackter Hölzer, auf dem Wege vom Baum der Erwachung nach Gayā, und als er mich gesehen hatte sprach er also zu mir:

»Heiter, o Bruder, ist dein Angesicht, hell die Hautfarbe und rein! Um wissen willen, o Bruder, bist du hinausgezogen? Wer ist wohl dein Meister? Oder zu wessen Lehre bekenntst du dich?«

»Auf diese Worte, Königssohn, sprach ich zu Upako
dem Nackten Böser die Sprüche:

»Allüberwinder, Allerkenner bin ich,
Von allen Dingen ewig abgeschieden,
Verlassend alles, lobenswahngeläutert,
Durch mich allein belehrt, wen kann ich nennen?

»Kein Lehrer hat mich aufgeklärt,
Kein Wesen giebt es, das mir gleicht,
Die Welt mit ihren Göttern hat
Nicht Einen Ebenbürtigen.

»Denn ich bin ja der Herr der Welt,
Der höchste Meister, der bin ich,
Ein einzig Allvollendeter,
Vollkommen Wahrerloschener.

»Der Wahrheit Reich erricht' ich nun
Und wandre zur Denäresstadt:
Erdröhnen soll in finst'rer Welt
Die Trommel der Unsterblichkeit.«

»So glaubst du also, Bruder, dass du der Heilige bist,
der Unumschränkte Sieger?«

422

»Mir gleich, ja, werden Siegende,
Ist Wahrvertilgung ausgeübt:
Besiegt hab' ich das Sündige,
Bin darum Sieger, Upako.«

»Auf diese Worte, Königssohn, erwiderte Upako der Nackte Bär: »Wenn's nur wäre, Bruderk!, schüttelte das Haupt, schlug einen Seitenweg ein und entfernte sich.

»Und ich zog nun, Königssohn, von Ort zu Ort nach Benares, kam zum Seherstein, in den Wildpark, wo die Fünf verbündeten Mönche weilten. Da erblickten mich, Königssohn, die Fünf verbündeten Mönche von ferne herankommen, und als sie mich sahen bestärkte einer den anderen: »Da kommt, Bruder, jener Asket Gotamo heran, der Ueppige, der von der Askese abgefallen ist und sich der Ueppigkeit ergeben hat: wir wollen ihn weder begrüßen, noch uns erheben um ihm Mantel und Schaafe abzunehmen, aber ein Sitz sei zugewiesen; wenn er will, mag er sich setzen.« Je mehr ich mich aber, Königssohn, näherte, desto weniger vermochten die Fünf verbündeten Mönche bei ihrem Entschluss zu verharren: einige kamen entgegen und nahmen mir Mantel und Schaafe ab, einige boten mich Platz zu nehmen, einige machten ein Fußbad zurecht, und sie gingen mich mit dem Namen und dem Bruderworte an. Da sagte ich, Königssohn, zu den Fünf verbündeten Mönchen:

»Nicht gehet, ihr Mönche, den Vollendeten mit dem Namen und dem Bruderworte an: heilig, ihr Mönche, ist der Vollendete, der vollkommen Erwachte. Leihet Gehör, ihr Mönche, die Unsterblichkeit ist gefunden. Ich führe ein, ich lege die Lehre dar. Der Führung folgend werdet ihr in gar kurzer Zeit jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten euch offenbar machen, verwirklichen und erringen.«

»Auf diese Worte, Königssohn, erwiderten mir die

Fünf verbündeten Mönche: »Selbst durch deine so harte Buße, o Bruder Gotamo, durch deine Kastelung, durch deine Schmerzensaskese hast du das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit nicht errungen: wie magst du nun jetzt, wo du üppig geworden, von der Askese abgefallen bist, der Ueppigkeit dich ergeben hast, das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit besitzen?« Auf diese Worte, Königssohn, erwiderte ich den Fünf verbündeten Mönchen:

»Nicht ist, ihr Mönche, der Vollendete üppig geworden, von der Askese abgefallen, der Ueppigkeit ergeben: heilig, ihr Mönche, ist der Vollendete, der vollkommen Erwachte. Leibel Gehör, ihr Mönche, die Unsterblichkeit ist gelunden. Ich führe ein, ich lege die Lehre dar. Der Führung folgend werdet ihr in gar kurzer Zeit jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten auch offenbar machen, verwirklichen und erringen.«

»Und zum zweiten Mal nun, Königssohn, erwiderten mir die Fünf verbündeten Mönche: »Selbst durch deine so harte Buße, o Bruder Gotamo, durch deine Kastelung, durch deine Schmerzensaskese hast du das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit nicht errungen: wie magst du nun jetzt, wo du üppig geworden, von der Askese abgefallen bist, der Ueppigkeit dich ergeben hast, das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit besitzen?« Und zum zweiten Mal nun, Königssohn, erwiderte ich den Fünf verbündeten Mönchen:

»Nicht ist, ihr Mönche, der Vollendete üppig geworden, von der Askese abgefallen, der Ueppigkeit er-

gehen: heilig, ihr Mönche, ist der Vollendete, der vollkommen Erwachte. Leihet Gehör, ihr Mönche, die Unsterblichkeit ist gefunden. Ich führe ein, ich lege die Lehre dar. Der Führung folgend werdet ihr in gar kurzer Zeit jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten euch offenbar machen, verwirklichen und erringen.»

»Und zum dritten Mal nun, Königssohn, erwiderten mir die Fünf verbündeten Mönche: Selbst durch deine so harte Buße, o Bruder Gotamo, durch deine Kasteiung, durch deine Schmerzensaskese hast du das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit nicht errungen: wie magst du nun jetzt, wo du öppig geworden, von der Askese abgefallen bist, der Ueppigkeit dich ergeben hast, das überirdische, reiche Heilthum der Wissensklarheit besitzen?« Auf diese Worte, Königssohn, sagte ich zu den Fünf verbündeten Mönchen:

»Entsinnet ihr euch, ihr Mönche, dass ich je zuvor also gesprochen hätte?«

»Nein, o Herr!«

»Heilig, ihr Mönche, ist der Vollendete, der vollkommen Erwachte. Leihet Gehör, ihr Mönche, die Unsterblichkeit ist gefunden. Ich führe ein, ich lege die Lehre dar. Der Führung folgend werdet ihr in gar kurzer Zeit jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten euch offenbar 460 machen, verwirklichen und erringen.«

»Und es gelang mir, Königssohn, den Fünf verbündeten Mönchen meine Erkenntniß mitzutheilen. Erst trug

ich, Königssohn, zweien Mönchen die Lehre vor, drei Mönche gingen um Almosenspeise, und was die drei Mönche an Almosenspeise brachten, das theilten wir in sechs Theile und lebten davon. Dann trug ich, Königssohn, dreien Mönchen die Lehre vor, zwei Mönche gingen um Almosenspeise, und was die zwei Mönche an Almosenspeise brachten, das theilten wir in sechs Theile und lebten davon.

»Und die Fünf verbündeten Mönche, Königssohn, von mir also belehrt, also eingeführt, hatten sich da gar bald jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten offenbar gemacht, verwirklicht und errungen.«

Nach dieser Rede wandte sich Bodhi der Königssohn also an den Erhabenen:

»Wie lange braucht wohl, o Herr, ein Mönch, der den Vollendeten zum Lenker hat, um jenes Ziel, warum edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar zu machen, zu verwirklichen und zu erringen?«

»Da will ich dir nun, Königssohn, eben hierüber eine Frage stellen: wie es dir gutdünkt magst du sie beantworten. Was meinst du wohl, Königssohn: ist dir die Kunst Elephanten zu besteigen und zu lenken genau bekannt?«

»Gewiss, o Herr, genau ist mir die Kunst Elephanten zu besteigen und zu lenken bekannt.«

»Was meinst du wohl, Königssohn: da könnte ein Mann herbei: »Bodhi der Königssohn versteht die Kunst Ele-

phanten zu besteigen und zu lenken; bei ihm will ich diese Kunst erlernen. Aber er hätte kein Zutrauen, was man durch Zutrauen erreichen kann, das erreichte er nicht. Aber er wäre kränklich, was man durch Rüstigkeit erreichen kann, das erreichte er nicht. Aber er wäre listig und gleisenerisch, was man durch Ehrlichkeit und Offenheit erreichen kann, das erreichte er nicht. Aber er wäre feig, was man durch Tapferkeit erreichen kann, das erreichte er nicht. Aber er wäre blöde, was man durch Witz erreichen kann, das erreichte er nicht. Was meinst du wohl, Königssohn: könnte da nun dieser Mann die Kunst Elephanten zu besteigen und zu lenken bei dir erlernen?»

»Und hätte, o Herr, dieser Mann auch nur eine solche Eigenschaft, so könnt' er die Kunst Elephanten zu besteigen und zu lenken bei mir nicht erlernen, geschweige mit fünf solchen Eigenschaften!«

»Was meinst du wohl, Königssohn: da käme ein Mann herbei: Bodhi der Königssohn versteht die Kunst Elephanten zu besteigen und zu lenken; bei ihm will ich diese Kunst erlernen.« Aber er hätte Zutrauen, was man durch Zutrauen erreichen kann, das erreichte er. Aber er wäre rüstig, was man durch Rüstigkeit erreichen kann, das erreichte er. Aber er wäre ehrlich und offen, was man durch Ehrlichkeit und Offenheit erreichen kann, das erreichte er. Aber er wäre tapfer, was man durch Tapferkeit erreichen kann, das erreichte er. Aber er wäre witzig, was man durch Witz erreichen kann, das erreichte er. Was meinst du wohl, Königssohn: könnte da nun dieser Mann die Kunst Elephanten zu besteigen und zu lenken bei dir erlernen?»

»Und hätte, o Herr, dieser Mann auch nur eine solche Eigenschaft, so könnt' er die Kunst Elephanten zu hesteigen und zu lenken bei mir erlernen, geschweige mit fünf solchen Eigenschaften!«

»Ebenso nun, Königsohn, giebt es auch hier fünf Kampfeigenschaften: welche fünf? Da hat, Königsohn, der Mönch Zutrauen, er traut der Wachheit des Vollendeten, so zwar: »Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kennor, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.« Rüstig ist er und munter, seine Kräfte sind gleichmäßig gemischt, weder zu kühl noch zu heiß, den mittleren Kampf zu bestehen. Ehrlich ist er und offen und giebt sich der Wahrheit gemäß dem Meister oder erfahrenen Ordensbrüdern zu erkennen. Muth hat er und Kraft unheilsame Dinge zu verleugnen und heilsame Dinge zu erringen, er dauert stark und standhaft aus, giebt den heilsamen Kampf nicht auf. Witzig ist er, mit der Weisheit begabt, die Anfang und Untergang sieht, mit der heiligen, durchdringenden, die zur völligen Leidensversiegung führt. Das sind, Königsohn, die fünf Kampfeigenschaften. Mit diesen fünf Kampfeigenschaften begabt, Königsohn, mag ein Mönch, der den Vollendeten zum Lenker hat, um jenes Ziel, warum alle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar zu machen, zu verwirklichen und zu erringen, sieben Jahre brauchen.

»Sei es, Königsohn, um die sieben Jahre: mit diesen

fünf Kampfeigenschaften begabt mag ein Mönch, der den Vollendeten zum Lenker hat, um jenes Ziel, warum edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar zu machen, zu verwirklichen und zu erringen, sechs Jahre, fünf Jahre, vier Jahre, drei Jahre, zwei Jahre, ein Jahr brauchen.

„Sei es, Königssohn, um das Jahr: mit diesen fünf Kampfeigenschaften begabt mag ein Mönch, der den Vollendeten zum Lenker hat, um jenes Ziel, warum edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar zu machen, zu verwirklichen und zu erringen, sieben Monate, sechs Monate, fünf Monate, vier Monate, drei Monate, zwei Monate, einen Monat brauchen.

„Sei es, Königssohn, um den Monat, sei es um den halben Monat, sei es um sieben Tage, um sechs Tage, um fünf Tage, um vier Tage, um drei Tage, sei es, Königssohn, um zwei Tage: mit diesen fünf Kampfeigenschaften begabt mag ein Mönch, der den Vollendeten zum Lenker hat, um jenes Ziel, warum edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehen, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar zu machen, zu verwirklichen und zu erringen, einen Tag brauchen.

„Sei es, Königssohn, um einen Tag: mit diesen fünf Kampfeigenschaften begabt kann ein Mönch, der den Vollendeten zum Lenker hat, am Abend eingeführt am Morgen den Ausgang finden, am Morgen eingeführt am Abend den Ausgang finden.“

Auf diese Worte wandte sich Bodhi der Königssohn also an den Erhabenen:

«O herrlich Erwachter, o herrliche Wahrheit, o herrlich verkündete Wahrheit, wo da einer am Abend eingeführt am Morgen den Ausgang finden kann, am Morgen eingeführt am Abend den Ausgang finden kann!»

Da meinte Sañjikāputto, der es gehört, der junge Brāhmano, sich an Bodhi den Königssohn wendend:

«So hat eben hier Herr Bodhi nur gesagt »O herrlich Erwachter, o herrliche Wahrheit, o herrlich verkündete Wahrheit«, aber nicht gesagt, dass er bei ihm, dem Herrn Gotamo Zuflucht nehme, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft.»

«Nicht also rede, bester Sañjikāputto, nicht also rede, bester Sañjikāputto! Von meinem Mütterchen selber, bester Sañjikāputto, hab' ich Folgendes erfahren, aus ihrem Munde vernommen. Es war einmal, bester Sañjikāputto, da weilte der Erhabene zu Kosambi, im Stützungsgarten. Und das Mütterchen, schwanger mit mir, begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder.

442 Seitwärts sitzend sprach nun mein Mütterchen also zum Erhabenen: »Was ich da, o Herr, im Leibe trage, das Knäblein oder das Mägdlein, das nimmt beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger mög' es der Erhabene betrachten, von heute an zeit lebens getreu.« Es war einmal, bester Sañjikāputto, da weilte der Erhabene eben hier, im Bhaggerlande, bei Sumsumārāgiram, im Forste des Bhesakajj-Waldes. Und meine Amme nahm mich zu Hüften¹²⁷, und begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, begrüßte

den Erhabenen ehrerbietig und stellte sich seitwärts hin. Seitwärts stehend sprach nun meine Animo also zum Erhabenen: »Dieser Bodhi, o Herr, der Königssohn, nimmt beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei den Jüngern: als Anhänger möge ihn der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.« Und so nehm' ich denn, bester Sañjikkāputto, zum dritten Mal beim Erhabenen Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich der Erhabene betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«¹⁷⁹

86.

Neunter Theil

Sechste Rede

ANGULIMĀLO

Erstes Bruchstück

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvattihī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos.

Um diese Zeit nun lebte im Reiche König Pasenadis von Kosala ein Räuber, Angulimālo¹⁸⁰ genannt, grausam und blutgerig, an Mord und Todtschlag gewohnt, ohne¹⁸¹ Mitleid gegen Mensch und Thier. Der machte die Dörfer unbesüßlich, die Städte unstilllich, die Länder unendlich. Er brachte die Leute um und hing sich die Fingerlein um den Hals.¹⁸²

Und der Erhabene, zeitig gerüstet, nahm Mantel und Schaafe und begab sich nach Sāvattihī um Almosenspeise. Und als der Erhabene, von Haus zu Haus tretend, Almosen erhalten, kehrte er zurück und nahm das Mahl ein; dann brach er das Lager ab und ging, mit Mantel und Schaafe versehen, des Weges hin, nach der Gegend wo Angulimālo der Räuber hauste.

Es sahn aber Hirten und Landleute den Erhabenen des Weges hingehn, nach der Gegend wo Angulimālo der Räuber hauste; und als sie den Erhabenen gesehn sprachen sie also zu ihm:

»Nicht dahin, Asket, wolle gehn! In jener Gegend, Asket, haust ein Räuber, Angulimālo genannt, grausam und blutgierig, an Mord und Todtschlag gewohnt, ohne Mitleid gegen Mensch und Thier. Der macht die Dörfer undörflich, die Städte unstädtlich, die Länder unländlich. Er bringt die Leute um und hängt sich die Fingerlein um den Hals. Nach jener Gegend, Asket, sind ja zehn Mann, und zwanzig Mann, und dreißig Mann, und vierzig Mann vereint ausgerogen, sind aber alle in die Gewalt Angulimālo des Räubers gerathen!«

Also angeredet schritt der Erhabene schweigend weiter.

461 Und ein zweites Mal, und ein drittes Mal sprachen Hirten und Landleute den Erhabenen also an: aber schweigend schritt der Erhabene weiter.

Und Angulimālo der Räuber sah den Erhabenen von ferne herankommen, und als er ihn gesehn gedacht' er bei sich: »Wunderbar, wahrlich, außerordentlich ist es! Auf diesem Wege sind ja zehn Mann, und zwanzig Mann, und dreißig Mann, und vierzig Mann vereint ausgerogen und sind alle in meine Gewalt gerathen: und dieser As-

462

ket da kommt einzeln, allein, wie ein Eroberer heran!
Wie, wenn ich nun diesem Asketen den Garau mache?«

Und Angulimālo der Räuber nahm Schwerdt und Schild, hing Bogen und Köcher um und ging dem Erhabenen Schritt um Schritt nach.

Da ließ nun der Erhabene eine magische Erscheinung von solcher Art erscheinen, dass Angulimālo der Räuber den Erhabenen, der gelassen dahinschritt, mit aller Macht laufend nicht einholen konnte. Und Angulimālo der Räuber gedachte bei sich: »Wunderbar, wahrlich, außerordentlich ist es! Ich habe ja früher einen flüchtigen Elephanten überrascht und erreicht, ein flüchtiges Ross überrascht und erreicht, einen flüchtigen Wagen überrascht und erreicht, ein flüchtiges Reh überrascht und erreicht: aber diesen Asketen da, der gelassen dahingeht, kann ich mit aller Macht laufend nicht einholen!« Und er blieb stehn und rief dem Erhabenen zu:

»Stehe, Asket! Stehe, Asket!«

»Ich stehe, Angulimālo: steh' auch du.«

Da kam nun Angulimālo dem Räuber der Gedanke: »Diese Asketen des Sakyersohnes reden die Wahrheit, bekennen die Wahrheit: gleichwohl aber sagt dieser Asket, der da wandelt, 'Ich stehe, Angulimālo: steh' auch du.' Wie, wenn ich nun diesen Asketen fragte?« Und Angulimālo der Räuber sprach den Erhabenen mit dem Spruche an:

»Du wandelst, Büsser, wähnst dich aber stetig,

Und mich, der stetig ist, mich wähnst du wandelnd;

Ich frage dich, o Büsser, gib mir Kunde:

Wie bist du stetig denn, wie bin ich unstet?«

Der Herr:

»Beständig immerdar, Angulimālo,
Bin ich, der keinem Wesen Leides anthut;
Doch du hast wild gewüthet gegen Wesen:
So bin ich stetig dann, so bist du unstat.«

Zweites Bruchstück

Angulimālo:

Schon lang ist's her, als einst der hohe Meister,
Der Mönch erschienen mir in Waldes Mitte:
Da rief ich aus: »Entsagen tausend Sünden
Will ich um eines Wortes deiner Wahrheit!«

Ein Räuber war ich, ja, war Mord und Marter,
War grausam, grässlich wie die Höllengründe;
Zu Füßen lag der Räuber dem Willkommen,
Den Auferwachten fleht' er an um Weihe.

Und Er, der auferwacht ist, mild und heilig,
Der Herr der Welt mit allen ihren Göttern,
»So komm', o Jünger!« sprach zu mir der Meister,
Nahm also auf mich in den Jüngerorden.

Drittes Bruchstück

Und der Erhabene begab sich nun, gefolgt vom
ehrwürdigen Angulimālo, auf die Wanderung nach

Sāvattihī, von Ort zu Ort wandernd näherte er sich der Stadt.

Zu Sāvattihī weilte nun der Erhabene, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos.

Um diese Zeit nun hatte sich vor dem Palaste König Pasenadis von Kosalo eine große Menschenmenge gesammelt, die laut lärnte und schrie:

»Ein Räuber, o König, lebt in deinem Lande, Angulimāla genannt, grausam und blutgierig, an Mord und Todtschlag gewohnt, ohne Mitleid gegen Mensch und Thier. Der macht die Dörfer undörflich, die Städte unstädlich, die Länder unländlich. Er bringt die Leute um und hängt sich die Fingerlein um den Hals. Den soll der König unschädlich machen!«

Da brach denn König Pasenadi von Kosalo mit fünfhundert Reitern von Sāvattihī auf und kam noch am 470 Nachmittag bis an den Garten hin. So weit gefahren als man fahren konnte, stieg er vom Wagen ab und ging dann zu Fußes dorthin wo der Erhabene weilte, bot ehrerbietigen Gruß dar und setzte sich seitwärts nieder. Und an König Pasenadi von Kosalo, der da zur Seite saß, wandte sich nun der Erhabene also:

»Was ist dir, großer König: hat etwa Magadhās König, Seniyo Bimbisāro, gedroht, oder Vesālīs Licchavier-Fürsten, oder andere deiner Mitherrscher?«

»Nicht hat mir, o Herr, Magadhās König, Seniyo Bimbisāro, gedroht, noch auch Vesālīs Licchavier-Fürsten oder andere meiner Mitherrscher: ein Räuber, o Herr, lebt in meinem Lande, Angulimāla genannt, grausam und blutgierig, an Mord und Todtschlag gewohnt, ohne Mitleid gegen Mensch und Thier. Der macht die Dörfer

undörflich, die Städte unsädllich, die Länder un-
lündlich. Er bringt die Leute um und hängt sich die
Fingerleim um den Hals. Den will ich, o Herr, unschädlich
machen.«

»Wenn du aber, großer König, Angulimālo sähest,
mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande
bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen,
dem Tödien entfremdet, dem Stehlen entfremdet, dem
Lügen entfremdet, zufrieden mit einer Mahlzeit, keusch
wandelnd, tugendrein, edelgeartet; was würdest du da
mit ihm machen?«

»Wir würden ihn, o Herr, ehrerbietig begrüßen, uns
vor ihm erheben und ihn zu sitzen einladen; ihn bitten
Kleidung, Speise, Lager und Arznei für den Fall einer
Krankheit anzunehmen, würden ihm wie sich's gebührt
Schutz und Schirm und Obhut angedeihen lassen: wie
aber sollte, o Herr, ein so arger, bösartiger Mensch eine
471 solche Tugendläuterung erfahren?«

Nun saß eben damals der ehrwürdige Angulimālo
nicht fern vom Erhabenen. Und der Erhabene wies mit
dem rechten Arme hin und sprach also zu König Pasa-
nadi von Kosalo:

»Der ist, großer König, Angulimālo.«

Da kam nun den König Pasenadi von Kosalo Furcht
an, Entsetzen an, seine Haare sträubten sich. Und der
Erhabene sah den König Pasenadi von Kosalo erschreckt
und erschüttert, mit gesträubtem Haar, und sprach also
zu ihm:

»Sei unbesorgt, großer König, sei unbesorgt, großer
König: da droht dir keine Gefahr.«

Und König Pasenadi von Kosalo wurde wieder be-

ruhigt und beschwichtigt; und er trat an den ehrwürdigen Angulimālo heran und sprach also zu ihm:

»Ist es denn, Herr, Angulimālo?«

»Ja, großer König.«

»Welchem Stamme, Herr, gehörte des Ehrwürdigen Vater, welchem die Mutter an?«

»Gaggo war, großer König, mein Vater, Mantāpi meine Mutter.«

»Mög' es, Herr, der ehrwürdige Gaggo, der Sohn der Mantāpi, zufrieden sein: ich will dafür Sorge tragen, dass der ehrwürdige Gaggo, der Sohn der Mantāpi, mit Kleidung und Speise Lager und Arznei für den Fall einer Krankheit versehen sei.«

Aber jetzt war der ehrwürdige Angulimālo Waldeinsiedler geworden, Brockenbötler, Fetzenträger, hatte drei Kleidungsstücke. Und der ehrwürdige Angulimālo sprach also zu König Pasenadi von Kosalo:

»Genug, großer König, schon hab' ich mein Dreiwams.«

Da ging denn König Pasenadi von Kosalo wieder zum Erhabenen hin, bot ehrerbietigen Gruß dar und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun König Pasenadi von Kosalo zum Erhabenen also:

»Wunderbar, o Herr, außerordentlich, o Herr, ist es, wie da, o Herr, der Erhabene Unhändige bündigt, Unstillbare stillt, Unaussöhnliche aussöhnt! Denn ihn, o Herr, den wir weder mit Strafe noch Schwerdt bezwingen konnten, den hat der Erhabene ohne Strafe und Schwerdt bezwungen. — Wohl an, o Herr, jetzt wollen wir aufbrechen: manche Pflicht wartet unser, manche Obliegenheit.«

»Wie es dir nun, großer König, belieben mag.«

Und König Pasenadi von Kosalo stand von seinem Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich.

Viertes Bruchstück

Und der ehrwürdige Angulimālo, zeitig gerüstet, nahm Mantel und Schale und ging nach Sāvattihi um Almosenspeise. Da sah der ehrwürdige Angulimālo, als er auf der Straße von Haus zu Haus um Almosen stand, irgend ein Weib: die hatte eine Frühgeburt, eine Fehlgeburt gethan. Als er das gesehen gedacht' er bei sich: »Uebel steht es, wahrlich, um die Wesen; übel steht es, wahrlich, um die Wesen!« — Und als der ehrwürdige Angulimālo, von Haus zu Haus tretend, Almosen erhalten, kehrte er zurück, nahm das Mahl ein und begab sich dann dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt begrüßte er den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der ehrwürdige Angulimālo zum Erhabenen also:

111 »Ich war da, o Herr, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schale versehen, nach der Stadt gegangen, um Almosenspeise. Da hab' ich, auf der Straße von Haus zu Haus um Almosen stehend, irgend ein Weib gesehen, die eine Frühgeburt, eine Fehlgeburt gethan: und als ich es sah gedacht' ich bei mir: »Uebel steht es, wahrlich, um die Wesen, übel steht es, wahrlich, um die Wesen!«

»So gehe denn, Angulimālo, zu jenem Weibe hin

und sprich also zu ihr: »Seitdem ich, o Schwester, geboren bin weiß ich nicht, dass ich mit Absicht ein Wesen des Lebens beraubt hätte: so wahr ich sage, sei genesen du, genesen deine Frucht!«

»Wird' ich da nicht, o Herr, bewusste Lüge reden: hab' ich doch, o Herr, mit Absicht vielen Wesen das Leben geraubt!«

»So gehe denn, Angulimālo, zu jenem Weibe hin und sprich also zu ihr: »Seitdem ich, o Schwester, in heiliger Geburt geboren bin weiß ich nicht, dass ich mit Absicht ein Wesen des Lebens beraubt hätte: so wahr ich sage, sei genesen du, genesen deine Frucht!«

»Wohl, o Herr!« erwiderte da der ehrwürdige Angulimālo, dem Erhabenen gehorchend. Und er begab sich zu jenem Weibe hin und sprach also zu ihr:

»Seitdem ich, o Schwester, in heiliger Geburt geboren bin weiß ich nicht, dass ich mit Absicht ein Wesen des Lebens beraubt hätte: so wahr ich sage, sei genesen du, genesen deine Frucht!«

Und das Weib war genesen, genesen ihre Frucht.

Und der ehrwürdige Angulimālo, einsam, abgesondert, unermüdlich, in hellem, innigem Ernste verweilend, hatte gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause lost in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Angulimālo der Heiligen geworden.

Fünftes Bruchstück

Und der ehrwürdige Angulimālo, zeitig gerüstet, nahm Mantel und Schaafe und ging nach Sāvathi am Almosenspeise. Um diese Zeit nun flog ein Stein, den einer geworfen, dem ehrwürdigen Angulimālo an den Leib, flog ein Stock, den einer geworfen, dem ehrwürdigen Angulimālo an den Leib, flog ein Scherben, den einer geworfen, dem ehrwürdigen Angulimālo an den Leib. Da kam nun der ehrwürdige Angulimālo mit zerschnittenem Kopfe und strömendem Blute, mit zerbrochener Schaafe und zerrissenem Mantel zum Erhabenen hin. Und es sah der Erhabene den ehrwürdigen Angulimālo von ferne herankommen, und als er ihn gesehn sprach er also zu ihm:

»Dulde nur, Heiliger, dulde nur, Heiliger! Um welcher That Vergeltung du viele Jahre, viele Jahrhunderte, viele Jahrtausende Höllenqual erlittest, dieser That Vergeltung, Heiliger, findest du noch bei Lebzeiten.«

Sechstes Bruchstück

Da ließ der ehrwürdige Angulimālo, während er einsam zurückgezogen saß, das Heil der Erlösung erfahrend, um diese Zeit folgende Weise vernehmen:

»Wer früher thätig sorglos war,
Doch endlich seine Schuld erkennt,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

»Wer einst begangne böse That
In wahrer Buße tief bereut,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

475

»Wer noch in bolder Jugendkraft
Als Jünger hier dem Sieger folgt,
Der leuchtet durch die finstre Welt
Gleichwie der Mond aus Wolkennacht.

»Die Lüfte sollen lauschen meinem Sange
Und hehlich wehen um den Auferwachten,
Die Lüfte sollen grüßen mir die Menschen,
Die Grüssen, die sich nach der Wahrheit sehnen.

»Den Lüften thu' mein Lied ich kund,
Das Lob der Liebe, der Geduld:
O wehet nieder, neigt euch her
Und tragt die Wahrheit weiter dann!

»O sei mir jeder wohlgesinnt
Und allem andern was er sieht:
Den höchsten Frieden findet Iroh
Wer schützt was athmet, schützt was lebt.¹⁰⁰

»Kanäle schlichten Bauern durch das Feld,
Die Bogner schlichten spitze Pfeile zu,
Die Zimmerer schlichten schlanke Balken ab,
Sich selber, wahrlich, machen Weise schlicht.

»Geschlichtet wird gar mancher Streit
Mit Stock und Stachel, Peltsche, Strick:

Doch ohne Stock, doch ohne Stahl
Hat mich der Meister schlicht gemacht.

»Einst hat man Friedrich¹²⁸ mich genannt,
Und Friedensmörder war ich nur:
Den ächten Namen führ' ich heut,
Genesen froh als Friedenswalt.

»Berüchtigt war das Räuberhaupt,
Angulimälo war der Mord:
Da brach der Strom die Bresche durch
Und trieb mich hin zum wachen Herrn!

»Mit Blut bes Fleckt' ich meine Hand,
Angulimälo war der Mord:
Gerettet sieh' mich rasten hier,
Die Daseinsader ist verdarrt.

»Der solche Thaten ich gethan,
Von Unheil schwer, von Unheil schwül,
Genieße reichlich reifen Lohn,
Entsündigt nehm' ich Atrung ein.

»Dem leichten Sinn ergeben sich
Erlahmte Männer, ohne Muth;
Den Ernst bewahrt der weise Mann
Als köstlich besten Schatzeshort.

»Ergah't euch nicht dem leichten Sinn,
O folgt nicht der Liebeslust!
Der ernst in sich gekehrte Mönch
Ist höchstem Heile sälig nah.¹²⁹

»Gefunden hab' ich's, nicht verfehlt,
Kein übel Ding bedünkt es mich,

Von allem was die Welt gewährt
Hab' ich das Beste auserwählt.

„Gehunden hab' ich's, nicht verlehrt,
Kein übel Ding bedünkt es mich,
Drei Wissenschaften kenn' ich gut,
Erfüllt ist was der Meister will.“¹⁰⁰

87.

Neunter Theil

Siebente Rede

WAS EINEM LIEB IST

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sivalthi, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos.

Um diese Zeit nun war irgend einem Hausvater sein einziges, vielgeliebtes Buhlein gestorben. Und wie es nun todt war, mocht' er sich weder um Arbeit noch Essen kümmern. Er glog immer wieder zur Leichensstätte und jammerte: »Wo bist du, einziges Buhlein, wo bist du, einziges Buhlein?«

Da nun begab sich jener Hausvater dorthin wo der Erhabene weilte, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts hin. Und zu jenem Hausvater, der da seitwärts saß, wandte sich nun der Erhabene also:

»Nicht zeigst du, Hausvater, die Züge des geistig Gefassten: es sind deine Züge verstört.«

»Wie sollten auch, o Herr, meine Züge nicht ver-¹⁰¹
stört sein: ist mir doch, o Herr, das einzige, vielgeliebte

Büblain gestorben! Und da es nun todt ist, mag ich mich weder um Arbeit noch Essen kümmern. Ich geh' immer wieder zur Leichenstätte und jammere: »Wo bist du, einziges Büblain, wo bist du, einziges Büblain?«

»So ist es, Hausvater, so ist es, Hausvater. Was einem lieb ist, Hausvater, giebt ja Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt.«¹⁰⁸

»Wer wird da nur, o Herr, also denken: »Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt: was einem lieb ist, o Herr, giebt ja Freude und Befriedigung, was von Liebem kommt.«

Und jener Hausvater, ungehalten und verstimmt über das Wort des Erhabenen, stand von seinem Sitze auf und ging fort.

Nun waren gerade damals, nicht gar fern vom Erhabenen, viele Würfelspieler beisammen, die Würfel spielten. Da begab sich denn jener Hausvater zu ihnen hin und sprach also:

»Ich war da, ihr Herren, zum Asketen Gotamo gegangen, halbe ehrerbietigen Gruß dargoboten und mich seitwärts hingesezt. Und als ich da saß, ihr Herren, wandte sich der Asket Gotamo also an mich: »Nicht zeigst du, Hausvater, die Züge des geistig Gefassten: es sind deine Züge verstört. Also angeredet, ihr Herren, entgegnete ich dem Asketen Gotamo: »Wie sollten auch, o Herr, meine Züge nicht verstört sein: ist mir doch, o Herr, das einzige, vielgeliebte Büblain gestorben! Und da es nun todt ist, mag ich mich weder um Arbeit noch
108 Essen kümmern. Ich geh' immer wieder zur Leichen-

stätze und jammern: 'Wo bist du, einziges Bublein, wo bist du, einziges Bublein?' — »So ist es, Hausvater, so ist es, Hausvater. Was einem lieb ist, Hausvater, giebt ja Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweilung, was von Liebem kommt.« — »Wer wird da nur, o Herr, also denken: 'Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweilung, was von Liebem kommt': was einem lieb ist, o Herr, giebt ja Freude und Befriedigung, was von Liebem kommt.« So sprach ich, ihr Herren, ungehalten und verstimmt über das Wort des Asketen Gotamo, stand von meinem Sitze auf und ging fort.«

»So ist es, Hausvater, so ist es, Hausvater! Was einem lieb ist, Hausvater, giebt ja Freude und Befriedigung, was von Liebem kommt.«

Da sagte jener Hausvater: »So hab' ich recht, mit den Würfelspielern!«; und er ging fort.

Aber dieses Gespräch verbreitete sich allmählig bis an den Hof des Königs. Und König Pasenadi von Kosalo wandte sich an seine Gemahlin Mallikā:

»Höre, Mallikā, dein Asket Gotamo hat gesagt: »Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweilung, was von Liebem kommt.««

»Wenn das, großer König, der Erhabene gesagt hat, dann ist es also.«

»Immer doch also giebt diese Mallikā, was auch da der Asket Gotamo sagen mag, eben aber auch alles zu: »Wenn das, großer König, der Erhabene gesagt hat, dann ist es also.« Gleichwie etwa der Lehrer dem Schüler was immer auch sagen mag, und ihm der Schüler eben auf alles zustimmt, »So ist es, Meister, so ist es, Meister.«

ebenso auch giebst du, Mallikā, was auch immer da der Asket Gotamo sagen mag, eben aber auch alles zu: »Wenn das, großer König, der Erhabene gesagt hat, dann ist es also.« Lass' es gut sein, Mallikā, hör' auf!«

Da wandte sich Königin Mallikā an den Brähmanen Nāljangho¹⁸⁸ und hat ihn:

»Begieh dich, Brähmanē, zum Erhabenen hin und bring' dem Erhabenen zu Füßen meinen Gruß dar und wünsche Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsēin: »Mallikā«, sage, »o Herr, die Königin, bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar und wünscht Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsēin;« und füge hinzu: »hat wohl, o Herr, der Erhabene dieses Wort gesprochen: 'Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt'?« Und wie dir der Erhabene antworten wird, das merke dir gut und melde mir. Denn die Vollendeten reden nicht unvollkommen.«

»Schön, Herrin!« entgegnete da gehorsam Nāljangho der Brähmanē Mallikā der Königin. Und er begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, tauschte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Nāljangho der Brähmanē zum Erhabenen also:

»Mallikā, o Gotamo, die Königin, bringt Herrn Gotamo zu Füßen Gruß dar und wünscht Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsēin; und sie fügte hinzu: hat wohl, o Herr, der Erhabene dieses Wort gesprochen: »Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt?«

»So ist es, Brähmane, so ist es, Brähmane. Was einem lieb ist, Brähmane, giebt ja Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt. Darum muss man es eben, Brähmane, je nach dem Umstand beurtheilen, wie da was einem lieb ist Wehe und Jammer giebt, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt. Eines Tages, Brähmane, war eben hier zu Sāvathī irgend einem Weibe die Mutter gestorben. Durch deren Tod irrsinnig, geistesverstört geworden lief sie von Straße zu Straße, von Markt zu Markt und schrie: »Habt ihr nicht meine Mutter gesehen, habt ihr nicht meine Mutter gesehen?« Darum soll man es eben, Brähmane, je nach dem Umstand beurtheilen, wie da was einem lieb ist Wehe und Jammer giebt, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt. 480

»Eines Tages, Brähmane, war eben hier zu Sāvathī irgend einem Weibe der Vater gestorben — war der Bruder, die Schwester gestorben — war der Sohn, war die Tochter gestorben — war der Gatte gestorben. Durch dessen Tod irrsinnig, geistesverstört geworden lief sie von Straße zu Straße, von Markt zu Markt und schrie: »Habt ihr nicht meinen Gatten gesehen, habt ihr nicht meinen Gatten gesehen?« Darum soll man es eben, Brähmane, je nach dem Umstand beurtheilen, wie da was einem lieb ist Wehe und Jammer giebt, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt.

»Eines Tages, Brähmane, war eben hier zu Sāvathī irgend einem Manne die Mutter gestorben — war der Vater gestorben — war der Bruder, die Schwester gestorben — war der Sohn, war die Tochter gestorben — war die Frau gestorben. Durch deren Tod irrsinnig, 481

geistesverstört geworden lief er von StraÙe zu StraÙe, von Markt zu Markt und schrie: »Habt ihr nicht meine Frau gesehn, habt ihr nicht meine Frau gesehn? Darum soll man es eben, Brähmane, je nach dem Umstand beurtheilen, wie da was einem lieb ist Wehe und Jammer giebt, Leiden, Gram und Verzweilung, was von Liebem kommt.

»Eines Tages, Brähmane, war eben hier zu Sāvatihi irgend ein Weib zu Verwandten ins Haus gekommen. Und die Verwandten verboten dieser, mit ihrem Gatten zu leben, wollten sie einem andern vermählen: sie aber mochte den nicht. Und sie beschwor ihren Mann: »Diese Verwandten, o Gemahl, reißen mich von dir und wollen mich einem andern vermählen: ich aber mag den nicht! Und der Mann gab seinem Weibe den Tod und entleibte sich selbst: »Gestorben werden wir beisammen sein! Darum soll man es eben, Brähmane, je nach dem Umstand beurtheilen, wie da was einem lieb ist Wehe und Jammer giebt, Leiden, Gram und Verzweilung, was von Liebem kommt.«

Und Nāijāggho der Brähmano, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, stand auf und begab sich zu Mallikā der Königin zurück und berichtete Wort für Wort das ganze Gespräch, das der Erhabene mit ihm gepflogen. Und Königin Mallikā ging nun zu König Pasenadi von Kosalo hin und sprach also:

»Was meinst du wohl, großer König: hast du deine Tochter Vajirī lieb?«

»Gewiss, Mallikā, hab' ich meine Tochter Vajirī lieb.«

»Was meinst du wohl, großer König: wenn deiner Tochter Vajirī etwas verschläge, etwas geschähe, wür-

dest du da Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden?»

»Wenn, Mallikā, meiner Tochter Vajrī etwas verschlänge, etwas geschähe, könnt' es auch um mein Leben geschehn sein: wie sollt' ich da etwa nicht Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden!«

»Daran aber, großer König, hat Er gedacht, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, als er gesagt hat: »Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt.« — Was meinst du wohl, großer König: hast du die Fürstin Vāsabhā lieb?»

»Gewiss, Mallikā, hab' ich die Fürstin Vāsabhā lieb.«

»Was meinst du wohl, großer König: wenn der Fürstin Vāsabhā etwas verschlänge, etwas geschähe, würdest du da Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden?»

»Wenn, Mallikā, der Fürstin Vāsabhā etwas verschlänge, etwas geschähe, könnt' es auch um mein Leben geschehn sein: wie sollt' ich da etwa nicht Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden!«

»Daran aber, großer König, hat Er gedacht, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, als er gesagt hat: »Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt.« — Was meinst du wohl, großer König: hast du den Feldherrn Viśvābhū lieb?»

»Freilich, Mallikā, hab' ich den Feldherrn Viśvābhū lieb.«

»Was meinst du wohl, großer König: wenn dem Feldherrn Viśvābhū etwas verschlänge, etwas geschähe,

101 würdest du da Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden?»

»Wenn, Mallikā, dem Feldherrn Vajśābhya etwas verschläge, etwas geschähe, könnt' es auch um mein Leben geschehn sein: wie sollt' ich da etwa nicht Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden!«

»Daran aber, großer König, hat Er gedacht, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommene Erwachte, als er gesagt hat: »Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt.« — Was meinst du wohl, großer König: hast du mich lieb?»

»Gewiss, Mallikā, hab' ich dich lieb.«

»Was meinst du wohl, großer König: wenn mir etwas verschläge, etwas geschähe, würdest du da Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden?»

»Wenn, Mallikā, dir etwas verschläge, etwas geschähe, könnt' es auch um mein Leben geschehn sein: wie sollt' ich da etwa nicht Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden!«

»Daran aber, großer König, hat Er gedacht, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommene Erwachte, als er gesagt hat: »Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt.« — Was meinst du wohl, großer König: hast du dein Reich Benāres und Kosala lieb?»

»Sicherlich, Mallikā, hab' ich mein Reich Benāres und Kosala lieb: durch die Macht meines Reiches Benāres

und Kosalo besitzen wir Seide und Sandel, haben Schmuck und duftende Salben.«

»Was meinst du wohl, großer König: wenn deinem Reiche Benüres und Kosalo etwas verschlüge, etwas geschähe, würdest du da Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden?«

»Wenn, Mallikā, meinem Reiche Benüres und Kosalo etwas verschlüge, etwas geschähe, könnt' es auch um mein Leben geschehn sein: wie sollt' ich da etwa nicht Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung empfinden!«

»Daran aber, großer König, hat Er gedacht, der Erhabene, der Kenner, der Seher, der Heilige, vollkommen Erwachte, als er gesagt hat: »Was einem lieb ist giebt Wehe und Jammer, Leiden, Gram und Verzweiflung, was von Liebem kommt.«

»Wunderbar, Mallikā, außerordentlich, Mallikā, ist es, wie da Er, der Erhabene, weise durchdringend, weise blickt! Wohl denn, Mallikā: rühme weiter!«¹⁰⁰

Und König Pasenadi von Kosalo stand auf von seinem Sitze, entblößte eine Schulter, verneigte sich ehrerbietig nach der Richtung wo der Erhabene weilte, und ließ dann dreimal den Gruß ertönen:

»Verehrung dem Erhabenen,
Dem heilig auferwachten Herrn!

»Verehrung dem Erhabenen,
Dem heilig auferwachten Herrn!

»Verehrung dem Erhabenen,
Dem heilig auferwachten Herrn!«

DER UEBERWURF

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sīvattthi, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos.

Da nun begab sich der ehrwürdige Anando, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schaal versehen, auf den Almosengang nach der Stadt. Als er, von Haus zu Haus tretend, Almosenapeise erhalten, kehrte er zurück, nahm das Mahl ein und machte sich dann auf den Weg nach dem Osthain, zu Mutter Migāro's Terrasse, tagüber da zu bleiben.

Um diese Zeit aber zog, früh am Nachmittage, König Pasenadi von Kosalo auf seinem Elefanten Weißer Lotusfürst aus Sīvattthi hinaus. Da sah denn der König den ehrwürdigen Anando von weitem dahinschreiten, und als er ihn gesehen wandte er sich an seinen Marschall Sīrivadḍho:

»Ist das nicht, bester Sīrivadḍho, der ehrwürdige Anando?«

»Ja, großer König, das ist der ehrwürdige Anando.«

Da befahl denn der König einem seiner Leute:

»Geh' hin, lieber Mann, zum ehrwürdigen Anando und bring' ihm zu Füßen meinen Gruß dar: »Der Könige, sage, o Herr, Pasenadi von Kosalo, bringt dem ehrwürdigen Anando zu Füßen Gruß dar; und füge hinzu: wenn, o Herr, läßt er sagen, »der ehrwürdige Anando nicht dringend zu thun hat, möge doch, o Herr, der ehr-

würdige Ānando auf eine Weile nähertreten, von Mitleid bewogen.«

»Wohl, o Könige! entgegenste da gehorsam jener Mann dem Herrscher. Und er eilte zum ehrwürdigen Ānando hin, bot ehrerbietigen Gruß dar und stand zur Seite. Zur Seite stehend sprach er dann also zum ehrwürdigen Ānando:

»Der König, o Herr, Pasenadi von Kosalo, bringt dem ehrwürdigen Ānando zu Füßen Gruß dar; und er läßt sagen: wenn, o Herr, der ehrwürdige Ānando nicht dringend zu thun hat, möge doch, o Herr, der ehrwürdige Ānando auf eine Weile nähertreten, von Mitleid bewogen.«

Schweigend gewährte der ehrwürdige Ānando die Bitte.

Und König Pasenadi von Kosalo zog nun, so weit man auf Elefanten reiten kann, heran; dann stieg er ab und ging zu Füsse dem ehrwürdigen Ānando entgegen, begrüßte ihn ehrerbietig und stellte sich seitwärts. Seitwärts stehend sprach nun König Pasenadi von Kosalo also zum ehrwürdigen Ānando:

»Wenn, o Herr, der ehrwürdige Ānando nicht dringend zu thun hat, wär' es schön, o Herr, wenn sich der ehrwürdige Ānando an das Gestade der Aciravati begeben wolle, von Mitleid bewogen.«

Schweigend gewährte der ehrwürdige Ānando die Bitte.

Und der ehrwürdige Ānando begab sich an das Gestade der Aciravati und nahm unter einem Baume, auf einem tauglichen Sitze, Platz. Und König Pasenadi von Kosalo zog auf seinem Elefanten heran, so weit man

rellen kann; dann stieg er ab und ging zu Füsse zum ehrwürdigen Anando hin, bot ehrerbietigen Gruß dar und stand seitwärts. Seitwärts stehend sprach nun König Pasenadi von Kosalo also zum ehrwürdigen Anando:

»Hier, o Herr, möge sich der ehrwürdige Anando auf die Schabracke hinsetzen!«

»Schon gut, großer König; du setze dich hin; ich bleibe auf meinem Platze.«

Da setzte sich König Pasenadi von Kosalo auf den dargebotenen Sitz. Und er sprach also zum ehrwürdigen Anando:

»Sagt mir, Herr Anando: mag wohl Er, der Erhabene, einen Wandel in Werken führen, der ein Aergerniss wäre für Asketen und Priester, verständige Leute?«

»Nicht mag Er, großer König, der Erhabene, einen Wandel in Werken führen, der ein Aergerniss wäre für Asketen und Priester, verständige Leute.«

»Und lerner, Herr Anando: mag wohl Er, der Erhabene, einen Wandel in Worten, einen Wandel in Gedanken führen, der ein Aergerniss wäre für Asketen und Priester, verständige Leute?«

»Nicht mag Er, großer König, der Erhabene, einen Wandel in Worten, einen Wandel in Gedanken führen, der ein Aergerniss wäre für Asketen und Priester, verständige Leute.«

»Wunderbar, o Herr, außerordentlich, o Herr! Denn was wir, o Herr, durch die Frage nicht ausdrücken vermochten, das hat, o Herr, der ehrwürdige Anando durch der Frage Beantwortung ausgedrückt. Din da, o Herr, thätig, unbesonnen, ohne Ueberlegung, ohne gründliche Prüfung andere loben und andern tadeln, die

können wir nicht ernst nehmen: die aber da, o Herr, weise, besonnen, tiefinnig, nach Ueberlegung, nach gründlicher Prüfung andere loben und andere tadeln, die können wir ernst nehmen. Was ist das aber, Herr Anando, für ein Wandel in Werken, der ein Aergerniss ist für Asketen und Priester, verständige Leute?»

»Ein Wandel in Werken, großer König, der unheilsam ist.«

»Was ist aber, o Herr, unheilsamer Wandel in Werken?»

»Ein Wandel in Werken, großer König, der unrecht ist.«

»Was ist aber, o Herr, unrechter Wandel in Werken?»

»Ein Wandel in Werken, großer König, der beschwerhaft ist.«

»Was ist aber, o Herr, beschwerhafter Wandel in Werken?»

»Ein Wandel in Werken, großer König, der Leiden züchtet.«

»Was ist aber, o Herr, ein Wandel in Werken, der Leiden züchtet?»

»Ein Wandel in Werken, großer König, der zu eigener Beschwer, oder zu anderer Beschwer, oder zu beider Beschwer führt, wo da die unheilsamen Dinge sich mehren und die heilsamen Dinge sich mindern: ein Wandel in Werken, großer König, von solcher Art, der ist ein Aergerniss für Asketen und Priester, verständige Leute.«

»Und was ist es, Herr Anando, für ein Wandel in Worten, Wandel in Gedanken, der ein Aergerniss ist für Asketen und Priester, verständige Leute?»

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der unheilsam ist.«

»Was ist aber, o Herr, unheilsamer Wandel in Worten, in Gedanken?«

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der unrecht ist.«

»Was ist aber, o Herr, unrechter Wandel in Worten, in Gedanken?«

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der beschwerhaft ist.«

»Was ist aber, o Herr, beschwerhafter Wandel in Worten, in Gedanken?«

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der Leiden züchtet.«

»Was ist aber, o Herr, ein Wandel in Worten, in Gedanken, der Leiden züchtet?«

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der zu eigener Beschwer, oder zu anderer Beschwer, oder zu beider Beschwer führt, wo da die unheilsamen Dinge sich mehren und die heilsamen Dinge sich mindern: ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, von solcher Art, der ist ein Aergerniss für Asketen und Priester, verständige Leute.«

»Und sagt mir, Herr Anando: hat Er, der Erhabene, die Verleugnung eben aller unheilsamen Dinge empfohlen?«

»Alle unheilsamen Dinge verleugnet hat, großer König, der Vollendete, die heilsamen Dinge erlangt.«

»Und was ist das, Herr Anando, für ein Wandel in Worten, der kein Aergerniss ist für Asketen und Priester, verständige Leute?«

»Ein Wandel in Werken, großer König, der heilsam ist.«

»Was ist aber, o Herr, heilsamer Wandel in Werken?«

»Ein Wandel in Werken, großer König, der nicht unrecht ist.«

»Was ist aber, o Herr, nicht unrechter Wandel in Werken?«

»Ein Wandel in Werken, großer König, der beschwerlos ist.«

»Was ist aber, o Herr, beschwerloser Wandel in Werken?«

»Ein Wandel in Werken, großer König, der Wohl züchtet.«

»Was ist aber, o Herr, ein Wandel in Werken, der Wohl züchtet?«

»Ein Wandel in Werken, großer König, der weder zu eigener Beschwer, noch zu anderer Beschwer, noch zu beider Beschwer führt, wo da die unheilsamen Dinge sich mindern und die heilsamen Dinge sich mehren: ein Wandel in Werken, großer König, von solcher Art, der ist ein Aergerniss für Asketen und Priester, verständige Leute.«

»Und was ist es, Herr Anando, für ein Wandel in Worten, Wandel in Gedanken, der kein Aergerniss ist für Asketen und Priester, verständige Leute?«

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der heilsam ist.«

»Was ist aber, o Herr, heilsamer Wandel in Worten, in Gedanken?«

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der nicht unrecht ist.«

»Was ist aber, o Herr, nicht unrechter Wandel in Worten, in Gedanken?«

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der beschwerlos ist.«

»Was ist aber, o Herr, beschwerloser Wandel in Worten, in Gedanken?«

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der Wohl züchtet.«

»Was ist aber, o Herr, ein Wandel in Worten, in Gedanken, der Wohl züchtet?«

»Ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, der weder zu eigener Beschwer, noch zu anderer Beschwer, noch zu beider Beschwer führt, wo da die unheilsamen Dinge sich mindern und die heilsamen Dinge sich mehren: ein Wandel in Worten, in Gedanken, großer König, von solcher Art, der ist kein Aergerniss für Asketen und Priester, verständige Leute.«

»Und sagt mir noch, Herr Anando: hat Er, der Erhabene, die Erlangung eben aller heilsamen Dinge empfohlen?«

»Alle unheilsamen Dinge verleugnet hat, großer König, der Vollendete, die heilsamen Dinge erlangt.«

»Wunderbar, o Herr, außerordentlich ist es, wie da, o Herr, der ehrwürdige Anando so wohl gesprochen hat: diess treffliche Rede, o Herr, des ehrwürdigen Anando hat uns wirklich erfreut und befriedigt. So erfreut und befriedigt, o Herr, hat uns des ehrwürdigen Anando treffliche Rede, dass wir, o Herr, wenn dem ehrwürdigen Anando der beste Elephant genehm wäre, eben den besten Elephanten dem ehrwürdigen Anando geben möchten; dass wir, o Herr, wenn dem ehrwürdigen

Anando das beste Ross genehm wäre, eben das beste Ross dem ehrwürdigen Anando geben möchten; dass wir, o Herr, wenn dem ehrwürdigen Anando das reichste Dorf genehm wäre, eben das reichste Dorf dem ehrwürdigen Anando geben möchten. Aber, o Herr, wir wissen es ja: das ist dem ehrwürdigen Anando nicht genehm. Da ist mir, o Herr, ein Ueberwurf von Magadhäs König Ajātasattu, dem Sohne der Videherin, in eine Truhe verpackt, zugesandt worden, sechzehn Ellen lang, acht Ellen breit: den möge, o Herr, der ehrwürdige Anando annehmen, von Mitleid bewegt!»

«Genug, großer König, schon hab' ich mein Dreiwams.»

«Diese Aciravati, o Herr, liegt dem ehrwürdigen Anando und uns vor Augen; und wir wissen, wann es oben im Gebirge gewaltig gewittert hat, dann stießt diese Aciravati über beide Ufer aus: ebenso nun auch, o Herr, wird sich der ehrwürdige Anando aus diesem Ueberwurfe ein Dreiwams fertigen, sein bisheriges Dreiwams aber den Ordensbrüdern zuwenden; so wird diese unsere Ehrung gleichsam ein Ueberfließen sein. Möge, o Herr, der ehrwürdige Anando den Ueberwurf annehmen!»

494

Da nahm der ehrwürdige Anando den Ueberwurf an. Und nun wandte sich König Pasenadi von Kosalo also an den ehrwürdigen Anando:

«Wohl denn, Herr Anando, jetzt wollen wir aufbrechen: manche Pflicht wartet unser, manche Obliegenheit.»

«Wie es dir nun, großer König, belieben mag.»

Und König Pasenadi von Kosalo, erfreut und befriedigt durch des ehrwürdigen Anando Rede, stand von

seinem Sitze auf, bot ehrerbietigen Gruß dar, ging rechts herum und entfernte sich.

Da begab sich denn der ehrwürdige Ānando, bald nachdem König Pasenadi von Kosalo gegangen, zum Erhabenen hin, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend erzählte nun der ehrwürdige Ānando das ganze Gespräch mit König Pasenadi von Kosalo Wort für Wort dem Erhabenen; und er reichte den Ueberwurf dem Erhabenen dar. Und der Erhabene wandte sich an die Mönche:

»Gesegnet, ihr Mönche, ist König Pasenadi von Kosalo, hochgesegnet, ihr Mönche, ist König Pasenadi von Kosalo, dem der Anblick Ānandos geröhnt war und seine Gesellschafter.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das Wort des Erhabenen.¹⁹⁷

89.

Neunter Theil

Neunte Rede

WAHRE DENKMALE

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande der Sakyer, bei Matāljumpani, einer Burg im Sakyergebiete.

Um diese Zeit nun war König Pasenadi von Kosalo auch Nagarakam gekommen, irgend ein Geschäft zu erledigen.

Und König Pasenadi von Kosalo befahl Digho dem Kanzler:

»Lasse mir, bester Kanzler, prächtige Wagen bespannen: wir wollen eine Ausfahrt machen, in die schöne Umeebung hinaus.«

»Wohl, o König!« entgegnete da gehorsam Digho der Kanzler dem Herrscher. Und er ließ prächtige Wagen bespannen und dann melden: »Bereit stehn, o König, die prächtigen Wagen: wie es dir nun beliebt mag.«

Und König Pasenadi von Kosalo bestieg einen prächtigen Wagen und fuhr, gefolgt von manchen anderen, mit überaus reichem königlichen Gepränge aus der Stadt hinaus, nach einem Garten hin. So weit gefahren als man fahren konnte, stieg er vom Wagen ab und begab sich zu Fuß in den Garten. Da sah denn der König, als er im Garten lustwandelnd umherging, mächtige Bäume, erhebend, erheiternd, lärmentrübt, lärmverloren, von den Leuten gemieden, wo Menschen einsam sitzen und nachdenken können. Und es kam ihm bei diesem Anblick eben der Erhabene in den Sinn: »Diese mächtigen Bäume erheben und erheitern mich, die lärmentrübten, lärmverlorenen, die von den Leuten gemieden werden, wo Menschen einsam sitzen und nachdenken können, wo wir da einst ihn, den Erhabenen, aufgesucht haben, den Heiligen, vollkommen Erwachten.«¹⁰⁰ Und König Pasenadi von Kosalo wandte sich also an Digho den Kanzler:

»Diese mächtigen Bäume, bester Kanzler, erheben und erheitern mich, die lärmentrübt, lärmverloren von den Leuten gemieden werden, wo Menschen einsam sitzen

und nachdenken können, wo wir da einst Ihn, den Erhabenen, aufgesucht haben, den Heiligen, vollkommen Erwachten: wo mag Er doch, bester Kanzler, jetzt wohnen, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte?»

«Es giebt, großer König, eine Burg im Sakyergebiete, Metālampam genannt: dort wohnt Er jetzt, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte.»

«Wie weit ist es wohl, bester Kanzler, von Nagarakam nach Metālampam, der Sakyerburg?»

«Nicht weit, großer König, neun Meilen: man kann noch vor Abend hingelangen.»

«So lasse denn, bester Kanzler, wieder anspannen: wir wollen Ihn, den Erhabenen, besuchen, den Heiligen, vollkommen Erwachten.»

«Wohl, o König!» entgegnete da gehorsam Digho der Kanzler dem Herrscher. Und er ließ wieder anspannen und dann melden: «Bereit stehen, o König, deine Wagen: wie es dir nun beliebigen mag.»

Und König Pasenadi von Kosalo bestieg seinen prächtigen Wagen und fuhr, gefolgt von den anderen, von Nagarakam nach Metālampam der Sakyerburg: und er kam noch vor Abend an und ließ sich zum Garten geleiten. So weit gefahren als man fahren konnte, stieg er vom Wagen ab und begab sich zu Fuß in den Garten. Um diese Zeit nun erging sich eine Schaar Mönche im Freien. Da trat König Pasenadi von Kosalo zu den Mönchen heran und sprach also zu ihnen:

«Sagt mir, Verehrte, wo wohnt Er, der Erhabene, jetzt, der Heilige, vollkommen Erwachte: denn wir möchten Ihn, den Erhabenen, besuchen, den Heiligen, vollkommen Erwachten.»

»Das Wohnhaus dort, großer König, ist geschlossen; aber geh' leise, ohne zu eilen, die Freitreppe hinauf, räuspere dich und klopfle an: öffnen wird dir der Erhabene das Thor.«

Da gab König Pasenadi von Kosalo Schwerdt und Krone erst Dighe dem Kanzler über. Und Dighe der Kanzler wusste nun: »Allein will der König jetzt bleiben, ich aber muss hier warten.« Und König Pasenadi von Kosalo stieg leise, ohne zu eilen, die Freitreppe zum geschlossenen Wohnhaus empor, räusperte sich und klopfte an. Es öffnete der Erhabene das Thor. Und König Pasenadi von Kosalo trat in das Wohnhaus ein. Und er fiel dem Erhabenen zu Füßen und bedeckte des Erhabenen Füße mit Küssen und umschlang sie mit den Händen. Und er gab sich zu erkennen:

»Pasenadi bin ich, o Herr, der König von Kosalo, Pasenadi bin ich, o Herr, der König von Kosalo.«

»Was hast du, großer König, für eine Veranlassung diesem Körper da so hohe Huldigung darzubringen, Liebesbeweise zu bezeigen?«

»Es ist mir, o Herr, beim Erhabenen die Ahnung der Wahrheit aufgegangen²⁰⁰: »Vollkommen erwacht ist der Erhabene, wohlkundgethan vom Erhabenen die Satzung, wohlvertraut des Erhabenen Jüngerschaft.« Da hab' ich, o Herr, manche Asketen und Priester gesehn, die eine Zeit lang das Asketenleben führen, zehn Jahre, oder zwanzig Jahre oder dreißig Jahre, oder vierzig Jahre. Später dann leben sie wohlgebadet, wohlgesalbt, mit gepflegtem Haar und Barte, haben sich mit dem Besitz und Genuss der fünf Begehrungen umgeben.²⁰¹ Und wiederum hab' ich, o Herr, Mönche gesehn, die zeit-

lebens, bis zum letzten Athemzug das vollkommene, vollendete Asketenleben führen: und nicht hab' ich, o Herr, noch anderswo als hier ein also vollkommenes, vollendetes Asketenleben kennen lernen. Da ist mir denn, o Herr, beim Erhabenen diese Ahnung der Wahrheit aufgegangen: Vollkommen erwacht ist der Erhabene, wohlkundgethan vom Erhabenen die Satzung, wohlvertraut des Erhabenen Jüngerschaft.»

»Weiter sodann, o Herr: es streiten Könige mit Königen, Fürsten mit Fürsten, Priester mit Priestern, Bürger mit Bürgern streitet die Mutter mit dem Sohne, der Sohn mit der Mutter, der Vater mit dem Sohne, der Sohn mit dem Vater, streitet Bruder mit Bruder, Bruder mit Schwester, Schwester mit Bruder, Freund mit Freund. Hier aber, o Herr, seh' ich die Mönche einträchtig, einig, ohne Zwist, mild geworden, wie sie einander sanften Auges betrachten: und nicht hab' ich, o Herr, noch anderswo als hier eine also einträchtige Versammlung kennen lernen. Da ist mir denn, o Herr, beim Erhabenen diese Ahnung der Wahrheit aufgegangen: Vollkommen erwacht ist der Erhabene, wohlkundgethan vom Erhabenen die Satzung, wohlvertraut des Erhabenen Jüngerschaft.»

»Weiter sodann, o Herr: ich habe manchen Hain, manchen Garten betreten, besucht. Und ich habe da oft Asketen und Priester bemerkt, elend, abgezehrt, übel anzusehen, mit gelblichen Flecken auf der Haut, schnitzten, knorrigen Gliedern, die wohl kein Auge, mein' ich, fesselten, sie anzusehn. Da ist mir, o Herr, der Gedanke gekommen: Gewiss führen diese Ehrwürdigen das Asketenleben ungern; oder aber sie haben irgend eine böse That

begangen, die verborgen ist; darum sind sie elend, abgezehrt, übel anzuschauen, mit gelblichen Flecken auf der Haut, schnigen, knorrigen Gliedern, und wollen kein Auge fesseln, sie anzusehn. Und ich trat an sie heran und sprach also: »Warum doch seid ihr, Ehrwürdige, elend, abgezehrt, übel anzuschauen, mit gelblichen Flecken auf der Haut, schnigen, knorrigen Gliedern, so dass ihr wohl kein Auge fesseln mögt, euch anzusehn?« Und sie gaben mir zur Antwort: »Fesseln lehnen uns, großer König.« Hier aber, o Herr, sah ich die Mönche innig angeregt, hoch erheitert, sie schienen zufrieden, sind frohsinnig, genugsam, nachgiebig, dehmüthig, mild geworden im Herzen. Da ist mir, o Herr, der Gedanke gekommen: »Gewiss haben diese Ehrwürdigen, vom Erhabenen gewiesen, ein großes, allmählig gemerktes Ergebniss gefunden; darum sind sie innig angeregt, hoch erheitert, scheinen zufrieden, sind frohsinnig, genugsam, nachgiebig, dehmüthig, mild geworden im Herzen.« Da ist mir denn, o Herr, beim Erhabenen diese Ahnung der Wahrheit aufgegangen: »Vollkommen erwacht ist der Erhabene, wohlkundgethan vom Erhabenen die Satzung, wohlvertraut den Erhabenen Jüngerschaft.«

»Weiter sodann, o Herr: ich kann als König, als Herrscher, dessen Scheitel gesalbt ist, einen zum Tode Verurtheilten hinrichten, oder einen in die Acht zu Erklärenden lechten, oder einen Bannwürdigen bannen lassen. Und während ich, o Herr, zu Gericht sitze kommt es vor, dass Zwischenrede laut wird. Da hält ich vor: »Wartet, ihr Herren, während ich zu Gericht sitze keine Zwischenrede verlauten lassen: die Berathung, meine Herren, sei geschlossen.« Aber man lässt mich,

o Herr, Zwischenrede vernehmen. Hier aber, o Herr, seh' ich die Mönche zu einer Zeit wo der Erhabene einer vielhundertköpfigen Schaar die Lehre darlegt; und zu einer solchen Zeit hört man eben bei des Erhabenen Jüngern nicht einmal das Geräusch des Nießens oder Stiehräusporns. Eines Tages, o Herr, trug der Erhabene einer vielhundertköpfigen Schaar die Lehre vor. Da ließ einer von des Erhabenen Jüngern ein Häusporn hören. Und einer der Ordensbrüder streifte ihn mit dem Knie an: »Nicht so laut, Ehrwürdiger, bitte! Möge der Ehrwürdige sich leise verhalten: unser Meister, der Erhabene legt die Lehre dar.« Da hab' ich, o Herr, bei mir gedacht: »Wunderbar, wahrlich, außerordentlich ist es, daß man da wirklich ohne Zwang, ohne Gewalt eine Versammlung derart wohlgefällig machen kann!« Und nicht hab' ich, o Herr, noch anderswo als hier eine also wohlgefällige
498 Versammlung kennen lernen. Da ist mir denn, o Herr, beim Erhabenen diese Ahnung der Wahrheit aufgegangen: »Vollkommen erwacht ist der Erhabene, wohlkundigsthan vom Erhabenen die Satzung, wohlvertraut das Erhabenen Jüngerschaft.«

»Weiter sodann, o Herr: ich habe da manche gelehrte Adelige gesehn, leine, erprobte Gegenredner, die Haare zu spalten schienen, die mit ihrem Scharfsinn die schönsten Ansichten, so zu sagen, entzweischnitten. Denen war zu Ohren gekommen: »Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo wird auf der Wanderung dieses Dorf oder jene Stadt besuchen!« Da stellten sie eine Frage zusammen: »Diese Frage wollen wir dem Asketen Gotamo vorlegen; giebt er uns auf diese Frage diese Antwort, so werden wir ihm auf diese Weise das Wort verdrehn: giebt er

uns aber auf diese Frage jene Antwort, so werden wir ihm auf jene Weise das Wort verdrehn.« Und sie hörten: »Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo ist auf der Wanderung in diesem Dorfe oder in jener Stadt angekommen! Und sie begaben sich hin. Und der Erhabene ermunterte, ermunterte, erregte und erheiterte sie in lehrreichem Gespräche. Und vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermunterte, erregt und erheitert stellten sie dem Erhabenen weder eine Frage, geschweige dass sie ihm das Wort verdrehn wollten, wurden vielmehr des Erhabenen Anhänger. Da ist mir denn, o Herr, beim Erhabenen diese Ahnung der Wahrheit aufgegangen: Vollkommen erwacht ist der Erhabene, wohlkundgethan vom Erhabenen die Satzung, wohlvertraut des Erhabenen Jüngerschaft.«

«Weiter sodann, o Herr: ich habe da manche gelehrte Priester, gelehrte Bürger, gelehrte Asketen gesehn, leine, erprobte Gegenredner, die Haare zu spalten schienen, die mit ihrem Scharfsinn die schönsten Ansichten, so zu sagen, entzweischnitten. Denen war zu Ohren gekommen: »Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo wird auf der Wanderung dieses Dorf oder jene Stadt besuchen! Da stellten sie eine Frage zusammen: »Diese Frage wollen wir dem Asketen Gotamo vorlegen; giebt er uns auf diese Frage diese Antwort, so werden wir ihm auf diese Weise das Wort verdrehn; giebt er uns aber auf diese Frage jene Antwort, so werden wir ihm auf jene Weise das Wort verdrehn.« Und sie hörten: »Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo ist auf der Wanderung in diesem Dorfe oder in jener Stadt angekommen! Und sie begaben sich hin. Und der Erhabene ermunterte, er-

muthigte, erregte und erheiterte sie in lehrreichem Gespräche. Und vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermunthigt, erregt und erheitert stellten sie dem Erhabenen weder eine Frage, geschweige dass sie ihm das Wort verdrehn wollten, stellten vielmehr den Erhabenen an, sie in den Orden aufzunehmen. Und der Erhabene nahm sie auf. Und in diesen Orden aufgenommen lebten sie einzeln, abgesondert, ernsten Sinnes, eifrig, unermüdlich. Und in gar kurzer Zeit hatten sie jenes Ziel, um dessen willen edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit ziehn, die höchste Vollendung der Heiligkeit noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. Und sie sprachen: »Den Verstand mussten wir verloren haben, den Verstand müssen wir wiedergehoben haben!¹⁰¹ Da wir früher nichts weniger als Asketen waren glaubten »Wir sind Asketen«, die wir nichts weniger als Heilige waren glaubten »Wir sind Heilige«, die wir nichts weniger als Sieger waren glaubten »Wir sind Sieger«: jetzt sind wir Asketen, jetzt sind wir Heilige, jetzt sind wir Sieger.« Da ist mir denn, o Herr, beim Erhabenen diese Ahnung der Wahrheit aufgegangen: Vollkommen erwacht ist der Erhabene, wohlkündgethan vom Erhabenen die Satzung, wohlvertraut des Erhabenen Jüngerschaft.«

»Weiter sodann, o Herr: Isidatto und Purāṇo, die Kammerherren, die sind meine Diener, meine Werkzeuge: ich geb' ihnen den Unterhalt, ich fördere ihren Ruhm.¹⁰² Gleichwohl aber bringen sie mir keine solche Huldigung dar wie dem Erhabenen. Eines Tages, o Herr, als ich mit dem Heere ausgezogen war, schlug ich mein Lager mit Isidatto und Purāṇo den Kammerherren in

einem kleinen Gehölze auf, um sie zu erforschen. Und sie brachten, o Herr, einen großen Theil der Nacht in lehrreichem Gespräche zu; dann legten sie sich nieder, das Haupt dorthin gewandt wo sie wussten dass der Erhabene sei, gegen mich die Fäße gewandt. Da hab' ich, o Herr, bei mir gedacht: „Wunderbar, wahrlich, außerordentlich ist es! Isidatto und Purāno die Kammerherren, die sind meine Diener, meine Werkzeuge: ich geb' ihnen den Unterhalt, ich fördere ihren Ruhm. Gleichwohl aber bringen sie mir keine solche Huldigung dar wie dem Erhabenen. Gewiss haben diese Ehrwürdigen, vom Erhabenen gewiesen, ein großes, allmählig gemerktes Ergebniss gefunden.“ Da ist mir denn, o Herr, beim Erhabenen diese Ahnung der Wahrheit aufgegangen: „Vollkommen erwacht ist der Erhabene, wohlkundgethan vom Erhabenen die Satzung, wohlvertraut des Erhabenen Jüngerschaft.“

„Weiter sodann, o Herr: der Erhabene ist adelig und auch ich bin adelig, der Erhabene ist ein Kosaler und auch ich bin ein Kosaler, der Erhabene ist achtzig Jahre alt und auch ich bin achtzig Jahre alt. Und weil nun¹⁰⁰, o Herr, der Erhabene adelig ist und auch ich adelig bin, der Erhabene ein Kosaler ist und auch ich ein Kosaler bin, der Erhabene achtzig Jahre alt ist und auch ich achtzig Jahre alt bin, darum steht es mir eben an, o Herr, dem Erhabenen so hohe Huldigung darzubringen, Liebesbeweise zu bezeigen. — Wohlan denn, o Herr, jetzt wollen wir gehn: manche Pflicht wartet unser, manche Obliegenheit.“

„Wie es dir nun, großer König, beliebt mag.“

Und König Pasenadi von Kosala stand auf von seinem

Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich.

Da wandte sich denn der Erhabene, bald nachdem König Pasenadi von Kosalo gegangen, also an die Mönche:

»Dieser König, ihr Mönche, Pasenadi von Kosalo, hat wahre Denkmale gesprochen. Dann ist er aufgestanden und heimgelkehrt. Merkt euch, ihr Mönche, die wahren Denkmale, eiznet euch, ihr Mönche, die wahren Denkmale an, hütet, ihr Mönche, die wahren Denkmale: heilsam sind, ihr Mönche, die wahren Denkmale, urasketenthümlich.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das Wort des Erhabenen.

90.

Neunter Theil

Zehnte Rede

AM ZWIESELSTEIN

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Urußrā, am Zwieselstein, im Wildgarten.

Um diese Zeit nun war König Pasenadi von Kosalo nach Urußrā gekommen, irgend ein Geschäft zu erledigen.

Und König Pasenadi von Kosalo befahl einem seiner Leute:

»Biege dich, lieber Mann, zum Erhabenen hin und bring' dem Erhabenen zu Füßen meinen Gruß dar und wünsche Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und

Wohlsein: »Der König«, sage, »o Herr, Pasenadi von Kosalo, bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar und wünscht Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein;« und fügte hinzu: »heute, o Herr«, läßt er sagen, »wird sich der König nach der Mahlzeit, wann er den Morgenimbiss eingenommen, hierher begeben, den Erhabenen zu besuchen.«

»Wohl, o Könige!« entgegnete da gehorsam jener Mann dem Herrscher. Und er begab sich dorthin wo der Erhabene wollte, bot ehrerbietigen Gruß dar und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach er dann also zum Erhabenen:

»Der König, o Herr, Pasenadi von Kosalo, bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar und wünscht Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein; und er läßt sagen:« heute, o Herr, wird sich der König nach der Mahlzeit, wann er den Morgenimbiss eingenommen, hierher begeben, den Erhabenen zu besuchen.«

Es hatten aber die Schwestern Somā und Sakulā reden hören: »Heute wird, heißt es, König Pasenadi von Kosalo nach der Mahlzeit, wann er den Morgenimbiss eingenommen, sich hinbegeben, den Erhabenen zu besuchen.« Und Somā und Sakulā, die Schwestern, gingen zum König, als er bei Tische war, und sprachen also zu ihm:

»Mögest du, großer König, doch auch unseren Gruß dem Erhabenen zu Füßen darbringen; mit dem Wunsche von Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein: »Somā«, sage, »o Herr, und Sakulā, die Schwestern, bringen dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar und wünschen Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein.««

Da begab sich denn König Pasenadi von Kosalo nach der Mahlzeit, als er den Morgenimbiss eingenommen, zum Erhabenen hin, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun König Pasenadi von Kosalo zum Erhabenen also:

»Somā, o Herr, und Sakulā, die Schwestern, bringen dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar und wünschen Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein.«

»Aber sage mir, großer König: haben die Schwestern Somā und Sakulā keinen anderen Boten gefunden?«

»Es hatten, o Herr, die Schwestern Somā und Sakulā reden hören: Heute wird, heißt es, König Pasenadi von Kosalo nach der Mahlzeit, wann er den Morgenimbiss eingenommen, sich hinbegeben, den Erhabenen zu besuchen.« Und Somā, o Herr, und Sakulā, die Schwestern, kamen zu mir, als ich bei Tische war, und sprachen also zu mir: »Mögest du, großer König, doch auch unseren Gruß dem Erhabenen zu Füßen darbringen, mit dem Wunsche von Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein: Somā, sage, o Herr, und Sakulā, die Schwestern, bringen dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar und wünschen Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein.«

184. »Wohlergehn, großer König, soll es Somā und Sakulā den Schwestern.«

Nun wandte sich König Pasenadi von Kosalo also an den Erhabenen:

»Gehört hab' ich solches, o Herr: Der Asket Gotamo behauptet: 'Es giebt keinen Asketen oder Prinster, der alles weiß, alles versteht, unbeschränkte Wissensklarheit bekennen kann: das ist unmöglich.'« Die da sol-

eins, o Herr, gesagt haben, haben die wirklich, o Herr, des Erhabenen Worte gebraucht und den Erhabenen nicht mit Unrecht angeführt und der Lehre gemäß geredet, so dass sich kein entsprechender Folgesatz als ungehörig erweisen kann?»

»Die da, großer König, solches gesagt haben: »Der Asket Gotamo behauptet: 'Es giebt keinen Asketen oder Priester, der alles weiß, alles versteht, unbeschränkte Wissenserklärung bekennen kann; das ist unmöglich', die haben nicht meine Worte gebraucht und haben mich ohne Grund und mit Unrecht angeführt.«

Auf diesen Bescheid wandte sich König Pasenadi von Kosalo nach Vidūdabho, dem Feldherrn, um und fragte ihn:

»Wer hat denn wohl, Feldherr, dieses Gerede bei Hof in Umlauf gebracht?«

»Sañjayo, großer König, der Brāhmane, der Akāser.«¹⁰⁴

Da befahl König Pasenadi von Kosalo einem seiner Leute:

»Geh', lieber Mann, und ruf mir Sañjayo den Brāhmanen, den Akāser, her: »Der Könige, sage, o Herr, Pasenadi von Kosalo, lässt dich rufen.«

»Wohl, o Könige!« entgegnete da gehorsam jener Mann dem Herrscher. Und er begab sich dorthin wo Sañjayo der Brāhmane, der Akāser, weilte; und er sprach also zu ihm:

»Der König, o Herr, Pasenadi von Kosalo, lässt dich rufen.«

Nun wandte sich König Pasenadi von Kosalo also an den Erhabenen:

»Vielleicht hat es, o Herr, der Erhabene auf irgend eine andere Weise gemeint, und die Leute haben es wiederum anders aufgenommen. In welchem Sinne steht wohl, o Herr, der Erhabene zu, den Ausspruch gethan zu haben?»

»Also gesteh' ich, großer König, zu, den Ausspruch gethan zu haben: »Es giebt keinen Asketen oder Priester, der auf einmal alles wissen, alles verstehn kann: das ist unmöglich.«

»Begründet ist, o Herr, was der Erhabene gesagt hat, wohlbegründet ist, o Herr, was der Erhabene gesagt hat: »Es giebt keinen Asketen oder Priester, der auf einmal alles wissen, alles verstehn kann: das ist unmöglich.« — Vier giebt es, o Herr, der Kasten: Krieger, Priester, Bürger und Diener. Kann man da nun, o Herr, bei diesen vier Kasten eine Besonderheit, einen Unterschied aufstellen?»

»Vier giebt es, großer König, der Kasten: Krieger, Priester, Bürger und Diener. Du sind, großer König, von diesen vier Kasten zwei als die oberen anerkannt, Krieger und Priester, was Begrüßung, Aufmerksamkeit, Ehrfurcht und Achtung angeht.«

206 »Nicht frag' ich, o Herr, den Erhabenen um das äußere Verhältniss: um das innere, o Herr, frag' ich den Erhabenen. Vier giebt es, o Herr, der Kasten: Krieger, Priester, Bürger und Diener. Kann man da nun, o Herr, bei diesen vier Kasten eine Besonderheit, einen Unterschied aufstellen?»

»Fünf giebt es, großer König, der Komplexseigenschaften: welche fünf? Da hat, großer König, ein Mönch Zutrauen, er traut der Wachheit des Vollendeten, so

zwar: Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelabewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.« Rüstig ist er und munter, seine Kräfte sind gleichmäßig gemischt, weder zu kühl noch zu heiß, den mittleren Kampf zu bestehen. Ehrlich ist er und offen und giebt sich der Wahrheit gemäß dem Meister oder erfahrenen Ordensbrüdern zu erkennen. Muth hat er und Kraft unheilsame Dinge zu verleugnen und heilsame Dinge zu erringen, er dauert stark und standhaft aus, giebt den heilsamen Kampf nicht auf. Witzig ist er, mit der Weisheit begabt, die Anfang und Untergang sieht, mit der heiligen, durchdringenden, die zur völligen Leidensversiegung führt. Das sind, großer König, die fünf Kampfeigenschaften. Vier giebt es, großer König, der Kasten: Krieger, Priester, Bürger und Diener. Und sind sie, großer König, mit diesen fünf Kampfeigenschaften begabt, so gereicht es ihnen lange zum Wohle, zum Heile.«

»Vier giebt es, o Herr, der Kasten: Krieger, Priester, Bürger und Diener. Und sind sie, o Herr, mit diesen fünf Kampfeigenschaften begabt, kann man da noch bei ihnen, o Herr, von einer Besonderheit, von einem Unterschied reden?«

»Das kommt, sag' ich, großer König, auf die Art und Weise an, wie sie kämpfen. Gleichwie etwa, großer König, wenn da zwei Reitelefanten oder Wagenrosse oder Zugstiere wären, wohlgebündigt, wohlabgerichtet, und zwei Reitelefanten oder Wagenrosse oder Zugstiere, ungebündigt, unabgerichtet; was bedünkt dich,

großer König: jene zwei Reitelephanten oder Wagonrosse oder Zugstiere, die wohlgebändigten, wohlhabgerichteten, würden nun diese als Gebändigte thun was Gebändigten langt, als Gebändigte ausführen was Gebändigten obliegt?»

»Freilich, o Herr!»

»Aber die anderen beiden Reitelephanten oder Wagonrosse oder Zugstiere, die nicht gebändigt, nicht abgerichtet sind, würden etwa diese als Ungebändigte thun was Gebändigten langt, als Ungebändigte ausführen was Gebändigten obliegt, gleichwie jene beiden Reitelephanten oder Wagonrosse oder Zugstiere, die wohlgebändigt, wohlhabgerichtet sind?»

»Das nicht, o Herr!»

»Ebenso nun auch, großer König, etwa vermeinen, was da einer durch Zutrauen, Rüstigkeit, ehrliche Offenheit, Tapferkeit, Weisheit erreichen kann, kann ein anderer auch ohne Zutrauen, kränklich, listig, geizig, eifersüchtig, ungewitzigt erreichen: das ist unmöglich.»

»Begründet ist, o Herr, was der Erhabene gesagt hat, wohlbegründet ist, o Herr, was der Erhabene gesagt hat. — Vier giebt es, o Herr, der Kasten: Krieger, Priester, Bürger und Diener. Und sind sie, o Herr, mit den fünf Kampfeigenschaften begabt, und bestehen sie die gewaltigen Kämpfe, kann man da noch bei diesen, o Herr, von einer Besonderheit, von einem Unterschied reden?»

»Da kann, sag' ich, großer König, bei ihnen von einem Unterschied nicht mehr die Rede sein, Erlösung gegenüber Erlösung. Gleichwie etwa, großer König, wenn ein Mann trockenes Eichenholz nähme, Feuer erweckte,

Licht hervorbrächte; und ein anderer Mann trockenes Salholz nähme, Feuer erweckte, Licht hervorbrächte; und ein anderer Mann trockenes Mangoholz nähme, Feuer erweckte, Licht hervorbrächte; und ein anderer Mann trockenes Felsenholz nähme, Feuer erweckte, Licht hervorbrächte; was bedünkt dich, großer König: bestände da wohl unter diesen Feuern, aus verschiedenem Holze erweckt, irgend ein Unterschied zwischen Flamme und Flamme, Glanz und Glanz, Schein und Schein?«

»Das nicht, o Herr!«

»Ebenso nun auch, großer König, wie das Licht durch Kraft entzündet, im Kampfe erzeugt wird, sag' ich, giebt es da keinen Unterschied mehr, Erlösung Erlösung gegenüber.«

»Begründet ist, o Herr, was der Erhabene gesagt hat, wohlbegründet ist, o Herr, was der Erhabene gesagt hat. — Wie aber, o Herr: giebt es Götter?«

»Warum denn, großer König, sprichst du also: »Wie aber, o Herr: giebt es Götter?««

»Ich frage, ob die Götter, o Herr, wiederkehren zu dieser Welt, oder ob sie nicht mehr wiederkehren.«

»Götter, großer König, die zugewandt sind, kehren wieder zu dieser Welt: Götter, die abgewandt sind, kehren nicht mehr wieder.«¹⁰⁰

Auf diese Worte wandte sich Vidūṣābhya der Feldherr also an den Erhabenen:

»Und können, o Herr, die Götter, die zugewandt zu dieser Welt wiederkehren, jene abgewandten Götter, die nicht mehr wiederkehren, von ihrem Orte verjagen und verbannen?«

Da kam nun dem ehrwürdigen Anando der Gedanke

in den Sinn: »Dieser Feldherr Viśuddhabho ist der Sohn
 309 König Pasenadis von Kosalo, und ich bin der Sohn der
 Erhabenen; jetzt schickt es sich, dass der Sohn den Sohn
 belehre: Und der ehrwürdige Anando wandte sich also
 an Viśuddhabho den Feldherrn:

»Da will ich dir nun, Feldherr, eben hierüber eine
 Frage stellen: wie's dir guldünkt magst du sie beant-
 worten. Was meinst du wohl, Feldherr: soweit das Ge-
 biet König Pasenadis von Kosalo reicht, wo König Pa-
 senadi von Kosalo die Herrschaft und Obermacht könig-
 lich ausübt, vermag da der König einen Asketen oder
 einen Priester, einen guten oder einen schlechten, einen
 leichten oder einen unächtigen, aus diesem Gebiete zu ver-
 jagen, zu verbannen?«

»Soweit, Herr, das Gebiet König Pasenadis von Ko-
 salo reicht, wo König Pasenadi von Kosalo die Herrschaft
 und Obermacht königlich ausübt, da vermag der König
 einen Asketen oder einen Priester, einen guten oder
 einen schlechten, einen leichten oder einen unächtigen, aus
 diesem Gebiete zu verjagen, zu verbannen.«

»Was meinst du wohl, Feldherr: wo das Gebiet
 König Pasenadis von Kosalo aufhört, wo König Pasenadi
 von Kosalo keine Herrschaft und Obermacht königlich
 ausübt, vermag da der König einen Asketen oder einen
 Priester, einen guten oder einen schlechten, einen leichten
 oder einen unächtigen, aus diesem Gebiete zu verjagen, zu
 verbannen?«

»Wo, Herr, das Gebiet König Pasenadis von Kosalo
 aufhört, wo König Pasenadi von Kosalo keine Herrschaft
 und Obermacht königlich ausübt, nicht vermag da der
 310 König einen Asketen oder einen Priester, einen guten

oder einen schlechten, einen lichten oder einen unlichten, aus diesem Gebiete zu verjagen, zu verbannen.«

»Was meinst du wohl, Feldherr; hast du von den Dreihunddreißig Göttern gehört?«

»Gewiss, Herr, ich habe von den Dreihunddreißig Göttern gehört; und auch Herr Pasenadi hier, der König von Kosalo, hat von ihnen gehört.«

»Was meinst du wohl, Feldherr: vermag der König die Dreihunddreißig Götter von ihrem Orte zu verjagen, zu verbannen?«

»Nicht einmal sehen, Herr, kann der König die Dreihunddreißig Götter, geschweige denn dass er vermöchte, sie von ihrem Orte zu verjagen, zu verbannen!«

»Ebenso nun auch, Feldherr, können die Götter, die zugewandt zu dieser Welt wiederkehren, jene abgewandten Götter, die nicht mehr wiederkehren, nicht einmal sehen, geschweige denn dass sie vermöchten, sie von ihrem Orte zu verjagen, zu verbannen.«

Da wandte sich nun König Pasenadi von Kosalo an den Erhabenen und sprach:

»Wie heißt, o Herr, dieser Mönch?«

»Anando heißt er, großer König.«

»Anando also: wahrlich, wie Anando sieht er aus!«
Begründet ist, o Herr, was der ehrwürdige Anando gesagt hat, wohlbegründet ist, o Herr, was der ehrwürdige Anando gesagt hat. — Wie aber, o Herr: gibt es einen Brahmā?«

»Warum denn, großer König, sprichst du also: »Wie aber, o Herr: gibt es einen Brahmā?«

»Ich frage, ob ein Brahmā, o Herr, wiederkehrt zu dieser Welt, oder ob er nicht mehr wiederkehrt.«

»Ein Brahmnā, großer König, der zugewandt ist, kehrt
 311 wieder zu dieser Welt: ein Brahmnā, der abgewandt ist,
 kehrt nicht mehr wieder.«

Da trat einer der Leute an den König heran und
 sprach also zu ihm:

»Sañjaya, großer König, der Brāhman, der Akāser,
 ist gekommen.«

Und König Pasenadi von Kosalo wandte sich also
 an Sañjaya den Brāhmanen, den Akāser:

»Wer hat denn wohl, Brāhmane, jenes Gerede bei
 Hof in Umlauf gebracht?«

»Vidūḍabho, großer König, der Feldherr.«

»Vidūḍabho der Feldherr, der sagte: Sañjaya,
 großer König, der Brāhman, der Akāser.«

Hier brachte einer der Leute dem König die Meldung:

»Die Wagen stehn bereit, großer König.«

Und König Pasenadi von Kosalo sprach nun zum
 Erhabenen also:

»Ueber die Allwissenheit haben wir, o Herr, den
 Erhabenen befragt: und die Allwissenheit hat uns der
 Erhabene erklärt: und es hat uns gefallen und behagt und
 wir sind es zufrieden. Ueber die Reinheit der vier Kasten
 haben wir, o Herr, den Erhabenen befragt: und die
 Reinheit der vier Kasten hat uns der Erhabene erklärt:
 und es hat uns gefallen und behagt und wir sind es zu-
 frieden. Ueber die Götter haben wir, o Herr, den Erha-
 benen befragt: und die Götter hat uns der Erhabene er-
 klärt: und es hat uns gefallen und behagt und wir sind
 es zufrieden. Ueber den Brahmnā haben wir, o Herr, den
 Erhabenen befragt: und den Brahmnā hat uns der Erha-
 bene erklärt: und es hat uns gefallen und behagt und

wir sind es zufrieden. Ueber was wir eben auch den Erhabenen befragt haben, das hat uns eben auch der Erhabene erklärt; und es hat uns gefallen und behagt und wir sind es zufrieden. — Wohlan denn, o Herr, jetzt 517 wollen wir gehn: manche Pflicht wartet unser, manche Obliegenheit.«

»Wie es dir nun, großer König, belieben mag.«

Und König Pasenadi von Kosalo, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, stand von seinem Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich. 518



ZEHNTER THEIL
BUCH DER PRIESTER

BRAHMĀYU

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wanderts der Erhabene im Videher-Lande von Ort zu Ort, von vielen Mönchen begleitet, einer Schaar von fünfhundert Mönchen.

Um diese Zeit nun weilte Brahmāyu der Priester zu Mithilā, alt und greis, hochbetagt, dem Ende nahe, ausgelebt, im hundertzwanzigsten Lebensjahre ¹⁰⁰, ein Meister der drei Veden, sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zuffußt, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines großen Weltweisen aufwies. Und es hörte Brahmāyu der Priester reden: Der Asket, wahr- 312
lich, Herr Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbo der Sakyor entsagt hat, wandert im Videher-Lande von Ort zu Ort, von vielen Mönchen begleitet, einer Schaar von fünfhundert Mönchen. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: 'Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommen, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerherde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit

ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Büßern und Priestern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang begünstigt, deren Mitte begünstigt, deren Ende begünstigt, die sinn- und wortgetreue, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketenthum dar. Glückliche wer da nun solche Heilige sehn kann!«

Damals nun hatte Brahmäyu der Priester einen jungen Brähmanen als Schüler bei sich. Uttaro mit Namen, der ebenso gelehrt wie er selbst war. Und Brahmäyu der Priester wandle sich also an Uttaro den jungen Brähmanen:

314 »Komm', lieber Uttaro, und geh' zum Asketen Gotamo hin und erforsche den Asketen Gotamo, ob er wirklich so ist, wie ihn der Ruf begrüßt, oder nicht so ist; und ob da Herr Gotamo solche Art hat, oder nicht hat: durch dich wollen wir ihn, den Herrn Gotamo, kennen lernen.«

»Auf welche Weise aber, Herr, soll ich ihn, den Herrn Gotamo, erforschen, ob Herr Gotamo wirklich so ist, wie ihn der Ruf begrüßt, oder nicht so ist; und ob da Herr Gotamo solche Art hat, oder nicht hat?«

»Es werden, lieber Uttaro, in unseren Sprüchen zweiunddreißig Merkmale eines großen Mannes genannt, mit denen begabt ein solcher nur zwei Bahnen betreten kann, keine dritte. Wenn er im Hause bleibt, wird er König werden, Kaiser, ein gerechter und wahrer Herrscher¹⁰⁰, ein Sieger bis zur Mark der See, der seinem Reiche Sicherheit schafft, mit sieben Juwelen begabt ist. Das aber sind seine sieben Juwelen, und zwar: das beste

Land, der beste Elephant, das beste Ross, die beste Perle, das beste Weib, der beste Bürger, und siebenstens der beste Staatsmann. Und er wird über tausend Söhne haben; tapfer, heldensam, Zerstörer der feindlichen Heere. So wird er diese Erde bis zum Ozean hin, ohne Stock und ohne Stahl gerecht oblegend, beherrschen. Wenn er aber aus dem Hause in die Hauslosigkeit zieht, wird er heilig werden, vollkommen auferwacht, der Welt den Schleier hinwegnehmen. Wohl hab' ich dir schon, Ueber Uttaro, die Sprüche gesagt, und du hast sie bei dir behalten.»

»Ja, Herrle entgegnete da Uttaro der junge Brähmane, Brahmāya dem Priester zustimmend. Und er erhob sich von seinem Sitze, bot ehrerbietigen Gruß dar, ging rechts herum und begab sich nach Videhā, auf die Wanderung zum Erhabenen hin. Von Ort zu Ort wandernd kam er dorthin wo der Erhabene weilte. Und er tauschte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend gedachte nun Uttaro der junge Brähmane bei sich¹⁰⁰: »Magab! Ist der Asket Gotamo mit den zwieunddreißig Merkmalen eines großen Mannes; wie, wenn ich nun dem Asketen Gotamo nachfolgte, um sein Betragen kennen zu lernen?« Und Uttaro der junge¹⁰¹ Brähmane folgte dem Erhabenen sieben Monate nach, dem untrennbaren Schatten gleich.

Als nun sieben Monate um waren kehrte Uttaro der junge Brähmane von Videhā wieder nach Mithilā zurück. Von Ort zu Ort wandernd kam er dorthin wo Brahmāya der Priester weilte. Dort angelangt bot er ehrerbietigen Gruß dar und setzte sich zur Seite nieder. Und an

Uttaro, der da zur Seite saß, wandte sich nun Bralonāya der Priester also:

»Ist denn, Heber Uttaro, der Herr Gotamo wirklich so, wie ihn der Ruf begrüßt, oder ist er nicht so? Und hat er, der Herr Gotamo, solche Art und keine andere?«

»Wie er eben wirklich ist, Herr, begrüßt Herrn Gotamo der Ruf, nicht anders; und solche Art hat er, der Herr Gotamo, und keine andere. Begabt ist Herr Gotamo mit den zweihundrdreißig Merkmalen eines großen Mannes. Wohlgefestet sind die Füße des Herrn Gotamo; und das ist eben eines der Merkmale eines großen Mannes, das Herrn Gotamo eignet. Unten sind bei Herrn Gotamo, an den Sohlen der Füße, Räder zu sehn, mit tausend Speichen, mit Felge und Nabe und allen Abzeichen gezieret.²⁰¹ Schmal ist die Ferse des Herrn Gotamo, lang sind die Zehen. Sanft und zart sind Hände und Füße des Herrn Gotamo. Die Hindehaut zwischen Fingern und Zehen ist breit geschweift wie ein Netz. Muschelwölbig ist der Rist. Gazellenbeinig ist Herr Gotamo²⁰²; stehend kann Herr Gotamo, ohne sich zu beugen, mit beiden Handflächen die Kniee berühren und berühren.²⁰³ In der Vorhaut verborgen ist das Schaamglied.²⁰⁴ Glänzend leuchtet der Körper des Herrn Gotamo, wie Gold erglänzt seine Haut. Sie ist geschmeidig, so geschmeidig, dass kein Staub und Schmutz daran haften bleibt. Einzelflaumig ist Herr Gotamo, je einzeln ist das Flaumhaar in der Pore gewachsen. Nach oben gerichtet ist der Flaum des Herrn Gotamo, die Flaumhaare sind nach oben gewachsen. Schwarz wie Augenschulanke, wie Ringe geringelt, rechts herum sind sie gedreht. Heilig schaben ragt Herr Go-

217

tamo empor, ist gar heiter anzuschauen.²²⁸ Wie beim Löwen ist der Vorderleib des Herrn Gotamo, mit der breiten Brust. Eine Klavier hoch ist Herr Gotamo; seine Körperlänge entspricht seiner Armweite; seine Armweite entspricht seiner Körperlänge. Gleichgeformte Schultern hat Herr Gotamo, Mächtige Ohrmuscheln hat Herr Gotamo²²⁹. Ein Löwenkinn hat Herr Gotamo. Alle Zähne hat Herr Gotamo²³⁰; gleichmäßig gefügt, nicht auseinanderstehend, glänzend weiß ist das Gebiss. Gewaltig ist die Zunge des Herrn Gotamo. Heilig tönt seine Stimme, wie Waldvogelsang. Tiefschwarz sind die Augen des Herrn Gotamo; die Wimpern wie beim Rinde. Eine Flocke ist Herrn Gotamo zwischen den Brauen gewachsen, weiß und weich wie Baumwolle.²³¹ Einen Schüttelkamm hat Herr Gotamo; und auch das ist eines der Merkmale eines großen Mannes, das Herrn Gotamo eignet. Das sind, Herr, die zweihunddreißig Merkmale eines großen Mannes, mit denen Herr Gotamo begabt ist.²³²

»Im Gange schreitet Herr Gotamo mit dem rechten Fuße voran. Er macht keine zu großen, macht keine zu kleinen Schritte. Er geht nicht zu schnell, geht nicht zu langsam. Beim Gehen stößt er nicht mit den Waden²³³, nicht mit den Knöcheln aneinander; er dreht die Schenkel nicht nach oben, nicht nach unten, nicht einwärts, nicht auswärts. Während Herr Gotamo hinschreitet ist sein Körper gerade gerichtet, schwankt nicht²³⁴, tritt nicht mit Leibeswucht auf. Beim Umblicken blickt Herr Gotamo mit dem ganzen Körper um. Er schaut nicht hinauf, er schaut nicht herab, läßt die Blicke nicht hin- und herschweifen, er blickt vier Spalten weit vor sich²³⁵.

so hat er höhere, unbehinderte Wissenskларheit gewonnen

»Beim Betreten eines Hauses dreht er den Körper nicht nach oben, nicht nach unten, nicht einwärts, nicht auswärts, Nicht zu ferne, nicht zu nahe tritt er an den Stuhl heran, ohne ihn mit der Hand anzulassen nimmt er Platz, er lässt sich nicht jählings nieder. Und hat er im Hause Platz genommen, so macht er keine unnütze Handbewegung, keine unnütze Fußbewegung. Er sitzt da und hat nicht Wade über Wade geschlagen, nicht Knöchel über Knöchel geschlagen, nicht das Kinn in die Hand gestützt. Im Hause hat er sich niedergesezt und bangt und bebt nicht und zittert und zagt nicht: ohne Bangen und Beben, ohne Zittern und Zagen, frei von Angst, mit Einsicht umgehan, nimmt Herr Gotamo Platz im Hause.

»Nimmt er Wasser in der Almosenschaale entgegen, so dreht er die Schale nicht nach oben, nicht nach unten, nicht einwärts, nicht auswärts, er lässt sich das Wasser eingießen, nicht zu wenig, nicht zu viel. Er wäscht die Schale aus ohne zu plätschern, ohne sie umzustülpen, er stellt sie nicht auf den Boden um sich die Hände zu waschen; indem er die Schale wäscht wäscht er die Hände: indem er die Hände wäscht wäscht er die Schale. Dann gießt er das Wasser weg, nicht zu ferne, nicht zu nahe, verspritzt es nicht.

»Nimmt er den Reishrei entgegen, so dreht er die Schale nicht nach oben, nicht nach unten, nicht einwärts, nicht auswärts, er lässt sich den Reishrei einfüllen, nicht zu wenig, nicht zu viel. Die Brühe aber nimmt Herr Gotamo nur als Beigabe hinzu und taucht den Bissen nicht

mehr als nöthig ein. Zwei- bis dreimal lässt Herr Gotamo den Bissen im Munde herumgehen bevor er ihn verschlingt, so dass kein Reiskorn unzerkaut in den Magen gelangt, so dass kein Reiskorn im Munde zurückbleibt: dann nimmt er den nächsten Bissen auf. Den Geschmack empfindet Herr Gotamo indem er die Nahrung einnimmt, aber er genießt ihn nicht. Achtsach ausgezeichnet ist die Nahrung, die Herr Gotamo einnimmt, 128 nicht zur Letzung noch Ergetzung, nicht zur Schmuckheit und Zier, sondern nur um diesen Körper zu erhalten, zu Irsten, um Schaden zu verhüten, um ein heiliges Leben führen zu können: „So werd' ich das frühere Gefühl abtöden und ein neues Gefühl nicht aufkommen lassen, und ich werde ein Fortkommen haben, ohne Tadel bestehen, mich wohl befinden.“

„Nimmt er, nach dem Mahle, Wasser in der Almo- senschaale entgegen, so dreht er die Schaafe nicht nach oben, nicht nach unten, nicht einwärts, nicht auswärts, er lässt sich das Wasser eingießen, nicht zu wenig, nicht zu viel. Er wäscht die Schaafe aus ohne zu plätschern, ohne sie umzustülpen, er stellt sie nicht auf den Boden um sich die Hände zu waschen; indem er die Schaafe wäscht wäscht er die Hände: indem er die Hände wäscht wäscht er die Schaafe. Dann gießt er das Wasser weg, nicht zu ferne, nicht zu nahe, verspritzt es nicht. Er stellt die Schaafe, wann er gespeist, nicht gleich auf den Boden hin ¹²⁹, nicht zu ferne, nicht zu nahe, er hebt sie nicht unnöthig auf, behält sie auch nicht zu lange.

„Nach dem Mahle sitzt er eine Weile schweigsam da; doch nicht zu lange lässt er sich genügen. Es genügt ihm, dass er gespeist hat; weder tadelt er das Mahl noch

verlangt er wiederum: vielmehr ermuntert er nun die Umsitzenden in lehrreichem Gespräche, ermunthigt sie, erregt und erheitert sie. Und hat er die Umsitzenden in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermunthigt, erregt und erheitert, so steht er von seinem Sitze auf und geht fort. Er geht nicht zu schnell, geht nicht zu langsam, und geht nicht als ob er sich fortachleichen wolle.

383

»Und des Herrn Gotamo Gewand ist nicht zu hoch geschürzt und nicht zu tief geschürzt, es liegt am Körper nicht zu knapp und nicht zu lose an; und es wird Herrn Gotamo vom Wind nicht aufgeweht, und nicht bleibt Herrn Gotamo am Körper Staub und Schmutz haften.

»Er sucht den Waldhain auf und sitzt an einem geeigneten Orte nieder. Dann spült er die Füße ab, nicht aber lässt sich Herr Gotamo der Füße Schmuckheit angelegen sein. Hat er die Füße abgespült, so setzt er sich mit verschränkten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, und pflegt der Einsicht. Er denkt weder zu eigener Beschwer, noch zu des Nächsten Beschwer, noch zu bolder Beschwer: sich selber zum Wohle, dem Nächsten zum Wohle, beiden zum Wohle, der ganzen Welt zum Wohle denkend sitzt Herr Gotamo da.

»Er weilt im Waldheime, und legt den Leuten die Lehre dar, redet ihnen nicht zu, redet ihnen nicht ab, ermuntert sie vielmehr in lehrreichem Gespräche, ermunthigt sie, erregt und erheitert sie. Achsfach ausgezeichnet ist die Stimme, die aus dem Munde des Herrn Gotamo hervorgeht: deutlich und verständlich, angenehm und ansprechend, gebunden, nicht gebrochen, tief und volltönig. Wie da Herr Gotamo in einer Versammlung zu sprechen pflegt, geht der Klang seiner Stimme nicht

über die Versammlung hinaus. Und sind die Versammelten von Herrn Gotamo in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermuthigt, erregt und erheitert worden, so stehn sie von ihren Sitzen auf und entfernen sich indem sie sich umwenden, nur ungern Abschied nehmen.²²⁴

371

»Gesehn haben wir, Herr, den Herrn Gotamo gehn, gesehn stillestehn, gesehn in das Haus eintreten²²⁵, gesehn im Hause schweigsam sitzen, gesehn im Hause Nahrung einnehmen, gesehn nach dem Mahle schweigsam sitzen, gesehn nach dem Mahle freundlich sein, gesehn zur Waldhaine schreiten, gesehn im Waldhaine schweigsam sitzen, gesehn im Waldhaine den Leuten die Lehre darlegen. Also und also ist er, der Herr Gotamo: und noch mehr als das.«

Als Brahmāyu der Priester diesen Bericht vernommen erhob er sich von seinem Sitze, entblößte eine Schulter, verneigte sich ehrerbietig nach der Richtung wo der Erhabene weilte, und ließ dann dreimal den Gruß ertönen:

»Verehrung dem Erhabenen,
Dem heilig auferwachten Herrn!

»Verehrung dem Erhabenen,
Dem heilig auferwachten Herrn!

»Verehrung dem Erhabenen,
Dem heilig auferwachten Herrn!

»O dass wir doch einmal Gelegenheit hätten, mit ihm, mit Herrn Gotamo zusammenzutreffen, dass doch irgend eine Unterredung zwischen uns stattfände!«

Und der Erhabene zog im Vudher-Lande von Ort zu Ort weiter und kam allmählig nach Mithilā.

Zu Mithilā weilte nun der Erhabene, im Mangohaine Makhadevos.

Und es hörten die brähmanischen Hausleute in Mithilā reden; »Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, wandert in unserem Lande von Ort zu Ort und ist mit vielen Mönchen, einer Schaar von fünfhundert Mönchen in Mithilā angekommen, weilt bei Mithilā, im Mangohaine Makhadevos. Diesen Herrn Gotamō aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: 'Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Büssern und Priestern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang begünstigt, deren Mitte begünstigt, deren Ende begünstigt, die sinn- und wortgetreu, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketenthum dar. Glückliche wer da nun solche Heilige sehn kann!'

Und die brähmanischen Hausleute von Mithilā begaben sich nun dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt verneigten sich einige vor dem Erhabenen ehrerbietig und setzten sich zur Seite nieder, andere wechselten höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzten sich zur Seite

nieder, einige wieder falteten die Hände gegen den Erhabenen und setzten sich zur Seite nieder, andere wieder gaben beim Erhabenen Namen und Stand zu erkennen und setzten sich zur Seite nieder, und andere setzten sich still zur Seite nieder.

Brahmāyu der Priester aber hörte reden: »Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Saker entsagt hat, ist in Mithilā angekommen, weil bei Mithilā, im Mangohaine Makhadevos.« Und Brahmāyu der Priester bogab sich mit einer großen Schaar seiner Schüler zum Mangohaine Makhadevos hin. Da nun gedachte Brahmāyu der Priester, nicht lerne vom Mangohain: »Das steht mir nicht an, dass ich ohne vorher gemeldet zu sein den Asketen Gotamo besuchen ginge.« Und Brahmāyu der Priester wandte sich an einen seiner Jünger:

»Geh', lieber Knabe, und begieb dich zum Asketen 324
Gotamo hin und wünsche in meinem Namen dem Asketen Gotamo Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein: »Brahmāyu«, sage, »o Gotamo, der Priester, wünscht Herrn Gotamo Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein;« und füge hinzu: »Brahmāyu, o Gotamo, der Priester, ist alt und greis, hochbetagt, dem Ende nahe, ausgelebt, im hundertzwanzigsten Lebensjahre, ein Meister der drei Veden, sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zufüßig, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines großen Weltweisen aufweist. So viel auch, Herr, der brähmanischen Hausleute zu Mithilā wohnen, der Brähmane Brahmāyu gilt unter ihnen als erster was da Reichthum anlangt, der

Brāhmane Brahmāyu gilt unter ihnen als erster was da Wissen anlangt, der Brāhmane Brahmāyu gilt unter ihnen als erster was da Alter und Berühmtheit anlangt. Der möchte Herrn Gotamo aufsuchen.«

»Schön, Herr!« entgegnete da gehorsam jener Jünger Brahmāyu dem Priester. Und er begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, tauschte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und stellte sich seitwärts hin. Seitwärts stehend sprach nun jener Jünger zum Erhabenen also:

»Brahmāyu, o Gotamo, der Priester, wünscht Herrn Gotamo Gesundheit und Frische, Munterkeit, Stärke und Wohlsein. Brahmāyu, o Gotamo, der Priester, ist alt und greis, hochbetagt, dem Ende nahe, ausgelebt, im hundert-zwanzigten Lebensjahre, ein Meister der drei Veden, sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zusehnd, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines großen Weltweisen aufweist. So viel auch, Herr, der brāhmanischen Hausleute zu Mithilā wohnen, der Brāhmane Brahmāyu gilt unter ihnen als erster was da Reichthum anlangt, der Brāhmane Brahmāyu gilt unter ihnen als erster was da Wissen anlangt, der Brāhmane Brahmāyu gilt unter ihnen als erster was da Alter und Berühmtheit anlangt. Der möchte Herrn Gotamo aufsuchen.«

»Wie es nun, Knabe, Brahmāyu dem Priester belieben mag.«

Da begab sich denn jener Jünger zu Brahmāyu dem Priester zurück und sprach also zu ihm:

»Angenommen ist der Herr vom Asketen Gotamo: wie es nun dem Herrn belieben mag.«

Und Brahmāyu der Priester begab sich zum Erhabenen hin. Und die Leute dort sahn Brahmāyu den Priester von ferne herankommen, und als sie ihn gesehn machten sie ihm von beiden Seiten Platz, als einem so angesehenen, berühmten Manne. Aber Brahmāyu der Priester sprach also zu ihnen:

»Schon gut, Liebe, bleibt auf eueren Sitzen: ich werde mich hier nahe beim Asketen Gotamo niederlassen.«

Und Brahmāyu der Priester schritt zum Erhabenen hin, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend gedachte nun Brahmāyu der Priester bei sich¹¹⁸: »Angenommen hat mich der Asket 121
Gotamo: was soll ich wohl den Asketen Gotamo fragen, über ein äußeres Verhältniss oder ein inneres?« Und Brahmāyu der Priester sagte zu sich: »Ich kenne die äußeren Verhältnisse, und die Leute fragen mich bei solchen Dingen um Rath; wie, wenn ich nun den Asketen Gotamo eben um ein inneres Verhältniss befragte?« Und Brahmāyu der Priester wandte sich an den Erhabenen mit den Sprüchen:

»Wie kann man wohl ein Priester sein
Und Vedenmeister, sag' es mir,
Drei Wissen, Herr, wie hegt man die,
Und was bedeutet ausgelehrt?

»Geheiligt leben, kann man das,
Vollkommensein erkämpfen wie,
Wer ist es, der alleinig west,
Und auferwacht, wen heißt man so?«

Und der Erhabene wandte sich wieder an Brahmāyu den Priester mit den Sprüchen:

»Vergangen Dasein, wer das kennt,
So Unterwelt wie Oberwelt,
Und die Geburten hat versiegt,
Alleinig durch die Dinge schaut,

»Und wer das Herz geläutert weiß,
Von allem Hangen abgelöst,
Geburtenheil und grabesheil,
Asketenhaft vollkommen ist,
Als Ueberwinder aller Art:
Den Auforwachten heist man ihn.«

Also beschlossen erhob sich Brahmāyu der Priester von seinem Sitze, entblößte eine Schulter, fiel dem Erhabenen zu Füßen und bedeckte des Erhabenen Füße mit Küssen und umschlang sie mit den Händen. Und er nannte seinen Namen:

»Brahmāyu bin ich, o Gotamo, der Priester.«

Da wurden die Umsitzenden durch den außerordentlichen, wunderbaren Vorgang im Innersten getroffen: »Außerordentlich, o, wunderbar, ach, ist die mächtige Kraft, die mächtige Gewalt des Asketen! Dass da sogar dieser berühmte, gepriesene Priester Brahmāyu eine so hohe Huldigung darbringen mag! Doch der Erhabene wandte sich also an Brahmāyu den Priester:

»Genug, Brāhmann, steh' auf, setze dich wieder hin, da dein Herz mir so zugeihan ist.«

Und Brahmāyu der Priester stand auf und setzte sich wieder hin. Und der Erhabene führte nun Brah-

māyu den Priester allmählig in das Gespräch ein, sprach erst mit ihm vom Geben, von der Tugend, von sätiger Welt, machte des Begehrens Elend, Ungemach, Trübsal, und der Entsagung Vorzüglichkeit offenbar. Als der Erhabene merkte, dass Brahmāya der Priester im Herzen bereitsam, geschmeidig, unbehindert, aufgerichtet, heiter geworden war, da gab er die Darlegung jener Lehre, die den Erwachten eigenthümlich ist: das Leiden, die Entwicklung, die Auflösung, den Weg.

Gleichwie etwa ein reines Kleid, von Flecken gesäubert, vollkommen die Färbung annehmen mag, ebenso auch ging da Brahmāya dem Priester, während er noch da saß, das abgeklärte, abgespülte Auge der Wahrheit auf:

„Was irgend auch entstanden ist
Muss alles wieder untergehn.“

Und Brahmāya der Priester, der die Wahrheit gesehen, die Wahrheit gefasst, die Wahrheit erkannt, die Wahrheit ergründet hatte, zweifelentronnen, ohne Schwanken, in sich selber gewiss, auf keinen anderen gestützt im Orden des Meisters, der wandte sich nun an den Erhabenen also:

„Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, wenn einer Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wiese, oder Licht in die Flus terniss brächte: „Wer Augen hat wird die Dinge sehen: ebenso auch hat Herr Gotamo die Lehre gar mannigfach gezeigt. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich Herr Gotamo be-

trachten, von heute an zeitlebens getreu. Und möge mir Herr Gotamo die Bitte gewähren, morgen mit den Mönchen bei mir zu speisen!«

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun Brahmayu der Priester der Zustimmung des Erhabenen sicher war, stand er von seinem Sitze auf, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig, ging rechts herum und entfernte sich.

Und Brahmayu der Priester ließ am nächsten Morgen in seiner Behausung ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und sandte einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: »Es ist Zeit, o Gotamo, das
330 Mahl ist bereit.« Und der Erhabene rüstete sich beizelten, nahm Mantel und Almosenschaale und begab sich zur Wohnung Brahmayu des Priesters. Dort angekommen nahm der Erhabene mit den Mönchen auf den dargebotenen Sitzen Platz. Und Brahmayu der Priester bediente und versorgte eigenhändig den Erwachten und seine Jünger eine Woche lang mit ausgewählter fester und flüssiger Speise. Und als die Woche um war zog der Erhabene wieder im Videhar-Lande weiter.

Bald aber, nachdem der Erhabene von dannen gezogen, starb Brahmayu der Priester.

Da begaben sich denn viele Mönche zum Erhabenen hin, begrüßten den Erhabenen ehrerbietig und setzten sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprachen nun diese Mönche zum Erhabenen also:

»Brahmayu, o Herr, der Priester, ist gestorben. Wo ist er jetzt, was ist aus ihm geworden?«

»Weise, ihr Mönche, ist Brahmayu der Priester gewesen, nachgefolgt ist er der Lehre gelehrt, und nicht

hat er an meiner Belehreng Anatols genommen. Brah-
māyā, ihr Mönche, der Priester, ist nach Vernichtung der
sind niederzerrenden Fesseln emporgekliegen, um von
dort aus zu erlöschen, nicht mehr zurückzukehren nach
jener Welt.

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich
jene Mönche über das Wort des Erhabenen.²¹⁷

92.

Zehnter Theil

Zweite Rede

SELO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wanderte der
Erhabene im Lande der Anguttarāper von Ort zu Ort,
von vielen Mönchen begleitet, mit einer Schaar von zwölf-
hundertfünfzig Mönchen²¹⁸, und kam nach Apāṇam, einer
Burg im Gebiete der Anguttarāper. Da hörte denn Keṇṭhiyo²¹⁹
der Flechtenträger²²⁰ reden: »Der Asket, waludlich, Herr
Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyer ent-
sagt hat, wandert in unserem Lande von Ort zu Ort und
ist mit vielen Mönchen, mit einer Schar von zwölfhun-
dertfünfzig Mönchen, in Apāṇam angekommen. Diesen
Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem
frohen Ruhmesrufo, so zwar: Das ist der Erhabene, der
Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wan-
delbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der
unvergleichliche Leiter der Männerbunde, der Meister
der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.

Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Büßern und Priestern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang begünstigt, deren Mitte begünstigt, deren Ende begünstigt, die sinn- und wortgeirau, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketenium dar. Glückliche wer da nun solche Heilige sehen kann!« Kenjo der Flechtenträger begab sich aber dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Kenjo den Flechtenträger, der da seitwärts saß, ermunterte der Erhabene in lehrreichem Gespräche, ermunterte, erregte und erhielt ihn. Und Kenjo der Flechtenträger, vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermunthigt, erregt und erhält, wandte sich nun an den Erhabenen also:

«Gewähre mir Herr Gotamo die Bitte, morgen mit den Mönchen bei mir zu speisen!«

Also eingeladen sagte der Erhabene zu Kenjo dem Flechtenträger:

«Groß ist, Kenjo, die Schaar der Mönche, zwölftausendfünfhundertfünfzig Mönche: du aber bist den Priestern ergeben.«

279 Zum zweiten Male wandte sich da Kenjo der Flechtenträger also an den Erhabenen, und zum zweiten Male sprach der Erhabene also zu ihm. Und zum dritten Male wandte sich Kenjo der Flechtenträger also an den Erhabenen:

«Wenn auch, o Gotamo, die Schaar der Mönche groß ist, es zwölftausendfünfhundertfünfzig Mönche sind, und ich den

Priestern ergeben bin, möge mir dennoch Herr Gotamo die Bitte gewähren und morgen mit den Mönchen bei mir speisen!

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun Keniyo der Flechtenträger der Zustimmung des Erhabenen gewiss war, stand er von seinem Sitze auf und begab sich nach seiner Klausur zurück. Dann rief er seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern herbei:

»Hört mich, liebe Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern! Der Asket Gotamo ist von mir geladen, für morgen zum Mahle, mitsammt den Mönchen: wollt mir also eure Dienste leisten!«

324

»Gern, Herr!« erwiderten da Keniyo dem Flechtenträger die Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern. Und einige bestellten die Feuerherde, andere spalteten Holz, einige wieder wuschen das Geschirr, und wieder andere brachten den Wassereimer herbei, und noch andere rückten die Stühle zurecht. Keniyo aber der Flechtenträger ordnete selber die Tafel an.

Um diese Zeit nun lebte der Priester Selo zu Äpanam, ein Meister der drei Veden, sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zukünftig, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines großen Weltweisen aufwies. Der ließ eine Schaar von dreihundert Schülern die Sprüche bei sich erlernen. Keniyo der Flechtenträger aber war Selo dem Priester damals von Herren zugezogen.

Da begab sich denn Selo der Priester, von den dreihundert Schülern begleitet, auf einem Spaziergange lustwandelnd, zur Klausur Keniyo des Flechtenträgers hin.

Und er sah da wie einige Leute Feuerherde bestellten, andere Holz spalteten, einige wieder Geschirr wuschen, und wieder andere einen Wassereimer herbeibrachten, und noch andere Stühle zurecht rückten, während Keniyo selbst, der Flechtenträger, die Tafel anordnete. Wie er das gesehen sprach er also zu ihm:

»Wird da wohl bei Herrn Keniyo Tochterhochzeit oder Sohneshochzeit gehalten, oder wird ein großes Opfer vorbereitet, oder ist der König von Magadhä, Seniyo Bimbisāro für morgen zum Mahle geladen, mitsammt seinem Heerbann?«

»Nein, o Selo, keine Tochterhochzeit und keine Sohneshochzeit wird bei mir gehalten, und nicht ist der König von Magadhä, Seniyo Bimbisāro für morgen zum Mahle geladen mitsammt seinem Heerbann: aber ein großes Opfer wird von mir vorbereitet. Der Asket Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyen entsagt hat, zieht hierzulande von Ort zu Ort, von vielen Mönchen gelolgt, mit einer Schaar von zwölfhundertfünfzig Mönchen, und ist in Āpāṇam angekommen. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: »Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.« Er ist von mir für morgen zum Mahle geladen, mitsammt den Mönchen.«

»Der Erwachte, o Keniyo, sagst du?«

»Der Erwachte, o Selo, sag' ich.«

»Der Erwachte, o Keniyo, sagst du?«

»Der Erwachte, o Selo, sag' ich.«

Da gedachte nun Selo der Priester: »Das ist ein Klang, den man gar selten vernimmt in der Welt, 'Der Erwachte' c.tm Und er sagte: »Es werden ja wohl in unseren Sprüchen zweihunddreißig Merkmale eines großen Mannes genannt, mit denen begabt ein solcher nur zwei Bahnen betreten kann, keine dritte. Wenn er im Hause bleibt, wird er König werden, Kaiser, ein gerechter und wahrer Herrscher, ein Sieger bis zur Mark der See, der seinem Reiche Sicherheit schafft, mit sieben Juwelen begabt ist. Das aber sind seine sieben Juwelen, und zwar: das beste Land, der beste Elephant, das beste Ross, die beste Perle, das beste Weib, der beste Bürger, und siebenstens der beste Staatsmann. Und er wird über tausend Söhne haben, tapfer, heldensam, Zerstörer der feindlichen Heere. So wird er diese Erde bis zum Ozean hin, ohne Stock und ohne Stahl gerecht obsiegend, beherrschen. Wenn er aber aus dem Hause in die Hauslosigkeit zieht, wird er heilig werden, vollkommen auferwacht, der Welt den Schleier hinwegnehmen. Wo wohnt Er wohl jetzt, o Keniyo, Herr Gelarno, der Heilige, vollkommen Erwachte?«

Also befragt streckte Keniyo der Flechtenträger den rechten Arm aus und sagte zu Selo dem Priester:

»Wo sich dort, o Selo, der blane Waldsaum hinzieht.«

Und Selo der Priester begab sich mit den dreihundert Jüngern zum Erhabenen hin. Aber er sprach also zu ihnen:

»Leise, ihr Lieben, waltet hinschreiten, Schritt bei Schritt nebeneinander: denn jene Ehrwürdigentm sind schwer zugänglich wie einsam wandernde Löwen. Und

wenn ich dann mit dem Asketen, Herrn Gotamo, im Gespräch bin, so mögt ihr Lieben keinen anderen Gegenstand vorbringen, vielmehr sollt ihr Lieben das Ende der Unterredung abwarten.»

So kam denn Selo der Priester zum Erhabenen hin, wechselte höflichen Gruß und freundliche, dankwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts. Seitwärts sitzend gedachte nun Selo der Priester bei sich: ¹¹² »Begabt ist der Asket Gotamo mit den zweiunddreißig Merkmalen eines großen Mannes, vollständig, nicht unvollständig: doch ich weiß es nicht, ob er ein Erwachter ist oder nicht ist. Aber ich hab' es ja sagen hören, das Wort der alten, der weisen Priester und ihrer Meister und Altimeister: 'Die da Heilige, vollkommen Erwachte sind, die geben sich, wird ihr Lob gesprochen, zu erkennen.' Wie, wenn ich nun hier den Asketen Gotamo mit geeigneten Sprüchen begrüßte? Und Selo der Priester begrüßte hier den Erhabenen mit geeigneten Sprüchen:

»Vollkommen ist dein Körper, Herr,
Ist wohlgestaltet, stattlich, schön,
Dein Angesicht so heiter, hell,
Der Zaun der Zähne weiß gewölbt.

»Des Wohlgebornen Eigenart,
Die Unterschiede, adelicht,
Ich seh sie alle offenbar,
Die Zeichen deiner Größe, Herr!

»Mit milder Miene, sanftem Blick,
Erhaben, herrlich anzuschau'n,

Erstrahlst du in der Jünger Schaar,
Gleichwie die Sonne hoch und hehr.

»Ein richtigekörnter, guter Mönch,
Der glänzt wie Gold und anders nicht:
Was taugt nun dir Asketenthum,
Der du im höchsten Glanze gehst?

»Zum König bist erkoren du,
Zum Kaiser aller Königsmacht,
Zum Sieger bis zur Mark der See,
Zum Herrscher über Hinduland!

»Die Königstämme, kühn und stolz,
Sie werden dienen, dir zu Dank:
Als Königskaiser, Menschengott
Regier' das Reich, o Gotamo!»

Der Herr:

»Ich bin ein König, Selo, ja,
Ein wahrer König aller Welt:
Die Wahrheit ist mein Königreich:
Ein Reich, das keiner rauben kann.«

Selo:

»So wärest, Herr, der Wache du,
Der wahre König aller Welt?
»Die Wahrheit ist mein Königreich:
Du hast gesagt es, Gotamo.

»Wo ist er, der die Mannen führt,
Der Jünger, der dem Meister folgt?

Wer hilft gerecht es lenken dir
Das Reich, das du gegründet hast?»

Der Herr:

»Was da gegründet ward von mir,
Das wahre Reich, das höchste Reich,
Nach lenkt es Särputto mir
Der erstgebornn Siegersohn.

»Erkannt hab' ich was kennbar ist,
Vollendet was Vollendung will,
Verlassen was zu lassen ist,
Bin also, Selo, auferwacht.

124

»An mir nicht magst du zweifeln mehr,
Bezwinge, Priester, deinen Stolz:
Ger selten sieht man, findet man
Ein auferwachtes Angesicht.

»Ja, was man hier gar selten sieht,
Nicht oft erscheinen in der Welt:
Ein Aufwachter, der bin ich,
Der beste Künstler, beste Arzt

»Ich bin das Heil, ich bin der Herr,
Zerstörer aller Sterblichkeit:
Die Feindschaft hab' ich ausgesöhnt
Und Mühle heiter, fürchte nichts.»

Selo:

»O hört, ihr Freunde, hört es Iroh
Was uns der Seher offenbart,

Der rechte Arzt, der höchste Held;
O lauschet seinem Löwenruf!

»Den heilgewordenen, hehren Herrn,
Zerstörer aller Sterblichkeit:

Wer ist nicht sällig, ihn zu sehn,
Und wär' er gleich ein Sklave nur!

»Wer bei mir sein will folge mir,
Und wer es nicht will gehe hin:
Denn ich zieh' nur als Jünger fort,
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.«

Die Jünger Selo's:

»Wenn unser Meister also wählt,
Des Auferwachten Kunst erkies't,
So gehn auch wir als Jünger gern
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.«

Da steh'n die Brähmanen nun,
Dreihundert Häupter blickten auf:
»O lass' uns leben, Herr, bei dir
Das Leben deiner Heiligkeit!«

Der Herr:

»Wohl offenbar ist unser Heil,
Ersichtlich, ohne Zeligesetz,
Wo keiner hier umsonst entsagt
In ernstem Eifer, zäher Zucht.«

Und Selo der Priester wurde mit seiner Schaar vom 329
Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe
belehnt.

Kenjo der Flechtenträger aber ließ am nächsten Morgen in seiner Klausur ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und sandte einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: »Es ist Zeit, o Gotamo, das Mahl ist bereit.« Und der Erhabene rüstete sich beizeiten, nahm Mantel und Almschale und begab sich zur Klausur Kenjo des Flechtenträgers. Dort angekommen nahm der Erhabene mit den Mönchen auf den dargebotenen Sitzen Platz. Und Kenjo der Flechtenträger bediente und versorgte eigenhändig den Erwachten und seine Jünger mit ausgewählter fester und flüssiger Speise.

Nachdem nun der Erhabene gespeist und das Mahl beendet hatte, nahm Kenjo der Flechtenträger einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich zur Seite hin. Und Kenjo den Flechtenträger, der da zur Seite saß, ertrug nun der Erhabene mit folgenden Sprüchen:

»Dem Feuer gilt der Opfer Preis,
Der Andacht gilt er beim Gesang,
Der König gilt als Menschenfürst,
Der Flüsse Meister ist das Meer.

»Der Sterne Herr, es ist der Mond,
Die Sonne steht im höchsten Glanz,
Ein gutes Werk ist reicher Lohn,
Den Mönchen opfern bester Dienst.«

Als der Erhabene Kenjo den Flechtenträger mit diesen Sprüchen ertrug hatte, stand er von seinem Sitze auf und ging von dannen.

Doch der ehrwürdige Selo²²², einsam, abgesondert, unermüdlich, in heissem, innigem Ernste verwallend, hatte gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketenthums noch bei Lehrenten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Selo der Heiligen geworden. 240

Da begab sich denn der ehrwürdige Selo mit seiner Schaar zum Erhabenen hin. Dort angelangt schlug er den Mantel um die eine Schulter, hob die Hände zum Erhabenen empor und sprach den Erhabenen mit den Sprüchen an:

»Die Zuflucht, Herr, erwählt von uns,
Erfleht am letzten Mondestag:
Verwirklicht ist sie heute schon,
Am achten Tag der Jüngerschaft!

»Du bist der Wache, bist der Herr,
Hast überwunden Todesweh,
Hast überwältigt Wunschgewalt:
Erreicht, rettetest andre du.

»Du hattest nitimmer irgend an,
Zerborsien ist was Wähnen war,
Alleinig, wie der Löwe lebt,
Bist ledig du der Bangigkeit.

»Dreihundert Jünger beugen sich
Und blicken auf, zu dir empor:

Die Füße biet' uns, Großer, dar,
Den Meister grüßen Helden hier.

93.

Zehnter Theil

Dritte Rede

ASSALĀYANO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvathī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos.

Um diese Zeit nun waren gegen fünfhundert Brähmanen aus verschiedenen Landen in Sāvathī zusammengekommen, irgend eine Angelegenheit zu verhandeln. Nun sagten jene Brähmanen zu sich: »Dieser Asket Gotamo behauptet, dass alle vier Kasten rein wären: wer ist da wohl imstande, mit dem Asketen Gotamo über diesen Gegenstand zu reden?«

Damals aber befand sich Assalāyano, ein junger Brähmane, zu Sāvathī, oben erst, mit geschorenem Scheitel, vom Lehrer entlassen, im sechzehnten Lebensjahre, ein Meister der drei Veden, sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zukünftig, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines großen Weltweisen aufwies. Und jene Brähmanen besprachen sich: »Dieser Assalāyano, der junge Brähmane, lebt da in Sāvathī, ist oben erst, mit geschorenem Scheitel, vom Lehrer entlassen worden, im sechzehnten Lebensjahre, als Meister der drei Veden.

sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zufällt, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines großen Weltweisen aufweist. Der wird imstande sein, mit dem Asketen Gotamo über diesen Gegenstand zu reden.»

Da begaben sich denn jene Priester zu Assalāyano dem jungen Brāhmanen und sprachen also zu ihm:

»Dieser Asket Gotamo, o Assalāyano, behauptet, alle vier Kasten wären rein: wohlan, möge Herr Assalāyano mit dem Asketen Gotamo über diesen Gegenstand reden!«

Also aufgefordert erwiderte Assalāyano der junge Brāhmano jenen Priestern:

»Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, redet Wahrheit, und denen, die Wahrheit reden, läßt sich schwer standhalten; ich vermag es nicht, mit dem Asketen Gotamo über diesen Gegenstand zu reden.«

Und ein zweites Mal sprachen jene Priester also zum jungen Assalāyano:

»Dieser Asket Gotamo, o Assalāyano, behauptet, alle vier Kasten wären rein: wohlan, möge Herr Assalāyano mit dem Asketen Gotamo über diesen Gegenstand reden! Vertraut ist ja doch Herr Assalāyano mit dem Pilgerthum.«

Und zum zweiten Mal erwiderte Assalāyano der 419
junge Brāhmane jenen Priestern:

»Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, redet Wahrheit, und denen, die Wahrheit reden, läßt sich schwer standhalten; ich vermag es nicht, mit dem Asketen Gotamo über diesen Gegenstand zu reden.«

Und ein drittes Mal sprachen jene Priester also zum jungen Assalāyano:

»Dieser Asket Gotamo, o Assalāyano, behauptet, alle vier Kasten wären rein: wohlan, möge Herr Assalāyano mit dem Asketen Gotamo über diesen Gegenstand reden! Vertraut ist ja doch Herr Assalāyano mit dem Pilgerthum: möchte doch nicht Herr Assalāyano in einem ungekämpften Kampfe unterliegen!«

Auf diese Worte gab Assalāyano der junge Brāhmane jenen Priestern zur Antwort:

»Gut denn, ihr Herren, ihr wollt mir nicht glauben: »Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, redet Wahrheit, und denen, die Wahrheit reden, läßt sich schwer standhalten; ich vermag es nicht, mit dem Asketen Gotamo über diesen Gegenstand zu reden.« So will ich denn in meerm Namen hingehn.«²²³

Und Assalāyano der junge Brāhmane begab sich mit einer zahlreichen Schaar von Priestern zum Erhabenen hin, wechselte höflichen Gruß und Ireundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend wandte sich nun Assalāyano der junge Brāhmane also an den Erhabenen:

»Die Priester, o Gotamo, reden also: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die
223 Priester nur sind Brahmas Söhne, von echter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās.« Was hält nun Herr Gotamo davon?«

»Es giebt ja doch, Assalāyano, unter den Priestern Priesterfrauen, die fruchtbar sind, schwanger werden,

Kinder gebären, aufhängen; aber jene Priester, obwohl vom Weibe geboren, reden also: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester nur sind Brahmās Söhne, von echter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās.«

»Wenn auch Herr Gotamo also spricht, so bleiben die Priester dennoch dabei und sagen: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester nur sind Brahmās Söhne, von echter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: hast du gehört, dass es bei Ionlern und Kābulern und anderen Gränzvölkern²²² nur zwei Kasten giebt, Herren und Knechte, und der Herr kann Knecht werden, und der Knecht wiederum Herr?«

»Gewiss, Herr, ich habe gehört, dass es bei Ionlern und Kābulern und anderen Gränzvölkern nur zwei Kasten giebt, Herren und Knechte; und der Herr kann Knecht werden, und der Knecht wiederum Herr.«

»Was haben da nun, Assalāyano, die Priester für Anhalt, was für Gewähr, dass sie da sagen: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester nur sind Brahmās Söhne, von echter Abstam-

nung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās?«

244 »Wenn auch Herr Gotamo also redet, so bleiben da die Priester dennoch bei ihren Sprüchen.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: ein Krieger, der da Mörder und Dieb ist, ein Wüstling, Lügner, Verleumder, ein Zänker und Schwätzer, voll Gier und Haas und Eitelkeit, mag nur der, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts gerathen, auf schlechte Fährte, in Verderben und Unheil, aber nicht so ein Priester? Und ebenso ein Bürger, und ebenso ein Diener, aber nicht so ein Priester?«

»Das wohl nicht, o Gotamo! Denn ein Krieger, o Gotamo, der da Mörder und Dieb ist, ein Wüstling, Lügner, Verleumder, ein Zänker und Schwätzer, voll Gier und Haas und Eitelkeit, der mag wohl, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts gerathen, auf schlechte Fährte, in Verderben und Unheil: und ebenso, o Gotamo, ein Priester, und ebenso, o Gotamo, ein Bürger, und ebenso, o Gotamo, ein Diener; ein jeder, o Gotamo, von den vier Kasten, mag also, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, abwärts gerathen, auf schlechte Fährte, in Verderben und Unheil.«

245 »Was haben da nun, Assalāyano, die Priester für Anhalt, was für Gewähr, dass sie da sagen: Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester nur sind Brahmās Söhne, von echter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās?«

»Wenn auch Herr Gotamo also redet, so bleiben da die Priester dennoch bei ihren Sprüchen.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: ein Priester, der da kein Mörder und Dieb ist, kein Wüstling, Lügner, Verleumder, kein Zänker und Schwätzer, nicht begehrlieh, nicht gehässig, recht gesinnt, mag nur der, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gerathen, in himmlische Welt? Aber nicht so ein Krieger, aber nicht so ein Bürger, aber nicht so ein Diener?«

»Das wohl nicht, o Gotamo! Denn ein Krieger, o Gotamo, der da kein Mörder und Dieb ist, kein Wüstling, Lügner, Verleumder, kein Zänker und Schwätzer, nicht begehrlieh, nicht gehässig, recht gesinnt, der mag wohl, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gerathen, in himmlische Welt; und ebenso, o Gotamo, ein Priester, und ebenso, o Gotamo, ein Bürger, und ebenso, o Gotamo, ein Diener; ein jeder, o Gotamo, von den vier Kasten mag also, bei der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, auf gute Fährte gerathen, 340 in himmlische Welt.«

»Was haben da nun, Assalāyano, die Priester für Anhalt, was für Gewähr, daas sie da sagen: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester nur sind Brahmās Söhne, von ächter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās?«

»Wenn auch Herr Gotamo also redet, so bleiben da die Priester dennoch bei ihren Sprüchen.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: kann da nur ein

Priester hierzulande ohne Grimm und ohne Groll sein Herz an Milde gewöhnen? Aber nicht so ein Krieger, aber nicht so ein Bürger, aber nicht so ein Diener?»

»Das wohl nicht, o Gotamo! Denn auch ein Krieger, o Gotamo, kann hierzulande ohne Grimm und ohne Groll sein Herz an Milde gewöhnen: und ebenso, o Gotamo, ein Priester, und ebenso, o Gotamo, ein Bürger, und ebenso, o Gotamo, ein Diener; ein jeder, o Gotamo, von den vier Kasten kann hierzulande ohne Grimm und ohne Groll sein Herz an Milde gewöhnen.«

»Was haben da nun, Assalāyano, die Priester für Anhalt, was für Gewähr, dass sie da sagen: Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester nur sind Brahmā's Söhne, von ächter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmā's?»

»Wenn auch Herr Gotamo also redet, so bleiben da die Priester dennoch bei ihren Sprösschen.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: darf da nur ein Priester, mit Schwamm und Seife versehen, zum Flusse baden gehn, um Staub und Schmutz abzuwaschen? Aber
 111 nicht so ein Krieger, aber nicht so ein Bürger, aber nicht so ein Diener?»

»Das wohl nicht, o Gotamo! Denn auch ein Krieger, o Gotamo, darf Schwamm und Seife nehmen und nach dem Flusse baden gehn, um Staub und Schmutz abzuwaschen: und ebenso, o Gotamo, ein Priester, und ebenso, o Gotamo, ein Bürger, und ebenso, o Gotamo, ein Diener; ein jeder, o Gotamo, von den vier Kasten

darf Schwamm und Seife nehmen und nach dem Flusse baden gehn, um Staub und Schmutz abzuwaschen.«

»Was haben da nun, Assalāyano, die Priester für Anhalt, was für Gewähr, dass sie da sagen: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester nur sind Brahmās Söhne, von echter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās?«

»Wenn auch Herr Gotamo also redet, so bleiben da die Priester dennoch bei ihren Sprüchen.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: es lasse da der König, der Herrscher, dessen Scheitel gesalbt ist, eine Schaar von hundert Männern verschiedener Geburt zu sich bescheiden: »Kommt, ihr Lieben, die ihr da von Kriegern, Priestern, Fürsten abstammt, und nehmt ein Reibholz vom Kronbaum, oder von der Föhre, oder vom Sandel, oder vom Ingwerbaum, und erweckt damit Feuer, bringt Licht hervor! Und kommt auch ihr Lieben, die ihr da von Treibern, Jägern, Korblechtern, Radmachern, Gärtnern abstammt, und nehmt ein Reibholz von einem Hundetrog, oder von einem Schweinetrog, oder von einem Waschtrog, oder von einem Rizinusbaume, und erweckt damit Feuer, bringt Licht hervor!«²⁴⁵ Was meinst du wohl, Assalāyano: wenn da von denen, die von Kriegern, Priestern, Fürsten abstammen, mit einem Reibholze vom Kronbaum, oder von der Föhre, oder vom Sandel, oder vom Ingwerbaum, Feuer erweckt, Licht hervorgebracht ward, hat dann wohl dieses Feuer Flamme und Glanz und Leuchtkraft, und kann man dieses Feuer

245

zu Feuerzwecken verwenden? Und wenn da von denen, die von Treibern, Jägern, Korbslechtern, Radmachern, Gärtnern abstammen, mit einem Reibholze von einem Hundetrog, oder von einem Schweinetrog, oder von einem Waschtrog, oder von einem Rizinusbaume, Feuer erweckt, Licht hervorgebracht ward, hat dann wohl dieses Feuer keine Flamme und keinen Glanz und keine Leuchtkraft, und kann man dieses Feuer zu Feuerzwecken nicht verwenden?»

»Das wohl nicht, o Gotamo! Ist da, o Gotamo, von denen, die von Kriegern, Priestern, Fürsten abstammen, mit einem Reibholze vom Kronbaum, oder von der Föhre oder vom Sandel, oder vom Ingwerbaum, Feuer erweckt, Licht hervorgebracht worden, so hat dieses Feuer Flamme und Glanz und Leuchtkraft, und man kann dieses Feuer zu Feuerzwecken verwenden. Und ist da von denen, die von Treibern, Jägern, Korbslechtern, Radmachern, Gärtnern abstammen, mit einem Reibholze von einem Hundetrog, oder von einem Schweinetrog, oder von einem Waschtrog, oder von einem Rizinusbaume, Feuer erweckt, Licht hervorgebracht worden, so hat auch dieses Feuer Flamme und Glanz und Leuchtkraft, und man kann auch dieses Feuer zu Feuerzwecken verwenden. Denn ein jedes Feuer, o Gotamo, hat Flamme und Glanz und Leuchtkraft, und man kann ein jedes Feuer zu Feuerzwecken verwenden.«

»Was haben da nun, Assalāyano, die Priester für Anhalt, was für Gewähr, dass sie da sagen: »Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind heile Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die

Priester nur sind Brahmā's Söhne, von lichter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmā's?«

»Wenn auch Herr Gotamo also redet, so bleiben da die Priester dennoch bei ihren Sprüchen.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: es sei da ein junger Krieger, der wohne der Tochter eines Priesters bei; infolge ihrer Beiwohnung würde ein Sohn geboren. Dieser Sohn, der von einem jungen Krieger und der Tochter eines Priesters abstammte, der Mutter ähnlich und dem Vater ähnlich, kann der Krieger genannt und Priester genannt werden?«

»Dieser Sohn, o Gotamo, der von einem jungen Krieger und der Tochter eines Priesters abstammte, der Mutter ähnlich und dem Vater ähnlich, der kann Krieger genannt und Priester genannt werden.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: es sei da ein junger Priester, der wohne der Tochter eines Kriegers bei; infolge ihrer Beiwohnung würde ein Sohn geboren. Dieser Sohn, der von einem jungen Priester und der Tochter eines Kriegers abstammte, der Mutter ähnlich und dem Vater ähnlich, kann der Krieger genannt und Priester genannt werden?«

200

»Dieser Sohn, o Gotamo, der von einem jungen Priester und der Tochter eines Kriegers abstammte, der Mutter ähnlich und dem Vater ähnlich, der kann Krieger genannt und Priester genannt werden.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: man ließe da eine Stute mit einem Esel zusammenkommen; infolge ihrer Zusammenkunft würde ein Fohlen geboren. Dieses Fohlen, das von einer Stute und einem Esel abstammte,

der Mutter ähnlich und dem Vater ähnlich, kann das Pferd genannt und Esel genannt werden?»

»Infolge der Kreuzung²²², o Gotamo, wird ja ein Maulthier daraus. Hier, bei diesem, o Gotamo, seh' ich denn auch den Unterschied; aber dort, bei jenen, kann ich keinerlei Unterschied merken.«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: es wären da zwei Priesterknaben, leibliche Brüder, der eine gelehrt und eingeweiht, der andere ungelehrt und uneingeweiht; wen würden da die Priester zuerst versorgen, mit frommer Speisegabe oder anderer geeigneter Spende?«

»Den Priesterknaben, o Gotamo, der gelehrt und eingeweiht ist, den würden da die Priester zuerst versorgen, mit frommer Speisegabe oder anderer geeigneter Spende; was möcht' es auch, o Gotamo, viel fruchten, einen Ungelehrten und Uneingeweihten beschenken?«

»Was meinst du wohl, Assalāyano: es wären da zwei Priesterknaben, leibliche Brüder, der eine gelehrt und eingeweiht, sittenlos und übelgeartet, der andere ungelehrt und uneingeweiht, sittenrein und edelgeartet; wen würden da die Priester zuerst versorgen, mit frommer Speisegabe oder anderer geeigneter Spende?«

221 »Den Priesterknaben, o Gotamo, der ungelehrt und uneingeweiht, sittenrein und edelgeartet ist, den würden da die Priester zuerst versorgen, mit frommer Speisegabe oder anderer geeigneter Spende; was möcht' es auch, o Gotamo, viel fruchten, einen Sittenlosen, Uebelgearteten beschenken?«

»Erst bist du, Assalāyano, auf die Geburt gekommen, von der Geburt bist du dann auf die Sprüche gekommen,

und von den Sprüchen bist du dann zu dieser Reineit der vier Kasten gekommen, von der ich rede.«

Auf diese Worte blieb Assalāyano der junge Brāhmane verstummt und verstört, gebeugten Rumpfes, gesenkten Hauptes vor sich hinstarrend, wortlos sitzen. Als nun der Erhabene Assalāyano den jungen Brāhmanen verstummt und verstört, gebeugten Rumpfes, gesenkten Hauptes wortlos vor sich hinstarren sah, sprach er also zu ihm:

«In der Vorzeit, Assalāyano, als die Sieben priesterlichen Seher in der Waldeinsamkeit unter Hütten aus Blättern zu Rathe saßen, kamen sie einst zu einer solchen verkehrten Ansicht: «Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helles Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester nur sind Brāhmā Söhne, von Fehler Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brāhmā gezeugt, in Brāhmā gebildet, Erben Brāhmās.» Und es vernahm, Assalāyano, der Seher Asito Devalo, dass die Sieben priesterlichen Seher, in der Waldeinsamkeit unter Hütten aus Blättern zu Rathe sitzend, diese verkehrte Ansicht gefaßt hatten. Und Asito Devalo der Seher, Assalāyano, strich Haar und Bart zurecht, warf den grünlichen Mantel herum, zog die röthlichen ¹⁰⁹ Sandalen an, nahm den heiligen Stab in die Hand und erschien auf dem Opferplatze vor den Sieben priesterlichen Sehern. Und er wandelte, Assalāyano, auf dem Opferplatze einher und sprach also zu ihnen:

108

«Sagt mir doch, ihr Lieben, die priesterliche Seher seid, wer vorangeht, sagt mir doch, ihr Lieben, die priesterliche Seher seid, wer vorangeht.» ¹¹⁰

»Da fragten sich nun, Assalāyano, die Sieben priesterlichen Seher:

»Wer ist es nur, der sich als Hirte gebärdend auf dem Opferplatze der Sieben priesterlichen Seher einherstreift und also spricht: 'Sagt mir doch, ihr Lieben, die priesterliche Seher seid, wer vorangeht, sagt mir doch, ihr Lieben, die priesterliche Seher seid, wer vorangeht?' Wohlan denn, wir wollen ihn verfluchen!»

Und sie fluchten ihm:

»Asche sei, Elender! Asche sei, Elender! Asche sei, Elender!«

»Je mehr und mehr aber, Assalāyano, die Sieben priesterlichen Seher ihm fluchten, desto mehr und mehr nahm Asito Devalo der Seher nur an Pracht und Schönheit und Herrlichkeit zu. Da riefen, Assalāyano, die Sieben priesterlichen Seher aus:

»Vergeblich ist, ach, unsere Buße, fruchtlos unser Asketenthum! Wenn wir da früher geflucht hatten 'Asche sei, Elender!', alsogleich war ein jeder zu Asche geworden²²²; je mehr und mehr wir aber diesen verfluchten, desto mehr und mehr nimmt er nur an Pracht und Schönheit und Herrlichkeit zu!»

»Nicht ist eure Buße vergeblich und nicht fruchtlos das Asketenthum; hört, ihr Lieben: die Zorngedanken gegen mich, die laßt fahren.«

»Unsere Zorngedanken, wir lassen sie fahren! Wer ist wohl der Herr?»

222 »Habt ihr Herren von Asito Devalo dem Seher gehört?»

»Ja, Herr!«

»Der also bin ich.«

»Da gingen denn, Assalāyano, die Sieben priester-

lichen Seher dem Seher Asito Devalo mit Begrüßung entgegen. Und Asito Devalo der Seher, Assalāyano, wandte sich also an die Sieben priesterlichen Seher:

»Erfahren hab' ich, ihr Herren, dass die Sieben priesterlichen Seher, in der Waldeinsamkeit unter Hütten aus Blättern zu Rathe sitzend, eine solche verkehrte Ansicht gefasst haben: 'Die Priester nur sind höchste Kaste, verworfen andere Kaste; die Priester nur sind helle Kaste, dunkel andere Kaste; die Priester nur können rein werden, nicht Unpriester; die Priester nur sind Brahmās Söhne, von ächter Abstammung, aus dem Munde geboren, in Brahmā gezeugt, in Brahmā gebildet, Erben Brahmās.'«

»Allerdings, Herr!«

»Wissen aber die Herren, ob ihre Großmutter nur einem Priester beigeohnt hat und keinem Unpriester?«

»Das wohl nicht, Herr!«

»Wissen aber die Herren, ob ihrer Großmutter Mutter und deren Mutter bis zur siebenten Ahnfrau hinauf nur einem Priester beigeohnt hat und keinem Unpriester?«

»Das wohl nicht, Herr!«

»Und wissen die Herren, ob ihr Großvater eben der Tochter eines Priesters beigeohnt hat, keiner anderen?«

»Das wohl nicht, Herr!«

»Und wissen die Herren, ob ihres Großvaters Vater und dessen Vater bis zum siebenten Ahnherrn hinauf eben der Tochter eines Priesters beigeohnt hat, keiner anderen?«

»Das wohl nicht, Herr!«

»Doch wissen die Herren, wie sich eine Leibesfrucht bildet?«

»Wir wissen, Herr, wie sich eine Leibbefrucht bildet. Da sind Vater und Mutter vereint, und die Mutter hat ihre Zeit, und der Keimling ist bereit: so bildet sich durch der Drei Vereinigung eine Leibbefrucht.«

»Wissen aber die Herren, ob dieser Keimling etwa ein Krieger sei, oder ein Priester, oder ein Bürger, oder ein Diener?«

»Nicht wissen wir, Herr, ob dieser Keimling etwa ein Krieger sei, oder ein Priester, oder ein Bürger, oder ein Diener.«

»Ist es also, wisst ihr dann, wer ihr seid?«

»Ist es also, wissen wir freilich nicht, wer wir sind.«

»Und selbst die Sieben priesterlichen Seher, Assalāyano, vom Seher Asijo Devalo über ihre Behauptung von der Geburt befragt, ausgeforscht, unterrichtet, konnten ihm nicht beikommen: wie wirst du da jetzt, von mir über deine Behauptung von der Geburt befragt, ausgeforscht, unterrichtet, mir beikommen wollen, der du von ihrer Weisheit nicht einen Löffel voll hast?«

Auf diese Worte wandte sich Assalāyano der junge Brāhmano also an den Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«¹²²

GHOTAMUKHO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der ehrwürdige Udeno bei Benäres; im Mangohaine Khamiyoa. Um diese Zeit nun war Ghotamukho der Priester in Benäres angekommen, irgend ein Geschäft zu erledigen. 131

Und Ghotamukho der Priester kam, auf einem Spaziergange lustwandelnd, nach dem Mangohaine Khamiyoa. Damals nun erging sich der ehrwürdige Udeno gerade in einer Lichtung. Da trat dann der Priester Ghotamukho an den ehrwürdigen Udeno heran und tauschte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit ihm, und an seiner Seite eitherschreitend sprach er also:

»Lieber Mönch, es giebt keinen rechten Asketen: das ist meine Ansicht; und zwar darum, weil ich keine solchen Ehrwürdigen gesehn habe, oder weil es eben so ist.«

Auf diese Worte hielt der ehrwürdige Udeno mit seinem Gang inne; dann begab er sich nach der Klosterhalle und nahm auf seinem Sitz Platz. Und auch Ghotamukho der Priester unterbrach seinen Gang und begab sich zur Klosterhalle und stellte sich seitwärts hin. Und an Ghotamukho den Priester, der da seitwärts stand, wandte sich nun der ehrwürdige Udeno also:

»Es sind hier, Priester, Sitze bereit: wenn du willst setze dich.«

»Das eben haben wir ja von Herrn Udeno erwartet,

beyvor wir uns setzen; denn wie könnte wohl meinesgleichen daran denken, uneingeladen Platz zu nehmen?»

Und Ghotamukho der Priester nahm einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich seitwärts hin. Seitwärts sitzend sprach nun Ghotamukho der Priester also zum ehrwürdigen Udeno:

»Lieber Mönch, es giebt keinen ächten Asketen: das ist meine Ansicht; und zwar darum, weil ich keine solchen Ehrwürdigen gesehn habe, oder weil es eben so ist.«

250

»Wenn du mir da, Priester, zugestehn magst was zugegeben werden kann, und abweisen was abgewiesen werden muss, und was du vom Sinn meiner Rede nicht verstehst eben da von mir weiter erfragen wirst, »Wie ist das, o Udeno, was ist der Sinn davon: wenn du das thun willst, so mag da unter uns ein Gespräch stattfinden.«

»Was zugegeben werden kann werd' ich Herrn Udeno zugestehn, und abweisen was abgewiesen werden muss, und was ich da vom Sinn der Rede Herrn Udenos nicht verstehe werd' ich eben da von Herrn Udeno weiter erfragen, »Wie ist das, o Udeno, was ist der Sinn davon: das will ich thun, möge da unter uns ein Gespräch stattfinden!«

»Vier Arten von Menschen, Priester, finden sich hier in der Welt vor: welche vier? Da ist, Priester, einer ein Selbstquäler, ist der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben; da ist wieder, Priester, einer ein Nächstenquäler, ist der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben; da ist, Priester, einer ein Selbstquäler, ist der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben, und er ist ein Nächstenquäler, ist der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben;

und da ist, Priester, einer weder ein Selbstquäler, ist nicht der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben, noch ist er ein Nächstenquäler, ist nicht der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben: ohne Selbstquaal, ohne Nächstenquaal ist er schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden, fühlt sich wohl, heilig geworden im Herzen. Welcher ist es, Priester, von diesen vier Menschen, der deinem Sinne zusagt?»

»Jener Mensch, o Udeno, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben ist, der sagt meinem Sinne nicht zu; und auch jener Mensch, o Udeno, der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben ist, auch der sagt meinem Sinne nicht zu; und auch jener Mensch, o Udeno, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben ist, und ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben ist, auch der sagt meinem Sinne nicht zu; aber jener Mensch, o Udeno, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben ist: der ohne Selbstquaal, ohne Nächstenquaal schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen: der sagt meinem Sinne zu.«

»Warum aber, Priester, sagen jene drei Menschen deinem Sinne nicht zu?«

»Jener Mensch, o Udeno, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben ist, der lässt sich selber, der Wohl begehrt und Wehe verabscheut, Quaal und Pein erleiden: darum sagt jener Mensch meinem Sinne nicht zu; und jener Mensch, o Udeno, der ein

Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist, der läßt den Nächsten, der Wohl begehrt und Wehe verabscheut, Qual und Pein erleiden: darum sagt jener Mensch meinem Sinne nicht zu; und jener Mensch, o Udeno, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, und ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist, der läßt sich wie den Nächsten, die Wohl begehren und Wehe verabscheuen, Qual und Pein erleiden: darum sagt jener Mensch meinem Sinne nicht zu; aber jener Mensch, o Udeno, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist: der ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen: weil der weder sich noch den Nächsten, die Wohl begehren, und Wehe verabscheuen, Qual und Pein erleiden läßt, darum sagt dieser Mensch meinem Sinne zu.*

*Zwei Arten gibt es, Priester, von Leuten: welche zwei? Da sind, Priester, die einen Leute gierig ergetzt an Schmuck und Geschmeide, sie begehren Weib und Kind, begehren Knecht und Magd, begehren Haus und Feld, begehren Silber und Gold. Da sind nun, Priester, die anderen Leute nicht gierig ergetzt an Schmuck und Geschmeide, verlassen Weib und Kind, verlassen Knecht und Magd, verlassen Haus und Feld, verlassen Silber und Gold und ziehn aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinaus. Was nun, Priester, jenen Menschen anlangt, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der

Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben ist, der ohne Selbstquaal, ohne Nächstenquaal schon bei Lebzeiten ausgeglüht, ertoschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen: unter welchen Leuten, Priester, triffst du diesen Menschen zumelst an, unter den Leuten, die gierig ergetzt an Schmuck und Geschmeide sind, Weib und Kind begehren, Knecht und Magd begehren, Haus und Feld begehren, Silber und Gold begehren, oder unter den Leuten, die nicht gierig ergetzt an Schmuck und Geschmeide sind, Weib und Kind verlassen, Knecht und Magd verlassen, Haus und Feld verlassen, Silber und Gold verlassen und aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn?»

»Was da, o Udeno, jenen Menschen anlangt, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstquaal eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenquaal eifrig ergeben ist, der ohne Selbstquaal, ohne Nächstenquaal schon bei Lebzeiten ausgeglüht, ertoschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen: diesen Menschen treff' ich zumelst unter den Leuten an, die nicht gierig ergetzt an Schmuck und Geschmeide sind, Weib und Kind verlassen, Knecht und Magd verlassen, Haus und Feld verlassen, Silber und Gold verlassen und aus dem Hause in die Hauslosigkeit ziehn.«

»Eben zuvor aber hast du ja, Priester, gesagt, wir wissen es noch: »Lieber Mönch, es giebt keinen achten Asketen: das ist meine Ansicht; und zwar darum, weil ich keine solchen Ehrwürdigen gesehn habe, oder weil es eben so ist.«

»In der That, o Udeno, ich hab' es gesagt, um an-

zuregen. Es giebt ächte Asketen: das ist meine Ansicht, und mög' es mir nur Herr Udeno glauben! — Die vier Arten von Menschen nun, die Herr Udeno in der Kürze bezeichnet, nicht ausführlich dargestellt hat, möchte wohl Herr Udeno so gut sein, mir diese ausführlich darzustellen, von Mitleid bewogen!»

«So höre denn, Priester, und achte wohl auf meine Rede.»

«Gewiss, Herr!» erwiderte da aufmerksam Ghotamukho der Priester dem ehrwürdigen Udeno. Der ehrwürdige Udeno sprach also:

«Was ist das nun, Priester, für ein Mensch, der ein Selbatquäler, der Uebung der Selbatqual eifrig ergeben ist? Da ist, Priester, einer ein Unbekleideter, ein Ungebundener, ein Handverköster²²¹, kein Ankömmling, kein
360 Abwärtling, gestattet keine Darreichung, keine Vergünstigung, keine Einladung, späht beim Empfangen des Almosens nicht nach dem Topfe, nicht nach der Schlüssel, nicht über die Schwelle, nicht über das Gitter, nicht in den Kessel hinein, nimmt nicht von zu zweit Speisenden an, nicht von einer Schwangeren, nicht von einer Säugenden, nicht von einer, die vom Manne kommt, nicht von Beschmutzten, nicht wo ein Hund dabei steht, nicht wo Fliegen hin und her schwärmen, leet keinen Fisch, kein Fleisch, trinkt keinen Wein, kein gebranntes Wasser, keinen gegohrenen Haferschleim. Er geht zu einem Hause und begnügt sich mit einer handvoll Almosenspeise; geht zu zwei Häusern und begnügt sich mit zwei handvoll Almosenspeise; geht zu sieben Häusern und begnügt sich mit sieben handvoll Almosenspeise. Er fristet sein Leben durch die Mildthätigkeit von nur einer Spen-

derin, von nur zwei Sponderinen, von nur sieben Sponderinen. Er nimmt nur jeden ersten Tag Nahrung ein, nur jeden zweiten Tag, nur jeden siebenten Tag. Solcherart wechselnd beobachtet er streng diese bis auf einen halben Monat ausgedehnte Fastenübung. Oder er lebt von Kräutern und Pilzen, von wildem Reis und Korn, von Saamen und Kernen, von Pflanzenmilch und Baumharz, von Gräsern, von Kuhmist, tristet sich von Wurzeln und Früchten des Waldes, lebt von abgefallenen Früchten. Auch trägt er das häulene Hemd, trägt das härene Hemd, trägt einen Rock, geflickt aus den im Leichenhof und auf der Straße gefundenen Fetzen, hält sich in Lumpen, in Felle, in Häute, gürtet sich mit Flechten aus Gras, mit Flechten aus Rinde, mit Flechten aus Laub, birgt die Blöße unter pelzigem Schurze, unter borstigem Schurze, unter einem Eulenflügel. Und er rauft sich Haupt- und Barthaar aus, die Regel der Haar- und Bartausrauferei befolgend; ist ein Stetigstehender, verwirft Sitz und Lager; ist ein Fersensitzer, übt die Zucht der Fersensitzer; ist Dornenseitiger und legt sich zur Seite auf ein Dornenlager; steigt allabendlich zum dritten Mal herab ins Büsserbad. So übt er sich gar vielfach in des Körpers inbrünstiger Schmerzensakrose. Den heißt man, Priester, einen Monachen, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstquäl eifrig ergeben ist.

»Was ist das aber, Priester, für ein Mensch, der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenquäl eifrig ergeben ist? Da ist, Priester, einer ein Schlächter, der Schaafe und Schweine schlachtet, ist ein Vogelfänger, ein Wildsteller, ein Jäger, ein Fischer, ein Räuber, ein Henker, ein Kerkernmeister, oder was man da sonst noch an-

deres als grausames Handwerk betreibt. Den helfet man, Priester, einen Menschen, der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenquaal eürrig ergeben ist.

»Was ist das aber, Priester, für ein Mensch, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, und der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist? Da ist, Priester, einer ein König, ein Herrscher, dessen Scheitel gesalbt ist, oder ein hochmögender Priester. Der hat im Osten der Stadt ein neues Herrenhaus errichten lassen. Und mit geschorenem Haar und Barbe, mit rauhem Felle gegürtet, mit Butteröl am Körper bestrichen, den Rücken mit einem Hirschhorn reibend tritt er in das Herrenhaus ein, begleitet von der ersten Gemahlin und dem Oberpriester. Dort nimmt er im offenen Hofe, von wo man das Gras entfernt hat, Platz. Einer Kuh, die ein ihr gleichendes Kalb bei sich hat, wird an dem einen Euter die Milch ausgemolken, und damit der König bedient; wird an dem zweiten Euter die Milch ausgemolken, und damit die Königin bedient; wird an dem dritten Euter die Milch ausgemolken, und damit der Oberpriester bedient; wird an dem vierten Euter die Milch ausgemolken, und damit dem Feuer geopfert. Was noch bleibt wird dem Kalbe gelassen. Und er gebietet: »Soviele Stiere sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Farnen sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Farnen sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Ziegen sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Schaafe sollen erschlagen werden um des Opfers willen, sovielen Blumen sollen gefällt werden, als Pfosten zu dienen, soviel Gras soll gemäht werden, als Streu zu

dienen! Und seine Knechte und Söldner und Werkleute gehn aus Furcht vor Strafe, von Angst eingeschüchtert, mit thränenden Augen klagend daran, den Befehl auszuführen. Den heisst man, Priester, einen Menschen, der ein Selbstquäler, der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, und der ein Nächstenquäler, der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist.

»Was ist das aber, Priester, für ein Mensch, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist: der ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen? Da erscheint, Priester, der Vollendete in der Welt, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelabewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang begütigt, deren Mitte begütigt, deren Ende begütigt, die sinn- und wortgetreu, er legt das vollkommen gelöste, geklärte Asketenthum dar.

»Diese Lehre hört ein Hausvater, oder der Sohn eines Hausvaters, oder einer, der in anderem Stande neugeboren ward. Nachdem er diese Lehre gehört hat, fasst er Vertrauen zum Vollendeten. Von diesem Vertrauen erfüllt denkt und überlegt er also: »Ein Gefängniß ist

die Häuslichkeit, ein Schmutzwinkel; der freie Himmelsraum die Pilgerschaft. Nicht wohl geht es, wenn man im Hause bleibt, das völlig gesäuberte, völlig geklärte Asketenthum Punkt für Punkt zu erfüllen. Wie, wenn ich nun, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit hinausziehe? So giebt er denn später einen kleinen Besitz oder einen großen Besitz auf, hat einen kleinen Verwandtenkreis oder einen großen Verwandtenkreis verlassen, und ist mit geschorenem Haar und Barte, im lahlen Gewande von Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen.

»Er ist nun Pilger geworden und hat die Ordenspflichten der Mönche auf sich genommen. Lebendiges anzubringen hat er verworfen, Lebendiges anzubringen liegt ihm fern: ohne Stock, ohne Schwerdt, süßsam, voll Theilnahme, hegt er zu allen lebenden Wesen Liebe und Mitleid. Nichtgegebenes zu nehmen hat er verworfen, vom Nehmen des Nichtgegebenen hält er sich fern: Gegebenes nimmt er, Gegebenes wartet er ab, nicht diebisch gesinnt, rein gewordenen Herzens. Die Unkeuschheit hat er verworfen, keusch lebt er: fern zieht er hin, entrathen der Paarung, dem gemeinen Gesetze. Lüge hat er verworfen, von Lüge hält er sich fern: die Wahrheit spricht er, der Wahrheit ist er ergeben, standhaft, vertrauenswürdig, kein Händler und Schmeichler der Welt. Das Ausrichten hat er verworfen, vom Ausrichten hält er sich fern: was er hier gehört hat erzählt er dort nicht wieder, um jene zu entzweien, und was er dort gehört hat erzählt er hier nicht wieder, um diese zu entzweien; so einigt er Entzweiete, festigt Verbundene, Ein-

Eintracht macht ihn froh, Eintracht freut ihn, Eintracht beglückt ihn, Eintracht fördernde Worte spricht er, Barsche Worte hat er verworfen, von barschen Worten hält er sich fern: Worte, die frei von Schimpf sind, dem Ohre wohlthuend, liebreich, zum Herzen dringend, bößlich, viele erfreuend, viele erhebend, solche Worte spricht er, Plappern und Plaudern hat er verworfen, von Plappern und Plaudern hält er sich fern: zur rechten Zeit spricht er, den Thatsachen gemäß, auf den Sinn bedacht, der Lehre und Ordnung getreu, seine Rede ist reich an Inhalt, gelegentlich mit Gleichnissen geschmückt, klar und bestimmt, ihrem Gegenstande angemessen.

»Sämereien und Pflanzungen anzulegen hat er verschmäht. Einmal des Tags nimmt er Nahrung zu sich, nachts ist er nüchtern, fern liegt es ihm zur Unzeit zu essen. Von Tanz, Gesang, Spiel, Schaustellungen hält er sich fern. Kränze, Wohlgerüche, Salben, Schmuck, Zierath, Putz weist er ab. Hohe, prächtige Lagerstätten verschmäht er. Gold und Silber nimmt er nicht an. Rohes Getreide nimmt er nicht an. Rohes Fleisch nimmt er nicht an. Frauen und Mädchen nimmt er nicht an. Diener und Dienerinnen nimmt er nicht an. Ziegen und Schaafe nimmt er nicht an. Hühner und Schweine nimmt er nicht an. Elephanten, Rinder und Rosse 563 nimmt er nicht an. Haus und Feld nimmt er nicht an. Botschaften, Sendungen, Aufträge übernimmt er nicht. Von Kaul und Verkauf hält er sich fern. Von falschem Maas und Gewicht hält er sich fern. Von den schiefen Wegen der Bestechung, Täuschung, Niedertracht hält er sich fern. Von Raufereien, Schlägereien, Händeln, vom Rauben, Plündern und Zwingen hält er sich fern.

»Er ist zufrieden mit dem Gewande, das seinen Leib deckt, mit der Almosenspeise, die sein Leben fristet. Wohin er auch pilgert, nur mit dem Gewande und der Almosenschaale versehen pilgert er. Gleichwie da etwa ein beschwingter Vogel, wohin er auch fliegt, nur mit der Last seiner Federn fliegt, ebenso auch ist der Mönch mit dem Gewande zufrieden, das seinen Leib deckt, mit der Almosenspeise, die sein Leben fristet. Wohin er auch wandert, nur damit versehen wandert er.

»Durch die Erfüllung dieser heiligen Tugendabthung empfindet er ein inneres fleckenloses Glück.

»Erblickt er nun mit dem Gesichte eine Form, so fasst er keine Neigung, fasst keine Absicht. Da Begierde und Missmuth, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gesichtes verweilt, beflüssigt er sich dieser Bewachung, er hütet das Gesicht, er wacht eifrig über das Gesicht.

»Hört er nun mit dem Gehöre einen Ton,

»Riecht er nun mit dem Geruche einen Duft,

»Schmeckt er nun mit dem Geschmacks einen Saft,

»Tastet er nun mit dem Getaste eine Tastung,

»Erkennt er nun mit dem Gedenken ein Ding, so fasst er keine Neigung, fasst keine Absicht. Da Begierde und Missmuth, böse und schlechte Gedanken gar bald den überwältigen, der unbewachten Gedenkens verweilt, beflüssigt er sich dieser Bewachung, er hütet das Gedenken, er wacht eifrig über das Gedenken.

400 »Durch die Erfüllung dieser heiligen Sinnerzügelung empfindet er ein inneres ungetrübtes Glück.

»Klar bewusst kommt er und geht er, klar bewusst blickt er hin, blickt er weg, klar bewusst regt und be-

wegt er sich, klar bewusst trägt er des Ordens Gewand und Almosenschnale, klar bewusst isst und trinkt, kaut und schmeckt er, klar bewusst entleert er Koth und Harn, klar bewusst geht und steht und sitzt er, schläft er ein, wacht er auf, spricht er und schweigt er.

»Treu dieser heiligen Tugendsetzung, treu dieser heiligen Sinnensüßigkeit, treu dieser heiligen klaren Einsicht sucht er einen abgelegenen Ruheplatz auf, einen Hain, den Fuß eines Baumes, eine Felsengrotte, eine Bergesgruft, einen Friedhof, die Waldeanthe, ein Streulager in der offenen Ebene. Nach dem Mahle, wenn er vom Almosengange zurückgekehrt ist, setzt er sich mit verschränkten Beinen nieder, den Körper gerade aufgerichtet, und pflegt der Einsicht. Er hat weltliche Begierde verworfen und verweilt begierdelosen Gemüthes, von Begierde läutert er sein Herz. Gehässigkeit hat er verworfen, haslosen Gemüthes verweilt er, voll Liebe und Mitleid zu allen lebenden Wesen läutert er sein Herz von Gehässigkeit. Mathe Müde hat er verworfen, von matter Müde ist er frei; das Licht liebend, einsichtig, klar bewusst, läutert er sein Herz von matter Müde. Stolz Unmuth hat er verworfen, er ist frei von Stolz; ruhig beruhigten Gemüthes läutert er sein Herz von stolzem Unmuth. Das Schwanken hat er verworfen, der Ungewissheit ist er entronnen; er zweifelt nicht am Guten, vom Schwanken läutert er sein Herz.

»Er hat nun diese fünf Hemmungen aufgehoben, hat die Schlacken des Gemüthes kennen gelernt, die lähmenden; gar fern von Begierden, fern von unheilbaren Dingen lebt er in sinnend gedenkender ruhegeborener sälliger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung.

«Weiter sodann, Priester: nach Vollendung des Sinnes und Gedenkens gewinnt der Mönch die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedenken Irele, in der Einigung geborene stilige Halterkeit, die Weihe der zweiten Schauung.

«Weiter sodann, Priester: in heiterer Ruhe verweilt der Mönch gleichmüthig, einsichtig, klar bewußt, ein Glück empfindet er im Körper, von dem die Heiligen sagen: «Der gleichmüthig-Einsichtige lebt beglückt»; so gewinnt er die Weihe der dritten Schauung.

«Weiter sodann, Priester: nach Verwerfung der Freuden und Leiden, nach Vernichtung des einstigen Frohsinns und Trübsinns erreicht der Mönch die Weihe der leidlosen, freudlosen, gleichmüthig einsichtigen vollkommenen Reine, die vierte Schauung.¹²⁸

«Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gelingen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die erinnernde Erkenntnisse früherer Daseinsformen. So kann er sich an manche verschiedene frühere Daseinsform erinnern, als wie an ein Leben, dann an zwei Leben, dann an drei Leben, dann an vier Leben, dann an fünf Leben, dann an zehn Leben, dann an zwanzig Leben, dann an dreißig Leben, dann an vierzig Leben, dann an fünfzig Leben, dann an hundert Leben, dann an tausend Leben, dann an hunderttausend Leben, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenvergehungen, dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen-Weltenvergehungen. «Dort war ich, jenen Namen hatte ich, jener Familie gehörte ich an, das war mein Stand, das mein Ho-

ruß, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; dort verschieden trat ich anderswo wieder ins Dasein; da war ich nun, diesen Namen hatte ich, dieser Familie gehörte ich an, dies war mein Stand, dies mein Beruf, solches Wohl und Wehe habe ich erfahren, so war mein Lebensende; da verschieden trat ich hier wieder ins Dasein; so erinnert er sich mancher verschiedenen früheren Daseinsform, mit je den eigenthümlichen Merkmalen, mit je den eigenartigen Beziehungen.

»Solchen Gemüthes, lunig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, lest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntniß des Verschwindens-Erscheinens der Wesen. So kann er mit dem himmlischen Auge, dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehn, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er erkennt wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren. Diese lieben Wesen sind freilich in Thaten dem Schlechten zugehan, in Worten dem Schlechten zugehan, in Gedanken dem Schlechten zugehan, tadeln Heiliges, achten Verkehrtes, thun Verkehrtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf den Abweg, auf schlechte Fährte, zur Tiefe hinab, in untere Welt. Jene lieben Wesen sind aber in Thaten dem Guten zugehan, in Worten dem Guten zugehan, in Gedanken dem Guten zugehan, tadeln nicht Heiliges, achten Rechtes, thun Rechtes; bei der Auflösung des Leibes, nach dem Tode, gelangen sie auf gute Fährte, in sällige Welt; so kann er mit dem himmlischen Auge,

dem geläuterten, über menschliche Gränzen hinausreichenden, die Wesen dahinschwinden und wiedererscheinen sehen, gemeine und edle, schöne und unschöne, glückliche und unglückliche, er kann erkennen wie die Wesen je nach den Thaten wiederkehren.

»Solchen Gemüthes, innig, geläutert, gesäubert, gediegen, schlackengeklärt, geschmeidig, biegsam, fest, unversehrbar, richtet er das Gemüth auf die Erkenntnisse der Wahnversiegung. »Das ist das Leiden« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensentwicklung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Leidensauflösung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Leidensauflösung führende Pfad« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der Wahn« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnentwicklung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist die Wahnauflösung« erkennt er der Wahrheit gemäß. »Das ist der zur Wahnauflösung führende Pfad« erkennt er der Wahrheit gemäß.

»Also erkennend, also sehend wird da sein Gemüth erlöst vom Wunscheswahn, erlöst vom Daseinswahn, erlöst vom Nichtwissenswahn. Im Erlösten ist die Erlösung«, diese Erkenntnisse geht auf. »Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketenthum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt« versteht er da.

»Den heißt man, Priester, einen Menschen, der weder ein Selbstquäler, nicht der Uebung der Selbstqual eifrig ergeben ist, noch ein Nächstenquäler, nicht der Uebung der Nächstenqual eifrig ergeben ist: der ohne Selbstqual, ohne Nächstenqual schon bei Lebzeiten ausgeglüht, erloschen, kühl geworden ist, sich wohlfühlt, heilig geworden im Herzen.«

Nach diesen Worten wandte sich Ghoſamukho der Priester also an den ehrwürdigen Udeno:

»Vortrefflich, o Udeno, vortrefflich, o Udeno! Gleichwie etwa, o Udeno, als ob man Umgestürztes aufstiehe, oder Verdecktes enthülle, oder Verirrten den Weg wies, oder Licht in die Finsternis brächte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehn.: ebenso auch ist von Herrn Udeno die Lehre gar vielfach gezeigt worden. Und so nehm' ich bei Herrn Udeno Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich Herr Udeno betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

»Nicht bei mir, Priester, wolle du Zuflucht nehmen: sondern bei Ihn, dem Erhabenen, nimm Zuflucht, bei dem ich Zuflucht genommen.«

»Wo aber, o Udeno, weilt Er jetzt, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte?«

»Erloschen ist Er nun, Priester, der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte.«

»Wenn wir da hörten, o Udeno, Er, der Herr Gotamo, sei dreißig Meilen fern, so würden wir eben dreißig Meilen wandern, Ihn, den Herrn Gotamo zu sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten. Wenn wir da hörten, o Udeno, Er, der Herr Gotamo, sei sechzig Meilen fern, sei neunzig Meilen, hundertzwanzig Meilen, hundertfünfzig Meilen fern, so würden wir eben hundertfünfzig Meilen wandern, Ihn, den Herrn Gotamo zu sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten. Und wenn wir da hörten, o Udeno, dreihundert Meilen sei Er, der Herr Gotamo, fern, so würden wir eben dreihundert Meilen wandern, Ihn, den Herrn Gotamo zu sehn, den Heiligen, vollkommen Erwachten. Weil nun aber, o Udeno, Er,

der Herr Gotamo, erschienen ist, so nehmen wir oben bei ihm, dem Herrn Gotamo, der erschienen ist, unsere Zuflucht, und bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich Herr Udano betrachten, von heute an zeitlebens getreu. — Es hat mir, o Udano, der König von Bengälen einen ständigen Tagesunterhalt ausgesetzt: einen davon widme ich Herrn Udano.«

»Was hat dir denn, Priester, der König von Bengälen als ständigen Tagesunterhalt ausgesetzt?«

»Fünfhundert Gulden, o Udano.«²³⁶

371 »Nicht kommt es uns, Priester, zu, Gold und Silber anzunehmen.«

»Wenn das Herrn Udano nicht zukommt, so werd' ich eine Wohnstätte für Herrn Udano erbauen lassen.«

»Hast du schon, Priester, die Absicht, eine Wohnstätte für mich erbauen zu lassen, so lasse doch der Mönchsgemeinde zu Pätaliputtam einen Empfangsaal erbauen.«

»Dadurch hat mich Herr Udano nur noch viel mehr zufrieden und Iroh gemacht, dass mich Herr Udano zu einer Gabe an die Mönchsgemeinde ermuntert. Und so will ich, o Udano, mit diesem Tagesunterhalt, und noch einem anderen dazu, der Mönchsgemeinde zu Pätaliputtam einen Empfangsaal erbauen lassen.«

Und Ghotamakho der Priester ließ mit diesem Tagesunterhalt, und noch einem anderen dazu, der Mönchsgemeinde zu Pätaliputtam einen Empfangsaal erbauen. Dieser wird heute 'Ghotamakher' genannt.²³⁷

CANKI

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wanderte der Erhabene im Lande Kosalo von Ort zu Ort und kam, von vielen Mönchen begleitet, in die Nähe eines Priesterdorfes der Kosaler Namens Opāsādam.

Zu Opāsādam wollte nun der Erhabene, nördlich vom Dorfe, im Götterhain am Kronwahn.

Um diese Zeit aber lebte Canki der Priester zu Opāsādam, das, gar heiter anzusehen, mit Weide-, Wald- und Wasserpflanzen, mit Kornkammern, mit köstlichem Reichthum begabt, von König Pasenadi von Kosalo als Königsgabe den Priestern zu eigen gegeben war.

Und es hörten die priesterlichen Hausväter in Opāsādam reden: »Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, wandert in unserem Lande von Ort zu Ort und ist mit vielen Mönchen in Opāsādam angekommen. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: 'Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelshewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerheerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schaar von Priestern und Höltern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre,

deren Anfang begütigt, deren Mitte begütigt, deren Ende begütigt, die sinn- und wortgetreue, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketenium dar. Glückliche wer da nun solche Heilige sehn kann!«

Und die priesterlichen Hausväter von Opāsādam zogen aus dem Dorfe hinaus, zahlreich, in Schaaren zusammengekommen, nach Norden gewandt¹²⁹, zum Götterhain am Kronwalde. Damals nun hatte Capki der Priester oben auf der Zinne seines Hauses Tagesrast genommen. Da sah denn Capki der Priester die priesterlichen Hausväter von Opāsādam aus dem Dorfe hinausziehen, zahlreich, in Schaaren zusammengekommen, nach Norden gewandt, zum Götterhain am Kronwalde, und als er sie gesehn wandte er sich an seinen Thorwart:

»Was gehn denn da, lieber Thorwart, die priesterlichen Hausväter von Opāsādam aus dem Dorfe hinaus, zahlreich, in Schaaren zusammengekommen, nach Norden gewandt, zum Götterhain am Kronwalde?«

»Es ist, Herr Capki, der Asket Gotamo, der Sakyer-
 513 sohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, der hienzu-
 lande von Ort zu Ort wandert, von vielen Mönchen ge-
 folgt, bei Opāsādam angekommen, weilt bei Opā-
 sādā, nördlich vom Dorfe, im Götterhain am Kron-
 walde. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allent-
 halben mit dem frohen Ruhmestufe, so zwar: »Das ist
 der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der
 Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der
 Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männer-
 heerde, der Meister der Götter und Menschen, der Er-
 wachte, der Erhabene.« Diesen Herrn Gotamo gehn sie
 besuchen.«

»So geh' doch, lieber Thorwart, zu den priesterlichen Hausvätern dort hin und sprich also zu ihnen: »Capki, ihr Herren, der Priester, läßt sagen, es möchten die Herren etwas warten: auch Capki der Priester will den Asketen Gotamo besuchen.«

»Jawohl, Herr!« entgegnete da gehorsam der Thorwart Capki dem Priester. Und er begab sich zu den priesterlichen Hausvätern dort hin und sprach also zu ihnen:

»Capki, ihr Herren, der Priester, läßt sagen, es möchten die Herren etwas warten: auch Capki der Priester will den Asketen Gotamo besuchen.«

Damals nun waren gegen fünfhundert Priester aus verschiedenen Landen in Opāsādam zusammengekommen, irgend eine Angelegenheit zu verhandeln. Und sie hörten, dass Capki der Priester den Asketen Gotamo besuchen wolle. Da begaben sich denn diese Priester zu Capki dem Priester hin; und sie sprachen also zu ihm:

»Ist es wahr, wie man sagt, dass Herr Capki den Asketen Gotamo besuchen will?«

»Gewiss, ihr Herren, auch ich denke den Asketen Gotamo zu besuchen.«

»Nicht Herr Capki darf den Asketen Gotamo besuchen; nicht geziemt es Herrn Capki den Asketen Gotamo zu besuchen: dem Asketen Gotamo vielmehr geziemt es Herrn Capki zu besuchen. Denn Herr Capki ist beiderseit wohlgeboren, vom Vater und von der Mutter aus, lauter empfangen, bis zum siebenten Ahnherrn hinauf unbefleckt, untadelhaft von Geburt. Weil aber Herr Capki beiderseit wohlgeboren ist, vom Vater und von der Mutter aus, lauter empfangen, bis zum siebenten

Ahohorra hinauf unbefleckt, untadelhaft von Geburt, so geziemt es eben insofern nicht Herrn Cagki den Asketen Gotamo zu besuchen: dem Asketen Gotamo vielmehr geziemt es Herrn Cagki zu besuchen. Denn Herr Cagki ist reich, mit Geld und Gut mächtig begabt. Denn Herr Cagki ist ein Meister der drei Veden, sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formlehre, und ihren Sagen zutunlich, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines großen Weltweisen aufweist. Denn Herr Cagki ist schön, hold, liebenswürdig, mit höchster Anmuth begabt, mit heiligem Glanze, heiligem Lichte, es ist keine geringe Gunst ihn anzublicken. Denn Herr Cagki ist tugendrein, tugendreif, in Tugend reif geworden. Denn Herr Cagki spricht angemessen, redet angemessen, seine Rede ist höflich, deutlich, nicht stammelnd, tuglich den Sinn darzulegen. Denn Herr Cagki ist vieler Meister und Altmeister und läßt eine Schaar von dreihundert Schülern die Sprüche bei sich erlernen. Denn Herr Cagki wird von König Pasenadi von Kosalo werthgehalten, hochgeschätzt, geachtet, geehrt und ausgezeichnet. Denn Herr Cagki wird von Pokkharasāti²⁰⁰ dem Priester werthgehalten, hochgeschätzt, geachtet, geehrt und ausgezeichnet. Denn Herr Cagki lobt zu Opāsādam, das, gar heiter anzuschauen, mit Weide-, Wald- und Wasserplätzen, mit Kornkammern, mit königlichem Reichthum begabt, von König Pasenadi von Kosalo als Königsgabe den Priestern zu eigen gegeben ist. Weß aber Herr Cagki zu Opāsādam lobt, das, gar heiter anzuschauen, mit Weide-, Wald- und Wasserplätzen, mit Kornkammern, mit königlichem Reichthum begabt, von König Pasenadi von Kosalo als

Königsgabe den Priestern zu eigen gegeben ist, so geziemt es eben insofern nicht Herrn Cagki den Asketen Gotamo zu besuchen; dem Asketen Gotamo vielmehr geziemt es Herrn Cagki zu besuchen.«

Auf diese Worte wandte sich Cagki der Priester also an jene Priester:

»Wohlan denn, ihr Herren, so hört auch von mir, aus welchem und wolehem Grunde²²⁸ es vielmehr uns geziemt den Herrn Gotamo zu besuchen, und es nicht dem Herrn Gotamo geziemt uns zu besuchen. Der Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja beiderseit wohlgeboren, vom Vater und von der Mutter aus, lauter empfangen, bis zum siebenten Abnherrn hinauf unbefleckt, untadelhaft von Geburt. Weil aber, ihr Herren, der Asket Gotamo beiderseit wohlgeboren ist, vom Vater und von der Mutter aus, lauter empfangen, bis zum siebenten Abnherrn hinauf unbefleckt, untadelhaft von Geburt, so geziemt es eben insofern nicht dem Herrn Gotamo uns zu besuchen, sondern uns geziemt es den Herrn Gotamo zu besuchen. Der Asket Gotamo, ihr Herren, hat ja reichlichem Gold und Geschmeide pilgernd entsagt, so beinlich vergrabenem wie offen aufgestelltem.²²⁹ Der Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja, noch in frischer Blüthe, glänzend dunkelhaarig, im Genusse glücklicher Jugend, im ersten Mannesalter aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen. Der Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja gegen den Wunsch seiner weinenden, klagenden Eltern, mit geschorenem Haar und Barte, mit lahlem Gewande bekleidet, aus dem Hause in die Hauslosigkeit gezogen. Der Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja schön, hold, lebenswürdig, mit höchster Anmuth begabt, mit heiligem Glanze, heiligem Lichte,

es ist keine geringe Gunst ihn anzublicken. Der Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja tugendrein, von herrlicher Tugend, gediegener Tugend, in gediegener Tugend erfahren. Der Asket Gotamo, ihr Herren, spricht ja angemessen, redet angemessen, seine Rede ist höflich, deutlich, nicht stammelnd, tauglich den Sinn darzulegen. Der Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja vieler Meister und Altmeister: Der Asket Gotamo, ihr Herren, hat ja Wunschbegier versiegt, ist frei von Unfrieden. Der Asket Gotamo, ihr Herren, lehrt ja eigene That und eigenes Handeln, schützt den heilsuchenden Menschen kein Böses vor. Der Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja aus hohem Hause hinausgezogen, aus unabhängigem Herrscherhause.³²² Der Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja aus reichem Hause hinausgezogen, mit Geld und Gut mächtig begabtem. Zum Asketen Gotamo, ihr Herren, kommen sie ja über Länder und Reiche her Fragen zu stellen. Beim Asketen Gotamo, ihr Herren, haben ja viele tausend Gottheiten zeitlebens Zuflucht genommen.³²³ Den Asketen Gotamo, ihr Herren, begrüßt man ja allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: «Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Mannerwerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.» Der

327 Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja mit den zweihunddreißig Merkmalen eines großen Mannes begabt. Beim Asketen Gotamo, ihr Herren, hat ja der König von Magadhä Seniya Bimbisāro mit seinen Frauen und Kindern zeitlebens Zuflucht genommen.³²⁴ Beim Asketen Gotamo, ihr Herren, hat ja König Pasenadi von Kosala mit seinen

Frauen und Kindern zeitlebens Zucht genommen. Beim Asketen Gotamo, ihr Herren, hat ja der Priester Pokkharasäti mit seinen Frauen und Kindern zeitlebens Zucht genommen. Der Asket Gotamo, ihr Herren, ist ja zu Opāsādam angekommen, weil bei Opāsādam, nördlich vom Dorfe, im Götterhain am Kronwalde. Wer aber auch immer von Asketen und Priestern in unser Dorfgebiet kommt ist unser Gast. Und einen Gast müssen wir werthhalten, hochschätzen, achten und ehren.²²⁹ Weil nun, ihr Herren, der Asket Gotamo zu Opāsādam angekommen ist, bei Opāsādam weilt, nördlich vom Dorfe, im Götterhain am Kronwalde, so ist der Asket Gotamo unser Gast: und der Gast ist von uns werthzuhalten, hochzuschätzen, zu achten und zu ehren. Auch insofern geziemt es nicht dem Herrn Gotamo uns zu besuchen, sondern uns eben geziemt es den Herrn Gotamo zu besuchen. Soviel weiß ich, ihr Herren, vom Preis des Herrn Gotamo; doch ist der Preis des Herrn Gotamo nicht soviel: unermesslich ist ja der Preis des Herrn Gotamo. Schon um jeder einzelnen Eigenschaft willen, ihr Herren, geziemt es nicht dem Herrn Gotamo uns zu besuchen, sondern uns eben geziemt es den Herrn Gotamo zu besuchen. So wollen wir uns denn alle, ihr Herren, zum Asketen Gotamo hingeben.»

Und Canki der Priester, begleitet von der zahlreichen Priesterschaft, begab sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt tauschte er höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Damals nun hatte der Erhabene mit allen, erfahrenen Priestern gerade irgend ein denkwürdiges Gespräch zu Ende geführt. Und es be-

229

land sich da ein junger Brähmane in dieser Versammlung Namens Kāpathiko, eben erst, mit geschorenem Scheitel, vom Lehrer entlassen, im sechzehnten Lebensjahre, ein Meister der drei Veden, sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zukuft, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines großen Weltweisen aufwies. Der hatte, während der Erhabene sich mit den alten, erfahrenen Priestern besprach, stets einen anderen Gegenstand vorgebracht. Und der Erhabene rieth nun Kāpathiko dem jungen Brähmanen ab:

»Möge der ehrwürdige Bhāradvāyo²⁰⁰, während die alten, erfahrenen Priester sich besprechen, keinen anderen Gegenstand vorbringen: das Ende der Unterredung möge der ehrwürdige Bhāradvājo abwarten.«

Das hörte Canki der Priester, und er sprach also zum Erhabenen:

»Möge Herr Gotamo Kāpathiko dem jungen Brähmanen nicht abrathen: ein edler Spross ist Kāpathiko der junge Brähmane, viel hat Kāpathiko der junge Brähmane gelernt, ist gelehrt, weiß angemessen zu reden, er vermag wohl mit Herrn Gotamo über einen Gegenstand hier ein Gespräch zu führen.«

Da wusste nun der Erhabene: Gewiss wird Kāpathiko der junge Brähmane die Kenntniss der drei Veden erworben haben, und deshalb räumen ihm die Priester einen solchen Vorrang ein. Aber Kāpathiko der junge Brähmane sagte zu sich: »Wenn der Asket Gotamo seinen Blick meinem Blicke begognen läßt, so werd' ich dem Asketen Gotamo eine Frage stellen.« Und der Erhabene, im Geiste den Geist und Gedanken des jungen Bräh-

mauen Kāpathiko erkennend, lenkte den Blick nach ihm. Da gedachte nun Kāpathiko der junge Brāhmane: »Der Blick des Asketen Gotamo ruht auf mir: wie, wenn ich nun dem Asketen Gotamo eine Frage stelle?« Und Kāpathiko der junge Brāhmane sprach zum Erhabenen also:

»Was da, o Gotamo, der Priester uralte Spruchlieder anlangt, die auf Treu und Glauben, einem Korbe gleich von Hand zu Hand weitergehn, kommen dabei die Priester in einem Punkte überein, 'Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes': was hält Herr Gotamo davon?«

»Was glaubst du, Bhāradvājo: giebt es unter den Priestern auch nur einen Priester, der da gesagt hat: 'Ich selber weiß es, ich selber seh' es; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes'?«

»Wohl nicht, o Gotamo!«

»Was glaubst du, Bhāradvājo: giebt es unter den Priestern auch nur einen Meister, oder Meister und Altmeister, bis zum siebenten Großmeisterabn hinan, der da gesagt hat: 'Ich selber weiß es, ich selber seh' es; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes'?«

»Wohl nicht, o Gotamo!«

»Was glaubst du, Bhāradvājo: die da vormals der Priester Seher waren, die Verfasser der Sprüche, Verkünder der Sprüche, deren uralte Spruchlieder, wie sie see gesungen, ausgesprochen, gesammelt wurden, die Priester heute und hier ihnen nachsingen, ihnen nachsagen, das Gesagte weitersagen, das Gelehrte weiterlehren, als da waren Althako, Vāmako, Vāmadevo, Vessāmitto, Yamaggi, Angiraso, Bhāradvājo, Vāsettho, Kassapo, Bhagu³²⁷; haben etwa diese gesagt: 'Wir selber wissen es, wir selber seh'n es; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes'?«

»Wohl nicht, o Gotarno!»

»So giebt es denn, Bhāradvāja, unter den Priestern auch nicht einen Priester, der da gesagt hat: Ich selber weiß es, ich selber seh' es; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.; giebt es unter den Priestern auch nicht einen Meister, oder Meister und Altmeister, bis zum siebensten Großmeisterthum hinauf, der da gesagt hat: Ich selber weiß es, ich selber seh' es; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.; und die da vormals der Priester Seher waren, die Verfasser der Sprüche, Verkünder der Sprüche, deren uralte Spruchlieder, wie sie gesungen, ausgesprochen, gesammelt wurden, die Priester heute und hier ihnen nachsingen, ihnen nachsagen, das Gesagte weitersagen, das Gelehrte weiterlehren, als da waren Atihako, Vāmako, Vāmadevo, Vessūmittio, Yamataggi, Angiraso, Bhāradvāja, Vāsettho, Kassapo, Bhagu: auch diese haben nicht gesagt: »Wir selber wissen es, wir selber sehen es; dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.« Gleichwie etwa, Bhāradvāja, eine Reihe Blinder, einer dem anderen angeschlossen, und kein vorderer sieht, und kein mittlerer sieht, und kein letzterer sieht: ebenso nun auch, Bhāradvāja, als eine Reihe Blinder will mir das Reden der Priester erscheinen, wo kein vorderer sieht, und kein mittlerer sieht, und kein letzterer sieht.¹⁰¹ Was meinst du wohl, Bhāradvāja: ist also nicht das Vertrauen zu den Priestern grundlos?»

»Man geht ja nicht, o Gotarno, nur aus Vertrauen zu den Priestern, auch um das Hörensagen willen geht man zu ihnen.«

»Erst bist du da, Bhāradvāja, auf das Vertrauen gekommen: vom Hörensagen redest du jetzt. — Fünf Dinge

zieht es, Bhāradvāja, die da im Leben zweierlei Ausgang haben: welche fünf? Vertrauen, Hingabe, Hörensagen, prüfendes Urtheil, geduldig Einsicht nehmen. Das sind, Bhāradvāja, fünf Dinge, die da im Leben zweierlei Ausgang haben. Denn man kann, Bhāradvāja, einer Sache gar wohl vertrauen, und sie ist hohl und leer und falsch; und man kann ihr auch wohl nicht vertrauen, und sie ist echt und wahr²⁹⁹ und wirklich. Denn man kann, Bhāradvāja, einer Sache gar wohl sich hingeben, gar wohl sie vom Hörensagen kennen, gar wohl prüfend beurtheilen, gar wohl in sie geduldig Einsicht nehmen, und sie ist hohl und leer und falsch; und man kann sich einer Sache auch wohl nicht hingeben, sie vom Hörensagen auch wohl nicht kennen, auch wohl nicht prüfend beurtheilen, auch wohl nicht in sie geduldig Einsicht nehmen, und sie ist echt und wahr und wirklich. Wer der Wahrheit nachgeht, Bhāradvāja, ein verständiger Mann, der wird da nicht gleich einseitig den Schluss ziehen: »Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.«

»Inwiefern aber, o Gotamo, geht man der Wahrheit nach? Wie kann man der Wahrheit nachgehn? Was der Wahrheit nachgehn sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Wenn da, Bhāradvāja, ein Mann Vertrauen hat, und er sich sagt »Also ist mein Vertrauen« und der Wahrheit nachgeht, so wird er da nicht schon einseitig den Schluss ziehen: »Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes.« Wenn da, Bhāradvāja, ein Mann sich einer Sache hingiebt, sie vom Hörensagen kennt, prüfend beurtheilt, in sie geduldig Einsicht nimmt, und er sich sagt »Also nehm' ich in sie geduldig Einsicht« und der Wahrheit nachgeht, so wird er da nicht schon einseitig den Schluss ziehen:

582 „Dies nur ist Wahrheit, Unsinn anderes: insofern, Bhāradvāja, geht man der Wahrheit nach, so kann man der Wahrheit nachgehn, und insofern erklären wir was der Wahrheit nachgehn sei: doch ist es noch nicht der Wahrheit Nachkunft.«

»Insofern, o Gotamo, geht man der Wahrheit nach, so kann man der Wahrheit nachgehn, und insofern verstehen wir was der Wahrheit nachgehn sei. Inwiefern aber, o Gotamo, kommt man der Wahrheit nach? Wie kann man der Wahrheit nachkommen? Was der Wahrheit Nachkunft sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Es wolle da, Bhāradvāja, ein Mönch in der Nähe eines Dorfes oder einer Burg. Und es sucht ihn ein Hausvater auf, oder der Sohn eines Hausvaters. Und erforscht ihn auf dreifache Weise aus, über Gier und Hass und Irre: Hat etwa dieser Ehrwürdige solche Eigenschaften der Gier an sich, dass er, im Herzen von ihnen eingenommen, wenn er nichts weiß 'Ich weiß es', wenn er nichts sieht 'Ich seh' es' sagen, oder andere derart unterweisen mag, dass es ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen kann? Und indem er ihn erforscht
583 erkennt er: »Nicht hat dieser Ehrwürdige solche Eigenschaften der Gier an sich, dass er, im Herzen von ihnen eingenommen, wenn er nichts weiß 'Ich weiß es', wenn er nichts sieht 'Ich seh' es' sagen, oder andere derart unterweisen mag, dass es ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen kann. Denn diesem Ehrwürdigen eignet solches Betragen und solche Rede, wie es Gierlosen ansteht. Und die Lehre, welche der Ehrwürdige darlegt, diese Lehre ist tief, schwer zu entdecken, schwer zu gewahren, still, erlesen, unbekrittelbar, innig. Weisen er-

findlich: nicht wohl kann diese Lehre von Begehrlichen dargelegt werden. Und hat er ihn, also erforschend, lauter von Eigenschaften der Gier befunden, so forscht er ihn weiter aus, über Eigenschaften des Hasses: Hat etwa dieser Ehrwürdige solche Eigenschaften des Hasses an sich, dass er, im Herzen von ihnen eingenommen, wenn er nichts weiß 'Ich weiß es', wenn er nichts sieht 'Ich seh' es' sagen, oder andere derart unterweisen mag, dass es ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen kann? Und indem er ihn erforscht erkennt er: Nicht hat dieser Ehrwürdige solche Eigenschaften des Hasses an sich, dass er, im Herzen von ihnen eingenommen, wenn er nichts weiß 'Ich weiß es', wenn er nichts sieht 'Ich seh' es' sagen, oder andere derart unterweisen mag, dass es ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen kann. Denn diesem Ehrwürdigen eignet solches Betragen und solche Rede, wie es Hasslosen ansteht. Und die Lehre, welche der Ehrwürdige darlegt, diese Lehre ist tief, schwer zu entdecken, schwer zu gewahren, still, erlesen, unbekrittelbar, innig. Weisen erfindlich: nicht wohl kann diese Lehre von Gehässigen dargelegt werden. Und hat er ihn, also erforschend, lauter von Eigenschaften des Hasses befunden, so forscht er ihn weiter aus, über Eigenschaften der Irre: Hat etwa dieser Ehrwürdige solche Eigenschaften der Irre an sich, dass er, im Herzen von ihnen eingenommen, wenn er nichts weiß, 'Ich weiß es', wenn er nichts sieht 'Ich seh' es' sagen, oder andere derart unterweisen mag, dass es ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen kann? Und indem er ihn erforscht erkennt er: Nicht hat dieser Ehrwürdige solche Eigenschaften der Irre an sich, dass er,

im Herzen von ihnen eingenommen, wenn er nichts weiß 'Ich weiß es', wenn er nichts sieht 'Ich seh' es' sagen, oder andere dergl. unterweisen mag, dass es ihnen lange zum Unheil und Leiden gereichen kann. Denn diesem Ehrwürdigen eignet solches Betragen und solche Rede, wie es Irrlosen ansteht. Und die Lehre, welche der Ehrwürdige darlegt, diese Lehre ist tief, schwer zu entdecken, schwer zu gewahren, still, erlesen, unbekrittelbar, innig, Weisen erfindlich: nicht wohl kann diese Lehre von Irrigen dargelegt werden. Und hat er ihn, also erforschend, lauter von Eigenschaften der Irre behunden, so lässt er Vertrauen zu ihm. Hat er Vertrauen gefasst, so kommt er heran. Herangekommen gesellt er sich zu. Zugeseilt giebt er Gehör. Offenen Ohres hört er die Lehre. Hat er die Lehre gehört behält er sie. Hat er die Sätze behalten betrachtet er den Inhalt. Hat er den Inhalt betrachtet gewähren ihm die Sätze Einsicht, indem ihm die Sätze Einsicht gewähren billigt er sie. Indem er sie billigt lässt er sie gelten. Hat er sie gelten lassen wägt er ab. Hat er abgewogen arbeitet er. Und weil er innig arbeitet verwirklicht er eben leibhaftig die höchste Wahrheit, und weise durchbohrend erschaut er sie. Insofern, Bhāradvāja, kommt man der Wahrheit nach, so kann man der Wahrheit nachkommen, und insofern erklären wir was der Wahrheit Nachkunft sei: doch ist es noch nicht der Wahrheit Nachfolge.

„Insofern, o Gotamo, kommt man der Wahrheit nach, so kann man der Wahrheit nachkommen, und insofern versteht wir was der Wahrheit Nachkunft sei. Inwiefern aber, o Gotamo, folgt man der Wahrheit nach? Wie kann

man der Wahrheit nachfolgen? Was der Wahrheit Nachfolge sei fragen wir Herrn Gotamo.»

»Eben diese Dinge, Bhāradvāja, pflegen und entwickeln und ausbilden ist der Wahrheit Nachfolge. Insofern, Bhāradvāja, folgt man der Wahrheit nach, so kann man der Wahrheit nachfolgen, und insofern erklären wir was der Wahrheit Nachfolge sei.«

»Insofern, o Gotamo, folgt man der Wahrheit nach, so kann man der Wahrheit nachfolgen, und insofern verstehen wir was der Wahrheit Nachfolge sei. Was ist aber wichtig, o Gotamo, um der Wahrheit nachzufolgen? Was um der Wahrheit nachzufolgen wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um der Wahrheit nachzufolgen, Bhāradvāja, ist arbeiten wichtig. Wer da nicht arbeitet kann nicht der Wahrheit nachfolgen. Doch weil er arbeitet folgt er der Wahrheit nach. Darum ist um der Wahrheit nachzufolgen arbeiten wichtig.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um zu arbeiten? Was um zu arbeiten wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um zu arbeiten, Bhāradvāja, ist abwägen wichtig. Wer da nicht abwägt kann nicht arbeiten. Doch weil er abwägt arbeitet er. Darum ist um zu arbeiten abwägen wichtig.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um abzuwägen? Was um abzuwägen wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um abzuwägen, Bhāradvāja, ist geltenlassen wichtig. Wer da nicht gelten lässt kann nicht abwägen. Doch weil er gelten lässt wägt er ab. Darum ist um abzuwägen geltenlassen wichtig.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um gelteuzulassen? Was um gelteuzulassen wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um gelteuzulassen, Bhāradvāja, ist billigen wichtig. Wer da nicht billigt kann nicht gelteulassen. Doch weil er billigt läßt er gelteu. Darum ist um gelteuzulassen billigen wichtig.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um zu billigen? Was um zu billigen wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um zu billigen, Bhāradvāja, ist es wichtig, dass die Sätze Einsicht gewähren. Wem da die Sätze keine Einsicht gewähren, der kann nicht billigen. Doch weil ihm die Sätze Einsicht gewähren billigt er. Darum ist es um zu billigen wichtig, dass die Sätze Einsicht gewähren.«²⁰²

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, auf dass die Sätze Einsicht gewähren? Was um der Sätze Einsichtgewährung wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

GAT »Auf dass die Sätze Einsicht gewähren, Bhāradvāja, ist es wichtig den Inhalt betrachten. Wer da nicht den Inhalt betrachtet, dem können die Sätze keine Einsicht gewähren. Doch weil er den Inhalt betrachtet gewähren ihm die Sätze Einsicht. Darum ist es um der Sätze Einsichtgewährung wichtig den Inhalt betrachten.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um den Inhalt zu betrachten? Was um den Inhalt zu betrachten wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um den Inhalt zu betrachten, Bhāradvāja, ist es wichtig die Sätze behalten. Wer da nicht die Sätze behält kann nicht den Inhalt betrachten. Doch weil er die Sätze behält betrachtet er den Inhalt. Darum ist es um den Inhalt zu betrachten wichtig die Sätze behalten.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um die Sätze zu behalten? Was um die Sätze zu behalten wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um die Sätze zu behalten, Bhāradvāja, ist es wichtig die Lehre hören. Wer da die Lehre nicht hört kann die Sätze nicht behalten. Doch weil er die Lehre hört kann er die Sätze behalten. Darum ist es um die Sätze zu behalten wichtig die Lehre hören.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um die Lehre zu hören? Was um die Lehre zu hören wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um die Lehre zu hören, Bhāradvāja, ist Gehör geben wichtig. Wer da nicht Gehör giebt kann die Lehre nicht hören. Doch weil er Gehör giebt hört er die Lehre. Darum ist es um die Lehre zu hören wichtig Gehör geben.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um Gehör zu geben? Was um Gehör zu geben wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um Gehör zu geben, Bhāradvāja, ist zugesellen wichtig. Wer sich da nicht zugesellt kann nicht Gehör geben. Doch weil er sich zugesellt giebt er Gehör. Darum ist es um Gehör zu geben wichtig sich zugesellen.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um sich zuzugesellen? Was um sich zuzugesellen wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.«

»Um sich zuzugesellen, Bhāradvāja, ist herankommen wichtig. Wer da nicht herankommt kann sich nicht zugesellen. Doch weil er herankommt gesellt er sich zu. Darum ist um sich zuzugesellen wichtig herankommen.«

»Was ist aber wichtig, o Gotamo, um heranzukom-

men? Was um heranzukommen wichtig sei fragen wir Herrn Gotamo.*

»Um heranzukommen, Bhāradvāja, ist Vertrauen wichtig. Wer da kein Vertrauen hat kann nicht herankommen. Doch weil er Vertrauen hat kommt er heran. Darum ist um heranzukommen Vertrauen wichtig.«

»Was der Wahrheit Nachgehn sei haben wir Herrn Gotamo gefragt: was der Wahrheit Nachgehn ist hat Herr Gotamo erklärt; und es hat uns gefallen und behagt und wir sind es zufrieden. Was der Wahrheit Nachkunft sei haben wir Herrn Gotamo gefragt: was der Wahrheit Nachkunft ist hat Herr Gotamo erklärt; und es hat uns gefallen und behagt und wir sind es zufrieden. Was der Wahrheit Nachfolge sei haben wir Herrn Gotamo gefragt: was der Wahrheit Nachfolge ist hat Herr Gotamo erklärt; und es hat uns gefallen und behagt und wir sind es zufrieden. Was um der Wahrheit nachzufolgen wichtig sei haben wir Herrn Gotamo gefragt: was um der Wahrheit nachzufolgen wichtig ist hat Herr Gotamo erklärt; und es hat uns gefallen und behagt und wir sind es zufrieden. Was wir eben auch Herrn Gotamo gefragt haben, das hat eben auch Herr Gotamo erklärt; und es hat uns gefallen und behagt und wir sind es zufrieden. — Wir haben ja früher, o Gotamo, also gedacht: »Was sind das doch für kahlköpfige Asketen da, ein dreites Gesindel, einer dem anderen auf den Fersen: was werden die von Wahrheit wissen!« Erzeugt hat mir, wahrlich, Herr Gotamo Asketenliebe zu den Asketen, Asketenfreude an den Asketen, Asketenehrforcht vor den Asketen. — Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa,

o Gotamo, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder Licht in die Finsternisse brächte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen; ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar vielfach gezeigt worden. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«³⁹¹

96.

Zehnter Theil

Sechste Rede

ESUKĀRI

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvattihī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapindikos.

Da nun begab sich Esukāri³⁹² der Priester dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich zur Seite nieder. Zur Seite sitzend sprach nun Esukāri der Priester zum Erhabenen also:

»Die Priester, o Gotamo, verkünden die viererlei Pflichten: sie verkünden die Pflichten des Priesters, verkünden die Pflichten des Kriegers, verkünden die Pflichten des Bürgers, verkünden die Pflichten des Dieners. Da geben denn, o Gotamo, die Priester als Pflichten des Priesters an: »Der Priester darf dem Priester dienen, der Krieger darf dem Priester dienen, der Bürger darf dem

Priester dienen, der Diener darf dem Priester dienen. Das geben, o Gotamo, die Priester als Pflichten des Priesters an. Da geben denn, o Gotamo, die Priester als Pflichten des Kriegers an: »Der Krieger darf dem Krieger dienen, der Bürger darf dem Krieger dienen, der Diener darf dem Krieger dienen.« Das geben, o Gotamo, die Priester als Pflichten des Kriegers an. Da geben denn, o Gotamo, die Priester als Pflichten des Bürgers an: »Der Bürger darf dem Bürger dienen, der Diener darf dem Bürger dienen.« Das geben, o Gotamo, die Priester als Pflichten des Bürgers an. Da geben denn, o Gotamo, die Priester als Pflichten des Dieners an: »Der Diener nur darf dem Diener dienen: wer wird auch anders einem Diener dienen?« Das geben, o Gotamo, die Priester als Pflichten des Dieners an. Die Priester, o Gotamo, verkünden diese viererlei Pflichten. Was hält nun Herr Gotamo davon?»

»Sag' mir doch, Priester: giebt das die ganze Welt den Priestern zu, dass diese viererlei Pflichten gelten sollen?«

»Das wohl nicht, o Gotamo!«

»Gleichwie etwa, Priester, wenn da ein Mann wäre, arm, unfrei, unselbständig; und man nöthigte ihn gegen seinen Willen einen Bissen auf: »Da hast du, lieber Mann, ein Stück Fleisch zu essen, und das mußt du mit Geld bezahlen: ebenso nun auch, Priester, haben sich die Priester mit den anderen Priestern und Asketen nicht verständigt, sondern sie verkünden eben diese viererlei Pflichten. Ich sage nicht, Priester, dass man jedem dienen solle; ich sag' auch nicht, Priester, dass man keinem dienen solle. Denn war da, Priester, indem er einem

dient, durch den Dienst schlechter würde, nicht besser: dem, sag' ich, soll man nicht dienen. Doch wer da, Priester, indem er einem dient, durch den Dienst besser würde, nicht schlechter: dem, sag' ich, soll man dienen. Wenn man da, Priester, einen Krieger fragte: In wessen Dienste dienend du schlechter würdest, nicht besser; und in wessen Dienste dienend du besser würdest, nicht schlechter: eines wessen Dienst möchtest du da wählen?; so würde wohl, Priester, der Krieger rechte Antwort also geben: In wessen Dienste dienend ich schlechter würde, nicht besser: dem mag ich nicht dienen; in wessen Dienste dienend ich aber besser würde, nicht schlechter: dem mag ich dienen. Wenn man da, Priester, einen Priester fragte, einen Bürger, einen Diener fragte: In wessen Dienste dienend du schlechter würdest, nicht besser; und in wessen Dienste dienend du besser würdest, nicht schlechter: eines wessen Dienst möchtest du da wählen?; so würde wohl, Priester, der Priester und der Bürger und der Diener rechte Antwort also geben: In wessen Dienste dienend ich schlechter würde, nicht besser: dem mag ich nicht dienen; in wessen Dienste dienend ich aber besser würde, nicht schlechter: dem mag ich dienen.

Ich sage nicht, Priester, dass hohe Geburt besser mache; ich sag' auch nicht, Priester, dass hohe Geburt schlechter mache. Ich sage nicht, Priester, dass große Schönheit besser mache; ich sag' auch nicht, Priester, dass große Schönheit schlechter mache. Ich sage nicht, Priester, dass großer Reichtum besser mache: ich sag' auch nicht, Priester, dass großer Reichtum schlechter mache.²⁰⁹ Auch von hoher Geburt ist ja da, Priester,

mancher ein Mörder, ist ein Dieb, ist ein Wüstling, Lügner, Verleumder, ist ein Zänker und Schwätzer, voll Gier und Hass und Eitelkeit: darum sag' ich nicht, dass hohe Geburt besser mache. Auch von hoher Geburt ist ja da, 397
Priester, mancher kein Mörder, ist kein Dieb, ist kein Wüstling, Lügner, Verleumder, ist kein Zänker und Schwätzer, ist nicht begehrlieh, nicht gehässig, recht gesinnt: darum sag' ich nicht, dass hohe Geburt schlechter mache. Auch mit großer Schönheit, Priester, auch mit großem Reichthum ist ja da mancher ein Mörder, ist ein Dieb, ist ein Wüstling, Lügner, Verleumder, ist ein Zänker und Schwätzer, voll Gier und Hass und Eitelkeit: 400
darum sag' ich nicht, dass große Schönheit, großer Reichthum besser mache. Auch mit großer Schönheit, Priester, auch mit großem Reichthum ist ja da mancher kein Mörder, ist kein Dieb, ist kein Wüstling, Lügner, Verleumder, ist kein Zänker und Schwätzer, ist nicht begehrlieh, nicht gehässig, recht gesinnt: darum sag' ich nicht, dass große Schönheit, großer Reichthum schlechter mache. Ich sage nicht, Priester, dass man jedem dienen solle; ich sag' auch nicht, Priester, dass man keinem dienen solle. Denn bei wem da, Priester, indem er einem dient, durch den Dienst das Vertrauen zunimmt, die Tugend zunimmt, die Erfahrung zunimmt, der Opfermuth 401
zunimmt, die Weisheit zunimmt: denn, sag' ich, soll man dienen.*

Nach diesen Worten wandte sich Euklir der Priester also an den Erhabenen:

»Die Priester, o Gotamo, verkünden vier Arten von Besitz: sie verkünden das Besitzthum des Priesters, verkünden das Besitzthum des Kriegers, verkünden das Be-

esitzthum des Bürgers, verkünden das Besitzthum des Dieners. Da geben denn, o Gotamo, die Priester als Besitzthum des Priesters Almosenspende an; ein Priester aber, der das Besitzthum von Almosenspende verachtet, begeht Unrecht, dem Hüter gleich, der den Hirt angreift. Das geben, o Gotamo, die Priester als Besitzthum des Priesters an. Da geben denn, o Gotamo, die Priester als Besitzthum des Kriegers Bogen und Köcher an; ein Krieger aber, der das Besitzthum von Bogen und Köcher verachtet, begeht Unrecht, dem Hüter gleich, der den Hirt angreift. Das geben, o Gotamo, die Priester als Besitzthum des Kriegers an. Da geben denn, o Gotamo, die Priester als Besitzthum des Bürgers Feldbau und Viehzucht an; ein Bürger aber, der das Besitzthum von Feldbau und Viehzucht verachtet, begeht Unrecht, dem Hüter gleich, der den Hirt angreift. Das geben, o Gotamo, die Priester als Besitzthum des Bürgers an. Da geben denn, o Gotamo, die Priester als Besitzthum des Dieners Hippe und Tragstock an; ein Diener aber, der das Besitzthum von Hippe und Tragstock verachtet, begeht Unrecht, dem Hüter gleich, der den Hirt angreift. Das geben, o Gotamo, die Priester als Besitzthum des Dieners an. Die Priester, o Gotamo, verkünden diese vier Arten von Besitz. Was hält nun Herr Gotamo davon?»

»Und sag' mir, Priester: giebt das die ganze Welt den Priestern zu, dass diese vier Arten von Besitz gelten sollen?»

»Das wohl nicht, o Gotamo!«

»Gleichwie etwa, Priester, wenn da ein Mann wäre, arm, unfrei, unselbständig; und man nöthigte ihn gegen

seinen Willen einen Bissen auf: »Da hast du, lieber Mann, ein Stück Fleisch zu essen, und das mußt du mit Geld bezahlen; ebenso nun auch, Priester, haben sich die Priester mit den anderen Priestern und Asketen nicht verständigt, sondern sie verkünden eben diese vier Arten von Besitz. Ich aber, Priester, verkünde ein heiliges, überweltliches Recht als Besitzthum des Menschen; mag sich auch einer seiner einstigen Abstammung von Vater und Mutter erinnern, wo er eben also und also erzeugt und geboren eben diesen und diesen Namen erhalten hat: im Kriegergeschlechte erzeugt und geboren eben 'Krieger' genannt, im Priestergeschlechte erzeugt und geboren eben 'Priester' genannt, im Bürgergeschlechte erzeugt und geboren eben 'Bürger' genannt, im Dienergeschlechte erzeugt und geboren eben 'Diener' genannt. Gleichwie etwa, Priester, woher da eben Feuer entflacht eben danach genannt wird, von Holz entflacht eben 'Holzfeuer' genannt, von Reisig entflacht eben 'Reisigfeuer' genannt, von Heu entflacht eben 'Heufeuer' genannt, von Dung entflacht eben 'Dungfeuer' genannt: ebenso nun auch, Priester, verkünde ich ein heiliges, überweltliches Recht als Besitzthum des Menschen; mag sich auch einer seiner einstigen Abstammung von Vater und Mutter erinnern, wo er eben also und also erzeugt und geboren eben diesen und diesen Namen erhalten hat: im Kriegergeschlechte erzeugt und geboren eben 'Krieger' genannt, im Priestergeschlechte erzeugt und geboren eben 'Priester' genannt, im Bürgergeschlechte erzeugt und geboren eben 'Bürger' genannt, im Dienergeschlechte erzeugt und geboren eben 'Diener' genannt. Wer da, Priester, aus einem Kriegergeschlechte vom Hause fort in die Haus-

losigkeit gezogen und zu des Vollendeten dargelegter Lehre und Ordnung gekommen ist, von Mord absteht, von Diebstahl absteht, von Unkeuschheit absteht, von Lüge, Verleumdung, Zank und Geschwätz absteht, nicht begehrt, nicht gehässig, recht gesinnt ist, hat Aechtes erwirkt, heilsames Recht. Wer da, Priester, aus einem Priestergeschlechte oder Bürgergeschlechte oder Dienergeschlechte vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen und zu des Vollendeten dargelegter Lehre und Ordnung gekommen ist, von Mord absteht, von Diebstahl absteht, von Unkeuschheit absteht, von Lüge, Verleumdung, Zank und Geschwätz absteht, nicht begehrt, nicht gehässig, recht gesinnt ist, hat Aechtes erwirkt, heilsames Recht. — Was meinst du wohl, Priester: kann da nur ein Priester hiezulande ohne Grimm und ohne Groll sein Herz an Milde gewöhnen? Aber nicht so ein Krieger, aber nicht so ein Bürger, aber nicht so ein Diener?»

»Das wohl nicht, o Gotamo! Denn auch ein Krieger, o Gotamo, kann hiezulande ohne Grimm und ohne Groll sein Herz an Milde gewöhnen: und ebenso, o Gotamo, ein Priester, und ebenso, o Gotamo, ein Bürger, und ebenso, o Gotamo, ein Diener; ein jeder, o Gotamo, von den vier Kasten kann hiezulande ohne Grimm und ohne Groll sein Herz an Milde gewöhnen.«

»Ebenso nun auch, Priester, kann wer da aus einem Kriegergeschlechte oder Priestergeschlechte oder Bürgergeschlechte oder Dienergeschlechte vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen und zu des Vollendeten dargelegter Lehre und Ordnung gekommen ist, von Mord absteht, von Diebstahl absteht, von Unkeuschheit absteht, von Lüge, Verleumdung, Zank und Geschwätz absteht, nicht

begehrlich, nicht gehässig, recht gesinnt ist, Aechtes erwirken, heilsames Recht. — Was meinst du wohl, Priester: darf da nur ein Priester, mit Schwamm und Seife versehen, zum Flusse baden gehn, um Staub und Schmutz abzuwaschen? Aber nicht so ein Krieger, aber nicht so ein Bürger, aber nicht so ein Diener?«

»Das wohl nicht, o Gotamo! Denn auch ein Krieger, o Gotamo, darf Schwamm und Seife nehmen und nach dem Flusse baden gehn, um Staub und Schmutz abzuwaschen: und ebenso, o Gotamo, ein Priester, und ebenso, o Gotamo, ein Bürger, und ebenso, o Gotamo, ein Diener; ein jeder, o Gotamo, von den vier Kasten darf Schwamm und Seife nehmen und nach dem Flusse baden gehn, um Staub und Schmutz abzuwaschen.«

»Ebenso nun auch, Priester, kann wer da aus einem
 601 Kriergeschlechte oder Priestergeschlechte oder Bürgergeschlechte oder Dienergeschlechte vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen und zu des Vollendeten dargelegter Lehre und Ordnung gekommen ist, von Mord absteht, von Diebstahl absteht, von Unkeuschheit absteht, von Lüge, Verleumdung, Zank und Geschwätz absteht, nicht begehrlich, nicht gehässig, recht gesinnt ist, Aechtes erwirken, heilsames Recht. — Was meinst du wohl, Priester: es ließe da der König, der Herrscher, dessen Schettel gesalbt ist, eine Schaar von hundert Männern verschiedener Geburt zu sich bescheiden: »Kommt, ihr Lieben, die ihr da von Kriegern, Priestern, Fürsten abstammt, und nehmt ein Reißholz vom Kronbaum, oder von der Föhre, oder vom Sandel, oder vom Ingwerbaum, und erweckt damit Feuer, bringt Licht hervor! Und kommt auch ihr Lieben, die ihr da von Treibern, Jägern,

Korbblechtern, Radmachern, Gärtnern abstammst, und 900 nimmst ein Reibholz von einem Hundetrog, oder von einem Schweinetrog, oder von einem Waschtrog, oder von einem Rizinusbaume, und erweckst damit Feuer, bringt Licht hervor! Was meinst du wohl, Priester: wenn da von denen, die von Kriegern, Priestern, Fürsten abstammen, mit einem Reibholze vom Kronbaum, oder von der Föhre, oder vom Sandel, oder vom Ingwerbaum, Feuer erweckt, Licht hervorgebracht ward, hat dann wohl dieses Feuer Flamme und Glanz und Leuchtkraft, und kann man dieses Feuer zu Feuerzwecken verwenden? Und wenn da von denen, die von Treibern, Jägern, Korbblechtern, Radmachern, Gärtnern abstammen, mit einem Reibholze von einem Hundetrog, oder von einem Schweinetrog, oder von einem Waschtrog, oder von einem Rizinusbaume, Feuer erweckt, Licht hervorgebracht ward, hat dann wohl dieses Feuer keine Flamme und keinen Glanz und keine Leuchtkraft, und kann man dieses Feuer zu Feuerzwecken nicht verwenden?»

»Das wohl nicht, o Gotamo! Ist da, o Gotamo, von denen, die von Kriegern, Priestern, Fürsten abstammen, mit einem Reibholze vom Kronbaum, oder von der Föhre, oder vom Sandel, oder vom Ingwerbaum, Feuer erweckt, Licht hervorgebracht worden, so hat dieses Feuer Flamme und Glanz und Leuchtkraft, und man kann dieses Feuer zu Feuerzwecken verwenden. Und ist da von denen, die von Treibern, Jägern, Korbblechtern, Radmachern, Gärtnern abstammen, mit einem Reibholze von 901 einem Hundetrog, oder von einem Schweinetrog, oder von einem Waschtrog, oder von einem Rizinusbaume Feuer erweckt, Licht hervorgebracht worden, so hat auch

dieses Feuer Flamme und Glanz und Leuchtkraft, und man kann auch dieses Feuer zu Feuerzwecken verwenden. Denn ein jedes Feuer, o Gotamo, hat Flamme und Glanz und Leuchtkraft, und man kann ein jedes Feuer zu Feuerzwecken verwenden.«

»Ebenso nun auch, Priester, kann wer da aus einem Kriegergeschlechte oder Priestergeschlechte oder Bürgergeschlechte oder Dienergeschlechte vom Hause fort in die Hauslosigkeit gezogen und zu des Vollendeten dargelegter Lehre und Ordnung gekommen ist, von Mord absteht, von Diebstahl absteht, von Unkeuschheit absteht, von Lüge, Verleumdung, Zank und Geschwätz absteht, nicht begehrlieh, nicht gehässig, recht gesinnt ist, Aechtes erwirken, heilsames Recht.«

Nach diesen Worten sprach Esukāri der Priester also zum Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

97.

Zehnter Theil

Siebente Rede

DIHANAÑJANI

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wollte der Erhabene bei Rājagahā, im Bambusparke, am Hügel der Eichhörnchen,

Um diese Zeit nun hielt sich der ehrwürdige Sāri-

putto, mit vielen Mönchen weiterwandernd, bei Dakkhināgiri auf. Da nun begab sich einer der Mönche, der zu Rājagaham die Regenzeit zugebracht hatte, nach Dakkhināgiri, dorthin wo der ehrwürdige Sāriputto weilte. Dort angelangt wechselte er mit dem ehrwürdigen Sāriputto höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte und setzte sich seitwärts nieder. Und zu jenem Mönche, der da seitwärts saß, sprach nun der ehrwürdige Sāriputto also:

»Ist wohl, Bruder, der Erhabene rüstig und munter?«

»Rüstig, Bruder, ist der Erhabene und munter.«

»Und ist auch, Bruder, die Jüngerschaft rüstig und munter?«

»Auch die Jüngerschaft, Bruder, ist rüstig und munter.«

»Da lobt, Bruder, zu Taddulapalāśvārā ein Priester Namens Dhanañjani: Ist wohl, Bruder, dieser Priester Dhanañjani rüstig und munter?«

»Auch Dhanañjani, Bruder, der Priester, ist rüstig und munter.«

»Und ist wohl, Bruder, Dhanañjani der Priester recht beflissen?«

»Und wie gar, Bruder, ist Dhanañjani der Priester recht beflissen! Dhanañjani, Bruder, der Priester, verlästert beim König die priesterlichen Hausväter; und bei den priesterlichen Hausvätern verlästert er den König. Seine Gattin, die fromm war, aus frommem Hause heimgeführt, die ist ihm gestorben, und er hat eine andere Gattin, die unfremd ist, aus unfremdem Hause, gehelrathet.«

»Schlechtes, wahrlich, Bruder, haben wir gehört, da

wir gehört haben wie unbestimmen Dhanañjani der Priester ist. Möchten wir doch gelegentlich einmal mit Dhanañjani dem Priester zusammentreffen, auf dass da irgend eine Unterredung stattfinde.»

Und der ehrwürdige Sāriputto begab sich nun, da er nach Belieben zu Dakkhināgiri geweiht hatte, auf die Wanderung nach Rājagaha, von Ort zu Ort wandernd näherte er sich der Stadt.

Zu Rājagaha weilte nun der ehrwürdige Sāriputto, im Bambusparke, am Hügel der Elefantenrachen.

Und der ehrwürdige Sāriputto, zeitig gerüstet, nahm Mantel und Schale und ging nach Rājagaha um Almosen Speise. Um diese Zeit aber ließ Dhanañjani der Priester nahe der Stadt seine Kühe im Kuhstalle melken.

Nachdem nun der ehrwürdige Sāriputto in der Stadt um Almosen Speise gestanden hatte, kehrte er zurück, nahm das Mahl ein und begab sich dann zu Dhanañjani dem Priester hin. Und Dhanañjani der Priester sah den ehrwürdigen Sāriputto von ferne herankommen; und als er ihn geselin ging er ihm entgegen und sprach ihn also an:

»Nur näher, Herr Sāriputto, Milch zu trinken: schon wird es Zeit zum Mahle sein.«

»Genug, Priester: fertig bin ich für heute mit dem Mahle. Am Fusse jenes Mannes werd' ich bis Abend verweilen; dort magst du hinkommen.«

»Wohl, Herr!« entgegnete da zustimmend Dhanañjani der Priester dem ehrwürdigen Sāriputto.

Und Dhanañjani der Priester begab sich nach dem Mahle, als er den Morgensmahl eingenommen, dorthin wo der ehrwürdige Sāriputto weilte. Dort angelangt wech-

setzte er höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem ehrwürdigen Sāriputto und setzte sich seitwärts hin. Und zu Dhanañjani dem Priester, der da seitwärts saß, sprach nun der ehrwürdige Sāriputto also:

»Bist du wohl, Dhanañjani, recht beflissen?«

»Und wie, o Sāriputto, sind wir recht beflissen, die wir Vater und Mutter zu ernähren, Weib und Kind zu ernähren, Knecht- und Dienergesinde zu ernähren haben, die wir Freunden und Genossen Freundes- und Genossendienste zu leisten, Verwandten und Vettern Verwandten- und Vetterdienste zu leisten haben, den Gästen Gastfreundschaft gewähren, den Manen Manendienst, den Göttern Gottesdienst, dem König Königsdienst darbringen müssen, und auch den Körper da hegen und pflegen sollen!«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: es habe da einer um Vater und Mutter willen falsch und unrecht gelebt, und wegen seines falschen und unrechten Lebens verfiel' er der Hölle höllischen Wächtern; wär' es dem etwa gegönnt: Ich habe um Vater und Mutter willen falsch und unrecht gelebt: laßt mich von hinnen, höllische Wächter!, oder wär' es etwa seinen Eltern gegönnt: Er hat unversehens falsch und unrecht gelebt: laßt ihn von hinnen, höllische Wächter!«

»Das wohl nicht, o Sāriputto! Wie er auch jammerle lassen ihn da die höllischen Wächter zur Hölle fahren.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: es habe da einer um Weib und Kindes willen falsch und unrecht gelebt, und wegen seines falschen und unrechten Lebens verfiel' er der Hölle höllischen Wächtern; wär' es dem etwa gegönnt: Ich habe um Weib und Kindes willen falsch und

unrecht gelebt: laßt mich von himmen, höllische Wächter!«, oder wär' es etwa meinem Weibe und Kinde gegönnt: »Er hat unzeretwillen falsch und unrecht gelebt: laßt ihn von himmen, höllische Wächter!«?»

»Das wohl nicht, o Sāriputto! Wie er auch jammerte ließen ihn da die höllischen Wächter zur Hölle fahren.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: es habe da einer um der Knechte und Diener willen, um der Freunde und Genossen, Verwandten und Vettern, um der Gäste willen, habe um der Manen, um der Götter, um des Königs willen falsch und unrecht gelebt, und wegen seines falschen und unrichten Lebens verfiel' er der Hölle höllischen Wächtern; wär' es dem etwa gegönnt: Ich habe um jener willen falsch und unrecht gelebt: laßt mich von himmen, höllische Wächter!«, oder wär' es etwa jenen gegönnt: »Er hat unzeretwillen falsch und unrecht gelebt: laßt ihn von himmen, höllische Wächter!«?»

»Das wohl nicht, o Sāriputto! Wie er auch jammerte ließen ihn da die höllischen Wächter zur Hölle fahren.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: es habe da einer um den Körper zu hegen und zu pflegen falsch und unrecht gelebt, und wegen seines falschen und unrichten Lebens verfiel' er der Hölle höllischen Wächlern; wär' es dem etwa gegönnt: Ich habe um den Körper zu hegen und zu pflegen falsch und unrecht gelebt: laßt mich von himmen, höllische Wächter!«, oder wär' es etwa den anderen für ihn gegönnt: »Er hat um den Körper zu hegen und zu pflegen falsch und unrecht gelebt: laßt ihn von himmen, höllische Wächter!«?»

»Das wohl nicht, o Sāriputto! Wie er auch jam-

nierte ließen ihn da die höllischen Wächter zur Hölle fahren.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: wer um Vater und Mutter willen falsch und unrecht lebte, oder wer um Vater und Mutter willen wahr und recht lebte: was ist besser?«

»So einer, o Sāriputto, um Vater und Mutter willen falsch und unrecht lebte, ist das nicht besser: doch so einer, o Sāriputto, um Vater und Mutter willen wahr und recht lebte, ist das eben da besser. Denn dem falschen und unrechten Leben, o Sāriputto, ist das wahre und rechte Leben vorzuziehen.«

»Es giebt ja noch, Dhanañjani, ehrliche, wohlgegründete Beschäftigungen, die es ermöglichen Vater und Mutter zu ernähren ohne Unrecht zu thun und ohne vom rechten Pfade zu weichen. — Was meinst du wohl, Dhanañjani: wer um Weib und Kindes willen falsch und unrecht lebte, oder wer um Weib und Kindes willen wahr und recht lebte: was ist besser?«

»So einer, o Sāriputto, um Weib und Kindes willen falsch und unrecht lebte, ist das nicht besser: doch so einer, o Sāriputto, um Weib und Kindes willen wahr und recht lebte, ist das eben da besser. Denn dem falschen und unrechten Leben, o Sāriputto, ist das wahre und rechte Leben vorzuziehen.«

»Es giebt ja noch, Dhanañjani, ehrliche, wohlgegründete Beschäftigungen, die es ermöglichen Weib und Kind zu ernähren ohne Unrecht zu thun und ohne vom rechten Pfade zu weichen. — Was meinst du wohl, Dhanañjani: wer um der Knechte und Diener willen, um der Freunde und Genossen, Verwandten und Vettern, um der

Gäste willen, wer um der Männen, um der Götter, um des Königs willen falsch und unrecht lebte, oder wer um ihrer willen wahr und recht lebte: was ist besser?»

«So einer, o Sāriputto, um jener willen falsch und unrecht lebte, ist das nicht besser: doch so einer, o Sāriputto, um jener willen wahr und recht lebte, ist das oben da besser. Denn dem falschen und unrichten Leben, o Sāriputto, ist das wahre und rechte Leben vorzuziehen.»

«Es giebt ja noch, Dhanañjani, ehrliche, wohlgegründete Beschäftigungen, die es ermöglichen leben gerecht zu werden ohne Unrecht zu thun und ohne vom rechten Pfade zu weichen. — Was meinst du wohl, Dhanañjani: wer um den Körper zu hegen und zu pflegen falsch und unrecht lebte, oder wer um den Körper zu hegen und zu pflegen wahr und recht lebte: was ist besser?»

«So einer, o Sāriputto, um den Körper zu hegen und zu pflegen falsch und unrecht lebte, ist das nicht besser: doch so einer, o Sāriputto, um den Körper zu hegen und zu pflegen wahr und recht lebte, ist das eben da besser. Denn dem falschen und unrichten Leben, o Sāriputto, ist das wahre und rechte Leben vorzuziehen.»

«Es giebt ja noch, Dhanañjani, ehrliche, wohlgegründete Beschäftigungen, die es ermöglichen den Körper zu hegen und zu pflegen ohne Unrecht zu thun und ohne vom rechten Pfade zu weichen.»

Da war denn Dhanañjani der Priester durch des ehrwürdigen Sāriputto Rede erfreut und befriedigt; und er stand auf und entfernte sich.

Und Dhanañjani der Priester wurde späterhin unwohl, leidend, schwerkrank. Und Dhanañjani der Priester wandte sich an einen seiner Leute:

»Geh', lieber Mann, und begiehe dich zum Erhabenen hin und bring' dem Erhabenen zu Füßen meinen Gruß dar: »Dhanañjani, o Herr, der Priester, ist unwohl, leidend, schwerkrank: er bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar;« dann geh' zum ehrwürdigen Sāriputto hin und bring' dem ehrwürdigen Sāriputto zu Füßen meinen Gruß dar: »Dhanañjani, o Herr, der Priester, ist unwohl, leidend, schwerkrank: er bringt dem ehrwürdigen Sāriputto zu Füßen Gruß dar;« und füge hinzu: »gut wär' es«, sagt' er, o Herr, »wenn der ehrwürdige Sāriputto nach dem Hause Dhanañjani des Priesters kommen wolle, von Mitleid bewogen.«

»Wohl, Herr!« entgegnete da gehorsam jener Mann Dhanañjani dem Priester. Und er begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, bot ehrerbietigen Gruß dar und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach er also zum Erhabenen:

»Dhanañjani, o Herr, der Priester, ist unwohl, leidend, schwerkrank: er bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar.«

Dann begab er sich zum ehrwürdigen Sāriputto hin, bot ehrerbietigen Gruß dar und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach er also zum ehrwürdigen Sāriputto:

»Dhanañjani, o Herr, der Priester, ist unwohl, leidend, schwerkrank: er bringt dem ehrwürdigen Sāriputto zu Füßen Gruß dar; und er läßt sagen, gut wär' es, o Herr, wenn der ehrwürdige Sāriputto nach dem Hause

Dhanañjani des Priesters kommen wollte, von Mitleid bewogen.»

Schweigend gewährte der ehrwürdige Sāriputto die Bitte.

Und der ehrwürdige Sāriputto rüstete sich, nahm Mantel und Schale und begab sich nach dem Hause Dhanañjani des Priesters. Dort angelangt nahm er auf dem dargebotenen Sitze Platz. Und er wandte sich also an Dhanañjani den Priester:

»Fühlst du dich, Dhanañjani, schon wohler, geht es dir etwas besser, nehmen die Schmerzen wieder ab und nicht zu, merkt man, dass sie nachlassen und nicht zunehmen?«

»Nicht lühl' ich mich, o Sāriputto, wohler, es geht mir nicht besser, die heftigen Schmerzen nehmen zu und nicht ab, man merkt, dass sie zunehmen und nicht nachlassen. Gleichwie etwa, o Sāriputto, wenn ein starker Mann mit scharfer Dolchspitze die Schädeldocke zerschlägt, ebenso nun auch, o Sāriputto, schlagen mir überheftige Strömungen auf die Schädeldocke auf: nicht lühl' ich mich, o Sāriputto, wohler, es geht mir nicht besser, die heftigen Schmerzen nehmen zu und nicht ab, man merkt, dass sie zunehmen und nicht nachlassen. Gleichwie etwa, o Sāriputto; wenn ein starker Mann feste Riemenstränge auf dem Kopfe peitschend tanzen liesse, ebenso nun auch, o Sāriputto, hab' ich im Kopfe betäubende Kopfgefühle: nicht lühl' ich mich, o Sāriputto, wohler, es geht mir nicht besser, die heftigen Schmerzen nehmen zu und nicht ab, man merkt, dass sie zunehmen und nicht nachlassen. Gleichwie etwa, o Sāriputto, wenn ein geschickter Schlächter oder Schlächtergeselle mit schar-

Im Schlachtmesser den Bauch durchschliffte, ebenso nun auch, o Sāriputto, schneiden mir überheftige Strömungen durch den Bauch: nicht lühl' ich mich, o Sāriputto, wohler, es geht mir nicht besser, die heftigen Schmerzen nehmen zu und nicht ab, man merkt, dass sie zunehmen und nicht nachlassen. Gleichwie etwa, o Sāriputto, wenn zwei starke Männer einen schwächeren Mann an beiden Armen ergriffen und in eine Grube voll glühender Kohlen hineinquälten, hineinrollten, ebenso nun auch, o Sāriputto, hab' ich im Körper überheftig glühende Quaal: nicht lühl' ich mich, o Sāriputto, wohler, es geht mir nicht besser, die heftigen Schmerzen nehmen zu und nicht ab, man merkt, dass sie zunehmen und nicht nachlassen.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, die Hölle oder der thierische Schoofs?«

»Vor der Hölle, o Sāriputto, ist der thierische Schoofs besser.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, der thierische Schoofs oder das Gespensterreich?«

»Vor dem thieriachen Schoofse, o Sāriputto, ist das Gespensterreich besser.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, das Gespensterreich oder die Menschenwelt?«

»Vor dem Gespensterreich, o Sāriputto, ist die Menschenwelt besser.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, die Menschenwelt oder der Himmel der Vier großen Könige?«

»Vor der Menschenwelt, o Sāriputto, ist der Himmel der Vier großen Könige besser.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, der Himmel der Vier großen Könige oder der Himmel der Dreihunddreißig Götter?«

»Vor dem Himmel der Vier großen Könige, o Sāriputta, ist der Himmel der Dreihunddreißig Götter besser.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, der Himmel der Dreihunddreißig Götter oder der Himmel der Schattengötter?«

»Vor dem Himmel der Dreihunddreißig Götter, o Sāriputta, ist der Himmel der Schattengötter besser.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, der Himmel der Schattengötter oder der Himmel der Sälligen Götter?«

»Vor dem Himmel der Schattengötter, o Sāriputta, ist der Himmel der Sälligen Götter besser.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, der Himmel der Sälligen Götter oder der Himmel der Götter der unbeschränkten Freude?«

»Vor dem Himmel der Sälligen Götter, o Sāriputta, ist der Himmel der Götter der unbeschränkten Freude besser.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, der Himmel der Götter der unbeschränkten Freude oder der Himmel der Jenseit der unbeschränkten Freude weilenden Götter?«

»Vor dem Himmel der Götter der unbeschränkten Freude, o Sāriputta, ist der Himmel der Jenseit der unbeschränkten Freude weilenden Götter besser.«

»Was meinst du wohl, Dhanañjani: was ist besser, der Himmel der Jenseit der unbeschränkten Freude weilenden Götter oder die Brahmawelt?«

„Brahmawelt“ hat Herr Śāriputta gesagt, „Brahmawelt“ hat Herr Śāriputta gesagt!

Da gedachte nun der ehrwürdige Śāriputta: „Diese Priester sind der Brahmawelt eigensitzig²⁰⁰: wie, wenn ich nun Dhanañjani dem Priester den Weg zeigte, der zu Brahmā führt?“

„Den Weg, Dhanañjani, der zu Brahmā führt, werd’ ich dir zeigen; hör’ es und achte wohl auf meine Rede.“

„Ja, Herr!“ erwiderte da aufmerksam Dhanañjani der Priester dem ehrwürdigen Śāriputta. Der ehrwürdige Śāriputta sprach also:

„Was ist das also, Dhanañjani, für ein Weg, der zu Brahmā führt? Da strahlt, Dhanañjani, ein Mönch liebevollen Gemüthes weitend nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlt er die ganze Welt mit liebevollem Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem. Das ist, Dhanañjani, der Weg, der zu Brahmā führt. Weiter sodann, Dhanañjani: erbarmenden Gemüthes, freudvollen Gemüthes, unbewegten Gemüthes weitend strahlt ein Mönch nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlt er die ganze Welt mit erbarmendem Gemüthe, mit freudvollem Gemüthe, mit unbewegtem Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem. Das ist, Dhanañjani, der Weg, der zu Brahmā führt.“

„Wohl denn, o Śāriputta! Und bring’ dem Erhabenen

zu Füßen meinen Gruß dar! Dhanañjani, o Herr, der Priester, ist unwohl, leidend, schwerkrank: er bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar.«

Und der ehrwürdige Sāriputto, der Dhanañjani den Priester, obzwar noch mehr zu thun war, in hinfällige Brahmawelt eingeführt hatte, erhob sich nun von seinem Sitze und ging fort.

Bald aber, nachdem der ehrwürdige Sāriputto fortgegangen war, starb Dhanañjani der Priester und erschien in der Brahmawelt wieder.

Und der Erhabene wandte sich an die Mönche:

218 »Es hat, ihr Mönche, Sāriputto Dhanañjani den Priester, obzwar noch mehr zu thun war, in hinfällige Brahmawelt eingeführt, ist dann aufgestanden und fortgegangen.«

Und der ehrwürdige Sāriputto kam zum Erhabenen heran, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der ehrwürdige Sāriputto zum Erhabenen also:

»Dhanañjani, o Herr, der Priester, ist unwohl, leidend, schwerkrank: er bringt dem Erhabenen zu Füßen Gruß dar.«

»Warum hast du doch, Sāriputto, Dhanañjani den Priester, obzwar noch mehr zu thun war, in hinfällige Brahmawelt eingeführt, bist dann aufgestanden und fortgegangen?«

»Ich habe, o Herr, gedacht: »Diese Priester sind der Brahmawelt zugeeignet: wie, wenn ich nun Dhanañjani dem Priester den Weg zeigte, der zu Brahmā führt?«

»Gestorben ist, Sāripaṭṭhā, Dhanañjani der Priester, in der Brāhmanawelt wiedererschienen.«²²⁷

98.

Zehnter Theil

Achte Rede

VĀSETṬHO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Icchānaggalam, im Waldgehölz von Icchānaggalam.

Um diese Zeit nun hielten sich viele wohlbekannte, wohlberühmte hochmögende Priester zu Icchānaggalam auf, als da waren Cagḳi der Priester, Tārakkho der Priester, Pokkharasāṭṭi der Priester, Jānussopi der Priester, Todeyyo der Priester, und noch andere wohlbe- 203 kannte, wohlberühmte hochmögende Priester.²²⁸

Als nun eines Tages Vāsetṭho und Bhāradvāja, zwei junge Brāhmanen, auf einem Spaziergange lustwandernd sich ergingen, kam folgende Rede unter ihnen auf:

»Sagt mir, Herr, wie man Priester wird!«

Bhāradvāja der junge Brāhmane gab also Antwort:

»Wenn da, Herr, einer beiderseit wohlgeboren ist, vom Vater und von der Mutter aus, lauter empfangen, bis zum siebenten Abnherrn hinauf unbedeckt, unadelt- haft von Geburt, ist er insofern, Herr, ein Priester.«

Vāsetṭho der junge Brāhmane gab also Antwort:

»Wer da, Herr, tugendhaft ist und gewissenhaft lebt²²⁹, ist insofern, Herr, ein Priester.«

Aber weder vermochte Bhāradvāja der junge Brāh-

manne Vāseṭṭho den jungen Brāhmanen zu seiner Ansicht zu bringen, noch auch vermochte Vāseṭṭho der junge Brāhmane Bhāradvāja den jungen Brāhmanen zu sich zu bekehren. Da wandte sich denn der junge Vāseṭṭher also an den jungen Bhāradvāja:

»Es hält sich da, o Bhāradvāja, der Asket Gotamo, der Sakyersonn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, bei Icchānaggalam auf, im Waldgehölz bei Icchānaggalam. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: »Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Weis- und Wandelbewährte, der Willkommene, der Welt-Kenner, der unvergleichliche Leiter der Mānnerhaerde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.« Wir wollen uns, o Bhāradvāja, dorthin begeben wo der Asket Gotamo weilt und den Asketen Gotamo darum befragen: wie es uns der Asket Gotamo erklären wird, so wollen wir es halten.«

»Gut, Herr!« sagte da zustimmend der junge Bhāradvāja zum jungen Vāseṭṭher.

Und die beiden jungen Brāhmannen Vāseṭṭho und Bhāradvāja begaben sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt trachteten sie höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzten sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der junge Vāseṭṭher den Erhabenen mit den Sprüchen an:

»Als Kenner sind wir anerkannt,
In drei der Veden eingeweiht:
Pakkharasāli lehrte mich,
Tārakkho Diesen, meinen Freund.

»Was Vedeutender kundgehan,
Vollkommen haben wir's gemerkt,
Behalten sinnig Satz um Satz
Und sprechen wie ein Meister spricht.

»Als von Geburi die Rede war
Erstaunt ein Streit uns, Gotamo:
Ein Priester ist man durch Geburt,
Behauptet Bhāradvāja hier,
Ich aber sage: durch die That;
Du sollst es wissen, Seherfürst!

»Und keiner können beide wir
Zufrieden mit einander sein;
Den Herrn zu fragen sind wir da,
Den Auerwachten, hochberühmt.

»Gleichwie der vollgewordne Mond,
Hervorgekommen, fromm begrüßt
Von Völke, froh geliebt wird,
So preisen sie auch deinen Preis.»

»Das Auge, das der Welt erwueh,
Befragt sei von uns Gotamo:
Ist man ein Priester durch Geburi,
Ist man es durch die That allein?
Du Ungewissen waise du,
Auf dass den Priester wir verstehn.»

Der Herr;

»So will ich denn erklären euch
Der Reife nach und recht genau

Der Wesen mancherlei Geburt,
Von einer Art zur andern Art.²⁸⁹

»Das Gras, ihr kennt es, kennt den Baum,
Doch euch erkennen diese nicht:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art,

»Die Kerle dann, was kriecht und fliegt,
Ameisen, Asseln insgesamt:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art,

»Vierfüß'ge Thiere, klein und groß,
Auch sind euch diese wohlbekannt:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art,

»Bauchläufer kennt ihr, was da schleicht
Als Schlange hin, als Echse her:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art,

»Und Fische kennt ihr, was da schwimmt
Und schweifend in Gewässern west:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art,

»Die Vögel kennt ihr, was da schwebt,
Auf Schwingen durch die Lüfte zieht:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art,

»Wie nun bei diesen Arten hier
Bestimmt ist einzeln jeder Stamm,
So gilt es bei den Menschen nicht,
Dass einzeln sei der Stamm bestimmt.

»An Haaren nicht, am Haupte nicht,
An Ohren und an Augen nicht,
Am Munde nicht, an Lippen nicht,
An Nase nicht, an Brauen nicht,

»Am Halse nicht, an Schultern nicht,
Am Bauche nicht, am Rücken nicht,
An Brust nicht und an Hüften nicht,
An Alter nicht und nicht an Schaam,

»An Händen und an Füßen nicht,
An Fingern und an Nägeln nicht,
An Schienem und an Schenkeln nicht,
Nicht an Gestalt und Stimme nicht
Ist einzeln jeder Stamm bestimmt
Wie bei den andern Arten hier.

»Gemeinsam ist ein jeder Mensch
Mit seinem Leibe so begabt³⁹¹:
Was Menschen unterschieden macht,
Es ist ein Name, den man giebt.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der von der Viehnacht sich ernährt,
Verstehe da, Vāsettha, wohl:
Ein Bauer heißt er; Priester nicht.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der durch ein Handwerk sich erhält,

Verstehe da, Vāsettho, wohl:
Handwerker heißt er; Priester nicht.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der sich durch Handel unterhält,
Verstehe da, Vāsettho, wohl:
Ein Händler heißt er; Priester nicht.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der sich in Andre's Dienst erhält,
Verstehe da, Vāsettho, wohl:
Ein Dienstmann heißt er; Priester nicht.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der nimmt was ihm nicht angehört,
Verstehe da, Vāsettho, wohl:
Ein Räuber heißt er; Priester nicht.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der sich um Sold verdungen hat,
Verstehe da, Vāsettho, wohl:
Ein Soldner heißt er; Priester nicht.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der Opferamt bei Hols hält,
Verstehe da, Vāsettho, wohl:
Ein Opferer heißt er; Priester nicht.

»Wer es von Menschen immer sei,
Der über Land und Leute herrscht,
Verstehe da, Vāsettho, wohl:
Ein König heißt er; Priester nicht.

»Nicht kann als Priester gelten nur
Ein fleischgehornter Muttersohn;

Wohl spricht er andrer eifrig an¹⁰⁰
Und strebt nach diesem, strebt nach dem:
Wer nichts erstrebt, wer nichts mehr nimmt,
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer jedes Band durchschnitten hat,
Wer nimmet lange Furcht erfährt,
Der Ueberwinder, lossefrei,
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer Band und Riemen, Strang und Seil
Mit Macht zerschnitten hat entzwei
Und, aufgewacht, den Biegel hebt:
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer Schmähung, Schläge, Hail und Tod
Geduldig, ruhig, sanft erträgt,
Der Duldervoll, der herrlich lacht:
Als Priester gelten kann mir der.

»Der unergreifbar schlechte Mann,
Der alles anhält, nichts verflinscht,
Der sanft das letzte Dasein leht:
Als Priester gelten kann mir der.

»Dem Tropfen gleich am Lotusblatt,
Dem Senfkorn gleich an spitzem Pfriem:
Wer an der Lust nicht hängen bleibt,
Als Priester gelten kann mir der.

»Der Leiden Ende, wer es da
Hienieden noch an sich erfährt,
Von Lasten ledig, Fesseln frei:
Als Priester gelten kann mir der.

»Der tief bedacht ist, weise will,
Den Weg und Abweg deutlich schaud,
Das höchste Gut errungen hat:
Als Priester gelten kann mir der.

»Der Welt entfremdet, Brüdern fremd,
Sich keinen Menschen schließt an,
Zufrieden ohne Heim und Haus:
Als Priester gelten kann mir der.

»Verwerfend jede Waff' und Wehr,
Nicht Thieren feind, nicht Pflanzen feind:
Wer weder tötet, weder schlägt,
Als Priester gelten kann mir der.

»Wuthlos in dieser Wuthenswelt,
Wehrlos in dieser Waffenwelt,
Wunschlos in dieser Wunschenwelt:
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer abgeworfen Euer und Hass
Und Hochmuth und Scheinheiligkeit,
Sentimenten gleich von spitzem Pfriem:
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer ohne Aerger, ohne Grinsen
Der Wahrheit klare Sprache spricht,
Wohin er keinen kränken kann:
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer da nicht Großes, Kleines nicht,
Was fern ist, grob, schön, unschön ist,
Wer nichts von allem nehmen mag:
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer nichts erhofft von dieser Welt,
Wer nichts erhofft von jener Welt,
Von Hoffnung heil ist, fesselfrei:
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer nirgend haften, hängen kann,
In Weisheit nimmer ungewiss,
Am ew'gen Ufer angelangt:
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer guter That und böser That,
Wer beiden Fesseln sich entwand,
Geföhrt, ohne Oler und Gram:
Als Priester gelten kann mir der. ⁴⁰

»Dem reinen vollen Monde gleich,
Der klar und heiter herrlich strahlt:
Wer Güte that, versiegen ließ,
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer diesem Irrweg, diesem Sumpt,
Dem Wahn der Wandelwelt entronn,
Gerettet, weiterlöst, verließ,
Unwandeltbar, unweilhaft,
Erlöschen ohne Ueberrest:
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer da der Liebe Glück verschmäht 41
Und haus- und heimlos weiterzieht,
Wer Liebeslust versiegen ließ,
Als Priester gelten kann mir der.

»Wer Durst nach Dasein da verschmäht
Und haus- und heimlos weiterzieht,

Wer Durst nach Dasein hat versiegt,
Als Priester gelten kann mir der,

»Entroffen diesem Menschenreich,
Entgangen aller Götterwelt,
Von jedem Joche losgelöst:
Als Priester gelten kann mir der.

»Der Laist und Unlust abgewandt,
Verkommen nirgend haltend an,
Der Ueberwinder aller Welt:
Als Priester gelten kann mir der.

»Der Wesen Schwinden, wer es merkt,
Und ihr Erschollenen alkamal,
Unhaltbar, süßig, auferwacht:
Als Priester gelten kann mir der.

»Von dem nicht Götter, Geister nicht
Und Menschen nicht die Spur erspähen:
Der Wahnversieger, Weibeherr,
Als Priester gelten kann mir der.

»Wenn nichts mehr gilt Vergangenheit,
Nichts Zukunft und nichts Gegenwart,
Wer nichts erstrebt, wer nichts mehr nimmt:
Als Priester gelten kann mir der.

»Der Hehre, allerbeste Held,
Der hohe Scher, siegesreich,
Vollendet, ewig, auferwacht:
Als Priester gelten kann mir der.

»Vergangen Dasein, wer das kennt,
So Unterwelt wie Oberwelt,

Und die Geburten hat versiegt:
Als Priester gehen kann mir der.

»Nur Name ist es in der Welt
Den Stand und Titel darzuthun,
Von alters überkommen uns,
Gegeben weiter fort und fort.

»Was lange Zeiten man geglaubt,
Das Wort Unweiser, ihr Gebot,
Man spricht es also noch uns vor:
'Eh Priester ist man durch Geburt.'

»Geburt macht nicht den Priester aus,
Geburt lässt nicht Unpriester sein:
Die That macht einen Priester aus,
Die That lässt ihn Unpriester sein.

»Ein Bauer ist man durch die That,
Ist durch die That ein Handwerker mann,
Ein Händler ist man durch die That,
Ist durch die That im Dienste Knecht,

»Ein Räuber ist man durch die That,
Ist durch die That ein Kriegerknecht,
Ein Opfer ist man durch die That,
Ist durch die That ein Landesheer.

»Gutren der Wahrheit, wohlbewährt,
Betrachten Denker so die That;
Wie eines aus dem andern folgt
Verstehn sie, was die That erwirkt.

»Durch Thaten ist die Welt bedingt,
Bedingt durch Thaten ist das Volk;

Um Thaten dreht sich jedes um,
Wie um die Achse rollt das Rad.

«Ein heißer Ernst, ein keuscher Sinn,
Genügsamkeit und Selbstverzicht,
Das macht den Menschen Priester sein,
Ist allerhöchste Priesterschaft.

«Der Wissen dreifach in sich trägt,
Gestillt verslegt hat Widersein,
Verstehe da, Vāsettho, wohl,
Ist Brahmi, Sakko, recht erkannt.»

Also belehrt sagten da die jungen Brähmanen Vāsettho und Bhūradvājo zum Erhabenen:

«Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Als
ein Anhänger möge uns Herr Gotamo betrachten, von heute
an zeitlebens getreu.»³⁴⁰

99.

Zehnter Theil

Neunte Rede

SUBHO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wollte der
Erhabene bei Sāvatti, im Siegerwalde, im Garten Anā-
thapindikos.

Um diese Zeit nun liest sich Subho, ein junger Bräh-
mane, der Sohn Toḍeyyo, zu Sāvatti auf, in der Woh-
nung eines gewissen Hausvaters, irgend eines Geschäftes
halber.

Wie sich nun Subho der junge Brähmane, der Sohn

Todeyyos, bei jenem Hausvater dort befind sprach er also zu ihm:

»Ich habe, Hausvater, reden hören, viel besucht werde Sāvāthi von Heiligen: was für einen Asketen oder Priester sollen wir da heute aufsuchen?«

»Es weiß da, o Herr, der Erhabene zu Sāvāthi, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍikos: Ihn, o Herr, den Erhabenen: sollst du aufsuchen.«

Da begab sich denn Subho der junge Brāhmane, der Sohn Todeyyos, auf den Rath jenes Hausvaters zum Erhabenen hin. Dort angelangt wechselte er höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Subho der junge Brāhmane, der Sohn Todeyyos, zum Erhabenen also:

»Die Priester, o Gotamo, reden also: »Wer im Hause bleibt kann Aechtes erwirken, heilsames Recht; wer vom Hause fortzieht kann es nicht.« Was hält nun Herr Gotamo davon?«

»Mancherlei sag' ich, Brāhmane, darüber aus, nicht sag' ich darüber einerlei aus. Ob einer, Brāhmane, im Hause bleibt, oder ob einer vom Hause fortzieht: lebt er falsch, so lob' ich es nicht. Denn wer im Hause bleibt, Brāhmane, und wer vom Hause fortzieht: lebt er falsch, so kann er um seines falschen Lebens willen nicht Aechtes erwirken, heilsames Recht. Ob einer, Brāhmane, im Hause bleibt, oder ob einer vom Hause fortzieht: lebt er recht, so lob' ich es. Denn wer im Hause bleibt, Brāhmane, und wer vom Hause fortzieht: lebt er recht, so kann er um seines rechten Lebens willen Aechtes erwirken, heilsames Recht.«

»Die Priester, o Gotamo, reden also: »Die viel gewichtige, viel geschäftige, viel sorghafte, viel mühsame Thätigkeit des Hauslebens trägt viel ein; die wenig gewichtige, wenig geschäftige, wenig sorghafte, wenig mühsame Thätigkeit des Pilgerlebens trägt wenig ein.«¹⁰¹ Was hält nun Herr Gotamo davon?»

»Auch darüber sag' ich, Brähmane, mancherlei aus, nicht sag' ich darüber einerlei aus. Es giebt, Brähmane, eine Thätigkeit, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorghaft, viel mühsam misslingend wenig einträgt. Es giebt, Brähmane, eine Thätigkeit, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorghaft, viel mühsam gelingend viel einträgt. Es giebt, Brähmane, eine Thätigkeit, die wenig gewichtig, wenig geschäftig, wenig sorghaft, wenig mühsam misslingend wenig einträgt. Es giebt, Brähmane, eine Thätigkeit, die wenig gewichtig, wenig geschäftig, wenig sorghaft, wenig mühsam gelingend viel einträgt. Was ist das aber, Brähmane, für eine Thätigkeit, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorghaft, viel mühsam misslingend wenig einträgt? Der Ackerbau ist, Brähmane, eine Thätigkeit, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorghaft, viel mühsam misslingend wenig einträgt. Und was ist es, Brähmane, für eine Thätigkeit, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorghaft, viel mühsam gelingend viel einträgt? Wiederum ist der Ackerbau, Brähmane, eine Thätigkeit, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorghaft, viel mühsam gelingend viel einträgt. Was ist das aber, Brähmane, für eine Thätigkeit, die wenig gewichtig, wenig geschäftig, wenig sorghaft, wenig mühsam misslingend wenig einträgt? Der Handel ist, Brähmane, eine Thätigkeit, die wenig gewichtig, wenig geschäftig,

wenig sorgfalt, wenig mühsam misslingend wenig einträgt. Und was ist es, Brähmane, für eine Thätigkeit, die wenig gewichtig, wenig geschäftig, wenig sorgfalt, wenig mühsam gelingend viel einträgt? Wiederum ist der Handel, Brähmane, eine Thätigkeit, die wenig gewichtig, wenig geschäftig, wenig sorgfalt, wenig mühsam gelingend viel einträgt.

«Gleichwie nun, Brähmane, der Ackerbau eine Thätigkeit ist, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorgfalt, viel mühsam misslingend wenig einträgt: ebenso auch, Brähmane, ist das Hausleben eine Thätigkeit, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorgfalt, viel mühsam misslingend wenig einträgt. Gleichwie nun, Brähmane, wiederum der Ackerbau eine Thätigkeit ist, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorgfalt, viel mühsam gelingend viel einträgt: ebenso auch, Brähmane, ist das Hausleben eine Thätigkeit, die viel gewichtig, viel geschäftig, viel sorgfalt, viel mühsam gelingend viel einträgt. Gleichwie nun, Brähmane, der Handel eine Thätigkeit ist, die wenig gewichtig, wenig geschäftig, wenig sorgfalt, wenig mühsam misslingend wenig einträgt: ebenso auch, Brähmane, ist das Pilgerleben eine Thätigkeit, die wenig gewichtig, wenig geschäftig, wenig sorgfalt, wenig mühsam misslingend wenig einträgt. Gleichwie nun, Brähmane, wiederum der Handel eine Thätigkeit ist, die wenig gewichtig, wenig geschäftig, wenig sorgfalt, wenig mühsam gelingend viel einträgt: ebenso auch, Brähmane, ist das Pilgerleben eine Thätigkeit, die wenig gewichtig, wenig geschäftig, wenig sorgfalt, wenig mühsam gelingend viel einträgt.»

»Die Priester, o Gotamo, geben fünf Bedingungen an, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben.«

»Was da, Brähmann, die Priester als fünf Bedingungen angeben, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben: wenn es dir nicht schwer fällt magst du wohl diese fünf Bedingungen der Versammlung hier mittheilen.«

»Es fällt mir, o Gotamo, nicht schwer, wo so Ehrwürdige versammelt sind, oder ihnen Aehnliche.«

»Wohlan denn, Brähmano, so rede.«

»Wahrhaftigkeit, o Gotamo, geben die Priester als erste Bedingung an, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben. Buße, o Gotamo, geben die Priester als zweite Bedingung an, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben. Keuschen Wandel, o Gotamo, geben die Priester als dritte Bedingung an, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben. Andacht, o Gotamo, geben die Priester als vierte Bedingung an, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben. Entsagung, o Gotamo, geben die Priester als fünfte Bedingung an, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben. Die Priester, o Gotamo, geben diese fünf Bedingungen an, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben. Was hält nun Herr Gotamo davon?«

»Was glaubst du, Brähmane: giebt es unter den Priestern auch nur einen Priester, der da gesagt hat: Ich selber kann den Erfolg dieser fünf Bedingungen als erfahren und verwirklicht aufweisen?«

»Wohl nicht, o Gotamo!«

»Was glaubst du, Brähmane: giebt es unter den Priestern auch nur einen Meister, oder Meister und Altmeister, bis zum siebenten Großmeisterahnen hinauf, der

da gesagt hat: Ich selber kann den Erfolg dieser fünf Bedingungen als erfahren und verwirklicht aufweisen?»

»Wohl nicht, o Gotamo!«

»Was glaubst du, Brähmane: die da vormals der Priester Seher waren, die Verfasser der Sprüche, Verkünder der Sprüche, deren uralte Spruchlieder, wie sie gesungen, ausgesprochen, gesammelt wurden, die Priester heute und hier ihnen nachsingen, ihnen nachsagen, das Gesagte weitersagen, das Gelehrte weiterlehren, als da waren Atthako, Vāmako, Vāmadevo, Vessāmitto, Yamataggi, Angiraso, Bhāradvājo, Vāsettho, Kassapo, Bhagu: haben etwa diese gesagt: »Wir selber können den Erfolg dieser fünf Bedingungen als erfahren und verwirklicht aufweisen?«

»Wohl nicht, o Gotamo!«

»So giebt es denn, Brähmane, unter den Priestern auch nicht einen Priester, der da gesagt hat: Ich selber kann den Erfolg dieser fünf Bedingungen als erfahren und verwirklicht aufweisen; giebt es unter den Priestern auch nicht einen Meister, oder Meister und Altmeister, bis zum siebenten Großmeisterahnen hinauf, der da gesagt hat: Ich selber kann den Erfolg dieser fünf Bedingungen als erfahren und verwirklicht aufweisen; und die da vormals der Priester Seher waren, die Verfasser der Sprüche, Verkünder der Sprüche, deren uralte Spruchlieder, wie sie gesungen, ausgesprochen, gesammelt wurden, die Priester heute und hier ihnen nachsingen, ihnen nachsagen, das Gesagte weitersagen, das Gelehrte weiterlehren, als da waren Atthako, Vāmako, Vāmadevo, Vessāmitto, Yamataggi, Angiraso, Bhāradvājo, Vāsettho, Kassapo, Bhagu: auch diese haben nicht

gesagt: »Wir selber können den Erfolg dieser fünf Bedingungen als erfahren und verwirklicht aufweisen.« Gleichwie etwa, Brähmane, eine Reihe Blinder, einer dem anderen angeschlossen, und kein vorderer sieht, und kein mittlerer sieht, und kein letzterer sieht: ebenso nun auch, Brähmane, als eine Reihe Blinder will mir das Reden der Priester erscheinen, wo kein vorderer sieht, und kein mittlerer sieht, und kein letzterer sieht.«

So berichtet wurde Subho der junge Brähmane, der Sohn Todeyyos — vom Erhabenen mit dem Gleichnisse von der Blindenreihe belehrt — unwillig und unzufrieden; und den Erhabenen lästernd und den Erhabenen tadelnd und den Erhabenen warnend — »Ob wohl der Asket Gotamo vollbracht hat: — sprach er also zum Erhabenen: ¹⁷⁸

»Pakkharasāti, o Gotamo, der Priester, der Opamaññier von Subhagavanam, hat gesagt: »Ebenso auch behaupten da gar manche Asketen und Priester ein überirdisches, reiches Heilthum der Wissensklarheit zu besitzen: denen gereicht diese Rede nur zum Spott, zum bloßen Namen, erweist sich ganz eitel und nichtig. Denn wie sollte wohl ein Erdensohn ein überirdisches, reiches Heilthum der Wissensklarheit verstehn oder erkennen oder verwirklichen? Das ist unmöglich.«

»Wie denn, Brähmane: kann der Priester Pakkharasāti, der Opamaññier von Subhagavanam, auch aller Asketen und Priester Herz im Herzen schauen und erkennen?«

»Freilich, o Gotamo, nicht einmal bei seiner Magd Punnikā kann der Priester Pakkharasāti, der Opamaññier von Subhagavanam, das Herz im Herzen schauen und

erkennen: woher sollt' er denn gar aller Asketen und Priester Herz im Herzen schauen und erkennen?

»Gleichwie etwa, Brâhmane, wenn da ein Blindgeborener wäre: der sähe keine schwarzen und keine weißen Gegenstände, keine blauen und keine gelben, keine rothen und keine grünen, er sähe nicht was gleich und was ungleich ist, sähe keine Sterne und nicht Mond und nicht Sonne. Und er spräche also: »Es gibt nichts Schwarzes und Weißes, es gibt keinen, der Schwarzes und Weißes sähe; es gibt nichts Blaues und Gelbes, es gibt keinen, der Blaues und Gelbes sähe; es gibt nichts Rothcs und Grünes, es gibt keinen, der Rothcs und Grünes sähe; es gibt nichts Gleiches und Ungleiches, es gibt keinen, der Gleiches und Ungleiches sähe; es gibt keine Sterne, es gibt keinen, der Sterne sähe; es gibt weder Mond noch Sonne, es gibt keinen, der Mond und Sonne sähe. Ich selber weiß nichts davon, ich selber seh' nichts davon: darum ist es nicht.« Würde der wohl, Brâhmane, also redend recht aussagen?»

»Gewiss nicht, o Gotamo! Es gibt Schwarzes und Weißes, und man sieht es; es gibt Blaues und Gelbes, und man sieht es; es gibt Rothcs und Grünes, und man sieht es; es gibt Gleiches und Ungleiches, und man sieht es; es gibt Sterne und Mond und Sonne, und man sieht sie. Ich selber weiß nichts davon, ich selber seh' nichts davon: darum ist es nicht; also redend, o Gotamo, würde jener Mann gewiss nicht recht aussagen.«

»Ebenso nun auch, Brâhmane, ist der Priester Pokkharasâti, der Opamaññer aus Subhagavanam, blind und augenlos. Dass der etwa ein überirdisches, reiches Heilthum der Wissensklarheit verstehn oder erkennen oder

verwirklichen würde, ist unmöglich. — Was meinst du wohl, Brāhmane: jene hochmögenden kosatischen Priester, als da sind Canki der Priester, Tārakkho der Priester, Pokkharassāhi der Priester, Jānussopi der Priester, oder dein Vater Todeyyo: welche gelten bei denen als besser, die da mit Zusammenhang reden können, oder ohne Zusammenhang?«²⁰⁹

»Mit Zusammenhang, o Gotamo!«

»Welche gelten ihnen als besser, die da mit Bedacht reden können, oder ohne Bedacht?«

»Mit Bedacht, o Gotamo!«

»Welche gelten ihnen als besser, die da mit Begründung reden können, oder ohne Begründung?«

»Mit Begründung, o Gotamo!«

»Welche gelten ihnen als besser, die da sinnig reden können, oder unsinnig?«

»Sinnig, o Gotamo!«

»Was meinst du wohl, Brāhmane: ist es also, hat dann der Priester Pokkharassāhi, der Opamaññier aus So-bhagavanam, mit Zusammenhang geredet, oder ohne Zusammenhang?«

»Ohne Zusammenhang, o Gotamo!«

»Mit Bedacht geredet, oder ohne Bedacht?«

»Ohne Bedacht, o Gotamo!«

»Mit Begründung geredet, oder ohne Begründung?«

»Ohne Begründung, o Gotamo!«

»Sinnig geredet, oder unsinnig?«

»Unsinnig, o Gotamo!«

»Fünf giebt es, Brāhmane, der Hemmungen: welche fünf? Die Hemmung durch Wunschswillen, die Hemmung durch Hassensgroll, die Hemmung durch mitle

Müde, die Hemmung durch stolzen Unmuth, die Hemmung durch Schwanken. Das sind, Brähmane, die fünf Hemmungen. In diese fünf Hemmungen, Brähmane, ist der Priester Pokkharasäli, der Opamaññier aus Subhagavanam, eingeschlossen, eingeschmürt, verzogen und verwickelt. Dass der etwa ein überirdisches, reiches Heilthum der Wissensklarheit verstehn oder erkennen oder verwirklichen würde, ist unmöglich. Fünf giebt es, Brähmane, der Begehrungen: welche fünf? Die durch das Gesicht ins Bewusstsein tretenden Formen, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch das Gehör ins Bewusstsein tretenden Töne, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch den Geruch ins Bewusstsein tretenden Düfte, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch den Geschmack ins Bewusstsein tretenden Säfte, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden; die durch das Gefühl ins Bewusstsein tretenden Tastungen, die erschnitten, geliebten, entzückenden, angenehmen, dem Begehren entsprechenden, reizenden. Das sind, Brähmane, die fünf Begehrungen. Diesen fünf Begehrungen, Brähmane, hat sich der Priester Pokkharasäli, der Opamaññier aus Subhagavanam, verlockt, geblendet, anheimgelassen, ohne das Elend zu sehn, ohne an Entrichtung zu denken, hingegeben. Dass der etwa ein überirdisches, reiches Heilthum der Wissensklarheit verstehn oder erkennen oder verwirklichen würde, ist unmöglich. — Was meinst du wohl, Brähmane: wenn Feuer, durch Heu und Holz ge-

230

nährt, entlicht würde; oder wenn Feuer, durch regengetränktes Heu und Holz genährt, entlicht würde: welches von beiden hätte da Flamme und Glanz und Leuchtkraft?»

»Wär' es möglich, o Gotamo, Feuer, durch regengetränktes Heu und Holz genährt, zu entlichten, so hätte auch dieses Feuer Flamme und Glanz und Leuchtkraft.«

»Unmöglich ist es, Brähmane, es kann nicht sein, dass Feuer, durch regengetränktes Heu und Holz genährt, entlicht werde, es sei denn durch magische Macht. Gleichwie nun, Brähmane, als ob man Feuer, durch regengetränktes Heu und Holz genährt, entlichte, erscheint mir, Brähmane, eine Heiterkeit, durch die fünf Begehrungen genährt.²⁸ Gleichwie nun, Brähmane, als ob man Feuer, durch Heu und Holz genährt, entlichte, erscheint mir, Brähmane, eine Heiterkeit, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen. Was ist das aber, Brähmane, für eine Heiterkeit, gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen? Da weilt, Brähmane, ein Mönch, eben fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen, in sinnend gedenkender ruhegeborener sälliger Heiterkeit, in der Weihe der ersten Schauung. Das ist nun, Brähmane, eine Heiterkeit gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen.

»Weiter sodann, Brähmane: nach Vollendung des Sinns und Gedankens erwirkt der Mönch die innere Meeresstille, die Einheit des Gemüthes, die von sinnen, von gedanken freie, in der Einigung geborene sällige Heiterkeit, die Weihe der zweiten Schauung. Das ist nun, Brähmane, eine Heiterkeit gar fern von Begierden, fern von unheilsamen Dingen.

»Was da, Brähmane, die Priester als fünf Bedingungen angeben, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben: welche davon erklären sie als die wirksamste, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben?«

»Was da, o Gotamo, die Priester als fünf Bedingungen angeben, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben: Entsaugung erklären sie davon als am wirksamsten, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben.«

»Was meinst du wohl, Brähmane: es habe da irgend ein Priester eine große Opferfeier vorbereitet, und es kämen zwei andere Priester heran: »Wir wollen dem Opferfeste dieses Priesters beiwohnen.« Und der eine der beiden gedächte bei sich: »Ach dass mir doch bei dem Mahle der beste Sitz, das beste Wasser, der beste Bissen zufiele, und nicht etwa einem anderen Priester! Möglich, Brähmane, dass einem anderen Priester beim Mahle der beste Sitz, das beste Wasser, der beste Bissen zugetheilt werde, und nicht ihm. Und er würde erbittert und missvergnügt: »Ein anderer Priester hat beim Mahle den besten Sitz, das beste Wasser, den besten Bissen erhalten, nicht ich!« Was geben mir wohl, Brähmane, die Priester als Vergeltung dafür an?«

»Nicht reichen ja, o Gotamo, die Priester also Almosen: »Dadurch soll der Nächste erbittert und missvergnügt werden«, sondern sie reichen, o Gotamo, eben aus Mitleid Almosen.«

»Ist es also, Brähmane, so haben die Priester diesen sechsten Anlass Gutes zu thun, nämlich aus Mitleid.«

»Also ist es, o Gotamo, dass die Priester diesen sechsten Anlass haben Gutes zu thun, nämlich aus Mitleid.«

»Was da, Brähmane, die Priester als fünf Bedingungen angeben, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben: wo hast du diese zumeist angetroffen, bei Hausleuten oder bei den Pilgern?«

»Was da, o Gotamo, die Priester als fünf Bedingungen angeben, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben: diese hab' ich zumeist bei den Pilgern angetroffen, wenig bei Hausleuten. Wer im Hause lebt, o Gotamo, ist ja viel bethätigt, viel beschäftigt, viel besorgt, viel bemüht, nicht jederzeit ganz und gar der Wahrhaftigkeit zugehan. Wer aber dem Hause fern steht, o Gotamo, ist wenig bethätigt, wenig beschäftigt, wenig besorgt, wenig bemüht, jederzeit ganz und gar der Wahrhaftigkeit zugehan. Wer im Hause lebt, o Gotamo, ist ja viel bethätigt, viel beschäftigt, viel besorgt, viel bemüht, nicht jederzeit ganz und gar bußhaft, keusch, andächtig, entsagungsvoll. Wer aber dem Hause fern steht, o Gotamo, ist wenig bethätigt, wenig beschäftigt, wenig besorgt, wenig bemüht, jederzeit ganz und gar der Buße, der Keuschheit, der Andacht, der Entsagung zugehan. Was da, o Gotamo, die Priester als fünf Bedingungen angeben, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben: diese hab' ich zumeist bei den Pilgern angetroffen, wenig bei Hausleuten.«

»Was da, Brähmane, die Priester als fünf Bedingungen angeben, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben: des Herzens Geräthe heiße ich diese, wo das Herz ohne Grimm, ohne Groll darauf hinarbeitet. Da ist, Brähmane, ein Mönch wahrhaftig, und ich bin wahrhaftig; weiß er und gewinnt Verständniß des Sinnes, Verständniß der Wahrheit, verständnisreiche Wahrheitwonne; und was da heilsame Wonne ist, das heiße ich des Herzens Geräth,

wo das Herz ohne Grimm, ohne Groll darauf hinarbeitet. Da ist, Brähmane, ein Mönch buschhaft, keusch, andächtig, entsagungsvoll, und er weiß es und gewinnt Verständniss des Sinnes, Verständniss der Wahrheit, verständnisvolle Wahrheitswonne; und was da heilsame Wonne ist, das helfe' ich des Herzens Geräth, wo das Herz ohne Grimm, ohne Groll darauf hinarbeitet. Was da, Brähmane, die Priester als fünf Bedingungen angeben, um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben: des Herzens Geräthe helfe ich diese, wo das Herz ohne Grimm, ohne Groll darauf hinarbeitet.«

Nach diesen Worten wandte sich Subho der junge Brähmane, der Sohn Todeyyo, also an den Erhabenen:

»Reisen hab' ich hören, o Gotamo: »Der Asket Gotamo kennt den Weg, der zu Brahmi führt.«

410

»Was meinst du wohl, Brähmane: ist Najakāram das Dorf nahebei, liegt es unweit von hier?«

»Freilich, Herr, ist Najakāram das Dorf nahebei, es liegt unweit von hier.«

»Was meinst du wohl, Brähmane: es sei da ein Mann, in Najakāram von Geburt aufgewachsen, und man frage ihn, wie weit es noch des Weges nach Najakāram sei: würde da etwa, Brähmane, dieser Mann, in Najakāram von Geburt aufgewachsen, um den Weg nach Najakāram gefragt, irgend zögern oder zaudern?«

»Gewiss nicht, o Gotamo!«

»Und warum nicht?«

»Der Mann ist ja, o Gotamo, in Najakāram von Geburt aufgewachsen: so kennt er denn alle die Wege nach Najakāram genau.«

»Doch könnte, Brähmane, dieser Mann, in Najakāram

von Geburt aufgewachsen, um den Weg nach Nalakāram gefragt, irgend zögern oder zaudern: nicht aber kann der Vollendete, um die Brahmawelt oder den Pfad, der zur Brahmawelt führt, gefragt, irgend zögern oder zaudern. Den Brahmi kenn' ich, Brāhmane, und die Brahmawelt und den Pfad, der zur Brahmawelt führt, und auf welche Weise man in brahmische Welt gelangt, auch das kenn' ich.»

»Reden hab' ich hören, o Gotamo: Der Asket Gotamo zeigt den Weg, der zu Brahmi führt.« O dass mir doch Herr Gotamo den Weg zeigte, der zu Brahmi führt!«

»Wohlan denn, Brāhmane, so höre und achte wohl auf meine Rede.«

»Ja, Herr!« erwiderte da aufmerksam Subho der junge Brāhmane, der Sohn Todeyyes, dem Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

»Was ist das also, Brāhmane, für ein Weg, der zu Brahmi führt? Da strahlt, Brāhmane, ein Mönch liebevollen Gemüthes weiland nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlt er die ganze Welt mit liebevollem Gemüthe, mit weisem, tielem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem. In also geübter liebevoller Gemütherlösung, Brāhmane, kann beschränktes Werk nicht mehr übrig bleiben, nicht mehr bestehen. Gleichwie etwa, Brāhmane, ein kräftiger Trompeter gar mühelos nach den vier Seiten posaunen kann, ebenso nun auch, Brāhmane, kann in also geübter liebevoller Gemütherlösung beschränktes Werk nicht mehr

übrig bleiben, nicht mehr bestehen. Das aber ist, Brähmane, der Weg, der zu Brahmā führt.

«Weiter sodann, Brähmane: erbarmenden Gemüthes, freudevollen Gemüthes, unbewegten Gemüthes während strahlt ein Mönch nach einer Richtung, dann nach einer zweiten, dann nach der dritten, dann nach der vierten, ebenso nach oben und nach unten: überall in allem sich wiedererkennend durchstrahlt er die ganze Welt mit erbarmendem Gemüthe, mit freudevollem Gemüthe, mit unbewegtem Gemüthe, mit weitem, tiefem, unbeschränktem, von Grimm und Groll geklärtem. In also geübter erbarmender, freudevoller, unbewegter Gemütherlösung, Brähmane, kann beschränktes Werk nicht mehr übrig bleiben, nicht mehr bestehen. Gleichwie etwa, Brähmane, ein kräftiger Trompeter gar mübelos nach den vier Seiten posaunen kann, ebenso nun auch, Brähmane, kann in also geübter erbarmender, freudevoller, unbewegter Gemütherlösung beschränktes Werk nicht mehr übrig bleiben, nicht mehr bestehen. Das aber ist, Brähmane, der Weg, der zu Brahmā führt.» 413

Nach dieser Rede sprach Subho der junge Brähmane, der Sohn Todayyos, zum Erhabenen also:

«Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob einer Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wies, oder Licht in die Finsternis brächte: »Wer Augen hat wird die Dinge sehen: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar mannigfach dargelegt worden. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngersehaft: als Anhänger

möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeit-
lebens getreu: — Wohlan denn, o Gotamo, jetzt wollen
wir aufbrechen: manche Pflicht wartet unser, manche
Ohliegenheit.»

»Wie es dir nun, Brähmane, belieben mag.«

Und Subho der junge Brähmane, der Sohn Todeyyo,
durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, stand
auf von seinem Sitze, begrüßte den Erhabenen ehrer-
bietig, ging rechts herum und entfernte sich.

Um diese Zeit aber fuhr Jāyasaṃi der Priester in
einem weißen Zeltwagen aus Sāvathī hinaus, am Nach-
mittage. Da sah Jāyasaṃi der Priester den jungen
Brähmanen Subho, den Sohn Todeyyos, von ferne
herankommen, und als er ihn gesehen sprach er also
zu ihm:

»Sieh' da, wo kommt denn der verehrte Bhārad-
vājo²²² her, in der Sonne des Nachmittags?«²²³

»Von dort, Lieber, vom Asketen Gotamo komme
ich.«

»Was meint wohl Herr Bhāradvājo: hat der Asket
Gotamo große Geisteskraft? Man hält ihn für weisen.«

»Wer bin ich, Lieber, dass ich über die große
Geisteskraft des Asketen Gotamo urtheilen sollte? Der
müsste ihn wohl gleichen, der die große Geisteskraft des
Asketen Gotamo kennt!«

»Gewaltig, fürwahr, preist Herr Bhāradvājo das Lob
des Asketen Gotamo!«

»Wer bin ich, Lieber, dass ich den Asketen Gotamo
preisen sollte? Von Gepriesenen gepriesen wird Herr
Gotamo, der Höchste der Götter und Menschen. Und was
da, Lieber, die Priester als fünf Bedingungen angeben,

um Gutes zu thun, Heilsames zu erwerben: nur des Herzens Geräthe sind es, hat Herr Gotamo gesagt, wo das Herz ohne Grimm, ohne Groll darauf hin arbeitet.»

Also berichtet stieg Jāṇussoṇi der Priester von seinem weißen Zeltwagen herab, entblößte eine Schulter, verneigte sich ehrerbietig nach der Richtung wo der Erhabene weilte, und ließ dann den Gruß ertönen:

»Gewegnet ist
König Pasenadi von Kosalo,
Hochgewegnet ist
König Pasenadi von Kosalo,
In dessen Reiche
Der Vollendete weilt,
Der Heilige, vollkommen Erwachte.«²⁷²

100.

Zehnter Theil

Zehnte Rede

SANGĀRAVO

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wanderte der Erhabene im Lande Kosalo von Ort zu Ort, von vielen Mönchen begleitet.

Um diese Zeit nun lebte Dharaṇjāni, das Weib eines Priesters, zu Paccalakkappaṃ, gläubig ergeben dem Meister, der Lehre und den Jüngern.²⁷³

Da hielt denn Dhanañjani das Priesterweib mit ihrer Arbeit inne und ließ dreimal den Gruß ertönen:

»Verehrung dem Erhabenen,
Dem heilig auferwachten Herrn!

»Verehrung dem Erhabenen,
Dem heilig auferwachten Herrn!

»Verehrung dem Erhabenen,
Dem heilig auferwachten Herrn!»

Damals aber war Sangāravo, ein junger Brāhmane, nach Paccalakkappam gezogen, ein Meister der drei Veden, sammt ihrer Auslegung und Deutung, sammt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zukunfft, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines grossen Weltweisen aufwies.

Und Sangāravo der junge Brāhmane hatte gehört wie Dhanañjani das Priesterweib also gesprochen, und er wandte sich zu ihr:

»Verklümmert ist dieses Priesterweib Dhanañjani, verkommen ist dieses Priesterweib Dhanañjani, das ja da, wo es Priester, Kenner der drei Veden giebt, jenen kahlgeschorenen Asketen preisen mag!«²⁰⁸

»Nicht kennst du ja doch, guter Freund, des Erhabenen Tugend und Weisheit: wenn du, guter Freund, des Erhabenen Tugend und Weisheit kenntest, so würdest du, guter Freund, nicht daran denken, ihn, den Erhabenen zu schmähen und zu schelten.«

»Wohl denn, liebe Frau: wenn einmal der Asket Gotamo nach Paccalakkappam kommt, so lass' es mir sagen!«

„Gern, guter Freund!“ erwiderte da Dhanaññāṇī das Priesterweib Sangāravo dem jungen Brāhmanen.

Und der Erhabene wanderte im Lande Kosala von Ort zu Ort weiter und gelangte allmählig nach Paccalakkappa.

Zu Paccalakkappa wollte nun der Erhabene, im Mangohaine der Todeyyer Priester.

Da hörte Dhanaññāṇī das Priesterweib reden: „Der Erhabene ist in Paccalakkappa angekommen, weilt bei Paccalakkappa, im Mangohaine der Todeyyer Priester.“

Und Dhanaññāṇī das Priesterweib begab sich zu Sangāravo dem jungen Brāhmanen hin und meldete ihm:

„Er ist hier, guter Freund! In Paccalakkappa ist der Erhabene angekommen, weilt bei Paccalakkappa, im Mangohaine der Todeyyer Priester: wie es dir nun, guter Freund, belieben mag.“

„Schön, liebe Fraule“ sagte da freundlich Sangāravo der junge Brāhmane zu Dhanaññāṇī dem Priesterweib.

Und er begab sich dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Sangāravo der junge Brāhmane zum Erhabenen also:

„Es giebt, o Gotamo, manche Asketen und Priester, die der Erkenntniß letzte Vollendung, das Urasketenthum hienieden erreicht zu haben glauben. Zu welchen aber, o Gotamo, von diesen Asketen und Priestern, die der Erkenntniß letzte Vollendung, das Urasketenthum hienieden erreicht zu haben glauben, gehört da Herr Gotamo?“

»Die der Erkenntniß letzte Vollendung, das Urasketenthum hienieden erreicht zu haben glauben sind eben, sag' ich, Bhāradvāja¹⁷⁶, verschieden geartet. Es giebt, Bhāradvāja, manche Asketen und Priester, die wissen vom Hörensagen her und glauben, durch Hörensagen der Erkenntniß letzte Vollendung, das Urasketenthum hienieden erreicht zu haben; gleichwie etwa die Dreivedenpriester. Es giebt auch, Bhāradvāja, manche Asketen und Priester, die ganz aus eigenem Dünken der Erkenntniß letzte Vollendung, das Urasketenthum hienieden erreicht zu haben glauben; gleichwie etwa die Grübler und Forscher.¹⁷⁷ Es giebt, Bhāradvāja, manche
 646 Asketen und Priester, die bei nie zuvor erfahrenen Dingen die Wahrheit eben selbst erkannt und der Erkenntniß letzte Vollendung, das Urasketenthum hienieden erreicht zu haben glauben. Zu den Asketen und Priestern, Bhāradvāja, die da bei nie zuvor erfahrenen Dingen die Wahrheit eben selbst erkannt und der Erkenntniß letzte Vollendung, das Urasketenthum hienieden erreicht zu haben glauben, zu denen gehör' ich. Darum muß man es nun, Bhāradvāja, dem Verhältnisse entsprechend beurtheilen, wie zu den Asketen und Priestern, die bei nie zuvor erfahrenen Dingen die Wahrheit eben selbst erkannt und der Erkenntniß letzte Vollendung, das Urasketenthum hienieden erreicht zu haben glauben, auch ich gehöre.«¹⁷⁸

»Ermüdet hat sich wohl Herr Gotamo darum
 648 bemüht, ehrlich hat sich wohl Herr Gotamo darum bemüht, wie das einem Heiligen, vollkommen Erwachten ansteht. — Sagt mir doch, Herr Gotamo: giebt es Götter?»

»Deutlich merkt man es ja, Bhāradvāja, ob es Götter giebt.«

»Wie denn, o Gotamo; auf die Frage »Giebt es Götter« antwortest du »Deutlich merkt man es ja, Bhāradvāja, ob es Götter giebt«; dann also ist es, o Gotamo, bloße Lüge?«

»'Giebt es Götter', wer also, Bhāradvāja, gefragt, »Es giebt Götter« sagte, und wer »Deutlich merkt man es ja« sagte: ein verständiger Mann wird da wohl den nämlichen Schluss ziehn, ob es Götter giebt.«

»Warum aber hat mir Herr Gotamo nicht sogleich Bescheid gegeben?«

»Der Edle ist einig geworden, Bhāradvāja, in der Welt, ob es Götter giebt.«

Nach diesen Worten sprach Saṅgāravo der junge Brāhmane zum Erhabenen also:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

From the first settlement of the city, the people have been distinguished by their industry and commerce. The city was founded in 1630, and has since that time been a center of trade and industry. The city has grown from a small settlement to a large metropolis, and has become one of the most important cities in the United States. The city has a long and rich history, and has played a significant role in the development of the country. The city has been the site of many important events, and has been the home of many famous people. The city has a diverse population, and is known for its cultural and artistic achievements. The city has a strong sense of community, and its people are proud of their city and its history. The city has a beautiful harbor, and is surrounded by parks and green spaces. The city has a vibrant nightlife, and is a popular destination for tourists and visitors. The city has a strong economy, and is a major center of commerce and industry. The city has a rich cultural heritage, and is home to many museums and historical sites. The city has a strong commitment to education, and has many excellent schools and universities. The city has a strong commitment to the environment, and has many beautiful parks and green spaces. The city has a strong commitment to social justice, and has many organizations dedicated to helping the less fortunate. The city has a strong commitment to the future, and is working to create a better world for all its people.

ANMERKUNGEN

* *Sanguttakaniṭṭhako* vol. III. p. 138 (öbere. Buddhist. Anthol. 3. 138). Ähnlich in der hundertsten Rede der vorliegenden Sammlung, gegen Erde, sowie an anderen Orten.

** Eine nicht unwillkommene Beglaubigung der einheimischen Urkunden haben jene vorzüglichen Griechen geliefert, die nach dem ALEXANDER-Zuge sich längere Zeit in Indien aufhielten und indische Dinge eifrig und liebevoll studierten: so namentlich MEQASTHENEK, der zu Beginn des dritten Jahrhunderts wiederholt in der Residenz des Großkönigs Anekes, im Mittelpunkt des damaligen buddhistischen Lebens, zu Pataliputta waltete. Mit scharfem Blick hat dieser Forscher beobachtet und geschildert was er gesehen und erfahren, und die wenigen uns erhaltenen Bruchstücke seiner Aufzeichnungen hören sich manchmal wie wirkliche Quellenberichte an. Ich habe mich ihrer gelegentlich bedient und möchte hier nur, als Beispiel, die 38. Anmerkung erwähnen.

*** Proben aus den Werken dieses außerordentlichen Mannes hat uns GRIERSON in sehr schöner Uebersetzung gegeben, *Indian Antiquary*, August–Oktober 1953; man wird schon da viele Gleichnisparallelen finden, die theils dem Genie des Dichters, theils aber auch der großen indischen Vergangenheit angehören.

† nach der *Suṣṭi*, = g. *Maṭṭhānāṭṭakam* XIII, 108, 3 ff., *buddhe satyatoṇe dāṭṭhikade satṭhapaṇe mōṇase* *ṭṭhā*... zu *lāṭṭhāṇṭṭataraḥ* *ṭṭhā*, i. g. *Maṭṭhānāṭṭakam* 7. Rede, p. 23, *utṭaraṇe* *stūṭṭam*. Eine seltene Mithoseit des wegen Buddhismus in Mittelindien noch vierzehnhundert Jahre nach

seiner Entstehung hat BÜHLER aus Inschriften des achten bis zehnten Jahrhunderts, die sich an jense des vorübergehenden Jahrtausends folgerecht anschließen, *Epigraphia Indica* vol. II. p. 366 ff., nachgewiesen. Ein von mir erworbenes Granitbildnis des Buddha im rein indischen *Maia*-Stil vom Tempel bei Gayā trägt die Inschrift

[ye dharmā ha]tuprabhavā hetum t[e]ṣām tathāgato
[āha ta]ṣā[ṇa] ca ye nirodha evamvādī mahā
[āra[ma]ṇa (||)

in Lettern des zehnten bis elften Jahrhunderts. Eine etwa zweihundert Jahre spätere Inschrift, »Nach der Erhabenen Vollendung Jahr 1813« datiert, vom heiligen Sonnentempel zu Gayā, hat CUNNINGHAM im *Archaeological Survey of India* vol. I. p. 1 mitgeteilt und BHAGWÂNĀI INDRĀJĪ im *Indian Antiquary* vol. X. p. 341–347 mit einem vorzüglichen Facsimile erklärt, ib. vol. XVII. p. 61 ff. KIELHORN eine noch spätere buddhistische Inschrift vom *Jetavanam* bei Sāvatthī veröffentlicht. So ist auch von außen, schon für die gröbere Wahrnehmung, durch eine ununterbrochene Reihe sprechender Ruinen, von Asoka bis in die neueren Zeiten der mohammedanischen Wüstenherrschaft, das Bestehen des Buddhismus in Indien verbürgt. Vereinzelt haben sich in Bengalen buddhistische Herrscher bis in das sechzehnte Jahrhundert — der Epoche des TŪ'SŪNĀS — gehalten; von KERN in BÜHLERS *Grundriss* III. 8. p. 134 historisch belegt.

¹ zu *kaṣapa* cf. *kaṣṭhā*.

² Eine gute Übersicht des unglaublich peiniglichen Opferwesens hat HILKEBRANDT in seiner »*Ritualliteratur*« gegeben, BÜHLERS *Grundriss* III. 2. Vergl. dasselbst p. 126 zum obigen *māgariśāpasa pīṭhika kaṣṭhāvandanā*, p. 110 zur

Melkaymbolik; zur *pāri sarāparacchā* die *Gṛhgasūtra*, o. g. *Śāṅkhāyana* 5, 2, 7.

² *saṅkhalikhitam*, was ich von *saṅkhaṣa* abgeleitet habe, kann möglicherweise doch auf *saṅkha* zurückgehen: also zungenröhre *Gauri-Schnecken* (*Cypraea moneta*), statt oder Reihe nach geschrieben. Die Bedeutung ist in diesem wie jenem Falle die selbe: Punkt für Punkt.

³ *ajjhataṃ sampasādanam*; cf. *Chāndoggyopaniṣat* VIII, 3, 4: *Atha ya eṣa sampasāda . . . eṣa atmā*. Entspricht der *τελευτή, ἡτοιμασται ἐν τῇ λογῇ* PLATONS, De legibus 791a.

Vergl. Bd. I, letzte Anm.

⁴ Cf. Asoko, VI. Säulenedikt I. I: *E ca tpaṃ atunā parāpaganane, sa me mokhamate*.

⁵ Vergl. *Munis* II, 245 f.

⁶ Die Stadt *Atthakam* ist auf der Silber-Münze No. 204 aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert, als Heimath eines Monches *Gaggadatta*, bezugt: *Epigraphia Indica* vol. II, p. 378.

⁷ Zu dieser Weihe des Hauses cf. den Spruch *Bṛhadar* VIII, 17, 14.

⁸ Lies mit dem alim. Texte *anthurāpetrā*.

⁹ Obiger Spruch findet sich, wie TRECKNER bemerkt hat, auch in den anderen drei Sammlungen, und zwar im *Dighanikāyo* Mitte der dritten und besonders Ende der 27. Reda, im *Anguttaranikāyo* XL, 1., Ende, im *Saṃguttanikāyo* XXI, 11., v. 1., und VI., 2., 1. Ja BÜHLER hat einem analogen Worte *Saṅgikamāro* sogar im *Mahābhāratam* begegnet: worauf RHYS DAVIDS in seiner Uebersetzung des *Dighanikāyo*, vol. I, p. 121, hingewiesen hat. Eine wichtige, wörtliche Parallele bietet die *Bṛhadāraṇyakaopaniṣat* I., 4., 2.: *kyatrdi parāṃ nāsti*.

Vergl. auch die 37. Rede, im 1. Bande.

Die bekannte Gegenbehauptung der Priester wird in der 84., 93. und 98. Rede erörtert.

¹¹ Lies mit den barm. und sans. Texten *oroṣṣya*, von $\sqrt{\text{rāh}} + \text{ara}$.

¹² Pataliyo ist Halbbasket gewesen, wie etwa Kapiyo in der 92. Rede: nach der *Smṛti* zu den *kṣiprakāś* gehörig, die sich noch einen gewissen Besitz, und sei es auch nur eine Hütte, erlauben.

¹³ *komārabhacca*, *kaumārabhṛtya*, ist wohl insbesondere der Titel des Arztes im *rājorodho*. Der Kommentar, d. i. *Viṇayapitṭakam* vol. I. p. 269, trägt, wie gewöhnlich, Legenden vor.

¹⁴ Die Schlussfolgerung dieser Rede ist bei *Mausu* V., 51 in den Spruch zusammengefasst:

Amantā vikasitā
nikantā krayavikṛiyā
saṃskartā copahartā ca
khādakakṣeti ghātakāḥ.

Die Lehre vom *brahmaṇihāro*, von der Jivako hat reden hören und hier Bürgschaft gesucht, wird nahezu gleichlautend von *Apastambas* gepriesen, *Dharmasūtram*, I, 8, 23, 1:

Ātmanpadyansarvabhūtāni
na muhyecchinṭayankaviḥ:
ātmanam caiva sarvatra yaḥ paśyati
sa vai Brahmā nākapṛeṣṭhe virājati.

¹⁵ Nāthaputta ist bekanntlich der Meister der *Jainas* gewesen. Vergl. Bd. I Anm. 9 und 24.

¹⁰ Das Dogma der *Jains* vom dreifachen (kamma-) danda findet sich in der großen *Samyasopanisat*, II. Theil v. 97, bestätigt:

Vāgdaṇḍe nṛṇamūḷīṣṭhot,
kāyavāṇḍe tvakhojanam,
māṇase tu kṛte dṛṣṭe
pūṇāvāṇḍe vidhivata.

Dementprechend ist Markus XII, 10 zu erklären.*

¹⁷ Der jüdische Rißler darf allenfalls Flusswasser, aber kein Brunnenwasser trinken, um angeblich das Einschlürfen kleiner Lebewesen möglichst zu vermeiden. Vergl. die peinlichen Wasseregeln im *Aspepötikastrum* S. 80.

¹⁶ Zur magischen Zornesmacht cf. die Legende von Asilo Dervale und dem Sieben Schern, gegen Ende der 28. Rede.

Nach den kommentariellen Sagen des Milindapañke und Mahāvaṣṭu wäre Daṇḍakārāṇam etc., der Daṇḍaker Wahl im weiteren Sinne als der Daṇḍaker Reich aufzufassen. Aber rañham in der Bedeutung rañjam ist mir nicht bekannt; auch würde da wohl der Text Daṇḍakārāṇam etc. entstehen. Die siamesische lectio hat allerdings das zweifelhafte Daṇḍakārāṇam, dagegen aber wieder ganz klar Kālīgga*, Mejjhā*, Mātayggarāṇam. Richtig erscheint demnach unser Daṇḍakārāṇam im Sanskrit als Daṇḍakārāṇam und wird nur als undurchdringlicher Urwald erklärt, z. B. in einer ungemein interessanten und geistvollen südindischen Legende, mitgeteilt vom Pandit NAṬEŚA-ŚĀSTRĪ im Indian Antiquary vol. XVII, p. 259–264.

* Auf *Museo XII*, 10 hist. nach MÜNTZINGER-RÖTH, bezieht FERR im *Journal asiatique* 1888 II. p. 377 f. hingewiesen.

¹⁸ Vergl. den schönen Brauch der *dharmapariṣadeśā* bei Asoka, VIII. Felsenedikt.

¹⁹ *maṇḍico*, $\sqrt{i + aṇ + ci}$; cf. *maṇḍicarati*.

²⁰ Liss mit dem siam. Texte *bhagavato sārakānam bh.*

²¹ *nīcāho, paṇa paṭibalo lobhāyaṃ u'ttiki* = *appati-puggala*.

²² Liss mit dem siam. Texte *appahāntama, a + pra.*

²³ Wie allgemein bekannt diese Rede noch im dritten Jahrhundert nach Gotamo war beweist ein Relief zu Barāhat mit der Unterschrift *Dighatopasi* des *anandaṇṭi*: offenbar eine Darstellung jener Szene oben Seite 58 f. Denn ein anderer *Dighatopasi* kommt im Kanon nicht vor.

²⁴ Vergl. die z. Th. analoge Stelle der 12. Rede, p. 731 u. 11, der obigen entsprechend; eine Berichtigung, welche ich dem Freunde ROBERT L'ORANGE verdanke.

²⁵ Ähnlich der *śaṅkṣatī cātāri varṣāni paṇḍitānaṃ* *monā* im *Sāmariddhāśāstrakāyaṃ* II, 4, 2; III, 9, 2.

²⁶ Von einem anderen Hundelehrling, der ein schmachliches Ende nimmt, berichtet die 24. Rede der Längeren Sammlung. — Auf das Hundegelübde bezieht sich vielleicht der *śaṇḍi*, cf. BÖHLINGE-ROTH ¹/₂ v.; das Kuhgelübde wird im *Maṇḍikāraṇa* dahin erklärt, dass dem Befolger da jederzeit jegliches Lager, jegliche Abzug, jegliche Kleidung recht sei, cf. das Citat *ib.* 2 v. *poṇḍatā*. Das ist aber spätere Auslegung. Denn wir haben eine ganz eigentliche *goṇḍi*, Kuhgehege, jenes höchsten Asketen der *Turipatīśāradhūtopantī* und *Paramahansaपरिरक्षकपण्डित*, in *med.*; ebenso eine *gomukha*- und *ajogaraṇṭṭi*, eine Krokodil- und Schlangegehege, jener äußersten Böhler der großen *Saṃgāhīpantī*, II l. m., und der *Nāradaपरिरक्षकपण्डित*, V. l. m., VII l. l. — Eine allgemeine Behandlung der obigen Sätze

findet man im 8. Kapitel der *Subdlopanṭṭat*. Lapidar ausgesprochen schon in der *Brahmāraṇyakopaniṣat* III, 2, 11, IV, 4, 1 ff.

Zu den metaphysischen Folgerungen dieser und der 19. Rede hat GIOVANNI BRUNO, wie mir DE LORENZO einmal im Gespräch mittheilte, einen bewunderungswürdigen Kommentar geschrieben, auf Grund der wirklichen, täglichen Anschauung und Erfahrung. Mitte der *Epistola replicatoria* zum *Specchio de la bestia trionfante*, ed. WAGNER p. 113.

¹⁰ *nīrāpo*, Futterplatz, dann der bez. Ort selbst; vergl. die 77. Rede, Anm. 26.

¹¹ zu *kappoṭṭho* cf. das entgegengesetzte *kappōṭṭito*, *Sattasānpitṭa* v. 373, 521, 517, 860; auch *akkāṭṭa*. Die kommentarische etc. Erklärung ist natürlich irrelevant.

¹² Die eingangs aufgestellte doppeldeutige Frage *Nātha-putta* bezieht sich auf ein altes Wort der *Dharmakāṣṭra*, s. g. bei *Monas* IV, 138:

Satyam brūyāt priyam brūyān
na brūyāt satyam apriyam,
priyaṁ na nānyāṁ brūyāt
sya dharmah sanātanaḥ.

Gotamos' Beantwortung ist in einem späteren *Smṛti*-Vers, als *Vijjapurdya* III, 12, paenult., leicht zu erkennen:

Priyam yuktam hitam naṭṭad
Hi matvā na tad vadet:
āreyaṁ hitaṁ hitam vācyaṁ,
yadrapyātṛantamaṁ priyam.

¹³ Lies mit dem sam. Texte *offhāsatam pi vedand' euttā*. — Vergl. meine Anmerkung zu Vers 330 des *Wahrheitplades*.

²² Es mag hier auf die vollkommene Annehmlichkeit der formalen Gedankenfolge dieser und zahlreicher paralleler Reden mit einer Rede SAN FRANCISCO VON ASSISI, im 6. Fioretto, hingewiesen sein.

²³ *sambhatti* wird, ohne Zweifel richtig, von ROBERT L'ORANGE als *samghata* erklärt; cf. WESTERGAARDS Redica. Vergl. THUENCKERS Bemerkungen, *Pell Miscellany* p. 52.

²⁴ Eine Verherrlichung dieser Lehre, *attāhi kiriyā*, hat Asoko auf allen seinen Edikten, oft mit den selben Worten, in schlichter und machtvoller Rede gegeben. Vergl. besonders IX. *Pāṇḍavālikā*, *Sāhāyagārikā* i. f.

²⁵ *Amālaṭṭhikā*, nahe bei *Hāṣapatham*, von DE LORENZO richtig erklärt.

²⁶ Diese Rede, sowie die vierundzwanzigste der selben Sammlung, hat Asoko auf dem Bairūter Edikte den Mönchen und Nonnen, Anhängern und Anhängerinnen, inessentlich und mit genauer Kennzeichnung, empfohlen, als „Bühler Ermahnung: Absehen vor Lüge, bez. als „Upāṭṭhāsa Fragen“; cf. meine Ann. 25, Seite 625 des ersten Bandes, und in der Wiener Zeitschrift f. d. Kunde des Morgenlandes vol. XI p. 159.

Vergl. den Archaisotopos im 537. *Jātakam* v. 33:

Saṃ pi vāṭa girim āvāheyya,
canda ca suriya ca chandā patheyyuṃ,
siddhā ca majjā paṭimāṇa vāpeyyuṃ:
na treva thāṃ rāja maṃsā bhageyyāṃ.

²⁷ Vergl. die nächste Rede; später auch die einundzwanzigste.

²⁸ Die *takkāgatappavedhiṭṭā bhāraṇā* dieser Rede, die po-

pharismā, apōmā, tejanmā, rūpamā und śāśarāmā, und späterhin von dem Jatake offenbar als pūthāri, edhāsi, āgacchī, mārati und rūpavati (von tatrāhā) dhāraya übernommen worden. Cf. BÜHLERS *Grundriss* III 4. p. 39 § 7 I. I. — Zur ādāpāmāsi, der Bedachtsamen Ein- und Ausathmung, cf. Lieder der Mönche v. 348 Aam. und Längere Sammlung Bd. II 8. 447 I.

Den letzten Satz der Rede giebt MEGASTHENES bei STRABO p. 713 sehr deutlich wieder: *ho τὸν αἰσθητικὸν ἔργον ἀποφύγει τὸ ἀποσώματα*. Es ist wohl möglich, dass er zu Pāṇiniputtam wirklich dem Satz gehört habe.

¹⁰ Vergl. *Sarvadropanipat* I 4: *asādhāratvāni pramāṇapramāṇādāhāroṇā*. *sa sūti. nāsti. na sadasati māyā*.

¹¹ Vergl. die 12. Rede, S. 152 des ersten Bandes.

¹² *Lare* mit dem sām. *Tarta vedhāpam*. Cf. *vākarpa*.

¹³ Das Gleichniss findet sich im Anfang der *Brakmopaniṣat*: *guthā lundān ākāmā dāndam apopāti*, wie ein Knabe, ohne Begier, in Wunden verharret etc.

¹⁴ *Lare* mit den barm. und sām. Texten *gāchāndāni*. Die *lactio samatittikā* verdient den Vorzug.

¹⁵ Ein bemerkenswerthes Analogon zu *sādhānāghāro* samātho dem Aufgehen aller Unterscheidung, findet sich bei JAKOB BÖHME als Einheit im Oegmente zur Schiedlichkeit, Tafeln von den drei Prinzipien etc. § 68. Im folgenden Schlüssel etc. stellt er einige Glieder des *pañcānamuppādo* dar, namentlich in den §§ 29—31, 34—37, 41, 42, 43, 44 und 50; freilich alle in apokalyptischen Träumen gesehn.

¹⁶ *ekānamakopanam* — *ekānamā*; cf. das *ekādhātika* des Cassellans, v. p. vol. I p. 180 I 5, passim, und die 70. Rede. Ebenso in der 21. Rede, auch Dhā v. 305.

¹⁷ Cf. die 70. Rede, in *mod*.

⁴⁷ *adhicea* = a + *dhitya*, von *dhi dhāraye*.

⁴⁸ Cf. die 47. Rede, p. 318 i. f. — Vergl. *Tao-te-king* Kap. 18 u. 38.

⁴⁹ Lies *khucabhas*, von *kya*, und *duvatthe*.

⁵⁰ Das ausführliche Gleichnis vom Pferde, womit diese Rede schließt, läßt es fraglich erscheinen, ob in dem *Theragūthā* v. 45, 173, 659 mit *bhaddo ājāsipo* auch das elfe Rassenpaar gemeint sei, nicht der Büffelstier, wenn schon *bhaddo* im *Samskṛt* allerdings gern letztere Bedeutung hat. Vergl. noch *Dhp* v. 208 *dhoraḥhasilo*.

⁵¹ Lies *bhikkhu 'ssa ātumdri*, *bhikkhu 'ssa mātumdri*; *ātu* = *ātumā*. Es ist Volksdialekt.

⁵² Zu *adhisallikhatō* cf. die 8. Rede und meine Anm. 4 zu Band I.

⁵³ *khagopikā*, von *khagaddi*.

⁵⁴ »Fugere nos oportet omnem cognitionem multifariam distrahentem atque fallentem, ut veritatem simpliciternam consequamur«: AGRIFFA, De oen. phil. p. 530, ex PRUCCO.

⁵⁵ Eine Autobiographie Udaya, mit wenigen Zügen in antiker Größe gezeichnet, enthält der *Saṃguttaraṇikāyo* vol. V, p. 89–90. (Übersetzt in den Nachweisen zum dritten Band der Längeren Sammlung.)

⁵⁶ *Amalaki*, hochgewachsen, mit gelblichen Blüthen, ist die *Myrobalane*.

⁵⁷ Cf. hierzu die 48. Rede p. 592. — Vergl. *Rgv.* III, 33, 2. *Atharvaveda* III, 30, 1; sowie das *vātsulpaṃ* in der *Multikopanzut* I i. f., im *Bāmāṇṇam* II, 96, 22, aliabi. Ähnlich ist auch das Gleichnis vom Säugling und der Amme, *Anguttaraṇikāyo* vol. III, p. 6, welches um seiner Anschaulichkeit willen dem großen Asoko so gefallen hat, dass er es in sein IV. Säulenedikti aufgenommen. — Brahminā

Echo ist mahāyānische Improvisation; vergl. die analoge Stelle in der 85. Rede selbst Anm. 174.

⁸³ Vergl. Lieder der Mönche, Anm. zu v. 84; *Akṣyapaut* v. 47; *Māṇḍūkyaśāstra* III, 40: *duḥkṣaṅkṣopāṣaṇa* *prabodhata*. — Die richtige Wiedergabe der obigen Stelle, die mit der entsprechenden der 29. und 30. Rede gleichklingt, verdanke ich meinem Freunde ROBERT L'ORANGE. Zu dem »Versinken in Geburt etc.« cf. den Topos vom Ewigen Ufer, a. g. in der 98. Rede v. 42. Dazu i. a. *Bhāṣyavārtāṇa* *paṇḍita* 2: *garbhajānmaśardmarasaṅgaṇḍamāhādḥkṣyam*. Ganz ähnlich spricht JAKOB BÖHME von dem »gefährlichen Jammersmeere«, Aurora Kap. 25, und SHAKESPEARE von der »sea of troubles«, Hamlet III. 1. 59; vergl. auch den *εἰς ὅσον* des SOPHOKLES, Oed. r. 24.

⁸⁴ Der Laubwald schlechthin — *palāśavanam*; der *pālāś*, bates *Fraxinea*, ist ein hoher, mächtiger Baum mit sehr großen, prachtvollen Blättern, mit vielen rothen, silbern schimmernden Blumendolden behangen.

⁸⁵ Vergl. den *śradhāśrāntam* *satkulabhānam* *śreṣṭham* und *satkulabhāvopaniṣat* der *Muktikopaniṣat* und *Nārada-parivrajakopaniṣat* I 1. 1.

⁸⁶ In der 33. Rede der Längeren Sammlung als »Vier Stützpunkte« aufgezählt. Vergl. zu dieser subtilen Stelle die 2. Rede und auch *Saṃputtanikāya* vol. V. p. 272—273: »Zur Willensüberwindung, *chandaḥpāṇattham*, wird beim Erhabenen das Asketenleben geführt; *chanda*' *eva* *chandaḥ* *pośahati*, eben durch den Willen wird der Wille überwunden; dann ist durch den Willen die Heiligkeit erreicht, so ist der Wille danach gestillt.«

Als vorbuddhistische Gleichnisparallele cf. die Verse *Prādhānyakopaniṣat* III, 9 in fine.

¹⁰ *Lila na illi; magy etc.*

¹¹ Eine vedāntische Hypothese des kōyarsikkhi als *śaṅkṣāśikṣi prajñānaghaṇḍakṣaṇḍ* findet sich in der *Kaṭharudropasīṣet* v. 8, und v. 23 als *aśīyāśikṣi sukṣi sarvatra*.

¹² TRENCENERS Konjekture *addistāsāmi* ist durch den siam. Text bestätigt. *Lila* mit dem siam. Texte *āśīyagarako* und *na ca so samā sasa*, sowie *amāssata me sarite*, *apāssata; pariyoḡāya* instr. von *pariyoga*. Cf. die 32. Rede in fine, *Pharagūthā* v. 312. Auch Asokes I. Säulenedikt, in *initio*; Ann. 34.

Altrömisch ist unser Herkunftswort von C. LUCILIUS geprägt, *fragn. virtutis definitionem sequ.*:

Vis est vita, vides; vis nos lacere cuncta facit.

¹³ Ist ein Dogma der *Jainās*; cf. die 14. Rede; auch die 72te. So heißt es z. B. im *Anupapātikasūtram* § 16 vom *Jina*-Meister: *appapāthayazuranāyodapāssannidhāre asaravāṇa sarvadarisā* — ganz wie oben.

¹⁴ Von den drei Meistern der Nackten Brüder handelt das Ende der 78. Rede; vergl. auch die 36., im Anfang. *Vaccha-gotto* der Pilger scheint vorher Jünger des Nando *Vaccho*, des ersten jener drei Meister, gewesen zu sein. — Nackte Brüder (*Aśvikkā, Aślakā*), Freie Brüder (*Nipapāthā, Jainās*) und voran der buddhistische Orden (*Saṅgho*); das sind die großen gleichzeitigen Asketengilden, welche Asoko je namentlich nennt und mit 'all den anderen und irgend sonstigen Genossenschaften' königlich beschirmt. Cf. Säulenedikt VII. 2, 1. 4—5.

¹⁵ Es ist mit den barmantischen und alamanischen Texten *abba-w-attāṭṭāṇa* zu lesen.

²² Vergl. die formal ähnliche Stelle in der *Bṛhadāraṇyaka-*
kopaniṣat II, 4, 12, 11: *Aśraṇaś ca bhagavān amānuṣat . . .*
Na vā aśi 'haṃ moham bruvimi, aśaṃ vā aśi idam vijādaṣya.

²³ Vergl. *Chāṇḍogyaopaniṣat* VII, 26: *Tasya ha vā*
etasyaivam paśyata evam manvānaryatram vijānata . . .
ātmanā āturbhāvātirobhāṣan . . . sa ekadhā bhavati, tridhā
bharati, paścadhā upstadhā savadhā caidṛdhi.

²⁴ Cf. die analoge präpti des Yogas, BÜHLERS Grund-
riss III 4, p. 46. — Ob hier, wie ROBERT L'ORANGE ver-
muthet, etwa an den wohlbekannten comanabulen Senzen-
kreis, z. z. Scherz von Prevost 1, 231, zu denken sei, bleibe
dahingestellt. Die Art und Weise, wie z. B. der Mönch im
Keraṣṭasuttantam, *Dīghanikāyo* vol. I, p. 215 u. 220, die
Pfade zu den Göttern und zu Brahmā in seinem eigenen
Inneren sucht, scheint allerdings jene Vermuthung zu be-
stätigen.

Vergl. noch *Nāradaṣṭotrāṇḍakopaniṣat* 1. 1. *sūryo na*
tatra bhūti na śaśṭhako'pi, Hariṣaṇṭam 1. 50, 1:

Na tatra viṣayo vāyor
nender na ca vivaśataḥ:
vayamāḥ padmanābhāṣya
ca doṣaś tejaśvṛtaḥ.

Auch Panet, gegen Ende, wo der Pater seraphicus die
Saligen Knaben ein sich nimmt.

²⁵ Vergl. *Māṇḍūkya-kārikā* IV, 42:

jāta tu doṣitā buddhair
ajātaś trasaṭāṃ anā.

Näher noch steht die wörtliche Parallele im *Sāma-*
vidhānabrāhmaṇam III, 7, 1: *Atha yaḥ kāmāpetāmuhant-*

zerstörungsbedeutend parikramayam III; sowie III, 8, 4 der
vedische Wundsch: Nāḥam paṇim prācaksyāmi bhūstottamāyā
brahman duhituh anurāgavetrāyā — jgats mriyats
sandhiyats ca. Cf. auch das wichtige Saṃti-Wort von der
paṇṇikā jātī; bei Manus IV, 148 f. wozu Kulūkas bemerkt:
bhūmī janmadai smaranta teṣu ca parbhujanmajarāmura-
duhkhāyats amara, amara vīraṣya . . . āraṇama-
nanaśyānta . . . mokṣasukham prāpnoti.

¹² Vergl. der 98. Hede 50. Vers; Theragāthā 917 ≈
Thyagapurāṇa an. 6 u. 5 (cit. in Rāmānirthe's' Komm. zu
Māitryup I, 2):

Utpattiṃ pralayaṃ calva
bhūtilāṇaṃ āgatiṃ gatiṃ,
veitī vidyāṃ avidyāṃ ca,
ca vāyo bhagavān iti.

¹³ Patronymische Anrede, gleichwie Gotamo nomm gentile
eines jeden Sakya ist; Dighanakkho ist offenbar ein Nāka-
puttiko. Cf. meine Anmerkung 24 zu Band 1.

¹⁴ Vergl. Theragāthā 567—571 ≈ Manus VI, 76—77.
Cf. auch Saṃyuttakaniṣṣo Bd. III, Th. XXII, No. 95 ≈
Māitryupaniṣat IV, 3; Subhāṣanipat 8; Medomānambledā-
sakāraṇaṃ Jāṭiramanāḥya Tyantopahate citrabhittipratikāḥ
gandharvanagoropamaṃ kodāṇiparbhavanāṇāḥca jalaḥbuddha-
vaccaṇāḥca nīḥṇṇam ātmānam . . . paṇanti vidoḍḍasā.

¹⁵ Zu den drei Arten von Gefühlen und ihrer Wandel-
barkeit, wovon gegen Ende dieser Rede gesprochen wird,
vergl. die klassischen Untersuchungen RICHARDS über den Zu-
sammenhang und die Auflösung der Weltgefühle, Wohlgefühle
und indifferenten Gefühle, Recherches etc. 1^{re} partie, ar-
ticle V, § 2.

Nicht ohne Werth für die hochindische Ueberlieferung ist das Ansehn, in welchem unsere Rede auch im nepäleschen Buddhismus gestanden: cf. *Mahāvastu*, ed. SENART vol. III. p. 67 u. 474, und OLENNER in der Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges. Bd. 52, S. 661.

¹⁶ Diese *lentio*, und nicht *Kammāsadumma*, wird die richtige sein; vergl. *Sūtrakam* vol. V. p. 511.

¹⁷ Das indische Jahr wird in diese drei Hauptzeiten zu je vier Monaten eingetheilt. Der Herbst ist die Regenzeit. Vergl. *Mantrārdhmanam* II, v. 11:

Grīṣmā, bhanta uta no vacintah,
śaradvarṣāḥ savitaro astu:
īṣām r̥tūnām śataśūraśānām
nivāta eṣām abhaye syāmu.

In eben diesen Hauptzeiten ist das Jahr auch bei Asoko eingetheilt, Jangoda-Edikt II, l. 15: *lyam ea lipi a[na]cā-
tugadāsam sotaniyā tissaṃ*. Die alte Eintheilung ist bis heute die volksthümliche geblieben. Siehe BÜHLERS lehrreiche Ausführungen in der *Epigraphia Indica* vol. II. p. 261—265; *Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Ges.* Bd. 41, S. 23. Auch *Journal Royal As. Soc. [N.S.]* vol. V. p. 152—154. In-
schrift 1, 2, 4—7. — *Dīghanikāya*, ed. Stam. vol. II p. 286.

¹⁸ Zu *sāhulo* cf. *ropāko*; *Maas* X, 37, 38; *ku* von $\sqrt{\text{has}}$,
lo Suffix (*Rāghalo*). *Suttanipāto* 137.

¹⁹ Lies mit den harm. und slam. Texten *puthassanugāthā*;
cf. *maṇigāthā*, *thārapāthā*.

Ähnlich die gleichzeitige Paroemio:

Τῶνδε περ ἀπὸ τοῦ αὐτοῦ ὅντος.

Bei GOETHE: Ist nicht Gesundheit Allen uns das höchste Gut? Prolog. Halle den 6. August 1811.

⁸⁸ Noch von PTOLEMAEUS, Geogr. lib. VII. cap. I. § XVII, genannt Κασμῆρα, ἢ Λαγγισσαρ καλῆρα; wodurch die von V. A. SMITH, Journ. Roy. As. Soc. 1898 p. 503—519, vorgebrachte Hypothese, das alte Kosambi sei in Baršhat zu suchen, widerlegt ist. Uebrigens war die Kosambi-Halle auf einem Relief in Baršhat dargestellt, mit der Inschrift Kosambakufi; natürlich als nicht einheimische Sehenswürdigkeit. Die Ruinen des alten Kosambi liegen ohne Zweifel im Gebiete von Mañjhānpur, wo heute die Dörfer Kosām und Pālī stehen, sechs bis acht Meter unter zweitausendjähriger Humus. Vergl. Epigraphia Indica vol. II. p. 240.

⁸⁹ Zu *Draakṣasobhā* vergl. *Draakṣatāhām*; auch TRECKNERS Bemerkung, Pālī Miscellany p. 61.

⁹⁰ Ist die Lehre der *Cārvākā*, i. e. Wahlrechner, der indischen Sensualisten; s. die 2. Th. wörtliche Parallele im zweiten Akte des *Prabodhucaṇḍodāyam*, wo es heißt: *māstī paralokah, mṛtyor evāpararga iti*. Ebenso das erste Kapitel des *Sarradarjanasamgraha*. — Für diese extrem einseitige, also auch nur extrem gültige Auffassung hat bei uns CABANIS ein hübsches Merkwort gefunden: *vivre, c'est sentir*, *Rapports etc. tome 1, méta. 2, § 2*. Vergl. noch LUKREZ II, 999—1001, wo einer der obigen Sätze fast im Echo ertönt:

Cedit item retro, de terra quod fuit ante,
in terras; et quod missum est ex aethera oris,
id rursus coeli fulgentia templa receptant.

⁹¹ Elabrecher werden in einem alten Spruche, *Jātakam* vol. VI. v. 487, *uttamabhaṇḍatharā* genannt, was wörtlich

dem Satze SCHOPENHAUERS entspricht, Erbsbruch sei der ärgste Diebstahl, Nachlass 4. Band § 356 I. I.

⁸⁴ Lehre der Bärhaspatya, der Indischen »Uebermenschens: cf. Säyana's Excerpt im Sarvadardanasamgraha, Ende des ersten Kapitels.

⁸⁵ Lehre der Fatalisten, der Daśaspatya; cf. deren Placitum im P. W. 4 v. — Die *nigati* entspricht genau der ἀμαρτία, s. g. bei PLUTARCH, De plac. philos. 1, 27: Ὁμαλίστος, πάντα καὶ ἀμαρτίαν, τῆς δ' αὐτῆς βλάβης αὐτάρη.

⁸⁶ Zu *kāṣṭhā* cf. Sarvasatropuntat I. m.: *sarvaspāṭi-buddhistho yadd tadd kāṣṭha ityevate*.

⁸⁷ Cf. *Bhagavadgītā* II. 19., 30. Auch mit den *Sāṃkhya*, zumal ihrem *satkāraśāstra*, finden sich hier manche Berührungspunkte; vergl. GANKE, s. v. in seiner *Sāṃkhya-philosophie*.

⁸⁸ Der letzte Absatz erinnert an unsere naturhistorischen Weltprozessavallisten. — Zu *sattagaḥ* cf. *gośaṭyo*, auch von *gūṣas*, 544, Jāt. v. 37.

⁸⁹ Dogma Nāthaputtos; siehe bes. die 79. Bede. — So giebt auch IANCIAS, in PHILOSTRATS Vita APOLLONII lib. III, cap. VI, sich und die Seinen mit *αὐτὰρ νῆοτα* — *sabba-dassārino* alaboli für Jainās zu erkennen. Cf. Ann. 237.

⁹⁰ Die Orthodoxie der *Śrautarmāśā*. Vergl. *Manus* I, 108:

Ācārah paramo dharmah
śrutyuktaḥ smṛti eva ca.

⁹¹ Der *takki vimaṇsī* wird wohl *anipāṇiko collapṣika*, Logiker-Physiker, sein. Von ihnen, den *pramāṇya*, dürfte SIRABO p. 719 reden: als Ἐπαμειβίου, ἰσχυρισμοῦ, τινος αὐτὸν ἀναγνῶ-

1204 trefflich belehrend; und zwar allgemein, nicht als besondere Schule, wie LASSON, Indische Alterthumskunde II, 731, angenommen. Vergl. den *pramāṇapariśiṣṭa* im Vorspiel zum *Prasannarūpāṇam*.

¹²⁰⁵ Lehre der *Syādvādināṃ*, der Skeptiker.

¹²⁰⁶ Vergl. die vorwiegend buddhistische *Nāradaparivṛtī-kopaniṣat* III, v. 35 (≈ *Mausa* II, 98):

śrutvā apratyā ca bhūtvā ca
dṛṣtvā ghrātvā ca yo narah
na hrīyati glāyati vā,
na vijāyeyo jitendriyah.

¹²⁰⁷ Einen Auszug dieser Stelle gibt i. z. *Jābālopaniṣat* in fine, im Stil der *Dharmasūtra*.

¹²⁰⁸ *pattamatāpa puttā*; drastisches *Sideroxylon*. Entspricht dem *bandhyaputrādīrat* der *Vedāntasūtrāṇi* etc. — Zur *vadhāmnikkavasaṇā* und *paradhāmmavasaṇā* cf. *Asokos* XII. Felsenedikt.

¹²⁰⁹ *Moranicāpa*; *Moragīrpādi*, Plauenberg etc., häufig in den Inschriften von Sāket und Barāhat.

¹²¹⁰ Der stamaische Text hat *Annabhāra*.

¹²¹¹ Wie der sām. Text wohl auch die anderen richtig laß ca; vorher pure?

Die Auskunft über die sechs anderen Meister, welche die Kommentatoren zu geben wissen, hat gewiss keinen höheren Werth als ihre sonstige Stagirix-Exegese. So wird z. B. vom ersten, *Pūrṇa Kassapa*, erzählt, er sei von gemeiner Geburt und ehemals eines großen Herrn Diener gewesen, und zwar der hundertste mit neunundneunzig anderen zusammen, habe also die Zahl gerade vollgemacht, *pūrṇatā*; daher der Name

Páraso, u. a. w., u. a. w. Solche Gassenetymologien sind ja allgemein recht beliebt, nicht nur in Indien. Eine vogtländische Sage weiß nicht minder verbürgt von einem „heiligen Loß“, zu berichten, der als Klausner im Walde zwischen Roda und Gera lebte, und zu welchem die Leute von weither gewallfahrtet kamen: allmählig sei dann später ein Ort entstanden, von diesem „Gange zum heiligen Loß“. St. Gangloff geheißen — der ursprüngliche GANGOLF war den biederen Nachfahren natürlich längst entschwunden. Indogermanische Volkerverwandtschaft zeigt auch hier typische Züge.

¹⁰⁰ Lies mit dem siam. Texte *adhiṣṣam*.

¹⁰¹ Ebenso heißt es noch auf einer Inschrift aus dem 1. Jahrh. n. Chr. von einem berühmten *Jakamerister* in *Ma-thurā baharogacaka-ra-gayāsa-nt*: *Epigraphia Indica* vol. II, p. 209, No. 36.

¹⁰² So berichtet auch STRABO p. 712, nach MEGASTHENES: *Τὸ τ' ἀποφασίζον οὐτὶς λαλῆται διὰ τὴν νότον γρηγορεῖται ἀλλ' οὐκ ἔσσεται.* — Zum Gleichnisse cf. des ANONYMOS Wort, *Stor. Flor.* XIII, 23: *Ὅτις το μὲν τε ἡλιμῖνα λατρεῖ, τοῖς δὲ κατὰ γυνὴν ἔξω κτετο, οὕτω καὶ οἱ ἐκ φιλοσοφίας λόγοι.*

¹⁰³ Nicht tödten, nicht stehlen, nicht ausschweifen, nicht lügen, nicht sich herauschen. — Die obige Klage vernimmt man wörtlich in einem Ausspruche *Blārtṣharis'* wieder, den uns I-Tsing aufbewahrt hat, bei MAX MÜLLER *„India etc.“* Exkurs F.

¹⁰⁴ In der editio P. T. S. ist der Satz *gam pi hia cappa-ḍḍi*, ferner *dhamaṃ* vergessen, u. a. w.

¹⁰⁵ Eine Silva faest ungefähr einen drittel Liter. — Mit der hier und im Folgenden dargelegten strengen Zucht vergleiche man namentlich den zweiten Theil der großen Sa-

agdasopaniṣat, v. 59—103, sowie der *Nārada-parivṛjakoṇiṣat* fünften Theil, dessen v. 12 u. g. lautet:

Pāṃṣānā ca pratichannāḥ
 āṇyāgāraptatīśrayah
 vyākṣanūlaniketo vā
 tyaktasārvapriyāpriyah.

¹⁰⁰ *nantakāni*; von $\sqrt{\text{nām}}$, *na(m)tas*. Cf. *namtum*, *namtes*; zur Bed.: *parientādi*. Das nördliche *namataṃ* hat natürlich nichts damit zu schaffen.

¹⁰¹ Lira mit dem alam. Texte *dalhāni puttālākhāni*.

¹⁰² Es ist, wie der alam. Text andeutet, *wechepake va te ratā* zu lesen. — Cf. die, dem Sinne nach identische, Variante *Theragāthā* v. 843, 1146: *nāthā[ya] puttāgate ratā*. Damit unverwandt ist unsere Unze, von *uncia*, *uncia*, *οὔντζα*, *unāne*, $\sqrt{\text{aṇe}}$, $\sqrt{\text{caṇe}}$, $\sqrt{\text{nāṇe}}$; eine Unze ist demnach eigentlich gleich einer Krümme (*pania*, *aeris* etc.)

¹⁰³ nur für die Regenzeit eine Hütte sich selber errichten. Cf. *Theragāthā* v. 127 L.

¹⁰⁴ Zu dieser ursprünglichen Bedeutung von *pāṭihāriyam*, das *puttipuṇa* analog ist, cf. *Chāndoggyopaniṣat* I, 11 L. f.: . . . *saradei ha vā imāni bhūtānyasnam eoa puttikaramāṇāni jīvanti*.

¹⁰⁵ Der alam. Text hat **vīmattham*; es ist, wie vol. I, p. 385, **vīmattham* zu lesen.

¹⁰⁶ Vergl. hiermit *Maitryupaniṣat* IV, 2: *Citrabāhitiṣṭa mithyāmanoromem ityathoktam* — *Therigāthā* 393.

Eine eigenthümliche Gegensätzlichkeit der obigen Ausführungen und der schönen Farbenversuche SCHOPENHAUERS ist in der Form sowohl als in der tieferen Bedeutung bis auf den einzelnen Fall nachweisbar.

¹¹² Ein verwandtes Gleichniß, *palalapiśāḥ iśhama vyāptāḥ*, findet sich *Harivamśe* II, 71, 2; *Atharvashraupaniṣad* 4.

¹¹³ Es darf hier wohl an den bekannten *adhyāropas* erinnert werden, *rassuśarpacet*: *Nīrednopaniṣet* I, 1, m., im *Vedāntasūtras* No. 34 u. No. 70; wiederum, auch zweimal, von *SEXTUS EMPIRICUS* vorgetragen, I. *Pyrrhon*. 227 u. I. *Logica*. 157.

¹¹⁴ Einen der obigen Gleichnisse nahezu wörtlich entsprechend wird magische Schöpfung vom gewaltigen Hylourgen *PARACELSUS* beschrieben: „. . . wie ein Erd in deß Hefners Hand, der macht und formirt darauf was er will und was ihn gelust“; Straßburger Ausgabe 1603 vol. I. fol. 882.

¹¹⁵ Zum Gleichnisse cf. *Chāndoggyopaniṣat* VI, 14, 2; *Rāmāyaṇam* II, 108, 5—6.

¹¹⁶ Ähnlich *Chāndoggyopaniṣat* VIII, 6, 2: *Tudpathā mahāpatha ātata ubhaḥ grāmaḥ paccathimam ātamaḥ ca, samamāhāt*.

¹¹⁷ *Malikā* war die ebenso milde als geistvolle jüngste Gemahlin *Paśenadi* von *Kosala*; vergl. die 87. Rede. Sie hatte, wie andere edle Gönner, Garten und Halle gestiftet. — Zur *Samogamanyikā* cf. *Śmṛiti*-Stellen wie die von der *Jṛṇanā dharmānipuṣā* im *Rāmāyaṇam* I, 1, m., *Māhā*. XII, 329. Eine Matrone, die später in einen der geistlichen Schwesterorden eingetreten. So stehn z. B. die *hastischen* Nonnen auch in der Gegenwart noch auf ziemlich hoher Stufe, wie die ausführlichen Belege im *Indian Antiquary* vom Oktober 1884 darthun.

¹¹⁸ *Liṅa kṣipitamattā*. — Zum Gleichnisse cf. die 64. Rede, im Anfang.

¹¹⁰ Vergl. *Subālopaniṣat* I i. l.: *brdayāt aśramam idam jayate*.

¹¹¹ Der Text hat *paṇe cittaṃ anṛpaṇe anṛpaṇe samoham*.

¹¹² Zu dieser typischen Bemerkung cf. das Wort vom lehrreichen Gespräche und dem heiligen Schweigen, in der Einleitung zur 25. Rede p. 161, welche Stelle noch von *Parā-kramadākus* I. auf seiner schönen großen Gelvihäre-Palmer-Inscription (b) I 35, 36 wörtlich citiert ist, No. 137 von Ed. MÜLLER'S Ancient Inscriptions in Ceylon. — Aus gleichen Vorbedingungen zu feierlicher, lautloser Versammlung, die des rechten Redners gewärtig ist, ist die *Upaṇiṣat* hervorgegangen, ja schon das *Satṭram*, beide von *ṛ* and sitzen.

¹¹³ Der Text hat natürlich *yo*.

¹¹⁴ Siehe die 33. Rede, Seite 457—462 der Uebersetzung.

¹¹⁵ Zu *appāṭṭhiraṇṇatam bhāṣitam* cf. Ann. 109.

¹¹⁶ Dogma der *Sāṃkhya*; cf. Lieder der Mönche p. 33 Ann. — Vergl. hiermit den verwandten Spruch im Oberübischen Wandersmann I, 60

Die Seele ist ein Kristall, die Gottheit ist ihr Schmin.

ein Bihl, das auf eine im Mittelalter wohlbekannte Vorlage zurückweist, v. g. bei WALTHER VON DER VOGELWEIDE, im Leich v. 35.

¹¹⁷ Zu *kim khaffopasanko* cf. *Uḥadoppopasāṇat*, VI, 7, = *Jātaka* vol. VI. p. 371; Ancient Inscriptions in Ceylon, Obelisk No. 149 b, l. 11; TREXKERN, Pali Miscellany p. 59. Cf. SHAKESPEARE, Pericles, II, 3:

a glow-worm in the night,
The which has fire in darkness, none in light.

¹²⁷ Lies *paṇḍitaṃ*, cf. vol. I. p. 177 l. 30; von *maṇḍa* + *prā*.

¹²⁸ Die *śānt* und *śānta* von *śānta* lie so sind interpolierte Iteration.

¹²⁹ Lies **uḍakamoyko aṇḍa*. — Cf. das Gleichnis am Ende der 5. Rede; dann ebenso der 15., welches auch in der *Chandoggaopaniṣat* VIII, 8 gegeben ist.

¹³⁰ Die allerhand gemeinen Dinge, wie Könige u. s. w., zu Beginn der letzteren Reden öfters erwähnt (S. 290, 315, 344, 354), haben, nebenbei gesagt, ganz die nämliche großartig heitere Abweisung von POPE erfahren, zu Beginn seines Meisterwerkes:

Awake, my St. John! leave all manner things
To low ambition, and the pride of kings.

¹³¹ *nomen gentile Vekhanasas*. — *Vekhanasas*, von *ritānasas*, ist offenbar eine ältere Variante zu *Vekhanasas*.

¹³² Eine klare Bestätigung der *śāntaśāntikāśānti* als *karmadhāraya*, p. 369, box 487 in No. 72, bietet *Asokas X. Felsenedikt* l. f.: *Dukaram ta śha-etaṃ chudakras va janena manasa va ānātra apena parākumaṃ*; dergl. das VI. l. f. sowie das I. *Säubhedikt*, Delhi-Siedl. l. 3 f. Vergl. ferner das von RHYS DAVIDS kürzlich entdeckte und von SENART besprochene Girsār-Fragment des XIII. Felsenedikts, im Journ. Roy. As. Soc. 1900 p. 435, wo in l. 5 *ānātra-ya-nera[m]* zu lesen ist, d. h., wie BÜHLERS Kāśī-Version lehrt, *ānātra-ya* (*janapada*) *nera[m]* (*nikāyānam yastidam*) *baṇḍamaṃ eṇ samana ed.* — Zur Sache cf. die 70. Rede S. 236, die 95. gegen Ende.

¹³³ Lies mit dem sams. Texte *śāntaṃ*.

¹³⁴ Eine ähnliche Sage von einer solchen Stelle in der

Nähe der uralten Stadt *Sāmkalpa* weist CUNNINGHAM im *Archaeological Survey of India* vol. 4. p. 273 nach.

¹²⁸ *sothhiśadai* ist richtig, wie in der 93. Rede; an *sothhi* cf. *sothas* etc., nicht etwa *soṣi*.

¹²⁹ Auch Ghaṭikāro gehört einem, zwar geringeren, Brāhmanengeschlechte an. Cf. infra Anm. 142.

¹³⁰ *Ides yāe' etado ki pā*.

¹³¹ König Kiki, der *Kyti rājā* der *Parāṣen*, wird ständlich in Legenden, wie *Vaṃśantarajātakaṃ* i. in., als Zeitgenosse Kāśyapa's angeführt. — *Kiki*, *Kyti-rājā* entspricht unserem 'König Karl', von der selben Wurzel *kṛ karoti*.

¹³² Lies mit dem sām. Texte *paṇḍuśatikāṣu*; vorher, mit den anderen *Ma* und *TRECKNER*, *ihādāṇiyam bhōṣaṇiyam*. — Reis lieben die Inder bekanntlich als vorzüglichste Nahrung: »Den reinen Reis, der Kraft verleiht«, wie es in den Liedern der Mönche v. 842 heißt. So nennt auch HOMER *ἀλγιστὸν γούρου ἀνίπινον*, Mehl das Mark der Männer, *Od.* II. 290.

¹³³ Um kein lebendes Wesen zu verletzen. — *Ides na mūṣaleṇa, saṭṭhā paṭharā ca khaṇati*.

¹³⁴ *Ides paṭṭibhāṇati*.

¹³⁵ Ghaṭikāro nomen gentile: Der vom Seher *Bhagu* abstammt. Vergl. *Dighanikāya* No. 24.

Im 408. *Jātakam* wird gleichfalls ein Hafner mit 'Bhagavay' angesprochen.

¹³⁶ Vergl. die Legende vom magischen Obdach des *Mātāṇḍo*, im *Mahāvagga* I, 3, und *Mahāsaṃyutta* vol. III. p. 301. Auch die Olympier sind vor Niederschlägen immer geborgen, da ihr Saal *ὁ τοῦ ἑσπερίου οὐρανόθεν οὐρανόθεν οὐρανόθεν*, nach EUSTATHIUS, *Comm. ad H.* I, v. 420.

¹³⁷ *Sipā bhā aṇḍaṇa* ist kommentarische *Jātakam*-Interpolation; die ganze Rede apokryphe Sage. Schon im ersten

Jahrhundert vor Chr. in das nordbuddhistische Sanskrit des Mahānasta überetzt, vol. I. p. 317—333: theils wörtlich genau, theils freilich recht missverständlich — e. g. p. 321 wo *oroffikāya* (von *vartti*) *paridamitrā* halbbrückerisch in *lykāstikāpān* *grhya* versetzt wurde — theils auch mahāyānisch multipliziert, verfälscht und ausgeschmückt.

¹⁴⁵ Vergl. den alten Spruch, im *Attereyabrāhmaṇam* II, 32, 1: *Oakṣur vā etad yajñasya yot tūṅgīdāmanah*, „Denn das Auge ist es der Andacht: die stille Verehrung.“

¹⁴⁶ der Adoligen, Priester und Bürger.

¹⁴⁷ Vergl. HERODOT II, 78.

¹⁴⁸ So der harm. und siam. Text.

¹⁴⁹ *Koravyo*, *Kauravya*, Der von den *Kurā* stammt, d. i. der *Kurāner*.

¹⁵⁰ Ganz ähnlich der pythagoräische Arzt ALCEAEON: *Τῆς πεν ὅστις περὶ σωτηρίῃν ἀποδείξει τὴν ἰσχυρίαν, ὕψος, ἰσχύος, ἔρως, ἰσχυροῦ, κίτους, γλυκὺς, κτλ. τῆς δ' ἐν αὐτοῖς μοναρχίας, ποτὶ ποικίλῃν ἐξορῶντων γὰρ ἱστίου μοναρχία . . . τῆς δ' ὅστις σωτῆρται τὴν ποτὶ τὴν ἀπὸ τῆς, bei PLUTARCH, De plac. philoa. V, 30.*

¹⁵¹ CL. *Maitreyupaniṣat* I, 4.

¹⁵² Der *Topus* vom Greisentalter, S. 408, hat seinen Gegenplatz im HOMER, z. B. *Ilias* letzter Gesang Mitte, wo Priamos ergreifend anhebt: *Μνηστῆρ πατρός τινο . . . τῆλινον, ὅστις ἔχων ὄλεσθ' ἐπὶ γῆρας οὐδός. Zum Ueberflus und der Eroberung, S. 411. cf. *Pyrrhus'* Gespräch mit *Kleonea*, bei PLUTARCH cap. 14, auch des *BAKCHYLIDES* verwandte *Strophe*, I, 36—39:*

τῷ δὲ πατ-

• τὴν σωτῆρται οὐκ ἔλκευ.

ἑρτοκτιν' ἀλλ' αὖτ' ἐν πα-
ρῶντα ἐξέσπινε κρυπνῶ.

Der verbotene Lehrsatz, S. 410, ist von HORAZ ungemein schön und innig erkannt worden, *carm. II, 14, 1*:

Linquenda tellus et domus et placens
Uxor, neque harum quae collis arborum
Te praeter invisus cupressos
Vlla brevum dominum sequitur.

¹²² Uralte Mangokaine, mit Steinaltären, neobourachem, von hohen Akazien umstanden, sind auch heute noch vielfach anzutreffen, so in der weiten, stillen, fruchtbaren Ebene um Benärea, in Sürüth, etc. Zum Namen *Makhadero* cf. *Śatapathabrāhmaṇam* XIV. 1. 1. 12, und die *Makhaderotā* im *Hartmannianum* III, 53, 12.

¹²³ Dieses Ideal eines indischen Königs ist Asoko in der That sehr nahe gekommen. Sagt er doch u. a. auch: *Assaṇṇaṇṇakāyassa paṇṇakāyassa*, „Und so überwache ich alle Stände“, *Śālistambodī* VI 1. 7; vergl. noch insbesondere VII 2 1. 4: *dharmamāhātmā pi me te bhāradvāja aṅghra āw-pāṭhena vīyāpāṭṭa, se paṇṇāṇānaṃ eva piṭṭhānaṃ eḍḍi*; und *Felsenedikt* IV u. V. Cf. BÜHLER, *Zeitschr. d. deutschen morgenl. Ges.* Bd. 43, Seite 53–54.

¹²⁴ Zu *palitas palikoi* cf. unverwandtes *pallidas* blank ~ bleich. Weitere Belege bei PHILLWITZ, *Etym. Wörterb. d. griech. Spr. u. v. indisch.*

¹²⁵ Vergl. das letzte Kap. des *Vāṇīśhadharmadīptam*; *Mahābhārata* XIII, 7, 11:

Jīryanti jīryataḥ koṭā,
dantā jīryanti jīryataḥ.

cakṣuḥkrotrv ca jīryate:
tṛṣṇakā na tu jīryate

Auch *Bhartrhari*, *Vatṛṅgalutake* 12, 14. — Ganz in diesem Sinne fragt *Vaṅṣu*, *Am*. VI, 721:

Quae lucis miseris tam dira cupido?

¹⁰⁷ Vergl. *Monas* VI, 2

¹⁰⁸ Vergl. *Rṅvedas* VI, 47, n.

¹⁰⁹ *Sigd* bis *anuppannatā* ist kommentarische *Jātakam*-Interpolation. — Mahadevo und seine Nachfolger sind Heroen aus jenen unermesslichen, zyklisch ab- und wieder aufsteigenden Aeonen, die zumal in den Sagen der 26. Rede der Längeren Sammlung bedeutsam und tiefgründig zur Sprache gelangen. Der weit verbreitete ethnische Glaube, des Menschen Lebenskraft etc. sei einst unvergleichlich größer gewesen, wurde bei uns von *SWIFT* vorgetragen, der seinem Riesenphilosophen, recht im puritanischen Stile, behaupten läßt, „that nature was degenerated in these latter declining ages of the world, and could now produce only small abortive births, in comparison of those in ancient times.“

¹¹⁰ Andere Bearbeitungen dieser volkstümlichen, gewiss vor- und nachbuddhistischen Legende finden sich als richtige *jātakā*, No. 9 und No. 541, vor; auch zu Burāhat auf einem Relief aus dem dritten vorchristlichen Jahrhundert als *Mahādeviya-jātakam* dargestellt, im *Indian Antiquary* vol. X. p. 119 f. hübsch beschrieben. Cf. auch *Sakuntalā*, letzter Akt initio. — Verwandte Züge mit unserem *Mātali*, dem einstigen *Mātariḥ*, weist *Saṁtā* im *Rṅvedas* auf, namentlich I, 35, s. Cf. *Bühnens Grundriss* III. 1 A p. 32. Vergl. ib. p. 65 *Indras-Sakras* Stellung im letzten

Buche des *Ugandas*, 167, 1, mit dem genau entsprechenden Range unseres *Sakko-Magharā* im *Dhammapadam* v. 30. — Die beiden Bahnen, von denen S. 423 die Rede ist, wurden schon in einem alten Spruche, *Jātaka* 537 v. 43, sehr schön vergemeinigt:

Weit sind die Wolken, weit die Erdenhalbe,
Weit überm Ocean das andre Ufer:
Doch weiter noch als diese, wahrlich, sagt man,
Dass gute Art und schlechte sei, o König!

¹⁸¹ Vergl. Sprüche wie *sarā tīraparā narāh, brāhmaṇa dīpādāṃ itṛyāh*; *janmanā brāhmaṇa jīryāh* (cf. 98. Rede v. 3; *jātipā brāhmaṇa kottī*); Lieder der Mönche p. 347 Anm. 2. Auch das recht bezeichnende Wort des *Uress* im *Horingsham* I, 45, m:

Brāhmayṇau praśūṣaya
brāhmanayānuvartinaḥ
brahmacaryas vacaritaḥ
Brahmāṇam apī cālayet.

Mit *brāhmaṇā ra sukko vappo, kucchho aālo vappo* vergl. *brāhmaṇā itṛanareṇā* . . . *itṛāṇā itṛanareṇā*, in der Eingangsupanisad zur *Vajrasūci*, WIEBERS Ausgabe (Abhandlungen der königl. Ak. d. Wiss. Berlin von 1859) p. 212. I, 10, 11; in der Bombayer Hundertacht Upanisaden Ausgabe von 1895 p. 336a, I, 7, 8.

¹⁸² Vergl. Lieder der Mönche v. 612. — Ähnlich der teuffliche HANS SACHS, Fastnachtspiel ed. GÖTZE 15, 11—12:

. . . ich hab . . . vernommen,
Von tugent sey der adel kumen.

¹⁰⁰ Ebenso bekennen auch die altindischen Könige auf ihren Inschriften, den Mönchen zum Heile diese vier Erfordernisse, *satori parati*, darzubieten: so *Gajababuyumai* von Anuradhapura, auf Ed. MÜLLERS *Ancient Inscriptions in Ceylon* No. 5, l. 6.

¹⁰¹ Sehr schön, und ganz übereinstimmend, berichtet MEGASTHENES, *Indiae ed. SCHWANBECK* p. 125: *Μοναχὸν ἑστῶτα κοπιῶντα ἐν πύργοις ὑψηλοῖς ἵερῶν, ἐν οὗ τοῦτο κοπιῶντι οὐκ ἐκ σπυγῆς, ἀλλὰ σαρτὸς γαλακτοπαρα-*

¹⁰² König Madhara von Avanti war Gehilfer über Mälavā, eines der blühendsten Reiche Mittelindiens, dessen Hauptstadt Ujjeni viele Jahrhunderte hindurch ein Hort des Buddhismus gewesen. Ebenda hat später Kālidāsa und noch mancher *minorum gentium*, bei Hofe willkommen, gelebt und gedichtet. Noch heute ragt hier im Lande, einen sanften Hügel krönend und rings bis zum fernem Horizont die schimmernden Auen und Wälder beherrschend, edelgewölbt wie die Peterskuppel, der sonnenhelle Säkel-Diamant, ein Denkmal großer Vergangenheit. Vergl. die epigraphischen Merktafeln, *Länder der Mönche* S. 361. Ann. 1.

Den klassischen neun Dichterfürsten mit Kālidāsa als vornehmstem am Hofe der Könige von Mälavā steht die berühmte Neunzahl der griechischen Lyriker gegenüber, gleichwie den Sieben vedischen Sehern die Sieben griechischen Weisen u. s. w., ohne dass man hier an geschichtliche Begriffe zu denken brauchte, wie etwa bei der sonderbaren indotranischen, goetisch-christlich-latomischen Dreiechdreißig, Ann. 253.

¹⁰³ Zu dieser festlichen Ausschaukung cf. die entsprechenden Edikte von Kosambā und Sāket, i. 1.: [*a*]dā[*ia*]ni [*d*]usāni zum *dāpoyitu* etc., und BÜHLERS Anmerkung

hierzu. *Indian Antiquary* 1890, p. 126, *Epigraphia Indica* vol. II, p. 367. Weiß ist die festlich feierliche Farbe der Inder: daher auch, wie S. 5, 256, passim, die weiß gekleideten Hausleute, *odātaramāṇā*; cf. die *Śeṣāmbaras*, auch *Śakāmbaras* Man. IV, 35.

¹⁰⁷ Ist Lehrsatz der Jaina; cf. die 14. Rede, 1. Band S. 174. — Zum Folgenden die 36. Rede; später auch die 26ste. — Vergl. MATTH. XI 29; GIORDANO BRUNO, De umbr. idear., Dedit. v. 2:

Et littera Pythagorae,
Bicorni acta discrimine,
Quaevis truncum ostendit vultum dextri tramilis:
Finem largitur optimum.

¹⁰⁸ cf. *ijāṇaṁ vācyaṁ cārdhivaḥ śrīpāṇaḥ*, genau so von EURIPIDES formuliert, *Cycl.* Anf.

¹⁰⁹ *ākṣarāṇḍāśāṣṭaṇam*. Vergl. *Yājñavalkya's* Theos. an *īṣa* well *atpātma*, in der *Bṛhadāraṇyakaopaniṣat* III, 9, 24, passim; und *Tripurātāpinḍopaniṣat* 5, v. 4:

Nirastaviṣṇvāśaṅgam
sannirmlhya mano hr̥di
yadīyātyamant kṛāva,
tadā tat paramam padam.

¹¹⁰ *akṣarāṇḍāśāṣṭaṇam*. Cf. den berühmten *Nādaśloka-Hymnus*, *Rgveda* X, 129; und *Tripurātāpinḍopaniṣat* 5, v. 6:

Naiva cintyam na cācintyam
na cintyam cintyam vā ca:

paṅkapāṭayavirūṇṇam
brahma sampadyato dhruvam.

¹⁷¹ Vergl. das unverwandte schöne Mythologem vom belebenden Morgenstau, im *Vaṭṭhūḍḍhānandī* v. 45.

¹⁷² Vergl. *Lieder der Mönche* S. 358 Anm. 3.

¹⁷³ Zu *apam dhammo . . . atakkhucaro* cf. *idam . . . apratarkyam aprakāṇḍyam*: *Subbālopanipatī* 3.

¹⁷⁴ Der Name *Sahampati* läßt verschiedene Deutung zu. Vergl. das Intermezzo im *Kevattasuttantam*, *Buddhistische Anthologie* p. 97—98; und auf der andern Seite die recht ansprechende Etymologie von *√ sah*, *sahas* in einem *jātakam* des *Samyuttakanikāya*, vol. V. p. 233. In vergangenen Aeonen, als Kusampo der Meister war, erzählt da Brahmā von sich, sei er ein machtvoller Jünger, *sahako bhikkhu*, gewesen: darum sei er jetzt ein mächtiger Herr, *saham pati*, geworden. — Die Art eines Brahmā wird, je nach Umständen, als verschieden angegeben: siehe die 99. Rede, gegen Ende. — Gotammas Zaudern und Sahampatis Angst und Anliegen und die verwandten wunderbaren Vorgänge überhaupt sind von ROBERT L'ORANGE als apokryph erkannt worden, gehören spezifisch der *Mahāvagga-Mahāvastu*-Legende an. Wie rathlos willkürlich diese letztern den zwar sekundären, verhältnismäßig aber weit älteren, ihr daher stellenweise unverständlichen Pāli-Text oft behandelt hat, und dies bei sonst oft sehr schöner, vollkommen getreuer Uebersetzung, zeige als typisches Beispiel der im *Mahāvastu* vol. III. p. 319 aus der obigen Rede versamskritisirte Sprache. Cf. Anm. 144.

¹⁷⁵ Vergl. *Chāndogopaniṣat* IV, 14, 1: *Yathā paṭṭhāpāṭāya āpo na ālīyante, evam sammādi pāpā kamma na ālīyanta* III.

In der Stelle *app' ekaces paraikazuffahayulassārtes skharante* wird *raffa** nicht von *√rarj* sondern von *√rad* abzuleiten sein, wie Lieder der Mönche S. 212 Anm. 1 anderweitig belegt, und die richtige Uebersetzung demnach heißen: „und manche, die das Anpreisen einer anderen Welt für anstreichen.“ Die Möglichkeit der Ableitung von *√rarj* ist zwar nicht ausgeschlossen, scheint aber doch, *nipagan strāpya*, dem Gebote der Stelle kaum zu entsprechen. Die Lotusrosen des Gleichnisses, die emparragen, unbenetzt von Wasser, deuten eben auf solche, die noch in dieser Welt *diffhe va dhamme*, Vollendung erreichen. Vergl. hierzu Lieder der Mönche S. 159.

¹²⁸ Cf. Bd. 1, Anm. 21. — Zu *Isipattanum* vergl. *Bhāgavatatanum*, im Anfang von Kap. 4 des *Datukumāre-caritam* 1, p. 22, das also doch wohl auf *Urgas* den Scher deutet.

¹²⁹ Cf. Lieder der Mönche p. 79.

¹³⁰ Den ersten, im Wesentlichen schon ganz übereinstimmenden Bericht vom Leben Gotamos verdanken wir dem kühnen MARCO POTO, der es auf "Sella" voll Theilnahme gehört und dann — im Zeitalter DANTES — mit erstarrlicher Schlichtheit beschrieben hatte. Insbesondere erzählt er, im Texte *BOSSA* vol. I. p. 185, von jenem Palaste mit den singenden und spielenden Mädchen, und dass der Prinz keine Freude daran finden mochte; wie er einst auf der Straße einen Todten gesehen, und wieder einen schlotternden, zahlosen Giris; wie er tiefbinnig zum Palaste zurückgekehrt, voll Ekel an einer Welt wo man altern und sterben müsse, und gesagt habe, *«che voleva curare quello che mai non moriva, né non invecchiava»*, genau wie es in der 26. Rede, 1. Bd. S. 308, und oben S. 441 vorgetragen ist; wie er dann endlich, nach dem ergänzenden

TEXE PAUTHIERS p. 592 f., nämlich bei Nacht den Palast verlassen habe, *et s'en alla aux grans montagnes et mult dormiables*, wie L. Bd. S. 147. *Et illec demoura moult bonnestelement, et moult menolt aspre vie; et fist moult grans abstinnances*, oben S. 449—454. Selbst durch das Medium fremder und trüber Idiome hatte sich die zellonesische Tradition dem feinfühlenden Zuhörer verständlich gemacht, so dass er den Inhalt der — wenn man will trivialen — Legende rein wiederzugeben vermochte. Den Bericht nach dem TEXE PAUTHIERS findet man in GRÜNWEDELS *neuen erschienenen Mythologie des Buddhismus in Tibet und der Mongolei* S. 2—4 vollständig abgedruckt.

Die sitzende Gestalt Gotames als yogischer Hüßer, in athemloser Selbsterlierung verloren, mit den einzelnen Merkmalen wie S. 453 f. dargestellt, ein seltsames Meisterstück der Skulptur des 1. Jahrh. vor Chr., befindet sich im Museum zu Lahore. Eine Phototypie davon hat SENART veröffentlicht, im *Journal asiatique* von 1890 zu p. 144.

Eine plastische Gruppe der jugendlich blühenden Mutter mit einem Kinde an der rechten Hüfte, als Göttin *Śaṣṭhī* *Śiṣurakṣitā*, eine wirkliche *Apollon*, *κοσμοπορος* von idealer Schönheit und Anmuth, ist uns im Museum zu Lahore, unter den Trümmern von Jaisalgarhi aus dem 1. Jahrh. vor Chr., erhalten. Auch hiervon hat SENART eine Phototypie leicht zugänglich gemacht, im *Journal asiatique* von 1890 zu p. 154.

¹⁷⁹ *aggula-*, *agguli-*, Finger, Daumen, wird da dem häufigen *aggulipam*, *aggulipakam*, Fingerlein, *fingerlin*, *fingerline*, Fingerring, gleichzusetzen sein; vergl. das *aggulipapradānam* im *Rāmāyaṇam*, den *agguliyopalamāhā* in der *Sekantakā* & a. m. *Angulimālo* für eigentlich *Anguliyamālo* ist nach *yama* so gebildet.

¹⁸⁰ Die Ringe der Erschlagenen.

¹⁸¹ Vergl. *Apantambiyadharmaśāstre* I, 8, 23, 4; *Tāra pāthā* 33; *Asoko, Edikī* von Dhauī II, I, 7, Jangodā II I, 10.

¹⁸² *Ahimsako*.

¹⁸³ *Angulimāli*s Wahrspruch, *atpavacanam*, S. 481, ist körperl. *apathā*, *apavāri*buddham; in der *Smṛti* u. s. w. bei *Manu* VIII, 110. Deutlicher zu sehen: *atpavakriyā* als angewandte *atpavakriyā*. Es ist der uralte Glaube an die magische Macht der Wahrheit, wie *Rigveda* VII, 104. — Später sind Orakel daraus geworden. Vergl. *Böhlen* Grundriss II, 8, § 51–52. — Ein ziemlich nahe gegründetes, kleineres Wahrzeichen kennt die deutsche Sage vom dicken Stabe, der sich dann frisch begrünt, wie beim Tannhäuser.

Antithetisch, und zwar rein philosophisch, ist diese tiefe, acht Ariische Gedanken zu Beginn der 61. Rede behandelt, welche Asoko bekanntlich ganz besonders empfohlen hat; und ist, vollkommen gleich, von AESCHYLUS ausgesprochen, *Prom.* 655 f.:

πονηρία τῆς

αἰσχρίας ἔστιν ἡμῶν πενέστερος λόγου.

¹⁸⁴ Idea, wie der slav. Text hat, *piyappabhūtikā*.

¹⁸⁵ *Nāṭiyaggha*, 'Habe', ähnlich als nomen loculare eines Vertrauten im 8. Kap. von *Dāsakumdevavittam* II, p. 60.

¹⁸⁶ Der siamesische Text hat *ācamehi*. — Zu *ācamayati* (*stātgarthā*) cf. v. g. *Hiranyakuligṛhye* I, 16, 1: *ācamapātiṣṭhate*, 24, 4: *ācamapākamayate*.

¹⁸⁷ Anando wird in der Skulptur, z. B. der von Sārnāth, nicht selten dargestellt, mit Vorliebe in sanfter, trauernder Haltung an der Bahre des entschlafenen Meisters. Das jugend-

hoch schöne, in tiefem Schware etwas genetzte Haupt erinnert sogleich an jenen berühmten hartlosen Christuskopf DA VINCI in der Brera zu Mailand. — Es wäre ein verdienstvolles Unternehmen, die besten älteren Skulpturen von rein indischem Typus und Stil, fast sämmtlich noch in Indien theils in situ, theils in Museen, zumal dem von Kalkutta, befindlich, auch dem westlichen Kunstfreunde in sorgfältiger Reproduktion allgemein zugänglich zu machen, da bisher auf diesem Gebiete kaum irgend etwas Besseres geleistet wurde. So ist z. B. das Handbuch zur Berliner indischhistischen Kunstsammlung — vom Verfasser Prof. GRÜNEWALD "Buddhistische Kunst in Indien" betitelt — trotz aller fleißigen Arbeit, für die Erkenntnis der wahren, strengen, ursprünglichen indischen, bez. indischhistischen Kunst nahezu wertlos: denn es giebt, mit Ausnahme eines einzigen rechten Kunstwerkes (No. 75 der 2. Aufl., p. 144), eben nur Proben aus barbarisch entarteten und nur wenig nationalen Kultur-epochen oder beschäftigt sich mit tibetisch-mongolischer Miniatur, die allerdings in recht guten Exemplaren vorhanden ist, aber selbstverständlich nicht für buddhistische Kunst in Indien ausgegeben werden darf. Das gilt leider, wie gesagt, auch von anderen, sonst sehr schätzenswerthen archäologischen Arbeiten.*

¹⁰⁰ Ähnlich berichtet Asoko auf dem 5. Felsenedikt über seinen Aufenthalt im Palaste oder im abgelegenen Parke oder in den Gärten, wo ihm seine Minister, da wie dort, jederzeit und überall darzulegen haben, wie seine Anordnungen zum Wohle der Wesen ausgeführt werden, da er jederzeit und überall auf das Wohl der Wesen bedacht sei; denn es gebe kein

* Im Wort über Buddhistische Kunst handelt von der Verlag Bruno Cassirer etc.

vornehmeres Werk als der ganzen Welt zum Heile zu sorgen.
— Wie Paenodi gern unter den *rakkhamāṣṭhi vijānāntāni* weiß, so Asoko im entsprechenden *raṣamhi vāṣṭamhi*, „im abgelegenen Parke“: *vacam* ist natürlich nicht von *vacana* sterna, sondern von *vārka* Wald abzuleiten; vergl. das im 12. Edikt (Munich) genannte Amt der *vacabhaṁsika*, *vārkapāṇṇikā*, d. i. Parkverwalter. Zur palatalen Surda für die Aspirate cf. die analogen *ikkokkākāṇḍi*.

¹⁰⁰ Lies *apam kko me*; später, wie der siam. Text hat, *apam pi kko me*. Cf. die 12. Rede, p. 69.

¹⁰¹ Genau bei STRABO p. 712 wiederzufinden: Εἰς τὴν τε καὶ τριάντην ὥραν (καταρτὴ) ἔχεται ἀσχηρὸς καὶ τῆς ἐνταυτῇ ἐστὶν ἔσθλα, καὶ ἔσθ' αὖτις καὶ ἀνιόντων πολλόν.

¹⁰² Cf. Anm. 127.

¹⁰³ Lies, wie der Text hat, *pama* zu *param bhānti* im *Isidattapaurāṇā thapatayo* etc. Vergl. das überaus schöne Gespräch des Meisters mit den beiden Kammerherren, *Saṃyuttakanikāya* vol. V. p. 348—352.

¹⁰⁴ Der siam. Text hat richtig *pam pi kko bhānti* etc.

¹⁰⁵ Wahrscheinlich *patte kassanāyā*; vergl. *Maṃsa* IV, 184: *Ākāśāni ta eṣṭhepā bhāṇeyddhakeṇḍitūrah*.

¹⁰⁶ Es ist mit dem harmonischen Texte, und wie vol. I p. 390, passim, *saryabassha* und *aryabassha* zu lesen.

Vijāṇabhaṁs subreptive Frage, ob es also die weltlichen Götter vermöchten die überweltlichen in die Flucht zu schlagen und deren Ort zu erobern, mahnt an bekannte *Itihāsa* von Kämpfen zwischen *Asura* und *Deva*, wie *Satapathabrāhmaṇa* 1, 2, 4, 1—12, und schon *Rigved* X, 124, 1: *Tā arya hyeṣṭham īdriṣṭam sacamte . . . bibhatsuro apy etrad atijha*. Vergl. OLDENBURG, *Die Religion des Veda* S. 166.

¹⁹⁸ *Anando* = Wohlmueth.

¹⁹⁹ Die zweite Hälfte dieses Buches der Könige, worin Paenadi auftritt, nimmt, wie unser Text überhaupt, wenig Rücksicht auf die Zeitfolge der Reden. So sieht z. B. Paenadi in der 90. Rede *Anando* zum ersten Mal, der ihm zu Beginn der 88. wohlbekannt ist. Dagegen wird allerdings erst in letzterer *Ajātaśattu* als König von Magadhā genannt, während in der 86. Rede noch dessen Vater, *Seniya Bimbisāro*, den Thron innehat.

²⁰⁰ Vergl. *Saṃyuttakosaṅkayo* vol. I. p. 108: Kurz ist das Leben der Menschen: . . . wer lange lebt, lebt hundert Jahre, oder etwas darüber. — *Satapathabrāhmaṇam* I. 9. 4. 16; *Chāndogyaopaniṣat* III, 16, 1; praewertum i. n. *Jaiminiygyhyarūtram* 8. 1. 1 (p. 10 des Wiener Grantha-Ma): *śroṇṇī taradāt-tatam, paṇḍit taradulītatam* (da).

PLINIUS VII, 23: *CRATES PERGAMENUS* Indos qui centenos annos excedant *Gymnetas* appellat, non pauci *Macrobia*. — Auch in den koptischen Biblia sacra wird das Leben des Menschen auf hundertzwanzig Jahre bemessen: siehe AMÉLINEAU, *Vie de Schoout*, in 12^e p. 238 u. 359.

²⁰¹ Cf. die 83. Rede, in init., und Aokes I. Säulenedikt, fin.

²⁰² *Līcā ekamanāṇaṃ abhināṇaṃ kha Uttaraṇa māyaraṇaṇ etad ahoṣi*. Das Interpositum ist tortuär interpoliert.

²⁰³ Das staumenspreichige Rad ist der Abdruck, den der Fersenball bei jedem Schritte auf staubigem oder fruchtem Boden zurücklässt; als *śrīpāda* schon im 1. Jahrh. vor Chr. schematisch dargestellt; cf. BÜHLER im Anzeiger phil.-hist. Cl. Wiener Akad. der Wiss. vom 3. Februar 1893.

²⁰⁴ Den Typus dieser schlanken und doch kräftigen Asketenbeine mit hohem Unterschenkel zeigen außerordentlich

schöne Buddha-Statuen aus Sarnāth im Museum zu Kalkutta, alte, echt indische Kunstwerke. Wandertar ähnlich hat bei uns DONATELLO seinen Johannes gebildet, in der Chiesa dei frati zu Venedig, erst von DE LORENZO erkannt. — Vergl. *Byasajjha jaggāhārikas, Dāṭakumāracarite* II, 1: 1. fasc. p. 43; auch *Valgaṇṇagha, Mahābhārata* XIII, 4, 122.

¹⁰⁰ Merkmal eines Helden. So wird auch Rāmas bekanntlich *ajñubhūta* genannt, *Rāmāyaṇa* I, 1, 11; wozu A. W. VON SCHLEGEL in seiner Uebersetzung treffend anführt: »Brachia brevia apud Indos deformia et ignobilia habita sunt; longa contra betoſci vigoris argumentum. Non mirarer, si Perseo, idem statuente, cognomine Ariarctis prioris, *μαργαρι*, male a Graecis intellecto, simile quid significarent.

¹⁰¹ Vergl. Längere Sammlung, II. Band, S. 65, Anm. 20.

¹⁰² *sattasāda*, d. i. *sat-tappa-dā*. Cf. No. 93 in latior: *Opaddama sattasādam*. — *Dighanikāyo* vol. III p. 169 ist kommentarielles Quiddidico.

¹⁰³ *rasaggaṇṇi* von $\sqrt{\text{ras}}$, *rasati śabde* + *gras* (= *grah*, cf. *Manu* VIII, 43) + *agri*.

¹⁰⁴ *sattārisadanto so khavaya Gotamo*, wörtlich 'vierzig-jährig ist Herr Gotamo', womit natürlich, wie auch sonst bei Zahlenreihen, nur die begonnene vierte Dekade, d. h. über dreißig, gemeint ist. *Caturā dasaṇa* heißt es im *Dighanikāyo* I, c. p. 182.

¹⁰⁵ Vergl. das *vimuktam* (*bhūtor ghrāṇasya ca say-dhigghānam*), s. z. *Jābālopaniṣat* 2. Bei *vimuktam* darf auch an die seltenere Bezeichnung *dhrāṇa* als polaren Punkt zwischen den Augenbrauen, d. i. die Nasenwurzel, gedacht werden. Vergl. *Sūratasamhitā* I, 5, 2. Deutlich und ohne jede symbolische Absicht, offenbar treu anatomisch nachgebildet,

ist dieses Merkmal an der Herme des APOLLONIOS VON TYANA in Neapel zu sehen. — Hier sei noch die Vermuthung gewagt, die im P. W. ¹a. v. dāreva 21) genannten *Viṣṣaḥ padāni bhāradvāja* möchten die oft vorkommenden drei vertikalen Stirnfalten sein, die von der Nasenwurzel entspringen, das *māyamaṇḍalam* aber die Pupille.

²⁰⁰ Gegenüber diesen im Volkemunde beliebten sagenhaften Merkmalen eines großen Mannes vergl. das Gespräch des Meisters mit Śāriputta, im *Saṃyuttakamkāya* vol. V. p. 158:

»Ein großer Mann, ein großer Mann«, sagt man, »Herr: inwiefern aber ist man, o Herr, ein großer Mann?

Hat man das Herz selbst, Śāriputta, so ist man, mag' ich, ein großer Mann: hat man das Herz nicht selbst, so ist man so nicht.

Et ib., p. 216, wie der greise Meister sich in der Abendsonne wärmt, Anando's Verwunderung, dass der Erhabene nun nicht mehr so stattlich erscheine wie früher, und die Antwort des Herrn:

So ist es, Anando, dass der Jugend Alteru, der Gesundheit Siechthum, dem Leben Sterben eignet, und dass nun die Hautfarbe nicht mehr so hell und fein ist, schwächlich die Glieder geworden, mit Falten überzogen sind, vornüber der Körper sich neigt, dass die Sinneswerkzeuge sich abgenutzt haben.

²¹⁰ Lies *addhavaṃ*, von \sqrt{rdh} .

²¹¹ Lies mit dem siam. Texte *āradhakāyo va na iṣṣati*.

²¹² Vergl. *Nāradaparivrājakopaniṣat* III, v. 66: *paśya cakṣur na dūṣṇaṃ, antaryugāḥ bhūvaṃ muktā, parivṛt' mah.*

²¹³ Lies mit dem siam. Texte *so bhūttāri na pattam bhūmiyaṃ nikkhipoti*.

¹¹⁴ Lies mit dem siam. Texte *arijahantabāhācena*.

¹¹⁵ Der siam. Text hat richtig *addadma antaragharāṃ parisaṃtāṃ*.

¹¹⁶ Lies *ekamantam vāṇasāṇa kha Brāhmāyasa brāhmaṇa etad ahaṃ*. Das Interpositum ist tertiär interpoliert.

¹¹⁷ Der berühmte Denkpruch vom Entstehen und Untergehen, S. 341, 371, 68, ist später *pathajjanagatam*, der allbekannteste Gemeinplatz der indischen Literatur; überall von Philosophen, Rhapsoden und Dichtern rezipiert, variiert und ausgestaltet; vergl. e. g. *Cālikopaniṣat* v. 17, 18, *Māṇḍūkya-kārikā* II, v. 32; *Dakṣaśāstram* 1, 1, Kap. p. 6; *Jalabudbudasaṃmānā vīrajaṃmānā saṃpattāḍḍhatro saha-sirodettī vāṇatī ca*.

¹¹⁸ Die größte Begleitung, die in alten Texten je angegeben: in der Regel eine erheblich geringere. Gotamo weiß von Zeit zu Zeit allein zurückgezogen, z. B. zwei Wochen, auch drei Monate lang wie *Saṃyuttakosaṅkayo* vol. V, p. 320, ib. 325, oder ist von einer Anzahl seiner Söhne, umgeben wie oben in der 68. Rede, oder wandert mit einer großen Schaar, mit vielen Mönchen, selten mit fünfhundert Mönchen, von Ort zu Ort weiter wie in der 51., 70., 91. Rede, passim. Im *Dighaṅkayo*, vol. III, p. 85 der siam. Ausg., heißt es in einer Sage, Metteyyo der künftige Buddha werde einst einige tausend Jünger, *anekasahasāṃ bhikkhusaṃghaṃ*, leiten, gleichwie Gotamo jetzt einige hundert, *anekasatāṃ*, leitet.

¹¹⁹ Brāhmanischer Halbasket, der das Haar in Flechten aufgewunden trägt. — Vergl. *Nārada's* Worte, im *Attarapa-brāhmaṇa* VII, 13, z. auf welche später Sele, zu Beginn des Gesprächs mit Kopyo, anspielt.

¹²⁰ Buddha. — Im Inneren von Zeylon, 40 in Aunurāṭha-

pura und weiter, hat sich bis heute die Sitte erhalten, dass der Mann aus dem Volke, wenn er einen Hochstehenden mit einer Bitte angeht, als *explicatio benevolentiae* also anhebt: »O Herr, der du einst einen Buddha schauen wirst, sei gegrüßt!«

⁷⁰¹ Idee mit dem slaw. Texte *bharuato*; später *bharā samagosa* Gotama und *kathāparipamāṇam* so me.

⁷⁰² Lhs *ekamantam vitanānam* lks *Selana brāhmaṇaṇa* etad ahoś. Das Interpositum ist textlich interpoliert.

⁷⁰³ Die beiden ersten *superlat* sind Glisso.

⁷⁰⁴ Mit dem 3. Verse, S. 548 f., vergl. *Theragāthā* 1252. *Mālarikāgnimitra* II, v. 13 d; *sarvāḥ uśaṭh samagraḥ tvaṃ ira upagayāḥ dīpate saptasaptikā*. Zum Gleichnisse vom Golde im 4. Vers cf. die 7. Rede in *mod.*; auch das ähnliche Bild *Therigāthā* 278. Die beiden letzteren Metaphern hat der Hefe CRISTÓBAL DE CASTILLO treu indisch angewandt, indem die *Verdad* bei ihm sagt (Riv. XXXII, 297 b):

Soy como el oro enterrado
So la tierra, como muerta,
Que al fin siendo descubierta,
Se halla limpio apurado;
Como la perla preciosa
Entre el cieno sepultada
Y perdida,
Que sale clara y pulida
- Cuando viene á ser hallada.

⁷⁰⁵ Der slaw. Text hat richtig *bharuato*.

⁷⁰⁶ Zur Kenntnis fern entlegener Reiche und des weiten Land- und Seeroms indischer Kaufleute schon um etwa 800

vor Chr. v. HÜLLERS Grundriss I. 11. § 5. — Es verdient Beachtung, dass auch Asoko, auf dem V. Felshendikte, die Kändler gleich nach den Ionisern auführt, und dann, weiter herabsteigend, die Kandahärer nennt. Kändler war den Indern zumal wegen seiner vorzüglichen Pferde- und Manthiervucht wohlbekannt. Cf. die Komhofske *asature vidante* im 306. Jātakam v. 23, und im 254. Jātakam die *uttarāpatha-jānapade asaturāste*. — Siehe auch die beiden Votivtafeln zu Sāli, Epigraphia Indica vol. II. p. 97 No. 7, p. 337 No. 387; und noch die beiden Inschriften ib. vol. I. p. 184 ff., p. 242 ff.

¹¹¹ An die *sāpāka-sākuradopi* erinnert die *śaśa-sākuradopi* der Chāndogyopantent V. 10, r.

¹¹² Les. **ekuranzāya* — *ekuripārayāya*.

¹¹³ Les. *pājalipo*; wie Asito wird *Kraus* als königlicher Gehälter *Kanakadapāz*. Der Gohltatene, genannt: *Hari-vāda* II, 155, m.

¹¹⁴ Les. mit dem sam. Texte *pauā*.

¹¹⁵ Vergl. JESU Verfluchung des Feigenbaums: und *ἐξουσίᾳ ἐπετίμηκεν ἡ φύσιν*, MATTH. XXI. 19.

¹¹⁶ Vergl. *Atmaghōsa*, *Yajrasūci* § 7.

¹¹⁷ Die Macht des Zorns, die hier, und in größerem Umfange in der 56. Rede, S. 64, gleichnamweise, belegendär erwähnt ist, gehört ohne Zweifel mit andern solchen mehr oder weniger fabelhaften Phänomenen in das Gebiet der praktischen Magie. Nun ist es bezeichnend, wie die schwarze Kunst der Sieben Seher in der obigen Legende von Asito Devala kraft seiner moralischen Uebermacht zerschanden gemacht wird; der Geringschätzung entsprechend, die der Meister oft und oft allem Wunderthume bezeugt. Es kommt ja im jayischen Sinne gelegentlich auch die magische Macht als weiße Kunst zum Vortrage, z. B. in der 73., zumal 77. Rede:

immer aber spielt die ganze Thaumastoposie — man kann dies kaum genug wiederholen — eine völlig untergeordnete Rolle, und Gotamo nennt sie »nicht heilige«, vergl. die wichtige Stelle der Längeren Sammlung, III. Band, S. 113, worin Sāriputto des Meisters Worte anführt. Zum ersten Male gründlich geprüft und besprochen wurde die ganze Frage in der Flegren II, 2, s. Neapel 1900, von meinem lieben und berühmten Freunde G. DE LORENZO.

Auch heute noch legt die südliche, d. i. hellenistische u. a. w. Ueberlieferung, der nördlichen, d. i. tibetischen u. a. w. entgegen, für myktyrische Phänomene, bez. Paenomena und was damit zusammenhängt kühl ablehnende Geringschätzung an den Tag, was um so höheres Lob verdient, als man neuerdings von jener Seite, die »ins Reich keinen Vortug weist«, heimlich bemüht ist theosophischen Zauber einzuschmuggeln und sogar Männer wie HIKKAPUWE SUMAŅĀLA und HEVAVITARAŅA DHARMAĀLA, unsere ehrwürdigen Freunde, in den unlauteren westlichen und östlichen Handel zu verwickeln gesucht hat, indem man gar zu gern kalchisches zaubern für kalchisches *praxati* ausgehen will; freilich nur skythischen und verwandten Geistern zuvorkommen.

²²⁴ Vergl. die 45. Rede, S. 567 der Uebersetzung. — Aehnlich *Samyāsāpaniṣat* 2 l. l., v. 77: *pātram aya bhacet pāth*, »er habe zum Gefäß die Hand; auch 1 l. m.: *pāpātreṇāṁ kurgāt*, »mit dem Handgefäße mag er Aiaung einnehmen«, wo aber *pāpātram* ein handgroßes Gefäß, gleichwie *adarapātram* ein magngroßes Gefäß, bedeuten wird; vergl. die 77. Rede, S. 321 Anm. 104. Ebenao in den anderen *Bhāikya*-Upanishaden, s. z. der *Kaṣṭhastruṭyōdi*. (Die von DEUSSEN, »Sechzig Upanishads« p. 696 f., gewählte Lesung *Kaṣṭhastruṭi* mag wohl berechtigt sein, auch

wäre an eine *Kantabratte* zu denken; die drei Titel schließen übrigens einander nicht an, können vielmehr, nach gewohnter indischer Darstellung, friedlich nebeneinander gelten.) Der *hasthapolakano*, Handverkäufer, hat, wie oben gesagt, ein ziemlich genaues Gegenbild im 'Rasenden SOKRATES', — PLATON bekräftlich den *DIOGENES* genannt.

²²⁸ Den vier Schattungen dürfen vielleicht in gewisser Weise die sechs Stufen Meister ECKHARTS verglichen werden. von denen letztem er sagt: „Der sechzt stoffel ist des herten rüwe und fride, dar schin lîp noch leyde mag ez bewegen noch betrûben.“ Cf. Meister ECKHART, ungedruckte Texte etc. ed. JOSTES, Freiburg 1895, p. 105.

²²⁹ 1 *kakāpapo*, Guilen, wiegt ca. 11¼ Gramm; es kann nur die Silbermünze, bez. deren Werththeilheit, gemeint sein, die unserem Zweimarkstück ungefähr entspricht.

²³⁰ Eine ähnliche Schenkung ist Ende der 52. Rede vorgekommen. Der altüberlieferten Sitte ist denn auch Asoko nachgefolgt, der auf dem Padaria-Edikt I. 3 n. n. berichtet, er habe nächst dem Dorfe Lommiti (im nepallischen Grenzgebiete, heute Rumpin-dei bei Bhagvānpur), an der Geburtsstätte des Meisters, ein steinernes Schutzhaus errichten lassen, als *vigadabhi kālāpita*; als *vigadabhi*, d. i. als *vigadā* (von *paṣayati gahane*) abhi. Schon hatte er acht Jahre vorher Felsengrotten zu Barābar, nahe Bādā bei Gayā, mit einer entsprechenden Inschrift dem *Āśvīkā* gewidmet: *āśvīnā Piyadasi* . . . *īyam kabhā* . . . *diṇā āp[ri]kheh*. Epigraphia Indica vol. V. p. 4; Indian Antiquary Oktober 1891 p. 364.

Der oben und oft dargestellten Enkratie hat APOLLONIOS eine schöne Bestätigung erteilt, wenn er, bei PHILASTRAT lib. III. cap. IV., also berichtet: *Εἰς τὸν Περσῶν ὄρεσιν* — *ἐν τῇ τῇ γῇ, ἐν αὐτῇ ἐν αὐτῇ, ἐν αὐτῇ ἐν αὐτῇ* —

वचः, यावत्सु अन्तर्भवत्, ऽ ता तर्तवत्. Solche autoptisch gewonnene Einsicht, insbesondere noch einige Stellen der, freilich sehr verderbt überlieferten, Gespräche mit dem jainistischen orshan IARCHAS (i. e. pō'rhas) zeigen, wie genau der große TYANEER indische Dinge erforscht hatte.

¹⁰⁰ Lies mit dem sam. Texte mukād.

¹⁰¹ Paṇḍikarasaḍi; der pāṇas ist, nach den besten Mes., zu einem aḥaṇi geworden, was auch sonst gelegentlich vor kommt.

¹⁰² Lies mit dem sam. Texte yotāḥ yutāḥ.

¹⁰³ Vergl. S. 410.

¹⁰⁴ Lies mit dem sam. Texte asambhāṇaḥ khaṭṭipāḥaḥ.

¹⁰⁵ Der sam. Text hat richtig pāṇas.

¹⁰⁶ Wie oben pāṇas zu lesen: cf. den Schluß der 85. Redn.

¹⁰⁷ Vergl. Kathopaniṣat I, 2: utīthīr amasyaḥ, amas te 'sta.

¹⁰⁸ nomm: gentils Kapāṭhikoi. — Zur hohen Anzeichnung, die hier, wie sonst, einem jungen herrorragenden Manne bezeugt wird, cf. Lieder der Mönche v. 456 Anm., Dhp v 260 etc.; gleicherweise von MEGASTHENES, bei STRABO p. 709, angeführt: . . . οὗτοι τῇ ἑλικίᾳ τῶν γεραιῶν προνομήντες κλονεῖν αὐτὰ καὶ αὐτοὶ τῶν γρονῶν παρορνέσασθαι.

¹⁰⁹ Dichter der Rgveda, bekannt als Agastya, Vasistha, Vāmadeva, Vāśīṣṭha, Jamadagnī, Aggrazas, Bharadeśja, Vasṭṭha, Kaṭapasa, Dhṛgva. Cf. OLDENBERG, Sacred Books of the East vol. XVII, p. 130, FISCHER, Vedische Studien I Bd. p. 238 f. — Dem bhāṭṭam anubhāṇati, vācītam anuvācanti ist Rgveda VII, 103, 2 et. homolog:

Yad. eḍim anyo anyasya vācām
śāktasyaiva vadati śikṣamāṇaḥ.

²²⁰ Dieses Gleichniß, in der *Enchiridion* (2, 1) und sonst kurz angedeutet, haben die *Schölklyde*, wie so viel andere, wörtlich übernommen, *Bötrum* III, 81. Es ist, nebenbei bemerkt, durch Vermittelung von *MATTII.* XV, 14., vom älteren *Bruckner* auf seinem Gemälde zu *Newpol* meisterhaft vorgezeichnet.

¹⁰⁰ Es ist, wie der Text hat, *toecham* zu lesen.

²² Der Text hat richtig *dharmā* *apikāraṇa* *dharmā* *dharmā* etc.

²⁰¹ Der letzte Theil dieses Zweigesprächs, S. 601—604 erinnert formal, in der großartigen Monotonie, an die eddischen Fragen und Antworten, besonders im Alvismål.

²²² Der Name Eukört von Pöpinz erwähnt IV, 2, 34.

¹⁰¹ Lies *papyrussae* und *egyptiacae* (= *irryae*, n.); die haben auch die *styl.* Ausgaben des *Dhāp* in v, 43.

20 Von dem Inhalte dieser und ähnlicher Reden giebt Asoko einen unsterkhaften Auszug, auf dem 1. Siddhupurer Edikto, 1. 4—5: *Palamara hi ipam phale: so hipam sathe mahatpura'eva paporare, kamam tu lko khudakana pi paka-munierpa ripule srage sathe bradhatore*, entsprechend unserm Texte: *Suddakudā ce pi . . . pabbajito hoti, so eādī bradhatore hoti sūyam, dhammam kusalam*.

Es sei hier bemerkt, dass die »Dreihundertdreißig Götter« bereits im ältesten *Hgveda*, als Summe der schlechthin weltlichen Götter, genannt werden, nämlich im neunten Buche, 92, v: *visve devas: trayaśśatodśatāḥ*. Dergleichen in der *Brhadāraṇyakaopaniṣat* III, 9, 1, v: *trayastrimśattitara devā* III. Cf. noch MACDONELL'S *Vedic Mythology* p. 19 (BÖHLERS Grundriss III. 1 A), und BÖHLINGER in den *Berichten der Königl. sächs. Ges. d. Wissensch.* vol. 31, p. 33.

Ein Karforum ist es, dass JAKOB BÖHME in der „Philo-

sophischen Kugeln seinem Gotte zur *Εξοχη* die Zahl 33 gegeben hat; vielleicht auf PLATONS *τρίτην καὶ τετάρτην* zurückzuführen, von dem CLEMENS ALEXANDRINUS im V. Buche der *Stromata* spricht, vielleicht auch auf die avestischen 33 *Angasponds*, *Yasna* I, 53; zunächst aber wohl auf den gnostischen Christus als [dreieinig]dreifältigen Erlöser, dessen Erdenjahre ja eine himmlische Golesteraeon doketisch symbolisieren.

²⁹⁶ Cf. Ann. 14. — PINDAR, fragm. 104: *Τὴ θεῶν; ἔ τι το καὶ*.

²⁹⁷ Lies mit dem siam. Texte *kālakato va brahmaloke upapanno*. Vergl. die Meisterrede im *Samyuttakanikāya* vol. V, p. 408—410.

Der kurzen Begrüßung der Jünger unter sich, S. 616, steht nach außen der solenne Empfangsgruß gegenüber, so zu sagen der förmliche Königsgruß, wie er z. B. in der letzten Rede des vorübergehenden Buches ausgesprochen, *rūḷā . . . vandati, appābādham . . . phāsuviḥāram paṇḍitā*, und der zu Beginn der Bakrūter Inschrift wörtlich wiederkehrt, wo Asoko als König von Magadhā, ganz wie vor ihm Bimbisāra und Pasenadi von Kosala, den Mönchen zunächst ehrerbietigen Gruß darbringt, *lōḷā . . . ābhāradāmanam ūhā*, und Gesundheit und Wohlbefinden wünscht, *apābādhatam ca phāsuviḥālatam ca*, um erst dann auf Wichtiges überzugehen.

²⁹⁸ Diese und noch andere hochberühmte Brāhmanen treten namentlich im letzten Buch der Bruchstücke der Reden recht anschaulich hervor.

²⁹⁹ Lies mit dem siam. Texte *vattasampanno*.

³⁰⁰ Vergl. Manus IX, 309.

³⁰¹ Lies *āḷḷamaṇḍāhi*.

²⁹² Lloc:

Paccatīsaṃ vacarissam
manussavessam vijjati.

²⁹³ bhovādi kommt auch in der Smṛti vor, v. g. Hari-
raṃṣe III, 3, 11: *śūdrā bhovādīnedeśina bhavissanti yuga-
kṛaye*; cf. ib. 11 f.:

brāhmaṇā dhanatṛṣṇāṛtā
yugānta samupasthite
bhokakṣam abhidhāyanti,
na ca kaccit paṭhigati.

²⁹⁴ Lloc soll dem Stam Texte *dhantavuntam*, i. e. *dhya-
vuntam*.

²⁹⁵ Cf. *Suttanipāṭi* 431:

Anumattā pi paṭheṇa
attho mayham na vijjati.

²⁹⁶ Vergl. die 55. Redo, S. 51, und die 100. Redo,
letzte Seite. — An dem Ausspruch, dass Brahman etc. den
Verständigen im Heiligen dargestellt erscheinen, also nur in
ihm zur Wesenheit gelangt, hat wohl Asoko gedacht, wozu
er in Sahasrārām sagt: "Den Menschen in Indien, die bisher
keine falschen Götter zu haben meinten, wurde gezeigt, dass
sie falsche Götter hatten": *Etene ca aṇṭaleṣa Jambudīpāṇi
apmāṇāderā aṇṭā muniā, viśvadevakajā*.

Vers 8 ff. ist von *Aśvaghoṣa* in der *Vajrasūci* frei be-
handelt worden, namentlich in § 22, sowie in den §§ 16
und 25. — Zu Vers 18 cf. KANTS Wort, Von den verschiede-

von Rassen, 1775, p. 1: . . . alle Menschen auf der weiten Erde gehören zu einer und derselben Naturgattung . . . so große Verschiedenheiten auch sonst in ihrer Gestalt mögen angetroffen werden.

Zu Vers 52 cf. Suttanipāto 373 \approx Nāradaparivāṣaka-piṇḍo III, v. 25:

Attān na smared' bhogān
na tathābhūgātān api
prāptānānā nābhinandeti yaḥ,
na kaivalyāśrame vasi.

²⁰⁷ Vergl. Manus III, 771, VI, 89 f: *gyhastha wegate iṣṭtāḥ*. — In diesem Sinne auch der Spruch αἰὼς αἰὼς, αἰὼς ἀπείρος, und ΓΟΚΥΡΗ, Vier Jahreszeiten 78. — Dagegen heißt es im Harivamśam III, 108, 11: *teṣāṃ agrat catvārtho 'yam āśrame bhīkṣukaḥ smṛtaḥ*, in Übereinstimmung also mit dem Tōpua vom Mönche als der heiligsten Stätte der Welt, wie Ende der 65. Rede.

²⁰⁸ Lies mit den slaw. und sikh. Texten *arnano ca Gotamo pāpito kharasasiti*, wie auch in der 80. Rede, S. 372.

²⁰⁹ Lies mit dem slaw. Texte *sejyā* und *sammacehā*.

²¹⁰ Es ist mit dem sikh. Texte erst *niṣoffhathānakkuffhupādāno* zu lesen; dann *niṣakkuffhupādāno*. Cf. die drei Gleichnisse von den Holscheiten, in der 36. und 85. Rede, S. 446—448.

²¹¹ *nomina gentile Subhāsa*.

²¹² *dieḥ divasa* — *mero meridie*, mitten am Tage.

²¹³ Den fünf Bedingungen, S. 642, ist *Bhagavadgītā* XII, 12 analog. — Zum Leben im Hause als einer viel mühsamen Thätigkeit, ibid., cf. *Theragāthā* 111, Dhā v. 302.

Den gleichen Ausdruck hat SOPHOKLES gebraucht. Trach. 116: το βίαιον πολέμοιον, und ebenso POSEIDIPPOS die γλαυκὴ κρητὴ verstanden, in seiner berühmten Frage Sym. Flor. xpi τοῦ βίαιου No. 57.

²⁰¹ Es wird, wie der slav. Text richtig hat, *Parzelskoppam* zu lesen sein, *prutici*; etwa »Westenhof«.

²⁰² Lies mit dem slav. Texte *ciffamādanam teriffdanam* *brāhmanānam* und *tozas mugdaksas somapaso*.

²⁰³ *nomen gentile Sangdravos*.

²⁰⁴ Cf. Anm. 91.

²⁰⁵ Im Text ist hier das Hauptstück aus der 85. Rede (S. 441—459) eingeschaltet. — Mit folg. *ucena sammatam* vergl. *Bopades* Ende:

samānani astu vo mano
yathā vā samahānti.

Zu Seite 62 Z. 15 v. u.:

In genealogischer Beziehung zu den *Manosattā deśā* scheint der *vidpādharas Manoregas* zu stehen, die Hauptperson in *Amitagatis'* überschattender *Dharmaparikṣā*, BRANDANUS Report on the Search for Sanskrit Mas etc., Bombay 1894, p. 13—19.

Zu Seite 652, Zeile 4 v. u.: Eine Erläuterung zur Metonymie von der *Possessus*, deren *Tot* ohne Beschränkung überall hinreicht, hat ein Zeitgenosse Gotamos, der tieferfahrende geistige Vetter PYTHAGORAS in seinem Hymnus an die Musik, bei IAMBELICHOS 110, mit feinsten Präzision gegeben: *αὐτὸν τὸν μέγαν . . . πρὸς αὐτὸν παραλλαγὴν τῆς αὐγῆς*. Der *anphkallhomo anphkallhoma*, bez. *βρυκνητης brynator*, läßt nämlich ein *αχορτον* ein *αλευρον μέγας* verlaufen, so mächtig,

dass die tosend emporschlagenden inneren und äußeren Meere
sich allmählig verglätten, ausgleichen, beschwichtigen müssen,
und der Blüher, immer *ouchā catana*, endlich eine neue Welt
hervorgerufen, wie es der Dichter der Metamorphosen I,
333—347 des weiteren ausführt.

NACHWEISE





- MS — Die Reden Gotamo Buddhas aus der Mittleren Sammlung Majjhimanikāyo des Pāli-Kanons zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann. Drei Bände. 1. Auflage, Leipzig 1896—1902; seit 1919 bei R. Piper & Co., München.
- LS — Die Reden Gotamo Buddhas aus der Längeren Sammlung Dighanikāyo des Pāli-Kanons übersetzt von Karl Eugen Neumann. Drei Bände. 1. Auflage, München 1907—1918.
- LSN — Ein Ergänzungsband, welcher die Anmerkungen und Nachweise zum 3. Band der Längeren Sammlung enthält und noch erscheinen wird (zit. aus dem Manuskript).
- BR — Die Reden Gotamo Buddhas aus der Sammlung der Bruchstücke Suttanipitdo des Pāli-Kanons, übersetzt von Karl Eugen Neumann, 2. uov. Auflage, München 1907.
- LM — Die Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddhas, aus den Theragāthā und Therīgāthā zum ersten Mal übersetzt von Karl Eugen Neumann, 1. Aufl., Berlin 1899; seit 1918 bei R. Piper & Co., München.
- BK — Das buddhistische Kunstwerk. Vier Aufsätze von Karl Eugen Neumann, erschienen in den Süddeutschen Monatsheften Febr. 1904, Okt. 1904, Dez. 1905, Febr. 1906.
- H — Karl Eugen Neumanns Handexemplare.

Geänderte Stellen sind nur nachgewiesen, sofern sie in diesem Band zum ersten Mal auftreten und nicht bereits in den Nachweisen zum vorigen Band vermerkt sind.

61. KANDARAKO

p. 4¹²⁻¹⁸ vergl. LS III 135¹⁰⁻¹², *summa-d-āḥā* *vinatā* 'durch vollkommene Erkenntnis erlöst', an einigen Stellen auch noch 'in vollkommener Weisheit erlöst'.

53. DIE SCHRITTE DES KÄMPFERS

p. 25¹⁷⁻²¹ vergl. *unasmāh* mit LS III 208⁷⁻¹², p. 26¹²⁻²² vergl. mit LS III 204¹⁴⁻²⁰, p. 33²⁴ — 34⁷ siehe LS III 99¹¹⁻¹⁹.

55. JIVAKO

p. 49¹⁰⁻²³ vergl. LS I 204¹⁴⁻¹⁹, p. 50¹⁻⁶ vergl. mit LS I 205⁴⁻⁶.

56. UPALI

p. 67²⁰ bis 68⁹ vergl. mit LS I 186¹⁻²².

57. DER HUNDELEHRLING

p. 80¹⁰ *lāsa* *so* *gut* *sein* — LS III N, — ¹¹ *Wohlan* *denn* *āḥā* *lāsa* *ih.* p. 83¹⁴⁻¹⁹ vergl. mit LS III 223¹⁻⁶, p. 86²² — 87⁷, vergl. LS II 193¹⁻²⁴ *nebst* *zugehöriger* *Ann.* 118.

59. VIEL DER GEFÜHLE

Bahudānīya(suttam), vergl. das *Bahudhātukasuttam* „Viel der Artungen“ MS III 166. II enthält auch die (speciellerische) Eintragung „Viele Gefühle“.

63. DER SOHN DER MALUNKYĀ (I)

p. 152⁹ So ist klar, vergl. LS III 4²⁴, — ⁹ eitler Mann für *moghāpurisa* (nicht überall durchgeführt), siehe LS III 4²⁹. p. 154²⁰ sicher besteht Geburt, besteht Alter und Tod sit. in LS III N.

64. DER SOHN DER MALUNKYĀ (II)

p. 158²⁻¹¹ Die fünf niederzertrenden Feinde, vergl. LS III 227²⁴⁻²⁹; die beiden letzten *anāpāraṇāsi*, welche mit dem ersten und zweiten *anāpāraṇāsi* identisch sind, *ānāpāraṇāsi* und *anāpāraṇāsi*, sind dort mit „Wunschswille, Hassesagros“ übertragen.

65. BHADDĀLI

p. 167²⁴ wie einen *Miserathen*, vergl. LS I 101²³, p. 168² um in Zukunft an mich zu halten vergl. ib. 101²⁹, p. 174¹⁶ „Anlass — Grund“ bereits im 1. Bd. nachgewiesen.

68. VOR NAJAKAPANAM

p. 209⁷⁻⁸ eins mit Bedacht pflegen eins mit Bedacht bekämpfen, *anākhāy' ekam pāṭhevaṇṇi* *anākhāy' ekam pāṭhevaṇṇi* — LS III 216, den viererlei Stützpunkten; vergl. auch *Majjhānimsikkāya* vol. I p. 10—11, Seite 18—20 des ersten Bandes.

70. VOR KITAGIRI

p. 237¹⁷⁻¹⁸ *ist ein Rest Hängen da, soll ed updlissn of*
Bd. I 113⁶ und LS II 455¹⁶.

72. VACCHAGOTTO (II)

p. 249¹⁸⁻²⁰ *ohne Hängen erlöst H.* p. 250¹¹⁻¹² *vergl*
mit LS II 40², *utakkāsaṇa* (ein schwer Übersetzbares
Wort) *ist da mit »unbekümmert«* prachtvoll wiedergegeben.
p. 253 ein großer Kirschbaum H, *vergl. auch* LS II 178 *vor-*
letzte Zeile *nebst zugehöriger Anmerk. 90.*

73. VACCHAGOTTO (III)

p. 256²⁸⁻³⁰ *ist in der ersten Fassung verblieben, da sich*
die spätere, wie z. B. LS I 156, hier nicht ohne weiteres ein-
fügen lässt. p. 260²²⁻²³ *zur Erlösung geneigt . . . zur*
Erlösung hingewandt, vergl. LS II 353¹⁷⁻¹⁸. p. 262²
zur Zerlegung der einzelnen Artungen, anekkhātiposīredhaya,
vergl. des Bahaddhātukassuttam »Viel der Artungen«
MS III 161.

74. DĪGHANAKHO

p. 270²⁰ *bedingt entstanden posīcasamuppannā, vergl.*
LS II 89²⁴.

75. MĀGANDIYO

p. 277⁸ *von unsichtbarer Musik bedient, vergl. LS II*
21²²⁻²³ *nebst Anmerkung.* p. 287¹²⁻¹³ *und dichte wohl*
gar dazu, dass er ihm nach dem Leben trachtete, apt ca
stittā vorapetabbam meḍḍheyya, in H korrigiert.

76. SANDAKO

p. 291² über dies und das und dergleichen mehr cf. LS III 35 11-12. p. 312 10-24 vergl. mit LS III 135 10-21, für *ahhābho saṇḍikkārakam kāme paribhāṇitum* ist die erste Fassung beibehalten worden.

77. SAKULUDĀYI (I)

p. 337 1-14 vergl. mit LS I 92 1-16. — 22 geistig gestaltet — LS I 92 24. p. 340 9-10 cf. LS I 96 1-2.

78. DER SOHN DER SAMANAMUNḌIKĀ

p. 344² von etwa dreihundert Pilgern umgeben, vergl. LS III 32². — 12 zurückgezogen willt der Erhabene *paṭisaṭṭha* Bhagavā — LS III 35 11. p. 349 11 er müht sich darum *vāṇamatt*, vergl. LS II 444².

79. SAKULUDĀYI (II)

p. 357² die Satzung *verā* ich dir aufweisen *dhamaṃ* zu *desasāmi*, vergl. LS II 193 23. p. 358 20—359² vergl. mit LS I 241 7-28.

82. RATTHAPĀLO

p. 397 21 *rāṇṇa* sein Lager zusammen — MS III 490 12. p. 402 23 in die schöne Umgebung *abhiṭṭhāp*, vergl. LS II 21 10. p. 403 22 auf die Schabracke hinsetzen — Eintragung in H. p. 412² Wir würden es eben auch erobern, vergl. BE III 523.

84. MADHURO

p. 423 2-3 vergl. LS III 456 20, 457 2-8. — 21-20 vergl. mit LS III 11-22.

86. ANGULIMALO

p. 473 vorletzte Zeile: und hing sich die Fingerringe an den Hals, *aggulimaṃ mālakaṃ dhāreti* — H.

89. WAHRE DENKMALE

p. 503 ²⁻⁴ prächtige Wagen bespannen . . . in die schöne Umgebung — H.

90. AM ZWIESELSTEIN

p. 522 ²⁻³ Und König Pasenadi von Kosalo, durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt, stand von seinem Sitze auf — H.

91. BRAHMAYU

p. 529 ⁹ ohne Stahl gerecht obliegend, beherrschen, vergl. LS II 18 ¹⁰. p. 530 ¹⁷⁻¹⁸ Die Hindehaut zwischen Fingern und Zehen ist breit geschweift wie ein Netz, vergl. LS II 18 ²⁶⁻²⁷. — 22-23, cf. LS II 18 ³¹. p. 535 ¹⁰ gähnte nach dem Mahle freundlich sein, *addasāma bhuttāreṇa anumodasam* — H. p. 538 ¹⁸ der die Merkmale eines großen Weltweisen aufweist — H.

92. SELO

p. 543—554 ist im Pāli-Text vollkommen identisch mit BR 181—194 und nun damit in Uebereinstimmung gebracht worden.

95. CAṆKĪ

p. 589 ²⁻⁴ es möchten die Herren etwas warten, vergl. LS II 458 ²⁻⁴. p. 592 ²³ schütet den heilsuchenden Men-

sehen kein Böses vor, cf. LS I 142²⁰, p. 596¹⁰⁻²⁴
— LS I 301²²⁻²⁵.

98. VĀSETTHO

Die Rede findet sich in BR wieder, ebenso wie die 92., und ist nun auch mit dem Wortlaut der späteren Uebertragung in BR in Einklang gebracht.

99. SUBHO

p. 651¹⁴ Reden hab' ich hören, o Gotamo, sutam m'stam āho Gotama, vergl. LS I 310¹⁰. — Alle anderen in dieser und in den übrigen Reden durchgeführten Änderungen, bzw. aus später übersetzten Banden übernommenen Verbesserungen, sind bereits im ersten Band, anlässlich ihres ersten Vorkommens nachgewiesen.

ANMERKUNGEN DES HANDEXEMPLARS

Anm. 34²⁻⁴, Anm. 51², Anm. 57¹, Anm. 70¹⁰⁻¹¹, 10-17, Anm. 79 p. 678¹⁻², Anm. 112²⁻⁴, Anm. 117², Anm. 126⁴⁻⁶, Anm. 152³⁻⁶, Anm. 179 ist den noch ungedruckten Nachweisen zum 3. Bd. der Längeren Sammlung entnommen. Anm. 180 — H. Anm. 254; zum Wegfall der fünf letzten Zeilen in MS II 604 vergl. LS II 225—228, wo die richtige Erklärung der Zahl 256 auf dem Siddhāpurī Edikt festgestellt ist. Anm. 272 — H.

REGISTER

I. STELLENLESE — II. GLEICHNISSE — III. ORDENS-
ZUCHT — IV. ANHÄNGER — V. GOTAMO —
VI. BÜSSERWESEN — VII. BRÄHMANENTHUM —
VIII. VOLK UND SITTE — IX. EIGENNAMEN UND
ORTER — X. SUTTAMĀTIKĀ — XI. VADIA

I - STELLENLESE

- Von Abend bis Morgen 471
Ankaufen 190 f.
Anhänglich angehangen 347
Allheit 313
Allmählig 235; 567
Allmählige Einführung 47, 541
Arbeiten 601
Asketenschaft 188; 435
Auferstehen 210—213
Aufgerieben 408
Auflösung 117; 102
Ausgewählte Eigenschaft 308—311
Bedachtsam 141, 146
Bedürftig 411
Begründen 191
 Entstehen und Vergehen 277—292
Begheudes Fieber 277 f.
Begrüdenhochgeaus 212
Beide Fesseln 425
Beide Seiten 106 f.
Besitzthum des Menschen 410
Besser, nicht schlechter 407
Besser und schlechter 94 f., 302 f.; 419 f.
Betrachtend und betrachtend 129
Billig 171 f.
Bless und Gutes 254
Bürgen 51 f.
Dasein 17; 415
Dulden 422
Durchbohrend 220, 400
Die vier Durchstrahlungen 21, 300
Eigenart der Dinge 93
Eigene That und eigenes Handeln 307, 315
Eigenthümliche Lehre 67, 541
Einkunft 44
Die vier Pfeiler der Einsicht 4 f., 327
Ersperstolgen 21, 103
Die bedingte Entstehung 281 f., 307
 bedingt entstanden 279 f.
Erben der Werke 84 f.
Erforschung 298—300
Erlösung 19; 518
Ernst nehmen 497
Erwachte 4, 11; 547
Die sieben Erweckungen 379 f.
Ewige Artung 164

Farben 331—333
Die fünf Fähigkeiten 228 f.
Fein oder gemein 195
Die drei Fesseln 213
Die fünf Fesseln 158 f., 213
Form 118
Fortschritt 170
Fraglose Lehre 108
Die acht Freilungen 320 f.
Hohe Frende 317
Freudvoll und leidvoll gemischt 35
Der Fünferstrunk
 Form, Gefühl, Wahrnehmung, Unterscheidung, Bewusstsein 120, 128 f., 321, 343 f., 379

Geburten 229 f.
Gefahren 201
Gefühle 34—101, 227—230, 270 f.
Geführung 342 f.
Geistig erfassend 170, 200, 207, 224
Gelehrig 342
Gemüthlichkeit 363, 163
Gewiss bestanden 178, 211
Gewissheit bei Lehren 337
Gut und Gesehmelde 410
Güter 408
Gut begabt 222
Den Guten gesellt 338.

Häflhe 340, 371
Hedende und Fllger 650; 572 f.
Hansen 209
Hämliche Bände 214
Die Hämlichkeit 12, 121, 204, 378
Hämige Geburt 281
Hämmanus Hecht 411—414; 318
Hämman und unheimlich 108 f.

Hämman Sllghelt 200; 410
Die fünf Hämmanen 14, 123, 341, 410

Der höchste Herr 22
Das Hört 210—210
Vom Hört betrogen 367
Des Hörtens Gerüche 420 f.
Hörmanstände 200 f., 209
Die Hörmanwendung 209
Hämliche Welt 243
Hämliche Welt 91, 211 f.
Hörmanen 207, 209
Hörmanchaft 218
Hämfler 408

Immerhin Wohl 101

Je nach der Aufrethung 210
Je nach dem Standpunkte 91, 420, 422

Je nach den Thaten 16, 200; 410
Je nach der Wlkenart 202—202
Jenem menschlichen Formman 323

Jugend 207, 341

Die fünf Kampfmanegenschaften 370, 372 f.
Die vier gewaltigen Kämpfe 211 f., 210—210

Kalm Zapsprechen, kein Absprechen 371; 364
Kleinheit 124 f.
Der Körper 170, 217; 205
Kraft 319

Legendes 373—380; 411—415, 445—449
Leiten 328

- Lebensverwägung 29, 479, 517
 Gleichhaben 201
 Lüge 173
- Die vier Mächtegeister 228
 Magie 54, 202, 227 f., 473, 491, 518
 Manchester mit f.
 Der vortheilhafte Mann 104, 207,
 222-223, 212, 207, 222
 Mannoegewalt 217
 Mehrern und mindern 221 ff.
 Der gewöhnliche Mensch 89; 129
 Vier Arten von Menschen 2, 117,
 479
- An Müde gewöhnen 540, 511
 Mitleid 489
 Muth 2, *passiv*
- Nächstengrüßer 10, 119, 575
 Nicht auf einmal 515
 Nicht beschützt 522 f.
 Nicht genug 152
 Nicht mehr ist diese Welt 19,
passiv
 Nicht mitgetheilt 156
 Nicht vortheilhaft 400-410
 Nichtwiederkehr 213
 Nur einmal noch 243
 Nur Name 227
 Nur zwei Kassen 507
- Offenbar 221
 Offenes Ohr 225; 600
 Ohne Selbstqual, ohne Nächsten-
 qual 12, 120, 577
 Ohne Unrecht 478 f.
 Opfer 203
- Regung 295
- Richtig gewiesen 2
 Ruhe und Klarsicht 202
- Sattelt 141 ff.
 Die vier Schattungen 10, *passiv*
 Gar schmerzhaft 201
 Schmerz 206, 272
 Selbst erkannt 555
 Der Selbstquäler 2, 117 f., 271
 Die unvergleichliche Sicherheit
 23
- Die sechs Sinne 16
 Sinneshäfte 224
 Die heiligste Stätte der Welt
 151
- Starben 100
- Die That 517 f.
 Drei Arten von Thaten 24
 Vier Arten von Thaten 82
 Thatenverwägung 25
 Tugend 200
- Unbedrängt 471
 Acht Grade der Ueberwindung
 221
- Uebungen 144 ff.
 Ungeizig 410
 Unermüdlich 220-222
 Unzulänglich 154
 Uraktenstamm 424
 Uraktenstammlich 157; 212
- Verkehrsabschneiden 26 ff.
 Die fünf Vermögen 229
 Bis oben an die Vertheilung 31
 Verchiedenheit der Anlagen 165;
 624
- Versinken 202-203, 200

Viel gewichtig, wenig gewichtig 410 f.	Kämpfende Weisheit 301
Vielheit 43	Wichtige Folge 401—402
Letzte Vollendung 342, 458	Wirklich verstehen 391 f.
Vollkommen eben insofern 360	Drei Wissen 391—404, 396
Der Wahr 300	Wohl der Menschheit 320
Die vier heiligen Wahrheiten 39, passim	Kothiges Wohl 193
Wahrnehmung 350 f.	Vollkommenes Wahlseln 303—305
Wandel 401—409	
Wandelbar 370 f.; 41 ff.	Zeit erweisen 92
Wandel und Wissen 23	Zerstörung 154 f., 351
Der heilige achtfältige Weg 330	Ziel 331, passim
Durchdringende Weisheit 30, 470, 511	Zusammengesetzt 21 ff.
	Zurufen 29, 470, 511
	Zurversicht 317
	Zweierlei Ausgang 397

II. GLEICHNISSE

Die Abrihtung 513 f.	Der Drechsler 328
Acher und Rad 438	Die Durchkreuzung 363
Ackerbau und Handel 410 f.	Die Ehre 5
Affe und Turk 71 f.	Der Edelstein 508 f.
Der Alpensee 343	Der Einfeldige 177
Amme und Säugling 71	Der Elefantentänker 404 f.
Der Arm 199, 460	Der Entfesselte 373
Der Arm und der Reife 132—139	Die Erde 144
Der Ausätzige 372—382	Der Fackelträger 326
Baumfrüchte 40 f.; 414	Die Falle 414
Der Bienen 306	Vollkommene Führung 37, 343
Der Blausalg 150	Das Feuer 144 f.; 205 f.; 410; 447
Die Blindenreihe 304, 414	
Der Blindgeborne 384—387; 415	Flammendes Stroh 42 f.
Die Brüder 304	Fleischfetzen 45
Darlehen 45	Die Gangenbindung 300
Der Dolch 450	Geld 509
	Der Goldschmidt 329

- Der Götterreihn 277 f.
 Der Hai 206
 Hand und Fuß 273
 * Die Hanfbüthe 201
 Die Häuser 342
 Die Höhle 5
 Verschiedenes Holz 219; 201, 212
 Die drei Holscheite 440—442
 Henig 219
 Der Hort 209
 Das junge Ruhn 31
 Das rarte Kall 210
 Das Keinholz 102
 Der rarte Knabe 102, 242; 272
 Kahle Knochen 27
 Glühende Köhlen 44, 402
 Der Königs-elephant 122 f.; 122
 Der Korb 201, 202; 202
 Der Krämer und Trödler 220
 Das Krokodil 204
 Der große Kronbaum 222
 Lehrer und Schüler 227
 Das Licht 25, 222
 Die Loterosen 221
 Löwen 247; 252
 Die Luft 142
 Die Malvenroten 222
 Der weiße Mantel 222
 Das Maulthier 202 f.
 Der Mond 222
 Der Morgenstern 222
 Die Nabelschur 202
 Das kühle Nass 222
 Die Obermacht 222
 Die Orte 241
 Der Ozean 222 f.
 Der Palmstumpf 24 f., 202, 222 f.,
 222
 Die Peitsche 222
 Die elf Pforten 24
 Der Raum 142
 Das Rohr 207
 Das schöne edle Ross 172 f.
 Die elf Schatzkammern 22
 Der Schanmball 222
 Das Schlachtmesser 222
 Die Schlinge 202
 Die Schönste des Landes 222,
 222
 Zarte Schödelinge 202
 Das Schwerdt 222
 Die Seequelle 222 f.
 Der Seidenstoff 222 f.
 Das Senforn 222
 Der Sohn 222
 Die Sonne 222
 Der Spiegel 122; 242
 Der Stille und der Schwächere
 242
 Der bunte Strahl 22
 Der Strudel 202
 Der Sumpf 222
 Der Töpfer 222
 Traumbilder 22
 Der Trompeter 222, 222
 Der Tropfen 222
 Das Ueberfließen 202
 Der Verwundete 122 f.
 Der beschwingte Vogel 12, 222
 Die Wachtel 222
 Der Wagen 22
 Bemalte Winde 202
 Das Wasser 142
 Das Wasserbecken 122
 Die Wassertropfen 122
 Der Wegekundige 222 f.
 Die Woge 202
 Die Zimmbüthe 222

III - ORDENSZUCHT

Kleidung 23

Das Ordenskleid 470, 501

Die Felsenklette 202

Nahrung 23, 221, 208

Einmal des Tages 106, 222,

220, 479, 604

Bettelgang 210, 222

Fleisch 20

Armen 433, 479

Aufenthalt 171, 200

Wohnhaus 25, 502

Empfangssaal 265

Gewählte Orte 221

Die drei Monate der Regen-
zeit 107, 412

Landpfleger 224

Waldinsiedler 214

Mächtige Bäume 502

Höhlensaker 218

Schlaf 22

Umgang

Fromme Freunde 221

Bekanntnisse 183 f., 170

Vermerk 175 ff.

Neigung, Vertrauen 172

Schwer zugänglich 247

Kein Gerede 210, 208

Die leuchtende, stille Schaar 2

Lärm 190

Ruhe ist ihnen recht 201

Kein Anpreisen, kein

Bekennen 214

Umgang

Wissen 210

Einig 506

Halber 207

Wohlgefügig 506

Gedankensruhe 211

Geistiges Werk 214

Abgeschlossenheit 204

Hoffnungsvolle Verkündung

223

Neue Mönche von erfahrenen

zu beichten 201

Fußwaschung 151, 463

Der Tugendpfad 13—18

Ordensregeln 202 f., 317—322

Vor geringem Fehl auf der

Hut 28

Stark und standhaft 20, 470,

217

Ein- und Ausathmung 145

Letzte Athmerige 146, 200

Die Jüngerschaft

Aufnahme 22, 201, 202, 203,

204, 470, 510

Probzeit 22, 201, 207

Falla Schöne 183, 204—208, 210

Göttliche Jugend 203, 201

Der erfahrene heilige Jünger

100

Auch einer der Heiligen

geworden 27, 202, 203, 207,

481, 503

Vollender 212

Die Jüngerschaft

Stufe 208

Neuere Veränderlichkeit 82,
201, 209

Antrieb 201, 210

Die Jüngerschaft

Späte Jahre 178

Schematische Symptome 108,
183, 194

Nennen 210 f.

IV - ANHÄNGER

-Beauch 7, 200f.

Grub 211, 212, 224; 225, 226, 227, 228

Huldigung 203, 240

Beitritt 21, 200f.; 197 f., 205 f.; 473

Aufnahme 87

Einladung 82, 428, 404, 444

Schenkung 21, 196

Lehrstühle Gespräch 27, 511,
214, 203

Annehmen anderer gestützt 68, 241

Erstmal und befruchtet 82, 200

Gehörte Ueberlegung 82

Abschweifung 10, 601

Schwere Schuld 82

Fünf Grundregeln 219

Ruhe probieren 203

Stanz begünstigt 273

Von Zeit zu Zeit 2

V - GOTAMO

Leben im Palaste 277

Späteres Verständnis 178

Bedenken 241

Gewalttätige Lebensweise 441; 391

Pflichtigkeit 441—454

Wendepunkt 434 f.

Erwachen 451

Verbindung 463

Darlegung der Lehre

Zum Erkennen, begünstigt,
schwerer 225

Darlegung der Lehre

Tief, innig, Wesen verständlich
202 f.

Erkennen 87

Tugend 236; 201

Welthaus 206; 203

Anschauung 473; 200

Lob des Meisters 250 f., 310 f.,

201—203

Der Willkommene 109, 271,

204

Leh des Molters

Der Asket Gotamo, der so
mächtige, so gewaltige so
Von Gepriesenen gepriesen

651

Beim Asketen Gotamo ist
ächte Asketenschaft 314

Der beste Arzt 360

Ruhe preist er 313, 331

So viel trau' ich Herrn Go-
tamo an 295; 32

O herrlich Erwachter 473

Die Vollendeten reden nicht
unvollkommen 308

Daran hat Er gedacht

406-412; 491-493

Der Erhabens ist liebevoll 31

Der Erhabens ist unbewagt
53

Zurückgezogen 344

Der frohe Ruhmesruf 301,

213, 327, 343, 346, 388, 502, 528

Leh des Molters

Erleuchten ist Kr. nun 431, 549

Adel, Land, Alter 311; 359

Gegnerische Stimmen

Allen peinlich genau ist doch
dieser Asket 191, 198

Ein Kornhaarer ist der Asket
Gotamo 274

Der Asket Gotamo ist listig,
versteht verlockende List 60

Ob wohl der Asket Gotamo
vollbracht hat 372, 384

Abgeschnitten hat der Erha-
bens das Gespräch 361, 363

Reiche kahlgeschorene

Pfeifen 308, 391; 348

Um des Asketen Gotamo
willen 49

Der Asket Gotamo behauptet
614

HERVORRAGENDE JÜNGER

Die Anuruddha 297

Angulimälo 476

Ananda 20, 27; 303, 321

Udayi 191

Udeno 303

Kaccāno 426

Moggallāno 301; 321

Ratthapālo 305

Vacchagotto 253, 269

Sariputto 318; 371; 350; 404 f.

Selo 323

VI. BÜSSERWESEN

Selbstquäler im Allgemeinen

2-48, 137-419, 574 f.

Nachte Büsser 345

Nachte Büsser

Drei Molter 314

Upako 463 f.

Der Hundelehrling 39

Freie Rinder 71

Nathaputha 31, 33, 336
Die gesammte Wissenschaft 232, 233, 336
Vierfach gestügelt in fester Zucht 32
Drei Arten von Sträuchen 33
Keinestlei Born 33
Wohl um Webe 341
Fesseln fehlen uns 307
Nichts gefällt mir 297
Die Fußkühnheit, Anmerk. 33

Nennen 48—70, Anmerk. 117

Pilgerthum

Meister und Altemeister 235

Pilgerthum

Bekannte, geführte Rehs-
becher 105
Unschle Aschenschaft, un-
erquickliche Asche 297—300
Der Kuhlstrling 79
Unterhaltung 295, 313, 314, 314
Abrede 267
Schwerer Entschlus 314

Darüber hinaus nichts
Höheres mehr 314

Fünf verbündete Mönche
153, 163

Halbachtien, Anmerk. 12, 219

VII — BRÄHMANENTHUM

Die Ziffern dieses Abschnittes beziehen sich, wo nicht anders angegeben, auf die Anmerkungen

Die Veden p. 577, p. 543, p. 554,
p. 553, p. 554, p. 555, p. 556,
p. 557

Mantras 8, 37, 154, 160, 170,
182, 217, 255, 273

Brähmapam 20, 71, 77, 148, 199,
219

Upanisat 4, 10, 16, 17, 23, 32,
57, 58, 60, 61, 62, 68, 69, 71,
74, 65, 73, 94, 104, 109, 111,
113, 115, 116, 119, 129, 139,
161, 169, 170, 172, 173, 182,
198, 208, 211, 217, 227, 234,
245, 248, 253, 268

Śruti

Die Sieben priestertlichen
Seher p. 323—324

Asito Iyvalo Ib.

Atthako, Yamako, Yamadevo,
Vesamitto, Yamataggi, An-
giraso, Bhāradvājo, Vaso-
ttho, Kassapo, Bhagu p. 200f.,
p. 312

Smṛti

gachya 2, 186, 199

Āpastambas 14, 181

Vāsiṣṭhas 158

Manus 8, 14, 30, 71, 74, 99, 102,
157, 183, 194, 200, 207

Saṁskṛt

- Rāmāyaṇam 87, 115, 117, 203
 Rāsatam 10, 37, 136, 201
 Bhagavadgītā 87, 213
 Harivaṁśam 70, 117, 101, 172,
 202, 207
 Viṅṇapūraṇam 30, 72
 Śaṅkhaśāntikā 90, p. 434
 Drahthundert-Schüler p. 645—
 501, p. 403, p. 500
 Das Lehrgeld einsammeln
 p. 23
 Fünf Bedingungen p. 442
 Opferfeier p. 442
 Vedāntinā 82, 90, 114
 Sāṅkhya 87; 219
 Das ist der höchste Glanz
 p. 208 f., p. 204 f.
 Yogīna 70
 Ajāro Kāṇha p. 441 f.
 Uddako Rāmaputtō p. 445 f.
 Natyāyikavārtikā 97, p. 459
 Dairagatā 83; p. 111
 Syādvādinā 92
 Ośvākhā 83; p. 103
 Bhāṣapūṭyā 84; p. 107

Eristik

- Von einem auf ein anderes
 shargha p. 238

Einlaß

- Haarpalter und Wortver-
 streker p. 100 f.
 Beim Worte nehmen p. 19,
 1 p. 20
 Doppeldentige Fragen 81
 Der eiserne Halsring 81
 Dies nur ist Wahrheit, Unrein
 anderes p. 114, p. 340—345,
 p. 209 f., p. 202—208
 Widersteh' wenn du kannst
 p. 219
 Erstini vom Zorn des Lehrs
 p. 319
 Schwer standhalten p. 332
 Antikommen
 Zwei p. 113—137
 Drei p. 201
 Sechs p. 148, p. 218

- Āyaghoṣa 222, 205
 Kīlāṣa 214
 Bhartṛhasa 100, 150
 Prāthamaśāntikā 81
 Prāthamaśāntikā 81
 Prāthamaśāntikā 81, 200, 211
 Pīṭhā 213

- Bhāṣakāśikā Nounen 111

VIII. VOLK UND SITTE

- Die vier Kasten 278—280; 117,
 222—225, 225—214
 Krieger, Priester, Fürsten 201,
 408, 491

- Die vier Kasten
 Der Oberpriester, Opfer-
 priester 11, 119, 375, 408,
 491

Die vier Kasten

Der Priester 327, 333
 Der Kanzler 309
 Der Marschall 494
 Der Feldherr 491, 515
 Königlich-kammerherren 310
 Der Hofarzt 49
 Förster, Stallmeister, The-
 phantenlenker 402, 179, 2
 Soldat, Hausmann 339, 337
 Baumeister 54, 544
 Musikant 309, 423
 Handwerker 11, 29, 72, 323 f.,
 470, 481, 421 f., 501
 Kaufmann 333, 437
 Krämer 338
 Treiber, Jäger, Kochflechter,
 Badmascher, Glorier 341
 Ackerbauer, Viehhändler 500,
 531, 437
 Hirten und Landknechte 473
 Thorwart 584
 Fährten 48
 Die Schaffensrin, Magd 153,
 511, 309

Der König 323, 337

Rechtspflege 434, 477 f., 507
 Schutz 423 f., 479
 Stiftung 386, 507
 Ausfahrt 405, 478, 503
 Erben und Boherrachen
 411 f.
 Der Kronprinz 410

Selbstherrliche Fürsten 29, 107, 477

Das städtische Herrenhaus
 107, 11, 112, 578

Die Volkshalle 218

Das Landhaus Lohrstrom 328—330

Hauswirth 26, 406
 Der Gast 503; 411
 Hausenloest 417
 Opferkult 11
 Der Mundesfürer 310, 412, 422
 Sprichwort 355
 Reichthum genießen, Gutes thun
 305, 400
 Bewirthung 387 f.; 511
 Empfang 15, 509
 Landesherrlicher Grub-Anmerk.
 370

Im Tode vereint 499

Drohung 394
 Aesthetische Kunst 279, 287
 Gesundheit 405

Baden 304, 310

Welle gekleidet 334
 Schmuck 401
 Seide und Handel 325, 403
 Reis 384
 Abendmahl 128

Die Leibesfrucht 363

Bestattung 221, 415

Fluch 392

Würfelspiel 404

Der Kahyapo-Golden Anmerk. 338

Kaiser oder Befehlsh 323 f., 507

Die Merkmale eines großen
 Mannes 320 f.

Der ideale Aahet 321—335

SAGE

Hinfällige Welt 430

Formhafte Götter

Formhaft sinnlich 112

Zugewandt 419—422

Die Dreinsidderwiese 377, 421,
521

Der Wonniqe Wald 371

Der Saal der Sälligen 421

Die beiden Bahnen 432

Das tausendfuchlige Ramm-
gepans 472

Sakko 422, 423

Mähali 422 f.

Die Heuhinde 3—10,
p. 141, 423, 425, 431—435

Sonankumaco 35

Schumpali 123, 125—127

Reine Götter

Lichter als Mond und Sonne
500 f., 370 f.

Hinfällige Welt

Reine Götter

Strahlend, einzig freudvoll

41

Höhere Welt

Formlose Götter

Formlos wahrnehmbar 719

Gedankenhaft 43

Abgewandt 519—522

Herren

Mahadrey 415

Nimi 421

Kiki 381

Vierendochtingtanwand Ge-
schlechte 421

Götterboten 416

Irthick 351

IX - EIGENNAMEN

1 - PERSONEN

Aggivesano 261

Amtraco 503

Angulirolo 475

Ajhasatto 301

Ajto Sessakambale 216

Atunak 401

Ausikkay 214

Akuruditho 226

Abhaya 40

Ante Devula 145

Asaji 721

Asakkyano 224

Änande 20, 27, 35, 129, 134, 229,
230, 377, 412, 404, 202, 349

Ajaro Kakkano 441, 462

Tadatto 410	Tarukko 427, 418
Uggilimmo 344	Tatogyo 427, 428, 446
Uware 428	Thamno 36
Udayi 84, 181	Thutapant 34
Udeme 428	Thutanakko 387
Udako-Hamagotto 443, 402	Thiga 301
Upake 427	Thutatta 38
Upali 81	
	Thamajani 415
Uulay 403	Thamajani 425
Opumaiho 644	Thudyo 300
	Thudo Yacho 414
Kacchino 389, 428	Thutaputo 34, 38, 310, 358
Kadavako 3	Thijangho 408
Kajicajenako 428	Thini 427
Kasajo Is 383	
Kasapo Thudiko 377	Thudho Kasokyo 310
Kasajiko 394	Thudokango 34, 344
Kiki 385	Thudaiho Kasok. 137, p. 412, 437, 438, 457, 412, 437, 484, 506, 445
Kimbilo 396	Thupik 644
Kioa Kugbico 314	Thupo 18
Kupjadhano 398	Thudhoo 423
Kuio 344	Thudo 319
Kuioyo 405	Thupo Kasapo 310
	Thuo 3
Oaggo 479	Thudhacaihi 303, 377, 344 f.
Guljotai 319	Thudyo 34
Gulamo, penda	
Ghastho 478	Thudho, Sotyo 477, Kasok. 187, p. 346, 336
Ghotamukho 387	
	Thudi 428
	Thudhio 377, 423
Cakki 367, 337, 348	
Japumoni 377, 346, 334	Thago 300
Jivako 49	Thago Is 300
Jolypa 378	Thudhi 408

Ma Kalyan 79
 Krambhi 290, 472
 Kosalo 101, 305, 377, 473, 487, 492, 504,
 507, 509, 509, 509, 511

Gaya 402

Campā 2
 Chinnā 196

Tupālapāladvā 414

Thulakottāthā 290

Dakṣhapāgri 412

Nāgarāham 302
 Nālakapāham 302
 Nālakāham 417
 Nājanā 34

Puccalāpāham 302
 Pāṭaliputtam 30, 300

Paṇḍya 316
 Paṇḍya 316, 483 f., 492, 508

Pa Bhagga 430

Magadhā 216, 440, 471, 501, 540, 582
 Madhura 420
 Mithilā 415, 527
 Meikāpāham 302

Māyagāham 49, 500

Ma Viṣṇu 421, 527
 Vāṇakāpāham 377
 Vāṇā 30, 341, 477

Śākā 101
 Śākāṭi 24, 500
 Śāhagāham 344
 Śāhagāhāram 420
 Śāhagāhā, Śāhagā, 500

Śāhagāham 79

Śāhagāhā 447

Das Gestade der Aśvavati 400
 Der Garten Anāthapāṇḍita 94
 Der Bambusack 91
 Der Hilya-Wellen 20
 Der Hügel der Böhnen 42
 Die Halle der Einsiedler 341
 Die Große Folgenbühnen 300
 Der Park der Folgenbühnen 35
 Der Gaggā-See 2
 Der Gaggā-See 304
 Der Gaggā-See am Kinnwald 507

Die Gaggā-See 300
 Der Haggā-See 90
 König Kāṇvya Jagdgelände 304,
 402

Das Landhaus 300
 Der Pflanzgarten der Weihen
 Lotussee 341
 Māhā-See 344
 Der Mangohag 134
 Der Mangohag Jivaka 49
 Der Mangohag Khemika 300
 Der Mangohag Mahādeva 415,
 500

Der Mangohag Pāṇḍita 34
 Der Mangohag der Todeyya
 Priester 457
 Der Osthag 304

Der Pfannenbühl 334, 339
Der Scherstein 422
Der Stüftungswald 220, 272
Die Terrasse der Mutter Mignon
— 494
Der Amalakerwald 190
Der Bhesakajawald 420

Der Dandakerwald 24
Der Große Wald 241
Der Kallingerwald 20
Der Stüftungswald 20
Der Maffherwald 65
Der Siegerwald 94
Der Zwinseleten 510

X - SUTTAMĀTIKĀ

MAJJHIMAPANĪSĀM

VAGGO CHATTIHO GAHAPATIVAGGO

1. Kandarakevuttam 3
2. Atthakāṇḍagavuttam 20
3. Sekkhapattipadānuttam 25
4. Petalliyavuttam 24
5. Jivhakavuttam 40
6. Upāliavuttam 64
7. Kakkamavakkavuttam 78
8. Akkayavajjakavuttam 87
9. Bahuvaccanavuttam 94
10. Apāṇḍavuttam 101

VAGGO SATTAMO BHIKKHUVAGGO

1. Mahāloṇḍakavuttam 111
2. Mahāraṇḍakavuttam 116
3. Cūḍāṇḍakavuttam 118
4. Mahāṇḍakavuttam 157
5. Bhaddāḍḍavuttam 116
6. Lakkhaṇavuttam 121
7. Chāṇḍavuttam 120
8. Nāḍakavuttam 124

9. Gūḍakavuttam 214
10. Kūḍavuttam 224

VAGGO ATTHAMO PARIBBĀJAKAVAGGO

1. Cūḍavaccanavuttam 211
2. Aggavaccanavuttam 216
3. Mahāvaccanavuttam 224
4. Dighanikkavuttam 226
5. Māṇḍavuttam 252
6. Haudakavuttam 250
7. Mahāṇḍavuttam 274
8. Sāmaparivajjakavuttam 341
9. Cūḍavaccanavuttam 343
10. Vakkavuttam 367

VAGGO NAVAMO RĀJAVAGGO

1. Obhāṭṭakavuttam 377
2. Sattapāṇḍavuttam 380
3. Mahādevavuttam 410
4. Mahāvuttam 420
5. Bodhivajjakavuttam 420

86. Angulimālāntam 152
87. Piyāgāḥantam 165
88. Bāhikāntam 181
89. Dharmacetyāntam 503
90. Kumbhāṭṭhāntam 512

VAGGO DASAṀ
BRĀHMAṆAVAGGO

91. Dhammāyāntam 527

92. Sālandham 542
93. Amuliyāntam 551
94. Cātummāhāntam 567
95. Cakkāntam 587
96. Paṭṭhāntam 603
97. Dhammāyāntam 611
98. Vācchāntam 627
99. Buddhāntam 686
100. Saṅgārasāntam 615

MAJJIHIMAPĀṢASAM SAMATTAM

XI - VARIA

Alphabetisch

- Ägypten 1, 2, 36, 38, 39, 45, 41, 43,
45, 47, 49, 51, 52, 57, 78, 81, 90,
100, 107, 109, 121, 122, 127, 128,
133, 144, 174, 176, 191, 205-206,
210, 220, 264, 274
Ärde 7, 19, 24, 26, 27, 30, 123,
131, 131, 189, 190, 200, 207, 208,
257, 260

- Andere Inschriften 21, 40, 100,
127, 128, 140, 162, 180, 220
Nepälischer Buddhismus 12, 44,
114
Griechische Tempel 20, 80, 82,
84, 101, 104, 190, 220, 247, 248



CORRIGENDA

Seite	Zeile	richtig	Der ewige	Seite	Zeile	richtig	in himmeli-
			Jüngling				sche Welt
24	2	Der ewige		249	12	auf, so	
		Jüngling		312	27	es, Sankto	
81	36	Handge-		326	9	darum,	
		lände		344	23	Sama-	
114	28	gebt,				ma-	
119	8	hin,		362	21	Uffyt	
128	8	vornicht-		390	13 u. 19	Ratthapala	
		wissenwahn		416	2	Ratthapala	
139	11	Welt		444	12	(ohne An-	
157	14	Thajydlkes				merkungsstoff)	
200	16	dem Brahma		487		richtig hat du	
241	1	in böllische		505	16	EmkSer	
		Welt					

R. PIPER & CO. VERLAG · MÜNCHEN

IN DER ÜBERTRAGUNG VON

KARL EUGEN NEUMANN

SIND FERNER ERSCHIESEN:

DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS

LÄNGERE SAMMLUNG

DREI BÄNDE, NEBST ERGÄNZUNGSBAND WELCHER NOCH
ERSCHEINEN WIRD

DIE REDEN GOTAMO BUDDHOS

SAMMLUNG DER BRUCHSTÜCKE

EINE TASCHENAUSGABE ERSCHEINT NOCH 1921

DIE LETZTEN TAGE GOTAMO BUDDHOS

EINE MONUMENTAL-AUSGABE WIRD VORBEREITET
SUBSCRIPTIONEN NIMMT DER VERLAG ENTGEGEN

DER WAHRHEITPFAD

DHAMMAPADAM

TASCHENAUSGABE

DIE LIEDER DER MÖNCH UND

NONNEN GOTAMO BUDDHOS

KRISCHNAS WELTENGANG

EIN INDISCHER MYTHOS

UNTER DER LEITUNG VON
JUSTINIAN PRISCH WURDE DIESE TASCHEN-
AUSGABE DER KITTLEBEN SAMMLUNG DER
RINDEN GÖTTANO BUDDHOS IN EINER AUF-
LAGE VON 5000 EXEMPLAREN BEI DER
WALDHEIM-EBERLE & G. IN WIEN IN DEN
JAHREN 1920-1921 HERGESTELLT





See Vol. 3 \checkmark

Archaeological Library

5374

Call No. B Pa 3/ Maj/ Neu.

Author— Neumann, Karl
Eugen.

Title— Die Reden Gotano
Buddha.

Borrower No.

Date of Issue

Date of Return

CENTRAL ARCHAEOLOGICAL LIBRARY
GOVT. OF INDIA
Department of Archaeology
NEW DELHI

Please help us to keep the book
clean and moving.
